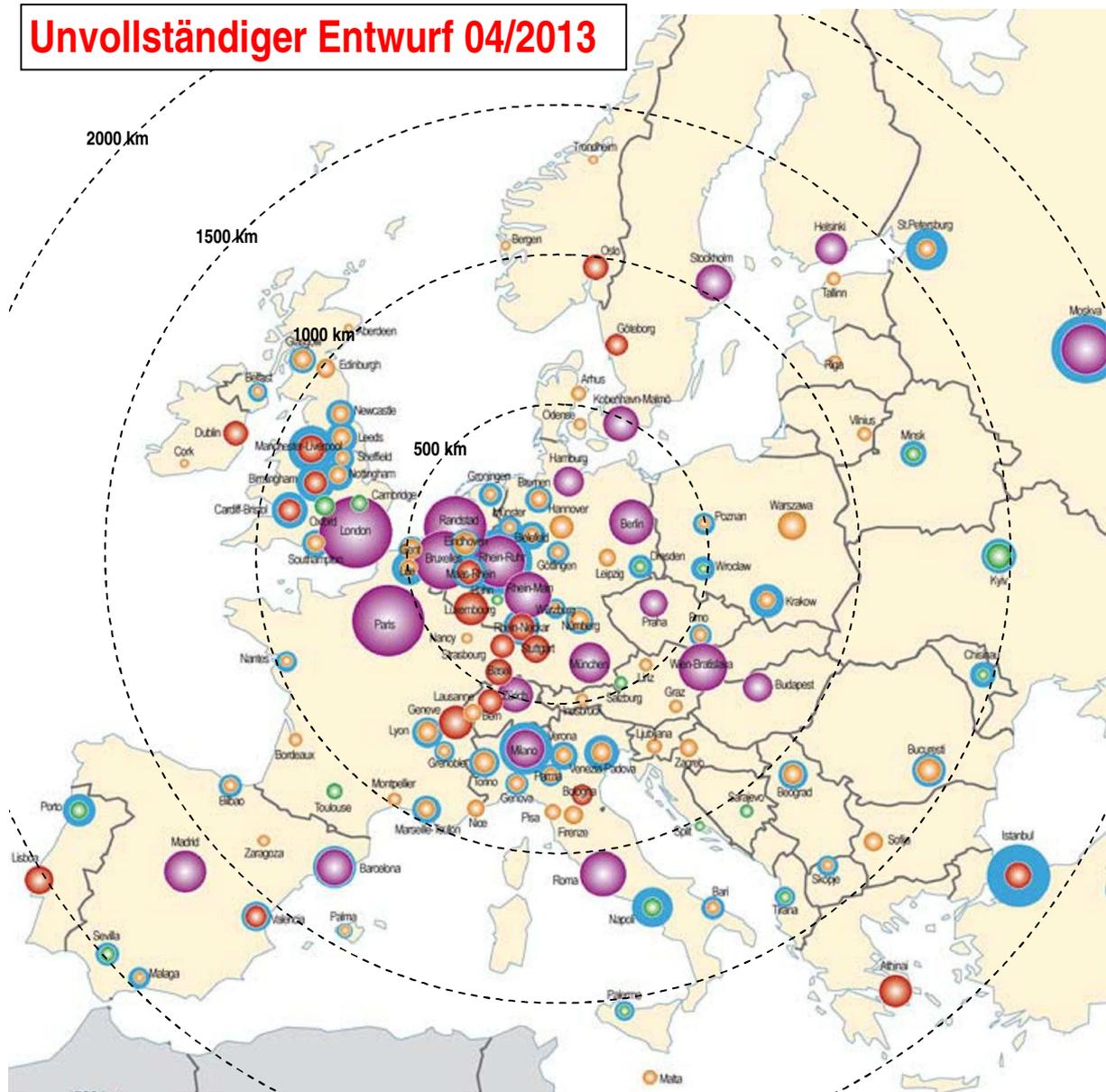


Untersuchungen und Anregungen zum Südniedersachsenplan

# Regionales Entwicklungsprofil: *Wissenschaftsregion Göttingen*

Unvollständiger Entwurf 04/2013



Gerhard Cassing

**Unvollständiger Entwurf 04/2013**

Untersuchungen und Anregungen zum Südniedersachsenplan

# Regionales Entwicklungsprofil: *Wissenschaftsregion Göttingen*



REGIONALVERBAND SÜDNIEDERSACHSEN E.V., Barfüßerstraße 1, 37073 Göttingen  
Tel. 0551 54728 10, Fax: 0551 54728 20, info@regionalverband.de, www.regionalverband.de

## Gliederung

Vorbemerkung.....	5
<b>1. Raumstrategische Profilierung: Wissensregion Göttingen.....</b>	<b>6</b>
1.1 Überregionaler Planungsrahmen: <i>Europa - Deutschland –Niedersachsen</i> .....	6
1.1.1 Europaweite Wahrnehmung: <i>Metropolraum Göttingen</i> .....	7
1.1.2 Bundesweite Bewertung: <i>Stabilisierungsraum Südniedersachsen</i> .....	9
1.1.3 Landesweite Förderung: <i>Regionalisierte Ressorts</i> .....	11
1.2 Methodischer Profilierungsansatz: <i>Stärken fördern - Schwächen mindern</i> .....	14
1.2.1 Nachhaltige Raumentwicklung: <i>Generationen- und Regionengerechtigkeit</i> .....	15
1.2.2 Wirksame Regionalplanung: <i>Ober- und teiloberzentrale Verflechtungsbereiche</i> .....	18
1.2.3 Zukunftsfähige Regionsprofilierung: <i>Nachhaltigkeit als Leitvorstellung</i> .....	23
1.3 Regionales Entwicklungsprofil: <i>Wissen als Standortfaktor</i> .....	24
1.3.1 Funktionales Entwicklungsprofil: <i>Kreative Region</i> .....	25
1.3.2 Räumliches Entwicklungsprofil: <i>Urbane Region</i> .....	28
1.3.3 Strukturelles Entwicklungsprofil: <i>Kommunale Region</i> .....	31
<b>2. Wissensbasierte Wertschöpfung: Wissen schafft Werte.....</b>	<b>34</b>
2.1 Exzellente Wissenschaft: <i>„Freiraum für neues Denken“</i> .....	35
2.1.1 Forschungsprofil: <i>Nationaler Exzellenzwettbewerb</i> .....	36
2.1.2 Studienprofil: <i>Reputierte Fakultäten</i> .....	39
2.1.3 Akademikerprofil: <i>„Kreative Klasse“</i> .....	42
2.2 Innovative Wirtschaft: <i>Wissensintensive Produktion</i> .....	45
2.2.1 Branchenprofil: <i>Dominierende Wissenswirtschaft</i> .....	46
2.2.2 Clusterprofil: <i>Führende Medizin-, Bio- und Messtechnologie</i> .....	49
2.2.3 Jobprofil: <i>Anspruchsvolle Arbeitsplätze</i> .....	52
2.3 Kompetente Belegschaft: <i>Fachkräfte als Entwicklungsfaktor</i> .....	55
2.3.1 Erwerbsprofil: <i>Qualifizierte Fachkräfte</i> .....	56
2.3.2 Bildungsprofil: <i>Hochwertige Abschlüsse</i> .....	59
2.3.3 Berufsprofil: <i>Betriebliche Ausbildung</i> .....	62
<b>3. Demografiefeste Daseinsvorsorge: Weniger ist mehr.....</b>	<b>65</b>
3.1 Disperse Besiedlung: <i>Dezentrale Konzentration</i> .....	66
3.1.1 Gemeindeprofil: <i>Verstädterter Raum</i> .....	67
3.2.2 Lageprofil: <i>Oberzentrumsnaher Raum</i> .....	70
3.2.3 Wohnprofil: <i>Aufnahmefähiger Raum</i> .....	73
3.2 Integrierte Versorgung: <i>Stabile Zentralorte</i> .....	76
3.2.1 Zentrenprofil: <i>Stabilisierte Tragfähigkeit</i> .....	77
3.2.2 Dienstprofil: <i>Flexibilisierte Angebote</i> .....	80
3.2.3 Altersprofil: <i>Generativer Zusammenhalt</i> .....	83
3.3 Vernetzte Erschließung: <i>Dynamische Infrastruktur</i> .....	86
3.3.1 Informatikprofil: <i>Digitale Region</i> .....	87
3.3.2 Verkehrsprofil: <i>Mobile Region</i> .....	90
3.3.3 Logistikprofil: <i>Zentrale Region</i> .....	93

4. Regenerative Ressourcen: Zwischen Harz und Weser.....96

4.1 Touristische Heimatpflege: Kulturerbe "Göttingen-Grubenhagen".....97

4.1.1 Gästeprofil: Reisegebiete Harz und Weser.....98

4.1.2 Erholungsprofil: Destination Naturparke.....101

4.1.3 Erlebnisprofil: Sehenswerte Fachwerkstädte.....104

4.2 Agrarische Landschaftspflege: Kulturlandschaft Leinebergland.....107

4.2.1 Nutzungsprofil: Landschafts-Rahmenplanung.....108

4.2.2 Biotopprofil: Schutzgebiets-Bilanzierung.....111

4.2.3 Agrarprofil: Ländliche Entwicklungsplanung.....114

4.3 Energetischer Klimaschutz: Ökoenergie Südniedersachsen.....117

4.3.1 Verbrauchsprofil: Sektorale Energiebilanzen .....118

4.3.2 Ökoenergieprofil: Erneuerbare Energien .....121

4.3.3 Elektroprofil: Energieträger Wasserstoff .....124

5. Strategische Partnerschaft: Vereinte Region Göttingen.....127

5.1 Leitmodell: Zukunftsfähige Regionsverwaltung .....128

5.1.1 Fusions-Gutachten: Empfehlungen zur Kreisstruktur.....129

5.1.2 Fusions-Vereinbarung: Absprachen zur Gebietsänderung.....130

5.1.3 Fusions-Leitbild: Vorschläge zur Verwaltungsreform.....132

5.2 Leitprofil: Wettbewerbsfähige Regionsentwicklung .....135

5.2.1 Analyse und Prognose: Regionaler Strukturwandel.....136

5.2.2 Ziele und Konzepte: Regionale Strukturpolitik .....139

5.2.3 Akteure und Projekte: Regionale Strukturförderung.....142

5.3 Leitdiskurs: Konsensfähige Entwicklungsplanung.....

5.3.1 „Südniedersachsenprogramm“: Bewältigung des demografischen Wandels.....

5.3.2 „Landesbeauftragte“: Regionalkoordination in vier Bezirken.....

5.3.3 „Regionale Koordinierungsstellen“: Regionale Entwicklungskonzepte.....

Verzeichnisse.....145

1. Raumstrategische Profilierung: Wissensregion Göttingen	1.1 Überregionaler Planungsrahmen: Europa – Deutschland - Niedersachsen	6	
	1.2 Methodischer Profilierungsansatz: Stärken fördern - Schwächen mindern	14	
	1.3 Regionales Entwicklungsprofil: Wissen als Standortfaktor	24	
2. Wissensbasierte Wertschöpfung: Wissenschaft Werte	2.1 Exzellente Wissenschaft: „Freiraum für neues Denken“	2.1.1 Forschungsprofil: Nationaler Exzellenzwettbewerb 35 2.1.2 Studienprofil: Reputierte Fakultäten 39 2.1.3 Akademikerprofil: „Kreative Klasse“ 42	
	2.2 Innovative Wirtschaft: Wissensintensive Produktion	2.2.1 Branchenprofil: Dominierende Wissenswirtschaft 46 2.2.2 Clusterprofil: Führende Medizin-, Bio- und Messtechnologie 49 2.2.3 Jobprofil: Anspruchsvolle Arbeitsplätze 52	
	2.3 Kompetente Belegschaft: Fachkräfte als Entwicklungsfaktor	2.3.1 Erwerbsprofil: Qualifizierte Fachkräfte 56 2.3.2 Bildungsprofil: Hochwertige Abschlüsse 59 2.3.3 Berufsprofil: Betriebliche Ausbildung 62	
	3. Demografiefeste Daseinsvorsorge: Weniger ist mehr	3.1 Disperse Besiedlung: Dezentrale Konzentration	3.1.1 Gemeindeprofil: Verstädterter Raum 67 3.1.2 Lageprofil: Oberzentrumsnaher Raum 70 3.1.3 Wohnprofil: Aufnahmefähiger Raum 73
		3.2 Integrierte Versorgung: Stabile Zentralorte	3.2.1 Zentrenprofil: Stabilisierte Tragfähigkeit 77 3.2.2 Diensteprofil: Flexibilisierte Angebote 80 3.2.3 Altersprofil: Generativer Zusammenhalt 83
		3.3 Vernetzte Erschließung: Dynamische Infrastruktur	3.3.1 Informatikprofil: Digitale Region 87 3.3.2 Verkehrsprofil: Mobile Region 90 3.3.3 Logistikprofil: Zentrale Region 93
4. Regenerative Ressourcen: Zwischen Harz und Weser	4.1 Touristische Heimatpflege: Kulturerbe "Göttingen-Grubenhagen"	4.1.1 Gästeprofil: Reisegebiete Harz und Weser 98 4.1.2 Erholungsprofil: Destination Naturparke 101 4.1.3 Erlebnisprofil: Sehenswerte Fachwerkstädte 104	
	4.2 Agrarische Landschaftspflege: Kulturlandschaft Leinebergland	4.2.1 Nutzungsprofil: Landschafts-Rahmenplanung 108 4.2.2 Biotopprofil: Schutzgebiets-Bilanzierung 111 4.2.3 Agrarprofil: Ländliche Entwicklungsplanung 114	
	4.3 Energetischer Klimaschutz: Ökoenergie Südniedersachsen	4.3.1 Verbrauchsprofil: Sektorale Energiebilanzen 118	
		4.3.2 Ökoenergieprofil: Erneuerbare Energien 121	
		4.3.3 Elektroprofil: Energieträger Wasserstoff 124	
	5. Strategische Partnerschaft: Vereinte Region Göttingen	5.1 Leitmodell: Zukunftsfähige Regionsverwaltung 128	
5.2 Leitprofil: Wettbewerbsfähige Regionsentwicklung 133			
5.3 Leitdiskurs: Konsensfähige Entwicklungsplanung			

**Gliederung: Untersuchungen und Anregungen zum Südniedersachsenplan**

## **Vorbemerkung Herausgeber**

Mit dem Jahreswechsel 2013/2014 endet die EU-Strukturförderperiode. Seit 2006 werden dann mehr als 60 Millionen Euro in Projekte der drei südniedersächsischen Landkreise mit der Stadt Göttingen als Oberzentrum geflossen sein. Die Region hat diese Zeit gut genutzt. Dank innovationsbereiter Unternehmen und kompetenter wissenschaftlicher Einrichtungen, wegen der Kreativität und der Leistungsfähigkeit von Beschäftigten in Forschung und Entwicklung, Produktion und Vermarktung. Beim Wandel der Wirtschaftsstruktur hin zur Wissensgesellschaft hat Südniedersachsen landesweit einen Spitzenplatz übernommen: Im Agenturbezirk Göttingen, der seit Oktober 2012 genau das Gebiet der drei südniedersächsischen Landkreise umfasst, mehr als 36 Prozent der versicherungspflichtig Beschäftigten im sogenannten Quartärsektor tätig – dazu zählen wissensintensive Dienstleistungen wie Information und Kommunikation, Finanzen und Versicherungen, Gesundheit und Soziales, Kunst und Unterhaltung sowie Erziehung und Unterricht. Zum Vergleich: Im Agenturbezirk Hannover liegt diese Quote bei 35 und in Braunschweig bei 32 Prozent.

Göttingen ist die einzige Region in Niedersachsen mit einem dominierenden Quartärsektor. Da eine hohe Quote von Berufstätigen in Wissensdienstleistungen als gute Basis für eine dynamische Regionalentwicklung und für die Sicherung eines hohen Beschäftigungsniveaus gilt, passt das strategische Profil 'Wissensregion Göttingen'. Doch ebenso deutlich wie die Erfolge sind die Herausforderungen, die sich durch den demographischen Wandel ergeben. Der Anteil der Älteren an der Gesamtbevölkerung steigt, die Zahl der Schülerinnen und Schüler sowie der Auszubildenden sinkt. Bereits jetzt haben Unternehmen Schwierigkeiten bei der Besetzung offener Stellen. Das Thema Fachkräftemangel drängt in den Vordergrund – das gilt für den Gesundheitssektor, aber auch für Handel, Gastronomie und die Industrie. Die Folgen des demographischen Wandels lassen sich leicht auch am Leerstand und der Unternutzung von Gebäuden ablesen. Dörfer und Städte außerhalb des Kernraums Göttingen stehen vor besonders gravierenden Herausforderungen – sie müssen attraktiver werden aus Sicht ihrer Einwohner und aus Sicht potenzieller Neubürger.

Am 1. Januar 2014 beginnt die neue Strukturförderperiode. Noch ist nicht ganz klar, wie hoch das Gesamtbudget ausfallen wird – sicher ist jedoch, dass Niedersachsen insgesamt weniger Geld aus Brüssel erhalten wird als in der laufenden EU-Förderperiode. Die von Dr. Gerhard Cassing hiermit vorgelegte Untersuchung bietet eine informative Basis für die Nutzung der Möglichkeiten, die sich durch das angekündigte Südniedersachsenprogramm der neuen Landesregierung bieten. Der Autor arbeitet die strategisch wichtigen Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken indikatorgestützt heraus und gibt Anregungen für daraus abzuleitende Handlungserfordernisse.

Die vorliegende Untersuchungen und Anregungen verstehen sich als Diskussionsgrundlage für die Fachwelt und die Öffentlichkeit. Deshalb soll dazu ein Internetforum „[www.region-goettingen-2020.de](http://www.region-goettingen-2020.de)“ eingerichtet werden, das von allen Interessierten zur Formulierung und Kommentierung von Vorschlägen und Ratschlägen zur „zukunftsfähigen Entwicklung der Region Göttingen“ genutzt werden kann.

Rüdiger Reyhn  
(Geschäftsführer Regionalverband Südniedersachsen e.V.)

## Vorbemerkung Verfasser

Die Europäische Union (EU) bereitet die Förderperiode 2014 – 2020 vor. Darauf muss sich auch die Region Göttingen (Südniedersachsen) strategisch ausrichten und programmatisch einrichten. Es bedarf eines integrierten Ansatzes zur Koordination der Ziele und Maßnahmen der verschiedenen Förderprogramme und zur Kooperation der verschiedenen Planungsträger. Die zurzeit erkennbare Überarbeitung der Ziele der EU fordert eine stärkere Integration der verschiedenen Struktur-Förderprogramme. Dies gilt besonders für

- die Förderung der Regionalstrukturentwicklung (EFRE),
- die Förderung der Agrarstrukturentwicklung (ELER),
- die Förderung der Arbeitsmarktentwicklung (ESF).

Angesichts des strukturellen Wandels und des regionalen Wettbewerbs ist eine intensive Kommunikation zur Einbindung der kommunalen Entwicklungsziele erforderlich. Der Regionalverband Südniedersachsen hat es sich zur Aufgabe gemacht, die regionale Förderpolitik der Europäischen Union, der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Niedersachsen in den Förderperioden konkretisierend für die Region Göttingen zu begleiten. So entstanden als Vorläufer des hier diskutierten Regionalen Entwicklungsprofils (REP) die folgenden Dokumente:

- Regionales Entwicklungskonzept (REK) im Jahre 2000,
- Regionale Entwicklungsstrategie (RES) im Jahre 2006.

Südniedersachsen steht vor großen Herausforderungen, die Chancen und Risiken für eine zukunftsfähige Regionalentwicklung gleichermaßen bedeuten. „Treiber“ der regionalen Entwicklung ist der internationale Wissenschaftsstandort Göttingen mit seinen Forschungs-, Bildungs- und Dienstleistungsfunktionen. Daran orientiert sich die entwicklungsleitende Vision der „Exzellenten Wissenschaftsregion Göttingen“. Drei Megatrends finden in diesem Leitbild ihre signifikante Ausprägung in der Region Göttingen, die sich für deren modellhafte Profilierung deshalb speziell eignet:

- Regionale Ausformung der Wissenswirtschaft und -gesellschaft: Göttingen exponiert sich als führende Wissenschaftsregion und als herausragende Wissensdienstregion.
- Regionale Entwicklung der Bevölkerungs- und Siedlungsdispersion: Südniedersachsen modelliert seine sich ausdünnende Raumstruktur beispielhaft für eine verstärkte Lebensweise.
- Regionale Gestaltung der Ressourcen- und Energieregeneration: Die Region positioniert sich mit innovativen Technologien für erneuerbare Energie- und Materialressourcen.

Die vorliegende Studie bereitet verfügbares Material zur Erstellung eines zukunftsfähigen Entwicklungsprofils für die Region Göttingen auf. Dazu werden Analysen, Prognosen und Hypothesen zu relevanten Handlungsfeldern zusammengestellt. So entsteht ein differenziertes Abbild der regionalen Entwicklungspotenziale, aus dem Vorschläge zu adäquaten Entwicklungsstrategien abgeleitet werden.

Hesse, J. J., schlägt zur Stärkung der regionalen Identität und zur Bündelung der regionalen Potenziale eine „Zukunftsinitiative Südniedersachsen“ vor. (Kommunalstrukturen in Niedersachsen: eine teilregionale Untersuchung für den Raum Südniedersachsen, Berlin 2011). Diese könnte sich in einem „Südniedersachsenplan“ niederschlagen, der mit gemeinschaftlich erarbeiteten Entwicklungszielen die vom Gutachter diskutierte Fusion der südniedersächsischen Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode a.H. zu einem „Südniedersachsenkreis“ unterstützt. Hiermit könnten gleichzeitig Grundlagen für eine zukünftige Regionalplanung des neuen Regionalkreises erarbeitet werden.

# 1. Strategische Profilierung: Wissensregion Göttingen

Die Profilierung eines Raumes kann erfolgreich nur im „Gegenstromprinzip“ erfolgen. Es müssen sich „von unten“ die von einer Vielzahl an Akteuren geprägten Einzelprofile zu einem Gesamtprofil ergänzen. „Von oben“ müssen gegenläufig übergeordnete Profile einen strategischen Rahmen vorgeben, in den sich die Teilräume einordnen. Die Profilierung eines Raumes erfolgt im Wettbewerb um Entwicklungsressourcen. Mithilfe der „SPOT-Methode“ lassen sich derzeitige Stärken und Schwächen analysieren sowie zukünftige Chancen und Risiken prognostizieren und zu einem strategischen Entwicklungsprofil zusammenfügen. Die Profilierung eines Raumes bedarf einer Alleinstellungsstrategie. Sie orientiert sich an der herausragenden Funktion als Lebens- und Wirtschaftsraum. Die Vorläuferprojekte, das Regionale Entwicklungs-Konzept (REK) 2000-2006 und die Regionale Entwicklungs-Strategie (RES) 2007-2013, haben die große Bedeutung des Wissenschaftssektors für die Regionalentwicklung Göttingen herausgearbeitet. Dieser regionalpolitische Fokus gilt durch die „Exzellenz-Universität“ in verstärktem Maße.

## 1.1 Überregionaler Planungsrahmen: Europa - Deutschland - Niedersachsen

Angesicht der bestehenden Strukturschwäche der Region hat ein „Südniedersachsenplan“ vor allem die Aufgabe, die Entwicklungschancen einzuschätzen und einen Zielrahmen für ein regionales Strukturprofil zu erarbeiten. Dieses strukturpolitische Leitbild orientiert sich an den „Leitbildern und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“ der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) sowie an der EU-Strategie „Europa 2020“ mit folgenden „fünf Kernzielen“ (vgl. ec.europa.eu):

- „Beschäftigung: 75 % der 20- bis 64-Jährigen sollen in Arbeit stehen.
- FuE: 3 % des BIP der EU sollen für Forschung und Entwicklung aufgewendet werden.
- Klimawandel und Energie: Verringerung der Treibhausgasemissionen um 20 % (oder sogar um 30 %, sofern die Voraussetzungen hierfür gegeben sind) gegenüber 1990; Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien auf 20 %; Steigerung der Energieeffizienz um 20 %.
- Bildung: Verringerung der Schulabbrecherquote auf unter 10 %; Steigerung des Anteils der 30- bis 34-Jährigen mit abgeschlossener Hochschulbildung auf mindestens 40 %.
- Armut und soziale Ausgrenzung: Die Zahl der von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffenen oder bedrohten Menschen soll um mindestens 20 Millionen gesenkt werden.“

EU-Strategie „Europa 2020“ *	Leitbild Raumentw. MKRO **	Strategie „Niedersachsen 2020“ ***	Profil REGION GÖTTINGEN
„Intelligentes Wachstum: Entwicklung einer auf Wissen und Innovation gestützten Wirtschaft“	„Wachstum und Innovation“ Studie „Metropolräume in Europa“	„Europapolitisches Konzept“ (Fortschreibung Mitte 2012)	WISSENSBASIERTE WERTSCHÖPFUNG
„Integratives Wachstum: Förderung einer Wirtschaft mit hoher Beschäftigung und ausgeprägtem sozialen und territorialen Zusammenhalt.“	„Daseinsvorsorge sichern“ Studie „Bildung, Gesundheit, Pflege - Auswirkungen des demographischen Wandels auf die soziale Infrastruktur“	Entwurf Handlungskonzept „Demographischer Wandel“	DEMOGRAFIEFESTE DASEINSVORSORGE
„Nachhaltiges Wachstum: Förderung einer ressourcenschonenden, umweltfreundlicheren und wettbewerbsfähigeren Wirtschaft“	„Ressourcen bewahren, Kulturlandschaft gestalten“ Bericht „Energiewende auf gutem Weg - Zwischenbilanz und Ausblick“	„Das Energiekonzept des Landes Niedersachsen“	REGENERATIVE RESSOURCEN

\* Europäische Kommission, EUROPA 2020 - Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum, Brüssel 2010;  
 \*\* Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO), Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland, Berlin 2006;  
 \*\*\* Nds. MP, Niedersachsen 2020 - Perspektiven für ein Land mit Zukunft, 2010; Nds. Staatskanzlei, Europapolitisches Konzept der Nds. Landesreg, 2010; Nds. Landesregierung, Entwurf Handlungskonzept „Demographischer Wandel“, 2012; Nds. MU, Das Energiekonzept des Landes Niedersachsen, 2012;

**Übergeordnete strukturpolitische Strategien zur EU-Förderung 2014 - 2020**

Entwicklungsprofil Region Göttingen  REGIONALVERBAND SÜDNIEDERSACHSEN  F458e, 12.04.2012

Abbildung Nr. 01

### 1.1.1 Europaweite Wahrnehmung: *Metropolraum Göttingen*

Eine Studie des BBSR zur räumlichen Verteilung von Metropolfunktionen in Europa (BBSR 2010) nimmt eine Typisierung von 125 ermittelten Europäischen Metropolräumen vor (vgl. Abb. 02):

- Typ 1 - Metropolräume mit umfassender funktionaler Vielfalt. Hierunter fallen 21 große Hauptstädte und hoch verdichtete Agglomerationsräume: Barcelona, Berlin, Brüssel, Budapest, Hamburg, Helsinki, Kopenhagen-Malmö, London, Madrid, Mailand, Moskau, München, Paris, Prag, Randstadt Holland, Rhein-Main, Rhein-Ruhr, Rom, Stockholm, Wien-Bratislava, Zürich;
- Typ 2 - Metropolräume mit hoher funktionaler Vielfalt. Es handelt sich um 19 größere Metropolräume mit zwei oder drei Funktionsbereichen mit überdurchschnittlicher Bedeutung: Athen, Basel, Bern, Birmingham, Bologna, Cardiff-Bristol, Dublin, Genf, Göteborg, Istanbul, Lissabon, Luxemburg, Maas-Rhein, Manchester-Liverpool, Oslo, Rhein-Neckar, Straßburg, Stuttgart, Valencia;
- Typ 3 - Metropolräume mit eingeschränkter funktionaler Vielfalt. Dies sind 67 mittelgroße und kleinere Metropolräume mit einem dominierenden Funktionsbereich: Aberdeen, Aarhus, Bari, Belfast, Belgrad, Bergen, Bielefeld, Bilbao, Bordeaux, Bremen, Brünn, Bukarest, Cork, Edinburgh, Eindhoven, Florenz, Genua, Gent, Glasgow, Göttingen, Graz, Grenoble, Groningen, Hannover, Innsbruck, Krakau, Lausanne, Ljubljana, Leeds, Leipzig, Lille, Linz, Lyon, Malaga, Malta, Marseille-Toulon, Montpellier, Münster, Nancy, Nantes, Newcastle, Nizza, Nikosia, Nottingham, Nürnberg, Odense, Palma, Parma, Pisa, Posen, Reykjavik, Riga, Sheffield, Skopje, Sofia, Southampton, St.Petersburg, Tallinn, Turin, Trondheim, Venedig-Padua, Verona, Vilnius, Warschau, Würzburg, Zagreb, Zaragoza;
- Typ 4 - Metropolräume mit hoher eingeschränkter funktionaler Vielfalt und hoher Spezialisierung. 18 nationale Sonderfälle, werden aufgrund ihrer relativ geringen funktionalen Bedeutung diesem Typ zugeordnet: Ankara, Cambridge, Chişinău, Dresden, Hahn, Kiew, Minsk, Neapel, Oxford, Palermo, Porto, Salzburg, Sarajevo, Sevilla, Split, Tirana, Toulouse, Breslau.

„Metropolräume gelten als ‚Wachstumsmotoren‘ für die Entwicklung von Ländern oder ganzen Kontinenten. Die Autoren der Studie haben erstmals flächendeckend für Europa untersucht, wo und mit welchem Gewicht diese verortet sind. Dazu haben die Wissenschaftler Indikatoren aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Verkehr und Kultur herangezogen und die Metropolräume nach den einzelnen Bereichen und in einem Gesamtindex bewertet. Die bedeutenden Metropolstandorte mit mindestens

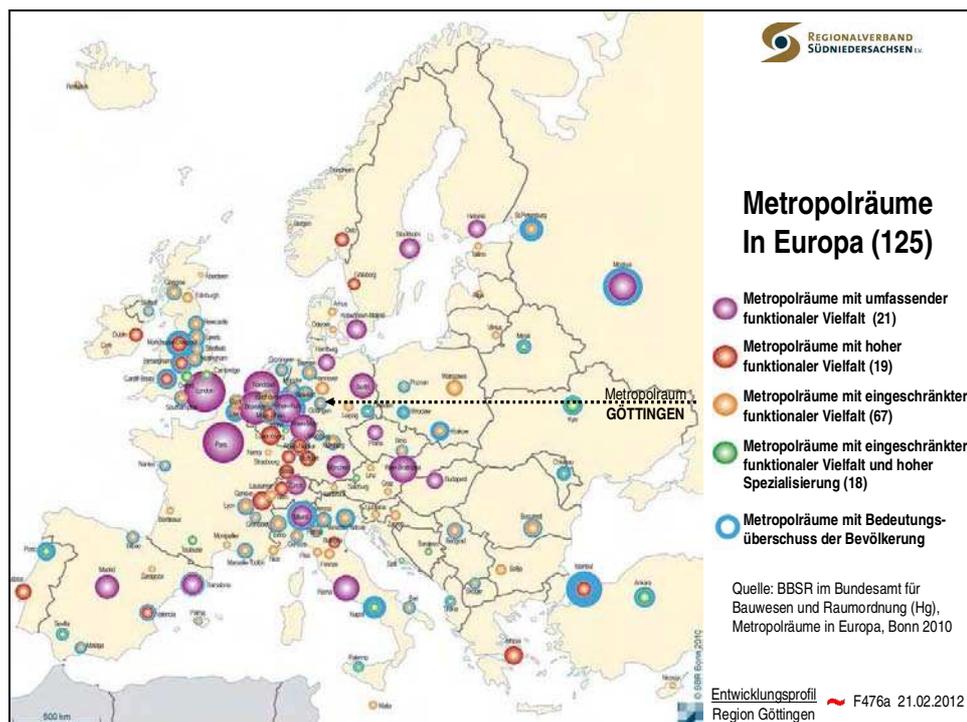


Abbildung Nr. 02

drei Indexpunkten bilden die Ausgangspunkte für eine analytische Abgrenzung von Metropolräumen mit dem Erreichbarkeitsmodell des BBSR. Dazu wird um alle Kerne der bedeutenden Standorte eine Isochrone von 60 Minuten Pkw-Fahrzeit gelegt. Nahe beieinander liegende Kerne werden zu einer polyzentralen Raumeinheit zusammengefasst.“ (BBSR 2010). Von den identifizierten 125 europäischen Metropolräumen liegen 17 in Deutschland. Dazu zählt auch der „Metropolraum Göttingen“, der landesübergreifend in etwa die Landkreise Göttingen, Goslar, Holzminden, Northeim, Osterode a.H., Eichsfeld, Werra-Meißner sowie Stadt und Kreis Kassel umfasst.

In der Auswertung der Daten zu den europäischen Metropolfunktionen belegt der Standort Göttingen den Rang 103 von 125. Der ermittelte Gesamtindex (bezogen auf das Maximum von 100 für London) für Göttingen beträgt 3,6. Er wird gebildet aus den Funktionsindices 0,0 für Politik, 1,0 für Wirtschaft, 5,9 für Wissenschaft, 2,6 für Verkehr und 6,0 für Kultur (Tab. 01). Diese Werte sind auf der Bedeutungs- und damit Wahrnehmungsskala zwar relativ niedrig, im Kontext der europäischen Raumstruktur für eine relativ kleine Stadt aber doch beachtlich. Sie sind vor dem Hintergrund der internationalen Reputation der Universität Göttingen zu verstehen. Im Kulturbereich ist Kassel mit der „documenta“ berücksichtigt.

Rang	Metropolraum	Index Metropolfunktionen					Einw. Millionen	BIP Milliarde €	Fläche 1000 qkm	
		Gesamt	Politik	Wirtschaft	Wissensch.	Verkehr				Kultur
5	Rhein-Ruhr	51,1	11,2	62,9	35,6	33,1	79,3	13,3	369,0	18,0
8	Rhein-Main	41,2	7,7	58,0	33,1	56,0	24,2	5,3	180,3	12,3
10	Berlin	38,7	83,2	15,1	16,2	8,5	44,9	4,5	100,1	7,7
12	München	32,9	2,3	32,3	41,9	16,1	50,5	4,3	170,8	14,1
22	Hamburg	18,2	3,4	13,8	10,8	28,4	22,8	3,8	130,6	10,2
27	Stuttgart	15,4	0,0	13,7	25,5	5,1	22,7	3,6	116,9	6,6
29	Rhein-Neckar	14,0	0,0	8,6	25,3	3,6	23,3	4,0	121,0	9,5
36	Hannover	12,0	0,0	26,4	8,0	4,5	13,3	2,5	68,3	8,3
52	Nürnberg	7,8	0,0	26,4	8,0	4,5	13,3	2,5	68,3	8,3
62	Leipzig	6,6	0,0	6,5	5,9	3,3	12,9	1,9	38,0	7,6
67	Bremen	6,2	0,0	3,4	3,0	13,5	7,2	2,2	57,5	10,9
80	Bielefeld	4,8	0,0	4,2	5,8	4,7	6,0	2,3	59,5	6,9
102	Dresden	3,6	0,0	1,7	3,6	1,2	9,2	1,7	35,0	7,6
103	Göttingen	3,6	0,0	1,0	5,9	2,6	6,0	1,6	36,6	9,0
106	Münster	3,2	0,0	0,5	5,5	2,9	5,2	1,7	43,5	6,0
114	Hahn	2,8	0,0	0,0	0,3	10,9	1,2	0,4	8,3	3,7
116	Würzburg	2,7	0,0	0,1	5,1	1,2	5,3	1,3	33,3	10,2

Tabelle Nr. 01: Ranking europäischer Metropolräume in Deutschland

Quelle: BBSR, Metropolitan areas in Europe, BBSR-Online-Publikation Nr. 01/2011 (www.bbsr.bund.de)

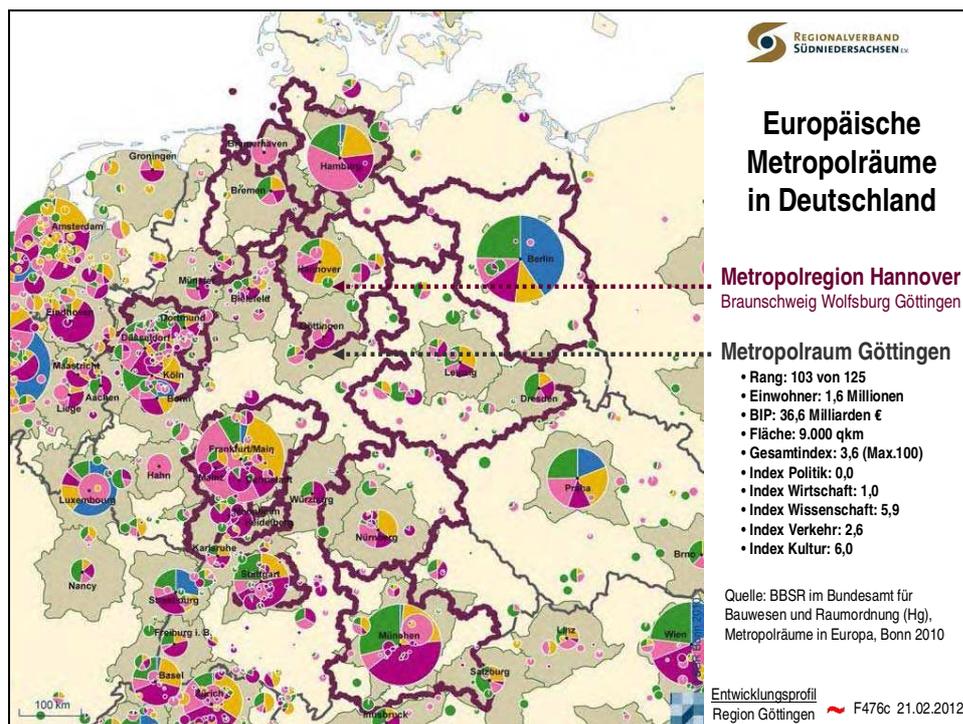


Abbildung Nr. 03

### 1.1.2 Bundesweite Bewertung: *Stabilisierungsraum Südniedersachsen*

Wie wird Südniedersachsen aus der Sicht der Bundesraumordnung charakterisiert? In den „Leitbildern und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“ der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) von 2006 finden wir uns scheinbar widersprüchlich beschrieben: Im Leitbild „Wachstum und Innovation“ wird einerseits die Stadt Göttingen als „Standort von Metropolfunktionen“ im Rahmen eines „Metropolraumes“ um Hannover eingestuft. Andererseits wird der Raum zwischen Harz und Weser als „Stabilisierungsraum“ aufgrund von „unterdurchschnittlicher wirtschaftlicher Entwicklung, Bevölkerungsverlusten und fehlenden Beschäftigungsangeboten“ gekennzeichnet (Abb. 04).

Der Raum Hannover-Braunschweig-Göttingen-Wolfsburg zählt zu den „elf Metropolregionen von europäischer Bedeutung. Diese Räume sind wichtige Motoren der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung. Auf Grund ihrer Bedeutung - etwa bei politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen, wegen der hohen Dichte an Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen oder der guten internationalen Erreichbarkeit - bieten sie ein günstiges Umfeld für die Informations- und Wissensgesellschaft. Gleichzeitig lässt sich daraus ableiten, dass die Metropolenkerne eine hohe Verantwortung für den metropolitanen Verflechtungsraum aufweisen“ (www.bbsr.bund.de).

Eine gegenläufige Kategorie im MKRO-Leitbild 1 „bilden die Räume mit Stabilisierungsbedarf. Hierbei handelt es sich häufig um periphere oder frühindustrialisierte Regionen mit einer unterdurchschnittlichen Wirtschaftsentwicklung. Sie verfügen über geringere Möglichkeiten, an Wachstums- und Entwicklungsprozessen teilzuhaben, daher besteht die Gefahr einer Abwärtsspirale, bei der hohe Arbeitslosigkeit, Mangel an Perspektiven und Abwanderung sich gegenseitig verstärken.“ (www.bbsr.bund.de).

In der Studie „Nachhaltigkeits-Strategie Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen-Wolfsburg“ hat der Autor räumlich-funktionalen Differenzierungen und darauf gerichtete Strategien in diesem Raum näher beleuchtet (Cassing, G., Göttingen 2011, www.cassing-planung.de). Bereits 2007 hatte der Regionalverband einen Projektantrag zum „Modellvorhaben der Raumordnung (MORO): Überregionale Partnerschaften - Innovative Projekte zur stadtreionalen Kooperation, Vernetzung und gemeinsamen großräumigen Verantwortung“ mit dem Thema „Metropolitane Entwicklungspartnerschaft Südniedersachsen“ gestellt, der jedoch nicht zum Zuge kam (www.regionaverband.de).

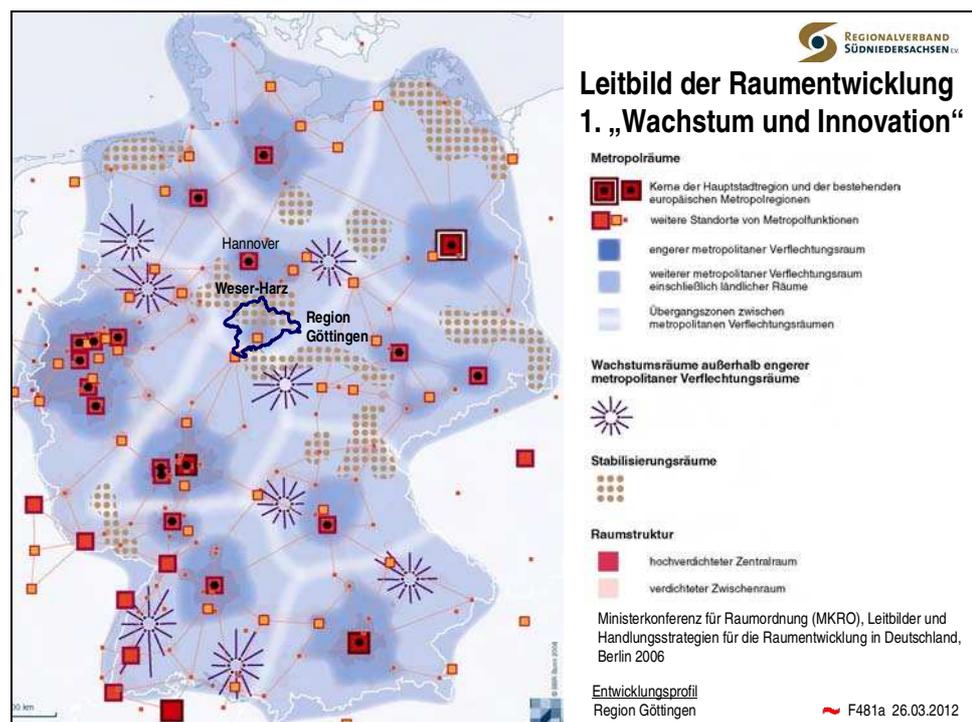


Abbildung Nr. 04

Für die Region Göttingen werden im „Leitbild 2 - Daseinsvorsorge sichern“ Bevölkerungsrückgänge und Gefährdungen der Tragfähigkeit mehrerer Mittelzentren vorhergesagt. „Der Bevölkerungsrückgang erfordert in vielen Regionen eine Straffung des Zentrale-Orte-Systems, das auch weiterhin das Rückgrat einer effizienten Bündelung von Einrichtungen und Dienstleistungen der öffentlichen Daseinsvorsorge bleiben soll“ (www.bbsr.bund.de). Die Vorstudie „Daseinsvorsorge-Strategie Südniedersachsen: Stabilisierung der zentralörtlichen Versorgung“ zum BBSR-Förderantrag (Juli 2011) beschreibt dazu Ansätze.

Das „Leitbild 3 - Ressourcen bewahren, Kulturlandschaft gestalten“ bezeichnet Südniedersachsen als „Rurale Landschaft“ mit hohem Potenzial für extensive Land- und Forstwirtschaft sowie Tourismus“ und als Raum für „nachwachsende Rohstoffe und energetische Biomassennutzung“ (www.bbsr.bund.de).

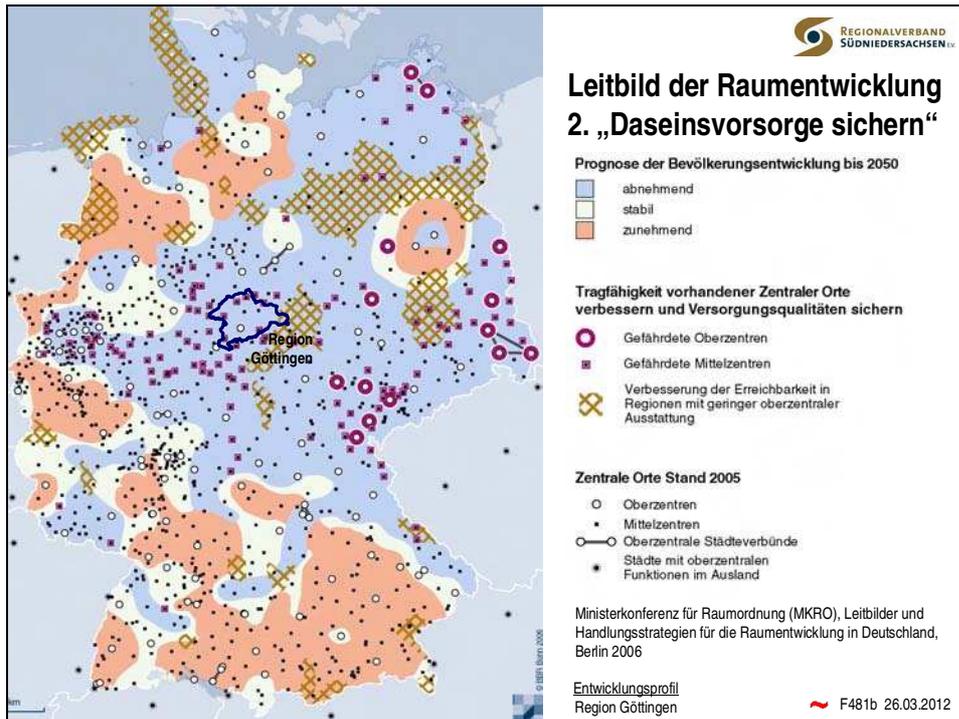


Abbildung Nr. 05

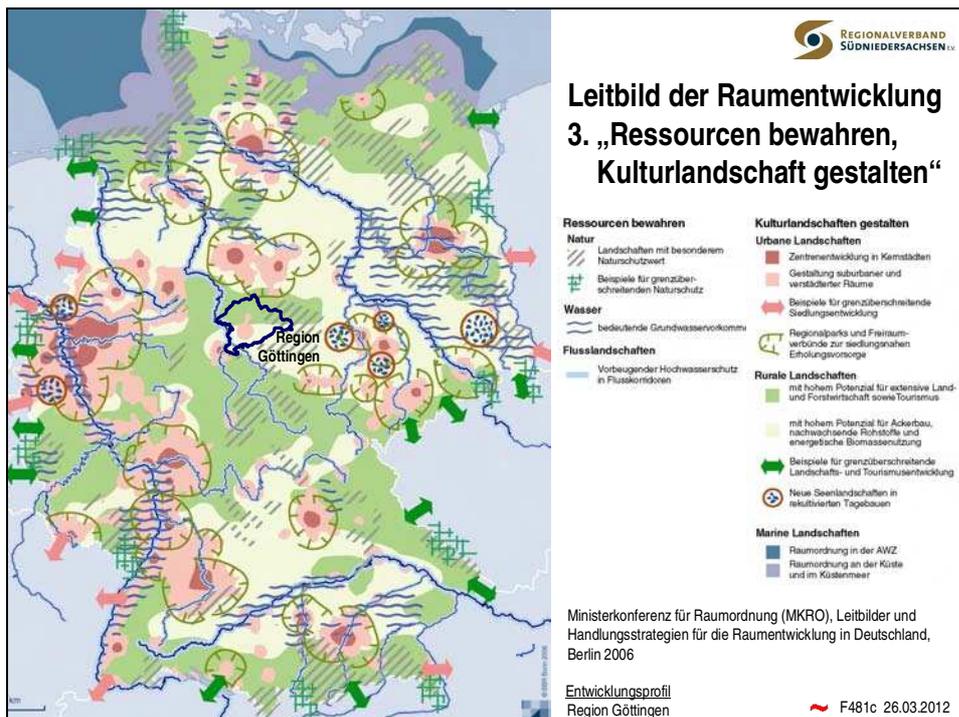


Abbildung Nr. 06

### 1.1.3 Landesweite Förderung: **Regionalisierte Ressorts**

„Wohin geht die räumliche Entwicklung unseres Landes - und können wir sie zukunftsfähig gestalten? Was wird aus unseren Städten und Dörfern? Welche Qualitäten kann das Land im Wettbewerb mit anderen europäischen Regionen aufbieten - und wie kann die Position Niedersachsens weiter verbessert werden? Doch auch auf der regionalen Ebene entstehen vielfältige neue Gestaltungsanforderungen: Regionale Wettbewerbsfähigkeit setzt voraus, dass Regionen sich klare Vorstellungen über gewünschte und mögliche Entwicklungspfade machen. Um die regionale Strategie- und Handlungsfähigkeit zu verbessern, werden geeignete Kooperationsstrukturen benötigt, die den Prozess zur Bestimmung und Umsetzung dieser Ziele organisieren können“ (www.ml.niedersachsen.de). Mit dieser Beschreibung beschränkt sich die Landesentwicklung auf eine Moderationsrolle ohne selber aktiv die Profilierung des Gesamttraumes und seiner Teilräume zu betreiben. Im Vordergrund stehen verschiedene sektorale Strategien der Fachministerien, die unter der Überschrift „Niedersachsen 2020“ als Landesentwicklungsstrategie verstanden werden sollen (vgl. Abb. 07). Für die Regionalentwicklung interessant sind besonders:

- Europapolitisches Konzept der niedersächsischen Landesregierung 2012: Zur EU-Förderperiode 2014 bis 2020 heißt es: „Es bleibt bei einer flächendeckenden Förderung auch der stärker entwickelten Regionen. Denn alle Regionen sollen an der Verwirklichung der Strategie Europa 2020 mitwirken; unabhängig von ihrem jeweiligen wirtschaftlichen Entwicklungsstand. Damit können die Regionen Braunschweig, Hannover und Oldenburg weiterhin mit EFRE- und ESF-Mittel rechnen. Niedersachsen wird voraussichtlich ein Betrag von mehr als 1 Mrd. Euro aus EFRE und ESF zur Verfügung stehen. Diese Fördersumme wird aber deutlich geringer ausfallen als in der Förderperiode 2007 bis 2013. Die Vorschläge der Europäischen Kommission zielen darauf ab, die EU-Mittel in der Förderperiode 2014 bis 2020 stärker auf die Ziele der Strategie Europa 2020 auszurichten, zu einem effizienteren Mitteleinsatz zu kommen und die Strukturen in der Finanzkontrolle zu straffen. Die Landesregierung hat im April 2012 die wesentlichen Eckpunkte der künftigen operativen Programme festgelegt. Diese werden Fördermöglichkeiten für die Verbesserung der regionalen Entwicklung, der Beschäftigungssituation sowie der Entwicklung des ländlichen Raums vorsehen. Das Instrument der ‚Regionalisierten Teilbudgets‘ soll im Sinne einer fonds- und ressortübergreifenden Bündelung der bisher getrennten kommunalspezifischen Förderprogramme zukunftsfähig gemacht werden.“ (Niedersächsische Staatskanzlei (Hg.), Hannover 2012).



Abbildung Nr. 07

- Handlungskonzept Demographischer Wandel: *„Die demografische Entwicklung verläuft in Niedersachsen regional sehr unterschiedlich. Das gilt auch für kleinräumige Prozesse in einzelnen Landkreisen, Städten und Gemeinden. Die Landesregierung setzt auf eine regionale Strukturpolitik, die auf wirtschaftliches Wachstum und Beschäftigung ausgerichtet ist und die regionalen Entwicklungspotenziale stärkt. Der demografische Wandel stellt jedoch die bisher auf Wachstum ausgerichteten Konzepte und Handlungsansätze auf den Prüfstand. Vor allem in stagnierenden und schrumpfenden Regionen müssen Siedlungsentwicklung und Daseinsvorsorge stärker auf Modernisierungs-, Umbau- und Rückbauprozesse, auf Bestandsmanagement und die Anpassung an rückläufige Bedarfe ausgerichtet werden. Die wesentlichen Faktoren für attraktive, vitale Städte und Dörfer sind Attraktivitätssteigerung und Funktionserhalt der Ortskerne. Konsequente Innenentwicklung kann dabei bis hin zum Verzicht auf Außenentwicklung gehen.“* (Niedersächsische Staatskanzlei, Hannover 2012).
- Energiekonzept des Landes Niedersachsen: *„Bis 2020 sollen 25 Prozent des niedersächsischen Endenergieverbrauchs durch regenerative Energien gedeckt werden. Dies umfasst sowohl die Stromversorgung, als auch die Wärmeerzeugung und die Energie für den Mobilitätssektor. So deckt der auf erneuerbarer Basis erzeugte Strom rein rechnerisch schon heute rund ein Drittel des niedersächsischen Stromverbrauchs. Bei offensiver Nutzung der in Niedersachsen vorhandenen Potenziale werden wir bereits bis 2020 rein rechnerisch rund 90 Prozent des niedersächsischen Bruttostromverbrauches aus erneuerbaren Energien decken können. Wird der in Niedersachsen eingespeiste Offshore-Windstrom mit eingerechnet, sogar rund 150 Prozent. Niedersachsen ist das Land der erneuerbaren Energien und es wird auch in Zukunft von dieser Entwicklung in vielfacher Hinsicht erheblich profitieren. Mit dem eingeleiteten anstehenden Umbauprozess werden eine gesteigerte regionale Wertschöpfung und nachhaltige Beschäftigungseffekte einhergehen - gerade im ländlichen und im küstennahen Raum.“* (Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz (Hg.), Hannover 2012).

*„Das Land Niedersachsen erhält (2007-2013) aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) sowie aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) rund 1,67 Milliarden Euro. Für die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds (ELER) stehen rund 815 Millionen Euro zur Verfügung. Fast 800 Millionen Euro entfallen auf die Region Lüneburg. Als einziges westdeutsches Gebiet gehört sie zur höchsten EU-Förderkategorie (Ziel 1-Gebiet). Die Regionen Braunschweig, Hannover und Weser-Ems sind Ziel 2-Gebiet“* (www.mw.niedersachsen.de).

- Regionale Strukturpolitik - Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE): *„In der Förderperiode 2007-2013 ist die Region Lüneburg als Zielgebiet ‚Konvergenz‘ ausgewiesen. Das übrige Landesgebiet Niedersachsens werden als Zielgebiet ‚Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung‘ (RWB) bezeichnet. Die Förderung aus dem EFRE deckt dabei ein breites Spektrum unterschiedlicher Projektansätze ab. Dieses reicht von der einzelbetrieblichen Förderung, über die betriebliche und hochschulspezifische Forschungs- und Entwicklungsförderung bis hin zu den vielfältigen Infrastrukturbereichen wie Tourismus, Verkehr, Breitbandnetze, aber auch Stadtentwicklung, Brachflächenrecycling und Energiemanagement. Eine wesentliche Initiativwirkung zur regionalen Kooperation entfaltet die im Jahr 2007 erfolgte Neuausrichtung der Regionalen Strukturpolitik für Wachstum und Arbeitsplätze in Niedersachsen. (Federführung: Nds. Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr). Diese Neustrukturierung hat ihren Niederschlag in den Eckwerten der Regionalen Strukturpolitik für Wachstum und Arbeitsplätze gefunden, mit denen das Land seinen Kreisen und kreisfreien Städten das Angebot macht, Kreisgrenzen übergreifend und gemeinsam mit ihren Unternehmen in unterschiedlichen Intensitätsstufen (‚Regionale Wachstumskonzepte‘, ‚Wachstumskooperationen‘ oder ‚Wachstumsprojekte‘ Vorhaben in unternehmerischen Strukturen zu entwickeln und umzusetzen. Ziel dieser Zusammenarbeit in Form von Private-public-partnership (PPP) ist es, dauerhaft Wertschöpfung in den Regionen zu binden und die Grundlage für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung zu schaffen. Darüber hinaus werden in der Regionalen Strukturpolitik Vorhaben der ‚wirtschaftsnahen Infrastruktur‘ umgesetzt“* (www.mw.niedersachsen.de).

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

- Regionale Sozialpolitik - Europäischer Sozialfond (ESF): „Die besondere Aufgabe des ESF ist die Arbeitsmarktförderung, d. h. die Verhinderung und Bekämpfung von Arbeitslosigkeit.“ „Das Niedersachsen-Programm hat drei Schwerpunkte - jeder mit einem anderen Kerngehalt. Schwerpunkt 1 beruht auf einem unternehmensbasierten Ansatz; Schwerpunkt 2 betrifft die Bedürfnisse von Einzelpersonen über Schulungssysteme und -institutionen. Schwerpunkt 3 basiert auf einer eher sozial, kommunal und netzwerkbasierter Herangehensweise. Im Hinblick auf das breite Spektrum der Herausforderungen ist das niedersächsische Hauptziel die Konzentration der ESF-Mittel auf Bereiche, die den nachhaltigsten Nutzen für Beschäftigung und Wachstum mit sich bringen“ (Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr ([www.mw.niedersachsen.de](http://www.mw.niedersachsen.de))).
- Regionale Agrarpolitik - Europäischer Landwirtschaftsfond (ELER): „Der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums setzt auf eine nachhaltige Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft und der ländlichen Räume. Europäische und nationale Rahmenbedingungen (z.B. strategische Leitplanungen) wurden berücksichtigt. Das Programm zur Förderung im ländlichen Raum in Niedersachsen und Bremen 2007 bis 2013 "PROFIL" konzentriert sich in der Förderung auf die Maßnahmen, die im besonderen Maße die landespolitischen Zielsetzungen verstärken und den höchsten Wirkungsgrad entfalten. Insbesondere wird die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft durch Förderung der Umstrukturierung, der Entwicklung und der Innovation, die Verbesserung der Umwelt und der Landschaft durch Förderung der Landbewirtschaftung, die Steigerung der Lebensqualität im ländlichen Raum und die Förderung der Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft angestrebt. Darüber hinaus wird die Umsetzung von Leader-Konzepten als Beitrag zur Regionalentwicklung im ländlichen Raum gefördert“ ([www.niedersachsen.de](http://www.niedersachsen.de)).

Die Landesministerien benutzen für ihre Regionalpolitik jeweils unterschiedliche Teilraumgliederungen. So „richtet das Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Niedersachsen (LGLN) in den elf Regionaldirektionen, die für die Landentwicklung zuständig sind, jeweils einen ‚Koordinationsschuss Ländliche Entwicklung‘ ein. Aufgabe der Ausschüsse ist es, die kommunale Ebene über Fördermöglichkeiten zu informieren, geplante und laufende Infrastrukturprojekte im ländlichen Raum zu erörtern sowie Empfehlungen für die Umsetzung von Projekten zu geben und so zur ländlichen Entwicklung über die Grenzen der einzelnen Kommune hinaus beizutragen“ (RdErl. d. ML v. 8.6.2012).



Abbildung Nr. 08

## 1.2 Methodischer Profilierungsansatz: Stärken stärken

Im Marketing haben sich verschiedene Methoden zur Profilierung einer „Marke“ und zur Positionierung eines „Produkts“ im Wettbewerb herausgebildet. Unter bestimmten Voraussetzungen lässt sich diese auch auf das Regionalmanagement (Regionalplanung und Regionalmarketing) übertragen: Monitoring, Benchmarking, Ranking, Alleinstellungsanalyse, Qualitätsmanagement, Stärken-Schwächen-Analyse (SPOT-Methode), Leitbildprozess, Zukunftswerkstatt. Die „Planungsphilosophie“ vollzieht zurzeit einen Paradigmenwechsel. Nicht mehr Wachstumsquoten leiten die Entwicklungsziele; vielmehr werden bei stagnierendem oder rückläufigem Wachstum eher relative Wettbewerbspositionen angestrebt. Dazu werden qualitative Entwicklungsprofile anstelle von quantitativen Entwicklungsprogrammen erarbeitet.

Eine Arbeitsgruppe der Akademie für Landesplanung und Raumforschung (ARL) hat dafür das „Modell der Strategischen Regionalplanung“ erarbeitet: *„Strategische Regionalplanung baut auf den Ordnungs- und Entwicklungsaufgaben der klassischen Regionalplanung auf. Sie bietet die Voraussetzung, eine tragende Rolle für eine aktive Regionalentwicklung zu übernehmen. Dazu tragen die Formulierung von Leitbildern und Entwicklungszielen, eines Regionalen Entwicklungskonzeptes mit Zielen und Grundsätzen der Raumordnung sowie eines daraus abgeleiteten Umsetzungskonzeptes bei. Die Strategische Regionalplanung stützt sich dabei auf eine umfassende Öffentlichkeitsbeteiligung und Kommunikation, ein Monitoring und Controlling, sowie auf systematische SWOT-Analysen und Akteursanalysen. Sie bildet für den gesamte Planungs- und Entwicklungsprozess oder für einzelne Abschnitte bzw. Produkte strategische Partnerschaften“.* (Vallée, D., u. a., Hannover 2012, S.188, vgl. Abb. 09).

Zur praktischen Umsetzung dieses Modells gibt es einige kritische Fragen, die einer Klärung bedürfen:

- In welchen funktionalen Planungsrahmen ordnet sich dieses Modell ein? Nachhaltige Raumentwicklung ist die gesetzlich verankerte Leitvorstellung der Regionalplanung in Deutschland (ROG § 1(2)).
- In welchen räumlichen Planungsrahmen ordnet sich dieses Modell ein? Die Forderung, gem. § 5(4) NROG „in den Verflechtungsbereichen der Zentralen Orte mit oberzentralen Funktionen eine gemeinsame Regionalplanung anzustreben“, wird in Niedersachsen nur in wenigen Fällen erfüllt.
- In welchen methodischen Planungsrahmen ordnet sich dieses Modell ein? Erfolgreiche Profilierung in Südniedersachsen basiert auf einer Fortschreibung der „Regionalen Entwicklungsstrategie 2006“.

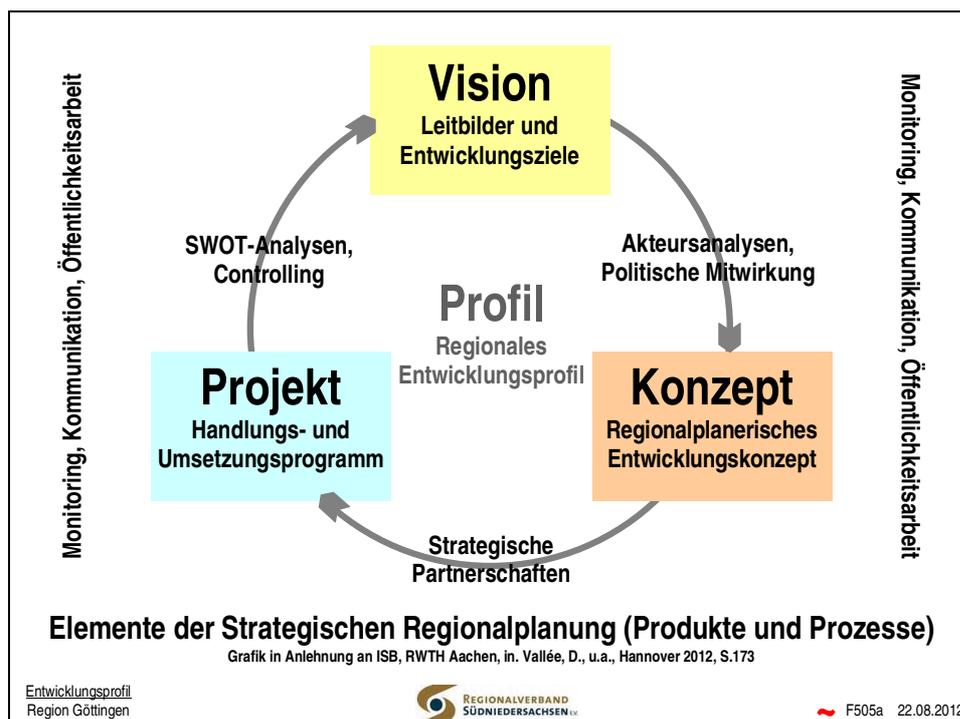


Abbildung Nr. 09

### 1.2.1 Nachhaltige Raumentwicklung: *Generationen- und Regionengerechtigkeit*

Es gibt kaum einen Entwicklungsfaktor, der komplexer die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmt und die Politik auf den föderalen Ebenen herausfordert, als der demographische Trend. Dabei gibt es große räumliche Unterschiede, aber ebenso große zeitliche Verschiebungen: wachsende und schrumpfende, alternde und jüngere Regionen gibt es fast überall im Bundesgebiet nebeneinander. Südniedersachsen ist eine Region, die bundesweit mit den größten Vorlauf im demographischen Wandel aufweist. Jahrzehntelange Abwanderungen junger Leute aus dem ehemaligen „Zonenrandgebiet“ haben zu Geburtendefizit und Überalterung geführt. Die nachwachsende Generation wird ein Drittel geringer ausfallen; das Generationengefüge wird sich erheblich von den Jüngeren zu den Älteren verschieben. Alle Politikfelder sind davon betroffen; alle Politik Ebenen werden damit angesprochen. Nicht so sehr die Alterung oder die Verringerung der Bevölkerung selber sind das Problem, sondern der Wandel im Leistungsaustausch der Generationen, der als Querschnittsaufgabe der Fachressorts im Zusammenwirken der Politik Ebenen neue Lösung erfordert:

- immer weniger Erwerbstätige müssen für immer mehr Rentner aufkommen;
- immer weniger Nachwachsende müssen immer mehr Ausscheidende im Arbeitsmarkt ersetzen;
- immer weniger Jüngere müssen immer mehr Ältere pflegen.

Überdurchschnittliche Alterung und Verringerung der Bevölkerung korrelieren im regionalen Maßstab häufig mit wirtschaftlicher Rückständigkeit und sozialer Ungleichheit. Gleichwertige Lebensverhältnisse werden durch die demographische Ausdünnung insbesondere peripherer ländlicher Räume bedroht. Die „Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“ (2006) zeigen deutlich die disparitären Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung: Stabilisierungsräume stehen Wachstumsräumen gegenüber und konkurrieren relativ chancenlos um die knappen Ressourcen Personal und Kapital. Die demographiebedingten Probleme können den sozialen und regionalen Zusammenhalt bedrohen. Die Wirtschafts- und Finanzkraft der Kommunen wird durch den Bevölkerungsverlust geschwächt. Die Sorge besteht, dass die Hauptaufgabe der Kommunen, eine leistungs- und zukunftsfähige Daseinsvorsorge vorzuhalten, dauerhaft beeinträchtigt wird. Das zeigt sich besonders an folgenden raumstrukturellen Risikofaktoren:

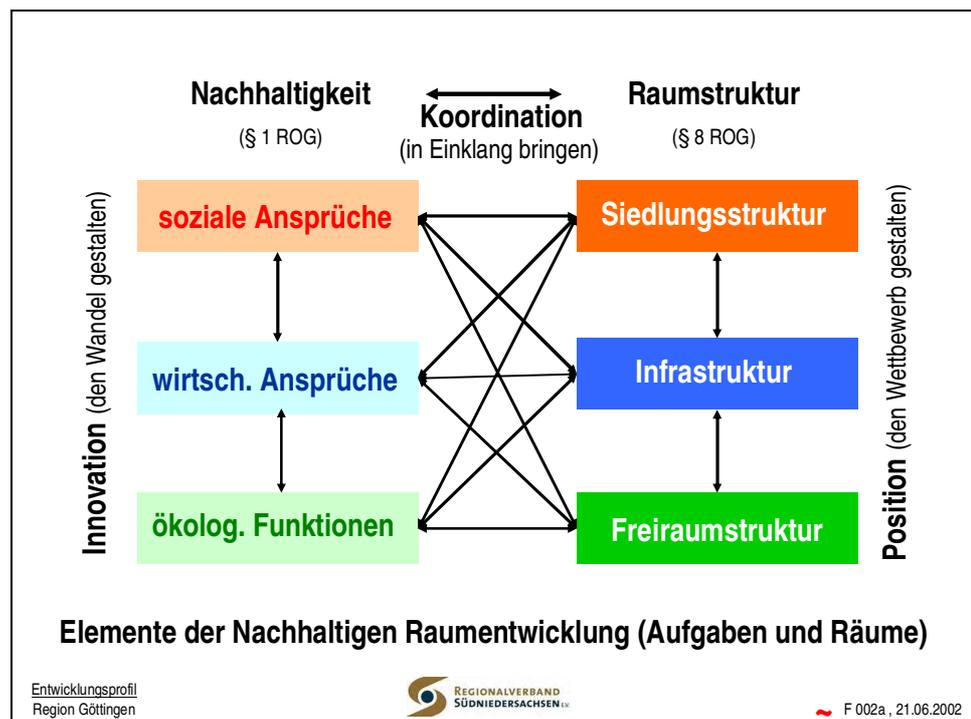


Abbildung Nr. 10

- Mangelnde Ausgewogenheit der Bevölkerungsstruktur: Die Generationenverschiebung kann zur empfindlichen Schwächung des regionalen „Humanpotenzials“ führen. Einerseits können fehlende Nachwuchskräfte die Wirtschaftsleistung beeinträchtigen; andererseits kann hoher Pflegebedarf die Gesellschaft überfordern.
- Sinkende Attraktivität der Siedlungsstruktur: Verminderte Bevölkerung braucht weniger Wohnraum und hat geringere Kaufkraft; weniger Kinder bedeuten z.B. Konzentration von Schulen. Die Folgen zeigen sich in der „Entleerung“ von erst Gebäuden, dann Ortschaften und schließlich Landschaften. Zentrale Orte verlieren ihre Funktion und werden „herabgestuft“; die Regionen werden „abgehängt“.
- Nachlassende Tragfähigkeit der Infrastruktur: Die technische Infrastruktur für Verkehr, Energie und Kommunikation lässt sich an zurückgehende Nachfrage nur schwer anpassen, da gleich bleibende Kosten (Remanenzkosten) von weniger Kostenträgern bezahlt werden müssen. Sinkende Schülerzahlen entziehen auch dem öffentlichen Personennahverkehr die Nachfragebasis.

Zunächst muss man akzeptieren, dass die Politik den demographischen Wandel nicht aufhalten kann. Es lassen sich aber die Auswirkungen beeinflussen, wenn frühzeitig Auffangstrategien beraten und beschlossen werden. Je nach politischer Position gibt es widerstreitende Leitstrategien:

- Wettbewerbsziel: Die neoliberale Position unterstellt die Regionalpolitik optional dem Wettbewerbsprinzip, d.h. die Regionen konkurrieren zunehmend um knappe Arbeits- und Wohnbevölkerung. *„Die CDU will bei der Förderung ländlicher Räume künftig zwischen drei Handlungsstrategien unterscheiden, für die sich Kommunen selbst entscheiden werden: Entwicklungsstrategie für ländliche Räume mit guter Wachstumsprognose, Stabilisierungsstrategie für Räume, die für kommende Herausforderungen in ihrem Bestand zu festigen sind und Anpassungsstrategie für Räume, die wegen rückläufiger Tendenzen einer besonderen Unterstützung bedürfen“* (CDU Niedersachsen, 2012).
- Ausgleichsziel: Das Sozialstaatsprinzip fordert die regionale Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse. Dementsprechend werden Fördermittel zum Ausgleich von Disparitäten vergeben. *„Ein ‚Demografie-Rat‘ aus Landesregierung, Kommunen, Regionen und Gesellschaft wird jährlich die Entwicklung analysieren, mit regionalen Stärke-/ Schwächeanalysen einordnen und Handlungskonzepte abstimmen. Ziel ist es, die Spaltung des Landes durch den demografischen Wandel zu verhindern und allen Räumen und Regionen des Landes eine neue Perspektive zu ermöglichen“* (SPD Nds., 2012).

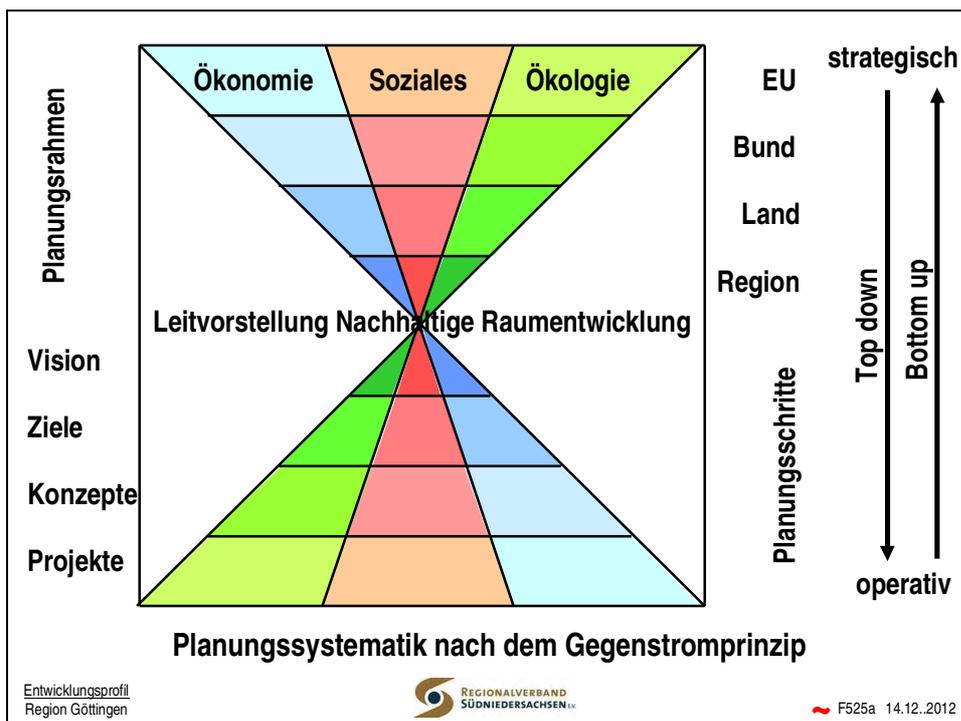


Abbildung Nr. 11

Mittlerweile scheint das Ausgleichsziel - mangels Erfolg - ganz aufgegeben worden zu sein. Aktive Raumordnungspolitik angesichts des demographischen Wandels findet kaum mehr statt. Dabei ist die „Philosophie“ der „Nachhaltigen Raumentwicklung“ wie sie in den „Leitbildern“ der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) zum Ausdruck kommt, sehr wohl geeignet den Widerspruch aufzulösen: Auf den verschiedenen raumstrukturellen Ebenen werden jeweils „Verantwortungsgemeinschaften“ zwischen städtischen Zentren und ländlichen Peripherien gebildet, die kooperative Entwicklungsstrategien erarbeiten und mit koordinierten Handlungskonzepten umsetzen. Das gilt jeweils für die Regionen um die Metropolen, die Raumordnungsregionen mit den Oberzentren sowie für die Verflechtungsbereiche der Mittelzentren. Regionale Solidarität kann so zur raumordnungspolitischen Leitstrategie zur Bewältigung des demographischen Wandels in den Kommunen werden. Die Reaktivierung einer „Solidarischen Raumordnung“ beinhaltet auch die Koordination von Fördermitteln von EU, Bund und Ländern für abgestimmte Handlungskonzepte der verschiedenen Raumdimensionen (Metropolregion, Oberbereiche, Mittelbereiche).

Dabei sind rechtliche und strukturelle Vorgaben zu berücksichtigen, die sich aus der europäischen Gemeinschaft und dem föderalistischen Staatsaufbau ergeben. *„Leitvorstellung ist eine nachhaltige Raumentwicklung, die die sozialen und wirtschaftlichen Ansprüche an den Raum mit seinen ökologischen Funktionen in Einklang bringt und zu einer dauerhaften, großräumig ausgewogenen Ordnung mit gleichwertigen Lebensverhältnissen in den Teilräumen führt.“* (ROG § 1). Raumentwicklungen vollziehen sich allerdings überwiegend im Wettbewerb, so dass Regionen ihre Raumstruktur, d.h. ihre Siedlungsstruktur, ihre Infrastruktur und ihre Freiraumstruktur als „konkurrenzfähige Produkte“, entsprechend positionieren müssen (s. Abb. 10). Die Zielgruppen des Wettbewerbs unterliegen dem Wandel: Nicht so sehr die Ansiedlung von Arbeitsplätzen, sondern die Anwerbung von Arbeitskräften wird angesichts des demographischen Wandels den Arbeitsmarkt bestimmen. Nicht so sehr das Wohnungsangebot wird zukünftig das „knappe Gut“ sein, sondern die rückläufige Zahl der Wohnungsmieter oder Hauskäufer. Die soziale Infrastruktur muss der demographischen Alters- und Mengenentwicklung „nutzgerecht“ angepasst werden.

In diesem Rahmen finden auch die prioritären Handlungsfelder für Südniedersachsen ihren strategischen Platz (Solidarität der Generationen und Solidarität der Regionen):

- Regionale Bildungs- und Gesundheitspolitik: Nachhaltigkeit zielt auf Bildung und Gesundheit der Menschen in den Kommunen und Regionen. Zur Aktivierung des Fachkräftepotenzials wird ein Bildungssystem für chancengleiches lebenslanges Lernen von der Kindererziehung über die Schulbildung, die Berufsausbildung, das Hochschulstudium bis zur Fort- und Weiterbildung benötigt. Die wachsenden Anforderungen an die Gesundheitsversorgung erfordern regional abgestimmte medizinische Leistungen von Hausarztpraxen, über Facharztzentren bis zu Pflegediensten.
- Regionale Wohnungs- und Siedlungspolitik: Der Wohnungsbestand muss bei zurückgehender Nachfrage ggfs. reduziert werden, um städtebauliche Funktionsstörungen (Verödung) zu vermeiden. Für die Ortskernsanierung bedarf es gesonderter Förderprogramme von Bund und Ländern, die städtebauliche Sanierung und energetische Modernisierung miteinander verbinden. Die zentralen Orte müssen vor Funktionsverlusten bewahrt werden. Dazu müssen die zentralen Einrichtungen (z.B. schulische, kulturelle medizinische, dienstleistende Grundversorgung) erreichbar, aber ebenso tragfähig bleiben.
- Regionale Verkehrs- und Energiepolitik: Die Mobilität der alternden und verringerten Bevölkerung muss auch in dünner besiedelten Räumen erhalten bleiben. Die Verknüpfung von Zentralen Orten und Verkehrsachsen als Gestaltungsprinzip der Raumordnung wird sich gerade bei einer „Auflockerung“ der Siedlungsstruktur bewähren. Nur so kann auch der ÖPNV insbesondere auf der Schiene aufrechterhalten werden. Viele Regionen bemühen sich, eine autarke Energieversorgung mit regenerativer Erzeugung, innovativer Speicherung und effizienter Nutzung aufzubauen. Hierfür wird stärkere politische Unterstützung von EU, Bund und Ländern gewünscht.

## **1.2.2 Wirksame Regionalplanung: *Ober- und teiloberzentrale Verflechtungsbereiche***

In Niedersachsen gibt es seit langem keine strukturpolitisch wirksame Regionalplanung wie sie in anderen Bundesländern üblich ist. Dies erklärt die erheblichen Disparitäten in der teilsräumlichen Entwicklung, die auf mangelnde regionale Koordination zurückzuführen sind. Die Ursachen liegen zum einen in der ungeeigneten Trägerschaftsstruktur der Regionalplanung, zum anderen in der unzureichenden Instrumentierung der Raumordnung. Die Zersplitterung der Regionalplanung verhindert eine regionalpolitisch wirksame Bündelung der Potenziale zu einer nachhaltigen Raumentwicklung. Vor diesem Hintergrund haben die südniedersächsischen Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode beschlossen, Verhandlungen über eine „Vereinigung“ aufzunehmen. Ein südniedersächsischer Landkreis wäre auch Träger der Regionalplanung für den Verflechtungsbereich des Oberzentrums Göttingen und würde so den fachpolitischen Anforderungen an eine wirksame Raumordnung genügen.

Das Land Niedersachsen hat 1978 die Kreisebene grundsätzlich zu Trägern der Regionalplanung gemacht. Die Landkreise haben seitdem die Aufgabe, für ihr Gebiet Regionale Raumordnungsprogramme aufzustellen. In den kreisfreien Städten sollen die Flächennutzungspläne diese ersetzen. Eine Ausnahme bildet der Großraum Braunschweig, der für acht Kreiseinheiten mit der Regionalplanung beauftragt ist. Ein wegweisender Sonderfall ist die Region Hannover, die als einzige den fachwissenschaftlichen Kriterien für eine wirksame Regionalplanung genügt. Im Ergebnis gibt es in Niedersachsen 40 Regionalplanungsträger: 1 Region, 1 Großraum, 6 kreisfreie Städte (einschl. Göttingen) und 32 Landkreise.

Die Landkreise und kreisfreien Städte in Niedersachsen sind in der heutigen Struktur keine geeigneten Regionalplanungsträger. Sie stellen in den meisten Fällen keine dem Bundesraumordnungsrecht entsprechenden Teilräume für eine wirksame Regionalplanung dar. Bis auf wenige Ausnahmen bilden sie keinen Verflechtungsbereich eines zentralen Ortes der obersten Stufe ab, dem definitorischen Kriterium für Region. Die Regionalplanung in Niedersachsen verdient also ihren Namen nicht. Im Einzelnen zeigen sich folgende Mängel in der derzeitigen Struktur der Regionalplanungsträger in Niedersachsen:

- Kreisfreie Städte können keine Raumordnungsregion sein: In Niedersachsen sind von den 10 „kreisfreien“ Städten (einschließlich Städte Hannover und Göttingen mit Sonderstatus) 6 nicht in einen Regionalplan eingebunden. Regionalplanung ist als „überörtlich“ definiert; die Planung für einen einzelnen Ort - d.h. auch kreisfreie Stadt - kann damit aber nicht gemeint sein. Das Bundesraumordnungsgesetz von 2009 ließ die bisherige Ersatzfunktion der Bauleitplanung für die Regionalplanung in Niedersachsen nicht mehr zu. Die im neuen „abweichenden“ Niedersächsischen Raumordnungsgesetz (17.07.2012) nun enthaltene Wahlfreiheit der kreisfreien Städte, eigene regionale Raumordnungsprogramme für ihre Stadtgebiete aufzustellen oder ganz davon „abzusehen“, ist wissenschaftlich und praktisch nicht vertretbar. Regionalplanung ist vor allem als Stadt-Umland-Planung definiert; d.h. man kann keine Raumordnung für ein Zentrum ohne die Einbeziehung der Peripherie betreiben.
- Landkreise sind zu klein für eine Raumordnungsregion: In Niedersachsen verfügen 12 der 37 Landkreise nur über ein einziges Mittelzentrum. Diese Kreisgebiete können raumordnerisch allenfalls als mittelzentrale Verflechtungsbereiche (Mittelbereiche) angesehen werden, nicht jedoch als Regionen. Auch die weiteren 10 Regionalplanungsträger mit jeweils zwei Mittelzentren erfüllen nicht die Kriterien für Regionen. Allenfalls besteht bei den 8 Landkreisen mit 3 oder 4 Mittelzentren ein regionalplanerischer Koordinationsbedarf. Lediglich die Landkreise mit kreisangehörigen Oberzentren (Celle, Hildesheim, Lüneburg) bzw. mit Mittelzentren mit oberzentralen Teilfunktionen (Emsland, Grafschaft Bentheim, Hameln-Pyrmont, Goslar) können raumordnerisch als Regionen oder zumindest als Kernräume davon gelten.
- Großräume sind zu heterogen für eine Raumordnungsregion: Der Zweckverband Großraum Braunschweig ist mit der Regionalplanung für drei Oberzentren und einen Mittelzentrenverbund mit oberzentralen Teilfunktionen beauftragt. Dieser heterogenen Struktur in einer Großregion gerecht zu werden, wird zunehmend in Frage gestellt. Alternativ werden zwei bis drei Teilräume diskutiert.

Die zersplitterte, uneffektive Regionalplanung in Niedersachsen mit 40 kommunalen Trägern bedarf nach über 30 Jahren Fehlfunktion dringend einer Reform. Erforderlich wird die Neuformierung von beispielsweise 18 Planungsregionen, die jeweils möglichst große strukturelle Schnittmengen aufweisen. Die Planungsregionen sollen regionale Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsräume, spezialisierte Versorgungs- und Verwaltungsräume sowie historische Kultur- und Naturräume gleichermaßen abbilden. Als Zentren der Planungsregionen kommen die von der Landesplanung ausgewiesene Oberzentren und Mittelzentren mit oberzentralen Teilfunktionen in Frage. Durch die überschneidungsfreie Zuordnung von Landkreisen und kreisfreien Städten definieren die ober- bzw. teilerzentralen Verflechtungsbereiche entsprechende Planungsregionen. Lediglich im Umland der Metropolen Bremen und Hamburg sind oberzentrale Teilfunktionen noch unzureichend ausgeprägt. Hier sind zur Stärkung der Regionalstruktur noch weitere teilerzentrale Verbundausweisungen denkbar.

Die 18 Planungsregionen der Variante A (s. Abb. 12) umfassen (ohne Region Hannover) ca. 240.000 bis 750.000 Einwohner und ca. 1.200 bis 4.000 qkm Fläche. Die Größen differieren maximal um den Faktor 3; bisher unterschieden sich die Einwohnerzahlen um den Faktor 6. Die Zahl der einer Planungsregion zugehörigen gemeindlichen Verwaltungseinheiten (VE) beträgt im Mittel 20 Städte, Einheitsgemeinden oder Samtgemeinden. Sie sollte 15 nicht unter- und 30 nicht überschreiten, um einerseits eine breite Basis für die Kreisumlage, andererseits der einzelnen Gemeinde aber noch ein relevantes Gewicht zu gewährleisten. Die größte Stadt der Region sollte nicht dominieren und deshalb nicht mehr als 40 Prozent der Bevölkerung umfassen. Im Bundesvergleich handelt es sich um „Regionen mittlerer Reichweite“, in denen die Zentren in der Regel in 45 Pkw-Minuten aus der Peripherie erreichbar sind. Nur in Ausnahmefällen soll eine Fahrzeit bis 60 Minuten zulässig sein. Die Abgrenzung der Planungsregionen darf Kreisgrenzen nicht zerschneiden und soll auch die Grenzen der Statistischen Bezirke (EU-NUTS 2) einhalten, die den ehemaligen vier Regierungsbezirken (heutige Regierungsvertretungen) entsprechen. Die vom Niedersächsischen Steuerzahlerbund und der Friedrich-Ebert-Stiftung diskutierten ca. 10 Großregionen sind für eine strategische Regionalplanung viel zu heterogen. In der Variante B bilden die Landkreise Goslar und Osterode eine 19. „Planungsregion Oberharz“. Der Kreistag Osterode hat am 17.09.2012 jedoch eine Fusion mit den Kreisen Göttingen und Northeim (Variante A) favorisiert.

Mit ihrer strukturellen Vielfalt kennzeichnen die konzipierten Regionalen Planungsräume Niedersachsen nach außen als „Land der Regionen“. Im Innern stellen sie identitätsprägende Lebensräume dar. Sie sind deshalb besonders für eine nachhaltige Raumentwicklung durch kooperative Planungsverfahren geeignet. Das raumordnerische „Gegenstromprinzip“ aus regionalisierter Landesentwicklung und koordinierten Regionalentwicklungen findet in diesem Modell einen Erfolg versprechenden Rahmen. Durch die Einbeziehung der kreisfreien Städte in die Regionalplanung wird auch den gesetzlichen Vorgaben des Bundesraumordnungsgesetzes ohne Inanspruchnahme einer abweichenden Landesregelung Genüge getan. Niedersachsen erhält damit wieder eine fachpolitisch qualifizierte Regionalplanung. Gem. § 5(4) des Niedersächsischen Gesetzes über Raumordnung und Landesplanung (NROG) ist *„in den Verflechtungsbereichen der Zentralen Orte mit oberzentralen Funktionen eine gemeinsame Regionalplanung anzustreben“*. Die Landkreise und kreisfreien Städte können gem. § 20 (2) *„die Aufgabe der Regionalplanung einem Zweckverband übertragen“*. Vor diesem Hintergrund wird hier vorgeschlagen, „Zweckverbände für Regionalplanung“ enumerativ gesetzlich zu bilden. Die Region Hannover und der Landkreis Hildesheim erfüllen bereits die Kriterien für Regionale Planungsräume. Auch ein zurzeit verhandelter Großkreis Göttingen wäre ein geeigneter Planungsträger. Damit würden noch 15 Planungsregionen neu zu bilden sein - bzw. nur noch 13, wenn alternativ der Zweckverband Großraum Braunschweig für die „Doppelregion Braunschweig-Wolfsburg“ beibehalten würde. Verfassung der Zweckverbände sowie Aufstellung und Beschlüsse der „Regionalen Raumordnungsprogramme“ können nach den Vorschriften des Niedersächsischen Gesetzes über die kommunale Zusammenarbeit (NKG) geregelt werden. Damit hielte sich der Organisationsaufwand für die modernisierte Regionalplanung in den gewohnten Grenzen. Die Planungsregionen sollten von der Landesplanung als Raster für regionalisierte Analysen (z.B. Regionalmonitoring) und Programme (z.B. Regionalförderung) genutzt werden.

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Die Planungsregionen sollten dazu die Stellen zur Koordination raumwirksamer Fördermittel integrieren:

- Die Agrarförderung (z.B. ELER) wird von 14 Regionaldirektionen für Geoinformation und Landentwicklung betrieben. Ohne LGLN-Standort sind Wilhelmshaven, Süderelbe, Celle und Hildesheim.
- Die Sozial- und Arbeitsförderung (z.B. ESF) in Niedersachsen-Bremen ist in 16 Arbeitsagenturbezirken angesiedelt. Keinen eigenen Agenturbezirk bilden Wilhelmshaven, Unterweser und Mittelweser.
- Die Strukturförderung (z.B. EFRE) wird gezielt für „Wachstumsregionen“ wie z.B. Süderelbe AG, Weserbergland AG, Emsachse GmbH, Region Braunschweig GmbH, JadeBay GmbH eingesetzt.
- Die Kulturförderung ist vom Land auf die 13 historisch verankerten Landschaftsverbände und die Region Hannover übertragen worden, die mit den Planungsregionen vielfach übereinstimmen.

Planungsregionen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Ant. %	Anzahl	Ant. %	qkm	Ant. %					
01 Ostfriesland (28)	405.268	5,1	114.376	4,7	2.485,68	5,2	163	46	28,2	34,2	33
02 Wilhelmshaven (15)	238.202	3,0	63.847	2,6	1.371,45	2,9	174	47	26,8	27,3	30
03 Oldenburg (25)	572.592	7,2	177.200	7,2	2.778,65	5,8	206	64	30,9	32,6	28
04 Vechta-Cloppnb. (23)	293.568	3,7	103.055	4,2	2.230,68	4,7	132	46	35,1	30,9	29
05 Emsland-Benth. (26)	448.103	5,7	143.737	5,9	3.862,77	8,1	116	37	32,1	35,5	33
06 Osnabrück (22)	520.242	6,6	181.170	7,4	2.241,37	4,7	232	81	34,8	21,8	23
<b>Bezirk Weser-Ems</b>	<b>2.477.97</b>	<b>31,3</b>	<b>783.385</b>	<b>31,9</b>	<b>14.970,60</b>	<b>31,4</b>	<b>166</b>	<b>52</b>	<b>31,6</b>		
07 Unterweser (21)	312.340	3,9	61.442	2,5	2.708,57	5,7	115	23	19,7	41,5	31
08 Verden-Rotenbg. (21)	297.228	3,8	85.381	3,5	2.858,07	6,0	104	30	28,7	28,9	29
09 Süderelbe (24)	444.000	5,6	100.818	4,1	2.510,92	5,3	177	40	22,7	42,0	43
10 Lüneburg (22)	320.512	4,0	85.116	3,5	3.998,14	8,4	80	21	26,6	31,9	33
11 Celle (24)	318.158	4,0	89.410	3,6	3.418,78	7,2	93	26	28,1	37,3	38
<b>Bezirk Lüneburg</b>	<b>1.692.23</b>	<b>21,4</b>	<b>422.167</b>	<b>17,2</b>	<b>15.494,48</b>	<b>32,5</b>	<b>109</b>	<b>27</b>	<b>24,9</b>		
12 Mittelweser (27)	335.764	4,2	88.305	3,6	3.386,85	7,1	99	26	26,3	39,9	44
13 Hannover (21)	1.132.13	14,3	431.097	17,6	2.290,67	4,8	494	188	38,1	18,8	22
14 Hameln (28)	387.961	4,9	103.124	4,2	2.164,25	4,5	179	48	26,6	30,7	33
15 Hildesheim (19)	282.856	3,6	80.255	3,3	1.205,87	2,5	235	67	28,4	17,5	21
<b>Bezirk Hannover</b>	<b>2.138.71</b>	<b>27,0</b>	<b>702.781</b>	<b>28,6</b>	<b>9.047,64</b>	<b>19,0</b>	<b>236</b>	<b>78</b>	<b>32,9</b>		
16 Wolfsburg (20)	386.930	4,9	150.183	6,1	2.440,79	5,1	159	62	38,8	28,6	28
17 Braunschweig (27)	747.796	9,4	243.605	9,9	2.638,75	5,5	283	92	32,6	31,8	28
18 Göttingen (30)	474.643	6,0	153.270	6,2	3.020,31	6,3	157	51	32,3	32,6	30
<b>Bezirk Braunschweig</b>	<b>1.609.36</b>	<b>20,3</b>	<b>547.058</b>	<b>22,3</b>	<b>8.099,85</b>	<b>17,0</b>	<b>199</b>	<b>68</b>	<b>34,0</b>		
<b>Niedersachsen (423)</b>	<b>7.918.29</b>	<b>100,0</b>	<b>2.455.39</b>	<b>100,0</b>	<b>47.612,57</b>	<b>100,0</b>	<b>166</b>	<b>52</b>	<b>31,0</b>	<b>30,5</b>	<b>30</b>

**Tabelle Nr. 02: Strukturmerkmale der Planungsregionen in Niedersachsen (Variante A)**

Quellen: LSKN-Online, \* = K1000014 (31.12.2010), \*\* = K70H5101 (SVB aAo, 30.06.2010), \*\*\* = maps.google.de (Fahraufwand Gemeinden - Zentrum)



**Abbildung Nr. 12**

### 1.2.3 Zukunftsfähige Regionsprofilierung: *Nachhaltigkeit als Leitvorstellung*

Die Methodik der regionalpolitischen Profilierung stützt sich auf die Kombination von Stärken-Schwächen-Analyse und Chancen-Risiken-Prognose, d.h. eine vergleichende Vor- und Nachteilsbewertung der gegenwärtigen Situation und einer zukunftsgerichteten Vision (vgl. Abb. 13), die als SPOT- Verfahren bezeichnet wird. Die Profile werden im „Gegenstromverfahren“ deduktiv aus übergeordneten Ziel-systemen abgeleitet (top down) sowie induktiv aus empirischen Merkmalen zusammengesetzt (bottom up) und so in einer Matrix aus vier Feldern dargestellt:

- Gegenwart-Positiv: Dieses Feld bezeichnet die Zufriedenheit mit der heutigen Situation (Satisfactions) und wird als Entwicklungskompetenz interpretiert. Diese Stärken sollen gefördert werden.
- Gegenwart-Negativ: Hier werden die Probleme der derzeitigen Lage (Problems) beschrieben, die als Entwicklungsdefizite aufgefasst werden. Derartige Schwächen sollen vermindert werden.
- Zukunft-Positiv: Das Feld enthält Aussagen zu den Möglichkeiten (Opportunities) in der Zukunft, die sich als Entwicklungspotenziale abzeichnen. Diese Chancen müssen genutzt werden.
- Zukunft-Negativ: An dieser Stelle werden die Gefährdungen (Threats) in der Zukunft gekennzeichnet, die als Entwicklungsrisiken auftreten können. So erkannte Risiken sind zu meiden.

Strategische Planung und operative Umsetzung müssen also immer diese vier „Entwicklungsdimensionen“ simultan betrachten. Als thematische Gliederung bietet sich dabei die „Nachhaltigkeits-Trias“ einer ausgewogenen ökonomischen, sozialen und ökologischen Entwicklung an. Für die Region Südniedersachsen zeichnet sich aus den übergeordneten Zielvorgaben und den regionalen Strategiedokumenten (Regionalverband 2000, 2006) eine Fokussierung auf folgende Leitprofile ab, die die überregional herausragenden „SPOTs“ (Blickpunkte) thematisieren:

- Wissensbasierte Wertschöpfung: Akademische Dienstleistungen (quartärer Sektor) sind der Hauptwirtschaftssektor der Region Göttingen und damit ein Alleinstellungsmerkmal in Niedersachsen.
- Demografiefeste Daseinsvorsorge: Demografische Faktoren gefährden einzigartig die Funktionsfähigkeit der Siedlungsstruktur und erfordern die Stabilisierung der zentralörtlichen Versorgung.
- Regenerative Ressourcen: Landschaftliche Potenziale zwischen Harz und Weser zeichnen sich als überregionale touristische Destinationen aus und bilden die Grundlage für regenerative Energien.

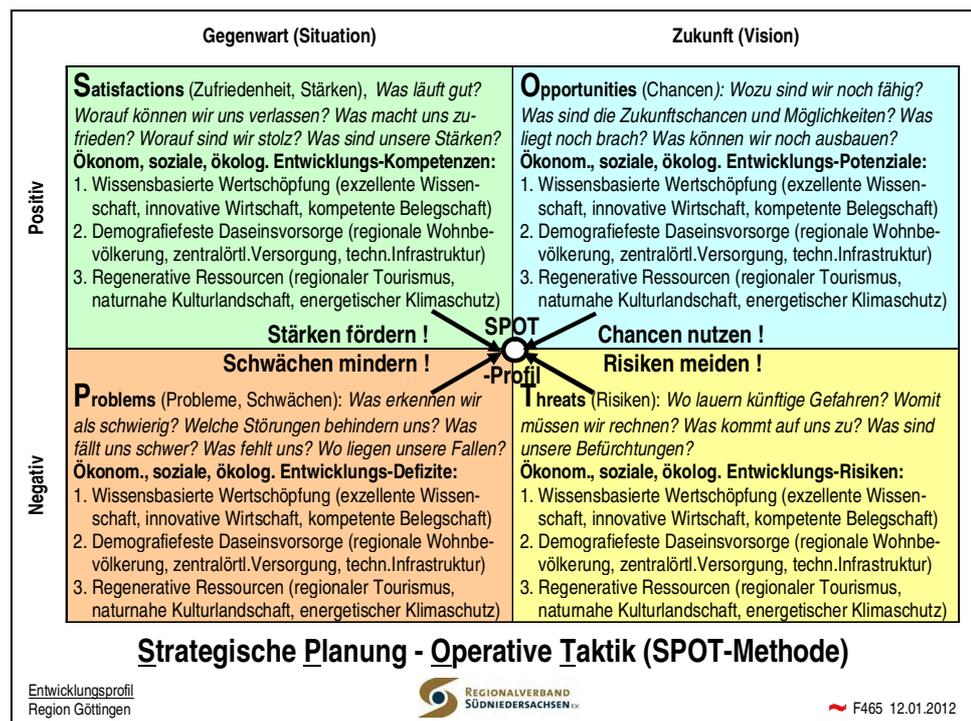


Abbildung Nr. 13

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Im zweiten Schritt lassen sich die Nachhaltigkeitsziele zu dem „Leitprofil“ konkretisieren. Dabei kommen 9 regionale Funktionssektoren in den Blick, die - kreisförmig miteinander verbunden (Abb.16) - Südniedersachsen als Wirtschafts-, Lebens- und Naturraum qualitativ und quantitativ unverwechselbar prägen:

1. Wissenschaft: Göttingen ist ein Wissenschaftsstandort von internationaler Bedeutung. Die Universität Göttingen wurde in die erste Förderrunde der Bund-Länder-Exzellenzinitiative aufgenommen. Im internationalen THES-Ranking 2010 belegte die Universität Göttingen den deutschen Spitzenplatz.
2. Wirtschaft: Die Region Göttingen wird - überregional herausragend - durch die Wissenswirtschaft geprägt. Wissensdienstleistungen bilden den dominierenden „quartären“ Beschäftigungssektor. Im Industriecluster „Mess-/Medizin-/Optotechnik“ (WZ 26.5-7) ist die Region Göttingen weltweit führend.
3. Arbeitsmarkt: Lange war der regionale Arbeitsmarkt unausgeglichen; die Arbeitslosigkeit sinkt 2012 erstmals unter den Bundes- und Landesdurchschnitt (RD Niedersachsen-Bremen). Die demographischen Prognosen lassen bis 2020 in der Region einen bedrohlichen Fachkräftemangel erwarten.
4. Siedlung: Die Region hat eine modellhafte dispers-urbane Siedlungsstruktur mit hohem Pendleraufkommen: Im Oberzentrum arbeiten 40 % der Beschäftigten - aber nur 24 % wohnen hier. „Umgekehrt“ wohnen 44 % der Beschäftigten in den ländlichen Grundzentren - aber nur 26 % arbeiten dort.
5. Versorgung: Die demographische Entwicklung in Südniedersachsen führt eher als in anderen Regionen zur „Ausdünnung“ der Population und zur „Verschiebung“ der Generationen besonders in den Grundzentren und gefährdet damit dort die Tragfähigkeit der zentralörtlichen Versorgung.
6. Erschließung: Die Region Göttingen ist ein überregionaler Verkehrsknotenpunkt in der „Mitte Deutschlands“, der sich besonders für logistische Funktionen eignet. Die innerregionale Erschließung der Siedlungseinheiten mit Schienenverkehr und mit Breitband ist noch entwicklungsbedürftig.
7. Tourismus: Die Region Göttingen hat Anteil an den Tourismus-Landschaften Harz und Weserbergland. Damit verbundene überregionale Anziehungspunkte sind Göttingen als internationales Tagungszentrum und die südniedersächsischen Fachwerkstädte als potenzielles Weltkulturerbe.
8. Landschaft: Die südniedersächsische Mittelgebirgslandschaft zeichnet sich durch eine vielfältige Biotopstruktur aus: Von überregionaler Bedeutung sind Kalkbuchenwälder, Flussniederungen und Trockenrasengebiete. Ökologischer Landbau findet in der Region förderliche Voraussetzungen.
9. Energie: Die Region Göttingen strebt eine autarke Energieversorgung aus regenerativen Quellen an. Der Energieeinsparung dient die energetische Sanierung der regionalen Bausubstanz. Die Entwicklung von Wasserstoff als Energieträger könnte durch regionale Forschung unterstützt werden.

Leitbild	Leitprofil	Feinprofil	Profil-Merkmal	Profil-Kennwert	
	<b>1. Profilierungsmethode</b>				
2. Wissensbasierte Wertschöpfung	<b>2.1 Wissenschaftsprofil:</b> Ausbau der exzellenten Wissenschaft	<b>2.1.1 Forschungsprofil</b> <b>2.1.2 Studienprofil</b> <b>2.1.3 Akademikerprofil</b>	International relevante Forschungsschwerpunkte Internationales Ranking der Studiengänge Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchts	Aufwand FuE > 3 % BIP Anteil auswärtiger Studenten Anteil Hochqualifizierter an SVB	
	<b>2.2 Wirtschaftsprofil:</b> Förderung der innovativen Wirtschaft	<b>2.2.1 Branchenprofil</b> <b>2.2.2 Clusterprofil</b> <b>2.2.3 Jobprofil</b>	Relevanz Wissensdienstleistungen (Quartärsektor) Bedeutung regionaler Technologie-Cluster Wanderungsbilanz als Jobindikator	Anteil Wissensdienstleistungen an SVB > 20 % Patente / 100.000 Besch. > 100 Wanderungssaldo > 0	
	<b>2.3 Arbeitsmarktpprofil:</b> Gewinnung kompetenter Belegschaften	<b>2.3.1 Erwerbsprofil</b> <b>2.3.2 Bildungsprofil</b> <b>2.3.3 Berufsprofil</b>	Erwerbspotenzial von Frauen, Jüngeren, Älteren Bildungspotenzial des Schulwesens Berufsausbildungspotenzial der Betriebe	Erwerbstätigenquote 20-64-J. > 75% Hochschulreife Allg. Schulen > 33% Berufsausbildungsbilanz 100%	
	3. Demografiefeste Daseinsvorsorge	<b>3.1 Siedlungsprofil:</b> Stabilisierung regionaler Wohnbevölkerung	<b>3.1.1 Gemeindeprofil</b> <b>3.1.2 Lageprofil</b> <b>3.1.3 Wohnprofil</b>	Relevanz Arbeits-/Wohnfunktion der Gemeinden Bedeutung von Siedlungslage, -größe u. -dichte Qualität und Quantität des Wohnungsmarktes	SVB-Relation Arbeitsort/Wohnort ~ 1,0 Siedlungsmix urban-suburban-rural 1:2:1 Wohngebäudemix Ein-/Mehrfam. 1:1
		<b>3.2 Versorgungsprofil:</b> Gewährleistung zentralörtliche Versorgung	<b>3.2.1 Zentrenprofil</b> <b>3.2.2 Dienstprofil</b> <b>3.2.3 Altersprofil</b>	Demografische Tragfähigkeit der Zentralen Orte Anpassungsfähigkeit sozialkultureller Dienste Bedeutung der regionalen Generationenrelation	Basis MZ ~ 30.000, GZ ~ 5.000 Einw. Regelbesatz GZ: S-I-Schule, Arzt-/Pflegezentrum Jugendquotient > 20, Altenquotient < 40
		<b>3.3 Erschließungsprofil:</b> Gewährleistung technische Infrastruktur	<b>3.3.1 Informatikprofil</b> <b>3.3.2 Verkehrsprofil</b> <b>3.3.3 Logistikprofil</b>	Stellenwert der regionalen Breitbandversorgung Relevanz der externen und internen Mobilität Potenzial im kombinierten Güterladeverkehr	Breitbandquote 25 MBit/s > 66 % Bahnanchlussquote (3km) > 66 % GVZ-KV-Aufkommen > 50.000 TEU
4. Regenerative Ressourcen		<b>4.1 Touristikprofil:</b> Ausbau regionaler Tourismusdestinationen	<b>4.1.1 Gästeprofil</b> <b>4.1.2 Erholungsprofil</b> <b>4.1.3 Erlebnisprofil</b>	Touristische Relevanz der Städte/Gemeinden Gesundheitstourist. Pot. d. Naturparke u. Kurorte Relevanz von Mese-, Tagungs- u. Eventtourist.	Übernachtungen/Gemeinde > 65.000 SVB Gesundheitswesen > 19 % Überregionale Festivals > 3/Jahr
		<b>4.2 Landschaftsprofil:</b> Erhaltung naturnaher Kulturlandschaft	<b>4.2.1 Nutzungsprofil</b> <b>4.2.2 Biotopprofil</b> <b>4.2.3 Agrarprofil</b>	Flächenrelation Siedlung, Acker, Grünland, Wald Bilanzierung versiegelte zu naturnahen Flächen Regionale Relevanz des ökologischen Landbaus	Waldanteil > 21,7 % Natura-2000-Fläche - Siedlungsfläche Anteil Bioagrarfläche > 2 %
		<b>4.3 Energieprofil:</b> Ausweitung energetischer Klimaschutz	<b>4.3.1 Verbrauchsprofil</b> <b>4.3.2 Ökoenergieprofil</b> <b>4.3.3 Elektroprofil</b>	Klimaschutzrelevanz des Energieverbrauchs Potenzial an erneuerbaren Energieträgern Pot. regener. Stromerzeug./-speicher./-verwend.	Endenergie < 6 % Landesanteil 100 % Erneuerbare Energie Elektrofahrzeuge > Konventionelle Kfz
	<b>5 Profilierungspartner</b>				
	<b>Kriterien zur Stärken-Schwächen-Profilierung der Region Göttingen</b>				
	<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;"> <span>Entwicklungsprofil Region Göttingen</span> <span>REGIONALVERBAND SÜDNIEDERSACHSEN</span> <span style="color: red;">F526h</span> 14.04.2013         </div>				

Abbildung Nr. 14

In einem dritten Schritt wird die Gliederung des Feinprofils erarbeitet: Hier werden die auf eine nachhaltige Entwicklung gerichteten Profilierungen der Aktionsfelder anhand von Vergleichsindikatoren diskutiert (Tab. 14, 15; S. 22, 23). Anhand von SPOT-Merkmalen werden die Ist- und die Soll-Profile skizziert:

1. Exzellente Wissenschaft: Das Wissenschaftsprofil setzt sich zusammen aus dem Forschungsprofil, das vom „Göttingen Research Council“ koordiniert wird, dem Studiengangsangebot der verschiedenen Hochschulen und den Graduiertenkollegs für den wissenschaftlichen Nachwuchs.
2. Innovative Wirtschaft: Kennzeichen der regionalen Wirtschaft sind die Wissensdienstleistungen als dominierender Sektor, die Clusternetzwerke der führenden Branchen (z.B. Messtechnik, Medizin, Optik, Logistik) und die anspruchsvollen Arbeitsplätze der vielfältigen Betriebe (SvB am Arbeitsort).
3. Kreative Arbeitskräfte: Das regionale Arbeitskräfteangebot (Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SvB) am Wohnort) wird bestimmt durch das demographisch bedingte Erwerbsprofil, das bildungsgeprägte Qualifizierungsprofil sowie das marktabhängige Arbeitslosenprofil.
4. Stabile Wohnorte: Südniedersachsen ist einem gravierenden demographischen Wandel unterworfen, der die Stabilität der Ortschaften gefährdet. Das äußert sich in einem schrumpfenden Bevölkerungsprofil, einem überschüssigen Wohnungsprofil, und einem ausgedünnten Siedlungsprofil.
5. Funktionale Zentralorte: Auch das Funktionsprofil der Zentralen Orte wird durch demographisch bedingte Nachfrageänderungen beeinflusst. Das führt zur Gefährdung der Tragfähigkeit und Erreichbarkeit insbesondere in der Grundversorgung mit Schulen, Ärzten und Einzelhandel.
6. Effektive Infrastruktur: Das Erschließungsprofil der Gemeinden und Kreise wird durch die Leistungsfähigkeit der technischen Infrastruktur bestimmt. Wichtig sind vor allem die Versorgung mit breitbandiger Telekommunikation, schienengebundenem Verkehr und umweltverträglicher Entsorgung.
7. Attraktive Destinationen: Südniedersachsen verfügt über ein ausbaufähiges Tourismusprofil: „Spots“, sind Erholungs- und Gesundheitstourismus der Harz- und Weserkurorte, Tagungs- und Städtetourismus der Kultur- und Fachwerkstädte, Fernrad- und -wanderwege der Berg- und Tallandschaften.
8. Biologische Vielfalt: Südniedersachsen wird als „Rurale Landschaft“ gekennzeichnet - profiliert durch „besonderen Naturschutzwert“ im Landkreis Osterode a.H., „extensive Land- und Forstwirtschaft“ im Landkreis Northeim sowie „Ackerbau und nachwachsende Rohstoffe“ im Landkreis Göttingen.
9. Autarke Energie: Die Region strebt ein autarkes Energieprofil an. Es besteht aus Energieeinsparung (z.B. Gebäudedämmung), Erzeugung und Speicherung erneuerbarer Energien (z.B. Biomasse, Wasserstoff) sowie energiesparenden nachwachsenden Rohstoffen (z.B. Holzwirtschaft).

Leitbild	Leitprofil	Feinprofil	Profil-Indikator	Indikator-Ausprägung Region Göttingen
2. Wissensbasierte Wertschöpfung	1. Entwicklungsprofil			
	2.1 Wissenschaftsprofil: Ausbau der exzellenten Wissenschaft	2.1.1 Forschungsprofil	Aufwand FuE > 3 % BIP	Bezirk Braunschweig (DE91) 6,75 % (EU Rang 1)
		2.1.2 Studienprofil	Anteil auswärtiger Studenten (11,2 %)	Ausländische Studierende in Göttingen 9,9 %
	2.2 Wirtschaftsprofil: Förderung der innovativen Wirtschaft	2.1.3 Akademikerprofil	Anteil Hochqualifizierter an SVB (10,6 %)	AA-Region Göttingen 11,2 %
		2.2.1 Branchenprofil	Anteil Wissensintensive Dienstl. an SVB > 20,6 %	AA-Region Göttingen 23,2 %
	2.2.3 Clusterprofil	2.2.3 Clusterprofil	Patente / 100.000 Besch. > 100 - 150	RO-Region Göttingen 106
		2.2.3 Jobprofil	Wanderungssaldo > 0	RO-Region Göttingen < 0
	2.3 Arbeitsmarktpprofil: Gewinnung kompetenter Belegschaften	2.3.1 Erwerbsprofil	Erwerbstätigenquote 20-64-J. > 75%	Niedersachsen 74,6 %
		2.3.2 Bildungsprofil	Hochschulreife Allg. Schulen > 33%	Region Göttingen 38,2 %
		2.3.3 Berufsprofil	Berufsausbildungsbilanz 79 %	AA-Region Göttingen 82 %
3. Demografischste Daseinsvorsorge	3.1 Siedlungsprofil: Stabilisierung regionaler Wohnbevölkerung	3.1.1 Gemeindeprofil	SVB-Relation Einpendler/Auspender < 4,8	Region Göttingen +1,4 %
		3.1.2 Lageprofil	Siedlungsmix urban-suburban-rural 1:2:1	Region Göttingen entsprechend
	3.2 Versorgungsprofil: Gewährleistung zentralörtliche Versorgung	3.1.3 Wohnprofil	Wohngebäudemix Ein-/Mehrfam. 1:1	Region Göttingen entsprechend
		3.2.1 Zentrenprofil	Basis MZ - 30.000, GZ - 5.000 Einw.	Region Göttingen entsprechend
	3.2.2 Dienstprofil	3.2.2 Dienstprofil	Regelbesatz GZ: S-I-Schule, Arzt-/Pflegezentrum	Region Göttingen entsprechend
		3.2.3 Altersprofil	Jugendquotient > 21,2, Altenquotient < 39,9	Region Göttingen JQ 18,8, AQ 42,4
	3.3 Erschließungsprofil: Gewährleistung technische Infrastruktur	3.3.1 Informatikprofil	Breitbandquote 25 MBit/s > 66 %	Gemeinden überwiegend unter 66 %
		3.3.2 Verkehrsprofil	Bahnanschlussquote (3 km) > 50 %	Region Göttingen Ist 56 %
	3.3.3 Logistikprofil	3.3.3 Logistikprofil	GVZ-KV-Aufkommen > 50.000 TEU	Standort Göttingen < 50.000 TEU
		4.1 Touristikprofil: Ausbau regionaler Tourismusdestinationen	4.1.1 Gästeprofil	Übernachtungen/Gemeinde > 90.000
4. Regenerative Ressourcen	4.1.2 Erholungsprofil	4.1.2 Erholungsprofil	SVB Gesundheitswesen > 19 %	Region Göttingen > 19 %
		4.1.3 Erlebnisprofil	Überregionale Festivals > 3/Jahr	Sommerfestival Händel, Gandersh, Walkenried
	4.2 Landschaftsprofil: Erhaltung naturnaher Kulturlandschaft	4.2.1 Nutzungsprofil	Waldanteil > 21,7 %	Region Göttingen 40,7 %
		4.2.2 Biotopprofil	Natura-2000-Fläche - Siedlungsfläche	Region Göttingen Eingriffsbilanz unausgeglichen
	4.2.3 Agrarprofil	4.2.3 Agrarprofil	Anteil Bioagrarfläche > 2 %	Region Göttingen > 2 %
		4.3 Energieprofil: Ausweitung energetischer Klimaschutz	4.3.1 Verbrauchsprofil	Endenergie < 6 % Landesanteil
	4.3.2 Ökoenergieprofil		100 % Erneuerbare Energie	Region Göttingen unterdurchschnittlich
	4.3.3 Elektropolit	Elektrofahrzeuge > Konventionelle Kfz	Region Göttingen „Schaufenster E-Mobilität“	
5. Entwicklungspartner				

Indikatoren zur Stärken-Schwächen-Profilierung der Region Göttingen

Entwicklungsprofil  
Region Göttingen



F526e 15.04.2013

Abbildung Nr. 15

### 1.3 Regionales Entwicklungsprofil: *Wissen als Standortfaktor*

Wie lässt sich aus den übergeordneten Sichtweisen und den internen Blickwinkeln ein regionales räumlich-funktionales Entwicklungsprofil formulieren? Als Gliederung eignet sich fachlich die Unterteilung des Nachhaltigkeitsleitbildes in ökonomische, soziale und ökologische Leitziele, räumlich ist die Einteilung in siedlungs-, infra- und freiraumstrukturelle Aspekte geläufig (vgl. Abb. 10). Zusätzlich ist die regionale Organisationsstruktur zu berücksichtigen, auf der modellhaft die Fusion der Kreisebene in Südniedersachsen zu Diskussion steht. Letztendlich müssen alle Ziele und Profile durch Projekte belegt werden.

Ein Nachhaltigkeitsleitbild für Südniedersachsen wurde bereits 1998 vom Regionalverband mit dem Beitrag „Region im Gleichgewicht“ zum Bundeswettbewerb „Regionen der Zukunft“ erstellt. Die „zukunftsfähige Wissenschaftsregion Südniedersachsen“ wurde darin zum strategischen Leitprofil erklärt. Die „Regionale Entwicklungsstrategie“ aus dem Jahre 2006 formulierte ähnlich lautend die „Wissensregion Göttingen“ als Leitbild. Die Bedeutung der international „aufgestellten“ Wissenschaftseinrichtungen als „endogene Treiber“ der Regionalentwicklung in Südniedersachsen ist noch gewachsen und wird auch in Zukunft das Profil bestimmen. Der Ausbau der „wissensbasierten Wertschöpfung“ bleibt so das strategische Hauptentwicklungsziel der Region Göttingen. Flankiert wird dieses wirtschaftspolitische Ziel von dem sozialpolitischen Leitbild einer „demografiefesten Daseinsvorsorge“. Damit ist die Wohn- und Versorgungsqualität der Bevölkerung der Region angesprochen, die bei zunehmender Alterung und fortschreitender Minderung in der überkommenen Siedlungsstruktur gewährleistet werden muss. Das erfolgreiche Zusammenwirken von Arbeitsmarkt und Wohnungsmarkt für qualifizierte „Wissensarbeiter“ wird zu einem entscheidenden Standortfaktor im Wettbewerb der Regionen. Das gilt zum einen für die Gewinnung von hochqualifiziertem Personal (z.B. Wissenschaftler, Führungskräfte) von außerhalb, andererseits ebenso für die „Bereitstellung“ von gut ausgebildeten Fachkräften zum Anwerben oder Halten von Betrieben. Angesicht einer um 20 bis 30 % verminderten Nachwuchsgeneration wird die Mobilisierung des Wissens- und Erwerbspotenzials der gesamten Bevölkerung der Region zur besonders wichtigen Zukunftsaufgabe. Für die regionale Standortsicherung sind auch die „regenerativen Ressourcen“ der vielfältigen Landschaft zwischen Harz und Weser von großer Bedeutung. Die ökologische Nachhaltigkeit hat darüber hinaus auch einen eigenständigen Wert in der regionalen Biodiversität, dem touristischen Kultur- und Naturerbe sowie der klimaschonenden Energieversorgung.

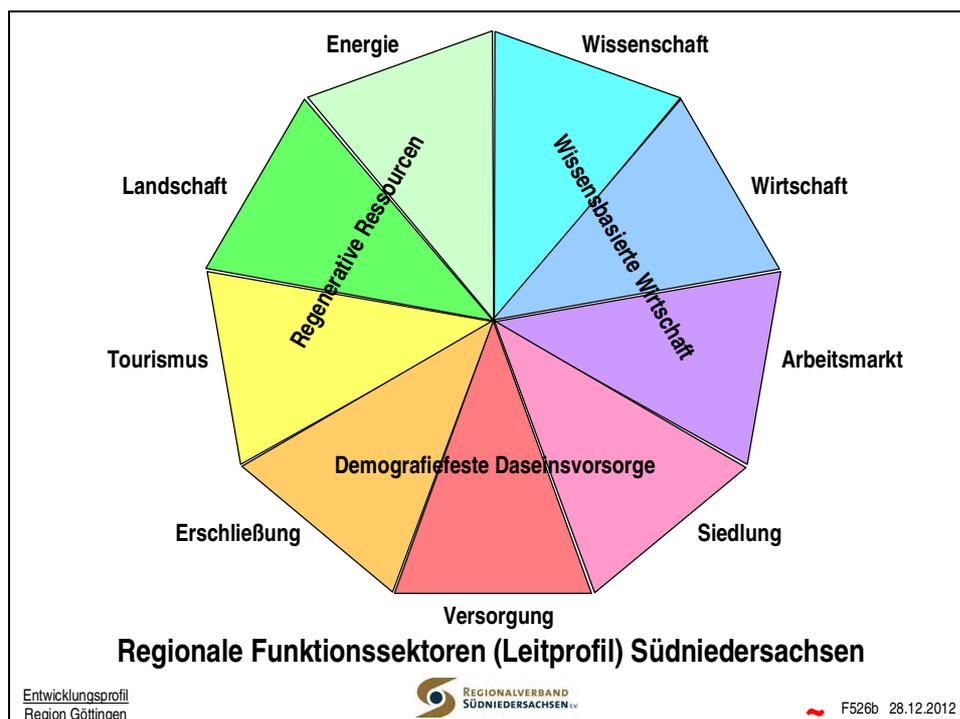


Abbildung Nr. 16

### 1.3.1 Funktionales Entwicklungsprofil: *Kreative Region*

Welche Position nimmt die Region Göttingen in der Wirtschaft des Landes Niedersachsen ein? Diese Frage richtet sich an die Branchenstruktur der Beschäftigten im Vergleich der niedersächsischen Arbeitsregionen. Die Wirtschaft wird in 3 Wirtschaftssektoren mit 21 -abschnitten untergliedert (WZ 2008): primärer Sektor mit Landwirtschaft und Fischerei (Abschnitt A), sekundärer Sektor mit Industrie und Bauwirtschaft (B - F) und tertiärer Sektor mit Dienstleistungen (G - U). Mittlerweile ist der Dienstleistungssektor auf eine Strukturgröße angewachsen (Niedersachsen 67,8 %), die erst weitere Differenzierungen aussagefähig macht. In der Literatur wurde dazu der „quartäre Sektor“ als neue Kategorie eingeführt (Gottmann, J., 1961), die die von Wissensgesellschaft und -wirtschaft geprägten „kreativen“ Branchen zusammenfasst. Eine verbindliche Definition gibt es nicht. Deshalb wird hier dieser Begriff mit den im Folgenden beschriebenen „Wissensdienstleistungen“ gleichgesetzt. (J, K, M, P, Q, R; vgl. Abb. 17).

Von den Wirtschaftsforschungsinstituten NIW, ISI und ZEW ist eine Liste der für die Wissenswirtschaft relevanten Wirtschaftszweige (WZ 2008) erarbeitet worden. Interessant für uns ist besonders die Liste der (mit Buchstaben gekennzeichneten) wissensintensiven Dienstleistungsbranchen, die allerdings überwiegend nur die privatwirtschaftlichen „Wirtschaftsabschnitte J - Information und Kommunikation, „K - Finanzen und Versicherungen, M - Wissenschaft und Technik“ sowie teilweise die gemischtwirtschaftlichen Branchen „Q - Gesundheit und Soziales“ und „R - Kunst und Unterhaltung“ berücksichtigt. Nimmt man abweichend davon auch den öffentlichen Wirtschaftszweig „P - Erziehung und Unterricht“ hinzu, der die Hochschulen mit umfasst, so erhält man ein vollständiges Bild der Wissensdienstleistungen. Gemeint sind damit all die kreativen Dienstleistungen zur Erzeugung, Vermittlung, Speicherung und Spezifizierung von Wissen, die eine fortgeschrittene Wissensgesellschaft ausmachen. Die standardisierte Anwendung akademischen Wissens gehört mittlerweile zur allgemeinen Wirtschaft und wird deshalb in die Definition der speziellen Wissensdienstleistungen nicht einbezogen. Die Wissensdienste haben eine unterstützende Funktion für die wissensintensiven Industrien, die regionspezifische Branchencluster ausbilden und die deshalb schwer miteinander vergleichbar sind. Bei der Interpretation der Statistik ist zu beachten, dass zu den hier betrachteten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB) nicht die Beamten (z.B. Lehrer, Professoren) und nicht die Selbständigen (z.B. Ärzte, Anwälte), wohl aber deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählen.

Primärer und Sekundärer Sektor Landwirtschaft u. Produz. Gewerbe	Tertiärer Sektor Allgemeine Dienstleistungen	Quartärer Sektor Wissens-Dienstleistungen
A* 01-03 ** Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	G 45-47 Handel, Instandh. u. Rep. v. Fahrzeug.	
B 05-09 Bergbau u. Gew. von Steinen u. Erden	H 49-53 Verkehr und Lagerei	
C 10-33 Verarbeitendes Gewerbe	I 55-56 Gastgewerbe	
D 35 Energieversorgung	L 68 Grundstücks- und Wohnungswesen	J 58-63 (Informatik-Wissen)*** Information und Kommunikation
E 36-39 Wasservers., Abwasser- u. Abfallents.	N 77-82 Sonst. wirtschaftliche Dienstleistungen	K 64-66 (Ökonom. Wissen) Finanz- u. Versicherungsdienstleistung.
F 41-43 Baugewerbe	O 84 Öffentl. Verwalt, Verteidig., Sozialwesen	M 69-75 (Akadem. Wissen) Freiberufl., wissensch. u. techn. Dienstl.
	S 94-96 Sonstige Dienstleistungen	P 85 (Pädagog. Wissen) Erziehung und Unterricht
	T 97-98 Private Haushalte	Q 86-88 (Medizin. Wissen) Gesundheits- und Sozialwesen
	U 99 Exterritoriale Organis. u. Körperschaft.	R 90-93 (Kreativ-Wissen) Kunst, Unterhaltung und Erholung

**Systematik Statistik Wirtschaftszweige (WZ 2008)**

Quelle: Statistisches Bundesamt, Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008, [www.destatis.de](http://www.destatis.de), LSKN-Online 70H Beschäftigte WZ2008  
\* 1 Buchstabe = Wirtschaftsabschnitte, \*\* 2 Ziffern = Wirtschaftsabteilungen, \*\*\* Wissensdienstleistungen = Wissenschaftliches Wissen als Produkt

Entwicklungsprofil  
Region Göttingen



REGIONALVERBAND  
SÜDNIEDERSACHSEN

F523 03.12.2012

Abbildung Nr. 17

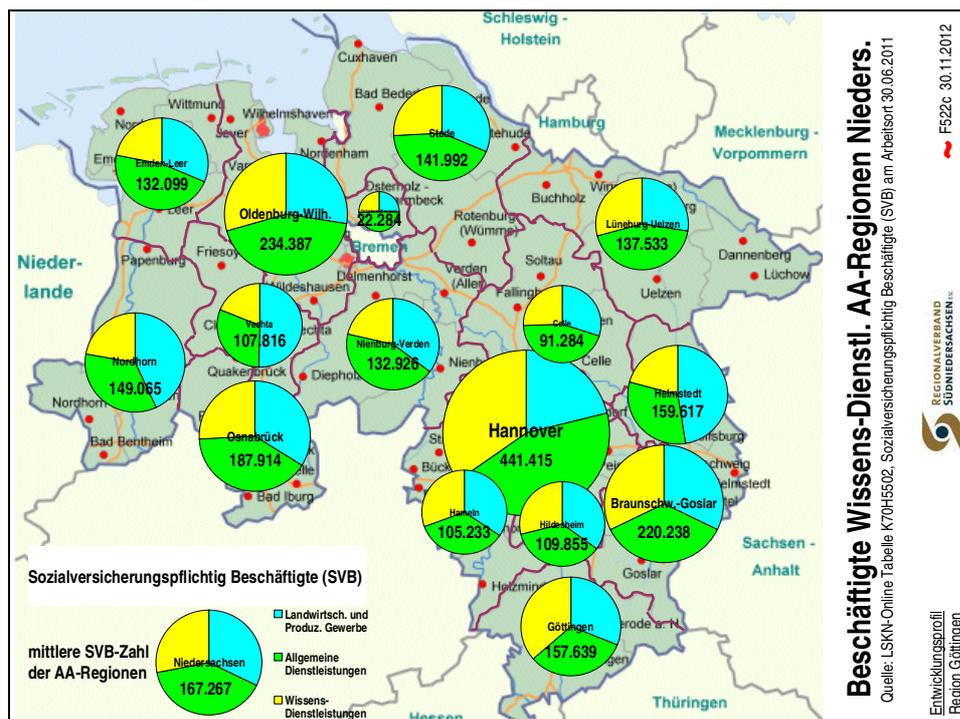
In Tab. 03 und Abb. 18 sind die Beschäftigten in den Arbeitsregionen nach Sektoren dargestellt: Der primäre und sekundäre Sektor (Landwirtschaft und Produzierendes Gewerbe) sind zusammengefasst. Der tertiäre Sektor umfasst die allgemeinen Dienstleistungen (Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Wohnungswesen, Öffentliche Verwaltung, Sonstige Dienste). Als quartärer Sektor sind die o. g. Wissensdienste zusammengerechnet. Drei Erkenntnisse lassen sich aus der prozentualen Auswertung ziehen:

1. Die Region Göttingen hat den größten Quartärsektoranteil in Niedersachsen: Die Beschäftigtenanteile der Wissensdienste in den Arbeitsregionen liegen im Landesdurchschnitt bei 28,2 %. Sie reichen vom niedrigsten Wert mit 19,0 % in Vechta bis zum Spitzenwert von 36,3 % in Göttingen.
2. In der Region Göttingen hat der quartäre Sektor mit 36,3 % den größten Anteil: Die Beschäftigten in Landwirtschaft und produzierendem Gewerbe weisen nur einen Anteil von 31,2 % auf, der 1%-Punkt unter dem Landesmittelwert liegt. Etwas größer (32,5 %) ist der Anteil der allgemeinen Dienstleistungen, unterschreitet aber deutlich den Landesdurchschnitt von 39,6 %.
3. Göttingen ist die einzige Region in Niedersachsen mit einem dominierenden Quartärsektor: Aus dem Sektoral- und Regionalvergleich lässt sich folgern, dass die Region Göttingen mit ihrem herausragenden Anteil an „Wissensarbeitern“ in Niedersachsen eine einzigartige Position einnimmt.

AA-Region	Landw. u. Prod.		Allg. Dienstleist.		Wissens-Dienstleistungszweige						Wissens-Dienstl		Beschäftigte ges.	
	Anzahl	Ant. %	Anzahl	Ant. %	J Inform	K Finanz	M Techn	P Erzieh	Q Gesund	R Kunst	Anzahl	Ant. %	Anzahl	Ant. %
Emden-Leer	41.419	31,4	61.580	46,6	1.167	3.431	4.818	2.945	16.133	606	29.100	22,0	132.099	5,2
Oldenburg-Wilh.	64.765	27,6	100.304	42,8	5.007	7.514	11.834	8.928	33.916	2.119	69.318	29,6	234.387	9,3
Vechta	54.080	50,2	33.262	30,9	459	2.022	3.471	3.155	10.918	449	20.474	19,0	107.816	4,3
Nordhorn	64.297	43,1	51.774	34,7	961	3.564	5.699	4.241	17.901	628	32.994	22,1	149.065	5,9
Osnabrück	63.425	33,8	76.096	40,5	2.551	4.034	8.775	7.032	24.741	1.260	48.393	25,8	187.914	7,4
Stade	44.720	31,5	60.396	42,5	1.307	3.951	5.536	3.924	21.546	612	36.876	26,0	141.992	5,6
Lüneburg-Uelzen	37.766	27,5	59.743	43,4	2.138	4.144	5.306	5.392	22.005	1.039	40.024	29,1	137.533	5,4
Celle	27.392	30,0	40.576	44,5	865	2.094	3.032	2.496	13.433	1.396	23.316	25,5	91.284	3,6
Nienburg-Verden	46.826	35,2	57.841	43,5	1.446	3.793	4.194	3.643	14.530	653	28.259	21,3	132.926	5,3
Hannover	93.163	21,1	194.691	44,1	18.870	23.932	28.421	19.386	58.320	4.632	153.561	34,8	441.415	17,4
Hameln	36.393	34,6	36.694	34,9	1.232	4.600	3.515	3.237	18.843	719	32.146	30,5	105.233	4,2
Hildesheim	38.563	35,1	39.453	35,9	1.205	2.818	3.592	4.727	18.402	1.095	31.839	29,0	109.855	4,3
Helmstedt	75.994	47,6	50.344	31,5	2.454	1.877	10.874	3.150	14.020	904	33.279	20,8	159.617	6,3
Braunschw.-Goslar	70.940	32,2	78.417	35,6	4.573	4.984	18.593	12.020	28.441	2.270	70.881	32,2	220.238	8,7
Göttingen	49.240	31,2	51.201	32,5	2.327	4.429	8.634	10.69€	29.884	1.226	57.198	36,3	157.639	6,2
Bremen (Osterholz)	5.622	25,2	10.990	49,3	173	746	761	471	3.369	152	5.672	25,5	22.284	0,9
<b>Niedersachsen</b>	<b>814.605</b>	<b>32,2</b>	<b>1.003.362</b>	<b>39,6</b>	<b>46.735</b>	<b>77.933</b>	<b>127.055</b>	<b>95.445</b>	<b>346.402</b>	<b>19.760</b>	<b>713.330</b>	<b>28,2</b>	<b>2.531.297</b>	<b>100,0</b>

**Tabelle Nr. 03: Beschäftigte in Wissens-Dienstleistungen in den AA-Regionen Niedersachsens**

Quelle: LSKN-Online Tabelle K70H5502, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SVB) am Arbeitsort 30.06.2011, eigene Berechnungen;



**Abbildung Nr. 18**

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Die Landesstatistik veröffentlicht auch Daten über die größeren Städte mit mehr als 10.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort. Darunter fallen in Südniedersachsen Göttingen und Northeim, die die Hauptsiedlungsachse im Leinetal prägen. Hier konzentrieren sich nahezu die Hälfte (47,9 %) der Arbeitsplätze; bezogen auf die Wissensdienste sind es sogar 61,1 %. Diese Konzentration auf urbane - jedoch nicht zwingend metropolitane - Standorte ist ein typisches Merkmal der „posttertiären“ Siedlungsstruktur. Dies zeigt sich besonders in der Stadt Göttingen, in der die Hälfte der Beschäftigten (49,9 %), d.h. jeder zweite Arbeitsplatz, zum quartären Sektor zählt.

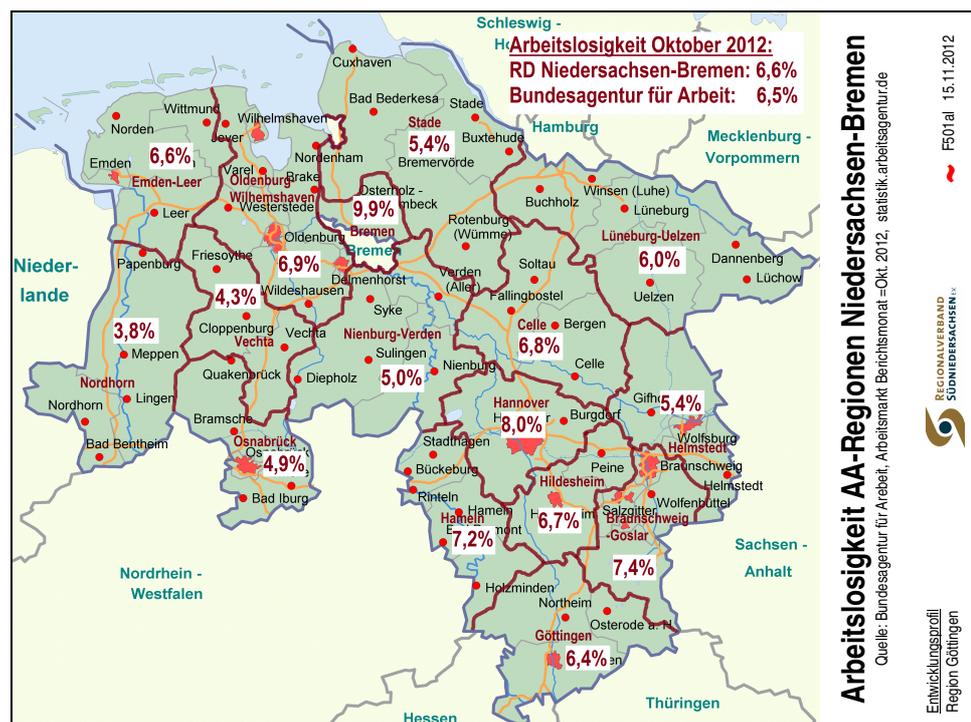
Die Arbeitslosenquote ist ein wichtiger Indikator für das Strukturprofil. Bisher galt Südniedersachsen als strukturschwach, weil die Arbeitslosigkeit überdurchschnittlich hoch war. Seit dem Frühjahr 2012 ist die Quote zum ersten Mal seit Jahrzehnten unter den territorialen (Arbeitsagenturdirektion Niedersachsen-Bremen) und den nationalen Mittelwert gesunken. Die „Strukturschwäche“ relativiert sich damit.

Arbeitsagenturen (AA-Regionen)	Arbeitslose SGB III		Arbeitslose SGB II		Arbeitslose gesamt		Gemeld.Arbeitsstellen		Unterbeschäftigung	
	Anzahl	Quote (%)	Anzahl	Quote (%)	Anzahl	Quote (%)	Anzahl	R-Ant. (%)	Anzahl	Quote (%)
Emden-Leer	5.077	2,2	10.116	4,4	15.193	6,6	2.910	5,8	19.108	8,2
Oldenburg-Wilhelmsh.	7.371	1,9	19.331	5,0	26.702	6,9	4.083	8,1	35.297	9,0
Vechta	2.853	1,8	2.835	2,6	6.996	4,3	2.270	4,5	9.344	5,7
Nordhorn	3.795	1,6	5.123	2,2	8.918	3,8	3.069	6,1	11.713	4,9
Osnabrück	5.340	1,9	8.069	2,9	13.409	4,9	3.449	6,8	18.385	6,6
Stade	5.355	1,8	10.441	3,6	15.796	5,4	1.951	3,9	20.020	6,8
Lüneburg-Uelzen	5.784	2,0	11.136	3,9	16.920	6,0	3.380	6,7	21.652	7,5
Celle	3.132	2,0	7.678	4,8	10.810	6,8	1.944	3,8	13.211	8,1
Nienburg-Verden	4.667	1,9	7.684	3,1	12.351	5,0	2.431	4,8	15.901	6,3
Hannover	10.478	1,8	36.203	6,2	46.681	8,0	7.913	15,7	62.441	10,5
Hameln	4.088	2,2	9.625	5,1	13.713	7,2	1.965	3,9	18.555	9,6
Hildesheim	4.412	2,1	9.723	4,6	14.135	6,7	1.833	3,6	18.093	8,5
Helmstedt	2.857	1,4	8.046	4,0	10.903	5,4	2.713	5,4	14.759	7,3
Braunschweig-Goslar	5.670	1,8	17.082	5,5	22.752	7,4	3.103	6,1	30.668	9,8
<b>Göttingen</b>	<b>5.172</b>	<b>2,2</b>	<b>9.816</b>	<b>4,2</b>	<b>14.988</b>	<b>6,4</b>	<b>2.441</b>	<b>4,8</b>	<b>20.751</b>	<b>8,6</b>
Bremen-Bremerhaven	7.543	1,9	31.081	8,0	38.624	9,9	5.107	10,1	51.569	12,9
<b>Niedersachsen-Bremen</b>	<b>83.594</b>	<b>1,9</b>	<b>205.297</b>	<b>4,7</b>	<b>288.891</b>	<b>6,6</b>	<b>50.562</b>	<b>100,0</b>	<b>382.862</b>	<b>8,6</b>
<b>Deutschland</b>	<b>846.358</b>	<b>2,0</b>	<b>1.906.996</b>	<b>4,5</b>	<b>2.753.354</b>	<b>6,5</b>	<b>468.074</b>		<b>3.717.379</b>	<b>8,6</b>
Landkreis Göttingen	2.833	2,2	4.533	3,6	7.366	5,8	1.499	3,0	10.873	8,3
Landkreis Northeim	1.530	2,2	3.107	4,4	4.637	6,6	667	1,3	6.202	8,7
Landkreis Osterode a.H.	809	2,1	2.176	5,7	2.985	7,9	275	5,8	3.676	9,5

**Tabelle Nr. 04: Arbeitslose in den Arbeitsagentur-Regionen in Niedersachsen-Bremen**

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarkt Berichtsmonat Oktober 2012, statistik.arbeitsagentur.de

**Abbildung Nr. 19**



### 1.3.2 Räumliches Entwicklungsprofil: *Urbane Region*

Die Siedlungsstruktur ist ein wichtiger Faktor der Regionalentwicklung. Die Verteilung und Zuordnung der Wohn-, Arbeits- und Versorgungsstätten beansprucht Kosten- und Zeitaufwand zur Raumüberwindung für Personen und Produkte, die durchaus als Standortfaktor wettbewerbsentscheidend wirken können. Dabei kommt es nicht nur auf die durchschnittlichen Einwohner- und Beschäftigtenzahlen an, sondern auch auf Schwellenwerte der regionalen „Siedlungsverdichtung“, die zur nötigen Vielfalt der Interaktionschancen beiträgt. Das bedeutet, dass Regionen i.d.R. über differenzierte Zentralitätsstrukturen verfügen, die nach Art und Größe der Zentren typisiert werden können:

- Metropolregionen: Die Ministerkonferenz für Raumordnung hat elf Ballungsräume in Deutschland mit „Metropolen“ von mindestens 500.000 Einwohnern als europarelevant anerkannt. Danach zählt Göttingen zur Metropolregion Hannover mit den weiteren Polen Braunschweig und Wolfsburg.
- Großstadtregionen: „Seit den 1990er Jahren stellt das BBSR regelmäßig aktualisierte (Groß-) Stadtregionen als Gebietskulisse bereit. Sie stellen die engen Verflechtungen zwischen Städten und ihrem Umland dar.“ Die Stadtregionen werden anhand von Pendlerverflechtungen von Großstädten mit mehr als 100.000 Einwohnern abgegrenzt. Dabei wird unterschieden nach einem engeren (mind. 50% der Auspendler pendeln in das Zentrum) und einem weiteren Pendlerverflechtungsraum (25% bis 50% der Auspendler pendeln in das Zentrum). „Die so abgegrenzten Großstadtregionen machen fast die Hälfte der Fläche der Bundesrepublik aus. Rund drei Viertel der Bevölkerung leben hier und ein ebenso hoher Anteil der Beschäftigten hat hier seinen Arbeitsplatz.“ (www.bbsr.bund.de).
- Mittelstadtregionen: Auch größere Mittelstädte mit 50.000 - 100.000 Einwohnern können Oberzentren oder Mittelzentren mit oberzentralen Teilfunktionen oder Verbundfunktionen sein, um die sich ein regionaler Verflechtungsbereich mit bundesweiter Bedeutung abbilden lässt.

Süd-niedersachsen zählt nach dieser Klassifizierung zum Typ „Großstadtregion“. Die „Stadtregion Göttingen“ umfasst in der Kartierung die Landkreise Göttingen und Northeim (ohne Nordrand) sowie den nordthüringer Landkreis Eichsfeld (s. Abb. 20). Zum Verflechtungsraum gehören viele Gemeinden mit geringerer Siedlungsdichte, die man zwar als „ländlich“ bezeichnet, die sich aber durch verstärkte Siedlungsformen mit überwiegender Wohnfunktion auszeichnen und deshalb die Charakterisierung als „urbane Region“ rechtfertigen.

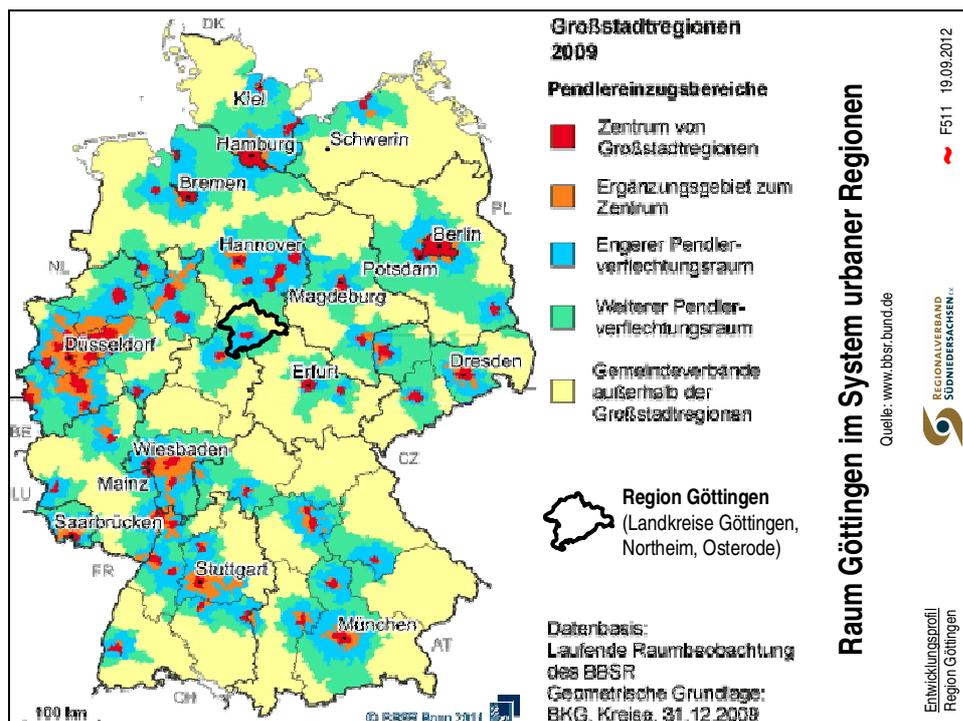


Abbildung Nr. 20

In den Stadtregionen werden Siedlungszonen nach ihren Pendleranteilen unterschieden:

- „Zentrum einer Großstadtregion: Stadt-/Gemeindetyp = Großstadt, Oberzentrum, Einpendlerüberschuss (Einpendler/Auspender  $\geq 1$ ), (Tag-)Bevölkerung > 100.000 Einwohner, Hauptpendlerstrom kommt nicht aus benachbartem Zentrum:
- Ergänzungsgebiet: Tagesbevölkerungsdichte > 500, Einpendlerüberschuss und/oder 50% der Auspendler pendeln in eine Kernstadt.
- Engerer Pendlerverflechtungsraum: mind. 50% der Auspendler pendeln in ein Zentrum/Ergänzungsgebiet.
- Weiterer Pendlerverflechtungsraum: 25% bis 50% der Auspendler pendeln in ein Zentrum/Ergänzungsgebiet.
- Gemeinden außerhalb der Großstadtregionen.“ (www.bbsr.bund.de).

Auch in der Konzeption der „Regiopolen“ von Aring und Reuther werden „kleinere Großstädte“ mit mindestens 100.000 Einwohnern als Zentren der Regionalentwicklung aufgefasst: „Eine Regiopole ist eine kleinere Großstadt außerhalb von Metropolregionen, die aufgrund ihrer Potenziale nicht nur ein regionales Versorgungszentrum, sondern einen besonderen Ort für die Bewältigung der Herausforderungen von Globalisierung und Wissensgesellschaft darstellt. Mit dem Begriff der Regiopole verbindet sich ein Modernisierungs- und Vernetzungsauftrag zur Erschließung von Potenzialen für eine erfolgreiche Regionalentwicklung. Auf diesem Weg kann der mit dem Metropolregionenansatz verbundene Modernisierungs- und Verflechtungsauftrag auf eine breitere Basis gestellt und in die Zwischenräume der Metropolregionen hineingetragen werden. Eine Modernisierungsstrategie, die auf die Herausforderungen der Globalisierung und Wissensgesellschaft reagieren soll, umfasst zwei zentrale Handlungsebenen, zwischen denen ein Wechselverhältnis besteht. Es geht um eine Qualifizierung nach innen (lebenswerte Stadt/Region) sowie um eine Profilierung und Vernetzung nach außen (wettbewerbsfähige und vernetzte Stadt/Region). Diese Zuspitzung macht deutlich, dass der Ansatz der Regiopolen die vorhandenen Politik- und Entwicklungskonzepte in Stadtregionen aufgreifen und integrieren kann, indem er dem Denken einen neuen Rahmen und eine spezifische Richtung geben soll. Gleichzeitig können damit veränderte Prioritätensetzungen, die Mobilisierung zusätzlicher Akteure, neue Handlungsbündnisse und die Mobilisierung von Investitionen und Fördermitteln möglich werden.“ (cms.uni-kassel.de, vgl. Abb. 21).

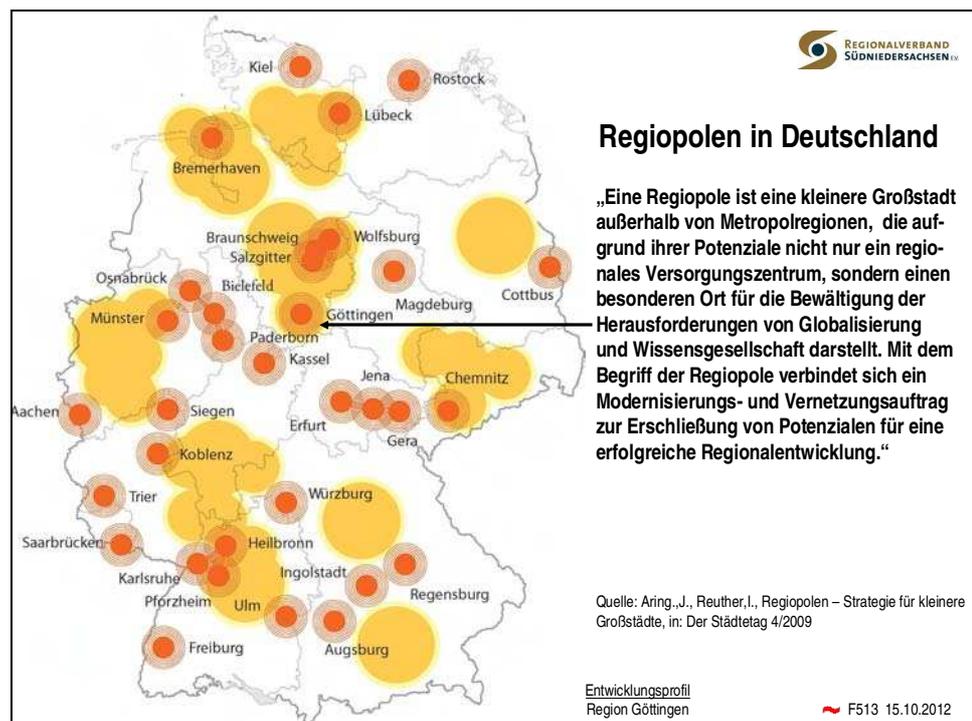


Abbildung Nr. 21

Lässt sich aus der Regionstypisierung ein konzeptioneller Ansatz für die Sicherung und Entwicklung der Siedlungsstruktur ableiten? Als Grundlage eignet sich das Zentrale-Orte-Konzept, das schon bisher die Siedlungspolitik prägte. Es muss allerdings wegen der Einwohnerprognosen der Städte und Gemeinden auf seine Tragfähigkeit überprüft werden. Das gilt besonders für die Mittel- und Grundzentren, deren Verflechtungsbereiche sich aufgrund geänderter Standortmuster zentraler Einrichtungen (z.B. Schulstandorte, Krankenhausstandorte, Einkaufszentren) erheblich verschieben können. Die Region Göttingen weist eine idealtypische Siedlungsstruktur auf: Mit dem Oberzentrum Göttingen sind nach dem Christallerschen Sechseckmuster die Mittelzentren großenteils über mit Schienenstrecken ausgestattete Siedlungs- und Verkehrsachsen verbunden. Das Mittelzentrum Northeim hat als Standort verschiedener regionaler Stellen (z.B. Agrarverwaltung, Katasterverwaltung, Kulturnetzwerk) ergänzende oberzentrale Funktionen und bildet den Mittelpunkt eines benachbarten Sechsecks (s. Abb. 22). Zusammen ergibt sich so ein „Doppelsechseck“ als Bild der punkt-axialen Siedlungsstruktur der „Stadtregion Göttingen.“

Unterscheiden sich die Siedlungszonen nur hinsichtlich des Verflechtungsmaßes oder gibt es hier auch unterschiedliche Siedlungsformen? Zu dieser Frage gibt es kaum empirisches Material. Es lässt sich jedoch allgemein folgern, dass Leben und Arbeiten in städtischen, vor- oder zwischenstädtischen und ländlichen Siedlungsformen sich stark angeglichen haben, Unterschiede nur in dem höheren Mobilitätsaufwand zur Erreichung der Arbeits- und Versorgungsstätten festzustellen sind. Dabei ist davon auszugehen, dass Arbeiten und Versorgen im urbanen Umfeld nicht nur im Oberzentrum Göttingen, sondern ebenso in den auf ihr Umland „ausstrahlenden“ Mittelzentren Northeim, Einbeck, Osterode, Duderstadt, Hann. Münden und Uslar stattfinden. Dennoch muss gewährleistet werden, dass das Oberzentrum aus den regionalen Grundzentren (Gemeinde-Verwaltungszentren) in zumutbarer Pendlerzeit von ca. 45 Pkw-Minuten in der Regel erreichbar ist. Drei Viertel (23) der 30 Städte, Gemeinden und Samtgemeinden der Region Göttingen sind mit dem Oberzentrum in 45 Minuten Pkw-Fahrzeit über leistungsfähige Straßen verbunden (vgl. [mapps.google.de](http://mapps.google.de)). Diese Distanz kennzeichnet in etwa den äußeren Pendlerradius um das Oberzentrum. Die Regionsperipherie ist durch einen Wegeaufwand von 45 - 60 Minuten gekennzeichnet. Dazu gehören Bad Grund (51), Osterode (48) und Bad Lauterberg (47) im Osten sowie Dassel (51) und Bodenfelde (48) im Westen. Über eine Stunde Fahrzeit liegen zwischen Göttingen und Bad Sachsa (63) bzw. Walkenried (68). Um die Peripherie stärker zu integrieren, werden die Straßenanbindungen nach Osten (B 27, B 243) und nach Westen (B 241) durch Ortsumgehungen verbessert.

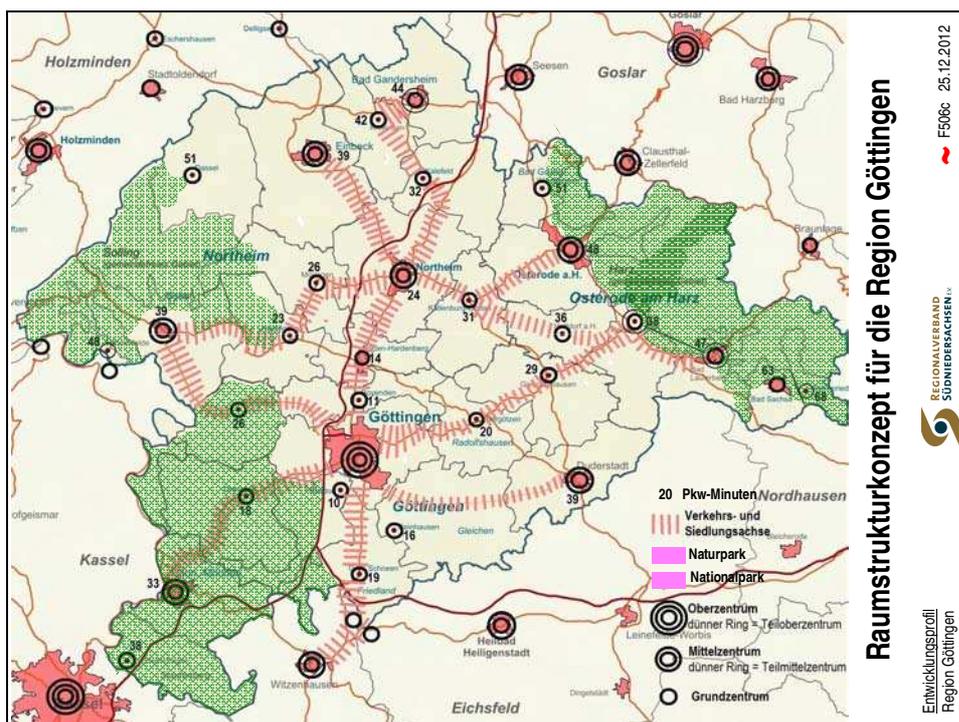


Abbildung Nr. 22

### 1.3.3 Strukturelles Entwicklungsprofil: Kommunale Region

Die Gutachten zu den „Kommunalstrukturen in Niedersachsen“ von Prof. Dr. J.J. Hesse haben Reformbedarf bei der Hälfte der Kreiseinheiten festgestellt (2010, 2012; vgl. Abb. 23). Um tragfähige Kreisgebiete von mindestens 150.000 Einwohnern zu erzielen, wie es schon die Weber-Kommission 1969 forderte, müssen durchschnittlich jeweils zwei Landkreise vereinigt werden. Das führt zu einer Zahl von 18 - 20 vergrößerten Reformkreisen. In einem Regionalkreismodell, wie es die Region Hannover seit 2001 praktiziert, werden die Kreisaufgaben der kreisfreien Städte in die Strukturreform einbezogen. Auch die Kommunalisierung von Bundes- und Landesaufgaben (z.B. Jobcenter, Agrastrukturförderung, Gewerbeaufsicht, Polizei, Schulbehörde) erhält damit ein passendes Gebietsraster. Dieses Modell wird in der Studie „Regionalisierung in Niedersachsen“ (Cassing 2008, 2010) in der Variante B (19) dargestellt. Trägt man die von Hesse diskutierten Varianten für „Handlungs- und zukunftsfähige Kommunalstrukturen“ (vgl. 2012, S. 390 ff) überschneidungsfrei auf, so erhält man ein ähnliches Bild einer vergrößerten Kreisstruktur mit 18 Gebietseinheiten (Variante A), die den o.g. Planungsregionen entsprechen.

Hesse hat hinsichtlich des Reformbedarfs der Landkreise unterschiedliche Dringlichkeiten festgestellt. Strukturschwache und schrumpfende Landkreise im Osten und Süden des Landes müssen dringlicher durch Fusionen in ihrer Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit gestärkt werden als kleine, aber z.Zt. noch leistungsfähige Einheiten im Westen. In Vertiefungsgutachten für die Räume Wolfsburg/Gifhorn/Helmstedt, Lüneburg/Uelzen/Lüchow-Dannenberg sowie Göttingen/Northeim/Osterode hat Hesse das näher begründet (2011). Aus dieser Analyse leitet sich der Vorschlag einer Kreisreform sukzessiver Fusionen ab. Dort wo dringender „Stabilisierungsbedarf“ besteht wie z.B. in Südniedersachsen oder in Nordostniedersachsen können sofort Fusionsverfahren eingeleitet werden, die mit einem Landesgesetz abgeschlossen werden. In „stabileren“ Räumen könnte man sich damit noch Zeit lassen. Allerdings muss das Land ein räumlich-funktionales Leitbild vorgeben, damit nicht strukturpolitisch ziellose oder ungeeignete „Vereinigungen“ von Landkreisen stattfinden, wie das bei einzelnen Gemeindefusionen zurzeit erfolgt. Die Vorgabe von Planungsregionen könnte für unterschiedliche Kooperationsintensitäten - von Zusammenarbeit bis Vereinigung - den landesplanerischen Rahmen abstecken. Es hat sich gezeigt, dass Entwicklungskooperationen mit „variabler Geometrie“ und „freiwilliger Basis“ nicht effektiv genug sind und deshalb durch verbindlichere Entwicklungsinstitutionen und -strategien ersetzt werden sollten.



Abbildung Nr. 23

„Einräumigkeit der Verwaltung“ als leitendes Prinzip zur Aufgabenreform der Kreisebene kommt in dem Motto „eine Region - eine Politik“ zum Ausdruck. Das Nebeneinander „unterer“ staatlicher Aufgaben in kommunalen Verwaltungen und Landesbehörden soll zugunsten der Aufgabenbündelung in einer regionalen Gebietskörperschaft abgelöst werden. Ausgangslage der Reform ist der Verfassungs- und Aufgabenbestand der Kreisebene. Durch die Zusammenlegung von Landkreisen und kreisfreien Städten nach begründeten Eignungskriterien (z.B. Mindestgröße 200.000 Einwohner) sollen leistungs- und wettbewerbsfähige regionale Gebietskörperschaften entstehen. Ein wesentlicher Zweck der Reform ist die Kommunalisierung weiterer unterer staatlicher Behörden - soweit es sich nicht um die Verwaltung des „Anlagevermögens“ des Bundes oder des Landes handelt (z.B. staatliches Baumanagement, Straßenbauverwaltung). Die Regionalkreise erhalten dadurch eine wichtige „Mittlerfunktion“ zwischen der Landesregierung und den gemeindlichen Verwaltungseinheiten. Dieser zweistufige Administrationsaufbau soll eine gleichgewichtige, effiziente „Steuerungsspanne“ erhalten; d.h. das Land soll möglichst aus ebenso vielen regionalen Administrationen bestehen wie die Regionen aus lokalen Administrationen. Dieser Ansatz führt in Niedersachsen zu dem Gebietsreformmodell 20\*20. Regionalkreise unterscheiden sich von Landkreisen durch die Einbeziehung der kreisfreien Städte in den Gemeindeverband.

Welche Aufgaben hat eine kommunal verfasste regionale Einheitsverwaltung? Sie beinhaltet in Anlehnung an Göb u.a. alle übergemeindlichen „Aktivitäten zur Beeinflussung der Entwicklung der Lebensverhältnisse (Lebensbedingungen) der Bevölkerung, der räumlichen Gegebenheiten, der Ausstattung des Gebiets mit öffentlichen Anlagen, Verwaltungseinrichtungen.“ (1974, S. 7):

- Steuerung (Planung, Entwicklung, Finanzierung): In einer Regionaladministration lässt sich eine effiziente strategische Steuerung der zugewiesenen staatlich-kommunalen Funktionen aufbauen.
- Erschließung (Verkehr, Energie, Entsorgung): Die technische Infrastruktur zur Erschließung der Region ist Voraussetzung für Qualität der Raumfunktionen Wohnen, Arbeiten, Erholen, Versorgen.
- Versorgung (Bildung, Freizeit, Gesundheit): Ebenso so wichtig ist die Regionsebene zur Gewährleistung der sozialen Infrastruktur, die der Entwicklung der Humankompetenzen dient.
- Ordnung (Sicherheit, Ordnung, Umwelt): Die Kreisebene ist untere staatliche Verwaltungsebene in vielen öffentlichen Rechtsgebieten, die das Zusammenleben in einer Region verbindliche regeln.
- Förderung (Arbeit, Soziales, Jugend): Die Kreisebene hat die Aufgaben der sozialen Existenzsicherung (Kinder- und Jugendhilfe, Sozialhilfe), die mit Hilfe bei Arbeitslosigkeit eng verbunden ist.

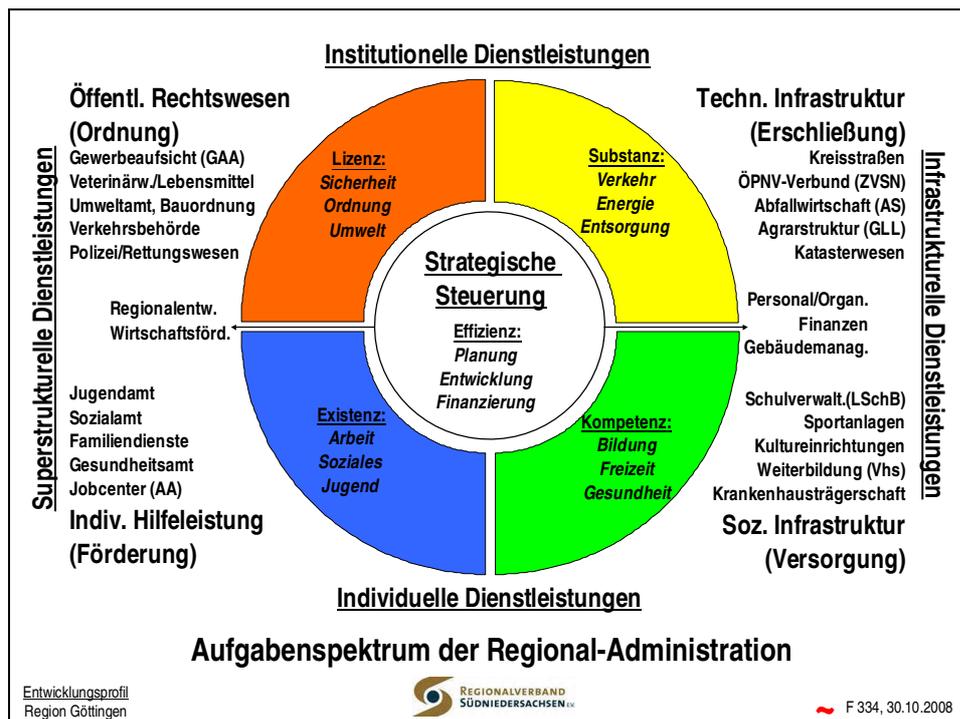


Abbildung Nr. 24

Es gibt neben der Stadt Göttingen (mit Sonderstatus) in einem „Regionalkreis Göttingen-Northeim-Osterode“ zurzeit 24 Einheitsgemeinden und 6 Samtgemeinden. Die Gemeinden sind nach den Kriterien der Weber-Kommission von 1969 (Mindestgröße ca. 7000 Einwohner) grundsätzlich ausreichend leistungsfähig. Ausnahmen bilden die Samtgemeinden, die in effektivere Einheitsgemeinden umgewandelt werden sollten. Auch einige Fusionen gibt es: Die Gemeinde Kreiensen ist bereits in der Stadt Einbeck aufgegangen. Die zu kleine Samtgemeinde Walkenried will mit der Stadt Bad Sachsa fusionieren. Ebenso sollte die zu kleine Gemeinde Bodenfelde mit der Stadt Uslar vereint werden. Ein „Südniedersachsenkreis“ würde somit aus einer vertretbaren Zahl von 28 Gemeinden bestehen.

Stellt man die einzelnen „Bausteine“ einer Regionalkreisverwaltung am Beispiel Südniedersachsen zusammen, so ergibt sich das in Abbildung 25 dargestellte Schema. Die Grundlage bilden die drei Kreisverwaltungen (Göttingen, Northeim, Osterode a.H.) mit zusammen fast 2.000 Planstellen. Hinzukommen bestimmte Sonderstatus-Aufgaben der Stadt Göttingen, die der Region übertragen werden (z.B. Regionalplanung). Zweckverbände und -vereine, die die drei Landkreise und die Stadt Göttingen zur gemeinsamen Aufgabenerledigung gebildet haben, können in die Regionalverwaltung integriert werden. Es handelt sich um den Abfallzweckverband, den Zweckverband Verkehrsverbund, den Regionalverband und den Landschaftsverband. Die Zahl der Planstellen ist relativ gering, die Kooperationen haben jedoch eine große strategische Bedeutung. Etwa ein Viertel des Regionalkreispersonals macht die Integration von „unteren“ Bundes- und Landesbehörden aus. Zur Diskussion steht die Einbeziehung der „Grundsicherung für Arbeitssuchende“ der Agentur für Arbeit Göttingen für den Landkreis Northeim, der nicht als „Optionskommune“ registriert ist, in ein integriertes „Jobcenter für Südniedersachsen“. Die mit der Auflösung der Bezirksregierungen „verselbständigten“ regionalen Sonderbehörden des Landes sollen wieder in eine Regionalbehörde integriert werden. Dafür kommen in Frage die Regionaldirektion Northeim der Landesbehörde für Geoinformation und Landentwicklung (LGLN), das Staatliche Gewerbeaufsichtsamt Göttingen, die Polizeiinspektionen Göttingen und Northeim/Osterode sowie die Außen-/Nebenstellen Göttingen und Osterode a.H. der Landesschulbehörde. Bei Polizei und Schulaufsicht sind hier nur die Verwaltungsstellen, nicht die Vollzugsstellen (Polizisten, Lehrer) aufgeführt, die weiterhin Landesbeamte bleiben. Die integrierte Verwaltung des Regionalkreises Göttingen-Northeim-Osterode würde durch Addition der Stellenpläne ca. 2.660 Planstellen umfassen. Es ist zu erwarten, dass sich durch die Fusion einerseits spezialisierter arbeiten lässt, andererseits administrativ sparen lässt.

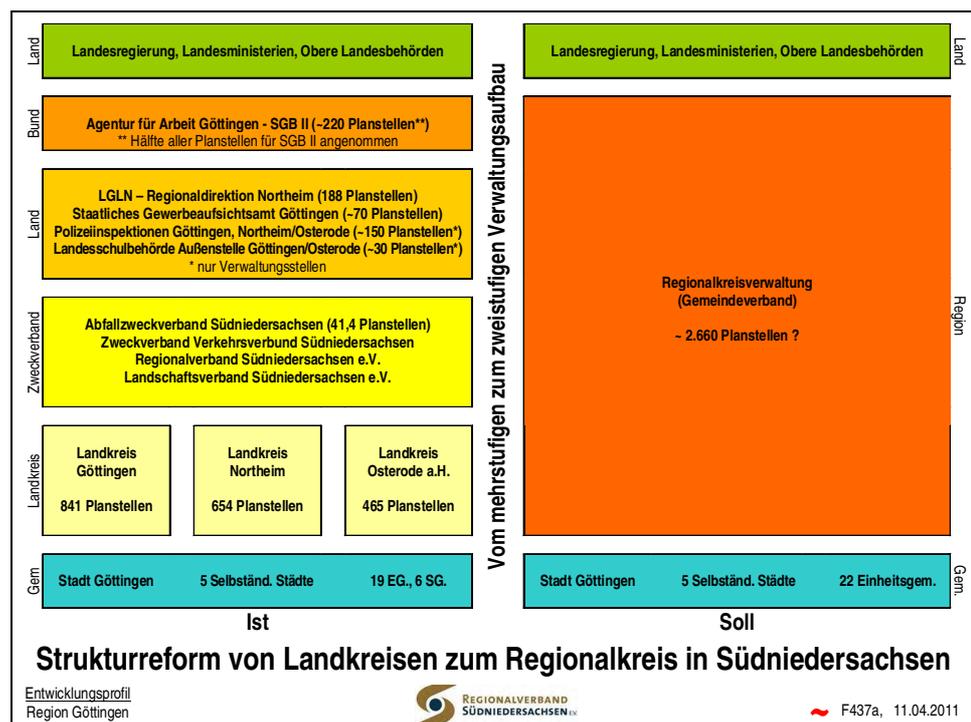


Abbildung Nr. 25

## 2. Wissensbasierte Wertschöpfung: *Wissen schafft Werte*

Die Universität Göttingen ist seit ihrer Gründung 1737 die wichtigste Antriebskraft der Stadt- und Regionalentwicklung. Als europaweit führende Universität der Aufklärungszeit prägte sie die Anfänge der Wissensgesellschaft. Als erste garantierte die welfische Universität die Freiheit von Lehre und Forschung; nicht der Glaube sondern die Vernunft wurde zur Quelle wissenschaftlicher Erkenntnisse. Akademische Bildung wurde zum Wegbereiter der bürgerlichen Gesellschaft und zur Grundlage der demokratischen Verfassung. Die regionalpolitische Bedeutung der Georg-August-Universität Göttingen liegt dabei auch heute weiterhin in ihrem nachhaltigen Beitrag zur „Wissensbewirtschaftung“:

- Erhaltung und Erneuerung der Wissensbeschaffung (Innovation durch Forschung und Entwicklung),
- Sicherung und Entwicklung der Wissensvermittlung (Qualifikation durch Lehre und Studium),
- Förderung und Stärkung des Wissensaustauschs (Kooperation durch Transfer zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft).

Auch als Wirtschaftsfaktor hatte die Universität Göttingen von Beginn an eine große stadt- und regionalpolitische Bedeutung. Bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts war von den fast 10.000 Einwohnern der Stadt Göttingen jeder zehnte als Student oder Dozent Mitglied der Universität. Heute muss man die Wissenschaftsbevölkerung (ca. 27.000 Studierende und 16.500 Beschäftigte der Wissenschaftseinrichtungen) auf die „Mantelbevölkerung“ von 475.000 der gesamten Region Göttingen (Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode a.H.) beziehen und erhält eine ähnliche Relation. Die Georg-August-Universität Göttingen ist der größte Arbeitgeber der Region. Die Personal-, Bau-, Waren- und Dienstleistungsausgaben der „Wissensproduzenten“ und die Konsumausgaben der „Wissensarbeiter“ tragen erheblich zur regionalen Wertschöpfung bei. Wissen wird damit zur Basis der Wertschöpfung. Leuner-Haverich, C., hat für das Jahr 2000 die wirtschaftliche Bedeutung des Wissenschaftsstandortes Göttingen für die Region ermittelt (Göttingen 2002): Das Ausgabenvolumen der Wissenschaftseinrichtungen beläuft sich auf ca. 1,7 Milliarden DM; hinzu kommen ca. 370 Millionen DM Kaufkraft der Studierenden. Setzt man diese Wirtschaftsleistung der Universität von zusammen 1,058 Milliarden € im Jahr 2000 in Relation zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Region Göttingen von 10,566 Milliarden € (vgl. LSKN-Online: K9990122), so bestätigt sich der 10-%-Wert.

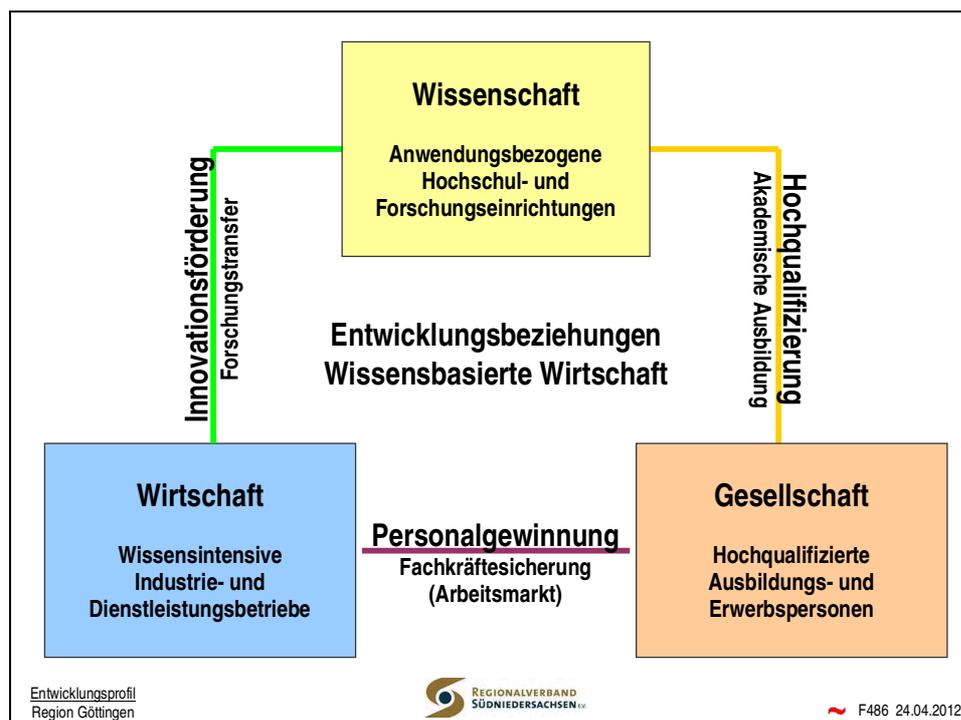


Abbildung Nr. 26

## 2.1 Exzellente Wissenschaft: „Freiraum für neues Denken“

Wissenschaftsstandorte entwickeln sich im weltweiten Wettbewerb. Angesichts von Globalisierung und Digitalisierung konkurrieren die Standorte um Kapital, Personal und Profil. Ein geläufiges Instrument zur Positionsbestimmung im „Wissenschaftsmarkt“ sind Rankings, die von Instituten, Medien oder Verbänden mit unterschiedlichen Kriterien und Gewichtungen durchgeführt werden. Die *„Londoner Zeitung Times Higher Education Supplement nennt ihre Rangliste das ‚strengste, transparenteste und verlässlichste Ranking aller Zeiten‘. Es zählen Kriterien wie Lehre und Forschung zu je 30 Prozent. Hier wird der Ruf einer Uni durch Befragungen ermittelt. Etwas stärker ins Gewicht fallen mit 32,5 Prozent Zitationen - also wie häufig auf die Forschungsergebnisse und Veröffentlichungen einer Uni Bezug genommen wird. Mit 2,5 Prozent geht in die Bewertung ein, wie viele Drittmittel eine Hochschule eingeworben hat. Und mit 5 Prozent wird die Anzahl der ausländischen Studenten, Lehrkräfte und Wissenschaftler berücksichtigt. Weniger Wert gelegt wurde auf die Tradition einer Hochschule. Die deutschen Top unter den 200 besten Unis laut ‚Times‘: Universität Göttingen (Rang 43), LMU München (61), Uni Heidelberg (83), TU München (101), Uni Freiburg (132), Uni Würzburg (168), Uni Frankfurt a.M. (172), Uni Bielefeld (173), HU Berlin (178), Uni Bonn (178), Technische Hochschule Aachen (182), Uni Konstanz (186), Karlsruher Institut für Technologie (187), Uni Tübingen (189)“* (THES, www.spiegel.de, 2010).

Im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder wurden 2007 neun Universitäten für ihr „Zukunftskonzept“ prämiert: TH Aachen, FU Berlin, Uni Freiburg, Uni Göttingen, Uni Heidelberg, KIT-Karlsruhe, Uni Konstanz, LMU und TU München. Diese Positionierung der deutschen Spitzenforschung deckt sich überwiegend mit dem THE-Ranking. 2011 wurden sieben weitere Universitäten zur Einreichung eines Vollartrages zur Fortsetzung des Exzellenzwettbewerbs zugelassen: HU Berlin, TU Dresden und die Universitäten Bremen, Bochum, Köln, Mainz und Tübingen. Die 14 Standorträume dieser 16 Spitzenuniversitäten bilden den Rahmen für ein regionalstrukturelles Benchmarking.

Die Rahmenstrategie „Europa 2020“ strebt als ein „Kernziel“ an, 3 % des BIP der EU für FuE und Innovation (öffentliche und private Investitionen) aufzuwenden. Die Studienattraktivität lässt sich an dem Anteil ausländischer Studenten vergleichen. Die „Akademikerquote“ zeigt den Qualifizierungsgrad der Region an. Damit lassen sich Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken gut einschätzen.

2.1		Gegenwart (Analyse)	Zukunft (Prognose)
Positiv		<b>Strengths (Stärken) - Entwicklungs-Kompetenzen:</b>	<b>Opportunities (Chancen) - Entwicklungs-Potenziale:</b>
	2.1.1	<ul style="list-style-type: none"> <li>Herausragende Forschungsschwerpunkte</li> <li>Internationale Vernetzung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Einrichtung internationaler Verbundprojekte</li> <li>Strategische Nutzung internationaler Netzwerke</li> </ul>
	2.1.2	<ul style="list-style-type: none"> <li>Große Fächervielfalt</li> <li>Vernetzung mit dem außeruniversitären Umfeld</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Erhöhung Anteil internationaler Wissenschaftler</li> <li>Internationalisierung der Verwaltung</li> </ul>
	2.1.3	<ul style="list-style-type: none"> <li>Autonomie als Stiftungsuniversität</li> <li>Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Förderung Mobilität deutscher Wissenschaftler</li> <li>Aufbau und Ausbau der Alumni-Netzwerke</li> </ul>
		<small>(Winkler, P., www.his.de)</small> <b>Stärken fördern !</b>	<small>(Winkler, P., www.hrk.de)</small> <b>Chancen nutzen !</b>
		<b>Schwächen mindern !</b> <small>(Winkler, P., www.his.de)</small>	<b>Risiken meiden !</b> <small>(Winkler, P., www.his.de)</small>
Negativ	2.1.1	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schwächen in der Verbundforschung</li> <li>Fehlende Identifikation neuer Forschungsschwerp.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Keine systematische internationalen Vernetzung</li> </ul>
	2.1.2	<ul style="list-style-type: none"> <li>Internationale Reputation besser als nationale</li> <li>Fehlende leistungsorientierte Mittelverteilung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Fehlende Ressourcen</li> </ul>
	2.1.3	<ul style="list-style-type: none"> <li>Fehlende verlässliche Karrierewege</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Widerstände gegen Veränderungen</li> </ul>
		<b>Problems (Schwächen) - Entwicklungs-Defizite:</b>	<b>Threats (Risiken) - Entwicklungs-Risiken:</b>

**SPOT-Profil 2.1: Positionierung als Wissenschaftsregion**

Entwicklungsprofil Region Göttingen

REGIONALVERBAND SÜDNIEDERSACHSEN
F465a 17.01.2012

Abbildung Nr. 27

### 2.1.1 Forschungsprofil: Nationaler Exzellenzwettbewerb

„Die Universität Göttingen versteht sich als international bedeutende Forschungsuniversität mit Schwerpunkten in der forschungsbasierten Lehre. Sie zeichnet sich aus durch herausragende Qualität ihrer Forschung in den profilgebenden Bereichen, durch die Vielfalt ihrer Fächer insbesondere in den Geisteswissenschaften, sowie durch eine exzellente Ausstattung und eine hohe Vernetzung in den Natur- und Lebenswissenschaften. Forschungsexzellenz auf internationalem Niveau ist derzeit ausgewiesen in

- Biowissenschaften: Neurowissenschaften, Molekulare Biologie, Biodiversität und Ökologie;
- Naturwissenschaften: Chemie, Festkörper- und Materialphysik, Geobiologie, Reine Mathematik;
- Geisteswissenschaften: Germanistik, Orient- und Altertumswissenschaften, Theologie.“ (www.uni-goettingen.de).

Lange war die gleichmäßige Förderung der Hochschulen Ziel der nationalen Wissenschaftspolitik. Um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können, hat sich jedoch die Strategie der „Spitzenförderung“ durchgesetzt. Der Bund und die Länder haben zu diesem Zweck die „Exzellenzinitiative“ gestartet, die zur internationalen Profilierung der Forschungslandschaft in Deutschland beitragen soll. „Für die Hochschulen standen im Rahmen der ersten beiden Auswahlrunden in den Jahren 2006 bis 2012 insgesamt 1,9 Mrd. Euro zur Verfügung, 75% davon trägt der Bund. Konkret geht es beim Wettbewerb Exzellenzinitiative um drei projektorientierte Förderlinien, die auch bei der Fortsetzung erhalten bleiben:

- Graduiertenschulen für den wissenschaftlichen Nachwuchs bieten strukturierte Promotionsprogramme innerhalb eines exzellenten Forschungsumfeldes und eines breiten Wissenschaftsgebietes an.
- Mit Exzellenzclustern sollen an den Universitäten international sichtbare und konkurrenzfähige Forschungseinrichtungen etabliert werden, die mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Fachhochschulen und der Wirtschaft kooperieren und ein hervorragendes Umfeld für den wissenschaftlichen Nachwuchs bilden.
- Mit der Förderung von ‚Zukunftskonzepten zum Ausbau universitärer Spitzenforschung‘ wird das Forschungsprofil von neun ausgewählten Universitäten weiter gestärkt. Voraussetzung ist, dass eine Hochschule mindestens ein Exzellenzcluster und eine Graduiertenschule sowie eine schlüssige Gesamtstrategie für den Ausbau ihres Forschungsprofils vorweisen kann. Neun Universitäten konnten bisher die internationalen Gutachter mit ihren Konzeptvorschlägen überzeugen.“ (www.bmbf.de)

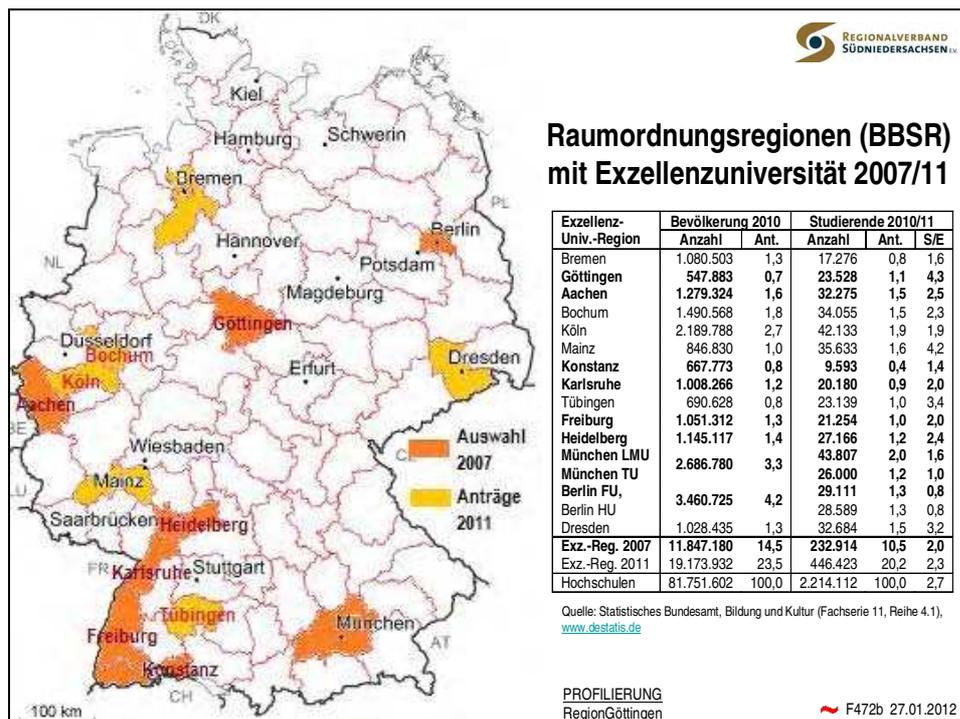


Abbildung Nr.28

Die Universität Göttingen wurde 2007 mit ihrem „Zukunftskonzept „Tradition - Innovation - Autonomie“ als eine der neun „Exzellenzuniversitäten“ anerkannt. „Das Konzept zum projektbezogenen Ausbau der universitären Spitzenforschung umfasst die Maßnahmen Brain Gain, Brain Sustain, Lichtenberg-Kolleg und Göttingen International. Im Zuge des Exzellenzwettbewerbs konnten sich außerdem die Göttinger Graduiertenschule für Neurowissenschaften und Molekulare Biowissenschaften (GGNB) und das Exzellenzcluster ‚Mikroskopie im Nanometerbereich‘ durchsetzen.“ (www.uni-goettingen.de). 2011 wurde ein Fortsetzungsantrag mit dem Motto „Göttingen Spirit - Freiraum für neues Denken“ eingereicht. Zusätzlich zu den neun Universitäten der ersten Runde wurden für den Fortsetzungswettbewerb, über den Mitte 2012 entschieden wird, sieben weitere Universitäten zugelassen (vgl. Abb. 28). Göttingen wird beim Zukunftskonzept im Juni 2012 jedoch nicht weiterhin berücksichtigt. „Mithilfe der Gelder der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung konnte die Zusammenarbeit zwischen der Max-Planck-Gesellschaft und der Göttinger Universität ausgebaut werden. Die Max-Planck-Institute für biophysikalische Chemie, für Dynamik und Selbstorganisation, für Sonnensystemforschung sowie die Institute zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften und für experimentelle Medizin schlossen sich mit der Universität zum Göttinger Research Campus zusammen. Die Zusammenarbeit findet auf zahlreichen Ebenen statt. Im Rahmen der Exzellenzinitiative gelang es auf diese Weise, Göttingen zu einem der wichtigsten Wissenschaftsstandorte in Deutschland zu machen.“ (Jahn, R., www.pakt-fuer-forschung.de)

„Dabei haben sich in den letzten Jahren neue institutionelle Arrangements um die gesamte Wertschöpfungskette des Wissens entwickelt, die durch den Wettbewerb um die Fördergelder der Exzellenzinitiative sogar zu völlig neuen Organisationstypen geführt haben. Entstanden sind damit nicht nur neue Kooperationsbeziehungen zwischen öffentlich-rechtlicher Wissenschaft und gewerblich ausgerichteter Forschung und Entwicklung, sondern die Organisationsweise von öffentlicher Wissenschaft selbst, die sich bislang an Disziplinen und Gemeinschaften orientierte, könnte in einzelnen Disziplinen in einen umfassenden Veränderungsprozess geraten sein.“ (Andreas Knie, A., Braun-Thürmann, H., 2008, www.forschungsinform.de)

Die Profilierung lässt sich am besten mit der SPOT-Methode (Stärken/Schwächen, Chancen/Risiken) strukturieren. Dementsprechend finden sich zur Beschreibung der Forschungsstrategie der Universität Göttingen die folgenden Charakterisierungen durch die Stabsstelle Strategische Forschungsentwicklung, die auch Grundlage der Anträge zum Wettbewerb im Rahmen der Bund-Länder Exzellenzinitiative sind:

- „Stärken“:
  - Herausragende Forschungsschwerpunkte
  - Große Fächervielfalt
  - Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses
  - Vernetzung mit dem außeruniversitären Umfeld
  - Internationale Vernetzung
  - Autonomie als Stiftungsuniversität
- Schwächen:
  - Schwächen in der disziplinenübergreifenden Verbundforschung
  - Internationale Reputation besser als nationale
  - Widerstände gegen Veränderungen
  - Fehlende leistungsorientierte Mittelverteilung
  - Fehlende Ressourcen
  - Fehlende verlässliche Karrierewege
  - Fehlende Mechanismen zur Identifikation neuer Forschungsschwerpunkte
  - Keine systematische Nutzung der etablierten internationalen Vernetzung“ (Winkler, P., 2008, www.his.de)

- „Ziele (Chancen):
  - Erhöhung des Anteils internationaler Wissenschaftler/innen
  - Förderung der Mobilität deutscher Wissenschaftler/innen
  - Einrichtung internationaler Verbundprojekte
  - Strategische Nutzung internationaler Netzwerke (z.B. U4)
  - Internationalisierung der Verwaltung
  - Berücksichtigung der fächerspezifischen Eigenheiten
  - Aufbau und Ausbau der Alumni-Netzwerke“ (Winkler, P., 2010, www.hrk.de)

Für die wettbewerbsorientierte Entwicklung von Regionen oder Institutionen ist es wichtig, möglichst eigenständig über Ressourcen verfügen und über Strategien entscheiden zu können. Die Universität Göttingen führt deshalb ihren Autonomiestatus als Erfolgsmerkmal an: „Seit dem 01.01.2003 befindet sich die Georg-August-Universität Göttingen in der Trägerschaft einer Stiftung des öffentlichen Rechts. Dies bedeutet eine juristische Verselbständigung der Universität gegenüber dem Staat und damit mehr eigenverantwortliche Gestaltung.“ (www.uni-goettingen.de)

Ein „Kernziel“ der europäischen Forschungsstrategie für 2020 ist es, für „Forschung und Entwicklung“ mindestens 3 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP) aufzuwenden. Dieses bereits mit der „Lissabon-Strategie“ für 2010 angestrebte Ziel wurde nicht erreicht; die EU (27) liegt im Zieljahr bei 2 %, Deutschland kommt dem Ziel mit 2,82 % nahe. Von Interesse ist die regionale Verteilung der erfolgreichen Forschungsregionen in Europa (271 NUTS-2-Bezirke). Hierzu liegen die neuesten Daten für das Jahr 2007 vor, die für die EU durchschnittlich 1,85 % und für Deutschland 2,53 % ausweisen. Danach hat der Bezirk Braunschweig (DE91) europaweit mit 6,75 % des BIP die höchste Forschungsintensität. Über dem Zielwert liegen in Deutschland weiter die Bezirke Stuttgart (5,83 %), Tübingen (3,79 %), Karlsruhe (3,75 %), Oberbayern (4,29 %), Dresden (4,08 %), Berlin (3,31 %) und Darmstadt (3,11 %). In der EU sind forschungsintensive Bezirke in England, Dänemark, Schweden, Finnland, Frankreich, Belgien, Portugal, Österreich, Tschechien und der Slowakei zu finden (vgl. Abb. 06). In diesen Räumen ist meistens auch der Anteil der Wissenschaftler an den Erwerbstätigen besonders hoch. In Deutschland haben die Bezirke Oberbayern (1,74 %), Stuttgart (1,68 %) und Braunschweig (1,52 %) die höchsten Werte.

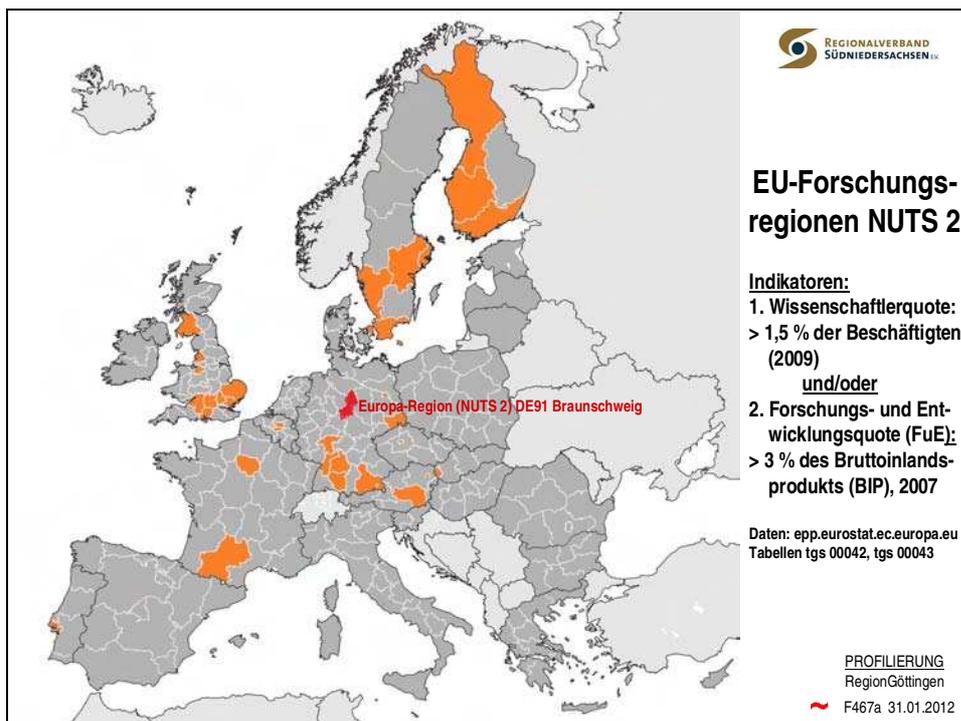


Abbildung Nr. 29

## 2.1.2 Studienprofil: Reputierte Fakultäten

Die Universität Göttingen gilt als „Volluniversität“, d.h. sie bietet ein breites Angebot an Studienfächern. Allerdings gehören die Ingenieurwissenschaften nicht zu ihrem Profil. Hier ergänzt eine Fachhochschule das Angebot. Insofern kann ein Ranking der deutschen Universitäten nur fächerspezifisch erfolgen. Das „umfassendste und detaillierteste Ranking deutscher Universitäten und Fachhochschulen“ wird vom Centrum für Hochschulentwicklung GmbH (CHE) der Bertelsmann Stiftung und der Stiftung zur Förderung der Hochschulrektorenkonferenz in Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung „Die Zeit“ erstellt. „Es umfasst insgesamt 34 Fächer und spricht damit mehr als drei Viertel aller Studienanfänger an. Neben Fakten zu Studium, Lehre, Ausstattung und Forschung umfasst das Ranking Urteile von über 250.000 Studierenden über die Studienbedingungen an ihrer Hochschule sowie die Reputation der Fachbereiche unter den Professoren der einzelnen Fächer. Die Reputation wird im Rahmen der bundesweiten Befragungen der Professorinnen und Professoren der jeweiligen Fächer ermittelt, in der diese bis zu fünf Universitäten bzw. Fakultäten nennen können, die nach ihrer Meinung in ihrem Fach führend sind. Das Ranking attestiert den Fachbereichen eine hohe Reputation, wenn sie von mindestens 25 % der Befragten in einem Fach genannt werden.“ (www.che-ranking.de). Die Befragung unterscheidet nach der Bildungsreputation (Studium und Lehre), die jedoch überwiegend nur in den Naturwissenschaften erhoben wird, und der Forschungsreputation. Die beiden Werte unterscheiden sich im Einzelnen meist nicht sonderlich.

In der Tabelle 06 sind die Ergebnisse der Reputationsbefragung von rund 15.000 Professoren für die 16 Exzellenzuniversitäten zusammengestellt. Die meisten Benennungen weist die LMU München mit 17 Spitzenplätzen in den 28 hier aufgelisteten Fächern auf; es folgen auf den vorderen Rängen U Heidelberg mit 11 sowie HU Berlin, U Freiburg und TU München mit je 9 Nennungen. Auf den mittleren Plätzen rangieren U Tübingen, Karlsruhe IT und TH Aachen mit 7, FU Berlin mit 6 sowie U Bremen, TU Dresden, U Göttingen und U Konstanz mit je vier Nennungen. Im unteren Feld liegen die U Köln mit 2 sowie U Bochum und U Mainz mit keinen Nennungen.

Der Georg-August-Universität Göttingen wird in den CHE-Professorenbefragungen der Jahre 2009 bis 2011 eine „hohe Reputation“ in den Fächern Germanistik, Chemie, Biologie und Geowissenschaften zugesprochen. Das gilt sowohl für die „Reputation in Studium und Lehre“ als auch in der „Forschungsreputation“. Diese Fremdeinschätzung des Exzellenzprofils durch eine Vielzahl von Fachwissenschaftlern deckt sich mit der Selbsteinschätzung der Universität zu ihren international führenden Fächern. Die Regionalstrategie will das Exzellenzprofil der Uni für die Regionalentwicklung aktivieren (vgl. Tab. 27).

ROR Nr.	Exzellenz-Univ.	SV Beschäft. ges		Intern. SV Beschäft.		Wissensch. Person.		Studierende ges		Intern. Studier.		Wiss.Pers /Stud.
		Anzahl	R-Ant	Anzahl	S-Ant	Anzahl	Ant SVB	Anzahl	R-Ant	Anzahl	S-Ant	
302+401	Uni Bremen	374.007	1,3	20.610	5,5	2.369	0,6	17.276	0,8	2.063	11,9	6,4
305	Uni Göttingen	172.974	0,6	6.100	3,5	4.341	2,5	23.528	1,1	2.644	11,2	4,8
501	TH Aachen	283.564	1,0	24.032	8,5	6.197	2,2	32.275	1,5	4.952	15,3	4,4
504	Uni Bochum	469.143	1,7	40.037	8,5	4.439	0,9	34.055	1,5	4.297	12,6	6,7
510	Uni Köln	793.492	2,9	78.084	9,8	4.600	0,6	42.133	1,9	4.957	11,8	8,1
702	Uni Mainz	272.184	1,0	20.511	7,5	3.111	1,1	35.633	1,6	3.929	11,0	10,2
804	Uni Konstanz	197.320	0,7	21.368	10,8	1.692	0,9	9.593	0,4	1.230	12,8	4,9
805	IT Karlsruhe	393.917	1,4	43.039	10,9	3.772	1,0	20.180	0,9	3.284	16,3	4,5
806	Uni Tübingen	218.249	0,8	22.352	10,2	4.689	2,1	23.139	1,0	2.978	12,9	4,3
811	Uni Freiburg	363.442	1,3	32.328	8,9	6.688	1,8	21.254	1,0	3.340	15,7	2,7
812	Uni Heidelberg	428.370	1,5	44.581	10,4	7.416	1,7	27.166	1,2	4.677	17,2	3,0
910	LMU München	1.145.103	4,1	159.578	13,9	8.285	0,7	43.807	2,0	6.194	14,1	4,5
	TU München					7.063	0,6	26.000	1,2	4.513	17,4	3,0
1201	FU Berlin	1.123.165	4,1	79.226	7,1	4.386	0,4	29.111	1,3	5.138	17,6	5,5
	HU Berlin					3.277	0,3	28.589	1,3	4.727	16,5	7,3
1401	TU Dresden	373.959	1,3	85.007	22,7	6.422	1,7	32.684	1,5	3.227	9,9	4,6
Exz-Reg	Exz-Uni 2007	4.107.855	14,8	410.252	10,0	49.840	1,2	232.914	10,5	35.972	15,4	4,0
Exz-Reg	Exz-Uni 2011	6.608.889	23,8	676.853	10,2	128.587	1,9	446.423	20,2	62.150	13,9	3,0
Deutschl	Hochschulen	27.710.487	100,0	1.925.024	6,9	324.367	1,2	2.214.112	100,0	249.781	11,3	6,1

**Tabelle Nr. 05: Population der Exzellenz-Universitäten und -Regionen, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SVB) am Arbeitsort 30.6.2010** (www.regionalstatistik.de 13111-254-21-4); Hochschulstatistik FS 11 R4.1 und 4.4 WS 2010/11 (www.destatis.de)

Entwicklungsprofil Region Göttingen

Exzellenzuniversitäten einschl. Kandidaten 2011	Aachen TH	Berlin FU	Berlin HU	Bochum U	Bremen U	Dresden TU	Freiburg U	Göttingen U	Heidelberg U	Karlsruhe IT	Köln U	Konstanz U	Mainz U	München U	München TU	Tübingen U
Studienbereich (-fach) Nr. vgl. www.destatis.de																
05 Geschichte	- 0,0	- 13,6	- 45,5	- 3,0	- 0,0	- 4,5	- 45,5	- 7,6	- 33,3	- 0,0	- 16,7	- 28,8	- 4,5	- 48,5	-	- 19,7
09 Germanistik	- 1,0	- 26,9	- 39,4	- 5,7	- 2,1	- 1,0	- 30,6	- 31,1	- 9,8	- 0,0	- 14,5	- 19,2	- 6,2	- 50,3	-	- 28,0
10 Anglistik	- 0,0	- 44,6	- 12,8	- 4,1	- 2,0	- 1,4	- 53,4	- 8,8	- 8,1	-	- 2,0	- 13,5	- 16,2	- 59,5	-	- 14,2
11 Romanistik	- 0,0	- 49,5	- 5,5	- 18,7	- 0,0	- 0,0	- 48,4	- 4,4	- 14,3	-	- 30,8	- -27,5	- -1,1	- 69,2	-	- 47,3
15 Psychologie	- 6,0	- 10,0	- 22,0	- 24,0	- 2,5	- 25,0	- 23,5	- 8,0	- 26,0	-	- 2,0	- 39,5	- 1,5	- 39,5	-	- 15,5
16 Erziehungswiss.	-	- 26,6	- 43,0	- 1,9	- 4,4	- 7,6	- 2,5	- 4,4	- 5,1	- 0,0	- 5,7	-	- 3,2	- 44,3	-	- 16,5
22 Sportwissenschaft	-	-	-	9,6 8,4	-	20,5 34,9	-	1,2 0,0	41,0 31,3	13,3 14,5	-	6,0 2,4	3,6 6,0	-	14,5 13,3	31,3 28,9
23 Kommunikationsw.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
25 Politikwissenschaft	- 0,0	- 54,1	- 23,5	- 2,4	- 47,6	- 4,1	- 4,1	- 4,1	- 21,8	-	-	- 46,5	- 2,9	- 31,2	-	- 8,8
26 Sozialwiss. (Soziol.)	- 0,0	-	- 32,1	- 3,6	- 46,0	- 1,5	-	- 11,7	- 7,3	-	-	- 21,2	- 4,4	- 32,1	-	-
28 Rechtswissenschaft	-	- 4,4	- 29,3	- 3,3	- 3,3	- 1,1	- 53,7	- 13,0	- 45,2	-	-	- 4,4	- 4,4	-	-	- 17,8
30 Betriebswirtschaftsl.	- 5,8	- 12,7	- 9,1	-	- 3,3	-	-	- 2,5	-	-	-	-	-	- 46,7	- 14,1	- 3,3
30 Volkswirtschaftslehre	-	- 14,4	- 36,3	-	-	-	- 3,0	- 1,5	- 8,5	-	-	-	-	- 79,1	-	- 2,5
37 Mathematik	14,3 15,5	11,3 14,0	23,2 28,0	3,3 1,5	4,1 1,9	6,3 3,7	17,4 12,9	22,6 20,3	30,8 36,4	9,1 8,2	3,0 1,7	2,8 0,6	6,1 5,4	15,6 17,5	34,9 35,8	3,7 3,4
38 Informatik	46,3 54,3	7,0 4,2	5,4 5,7	-	4,3 4,9	14,6 9,7	16,1 13,9	-	0,9 1,1	58,7 66,7	-	3,5 3,5	0,0 0,2	11,1 12,6	57,4 71,5	3,7 3,5
39 Physik	26,1 32,6	10,2 9,1	9,0 6,2	4,6 3,7	3,4 2,9	7,6 8,5	15,1 12,0	16,5 13,6	43,6 47,7	26,3 40,1	5,6 8,5	22,7 10,9	6,6 9,3	46,2 61,4	42,0 60,1	5,4 3,7
40 Chemie	32,2 46,1	11,9 12,1	7,5 5,5	8,4 6,3	2,0 1,2	7,2 3,5	20,0 18,2	25,5 25,9	28,7 36,6	18,6 29,1	5,2 4,3	10,4 3,7	8,4 9,8	46,7 59,7	34,8 58,5	5,2 1,7
41 Pharmazie	-	2,5 9,8	-	-	-	-	46,7 33,0	-	10,8 13,4	-	-	-	8,3 6,3	32,5 43,8	-	30,0 37,5
42 Biologie	3,8 5,6	9,5 11,2	9,0 10,9	8,5 7,1	5,2 3,2	4,7 3,4	43,4 42,8	32,5 35,0	36,7 52,6	2,4 2,4	13,5 15,1	24,9 15,6	4,5 2,9	47,9 62,8	-	38,2 34,5
43 Geowissenschaft	24,9 23,1	15,1 17,2	-	15,1 16,0	33,0 40,2	-	5,9 2,4	30,8 25,4	10,8 10,7	16,2 24,3	5,9 8,3	-	3,8 4,7	29,2 27,2	8,6 -	38,9 32,5
44 Geographie	4,3 6,2	6,5 8,5	27,5 31,5	8,0 4,6	2,2 3,8	3,6 2,3	12,3 10,8	5,1 8,5	36,2 43,8	-	25,4 27,7	-	4,3 3,1	21,0 19,2	-	2,9 0,8
49 Humanmedizin	7,9 9,9	-	27,5 45,1	2,4 0,9	-	13,2 5,1	45,4 42,6	13,4 15,3	58,4 67,6	-	4,7 5,2	-	3,2 2,9	51,1 63,1	17,4 26,5	30,6 28,1
50 Zahnmedizin	-	-	8,6 11,9	-	-	32,9 31,3	45,7 53,7	12,9 7,5	47,1 44,8	-	5,7 3,0	-	7,1 9,0	42,9 50,7	-	10,0 7,5
63 Maschinenbau	- 73,8	-	-	- 5,9	- 4,9	- 15,7	-	-	-	- 57,0	-	-	-	-	- 58,7	-
64 Elektrotechnik	- 75,1	-	-	- 5,4	- 4,3	- 28,0	- 4,3	-	-	- 56,0	-	-	-	-	- 72,0	-
66 Architektur	- 55,7	-	-	-	- 19,6	-	-	-	-	- 29,9	-	-	-	-	- 52,6	-
68 Bauingenieurwesen	- 60,7	-	-	- 12,6	- 34,8	-	-	-	-	- 54,8	-	-	-	-	- 63,7	-
70 Wirtschaftsingenieur	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Tabelle Nr. 06: Reputation der Exzellenzuniversitäten nach Studienfächern (in %) 2009 - 2011

„Befragungen der Professorinnen und Professoren der jeweiligen Fächer in der diese bis zu fünf Universitäten nennen können, die nach ihrer Meinung in ihrem Fach führend sind“, grün => 25 % der Befragten (hohe Reputation); - = keine Angabe  
Quelle: CHE-Hochschulranking (ranking.zeit.de), kursiv = Reputation in Studium und Lehre, normal = Forschungsreputation

Ein wichtiges Instrument zur Positionierung der Hochschule im Wettbewerb um „gute Lehre“ ist ein professionelles Qualitätsmanagement. *„Der Bereich Qualitätsmanagement Lehre bietet den Fakultäten Begleitung und Unterstützung bei der Durchführung von Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung in der Lehre. In enger Zusammenarbeit und unmittelbarer Abstimmung werden vielfältige Maßnahmen der Qualitätssicherung für unterschiedliche Anforderungen konzipiert und realisiert. Zentral koordinierte Verfahren ergänzen dabei fakultätsspezifische Initiativen, die zur qualitativen Weiterentwicklung von Lehre und Studienbedingungen sowie zur Verbesserung des Studienerfolgs beitragen sollen.“* (www.uni-goettingen.de). Die Indikatoren dazu stimmen mit den Benchmark- und Rankingmodellen überein. So spricht das CHE Hochschulranking die Dimensionen Forschung, Internationalität, Anwendungsbezug und Studierendenorientierung an (vgl. www.ch-ranking.de).

Die Internationalisierung ist ein gemeinsames Ziel von Hochschul- und Stadtentwicklung. *„Mehr hochkarätige ausländische Wissenschaftler und Studierende nach Göttingen zu holen, mehr deutschen Studierenden Auslandsaufenthalte zu ermöglichen und das internationale Alumni-Netzwerk weiter auszubauen - auf diese Ziele wird sich die Universität Göttingen verstärkt konzentrieren. Mit dem Projekt ‚Internationalisierung 2012‘ will die Hochschule ihre Kontakte und Netzwerke im Ausland stärken und sich gezielt in Forschung und Lehre noch internationaler ausrichten. Das Projekt stellt eine Erweiterung des Internationalisierungskonzepts dar, das die Georgia Augusta im Zuge der Exzellenzinitiative entwickelt hatte.“* (idw-online.de).

Die Tabelle Nr. 07 zeigt die Herkunft der in Göttingen Studierenden im WS 2010/11. Von den ca. 27.000 Studierenden der drei Göttinger Hochschulen haben 9,9 % eine internationale Herkunft; an der Universität Göttingen selber sind es 10,7 %. Von den deutschen Studierenden kommen 45 % aus Niedersachsen; die benachbarten Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Hessen folgen mit 11,6 bzw. 8,3 %.

Nach der bundesweiten Hochschulstatistik (vgl. Tab. 05), die nicht genau den Landesdaten entsprechen (vgl. Tab. 07) sind 11,2 % der Studierenden internationaler Herkunft. Diese Quote ist ein Indikator für die internationale Attraktivität des Hochschulstandortes. Im Vergleich zu den anderen „Exzellenzstandorten“ ist der Göttinger Internationalisierungsgrad noch steigerungsfähig. So haben die reputierten Hochschulen in Aachen, Karlsruhe, Freiburg, Heidelberg, München und Berlin ausländische Studierendenanteile von 15 % und mehr. Die Stärkung der internationalen Attraktivität wird auch als Ziel im „Entwicklungsplan“ der Universität Göttingen genannt: *„Die Zahl der ausländischen Studierenden soll in den nächsten Jahren kontinuierlich erhöht werden. Die Universität wird ihr Hochschulmarketing weiter ausbauen, um hochqualifizierte ausländische Studierende zu gewinnen. Zusätzlich verstärkt sie ihre Integrationsbemühungen.“* (GAUG 2008, www.uni-goettingen.de).

Herkunftsland	GAU Göttingen			HAWK Göttingen			PFH Göttingen			Gesamt	
	Studier.	Reg.Ant.	Sekt.Ant.	Studier.	Reg.Ant.	Sekt.Ant.	Studier.	Reg.Ant.	Sekt.Ant.	Studier.	Reg.Ant.
Schleswig-Holstein	941	4,0	92,8	27	2,0	2,7	46	2,4	4,5	1014	3,8
Hamburg	442	1,9	88,6	8	0,6	1,6	49	2,5	9,8	499	1,9
<b>Niedersachsen</b>	<b>10.567</b>	<b>44,7</b>	<b>87,3</b>	<b>861</b>	<b>62,5</b>	<b>7,1</b>	<b>674</b>	<b>35,0</b>	<b>5,6</b>	<b>12.102</b>	<b>45,0</b>
Bremen	377	1,6	95,7	3	0,2	0,8	14	0,7	3,6	394	1,5
Nordrhein-Westfalen	2.725	11,5	87,2	107	7,8	3,4	293	15,2	9,4	3.125	11,6
Hessen	1.996	8,5	89,7	101	7,3	4,5	127	6,6	5,7	2.224	8,3
Rheinland-Pfalz	254	1,1	74,1	13	0,9	3,8	76	3,9	22,2	343	1,3
Baden-Württemberg	669	2,8	83,1	37	2,7	4,6	99	5,1	12,3	805	3,0
Bayern	521	2,2	62,8	23	1,7	2,8	286	14,8	34,5	830	3,1
Saarland	40	0,2	72,7	1	0,1	1,8	14	0,7	25,5	55	0,2
Berlin	436	1,8	91,4	9	0,7	1,9	32	1,7	6,7	477	1,8
Brandenburg	265	1,1	90,4	8	0,6	2,7	20	1,0	6,8	293	1,1
Mecklenburg-Vorp.	235	1,0	88,7	6	0,4	2,3	24	1,2	9,1	265	1,0
Sachsen	306	1,3	86,7	7	0,5	2,0	40	2,1	11,3	353	1,3
Sachsen-Anhalt	520	2,2	89,8	13	0,9	2,2	46	2,4	7,9	579	2,2
Thüringen	798	3,4	89,5	44	3,2	4,9	50	2,6	5,6	892	3,3
<b>Ausland</b>	<b>2.524</b>	<b>10,7</b>	<b>94,6</b>	<b>109</b>	<b>7,9</b>	<b>4,1</b>	<b>36</b>	<b>1,9</b>	<b>1,3</b>	<b>2.669</b>	<b>9,9</b>
<b>Gesamt</b>	<b>23.616</b>	<b>100,0</b>	<b>87,7</b>	<b>1.377</b>	<b>100,0</b>	<b>5,1</b>	<b>1.926</b>	<b>100,0</b>	<b>7,2</b>	<b>26.919</b>	<b>100,0</b>

Tabelle Nr.07: Studierende in Göttingen nach Hochschule und Herkunft 2010/11, LSKN-Online M3100102

### 2.1.3 Akademikerprofil: „Kreative Klasse“

Die Bedeutung der Wissenschaft für die Regionalentwicklung in Südniedersachsen wird vor allem in der Funktion der in diesem Sektor tätigen Beschäftigten gesehen. Sie prägen mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit die „Wissensökonomie“ als Fokusbranche der Region und als Exzellenzmerkmal im überregionalen Wettbewerb. Als Wohnbevölkerung tragen sie mit ihrem Einkommen erheblich zum ökonomischen Wohlstand und mit ihrer Einbindung zum soziokulturellen Wohlbefinden in der Region bei. Letztlich sorgen sie als „kreative Klasse“ für die Attraktivität der Region als Lebens- und Wirtschaftsraum, in dem sie für hoch qualifiziertes Fachkräfteangebot und für internationale Nachwuchsgewinnung stehen. Zusammen genommen macht das den „Genius Göttingen“ aus, der als Dachmarke für das Regionalmarketing vom Regionalverband Südniedersachsen e.V. und der Südniedersachsenstiftung propagiert wird (vgl. [www.geniusgoettingen.de](http://www.geniusgoettingen.de)).

So einleuchtend die qualitative Beschreibung der regionalpolitischen Bedeutung des Wissenschaftssektors für die Entwicklung der Region Göttingen ist; so ungleich schwieriger ist die quantitative Erfassung dieser Faktoren und ihrer Wirkungen. Leuner-Haverich hat die „Bedeutung des Wissenschaftsstandortes Göttingen“ für das Jahr 2000 mit Daten belegt: *„Forschung und Lehre sind große Arbeitgeber in der Region. Insgesamt sind in der Stadt Göttingen 16.345 Personen in diesem ‚Wirtschaftszweig‘ beschäftigt. Ein Viertel sind wissenschaftlich Beschäftigte, dreiviertel üben Tätigkeiten im nichtwissenschaftlichen Bereich aus.“* (Leuner-Haverich, C., 2002). Von den Beschäftigten wurden 13.800 als „sozialversicherungspflichtig“ eingeschätzt; das sind 23 % dieser Gruppe in der Stadt Göttingen.

Wie lässt sich heute mit „amtlichen“ Daten die Bedeutung des Wissenschaftssektors innerhalb der Region („Cluster“) und im überregionalen Vergleich („Benchmark“) beschreiben? *„Um Regionen nach Attraktivität und Potential zu analysieren, wurde von Florida das Modell der drei T’s entwickelt. Dieses setzt sich aus den Indikatoren Technologie, Talent und Toleranz zusammen (Florida. 2002. s. 249 - 266). Technologie steht hierbei für Innovationen und Konzentration der Hochtechnologie- und Wissensbranchen in einer Region, quasi die bereits angesiedelte wissensintensive Wirtschaft. Talent stellt das kreative Potenzial dar, bestimmt durch die Anzahl der Angestellten in kreativen Berufen in der Region. Toleranz steht für die Offenheit einer Gesellschaft oder Region.“* (de.wikipedia.org, Richard Florida: The Rise of the Creative Class. Basic Books, New York 2002).

Für das „Benchmarking“ der Region Göttingen werden zum Vergleich die neun 2007 im Exzellenzwettbewerb prämierten Universitäten sowie die 2011 nominierten sieben weiteren „Kandidaten“ und ihre Standortregionen ausgewählt. Als „Regionen“ werden je nach Datenquelle Raumordnungsregionen (96 ROR, vgl. Tabelle 28) oder Arbeitsagenturregionen (178 AAR) verwendet. Die Arbeitsagentur Göttingen deckt sich mit der hier betrachteten südniedersächsischen Region bestehend aus den Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode. Sie bildet den Arbeitsmarkt und den Wirtschaftsraum um die Universitätsstadt Göttingen ab und eignet sich damit für Vergleiche mit den anderen „Exzellenzregionen“, die hier ebenfalls durch ihre Arbeitsagenturbezirke definiert werden. Verglichen werden Indikatoren, die das Humanpotenzial der Regionen charakterisieren. Methodisch werden die relevanten Merkmale mit Hilfe eines sog. Standortquotienten am Bundesdurchschnitt gemessen. Interessant für die analytische Bewertung ist besonders, wie die Exzellenzregionen untereinander „rangieren“. Für die Analyse der „Wissenschaftlerdichte“ der ausgewählten Regionen sind Daten verfügbar Angaben zu

- den wissenschaftlichen Hochschulangehörigen, die sich aus den Studierenden und dem wissenschaftlichen Personal zusammensetzen (vgl. Tabelle 08);
- den hoch qualifizierten Beschäftigten, die sich durch Hochschul- bzw. Fachhochschulabschlüsse definieren (vgl. Tabelle 09);
- den „kreativen“ Beschäftigten, die in Branchen oder Berufen mit hohem Innovationspotenzial tätig sind (vgl. Tabelle 10).

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Arbeitsagentur-Region	Einwohner		Studierende**			Wiss. Hochschulpersonal**			„Universitas“***		
	Anzahl	R.-Ant.	Anzahl	R.-Ant.	St.-Qu.*	Anzahl	R.-Ant.	St.-Qu.*	Anzahl	R.-Ant.	St.-Qu.*
Aachen	820.650	1,0	39.592	1,8	1,78	6.775	2,1	2,08	46.367	1,8	1,82
Berlin (N+S+M)	3.460.725	4,2	147.270	6,6	1,57	23.294	7,2	1,70	170.564	6,7	1,59
Bochum	539.499	0,7	43.053	1,9	2,94	5.224	1,6	2,44	48.277	1,9	2,88
Bremen	659.216	0,8	28.988	1,3	1,62	3.901	1,2	1,49	32.889	1,3	1,60
Dresden	609.919	0,7	41.316	1,9	2,50	7.364	2,3	3,04	48.680	1,9	2,57
Freiburg	633.799	0,8	28.670	1,3	1,67	7.671	2,4	3,05	36.341	1,4	1,84
<b>Göttingen</b>	<b>452.706</b>	<b>0,6</b>	<b>26.919</b>	<b>1,2</b>	<b>2,19</b>	<b>4.509</b>	<b>1,4</b>	<b>2,51</b>	<b>31.428</b>	<b>1,2</b>	<b>2,23</b>
Heidelberg	442.744	0,5	33.687	1,5	2,81	8.562	2,6	4,87	42.249	1,7	3,07
Karlsruhe	727.032	0,9	34.126	1,5	1,73	6.291	1,9	2,18	40.417	1,6	1,79
Köln	1.007.119	1,2	74.349	3,4	2,72	8.092	2,5	2,03	82.441	3,2	2,63
Konstanz	368.598	0,5	13.561	0,6	1,36	2.133	0,7	1,46	15.694	0,6	1,37
Mainz	608.043	0,7	38.948	1,8	2,36	5.161	1,6	2,14	44.109	1,7	2,33
München	2.278.768	2,8	94.534	4,3	1,53	17.855	5,5	1,97	112.389	4,4	1,59
Reutlingen (Tübingen)	502.235	0,6	23.139	1,0	1,70	4.689	1,4	2,35	27.828	1,1	1,78
<b>Exz.-AA-Regionen</b>	<b>13.111.053</b>	<b>16,0</b>	<b>668.152</b>	<b>30,1</b>	<b>1,88</b>	<b>111.521</b>	<b>34,4</b>	<b>2,14</b>	<b>779.673</b>	<b>30,7</b>	<b>1,91</b>
Deutschland	81.751.602	100,0	2.217.294	100,0	2,7%≠1	324.367	100,0	0,4%≠1	2.541.661	100,0	3,1%≠1

**Tabelle Nr. 08: Wissenschaftliche Hochschulangehörige an den Exzellenzstandorten**

Statistisches Bundesamt Deutschland, Hochschulstatistik FS 11 R4.1 und 4.4 WS 2010/11 (www.destatis.de)

\* Standortquotient = Anteils-Abweichungen vom Bundesdurchschnitt 1,0

\*\* Berücksichtigt sind nur die Studierenden und das wissenschaftliche Personal der Hochschulen im Zentrum der Arbeitsagenturregionen (AAR). In der AA-Region Reutlingen wurde nur der Hochschulstandort Tübingen erfasst.

\*\*\* Universitas magistrorum et scholarium = Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden an einer Hochschule

Arbeitsagentur-Region	Bevölkerung		Erwerbsfähige (15-65-jährige)			Sozialvers. Beschäftigte (Wo)			Hochqualifizierte Beschäftigte*		
	Anzahl	R.-Ant.*	Anzahl	R.-Ant.*	St.-Qu.*	Anzahl	R.-Ant.*	St.-Qu.*	S.-Ant.*	Anzahl	St.-Qu.*
Aachen	820.650	1,0	553.509	1,0	1,02	243.930	0,9	0,86	12,1	29.516	1,14
Berlin (N+S+M)	3.460.725	4,2	2.374.144	4,4	1,04	1.021.832	3,7	0,84	15,8	161.449	1,49
Bochum	539.499	0,7	359.735	0,7	1,01	160.092	0,6	0,87	11,2	17.930	1,06
Bremen	659.216	0,8	435.344	0,8	1,00	207.477	0,8	0,93	13,0	26.972	1,23
Dresden	609.919	0,7	397.692	0,7	0,99	214.267	0,8	1,05	22,1	47.353	2,08
Freiburg	633.799	0,8	427.828	0,8	1,02	205.818	0,7	0,94	12,6	25.933	1,19
<b>Göttingen</b>	<b>452.706</b>	<b>0,6</b>	<b>298.518</b>	<b>0,6</b>	<b>1,00</b>	<b>142.954</b>	<b>0,5</b>	<b>0,94</b>	<b>11,2</b>	<b>16.011</b>	<b>1,06</b>
Heidelberg	442.744	0,5	304.369	0,6	1,04	145.146	0,5	0,93	18,3	26.562	1,73
Karlsruhe	727.032	0,9	489.058	0,9	1,02	253.007	0,9	1,01	14,2	35.927	1,34
Köln	1.007.119	1,2	691.159	1,3	1,04	334.141	1,2	0,95	17,1	57.138	1,61
Konstanz	368.598	0,5	242.878	0,5	1,00	115.572	0,4	0,93	12,4	14.331	1,17
Mainz	608.043	0,7	413.885	0,8	1,03	216.636	0,8	1,02	14,0	30.329	1,32
München	2.278.768	2,8	1.542.397	2,9	1,03	830.326	3,0	1,05	20,0	166.065	1,89
Reutlingen (Tübingen)	502.235	0,6	340.313	0,6	1,03	173.311	0,6	1,00	14,1	24.437	1,33
<b>Exz.-AA-Regionen</b>	<b>13.111.053</b>	<b>16,0</b>	<b>8.870.829</b>	<b>16,4</b>	<b>1,03</b>	<b>4.264.509</b>	<b>15,5</b>	<b>0,94</b>	<b>15,9</b>	<b>679.953</b>	<b>1,50</b>
Deutschland	81.751.602	100,0	53.966.108	100,0	66,0%≠1	27.591.714	100,0	51,1%≠1	10,6	2.924.722	10,6%≠1

**Tabelle Nr. 09: Hochqualifizierte nach Arbeitsagentur-Regionen mit Exzellenzuniversität**

Bundesagentur für Arbeit, Strukturdaten und -indikatoren des regionalen Arbeitsmarktes 2010 (statistik.arbeitsagentur.de),

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit Hochschul- oder Fachhochschulabschluss (nach dem Wohnortprinzip)

\* R.-Ant. = Regional-Anteil in %, S.-Ant. = Sektoral-Anteil in %, St.-Qu. = Standort-Quotient (1 = Bundesdurchschnitt des Sektoral-Anteils)

Arbeitsagentur-Region	Sozialvers. Beschäft.*		Akadem. Berufsabschluss			Kreativ-Branchen**			Kreativ-Berufe***		
	Anzahl	R.-Ant.	Anzahl	R.-Ant.	St.-Qu.	Anzahl	R.-Ant.	St.-Qu.	Anzahl	R.-Ant.	St.-Qu.
Aachen	241.784	0,9	29.488	1,0	1,13	42.732	1,1	1,31	33.611	1,1	1,26
Berlin (N+S+M)	1.151.344	4,1	175.451	5,7	1,41	246.518	6,4	1,59	167.679	5,4	1,33
Bochum	167.502	0,6	17.254	0,6	0,95	27.872	0,7	1,23	19.189	0,6	1,05
Bremen	266.414	0,9	33.063	1,1	1,15	40.354	1,1	1,12	32.406	1,0	1,11
Dresden	264.595	0,9	52.872	1,7	1,85	57.596	1,5	1,61	39.043	1,3	1,35
Freiburg	218.877	0,8	26.283	0,9	1,11	28.540	0,7	0,96	28.380	0,9	1,18
<b>Göttingen</b>	<b>151.861</b>	<b>0,5</b>	<b>15.922</b>	<b>0,5</b>	<b>0,97</b>	<b>22.534</b>	<b>0,6</b>	<b>1,10</b>	<b>19.114</b>	<b>0,6</b>	<b>1,15</b>
Heidelberg	167.280	0,6	32.685	1,1	1,81	42.131	1,1	1,87	21.504	0,7	1,17
Karlsruhe	293.243	1,0	38.836	1,3	1,22	54.475	1,4	1,38	34.829	1,1	1,08
Köln	475.258	1,7	73.401	2,4	1,43	106.082	2,8	1,65	60.265	1,9	1,15
Konstanz	114.790	0,4	14.155	0,5	1,14	15.029	0,4	0,97	14.047	0,5	1,11
Mainz	206.555	0,7	26.811	0,9	1,20	38.519	1,0	1,38	26.279	0,8	1,15
München	1.040.206	3,7	210.926	6,9	1,88	264.932	6,9	1,89	154.261	5,0	1,35
Reutlingen (Tübingen)	163.077	0,6	20.403	0,7	1,16	21.356	0,6	0,97	21.439	0,7	1,19
<b>Exz.-AA-Regionen</b>	<b>4.922.786</b>	<b>17,3</b>	<b>767.550</b>	<b>25,0</b>	<b>1,44</b>	<b>1.008.670</b>	<b>26,4</b>	<b>1,52</b>	<b>672.046</b>	<b>21,6</b>	<b>1,25</b>
Deutschland	28.381.343	100,0	3.070.178	100,0	10,8%≠1	3.824.232	100,0	13,5%≠1	3.115.698	100,0	11,0%≠1

**Tabelle Nr. 10: Kreativ-Beschäftigte in Arbeitsagentur-Regionen mit Exzellenz-Universitäten**

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Regionalreport, Juni 2011 (statistik.arbeitsagentur.de)

\* Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort;

\*\* Wirtschaftsabschnitte (WZ 2008) J Information und Kommunikation, M Wissenschaft und Technik, P Erziehung und Unterricht, R Kunst und Unterhalt.;

\*\*\* Berufsgruppen (KldB 88) 60-61 Technische Berufe, 82-83 Schriftschaffende und künstlerische Berufe, 86-89 Pädagogische und wissenschaftliche Berufe

Die „Hochschulstatistik“ verzeichnet für das Wintersemester 2010/11 2,2 Millionen Studierende an allen Hochschulformen. Unter der Kategorie „Universitäten“ werden 104 Einrichtungen mit zusammen 1,4 Millionen Studierenden geführt (65 %). Davon können 74 Hochschulen mit zusammen 1,3 Millionen Studierenden als „Volluniversitäten“ bezeichnet werden, die sich für ein regionales Benchmarking eignen (60,7 %). Sie reichen von kleinen Einrichtungen mit 3.000 - 4.000 (Clausthal, Flensburg, Lübeck, Vechta, Weimar) bis zu großen Hochschulen mit 30.000 - 40.000 Studierenden (U München, U Hamburg, Frankfurt a.M., Aachen, Bochum, Duisburg-Essen, Köln, Münster, Mainz, Dresden).

An den 14 an der zweiten Runde des Exzellenzwettbewerbs teilnehmenden Universitätsstandorten waren im WS 2010/11 nahezu 700.000 Studierende eingeschrieben. In dieser Zahl sind alle in den genannten Universitätsstädten vertretenen Hochschularten berücksichtigt. Damit befinden sich 30 % aller Studierenden in Deutschland an einem „Exzellenzstandort“. Die Einwohnerzahl der entsprechenden „Exzellenzregionen“ (Arbeitsagenturbezirke) macht jedoch nur 16 % Deutschlands aus. Die „Studierendendichte“ ist in den Exzellenzregionen also fast doppelt so hoch wie in den übrigen Räumen. Während im Mittel in Deutschland 2,7 % der Einwohner Studenten sind, beträgt in den Exzellenzregionen dieser Anteil durchschnittlich 1,88-mal so viel. Einen über diesem Mittelwert liegenden Standortquotienten weisen die Arbeitsagenturregionen Bochum, Dresden, Göttingen, Heidelberg, Köln und Mainz auf. Diese Spitzengruppe der „Wissenschaftsregionen“ bestätigt sich, wenn man die „Universität“ d.h. die wissenschaftlich Lernenden und Lehrenden zusammen betrachtet (vgl. Tab. 08, Abb. 30).

Ein etwas anderes Bild ergibt sich bei der Frage nach der Repräsentanz akademischer und kreativer Beschäftigter in den „exzellenten“ Arbeitsagenturregionen (AAR). Im Bundesmittel haben 10,6 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss (Standortquotient 1,00). In den Exzellenzregionen sind diese Hochqualifizierten durchschnittlich ein- und einhalbmal „dichter“ vertreten (15,9 % = Standortquotient 1,50). Über diesem bundesweiten Mittelwert liegen die AA-Regionen Dresden, Heidelberg, Köln und München. Die Region Göttingen weist mit Bochum den niedrigsten Standortquotienten unter den Exzellenzstandorten auf, der nur etwas über dem Bundesdurchschnitt liegt (vgl. Tab. 09, Abb. 30). Hier besteht noch Entwicklungsbedarf in der Umsetzung des wissenschaftlichen und kreativen Potenzials in hoch qualifizierte Beschäftigung. Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die Regionen nach Beschäftigung in „Kreativ-Branchen“ vergleicht (Tab 10).

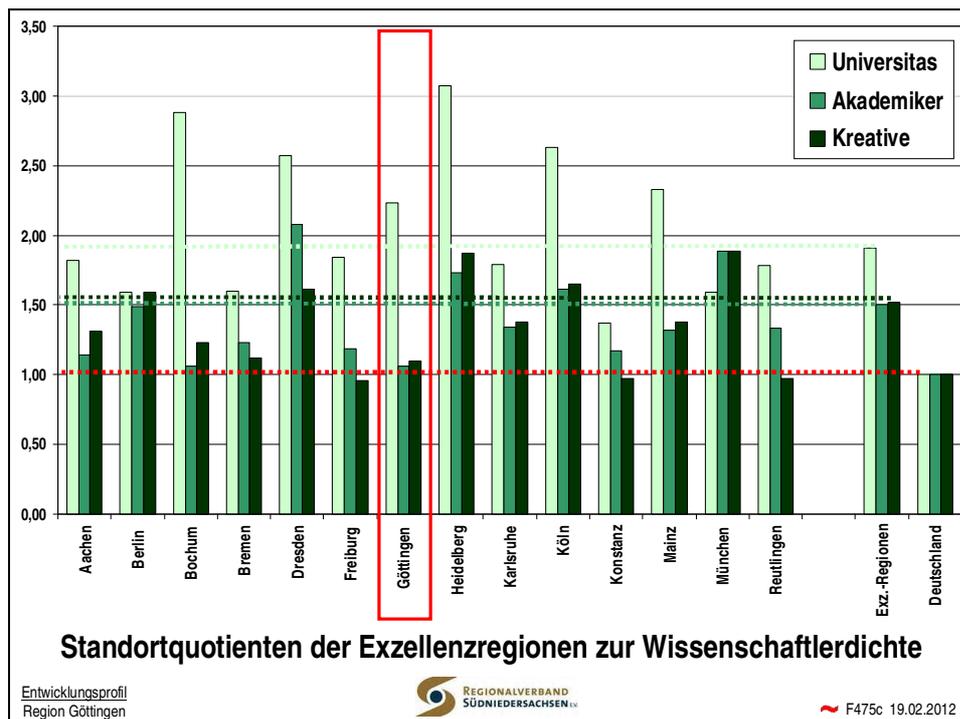


Abbildung Nr. 30

## 2.2 Innovative Wirtschaft: Wissensintensive Produktion

Die Wirtschaftsstruktur der Region Göttingen spiegelt die historische Rolle der Wissenschaft als Entwicklungstreiber noch heute wider. Aus dem Bau wissenschaftlicher Messgeräte, die z.B. C. F. Gauß bei Göttinger Mechanikern beauftragte, entwickelte sich der Industriecenter Medizin-, Mess- und Regeltechnik (MMR), der unter der Dachmarke „Measurement-Valley“ den Spitzentechnologiestandort Göttingen als weltweit führend auszeichnet. Das Zusammenwirken von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft muss mit den Handlungsfeldern Innovation, Qualifikation und Produktion immer wieder neu auf die Regionalentwicklung ausgerichtet werden.

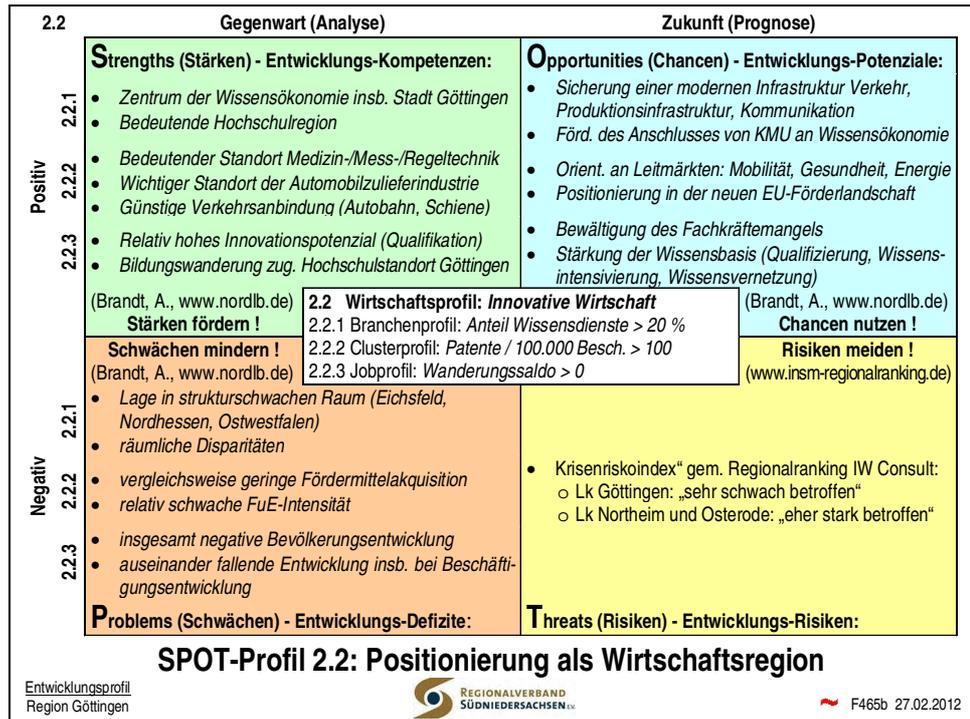


Abbildung Nr. 31



Abbildung Nr. 32

## 2.2.1 Branchenprofil: *Dominierende Wissenswirtschaft*

Auf der 21. Regionalkonferenz des Regionalverbandes Südniedersachsen (18.04.2012 Osterode a.H.) hat Dr. Arno Brandt von der *NORD/LB* die regionalökonomischen Stärken, Schwächen und Ansatzpunkte aufgezeigt (vgl. Abb. 31, [www.regionalverband.de](http://www.regionalverband.de)). Die Position der Region Südniedersachsen lässt sich als „forschungsstark aber strukturschwach“ beschreiben. Dabei hat die „Exzellenzinitiative“ eine wichtige Funktion.

*„Nicht nur die Wissenschaft in Deutschland profitiert von der Exzellenzinitiative, sondern auch Wirtschaft und Gesellschaft - in diesem Land, das keinen anderen Rohstoff hat als den ‚Rohstoff Geist‘. Die Exzellenzinitiative wird in den kommenden Jahren bis zu 5.000 hochqualifizierte Arbeitsplätze schaffen. Aus dem, was in den ausgezeichneten Projekten und Einrichtungen angegangen wird, werden vielfach Innovationen erwachsen, und aus diesen wiederum erwachsen wirtschaftliches Wachstum und Wohlstand. In den Graduiertenschulen können, auf dem höchsten internationalen Niveau, die Führungskräfte von morgen ausgebildet werden. In den Exzellenzclustern können nicht nur neue Kooperationen zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung eingegangen werden, sondern auch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, was den essenziellen Transfer von Forschungen in die Anwendung beschleunigen hilft.“* (Kleiner, M., 2008, [www.forschungsinform.de](http://www.forschungsinform.de)).

Wirken sich die Exzellenzuniversitäten auf Wirtschaft und Wohlstand der Standortregionen aus? Eindeutig lässt sich das nicht beantworten. Hinweise gibt das Regionalranking der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) und der Institut der deutschen Wirtschaft Consult GmbH (IW Consult, Köln 2009). *„Alle 409 Kreise und kreisfreie Städte werden anhand von 39 Indikatoren bewertet. Die Indikatoren werden zu den Gruppen Wohlstand (Kaufkraft und Einkommensteuerkraft am Wohnort), Arbeitsmarkt (Arbeitslosigkeit und Arbeitsplatzversorgung am Wohnort), Struktur (Wirtschaftskraft, sozioökonomische Struktur, öffentliche Haushalte etc.) und Standort (Arbeitskosten, Produktivität, Infrastruktur, Humankapital etc.) aggregiert. So können Stärken, Schwächen und Entwicklungspotenziale differenziert analysiert werden. Im Gesamtranking werden die vier Gruppen zusammengeführt, so dass das übergeordnete Standortpotenzial der jeweiligen Region deutlich wird.“* ([www.insm-regionalranking.de](http://www.insm-regionalranking.de)). Für die „AA-Exzellenzregionen“ ergibt sich in diesem Ranking folgendes Bild (die Stadtstaaten Berlin und Bremen sind darin nicht enthalten): In der 6-stufigen Skala liegen München, Reutlingen (Tübingen) und Konstanz in der Spitzenklasse 1; Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe und Mainz in der Klasse 2. Deutlich schlechter werden Aachen, Bochum, Dresden und Göttingen in die vorletzte Klasse 5 eingestuft.

*„Wie steht es um die FuE-Aktivitäten und die Innovationsbeteiligung der niedersächsischen Unternehmen? Wie um die zukünftige Verfügbarkeit von Fachkräften in Niedersachsen? Hierzu hat das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr eine Studie beim Niedersächsischen Institut für Wirtschaftsforschung in Auftrag gegeben. Der Titel des Gutachtens, das in Hannover vorgelegt wurde, lautet: ‚Forschung und Entwicklung, Innovationen und Wirtschaftsstruktur: Niedersachsen im nationalen und internationalen Vergleich. Die wichtigsten Ergebnisse der Studie im Überblick:*

- *Die FuE-Intensität der niedersächsischen Wirtschaft liegt über dem OECD-Durchschnitt und über dem Durchschnitt der EU-15-Länder. Im Bundesländervergleich liegt Niedersachsen auf Rang 6.*
- *FuE in der niedersächsischen Wirtschaft wird weiterhin von der Automobilindustrie und ihren Zulieferern dominiert.*
- *In der Betrachtung deutscher Raumordnungsregionen zählen Braunschweig und Göttingen zu den bundesweit überdurchschnittlich FuE-intensiven Regionen.*
- *Niedersachsen muss sich im Wettbewerb um Fachkräfte besonders bemühen: In Niedersachsen ist der Anteil jüngerer Ingenieure in wissensintensiven Industrien besonders niedrig, ebenso die Zahl der Studienanfänger in MINT-Fächern. Zudem wandern mehr niedersächsische Absolventen in andere Bundesländer ab, als zuwandern.“* ([www.mw.niedersachsen.de](http://www.mw.niedersachsen.de))

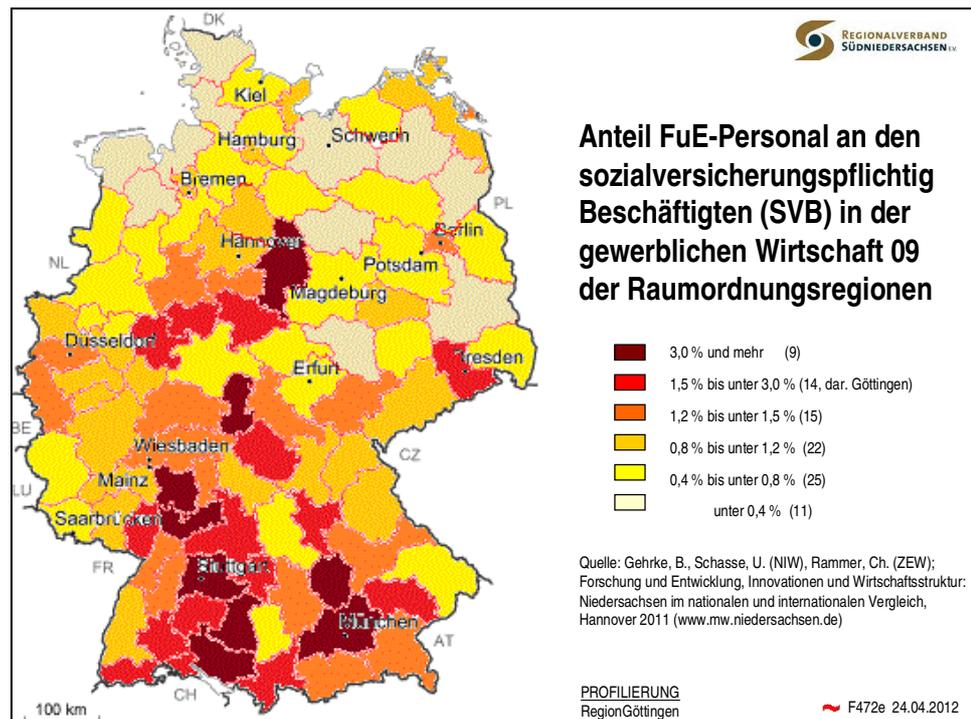


Abbildung Nr. 33

„Südniedersachsen zeigt in den ländlichen Bereichen eine Konzentration auf das produzierende Gewerbe. Dienstleistungen sind, mit Ausnahme des Gast- und Beherbergungsgewerbes im Harz, eher unterrepräsentiert. Die für Südniedersachsen festgestellten zukunftssträchtigen Kernkompetenzen sind im wesentlichen am Universitätsstandort Göttingen zu finden. Im einzelnen sind dies die Optoelektronik, die Mess- und Regeltechnik und die Biomedizintechnik. Die vierte Kernkompetenz Mechatronik ist im übrigen Teilraum angesiedelt. Weitere Branchen mit globaler Ausrichtung haben in den Bereichen Saatzucht und Orthopädietechnik ihren Standort in Südniedersachsen. Beispielhaft für das produzierende Gewerbe sind weiter zu nennen Metall- und Kunststoffverarbeitung, Stahlbau, Elektrotechnik, Drucktechnik, Gusstechnik, Verpackungstechnik sowie Holzverarbeitung.“ ([www.mi.niedersachsen.de](http://www.mi.niedersachsen.de)).

Im „Regionalreport 2009“ hat das Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung (NIW) ein „Stärken-Schwächen-Profil der niedersächsischen Stadt- und Landkreise“ erstellt. Damit „lassen sich Zusammenhänge aufzeigen zwischen

- der Entwicklungsdynamik der Bevölkerung, der Beschäftigung und den Betriebsgründungen,
- der Arbeitsmarktskonstellation, dem Einkommensniveau und dem Ausmaß der sozialen Probleme,
- der kommunalen Finanzsituation anhand der Gewerbesteuererinnahmen, den Einnahmen aus der Einkommenssteuer, den allgemeinen Deckungsmitteln, den Zuschussbedarfen und der Deckungsquote sowie der Zinsquote und der Soll-Fehlbeitragsquote.“ (Jung, H.U., u.a., 2009, [www.niw.de](http://www.niw.de)).

Für die südniedersächsischen Landkreise ergeben sich für alle Indikatoren überwiegend negative Ausprägungen (vgl. Tab. 11). Die damit belegte Strukturschwäche ist im Landesvergleich in den ländlichen Kreisen Northeim und Osterode a. H. mit am ausgeprägtesten. „Für die regionale Entwicklungspolitik bedeuten diese Ergebnisse, dass für die Stärkung der kommunalen Handlungsfähigkeit in den schwachen Regionen vor allem die Verbesserung der Wirtschaftsstruktur und die Schaffung von Arbeitsplätzen von Bedeutung ist. Wirtschaftliche Dynamik stärkt die Gewerbesteuererinnahmen und die zusätzlichen Erwerbsmöglichkeiten verbessern die Einnahmen aus der Einkommensteuer, wenngleich ein Teil durch verringerte Zuweisungen kompensiert wird. Die Reduzierung von sozialen Problemen entlastet die Haushalte darüber hinaus auf der Ausgabenseite. Wirtschaftsförderung muss daher für die Förderung entwicklungsschwacher Regionen erste Priorität haben.“ (Jung, H.U., u.a., 2009, [www.niw.de](http://www.niw.de)).

Entwicklungsprofil Region Göttingen

Indikatoren	Landkreis Göttingen	Landkreis Northeim	Landkreis Osterode a.H.
Bevölkerungsentwicklung	mäßig negativ	äußerst negativ	äußerst negativ
Natürliche Bevölkerungsentwicklung	durchschnittlich	äußerst negativ	äußerst negativ
Wanderungssaldo	stark negativ	äußerst negativ	äußerst negativ
Beschäftigtenentwicklung	stark negativ	stark negativ	äußerst negativ
Betriebsgründungen	leicht negativ	äußerst negativ	mäßig negativ
Arbeitslosigkeit	leicht negativ	leicht negativ	äußerst negativ
Verfügbares Einkommen	leicht negativ	mäßig negativ	durchschnittlich
SGB II-Quote	durchschnittlich	leicht negativ	mäßig negativ
Gewerbesteuereinnahmen	durchschnittlich	mäßig negativ	mäßig negativ
Einnahmen aus der Einkommensteuer	durchschnittlich	mäßig negativ	stark negativ
Allgemeine Deckungsmittel netto	leicht positiv	mäßig negativ	äußerst negativ
Zuschussbedarfe VWH 0-8	leicht negativ	leicht negativ	leicht negativ
Deckungsquote	mäßig negativ	mäßig negativ	äußerst negativ
Zinsquote	äußerst negativ	stark negativ	äußerst negativ
Sollfehlbetragsquote	äußerst negativ	äußerst negativ	leicht negativ

**Tabelle Nr. 11: Stärken-Schwächen-Profil Südniedersachsen, NIW Regionalreport 2009, Hannover 2010**

Die „Wissenswirtschaft“ setzt sich gemäß ISI/NIW-Definition (Gehrke 2011) aus forschungsintensiver Industrie und wissensintensiven Dienstleistungen zusammen. In den „Beiträgen zur Regionalen Entwicklungsstrategie“ (Cassing, G., Modellregion Göttingen, 2006, S.37) „sind die entsprechenden Anteilswerte für die Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode a. H. für das Jahr 2004 zusammengestellt. Danach sind in der Region Göttingen in wissensintensiven Wirtschaftszweigen 33,0 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten tätig, das entspricht genau dem Landesdurchschnitt von 33,2 %. Herausragende Zweige sind dabei die wissensintensiven Dienstleistungen mit 24,1 % gegenüber dem Landesmittelwert von 20,7 %. Innerregional dominiert dabei der Landkreis Göttingen mit 29,1 %. Diese Stärke begründet das Profil Südniedersachsens als ‚Wissens-Region‘.“

Der Anteil wissensintensiver Dienstleistungsbranchen gemessen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (vgl. Tabelle 12) ist ein besonders aussagefähiger Indikator für den Innovationsgrad einer regionalen Wirtschaft. Im Jahre 2011 sind im Bundesdurchschnitt 20,6 % der Beschäftigten in wissensintensiven Dienstleistungszweigen tätig. In den Exzellenzregionen liegt der Anteil durchweg darüber – mit Ausnahmen von Konstanz, so dass sich ein Mittelwert von 27,7 % ergibt. Die Arbeitsagenturregion Göttingen bleibt mit ihrer Wissensdienstquote von 23,2 % deutlich darunter. Dominierender wissensintensiver Dienstleistungszweig in der Region Göttingen ist das Gesundheitswesen mit 12,5 % aller Beschäftigten. Diese neueren Werte sind mit den o.g. älteren Daten von 2004 wegen der Änderung der „Systematik der Wirtschaftszweige“ (WZ 93 – WZ 08) nur eingeschränkt vergleichbar.

Arbeitsagentur-Region	Sozialv. Beschäftigte		Anteil Wissensintensive Dienstleistungsbranche*						Wissensintensive Dienstleistungsbeschäft.			
	Anzahl	R.-Ant.	J	K	M	Q-86	R **	Anzahl	R.-Ant.	S.-Ant.	St.-Qu.	
Aachen	241.784	0,9	3,9	2,9	7,2	9,3	0,6	57.627	1,0	23,8	1,2	
Berlin	1.151.344	4,1	5,1	3,0	8,7	7,7	1,5	300.554	5,1	26,1	1,3	
Bochum	167.502	0,6	2,5	2,1	6,7	9,5	1,1	36.781	0,6	22,0	1,1	
Bremen	266.414	0,9	3,0	3,2	6,4	6,7	1,2	54.817	0,9	20,6	1,0	
Dresden	264.595	0,9	3,5	2,3	8,3	7,5	1,9	62.460	1,1	23,6	1,1	
Freiburg	218.877	0,8	2,5	2,6	4,9	11,7	0,9	49.437	0,8	22,6	1,1	
<b>Göttingen</b>	<b>151.861</b>	<b>0,5</b>	<b>1,5</b>	<b>2,9</b>	<b>5,6</b>	<b>12,5</b>	<b>0,8</b>	<b>35.290</b>	<b>0,6</b>	<b>23,2</b>	<b>1,1</b>	
Heidelberg	167.280	0,6	10,7	3,4	7,2	12,8	0,8	58.389	1,0	34,9	1,7	
Karlsruhe	293.243	1,0	6,3	4,7	7,2	6,5	0,8	75.018	1,3	25,6	1,2	
Köln	475.258	1,7	7,4	8,5	9,6	6,8	1,1	159.038	2,7	33,5	1,6	
Konstanz	114.790	0,4	3,0	2,2	4,2	8,4	1,0	21.507	0,4	18,7	0,9	
Mainz	206.555	0,7	6,0	4,2	6,2	9,2	1,1	54.981	0,9	26,6	1,3	
München	1.040.206	3,7	8,6	7,1	11,8	6,4	1,0	363.218	6,2	34,9	1,7	
Reutlingen	163.077	0,6	2,1	2,7	4,5	11,4	0,8	35.108	0,6	21,5	1,0	
<b>Exz.-AA-Regionen</b>	<b>4.922.786</b>	<b>17,3</b>	<b>5,7</b>	<b>4,5</b>	<b>8,4</b>	<b>8,1</b>	<b>1,1</b>	<b>1.364.225</b>	<b>23,4</b>	<b>27,7</b>	<b>1,3</b>	
Deutschland	28.381.343	100,0	3,0	3,5	5,8	7,4	0,8	5.837.613	100,0	20,6	1,0	

**Tabelle Nr. 12: Beschäftigte in wissensintensiven Dienstleistungen** (www.statistik.arbeitsagentur.de)

Quellen: NIW/ISI/ZEW-Liste WZ 2008; Bundesagentur für Arbeit - Regionalreport Tab.2.3 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort 30.6.2011  
 \* J Information und Kommunikation, K Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, M Freiberufliche wissenschaftliche und technische Dienstleistungen, Q-86 Gesundheitswesen, R Kunst, Unterhaltung und Erholung; \*\* einschl. nichtwissensintensive Wirtschaftsabteilungen 92 Spiel, 93 Sport

## 2.2.2 Clusterprofil: **Führende Medizin-, Bio- und Messtechnologien**

„Als hinreichende Bedingungen für den Innovationserfolg gilt der intensive Wissensaustausch zwischen den regionalen Betrieben untereinander sowie zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Auf diesem Hintergrund sind regionale Wissensnetzwerke zu einem bedeutenden Thema der Regionalforschung und die Förderung der Wissensvernetzung mit regionsinternen und -externen Partnern zu einer Herausforderung für die wirtschaftliche Entwicklungspolitik geworden. Folgende Ziele wurden dabei verfolgt: Schaffung des erforderlichen Maßes an Transparenz über vorhandenes Wissen in der Region, Zugang der regionalen Wirtschaft zu dem von den Hochschulen und Forschungseinrichtungen in der Region erzeugten Wissen sowie Identifikation von Stärken und Schwächen in der regionalen Wissensvernetzung.“ (Brandt, A., Krätke, S., u.a., Berlin 2008). Dabei kommt es besonders auf die Transferaktivitäten der regionalen Netzwerkpartner an:

- Wissenschaft: Transferstellen verbreiten wissenschaftliche Erkenntnisse der Hochschulen und Forschungseinrichtungen, so dass sie für die regionale Wertschöpfung genutzt werden können.
- Wirtschaft: Expertennetze vermitteln branchenspezifische Kontakte zwischen Betrieben und zur Forschung.
- Gebietskörperschaft: Förderstellen beraten zu betriebswirtschaftlichen Unterstützungen durch staatliche Institutionen.

„Durch die enge Kooperation zwischen der Universität Göttingen, der HAWK, der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung Göttingen, der IHK und der Wirtschaftsförderung Region Göttingen sowie der regionalen Netzwerke und Cluster steht der Wissenstransfer zwischen Hochschulen und der Region auf einem breiten Fundament“ (idw-online.de). Operative Stellen der Universität dafür sind:

- Technologietransferstelle: Sie „hat die Aufgabe, über das Potential der Hochschule zu informieren sowie den Kontakt zwischen Unternehmen und wissenschaftlichen Einrichtungen bzw. den Wissenschaftlern herzustellen. Sie erleichtert kleinen und mittelständischen Unternehmen der Wirtschaft sowie öffentlichen Einrichtungen den Zugang zu den Forschungs- und Entwicklungskapazitäten der Hochschulen. Eine enge Partnerschaft zwischen Wissenschaft und Wirtschaft soll Unternehmen helfen, durch die Entwicklung von innovativen Produkten und Dienstleistungen ihre Wettbewerbsfähigkeit zu behaupten und auszubauen. Außerdem berät die Technologietransferstelle über Möglichkeiten der Existenzgründung aus der Hochschule heraus.“ (www.uni-goettingen.de).
- KMU-Netzwerk der Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften: „Mit der Vernetzung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) mit den Promovierenden der Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften (GGG) geht die Georg-August-Universität einen neuen Weg. Ziel ist es eine starke Kooperation zwischen den Unternehmen und der GGG mit ihren fünf Gründungsfakultäten (Wirtschaft, Recht, Sozialwissenschaften, Agrar- und Forstökonomie) aufzubauen, und somit einen Mehrwert für regionale kleine und mittlere Unternehmen und für die Universität zu erreichen.“ (www.kmu-netzwerk.uni-goettingen.de).
- „MBM ScienceBridge GmbH ist die Patentverwertungsagentur im Rahmen des Kooperationsverbundes niedersächsischer Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Mit der Ausgründung des MBM 2004 beschreitet die Universität Göttingen neue Wege: Während in den USA die universitätsinterne Verwertung von Forschungsergebnissen sich zu einer wesentlichen Ertragschance entwickelt haben, stecken solche Initiativen in Deutschland immer noch in den Kinderschuhen. MBM ScienceBridge hat es sich zur Aufgabe gemacht, Forscher und Unternehmer zusammen zu bringen. Im Rahmen des Kooperationsverbundes agiert das MBM als Partner für beide Parteien, engagiert sich für das Vorankommen der Projekte aus den Bereichen Medizin- und Messtechnik, Biotechnologie, Chemie, Physik und Agrar- und Forstwissenschaften und behält die Marktziele im Blick. Erfinder aus den Hochschulen und Forschungseinrichtungen finden in der MBM die Beratung, die sie für eine erfolgreiche Verwertung ihrer Ideen benötigen. Die Erfindungen und Ideen werden hinsichtlich ihrer Vermarktungschancen bewertet.“ (www.mbm.med.uni-goettingen.de).

„Von dem wissenschaftlichen Umfeld profitiert die Wirtschaft in Göttingen - viele Betriebe sind als Zulieferer oder Spin Offs der wissenschaftlichen Einrichtungen entstanden und nutzen das Wissenspotenzial und die vielen hochspezialisierten Arbeitskräfte. Die Industrie ist geprägt von Hightech-Betrieben in der Mess- und Regeltechnik, in den optischen Technologien und der Biotechnologie. Weltkonzerne wie Sartorius und Mahr produzieren hier hochpräzise Wäge- und Messgeräte für Industrie und Raumfahrt und rüsten Labore mit Medizintechnik wie Filtern, Reaktoren, Zentrifugen oder Analysegeräten aus. Mikroskope von Carl Zeiss MicroImaging lassen kleinste Strukturen superscharf erscheinen und vermitteln Wissenschaftlern wichtige Erkenntnisse über Krankheiten wie Krebs, Alzheimer und Tuberkulose. Lasersysteme für die Medizin- und die Halbleitertechnik entwickelt Coherent, dessen Vorläuferunternehmen Lambda Physik einen Meilenstein mit dem ersten kommerziellen Excimerlaser setzte, mit dem unter anderem die Fehlsichtigkeit von Augen behandelt wird.“ (www.innovatives.niedersachsen.de). Die wissensintensiven Betriebe der Region haben sich in folgenden Kompetenznetzen organisiert:

- *Measurement Valley: „Göttingen ist Heimat namhafter Messtechnikunternehmen. Ihre hohe Dichte gilt als weltweit einmalig und liegt in der historischen Verbindung von Universität und forschungsnahen Betrieben begründet: Seit der Zeit von Carl Friedrich Gauß (1777 - 1855) werden Unternehmen für Messtechnik im Umfeld der Georg-August-Universität Göttingen gegründet. Seit 1998 arbeiten diese Unternehmen im Wirtschaftsverband Measurement Valley eng zusammen. Die konzentrierte Anhäufung von wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Kompetenz auf engstem Raum im Measurement Valley Göttingen führt zu einem kreativen Klima der Innovationen, wie es in der Messtechnik weltweit ohne Beispiel ist. (www.measurement-valley.de).*
- *„BioRegioN vernetzt, berät und unterstützt Unternehmen, Hochschulen, Forschungsinstitute und viele weitere Akteure in den Bereichen Gesundheitswirtschaft, Biotechnologie und Biomedizintechnik in Niedersachsen. Ziel ist eine nachhaltige Sicherung und Stärkung des Wirtschafts- und Innovationsstandortes im internationalen Wettbewerb. Im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr betreibt der Verein Zentrum für biomedizinische Technik und Innovation (BiomeTI) e. V. die Geschäftsstelle der BioRegioN“ (www.bioregion.de).*
- *"PhotonicNet hat sich das Ziel gesetzt, die Entwicklung, Verbreitung und Anwendung der Optischen Technologien in Niedersachsen zu beschleunigen und durch Anregung bedarfsgerechter Ausbildungsmaßnahmen für qualifizierten Nachwuchs zu sorgen. Die durch PhotonicNet abgedeckte Region gilt seit jeher als ein Zentrum der Optischen Technologien. Durch eine vernetzte Zusammenarbeit können die vorhandenen Kompetenzen und Potenziale optimal genutzt und die Chancen für neue Anwendungsbereiche der optischen Technologien aufgedeckt werden“ (www.photonicnet.de).*

Darüber hinaus gibt es in Südniedersachsen weitere auf regionale Spezialbranchen ausgerichtete Kompetenznetze, die Synergien aus gemeinsamer Ausbildung, Beschaffung oder Vermarktung gewinnen:

- *„IT InnovationsCluster Göttingen/Südniedersachsen ist das Forum der regionalen Informations- und Kommunikationsbranche. Hier werden Ideen geboren und Projekte initiiert, die sowohl die weitere Entwicklung der IT-Branche in der Region Göttingen fördern, als auch in Konsequenz innovative Angebote für den regionalen Mittelstand hervorbringen.“ (www.it-in-goe.de).*
- *Logistik- & MobilitätsCluster Göttingen/Südniedersachsen: „Die Region Göttingen ist auf dem Weg zu einem der Top-Logistikstandorte in Europa zu werden: Europäischer Hauptverkehrsstrom für die Nord-Süd-Verbindungen und durch Fertigstellung der BAB 38 für Ost-West-Verkehre. Den besonderen Charme des Netzwerkes macht das gemeinsame Agieren von Logistik-, Logistik affinen Unternehmen und den sogenannten Verladern - Industrie-, Dienstleistungs- und Handelsunternehmen aus“ (www.lmc-goettingen.de).*
- *VerpackungsCluster Südniedersachsen: „Rund um den Bereich der Verpackung werden in Südniedersachsen Verbrauchsmaterialien und Investitionsgüter entwickelt, produziert, konfektioniert, gehandelt und recycelt. Diese Kompetenz in der Region zu bündeln, Mehrwerte für die Unternehmen zu schaffen und so zu ihrer Bestandssicherung und ihrem Ausbau beizutragen,“ haben sich die Netzwerkpartner zum Ziel gesetzt. (www.verpackungscluster.de).*

„Besonders sind in Göttingen die Unterschiede zwischen der hervorragenden Ausstattung mit FuE-Kapazitäten im öffentlichen Sektor und unterdurchschnittlicher Intensität von FuE in der Wirtschaft. Hier muss davon ausgegangen werden, dass die Ausstrahleffekte der öffentlichen (Grundlagen-) Forschung in die angewandte Forschung und experimentelle Entwicklung in der Wirtschaft nicht sehr hoch sind.“ (NIW, Hannover 2008, www.niw.de). Deshalb bedarf es einer „aufsuchenden“ Beratung durch die regionalen Gebietskörperschaften (Städte, Gemeinden, Landkreise), um Forschungsergebnisse wirtschaftlich verwertbar zu machen. Die Angebote der regionalen Wirtschaftsförderung reichen von Investitions-, über Innovations- bis zur Gründungsberatung:

- Investitionsförderung: Im Großraum Göttingen gibt es drei Fördergebietskategorien. Der Landkreis Eichsfeld ist „A-Gebiet“ mit der höchsten Förderquote. Die Landkreise Northeim und Osterode sowie die Gemeinden an A7 und A38 im Landkreis Göttingen gelten als „C-Gebiet“. Die übrigen Gemeinden sind als „D-Gebiet“ eingestuft (vgl. www.wrg-goettingen.de). Das Land Niedersachsen hat die einzelbetriebliche Investitionsförderung 2010 eingestellt. Die Kreise und kreisfreien Städte können jedoch bis 2013 über „regionalisierte Teilbudgets“ aus EU-Mitteln eigenständig KMU-Betriebe fördern.
- Innovationsförderung: „Zur Beschleunigung innovativer Entwicklungen und Prozesse werden für niedersächsische Handwerksunternehmen Anreize für Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten für neue Produkte, Produktionsverfahren oder Dienstleistungen gegeben. Durch die Realisierung innovativer Vorhaben sollen die Marktchancen kleiner und mittlerer Handwerksbetriebe verbessert werden“ (www.wrg-goettingen.de). Jung, H. U., Bornemann, H., u. a., verweisen auf „die hohe Bedeutung räumlicher Nähe zwischen den Kooperationspartnern“ (Bremen/Hannover 2011, www.niw.de).
- Gründungsförderung: „Das Gründungsforum Göttingen ist ein Netzwerk für Gründungsinteressierte, Selbständige und junge Unternehmen aus Südniedersachsen. Das Gründungsforum organisiert Informations- und Gesprächsabende sowie Sprechstage für Gründer/innen“ (www.gruendungsforum-goettingen.de). „Die Universität Göttingen hat zusammen mit Unternehmen der Region - als erste Hochschule in Deutschland die Beteiligungsgesellschaft Innovations-Capital Göttingen gegründet, die sich an Unternehmensgründungen aus der Universität heraus beteiligt“ (www.uni-goettingen.de).

„Durch seine Stellung im Erfindungs- und Innovationsprozess kommt dem Patentwesen eine besondere Bedeutung zu.“ 2005 gab es im Bundesmittel 139,1; im Landesdurchschnitt 111,2 und in Göttingen 106,4 Patentanmeldungen aus der Wirtschaft je 100.000 Beschäftigte (s. Schmiedl, D., München 2006).

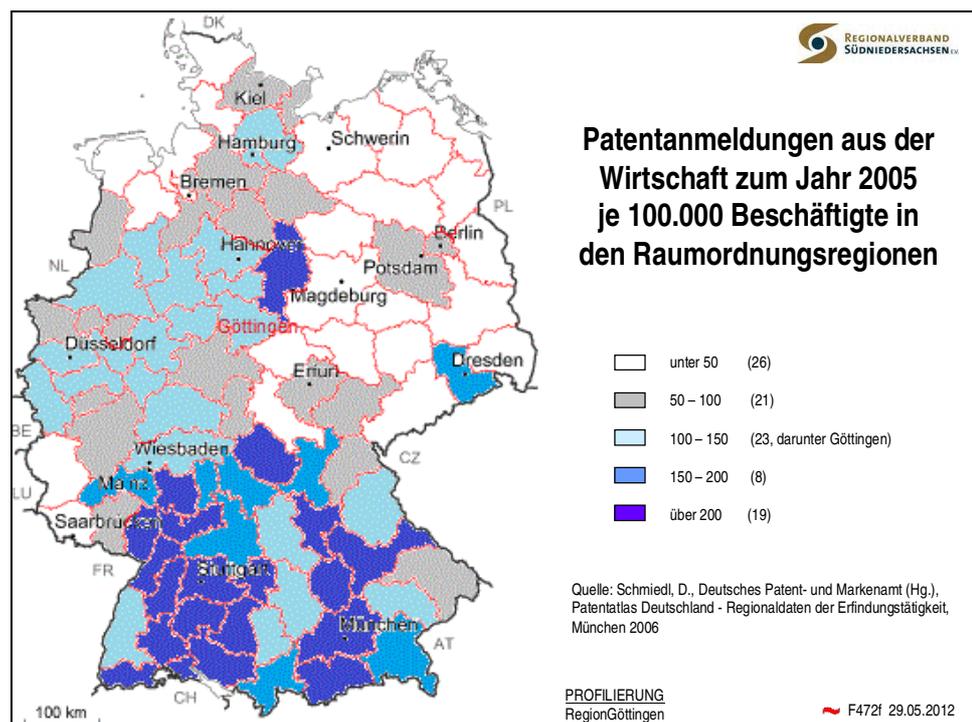


Abbildung Nr. 34

### 2.2.3 Jobprofil: Anspruchsvolle Arbeitsplätze

„Relativ einheitlich verlief die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in den zum Agenturbezirk Göttingen zählenden Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode am Harz. Im Landkreis Göttingen waren im April (2012) 7.819 Menschen arbeitslos. Die Arbeitslosenquote betrug 6,2 %. Im Landkreis Northeim waren im April 4.939 Menschen arbeitslos. Die Arbeitslosenquote lag bei 7,1 %. Auch im Landkreis Osterode sank die Zahl der Arbeitslosen. Im April waren 3.444 Menschen arbeitslos gemeldet. Die Arbeitslosenquote sank im Vorjahresvergleich um 1,2 Prozentpunkte auf 9,0 %.“ (Agentur für Arbeit Göttingen, Arbeitsmarktbericht April 2012). Mit der durchschnittlichen Arbeitslosenquote des Arbeitsagenturbezirks Göttingen von 6,9 % im Frühjahr 2012 werden zum ersten Mal der Mittelwert der Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen von 7,0 % und der gleich hohe Bundesmittelwert unterschritten.

Arbeitsagenturraum	Arbeitslose			Arbeitslosenquote (%)			Gemeldete Arbeitsstellen	
	insges.	SGB III *	SGB II **	insges.	SGB III *	SGB II **	Anzahl	je 100 AL
Göttingen	5.577	2.164	3.413	6,5	2,5	4,0		
Duderstadt	1.014	401	613	5,2	2,1	3,2		
Einbeck	1.488	405	1.083	8,2	2,2	6,0		
Hann. Münden	1.228	600	628	5,8	2,8	3,0		
Northeim	2.284	801	1.483	6,6	2,3	4,3		
Osterode	3.245	855	2.390	9,0	2,4	6,6		
Uslar	630	252	378	7,2	2,9	4,3		
<b>AA Göttingen gesamt</b>	<b>15.466</b>	<b>5.478</b>	<b>9.988</b>	<b>6,9</b>	<b>2,4</b>	<b>4,5</b>	<b>2.052</b>	<b>13,3</b>
Niedersachsen-Bremen	305.261	86.849	218.412	7,0	2,0	5,0	54.548	17,9
Deutschland	2.963.325	892.768	2.070.557	7,0	2,1	4,9	499.001	16,8

**Tabelle 13: Arbeitsmarkt Agenturregion Göttingen 2012**

Quelle: Agentur für Arbeit, Arbeitsmarktberichte April 2012; \* Lohnersatzleistung nach dem SGB III (Arbeitslosengeld), \*\* Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts für Arbeitssuchende nach dem SGB II (Arbeitslosengeld II)

„Die Entwicklung der Vakanzzeit und die Relation von jahresdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit zu gemeldetem (sozialversicherungspflichtigen) Stellenangebot erlauben es nicht von einem generellen Kräftemangel zu sprechen. Nach Berufsordnungen differenziert zeigen sich aber durchaus einige Berufe mit Engpässen. Überdurchschnittlich lange Vakanzzeiten weisen vor allem folgende Berufsbereiche auf: Ingenieure (insbesondere Maschinen- und Fahrzeugbauingenieure und Elektroingenieure), Gesundheitsdienstberufe (insbesondere Ärzte, Krankenschwestern und Krankenpfleger), einige Dienstleistungskaufleute (u.a. Werbefachleute, Bank- und Versicherungsfachleute), Elektriker (insbesondere Elektroinstallateure und -monteure) und einige Schlosser- und Mechanikerberufe.“ (Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarkt 2010, Nürnberg Juni 2011). „Auf Grund der demografischen Entwicklung wird das Erwerbspersonenpotenzial bis zum Jahr 2025 um rund 6,5 Millionen Personen sinken und damit auch das Angebot an qualifizierten Fachkräften. Wenn nicht aktiv gegengesteuert wird, fehlt es in Zukunft besonders an jenen Fachkräften, die ein Motor für Wachstum und Wohlstand sind. Unternehmerinnen und Unternehmer haben viele Chancen und Möglichkeiten, dieser Entwicklung frühzeitig entgegen zu wirken und den Wandel aktiv mit zu gestalten“ (www.arbeitsagentur.de).

Die demographischen Prognosen lassen in absehbarer Zeit einen Paradigmenwechsel auf dem Arbeitsmarkt erwarten. Nicht mehr die Arbeitsplätze sind dann der knappe Faktor der Regionalentwicklung, sondern die Arbeitskräfte. Dies erfordert ein frühzeitiges personalwirtschaftliches Umsteuern bei den Betrieben und den Aufbau einer regionalen Personalentwicklung bei der Arbeitsverwaltung und den Bildungsträgern. Durch das Ausscheiden älterer Beschäftigter entsteht ein „Ersatzbedarf“, der nach Dunklau, O., (Kiel 2010) in Westdeutschland in der Region Göttingen mit am höchsten sein wird. Die „Karte zeigt den Bedarf an Fachkräften in den einzelnen Regionen summiert über alle Qualifikationen und Berufsordnungen. Der zukünftige Ersatzbedarf der nächsten 19 Jahre liegt zwischen 34,7 % in der Region Emsland und 47,3 % in der Region Altmark. Der Bedarf des Bundesgebietes liegt bei 39,9 %, d.h. der Anteil der bis 2027 ausscheidenden Arbeitskräfte beträgt bundesweit rund 40 %. In der Karte ist deutlich ein Ost-West-Gefälle im Ersatzbedarf der Fachkräfte zu erkennen“ (Dunklau, O., Kiel 2010).

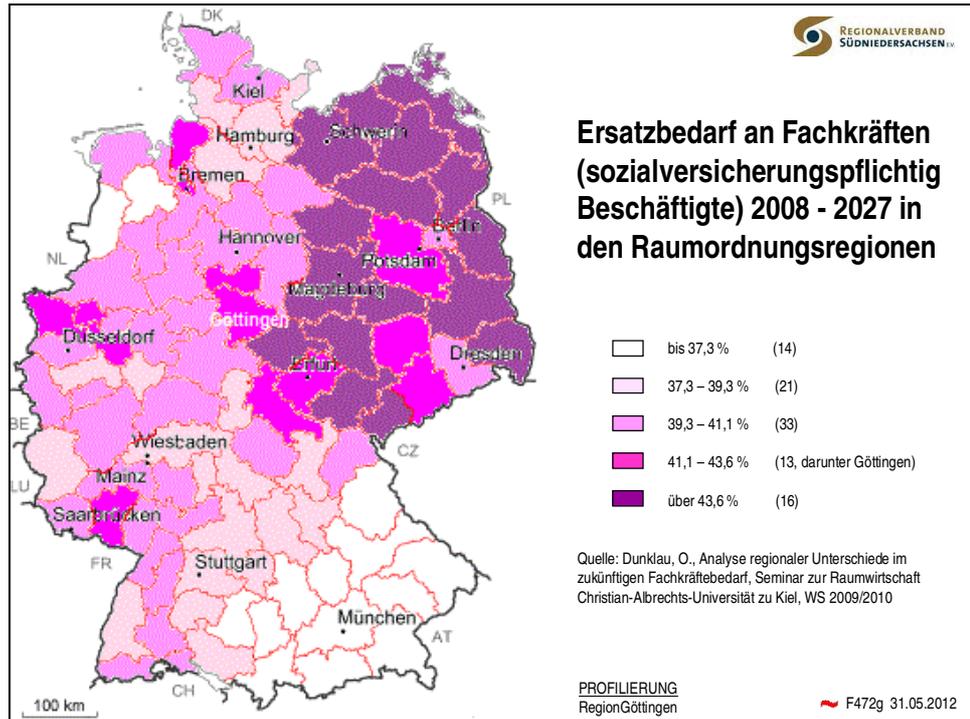


Abbildung Nr. 35

Bereits in den „Erläuterungen zur Regionalen Entwicklungsstrategie Modellregion Göttingen“ (Cassing, G., 2006) wurde auf den drohenden Arbeitskräftemangel hingewiesen. Eine Erwerbspersonenprognose 2004–2020 machte deutlich, dass bei gleich bleibenden altersspezifischen Erwerbsquoten der Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung von 47,5 % auf 45,6 % sinken und damit die „Generationenbalance“ weiter gestört würde (vgl. Abb. 36, Szenario A). Nur durch Aktivierung der regionalen Erwerbspotenziale wie kürzere Ausbildungszeiten, höhere Frauenerwerbsbeteiligung und späteren Renteneintritt könne ein sozial verträgliches Gleichgewicht von Erwerbs- zu Nichterwerbsbevölkerung gesichert werden (Szenario B). „Dies stellt neue Anforderungen an die Bildungsinfrastruktur in allen Altersgruppen und reicht von der Betreuung von Kleinkindern bis zur Weiterbildung für Ältere“ (ebenda S. 74).

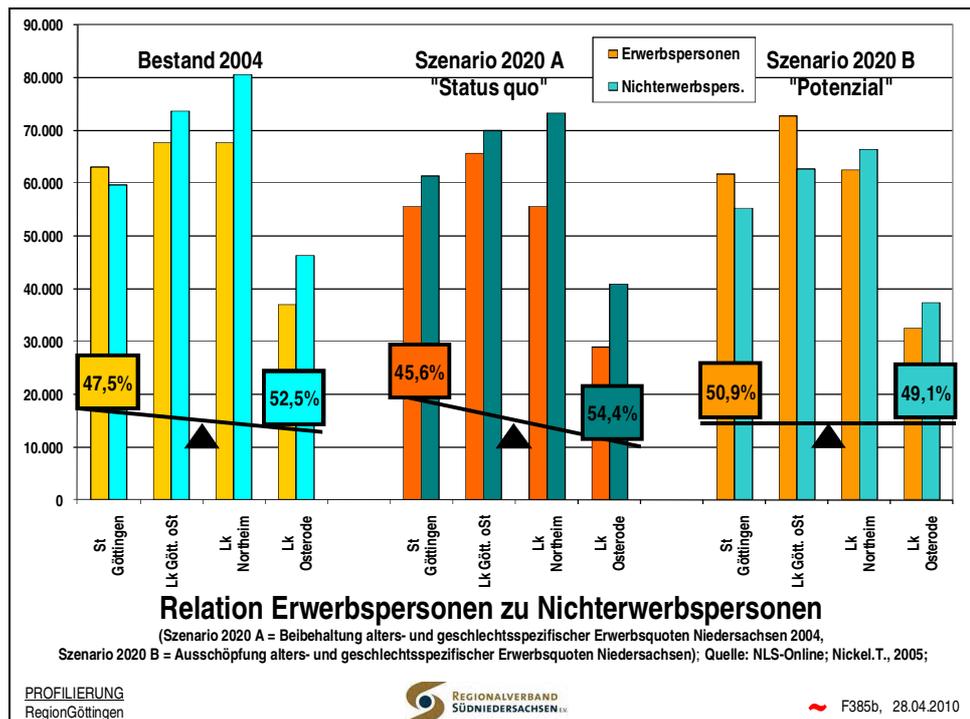


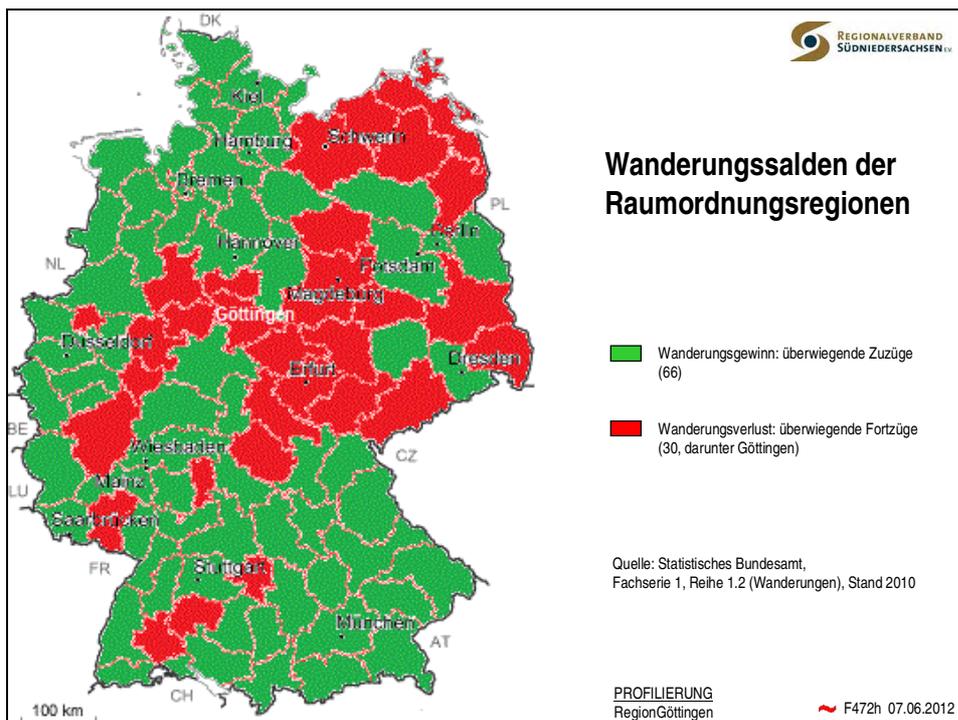
Abbildung Nr. 36

„Eine koordinierte demographische Strategie für Südniedersachsen muss zum einen die aufgezeigten regionseigenen Potenziale aktivieren. Zum anderen müssen angesichts des bundesweiten Wettbewerbs um junge Arbeitskräfte die hochqualifizierenden Hochschuleinrichtungen der Region als Instrument zur Anwerbung junger Arbeitskräfte genutzt werden.“ (ebenda). „Das strategische Grundlagenpapier ‚Demografie und Arbeitskräfteangebot‘ macht deutlich, dass sich allein in Niedersachsen bei Fortschreibung des jetzigen Status quo die Zahl der Erwerbspersonen bis 2030 um rund 670.000 auf etwa 3,2 Millionen reduzieren wird. Das entspricht einer Verringerung des Arbeitskräfteangebots um 17 Prozent. Um durch Zuwanderungen zumindest einen Teil des demografischen Rückgangs des Erwerbspersonenpotenzials auffangen zu können, braucht Deutschland eine gezielte und passgenaue Steuerung der Zuwanderung von ausländischen Fachkräften.“ (Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, Hannover 2010, www.mw.niedersachsen.de). Die Abbildung 37 zeigt die Wanderungsbewegungen der Raumordnungsregionen 2010. Nahezu ein Drittel der Regionen weist negative Wanderungssalden auf, dabei auch mit Göttingen und Tübingen zwei der vierzehn „Exzellenzregionen“.

Raumordnungsregion		Bevölkerung		Wanderungssaldo zus.		zwischen Bundesländern		mit dem Ausland	
Nr.	Exzellenzregion	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
11,15	Bremen	1.080.503	1,3	1.896	0,2	1.396	73,6	500	26,4
24	Göttingen	547.883	0,7	-1.077	0,2	-3.712	58,5	2.635	41,5
30	Berlin	3.460.725	4,2	16.818	0,5	17.990	93,9	-1.172	6,1
43	Bochum	1.490.588	1,8	2.486	0,2	-2.266	32,3	4.752	67,7
44	Köln	2.189.788	2,7	4.521	0,2	1.347	29,8	3.174	70,2
45	Aachen	1.279.324	1,6	412	0,0	-1.003	41,5	1.415	58,5
58	Dresden	1.028.435	1,3	898	0,1	57	6,3	841	93,7
64	Mainz	846.830	1,0	1.411	0,2	184	13,0	1.001	70,9
68	Heidelberg	1.145.117	1,4	2.997	0,3	-274	7,7	3.271	92,3
70	Karlsruhe	1.008.266	1,2	7.491	0,7	448	6,0	7.043	94,0
75	Tübingen	690.628	0,8	-145	0,0	-145	19,2	612	80,8
77	Freiburg	1.051.312	1,3	2.969	0,3	643	21,7	2.326	78,3
78	Konstanz	667.773	0,8	712	0,1	1.523	65,3	-811	34,7
93	München	2.686.780	3,3	27.534	1,0	7.966	28,9	19.568	71,1
<b>Insgesamt</b>		<b>11.847.180</b>		<b>68.923</b>	<b>0,6</b>	<b>24.154</b>	<b>35,0</b>	<b>45.155</b>	<b>65,5</b>
Deutschland		81.751.602		127.868	0,2	191	0,1	127.677	99,9

**Tabelle Nr. 14: Wanderungssalden „exzellenter“ Raumordnungsregionen**

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 1.2 (Wanderungen), Stand 2010



**Abbildung Nr. 37**

## 2.3 Kompetente Belegschaft: *Fachkräfte als Entwicklungsfaktor*

„Wichtige Kennzahlen des Arbeitsmarktes sind die Erwerbsquote sowie die Arbeitslosenquote. Sie wird oft regional oder nach Wirtschaftssektoren getrennt dargestellt.“ (de.wikipedia.org/Arbeitsmarkt). Das regionale Profil des Arbeitsmarktes zeigt sich in kompetenten Belegschaften. Die ins Erwerbsleben eintretenden Jahrgänge nehmen stärker ab als die aus dem Berufsleben ausscheidende Population. Erforderlich ist eine regionale Personalentwicklung, die interne sowie externe Erwerbspotenziale an lokale Standorte und Betriebe bindet. Geeignet dazu sind duale Aus- und Weiterbildungsangebote, attraktive Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten sowie soziale Infrastruktur- und Wohnungsverorgung.

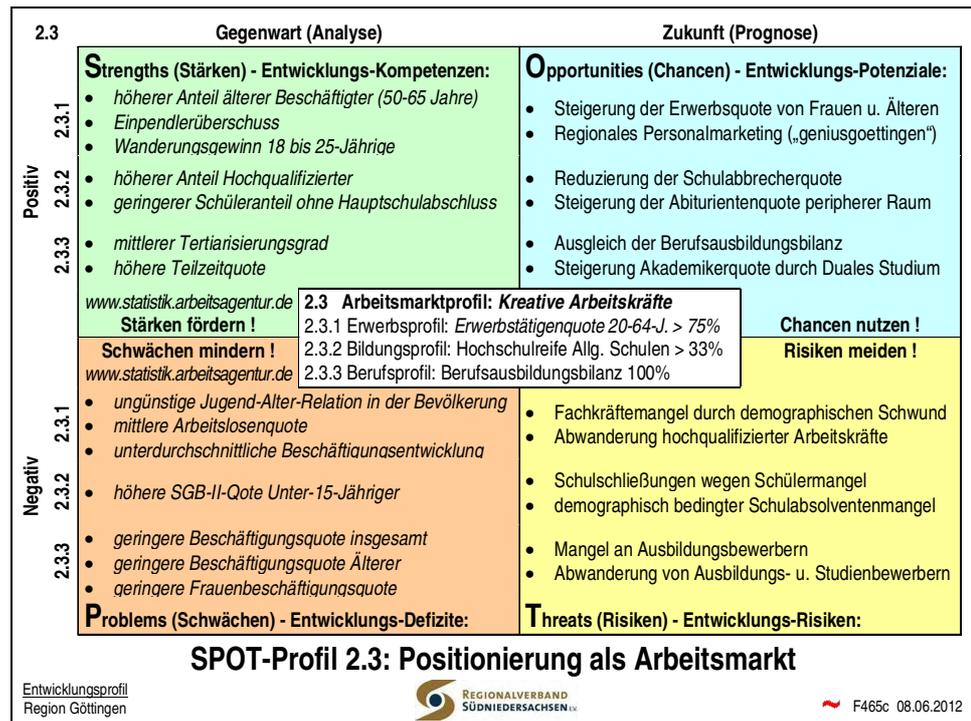


Abbildung Nr. 38

Indikatoren		D	RD Nieders.-Bremen			AA GÖ	Kreis		
			Insg	Min	Max		GÖ	NOM	OHA
Wirtschaftliche Situation (Arbeitsmarkt)	Beschäftigungsquote insgesamt	52,1	51,0	46,2	55,6	49,0	46,8	52,8	50,4
	Beschäftigungsquote der Älteren (50 bis unter 65 Jahre)	47,2	45,9	37,9	49,7	46,2	45,5	48,3	44,3
	Anteil älterer Beschäftigter (50 bis unter 65 Jahre)	27,4	27,3	23,6	30,2	29,1	27,8	30,8	30,9
	Beschäftigungsquote der Frauen	48,5	46,3	37,3	49,4	46,4	45,3	49,2	45,3
	Entwicklung der Beschäftigung (2000 - 2010)	2,0	3,7	-9,1	19,8	-1,8	1,7	-4,2	-10,0
	Arbeitslosenquote (bzg. auf alle ziv. Erwerbspersonen)	7,1	7,2	3,7	10,8	7,5	6,9	7,3	9,7
	Unterbeschäftigungsquote	9,7	9,8	5,2	14,4	10,1	9,3	9,9	11,9
	Unterbeschäftigungsquote der Jüngeren (15 - 25 J.)	7,9	8,6	4,0	13,3	9,3	7,8	10,5	13,2
	Tertiärisierungsgrad	69,0	68,6	49,8	80,1	69,2	76,7	57,4	57,1
	Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner	29.278					25.636	20.613	28.697
	Teilzeitquote	20,0	21,4	15,6	24,9	24,9	27,0	22,7	19,8
	Einpendlerquote	0,4	8,0	15,6	37,2	19,4	30,4	26,7	29,8
	Auspendlerquote		9,4	15,7	49,8	16,7	21,8	36,3	29,9
Soziallage	SGB II-Quote insgesamt	9,8	10,3	5,4	15,2	10,1	9,5	9,8	12,2
	SGB II-Quote der unter 15-Jährigen	15,2	15,7	7,4	25,2	16,3	16,1	15,3	18,7
	Betreuungsquote der Kinder unter 6 Jahren	59,3					61,4	56,5	57,8
Bildungslage	Anteil der höher Qualifizierten an den Beschäftigten	10,8	9,3	5,0	14,3	11,5	16,1	5,9	5,3
	Ant. Schulentlassene ohne Hauptschulabschl. an allen Schulentl.	4,3	3,7	2,8	5,1	3,3			
	Relativer Wanderungssaldo (18 bis unter 25 Jahre)	1,0	0,1	-3,7	4,8	1,6	4,9	-4,5	-4,2
	Ausbildungsquote	6,0	6,8	5,6	9,7	6,0	5,8	6,3	6,3

Tabelle Nr. 15: Strukturindikatoren des regionalen Arbeitsmarktes Göttingen

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Zahlen, Daten, Fakten: Strukturdaten und -indikatoren; Agentur für Arbeit Göttingen, Mai 2012,

  strukturstark (Relation Bundeswert),   strukturgleich (Relation Bundeswert),   strukturschwach (Relation Bundeswert)

### 2.3.1 Erwerbsprofil: *Qualifizierte Fachkräfte*

Angesichts knapper werdenden Personals muss der regionale Arbeitsmarkt verstärkt die Attraktivität der zu besetzenden Personalstellen herausstellen. So wird ein neues Handlungsfeld des Regionalmanagements entstehen, das man als „regionales Personalmarketing“ bezeichnen kann. *„Das primäre Ziel des Personalmarketings besteht in der Schaffung von Voraussetzungen zur langfristigen Sicherung der Versorgung einer Unternehmung mit qualifizierten und motivierten Mitarbeitern. Personalmarketing richtet sich an vorhandene und potentielle Mitarbeiter bzw. Bewerber“* (de.wikipedia.org). Nur welchem Arbeitsmarkt es gelingt durch attraktive Angebote, die benötigten Fachkräfte anzuwerben bzw. auszubilden und dauerhaft an sich zu binden, wird in Zukunft wettbewerbsfähig sein. Dazu gehört auch das *„Employer Branding, das aktive Gestalten der Attraktivität eines Arbeitsplatzes, eines Betriebsbereiches oder der gesamten Organisation als Arbeitgebermarke“* (www.jobmotor-suedniedersachsen.de). Der niedersächsische Industrie- und Handelskammertag meint, *„zu einem Gesamtkonzept zur Fachkräftesicherung müsse neben einem klaren Regelwerk zur Zuwanderung auch die Einbindung einheimischer Potenziale gehören. Erreichen könne man das durch die Erhöhung der Frauenerwerbstätigkeit und ein späteres Ausscheiden aus dem Arbeitsleben“* (www.nihk.eu).

Strategische Ansätze zum regionalen Personalmarketing und -management in Südniedersachsen gibt es bereits z.B. mit folgenden Initiativen:

- *Fachkräftekonferenz Südniedersachsen: „Die Bewältigung des Fachkräftemangels ist eine der zentralen Fragen für die künftige Wettbewerbsfähigkeit von Wirtschaftsstandorten. Daher lädt die Geschäftsstelle Göttingen der IHK Hannover ein zur Fachkräftekonferenz Südniedersachsen. Die Fachkonferenzen sollen künftig zweimal im Jahr stattfinden. Ziel ist es, ein Netzwerk mit allen regionalen Akteuren zu bilden, die am Thema Fachkräftemangel arbeiten. Die Fachkräftekonferenz soll Bedarfe ermitteln, bestehende Aktivitäten bündeln und Transparenz schaffen sowie durch den gemeinsamen Erfahrungsaustausch neue Lösungen und Instrumente entwickeln“* (www.regjo.de).
- *Dienstleister Personalgewinnung: „Mit dem Jobmotor Südniedersachsen hat die Mittelpunkt Personal GmbH eine Plattform für die Unternehmer und Bewerber unseres Wirtschaftsraumes geschaffen, die eine zielgerichtete Zusammenführung der beiden Interessengruppen ermöglichen soll. Hauptanliegen des Portals ist es, mit der aktiven Unterstützung durch einen regional erfolgreichen Personaldienstleister die Nutzung des Portals als Unternehmen und als Bewerber möglichst effizient und prozessorientiert zu gestalten“* (www.jobmotor-suedniedersachsen.de). *„Unser Ziel ist es, über dieses Konzept vorhandene Fachkräfte an den Wirtschaftsstandort Südniedersachsen zu binden und die Unternehmen bei der Ansiedlung neuer Fachkräfte zu unterstützen.“* (www.mittelpunkt-personal.de).
- *Job-Speed-Dating: „Um die Personalgewinnung am Standort Göttingen optimal zu unterstützen, organisiert die Agentur für Arbeit in Zusammenarbeit mit dem Unternehmen mehrere Informationsveranstaltungen mit Kontaktgarantie: Zunächst einmal erfahren Interessierte viele Details über Konzept, Tätigkeit, Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten. Im Anschluss erhalten alle Bewerberinnen und Bewerber die Möglichkeit, in Kurzgesprächen einen ersten Eindruck beim Personalentscheider zu hinterlassen. Diese Form der Personalrekrutierung bietet allen Interessierten die Möglichkeit, im persönlichen Kontakt zu überzeugen. Es ist im Grunde ein Job-Speed-Dating mit der Besonderheit, dass auf Arbeitgeberseite nur ein Unternehmen vertreten ist.“* (www.buergerstimmen.de).
- *Personalmesse Universität Göttingen: „Die PraxisBörse bietet interessierten Besuchern - vom Studienanfänger bis zum Hochschulabsolventen - einen Treffpunkt, um mit Vertretern verschiedener nationaler sowie internationaler Unternehmen ins Gespräch zu kommen. Studierende und Absolventen können sich über ausstellende Firmen und Institutionen informieren, ebenso über Tätigkeitsfelder, Anforderungsprofile, Entwicklungs- und Einstiegsmöglichkeiten, Praktika, Stellen- und Traineeangebote und praxisorientierte Abschlussarbeiten. Zugleich besteht die Möglichkeit, aktuelle Informationen über die Arbeitsmarktsituation einzuholen. und die Praxisvertreterinnen und Praxisvertreter als Berater für eine Studien- und Berufsplanung heranzuziehen.“* (www.uni-goettingen.de).

- Standortmarketing: „geniusgöttingen ist eine regionale Initiative, zu der sich die Landkreise Eichsfeld, Northeim, Osterode am Harz, die Stadt und der Landkreis Göttingen sowie 53 Partner aus Wissenschaft und Wirtschaft zusammengeschlossen haben. geniusgöttingen möchte das Innovations- und Wissenspotenzial der Region bündeln, die nationale Aufmerksamkeit für die Region stärken und damit Fach- und Führungskräfte in die Region locken. geniusgöttingen bietet Willkommenspakete für Bewerber und Interessenten, Guides für den Start der neuen Mitarbeiter in der Region, eine bundesweite Anzeigenkampagne für die Partner-Unternehmen, europaweite Werbung für die Region auf LKWs, Einbindung der Bevölkerung vor Ort über diverse Aktionen sowie eine umfangreiche Internetpräsentation.“ (www.geniusgoettingen.de).

„2010 sind vom Europäischen Rat neue Leitlinien für beschäftigungspolitische Maßnahmen der Mitgliedstaaten zur Umsetzung der Strategie „Europa 2020“ beschlossen worden. Sie bilden die gemeinsamen Prioritäten für die nationale Politik der Mitgliedstaaten im Rahmen der koordinierten Beschäftigungsstrategie ab. Beschäftigungspolitisches Kernziel ist es, die Beschäftigungsquote der 20- bis 64-jährigen Frauen und Männer bis zum Jahr 2020 auf 75 % zu erhöhen. Dafür sollen unter anderem junge Menschen, ältere Arbeitnehmer und gering qualifizierte Arbeitskräfte intensiver am Erwerbsleben beteiligt und Migranten besser integriert werden.“ (www.bundestag.de). In Deutschland wird das europäische Beschäftigungsziel 2010 mit einer Erwerbstätigenquote von 74,5 % nahezu erreicht (vgl. Tab. 16). Niedersachsen liegt mit 74,6 % genau im Bundesdurchschnitt. Neben der bundesdurchschnittlichen Arbeitslosenquote liegt das vor allem auch an der günstigen Altersstruktur des Bundeslandes, das im Mittel noch ein ausgewogenes Verhältnis von jungen (unter 20 Jahre) und alten (über 65 Jahre) Menschen von 1,0 aufweisen kann (vgl. Tab. 16). Demgegenüber haben sich in Südniedersachsen die Anteile zwischen Jung (17,9 %) und Alt (27,6 %) bereits bis auf die Quote von 0,6 verschlechtert, d.h. nur 60 % der aus dem Berufsleben ausscheidenden Über-65-Jährigen können durch die nachwachsenden Unter-20-Jährigen ersetzt werden. Dieses noch weiter zunehmende demographische Ungleichgewicht stellt besondere Anforderungen an das künftige Personalmarketing in der Arbeitsmarktregion Göttingen. Die erforderlichen Strategien sollten sich auf folgende Ziele konzentrieren, die gemeinsam von allen Beteiligten der Region umgesetzt werden müssen:

- Steigerung der Frauenerwerbsquote,
- Erhöhung des Anteils Älterer Beschäftigte,
- Anwerbung von externem Personal.

Bundesländer	Bevölkerung (1.000)				Erwerbstätige (1.000)				Quoten			
	Insg.	< 20 J	20-64 J	> 65 J	Insg.	< 20 J	20-64 J	> 65 J	< 20 J	> 65 J	<20/>65	Erw. *
Baden-Württemberg	10.754	2.128	6.534	2.091	5.357	202	5.045	110	19,8	19,4	1,0	77,2
Bayern	12.539	2.430	7.664	2.448	6.358	249	5.972	138	19,4	19,5	1,0	77,9
Berlin	3.461	560	2.239	661	1.569	23	1.520	26	16,2	19,1	0,8	67,9
Brandenburg	2.503	375	1.565	563	1.239	24	1.200	14	15,0	22,5	0,7	76,7
Bremen	661	114	405	141	294	6	283	5	17,2	21,3	0,8	69,9
Hamburg	1.786	307	1.143	336	884	17	852	15	17,2	18,8	0,9	74,5
Hessen	6.067	1.146	3.709	1.212	2.902	81	2.770	51	18,9	20,0	0,9	74,7
Mecklenburg-Vorp.	1.642	241	1.039	363	780	20	755	6	14,7	22,1	0,7	72,7
<b>Niedersachsen</b>	<b>7.918</b>	<b>1.567</b>	<b>4.706</b>	<b>1.645</b>	<b>3.676</b>	<b>108</b>	<b>3.509</b>	<b>60</b>	<b>19,8</b>	<b>20,8</b>	<b>1,0</b>	<b>74,6</b>
Nordrhein-Westfalen	17.845	3.474	10.754	3.617	8.045	207	7.713	125	19,5	20,3	1,0	71,7
Rheinland-Pfalz	4.004	764	2.416	823	1.920	68	1.816	36	19,1	20,6	0,9	75,2
Saarland	1.018	176	618	224	455	12	437	7	17,3	22,0	0,8	70,7
Sachsen	4.149	603	2.522	1.024	1.940	50	1.866	25	14,5	24,7	0,6	74,0
Sachsen-Anhalt	2.335	328	1.442	566	1.091	28	1.055	9	14,0	24,2	0,6	73,2
Schleswig-Holstein	2.834	550	1.671	613	1.329	46	1.254	29	19,4	21,6	0,9	75,0
Thüringen	2.235	320	1.399	516	1.099	24	1.063	13	14,3	23,1	0,6	76,0
<b>Deutschland</b>	<b>81.752</b>	<b>15.082</b>	<b>49.826</b>	<b>16.844</b>	<b>38.938</b>	<b>1.162</b>	<b>37.108</b>	<b>668</b>	<b>18,4</b>	<b>20,6</b>	<b>0,9</b>	<b>74,5</b>
<b>Südniedersachsen</b>	<b>475</b>	<b>85</b>	<b>259</b>	<b>131</b>					<b>17,9</b>	<b>27,6</b>	<b>0,6</b>	

Tabelle Nr. 16: Generations- und Erwerbstätigenquoten der Bundesländer 2010

Quelle: Statist. Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 4.1.1 Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Deutschland 2010, Wiesbaden 2011

\* Erwerbstätigenquote (Beschäftigtenquote): Anteil der 20 -64-jährigen Erwerbstätigen (Beschäftigten) an der 20 -64-jährigen Bevölkerung

■ günstiger als Bundesmittelwert   ■ ca. Bundesmittelwert   ■ ungünstiger als Bundesmittelwert

„Frauen sind häufig in weniger konjunktursensiblen Bereichen wie beispielsweise dem Gesundheits- und Sozialwesen tätig. Dem stehen jedoch häufig andere, teilweise schwierigere familiäre Rahmenbedingungen gegenüber. So dominieren bei den alleinerziehenden Arbeitslosen Frauen, ebenso bei den Berufsrückkehrern und -rückkehrerinnen sowie den Nichtleistungsempfängern und -empfängerinnen. Unter den Beschäftigten finden sich überproportional viele weibliche Beschäftigte in Teilzeitmodellen und in geringfügiger Beschäftigung. Das im Wirtschaftsprogramm ‚Europa 2020‘ definierte Ziel der Erhöhung der Erwerbstätigenquote der Bevölkerung im Alter von 20 bis unter 65 Jahren auf mindestens 75 % für die erwerbstätigen Frauen (ist) weder in Deutschland (knapp 70 %) noch in einem der Bundesländer bisher erreicht“ (Bundesagentur für Arbeit, 2011). Niedersachsen entspricht bei der Erwerbstätigkeit der 20-64-jährigen Frauen mit 69,2 % nahezu dem Bundesdurchschnitt.

„Die EU setzte sich zum Ziel, die Erwerbstätigenquote der 55- bis 64-jährigen Bevölkerung bis zum Jahr 2010 auf mehr als 50 % zu erhöhen. In Deutschland wurde dieses Beschäftigungsziel bereits im Jahr 2007 erreicht.“ (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2012, www.statistikportal.de). Heute liegt die Erwerbstätigenquote der Älteren bundesweit bei 56,2 %, in Niedersachsen mit 55,3 % etwas darunter. „Die „Initiative 50 plus“ zielte insbesondere auf eine Erhöhung der Erwerbstätigenquote Älterer, den Abbau der Frühverrentung, die bessere Arbeitsmarktintegration Älterer und eine Erhöhung ihrer Weiterbildungsquote“ (www.bmas.de).

Auch die Erwerbstätigkeit von Ausländern ist noch nicht zielgerecht. Bundesweit sind nur 62,3 % der Migranten erwerbstätig, in Niedersachsen mit 57,9 % sogar noch weniger. „Die Arbeitsmigration kann in Abhängigkeit von der beruflichen Qualifikation in drei Bereiche gegliedert werden:

- *Zuwanderung zu un- und geringqualifizierten Beschäftigungen: Diese Zuwanderung wird nur befristet zugelassen. Ein Daueraufenthalt ist bei diesem Aufenthaltswitzweck ausgeschlossen.*
- *Zuwanderung von Fachkräften: Diesen Personen wird zunächst eine befristete Aufenthaltserlaubnis erteilt. Liegen zum Ablauf der Befristung die Voraussetzungen noch vor, besteht das Arbeitsverhältnis weiter, wird die Aufenthaltserlaubnis verlängert. Nach insgesamt fünf Jahren kann dann die unbefristete Niederlassungserlaubnis erteilt werden.*
- *Zuwanderung von Hochqualifizierten: Die Regelung betrifft hochqualifizierte Arbeitskräfte, an deren Aufenthalt im Bundesgebiet ein besonderes wirtschaftliches und gesellschaftliches Interesse besteht. Ihnen wird ein Daueraufenthaltstitel erteilt“ (www.bmi.bund.de).*

Bundesländer	Frauen (1.000)				Ältere (1.000 55-64-Jährige)				Migranten (1.000)			
	F ges	F 20-64	F ET	ETQ%	B20-64	55-64	Ä ET	ETQ%	B20-64	M20-64	M ET*	ETQ*
Baden-Württemberg	5.458	3.238	2.341	72,3	6.534	1.268	791	62,4	6.534	944	669	70,9
Bayern	6.380	3.804	2.735	71,9	7.664	1.504	869	57,8	7.664	917	631	68,8
Berlin	1.765	1.112	738	66,4	2.239	403	209	51,9	2.239	364	180	49,5
Brandenburg	1.263	757	559	73,9	1.565	339	191	56,4	1.565	53		
Bremen	339	201	134	66,5	405	81	41	50,6	405	59	32	54,2
Hamburg	913	568	402	70,7	1.143	190	111	58,3	1.143	188	112	59,6
Hessen	3.090	1.848	1.283	69,4	3.709	753	428	56,8	3.709	498	318	63,9
Mecklenburg-Vorp.	829	500	356	71,1	1.039	229	123	53,7	1.039	30		
<b>Niedersachsen</b>	<b>4.025</b>	<b>2.328</b>	<b>1.611</b>	<b>69,2</b>	<b>4.706</b>	<b>975</b>	<b>539</b>	<b>55,3</b>	<b>4.706</b>	<b>387</b>	<b>224</b>	<b>57,9</b>
Nordrhein-Westfalen	9.133	5.364	3.519	65,6	10.754	2.165	1.145	52,9	10.754	1.353	793	58,6
Rheinland-Pfalz	2.037	1.197	834	69,7	2.416	509	291	57,1	2.416	228	150	65,8
Saarland	522	306	198	64,6	618	138	72	52,4	618	64	33	51,6
Sachsen	2.118	1.222	869	71,1	2.522	562	314	55,8	2.522	91		
Sachsen-Anhalt	1.191	699	497	71,1	1.442	332	177	53,3	1.442	33		
Schleswig-Holstein	1.445	832	589	70,8	1.671	348	205	59,0	1.671	109	70	64,2
Thüringen	1.131	673	491	73,0	1.399	318	175	55,1	1.399	40		
<b>Deutschland</b>	<b>41.639</b>	<b>24.650</b>	<b>17.156</b>	<b>69,6</b>	<b>49.826</b>	<b>10.113</b>	<b>5.684</b>	<b>56,2</b>	<b>49.826</b>	<b>5.357</b>	<b>3.337</b>	<b>62,3</b>
<b>Süd-niedersachsen</b>	<b>243</b>	<b>142</b>	<b>98</b>	<b>69,2</b>	<b>287</b>	<b>60</b>	<b>33</b>	<b>55,3</b>	<b>287</b>	<b>23</b>	<b>13</b>	<b>57,9</b>

**Tabelle Nr. 17: Erwerbstätigkeitsquoten (ETQ) von Frauen, Älteren und Migranten**

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder - Regionaldatenbank (Stand 31.12.2010, www.regionalstatistik.de)

ETQ Frauen (F - Stand 2010): Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktberichterstattung: Frauen und Männer am Arbeitsmarkt, Nürnberg 2011; ETQ Ältere (Ä - Stand 2009): Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Arbeitsmärkte im Wandel, Wiesbaden 2012;

ETQ Migranten (M - Stand 2008) Bundesagentur für Arbeit; Analyse des Arbeitsmarktes für Ausländer, Nürnberg 2012, \* alle Jahrgänge

### 2.3.2 Bildungsprofil: *Hochwertige Abschlüsse*

*„Als Voraussetzung für Spitzenleistungen im Wissenschaftssektor stellt die Region Göttingen für die Qualifikation in allen Lebensphasen eine hochwertige Bildungsinfrastruktur bereit“* (Regionalverband Südniedersachsen, 2006). Mit dieser Positionierung wurde 2006 die „Bildungsregion Göttingen“ als Projekt des Regionalverbandes initiiert und zu einer erfolgreichen Kooperationsplattform ausgebaut. Angesichts des drohenden Fachkräftedefizits wird die regionalpolitische Schlüsselfunktion des Bildungs- und Ausbildungssystems immer deutlicher. *„Bildung eröffnet zunächst für jeden Einzelnen Lebensperspektiven - zur umfassenden gesellschaftlichen und kulturellen Teilhabe in einer parlamentarischen Demokratie. Und für die eigene Berufslaufbahn. Auch die Zukunftsfähigkeit von Unternehmen hängt davon ab, ob sie ausreichend qualifizierte, motivierte und zuverlässige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen. Dritte Ebene: Die Qualität des Bildungssektors bestimmt entscheidend die Konkurrenzfähigkeit von Standorten. Der Prozess ‚Bildungsregion Göttingen‘ nimmt die Bewohnerinnen und Bewohner der gesamten Region Göttingen in den Blick: Kein Kind, kein Jugendlicher soll ‚verloren gehen‘ - alle Erwachsenen sollen einbezogen werden in die Möglichkeiten des Lebens begleitenden Lernens. Dazu muss die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen verbessert und ein konstruktiver Diskurs über die besten Wege zu gutem Lernen geführt werden. Und nicht zuletzt: An die definierten Zielgruppen in anderen Teilen Deutschlands und Europas soll die Aufforderung vermittelt werden: ‚In die Region Göttingen - der Bildung wegen‘“* (www.bildungsregion-goettingen.de).

In Anlehnung an die EU-2020-Ziele kann das Profil der Bildungsabschlüsse in den Bundesländern anhand folgender Indikatoren beschrieben werden (Tab. 18) - dabei ist zu beachten, dass sich die Anteilswerte auf die Gesamtheit der Schulabschlüsse eines Jahres, nicht auf die Altersjahrgänge beziehen. In diesem Rahmen kann dann auch die Position der Region und seiner Teilräume im „Bildungswettbewerb“ bestimmt werden.

- Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss unter 10 %: Da dieser Wert noch sehr hoch ist, sollte als weitergehendes Ziel eine Verringerung auf unter 5 % angestrebt werden. Die Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt haben den EU-Zielwert deutlich überschreitende Schulabschlussdefizite. Lediglich Bremen hat eine befriedigende Abschlussquote von unter 5 %. Niedersachsen liegt mit 6,0 % im Bundestrend. In der Region Südniedersachsen verlassen mit 5,6 % etwas weniger Jugendliche die Schule ohne Abschluss. 2008 lag die Quote hier noch bei 7,1 % - mit höchsten Anteilen im Landkreis Osterode (vgl. Tab.19).
- Anteil der Hauptschüler: Die Bedeutung der Hauptschule ist gesunken. Während deutschlandweit ca. 20 % der Schulabgänge auf die Hauptschule entfallen, beträgt der Anteil in Südniedersachsen nur noch ca. 15 %. Die Quote „streut“ zwischen unter zehn Prozent in der Stadt Göttingen und einem Viertel im Landkreis Osterode.
- Anteil der Realschulabschlüsse größer als 40 %: Bundesweit erreichen 40,7 % der Schüler einen Realschulabschluss. In Niedersachsen liegt die Abschlussquote in dieser Schulstufe mit 47,3 % über diesem Mittelwert. Südniedersachsen weist 2010 eine dem Bundesdurchschnitt nahe kommende Realschulabschlussquote von 41,7 % auf. Die Werte bewegen sich innerregional zwischen 40 % in der Stadt Göttingen und 50 % im Landkreis Northeim.
- Anteil der Fachhochschul- und allgemeinen Hochschulreife größer als 40 %: Wenn das EU-Ziel einer 40%-igen Hochschulabsolventenquote erreicht werden soll, müssen mindestens ebenso viele Schüler zur Hochschulreife gelangen. Zählt man Fachhochschulreife und Allgemeine Hochschulreife zusammen, so erwerben 2010 in Deutschland 32,8 % aller Schulabsolventen die Hochschulzugangsberechtigung; der Zielwert wird also noch nicht erreicht. In Niedersachsen fällt der Anteil der Schulabgänger mit Hochschulreife mit 31,1 % noch geringer aus. Die „Bildungsregion Göttingen“ (Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode a.H.) kommt mit einer „Abiturquote“ von 38,2 % schon heute dicht an das EU-Bildungsziel heran.

Entwicklungsprofil Region Göttingen

Bundesland	Abschluss ges.		ohne HS-Abschl.		Hauptsch.-Abs.		Realsch.-Abs.		Fachhochs.Reife		Allg.Hochschulr.	
	Anzahl	R-Ant.	Anzahl	S-Ant.	Anzahl	S-Ant.	Anzahl	S-Ant.	Anzahl	S-Ant.	Anzahl	S-Ant.
Baden-Württemberg	122.716	14,3	6.245	5,1	31.999	26,1	50.150	40,9	313	0,3	34.009	27,7
Bayern	137.416	16,0	7.579	5,5	34.608	25,2	59.505	43,3	36	0,0	35.688	26,0
Berlin	29.879	3,5	2.730	9,1	5.969	20,0	8.884	29,7	0	0,0	12.296	41,2
Brandenburg	19.935	2,3	1.629	8,2	2.832	14,2	6.110	30,6	42	0,2	9.322	46,8
Bremen	7.477	0,9	370	4,9	1.674	22,4	2.748	36,8	11	0,1	2.674	35,8
Hamburg	20.270	2,4	1.224	6,0	2.516	12,4	3.864	19,1	547	2,7	12.119	59,8
Hessen	66.276	7,7	3.863	5,8	13.210	19,9	27.973	42,2	1.257	1,9	19.973	30,1
Mecklenburg-Vorp.	10.486	1,2	1.434	13,7	1.188	11,3	3.870	36,9	328	3,1	3.666	35,0
<b>Niedersachsen</b>	<b>87.323</b>	<b>10,2</b>	<b>5.218</b>	<b>6,0</b>	<b>14.462</b>	<b>16,6</b>	<b>41.347</b>	<b>47,3</b>	<b>1.346</b>	<b>1,5</b>	<b>24.950</b>	<b>28,6</b>
Nordrhein-Westfalen	216.136	25,2	11.982	5,5	38.685	17,9	87.742	40,6	7.625	3,5	70.102	32,4
Rheinland-Pfalz	44.369	5,2	2.565	5,8	9.163	20,7	18.246	41,1	713	1,6	13.682	30,8
Saarland	9.841	1,1	566	5,8	2.703	27,5	3.392	34,5	102	1,0	3.078	31,3
Sachsen	23.938	2,8	2.341	9,8	2.341	9,8	12.034	50,3	0	0,0	7.222	30,2
Sachsen-Anhalt	15.021	1,8	1.844	12,3	2.177	14,5	6.315	42,0	453	3,0	4.232	28,2
Schleswig-Holstein	31.308	3,7	2.202	7,0	8.151	26,0	11.030	35,2	538	1,7	9.387	30,0
Thüringen	14.836	1,7	1.266	8,5	2.141	14,4	5.979	40,3	0	0,0	5.450	36,7
<b>Deutschland</b>	<b>857.219</b>	<b>100,0</b>	<b>53.058</b>	<b>6,2</b>	<b>173.819</b>	<b>20,3</b>	<b>349.187</b>	<b>40,7</b>	<b>13.305</b>	<b>1,6</b>	<b>267.850</b>	<b>31,2</b>
<b>Süd-niedersachsen</b>	<b>5.017</b>	<b>5,7</b>	<b>280</b>	<b>5,6</b>	<b>738</b>	<b>14,7</b>	<b>2.081</b>	<b>41,5</b>	<b>61</b>	<b>1,2</b>	<b>1.857</b>	<b>37,0</b>

**Tabelle Nr. 18: Abschlüsse Allgemeinbildender Schulen 2010/2011 nach Bundesländern**

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder (www.regionalstatistik.de - 192-71-4-B)

Regional-Anteil Südniedersachsen bezogen auf Niedersachsen, Sektoral-Anteil bezogen auf alle allg. Schulabschlüsse eines Jahres

Gemeinde (VE) Landkreis	Abschluss ges.		ohne HS-Abschl.		Hauptsch.-Abs.		Realsch.-Abs.		Fachhochs.Reife		Hochschulreife	
	Anzahl	R-Ant.*	Anzahl	S-Ant.**	Anzahl	S-Ant.**	Anzahl	S-Ant.**	Anzahl	S-Ant.**	Anzahl	S-Ant.**
Adelebsen	27	0,5	1	3,7	10	37,0	16	59,3				
Bovenden	66	1,3			7	10,6	59	89,4				
Dransfeld	69	1,3	1	1,4	26	37,7	42	60,9				
Duderstadt	338	6,4	32	9,5	47	13,9	170	50,3	2	0,6	87	25,7
Friedland	96	1,8	2	2,1	14	14,6	80	83,3				
Gieboldehausen	102	1,9	2	2,0	21	20,6	79	77,5				
Gleichen	6	0,1	1	16,7	4	66,7	1	16,7				
Göttingen	1.685	31,9	97	5,8	148	8,8	490	29,1	146	8,7	804	47,7
Hann. Münden	355	6,7	22	6,2	63	17,7	181	51,0	2	0,6	87	24,5
Radolfshausen												
Rosdorf	40	0,8	6	15,0	21	52,5	13	32,5				
Staufenberg												
<b>Landkr. Göttingen</b>	<b>2.784</b>	<b>52,7</b>	<b>164</b>	<b>5,9</b>	<b>361</b>	<b>13,0</b>	<b>1.131</b>	<b>40,6</b>	<b>150</b>	<b>5,4</b>	<b>978</b>	<b>35,1</b>
Bad Gandersheim	169	3,2	17	10,1	7	4,1	77	45,6	4	2,4	64	37,9
Bodenfelde	68	1,3	4	5,9	30	44,1	34	50,0				
Dassel	166	3,1	2	1,2	6	3,6	58	34,9			100	60,2
Einbeck	320	6,1	35	10,9	57	17,8	165	51,6	2	0,6	61	19,1
Hardegsen												
Kalefeld	50	0,9	5	10,0	9	18,0	36	72,0				
Katlenburg-Lindau	46	0,9			3	6,5	43	93,5				
Kreiensen	53	1,0	9	17,0	21	39,6	23	43,4				
Moringen	170	3,2	8	4,7	13	7,6	99	58,2	3	1,8	47	27,6
Nörten-Hardenberg	31	0,6			7	22,6	24	77,4				
Northeim	370	7,0	33	8,9	48	13,0	183	49,5	2	0,5	104	28,1
Uslar	148	2,8	7	4,7	29	19,6	57	38,5			55	37,2
<b>Landkr. Northeim</b>	<b>1.591</b>	<b>30,1</b>	<b>120</b>	<b>7,5</b>	<b>230</b>	<b>14,5</b>	<b>799</b>	<b>50,2</b>	<b>11</b>	<b>0,7</b>	<b>431</b>	<b>27,1</b>
Bad Grund (Harz)	57	1,1			16	28,1	41	71,9				
Bad Lauterberg i.H.	161	3,0	33	20,5	56	34,8	72	44,7				
Bad Sachsa	101	1,9	8	7,9	18	17,8	26	25,7			49	48,5
Hattorf a.H.	64	1,2			25	39,1	39	60,9				
Herzberg a.H.	193	3,7	4	2,1	37	19,2	85	44,0	1	0,5	66	34,2
Osterode a.H.	329	6,2	48	14,6	68	20,7	135	41,0	6	1,8	72	21,9
Walkenried												
<b>Lk Osterode a.H.</b>	<b>905</b>	<b>17,1</b>	<b>93</b>	<b>10,3</b>	<b>220</b>	<b>24,3</b>	<b>398</b>	<b>44,0</b>	<b>7</b>	<b>0,8</b>	<b>187</b>	<b>20,7</b>
<b>Süd-niedersachsen</b>	<b>5.280</b>	<b>5,9</b>	<b>377</b>	<b>7,1</b>	<b>811</b>	<b>15,4</b>	<b>2.328</b>	<b>44,1</b>	<b>168</b>	<b>3,2</b>	<b>1596</b>	<b>30,2</b>
<b>Niedersachsen</b>	<b>90.114</b>		<b>6.780</b>	<b>7,5</b>	<b>17.334</b>	<b>19,2</b>	<b>43.869</b>	<b>48,7</b>	<b>1.210</b>	<b>1,3</b>	<b>20921</b>	<b>23,2</b>

**Tabelle Nr. 19: Abschlüsse Allgemeinbildende Schulen 2007/2008 nach Gemeinden (VE)**

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder (www.regionalstatistik.de - 192-71-4-B)

\* Regional-Anteil Südniedersachsen bezogen auf Niedersachsen; \*\* Sektoral-Anteil bezogen auf alle allg. Schulabschlüsse eines Jahres

Lassen sich in Südniedersachsen die „zentralen Einrichtungen der Daseinsvorsorge“ an ihren heutigen Standorten auf Dauer an die sich erheblich verringernde und deutlich alternde Bevölkerung anpassen und damit die herkömmliche zentralörtlichen Strukturen und die darauf ausgerichteten Siedlungs- und Verkehrsstrukturen stabilisieren? Oder muss die Raumstruktur gänzlich umgebaut werden, weil wegen mangelnder Tragfähigkeit viele zentrale Orte funktionslos werden könnten? Die Schulstandorte haben dabei eine Schlüsselfunktion. Der rapide Rückgang der Schülerzahlen stellt die Schulstandortstruktur besonders in den ländlichen Gemeinden in Frage. Schulstandorte haben eine raumstrukturierende Wirkung, da auf sie der öffentliche Personennahverkehr im ländlichen Raum ausgerichtet ist. Der tägliche Zeit- und Wegeaufwand ist für Kinder und Eltern ein wichtiges Kriterium für die Schulwahl. Erwünscht sind vor allem in der Primarstufe (Jahrgangstufen 1 - 4) aber auch in der Sekundarstufe I (Jahrgangstufen 5 -10) gemeindebezogene Schulen mit kurzen Wegen. Bis auf 6 Gemeinden/Samtgemeinden sind in Südniedersachsen heute alle übrigen 17 Grundzentren (ohne OZ und MZ) Standorte von Sekundarstufe-I-Schulen (Haupt-, Real-, Ober- oder Gesamtschule bzw. Gymnasium). Eine überschlägige Trendschätzung zeigt (vgl. Cassing 2012), dass langfristig in mindestens acht Gemeinden für das derzeitige Oberschulmodell kein ausreichendes Schüleraufkommen mehr bestehen wird. Mehr als die Hälfte der Grundzentren wäre also langfristig kein Sek-I-Schulstandort mehr und verlore damit ein wichtiges „Standbein“ der zentralörtlichen Versorgung. Für Mittelzentren sind Gymnasien und Schulen der Sekundarstufe II konstituierende zentrale Einrichtungen. In der Tragfähigkeit gefährdet sind die Gymnasialstandorte in den Mittelzentren Uslar und Bad Gandersheim.

Angesicht dieser Trends stellen sich für die schulische Versorgung folgende Fragen: Können die wegen mangelnder Tragfähigkeit gefährdeten Sek-I-Standorte in den kleineren ländlichen Gemeinden nachhaltig stabilisiert werden? Die Notwendigkeit zur Erhaltung der gemeindenahen Standorte wird wegen der besonders für die unteren Jahrgänge sonst unzumutbar langen Schulwege häufig betont. Als entscheidendes Schulwahlkriterium gilt der offen zu haltende Weg zum Abitur. Lassen sich beide Ziele miteinander vereinbaren? Kann die Oberschule mit gymnasialem Zweig langfristig die gefährdeten Standorte sichern? Für diesen neuen Schultyp werden bei der vorgeschriebenen Dreizügigkeit heute 75 Schüler pro Jahrgang als Tragfähigkeitsminimum erforderlich. Auch wenn man längerfristig die Klassenfrequenz senkt, bringen die kleineren Standortgemeinden dieses Potenzial nicht mehr auf. In dem Größenrahmen 5.000 - 7.000 Einwohner werden nur noch die für eine zweizügige Oberschule erforderliche Jahrgangsstärken mit der Maßgabe erreicht, dass alle Schüler aus der Gemeinde sie besuchen. Dieses Ziel wäre nur realisierbar, wenn dem Elternwunsch entsprechend neben einem kombinierten Haupt-/Realschulzweig ein gymnasialer Zweig angeboten würde. Damit ergäbe sich das Modell einer „kleinen gymnasialen Oberschule“, die je nach Regelklassengröße 240 bis 300 Schüler hätte. Damit könnten die gemeindenahen Schulzentren weiter genutzt werden und in den Grundzentrum eine prägende Einrichtung erhalten bleiben. Zur nötigen fachlichen Differenzierung sollten die Lehrer in einem Verbund mit dem zugeordneten Gymnasium mit Oberstufe (Mittelzentrum) zusammenarbeiten. Dieses Modell geht allerdings über den derzeitigen Rechtsrahmen hinaus.

Gemeinde	1990*			2000*			2010*			2020*			2030** (Ableit. Lk-Progn.)		
	Absolut	Reg.	Index	Absolut	Reg.	Index	Absolut	Reg.	Index	Absolut	Reg.	Index	Absolut	Reg.	Index
OZ/MZ GÖTTINGEN	120.242	24,5	99,0	124.775	24,8	102,7	121.457	25,4	100,0	119.911	26,9	98,7	123.386	30,3	101,6
MB Göttingen	168.969	34,4	97,2	176.014	34,9	101,2	173.841	36,4	100,0	171.705	38,5	98,8	169.123	41,5	97,3
MB Duderstadt	43.064	8,8	99,3	45.683	9,1	105,3	43.379	9,1	100,0	39.861	8,9	91,9	35.199	8,6	81,1
MB Hann.Münden	42.737	8,7	101,6	44.122	8,8	104,9	42.061	8,8	100,0	39.373	8,8	93,6	34.769	8,5	82,7
LK GÖTTINGEN	254.770	51,9	98,3	265.819	52,8	102,5	259.281	54,2	100,0	250.939	56,2	96,8	239.091	58,7	92,2
MB Northeim	53.717	10,9	102,2	55.532	11,0	105,7	52.548	11,0	100,0	48.526	10,9	92,3	41.376	10,2	78,7
MB Bad Gandersheim	26.503	5,4	108,7	26.699	5,3	109,5	24.387	5,1	100,0	21.571	4,8	88,5	18.393	4,5	75,4
MB Einbeck	40.234	8,2	108,4	40.762	8,1	109,8	37.116	7,8	100,0	32.886	7,4	88,6	28.040	6,9	75,5
MB Uslar	27.875	5,7	105,2	28.852	5,7	108,9	26.502	5,5	100,0	23.126	5,2	87,3	19.718	4,8	74,4
LK NORTHEIM	148.329	30,2	105,5	151.845	30,1	108,0	140.553	29,4	100,0	126.109	28,3	89,7	107.527	26,4	76,5
MB Osterode a.H	44.706	9,1	110,4	44.047	8,7	108,8	40.495	8,5	100,0	36.257	8,1	89,5	31.869	7,8	78,7
MB Bad Lauterberg	43.118	8,8	114,2	42.145	8,4	111,6	37.758	7,9	100,0	33.066	7,4	87,6	29.064	7,1	77,0
LK OSTERODE A.H.	87.824	17,9	112,2	86.192	17,1	110,1	78.253	16,4	100,0	69.323	15,5	88,6	60.933	15,0	77,9
<b>SÜDNIEDERSACHS</b>	<b>490.923</b>	<b>6,7</b>	<b>102,7</b>	<b>503.856</b>	<b>6,4</b>	<b>105,4</b>	<b>478.087</b>	<b>6,0</b>	<b>100,0</b>	<b>446.371</b>	<b>5,7</b>	<b>93,4</b>	<b>407.551</b>	<b>5,5</b>	<b>85,2</b>
Niedersachsen	7.283.795		91,9	7.898.760		99,6	7.928.815		100,0	7.784.815		98,2	7.471.971		94,2

Tabelle 20: Bevölkerung Mittelbereiche 1990 - 2030, Quelle LSKN K1000014, P1000001 \* jew.1.1. ~ 31.12. Vorjahr, \*\* K1010013

**2.3.3 Berufsprofil: Betriebliche Ausbildung**

„Die Berufsausbildung in Deutschland erfolgt überwiegend im Dualen System. Darunter ist die Ausbildung in einem Betrieb der Wirtschaft, in der Verwaltung oder in Praxen eines freien Berufs einerseits und in der Berufsschule andererseits, also an zwei Lernorten, zu verstehen. Neben der Ausbildung im dualen System kann ein Beruf teilweise oder auch vollständig in einer beruflichen Vollzeitschule, der Berufsfachschule, erlernt werden. Eine gewisse Sonderstellung nehmen die Ausbildungen in den Gesundheitsfachberufen (z.B. Krankenpflege, Physiotherapie, Logopädie) ein, die an staatlich anerkannten Schulen, die meist mit Krankenhäusern verbunden sind, angeboten werden.“ (www.niedersachsen.de).

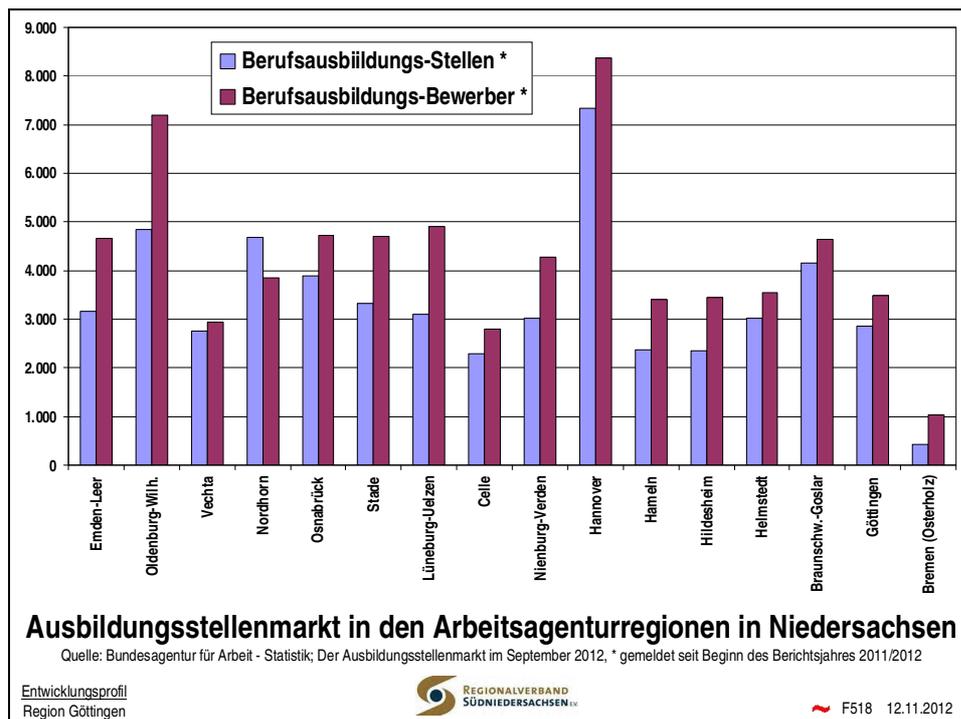
Im September 2012 sind im Arbeitsagenturbezirk Göttingen 2.859 Ausbildungsstellen gemeldet, von denen 5,5 % unbesetzt sind. Ihnen stehen 3.490 Bewerbungen gegenüber. Das ergibt einen Versorgungsgrad von 82 %, der etwas günstiger ist als die landesweite Quote von 79 %. Die Spannweite reicht von Unterversorgung von 63 % in Lüneburg-Uelzen bis zur Überversorgung im Emsland (121 %).

Arbeitsagentur-Region	Berufsausbildungs-Stellen *			Berufsausbildungs-Bewerber *			Berufsausbildungs-Bilanz		
	gemeldet	unbesetzt	unbes. %	gemeldet	unversorgt	unvers. %	Anzahl	Anteil (%)	Stelle/Bew.
Emden-Leer	3.172	391	12,3	4.664	101	2,2	-1.492	-32,0	0,68
Oldenburg-Wilhelmshaven	4.853	293	6,0	7.202	176	2,4	-2.349	-32,6	0,67
Vechta	2.761	127	4,6	2.939	12	0,4	-178	-6,1	0,94
Nordhorn	4.674	160	3,4	3.849	35	0,9	825	21,4	1,21
Osnabrück	3.895	152	3,9	4.720	248	5,3	-825	-17,5	0,83
Stade	3.327	147	4,4	4.700	139	3,0	-1.373	-29,2	0,71
Lüneburg-Uelzen	3.092	139	4,5	4.912	26	0,5	-1.820	-37,1	0,63
Celle	2.293	133	5,8	2.802	134	4,8	-509	-18,2	0,82
Nienburg-Verden	3.015	195	6,5	4.275	169	4,0	-1.260	-29,5	0,71
Hannover	7.340	192	2,6	8.363	260	3,1	-1.023	-12,2	0,88
Hameln	2.370	35	1,5	3.402	48	1,4	-1.032	-30,3	0,70
Hildesheim	2.346	59	2,5	3.438	26	0,8	-1.092	-31,8	0,68
Helmstedt	3.025	159	5,3	3.544	41	1,2	-519	-14,6	0,85
Braunschweig-Goslar	4.147	209	5,0	4.650	42	0,9	-503	-10,8	0,89
Göttingen	2.859	156	5,5	3.490	98	2,8	-631	-18,1	0,82
Osterholz (Bremen) **	417	34	8,2	1.038	11	1,1	-621	-59,8	0,40
<b>Niedersachsen</b>	<b>53.586</b>	<b>2.581</b>	<b>4,8</b>	<b>67.988</b>	<b>1.566</b>	<b>2,3</b>	<b>-14.402</b>	<b>-21,2</b>	<b>0,79</b>

**Tabelle Nr. 21: Berufsausbildungsbilanz in den niedersächsischen Arbeitsagenturregionen 2012**

Quelle: Bundesagentur für Arbeit - Statistik; Der Ausbildungsstellenmarkt im September 2012,

\* gemeldet seit Beginn des Berichtsjahres 2011/2012, \*\* Landkreis Osterholz als Teil der Arbeitsagenturregion Bremen



**Abbildung Nr. 39**

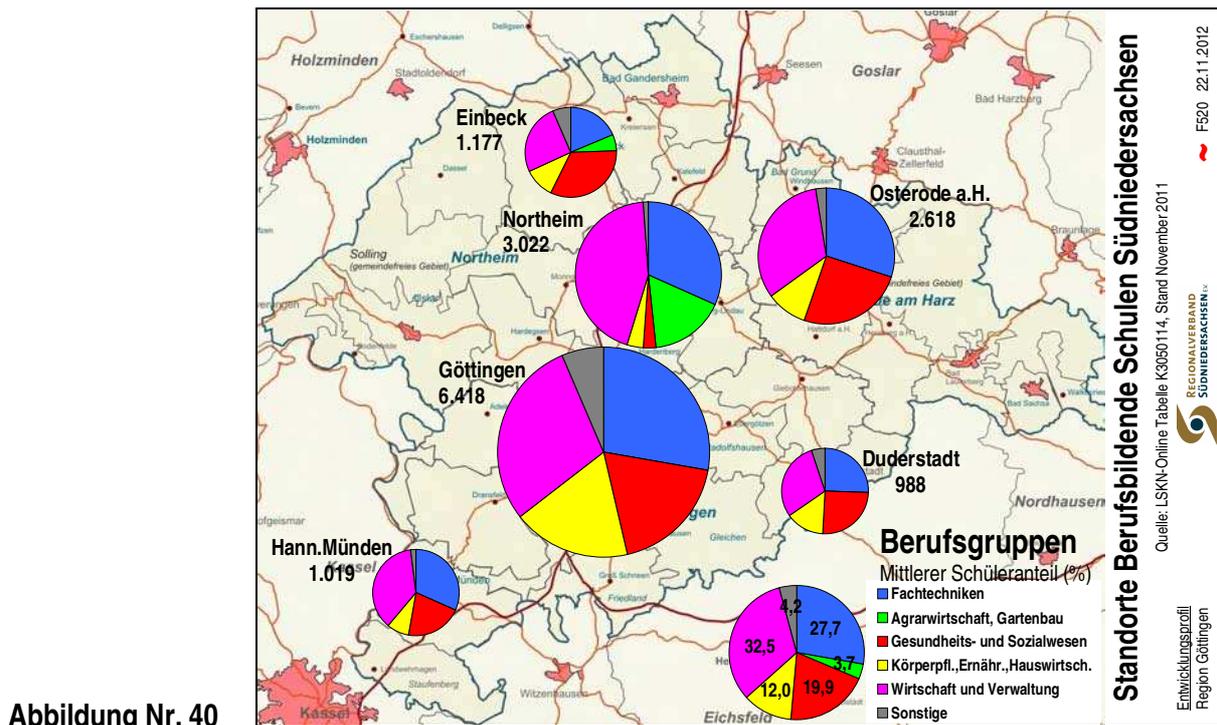
Die Entwicklung der regionalen Berufsbildung steht vor schwierigen Herausforderungen. Wegen verringerter Jahrgänge können künftig nicht mehr alle Ausbildungsplätze besetzt werden. Zudem steigen die betrieblichen Qualifikationsanforderungen. Die berufsbildenden Schulen müssen sich auf sinkende Schülerzahlen einrichten und daraufhin ihre Fächer und Standorte regionsweit neu ausrichten. Die 15.500 Schüler verteilen sich zurzeit (Nov. 2011) auf sechs Standorte; davon entfallen auf Göttingen 41,3 % als größten und 6,4 -7,6 % auf Duderstadt, Hann.Münden und Einbeck als kleinste Standorte. Dominierendes Berufsfeld ist „Wirtschaft und Verwaltung“ mit fast einem Drittel der Schüler. Die Berufsschulstandorte weisen eine Spezialisierung auf (vgl. Tab. 22), die sich noch weiter differenzieren dürfte.

Berufsfeld	Duderstadt		Einbeck		Göttingen		Hann. Münden		Northeim		Osterode		Südniedersachs*	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
A Agrarwirtsch.			69	15,6	87	28,6	29	9,5	374	84,4			443	2,9
B Bautechnik	63	20,7			170	92,9	13	7,1	116	38,2	9	3,0	304	2,0
C Chemie u.a.					242	100,0							183	1,2
D Drucktechn.					487	52,4							242	1,6
E Elektrotechn.	10	1,1	73	7,9					123	13,2	236	25,4	929	6,0
F Farbtechnik			107	39,5	80	29,5	43	15,9			41	15,1	271	1,7
G Gesundheit	25	4,2			321	53,9	48	8,1	86	14,5	115	19,3	595	3,8
H Holztechnik	21	11,4			93	50,5			63	34,2	7	3,8	184	1,2
J Gartenbau									126	100,0			126	0,8
K Körperpflege	68	24,6			108	39,1			56	20,3	44	15,9	276	1,8
L Sozialpflege	112	9,0	167	13,4	249	20,0	169	13,6			255	20,5	1.244	8,0
M Metalltechnik	80	5,7	18	1,3	434	31,1	63	4,5	423	30,3	378	27,1	1.396	9,0
N Ernährung	12	1,1	44	4,1	831	77,7			7	0,7	175	16,4	1.069	6,9
P Seefahrt														
Q Sozialwesen	114	9,1	221	17,6	626	49,9					294	23,4	1.255	8,1
R Fahrzeugtec.	68	14,3	3,0	0,6	17	3,6	128	26,8	202	42,3	62	13,0	477	3,1
S Sonstige	50	30,1			116	69,9							166	1,1
T Technik	10	3,1	17	5,3	166	51,9	46	14,4	31	9,7	50	15,6	320	2,1
U Ländl. Hausw														
V o.Ausb.-Vertr.			29	25,4	10	8,8	10	8,8	37	32,5	28	24,6	114	0,7
V Diverse			45	12,0	286	76,3	9	2,4			35	9,3	375	2,4
W Wirts.+Verw.	292	5,8	303	6,0	1.877	37,2	377	7,5	1.335	26,5	856	17,0	5.040	32,5
X Textiltechnik														
Y Hauswirtsch.	63	12,1	81	15,5	218	41,8	84	16,1	43	8,2	33	6,3	522	3,4
<b>Gesamt</b>	<b>988</b>	<b>6,4</b>	<b>1.177</b>	<b>7,6</b>	<b>6.418</b>	<b>41,3</b>	<b>1.019</b>	<b>6,6</b>	<b>3.022</b>	<b>19,5</b>	<b>2.618</b>	<b>16,9</b>	<b>15.531</b>	<b>100,0</b>

Tabelle Nr. 22: Schüler an Berufsbildenden Schulen nach Standorten und Berufsfeldern

Quelle: LSKN-Online Tabelle K3050114, Stand November 2011, www.nls.niedersachsen.de

\* einschl. Standorte Berufsfeld Sozialpflege: Rosdorf (88), Uslar (152), Bad Lauterberg (52),  überdurchschnittl. Anteil



## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Die zunehmende Wissensbasierung von Wirtschaft und Gesellschaft erfordert eine stärkere Akademisierung der regionalen Berufe. Daran orientieren sich auch die beruflichen Schulen mit Angeboten zum Erwerb der Hochschulreife. Darauf können regionale Betriebe und Berufsakademien mit kombinierten Ausbildungs- und Studienangeboten aufbauen. Dieses „Duale Studium“ kann regional orientierte Absolventen frühzeitig an Betriebe binden und so einer Abwanderung entgegen wirken.

Die Kultusministerkonferenz prognostiziert für den Zeitraum 2010 bis 2025 ein Absinken des Anteils der Berufsbildenden Schulen am Erwerb der Hochschulreife von 38,2 % auf 35,8 %. Das ist im Sinne einer Stärkung der praxisorientierten akademischen Berufsausbildung jedoch nicht zielführend (vgl. Tab. 23).

Land	Gleichaltrige Bevölkerung			Allgemeinbildende Schulen			Berufsbildende Schulen			Schulen gesamt			Absolv.zu Gleichaltr. (%)		
	2010	2025	Änd. %	2010	2025	Änd. %	2010	2025	Änd. %	2010	2025	Änd. %	2010	2025	Ä. %-P.
BW	127.938	100.895		34.600	27.100		33.400	29.600		68.000	56.700		52,7	55,6	
BE	145.500	115.700		35.700	35.200		25.300	24.100		61.000	59.300		41,3	51,1	
BB	33.000	30.200		12.400	11.700		4.500	4.300		16.900	16.000		47,7	53,0	
BB	22.500	20.500		9.410	8.710		3.060	2.160		12.470	10.870		45,6	52,8	
HB	7.400	5.800		2.773	2.790		1.100	920		3.873	3.710		52,2	64,0	
HH	15.648	15.270		12.723	11.430		2.880	2.650		15.603	11.290		95,8*	74,8	
HE	63.900	53.400		21.100	19.000		12.200	10.100		33.300	29.100		50,6	54,0	
MV	10.827	12.609		4.030	5.340		1.430	900		5.460	6.240		36,4	50,1	
NI	92.850	69.067		26.308	26.300		18.700	15.500		45.008	41.800		47,8	60,0	
NW	212.456	154.800		70.700	73.400		41.800	33.500		119.500	106.900		55,8	68,0	
RP	47.900	34.700		14.500	13.200		8.600	7.700		23.100	20.900		48,0	59,4	
SL	11.200	7.500		3.090	2.460		3.010	2.250		6.100	4.710		52,3	62,8	
SN	26.647	32.332		7.200	9.800		6.000	3.900		13.200	13.700		38,2	43,1	
ST	15.519	17.144		4.650	15.160		2.540	2.050		7.190	7.210		34,2	43,3	
SH	32.900	24.700		9.940	11.980		5.500	4.600		15.440	16.580		46,8	65,5	
TH	15.000	16.900		5.700	5.100		3.900	3.770		9.600	8.870		49,5	53,8	
<b>D</b>	<b>881.185</b>	<b>711.517</b>		<b>281.824</b>	<b>265.880</b>		<b>173.920</b>	<b>148.000</b>		<b>455.744</b>	<b>413.880</b>		<b>49,5</b>	<b>57,8</b>	

**Tabelle Nr. 23: Absolventen mit Hochschul-/Fachhochschulreife der Bundesländer 2010 – 2025**

Kultusministerkonferenz (Hg.), Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2010 bis 2015, 2011, (www.kmk.org)

\* „Ausreißer“ durch doppelte Abiturjahrgänge

„Das Studium an der staatlich anerkannten Berufsakademie Göttingen (BA) kombiniert eine praktische Ausbildung in einem geeigneten Unternehmen mit einem wissenschaftlichen Studium auf Hochschulniveau. Von der speziellen Studienorganisation profitieren die Studierenden und die Unternehmen in besonderem Maß“ (www.ba-goettingen.de). Mittlerweile gibt es in der Region 74 Partnerbetriebe der BA.

Partnerbetriebe 1-25	Partnerbetriebe 26-50	Partnerbetriebe 51-74
*INLOG.* Industriewaren KG	Fischer Automaten-Drehteile	Otto Bock HealthCare GmbH
A. Kayser Automotive Systems GmbH	FRÖTEK-Kunststofftechnik GmbH	Otto Bock Kunststoff Holding GmbH
Accurion GmbH	Haendler & Natermann GmbH	Paul Koch Haushaltswaren GmbH
Aldi GmbH & Co.KG Lebensmittelbetrieb	Harz Energie GmbH & Co. KG	PEMA Truck- und Trailervermietung
Altenzentrum St. Vitus	Helbing mein Lieblingsbäcker GmbH & Co. KG	pluradent AG & Co KG
Ardagh Group	IFW Wirtschaftscontor	Prof. Schumann GmbH
August Oppermann Kiesgew. u. Vertriebs- GmbH	INTERPANE Glasbeschichtungsgesellschaft mbH	Refratechnik Cement GmbH
Bikemax Sport GmbH	Jobagentur Bachmann & Service- u. Dienstl. GmbH	Renold GmbH
Bonda Balkon- und Glasbau GmbH	KAMEY Steuerberatungsgesellschaft mbH	RKW SE
Carl Hasselbach GmbH & Co. KG	KKT Frölich GmbH	Robert Bosch GmbH
Carl Zeiss Microscopy GmbH	Knüppel-Verpackung GmbH & Co. KG	Rofracht GmbH
CONTIGO Fairtrade GmbH	Krieg & Fischer Ingenieure GmbH	Sartorius AG
ContiTech MGW GmbH	Kunststoff-Fröhlich GmbH	Sartorius Stedim Plastics GmbH
ContiTech Schlauch GmbH	Kurth-Holz GmbH	SerNet - Service Network GmbH
ContiTech TBS GmbH	Lederzentrum GmbH	Smurfit Kappa Herzberger Papierfabrik
Daume GmbH	Limitec Verkehrskontrollsysteme GmbH	SWN Stadtwerke Northeim GmbH
DBW Advanced Fiber Technologies GmbH	Lünemann GmbH & Co. KG	Symrise AG
dikon elektronik Vertriebs GmbH	Mahr GmbH	THIMM Schertler Verpackungssyst. GmbH+Co.KG
Dirk Rossmann GmbH	Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung	THIMM Verpackung GmbH + Co. KG
DURA Automotive Systems Einbeck GmbH	Maximator GmbH	Universitätsmedizin Göttingen
EEV AG	Menke Spezialtransporte GmbH & Co.	Verbundzentrale des GBV (VZG)
Einbecker Brauhaus AG	MG Oberflächensysteme GmbH Co.	Volkswagenz. Göttingen Autohaus Südhannover
Elektrotechnik Heinemann	Novelis Deutschland GmbH	Wilvorst - Herrenmoden GmbH
Excor Korrosionsschutz-Techn.u.-Produkte GmbH	Oppermann Service GmbH	xplace GmbH
F.C. Schramm Industriebau KG	Orlob Karneval GmbH	

**Tabelle Nr. 24: Partnerbetriebe „Duales Studium“ der Berufsakademie Göttingen** (www.ba-goettingen.de)

### 3. Demografiefeste Daseinsvorsorge: *Weniger ist mehr*

„Eine der zentralen Herausforderungen für Landkreise, Städte und Gemeinden in den nächsten Jahren und Jahrzehnten stellt der demografische Wandel dar. Er ist vor allem gekennzeichnet durch die Komponenten Schrumpfung und Alterung. Nach Schätzungen des Statistischen Bundesamtes könnte sich die Bevölkerung Deutschlands von heute rd. 82 Mio. auf 72,4 Mio. im Jahre 2060 reduzieren. Eine der Gründe dafür ist die konstant niedrige Geburtenrate von 1,4 Kindern pro Frau, die trotz familienfördernder Maßnahmen bislang nicht erhöht werden konnte. Infolgedessen wird sich aller Voraussicht nach der Altersquotient - also der Anteil der Menschen über 65 Jahren im Verhältnis zu den 22-65-Jährigen - von heute ca. 33 auf 69 im Jahre 2060 mehr als verdoppeln. Verstärkt wird der demografische Wandel durch die Binnenwanderung, die von einer Migration in die Ballungszentren gekennzeichnet ist. Von diesem Wandel betroffen ist vor allem der ländliche Raum, in dem mancherorts der demografische Wandel schon heute in voller Härte spürbar ist. Dies wird etwa deutlich anhand zunehmender Probleme bei der Aufrechterhaltung von Schulstandorten, der Schülerbeförderung wegen geringerer Auslastung und weiterer Wege, dem fortschreitenden Wohnungs- und Gebäudeleerstand, der Abwanderung von Einwohnern und Gewerbetreibenden oder des Rückgangs von Einkaufsmöglichkeiten. Zudem treffen Strukturschwäche und eine flächengeprägte, teure Netzinfrastruktur oftmals mit der Abwanderung von Bevölkerung in einer unheilvollen Allianz zusammen.“ (Deutscher Landkreistag, 2011).

Der demografische Wandel beeinflusst die Verteilung der Bevölkerung im Raum. Das hat auch Auswirkungen auf die Siedlungs-, Versorgungs- und Erschließungsfunktionen, die die Raumstruktur einer Region profilieren. Haushalte und Betriebe treffen ihre individuellen Standortentscheidungen unter raumspezifischen Marktbedingungen. Der Arbeitsmarkt prägt mehr die großräumige Verortung (regionaler Makrostandort); der Wohnungsmarkt eher die kleinräumige Ansiedlung (lokaler Mikrostandort). Regulatorisch sind die Einrichtungen und Anlagen der Daseinsvorsorge. In diesem Wettbewerb wird der demografische Wandel die Nachfrageposition stärken: weniger Nachfrager - mehr Angebote! Auf diesen Paradigmenwandel muss sich auch die regionale Planungs- und Marketingstrategie einstellen:

- Bevölkerungsprofil: Die Region muss für den Zuzug von Personen aller Zielgruppen werben;
- Wohnungsprofil: Das Wohnungsangebot muss energetisch und altengerecht modernisiert werden;
- Siedlungsprofil: Das Verhältnis von städtischen und ländlichen Siedlungen muss stabilisiert werden.

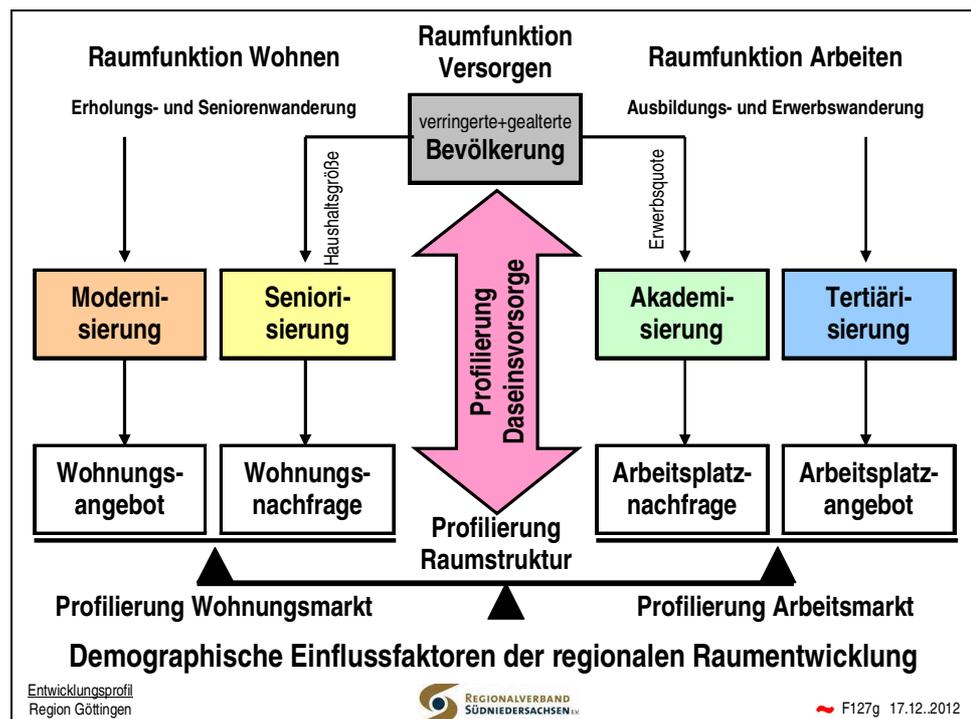


Abbildung Nr. 41

### 3.1 Disperse Besiedlung: *Dezentrale Konzentration*

Die demographische Entwicklung bestimmt die Verteilung der Bevölkerung im Raum. Geburten- und Sterbefälle sowie Zu- und Fortzüge schlagen sich statistisch in den Bewohnerzahlen aller Ebenen, d.h. von Gebäuden, Orten, Gemeinden, Kreisen und schließlich der Region nieder. Wenn in Südniedersachsen die Einwohnerzahl sinkt, verteilen sich immer weniger Personen auf die Siedlungsebenen, bei denen dadurch Auflockerungsprozesse ausgelöst werden, die man als „Dispersion“ bezeichnet:

- **Wohnung und Gebäude:** Die Bevölkerung beansprucht Wohnungen entsprechend ihrer Aufteilung auf Haushalte. Die durchschnittliche Haushaltsgröße sinkt mit zunehmender Alterung (Singularisierung). Mittelbar sinken die Haushaltszahl und damit die Wohnungsnachfrage. Es kommt zu Angebotsüberhängen. Ungenutzt verbleiben häufig unbequeme Wohngebäude in beengten Ortslagen, die einzeln modernisiert, mit Nachbargebäuden saniert oder aber ganz eliminiert werden müssen. Ab einer bestimmten Leerstandsquote entstehen örtliche Funktionsstörungen, die ein Eingreifen der Gemeinde erfordern, um städtebaulichen Verfall zu vermeiden.
- **Ortschaft und Gemeinde:** Der Einwohnerverlust kann den sozialen Zusammenhalt in der Ortschaft schwächen und die Tragfähigkeit noch bestehender Nahversorgung beeinträchtigen. Eine gezielte Aktivierung bürgerschaftlicher Selbsthilfe (z.B. Vereine, Genossenschaften) kann der „Verödung“ entgegenwirken. Bevölkerungsrückgang auf der Gemeindeebene bedroht die Tragfähigkeit der Grundversorgung z.B. mit Schulen, Ärzten, Einzelhandel und Verwaltung. Erforderlich ist eine Aufnahmestrategie, die die Betriebsgrößen (Angebotskapazität) der „Zentralen Einrichtungen“ an die reduzierte Nachfrage anpasst - nicht aber die Standorte kapazitätsbezogen konzentriert.
- **Landkreis und Region:** Auf der Kreisebene prägen die Mittelzentren die Versorgungsstruktur z.B. mit Schulen der Sekundarstufe II, Krankenhäusern, gehobenem Einzelhandel und spezialisierter Verwaltung. Stabilisierungsbedarf besteht vor allem für die mittelzentrale Versorgung im Südsolling und im Südharz. Die regionale Raumplanung regiert mit einer „Profilierung“ des Leitbildes der „dezentralen Konzentration“ auf den Ausdünnungsprozess. Grundlage ist die wissenschaftliche Typisierung des Raumes als „*verstädterter Raum mittlerer Dichte mit großem Oberzentrum*“ (BBR). Dem liegt die Vorstellung zugrunde, dass sich Südniedersachsen mit seiner „aufgelockerten verstädterten Siedlungsstruktur“ als „ansprechende Wohnregion“ besonders nachhaltig positionieren lässt.

3.1		Gegenwart (Analyse)	Zukunft (Prognose)
Positiv	3.1.1	<b>Strengths (Stärken) - Entwicklungs-Kompetenzen:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausgewogenes Verhältnis von Wohn- zu Arbeitsorten</li> <li>• Ausgewogenes Verhältnis von Zentrum zu Peripherie</li> <li>• Ausgewogenes Verhältnis von Jüngeren zu Älteren</li> </ul>	<b>Opportunities (Chancen) - Entwicklungs-Potenziale:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Stabilisierung der Bevölkerungsstruktur</li> <li>• Stabilisierung der Siedlungsstruktur</li> <li>• Stabilisierung des Wohnungsmarktes</li> </ul>
	3.1.2		
	3.1.3		
Negativ	3.1.1	<b>Problems (Schwächen) - Entwicklungs-Defizite:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bevölkerungverluste der Peripherie</li> <li>• „Entleerung“ von Dörfern</li> <li>• Wohnungsleerstände</li> </ul>	<b>Threats (Risiken) - Entwicklungs-Risiken:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fortschreitende Bevölkerungsverluste</li> <li>• Weitere Bevölkerungskonzentration im Zentrum</li> <li>• Gefährdung des Generationenzusammenhalts</li> <li>• Unrentable Siedlungsdichten</li> <li>• Städtebauliche Funktionsstörungen („Verödung“)</li> </ul>
	3.1.2		
	3.1.3		
		<b>3.1 Siedlungsprofil: Verstädterte Wohnorte</b> 3.1.1 Ortsprofil: SVB-Relation Arbeitsort/Wohnort ~ 1,0 3.1.2 Lageprofil: Siedlungsmix urban-suburban-rural 1:2:1 3.1.3 Wohnprofil: Wohngebäudemix Ein-/Mehrfam. 1:1	
		<b>Stärken fördern !</b>	<b>Chancen nutzen !</b>
		<b>Schwächen mindern !</b>	<b>Risiken meiden !</b>
<b>SPOT-Profil 3.1: Positionierung als Wohnungsmarkt</b>			

### 3.1.1 Ortsprofil: Verstädterter Raum

Die vom BBR benutzte Einstufung Südniedersachsens als „verstädterter Raum mittlerer Dichte mit großem Oberzentrum“ beschreibt recht genau die disperse Siedlungsstruktur, die von „ländlich - dünn besiedelt“ an der Peripherie bis „städtisch - dicht besiedelt“ im Zentrum der Region reicht. Gruppiert man die 356 Siedlungsorte der Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode nach Größenklassen, so zeigt sich deutlich die breite „Streuung“ der Siedlungsformen. Sechzehn „urbane Orte“ mit mehr als 5.000 Einwohnern umfassen knapp die Hälfte (46,6 %) der Regionsbevölkerung. Die andere Hälfte (53,5 %) wohnt in 340 „ruralen Orten“ mit weniger als 5.000 Einwohnern. Die verteilen sich gleichmäßig auf kleinere Orte bis 1.000 Einwohner (23,6 %) und größere Landorte mit 1.000 - 5.000 Einwohnern (29,9 %).

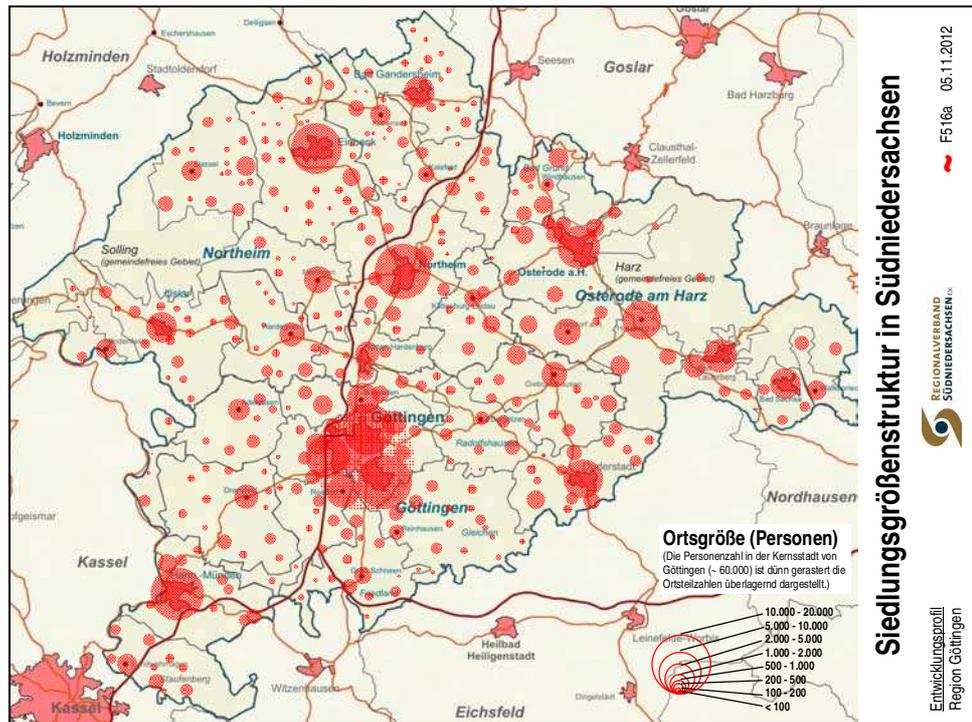


Abbildung Nr. 43

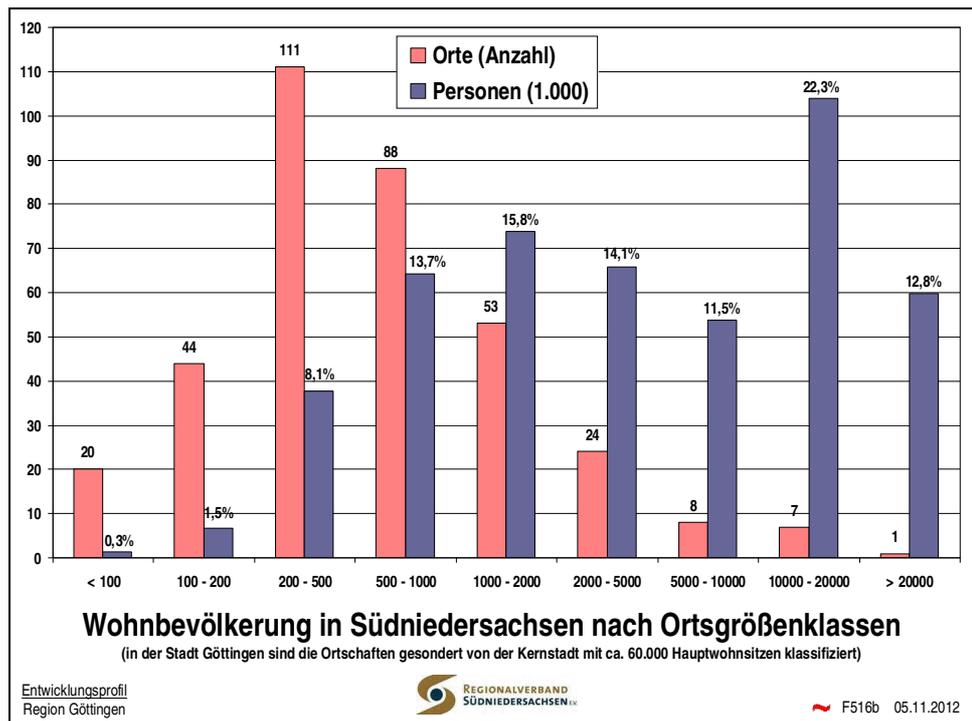


Abbildung Nr. 44

Die Siedlungsstruktur ist Abbild der Verteilung und Zuordnung der Funktionen Wohnen, Arbeiten und Versorgen im Raum. Dabei kommt der Ausstattung der Region mit Arbeitsplätzen eine Leitfunktion zu, weil großräumig die Erwerbsmöglichkeiten auch die Wohnsitzwahl beeinflussen. Kleinräumig fallen Wohn- und Arbeitsplätze jedoch stärker auseinander. Diese disperse Verteilung der Wohn- und Arbeitsstätten ist mit einer hohen Arbeitsmobilität verbunden und führt zu großen Pendlerströmen. In Südniedersachsen haben „nur“ 43 % der ca. 157.000 Beschäftigten ihren Arbeitsplatz in der Wohnsitzgemeinde. Der größere Teil (57 %) fährt dagegen zur Arbeit in eine andere Gemeinde (Auspendler). Dementsprechend wird die gleiche Zahl an ihrem Arbeitsort zum Einpendler. Jede dieser Pendlerbeziehungen ist täglich mit zwei Fahrten verbunden und führt zu einem erheblichen Verkehrsaufkommen in der Region. In der Abbildung 46 ist die „Arbeitsbevölkerung“ der gemeindlichen Verwaltungseinheiten (VE) nach ihren Ziel- und Quellmengen und -anteilen dargestellt. Hinsichtlich der Wohn- und Arbeitsortfunktion lassen sich drei Standorttypen unterscheiden:

- **Überragendes Arbeitsmarktzentrum (Einpendlergemeinde):** Die Großstadt dominiert mit ca. 40 Prozent aller Einpendler. Hier finden sich deutlich mehr einpendelnde als ortsansässige Beschäftigte.
- **Ausgewogene Arbeits- und Wohnfunktion (Gemeinde mit Pendlerausgleich):** Die Mittelstädte weisen einen etwa gleich hohen Anteil an ortsansässigen, ein- sowie auspendelnden Beschäftigten auf.
- **Überwiegende Wohnfunktion (Auspendlergemeinde):** Bei den Beschäftigten der kleineren Gemeinden überwiegen die Auspendler; die Gemeinden konzentrieren sich auf die Wohnfunktion.

Das Leinetal bildet mit den beiden Mittelpunkten des raumstrukturellen „Doppelsechsecks“, den Städten Göttingen und Northeim, und den dazwischen liegenden Flecken Bovenden und Nörten-Hardenberg die zentrale Siedlungszone der Region (vgl. Abb. 22, S. 30). Hier hat die Hälfte der Beschäftigten (50,3 %) ihren Arbeitsort. In diesen vier zentralen Gemeinden hat jedoch nur etwas mehr als ein Drittel (36,3 %) der Regionsbevölkerung ihren Wohnsitz. Die Arbeitstätten sind also stärker konzentriert als die Wohnstätten. Ein ausgewogenes Bild von der „städtisch-ländlich“ gemischten Siedlungsstruktur ergibt eine Auswertung der Wohn- und Arbeitsorte der Beschäftigten der Region nach der zentralörtlichen Einstufung der Gemeinden (s. Abb.45): Im Oberzentrum Göttingen befinden sich proportional wesentlich mehr Arbeitsplätze als Wohnsitze der Beschäftigten; umgekehrt verhält es sich in den Grundzentren. Die Mittelzentren weisen etwa gleiche Anteile auf.

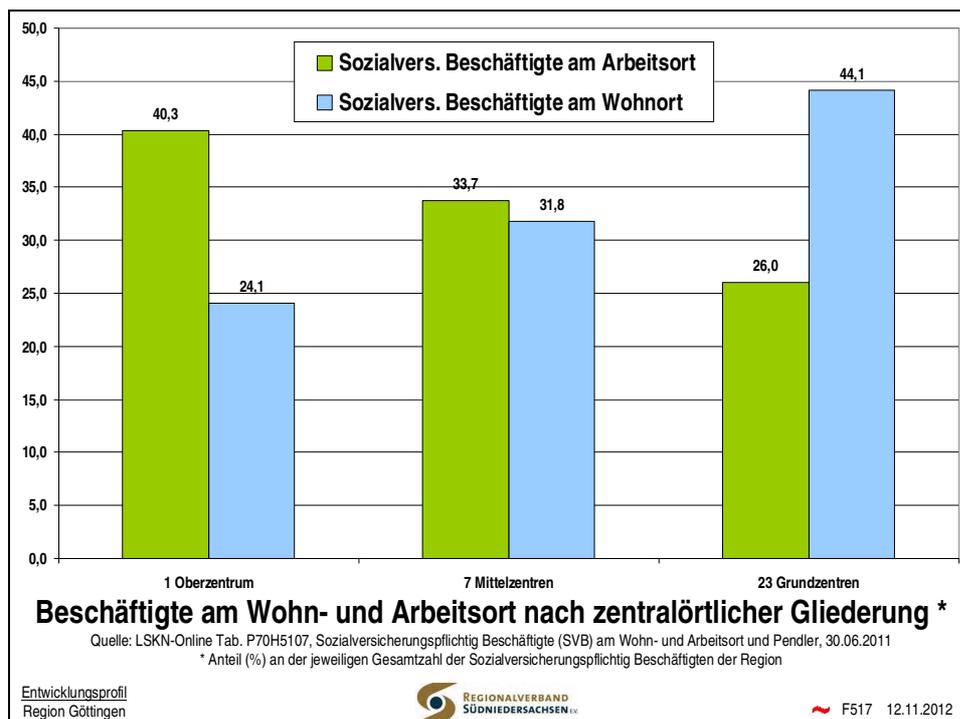


Abbildung Nr. 45

Gemeinde (VE) Landkreis	Einwohner		Wohnortarbeiter*		Einpender		Auspendler		Pendlersaldo**		SVB Arbeitsort		SVB Wohnort	
	Anzahl	R %	Anzahl	S %	Anzahl	S %	Anzahl	S %	Anzahl	R %	Anzahl	R %	Anzahl	R %
Adelebsen	6.449	1,4	328	10,5	721	23,2	2.065	66,3	-1.344	-56,2	1.049	0,7	2.393	1,6
Bovenden	13.424	2,8	532	8,3	1.737	27,3	4.105	64,4	-2.368	-51,1	2.269	1,4	4.637	3,0
Dransfeld	9.264	2,0	468	10,2	1.096	23,9	3.024	65,9	-1.928	-55,2	1.564	1,0	3.492	2,3
Duderstadt	21.659	4,6	3.048	29,1	3.466	33,1	3.955	37,8	-489	-7,0	6.514	4,1	7.003	4,6
Friedland	11.137	2,4	366	11,1	723	21,9	2.207	67,0	-1.484	-57,7	1.089	0,7	2.573	1,7
Gieboldehausen	13.969	3,0	555	8,5	1.634	24,9	4.371	66,6	-2.737	-55,6	2.189	1,4	4.926	3,2
Gleichen	9.221	1,9	331	8,5	667	17,2	2.880	74,3	-2.213	-68,9	998	0,6	3.211	2,1
Göttingen	120.996	25,6	27.994	38,6	35.544	49,0	9.044	12,5	26.500	71,5	63.538	40,3	37.038	24,1
Hann. Münden	24.508	5,2	4.542	37,8	4.049	33,7	3.426	28,5	623	7,8	8.591	5,4	7.968	5,2
Radolfshausen	7.289	1,5	186	5,7	664	20,5	2.396	73,8	-1.732	-67,1	850	0,5	2.582	1,7
Rosdorf	12.060	2,5	586	9,0	2.292	35,0	3.666	56,0	-1.374	-32,3	2.878	1,8	4.252	2,8
Staufenberg	8.055	1,7	364	8,8	1.241	30,0	2.532	61,2	-1.291	-44,6	1.605	1,0	2.896	1,9
<b>Landkreis Göttingen</b>	<b>258.031</b>	<b>54,5</b>	<b>39.300</b>	<b>28,7</b>	<b>53.834</b>	<b>39,4</b>	<b>43.671</b>	<b>31,9</b>	<b>10.163</b>	<b>12,2</b>	<b>93.134</b>	<b>59,1</b>	<b>82.971</b>	<b>54,0</b>
Bad Gandersheim	10.215	2,2	1.435	28,7	1.852	37,0	1.712	34,2	140	4,4	3.287	2,1	3.147	2,0
Bodenfelde	3.295	0,7	200	15,3	286	21,8	824	62,9	-538	-52,5	486	0,3	1.024	0,7
Dassel	10.137	2,1	983	21,8	999	22,1	2.535	56,1	-1.536	-43,7	1.982	1,3	3.518	2,3
Einbeck	26.376	5,6	4.840	37,6	4.434	34,4	3.606	28,0	828	9,8	9.274	5,9	8.446	5,5
Hardeggen	8.112	1,7	485	12,8	850	22,4	2.456	64,8	-1.606	-54,6	1.335	0,8	2.941	1,9
Kalefeld	6.797	1,4	590	18,5	735	23,1	1.858	58,4	-1.123	-45,9	1.325	0,8	2.448	1,6
Katlenburg-Lindau	7.243	1,5	585	16,4	860	24,2	2.116	59,4	-1.256	-46,5	1.445	0,9	2.701	1,8
Kreiensen	6.909	1,5	388	14,1	546	19,9	1.816	66,0	-1.270	-57,6	934	0,6	2.204	1,4
Moringen	7.165	1,5	718	14,5	2.431	49,2	1.790	36,2	641	25,6	3.149	2,0	2.508	1,6
Nörten-Hardenberg	8.219	1,7	479	11,2	1.169	27,3	2.639	61,6	-1.470	-47,1	1.648	1,0	3.118	2,0
Northheim	29.314	6,2	5.189	31,2	6.840	41,1	4.595	27,6	2.245	22,9	12.029	7,6	9.784	6,4
Uslar	14.636	3,1	2.121	33,6	1.519	24,1	2.671	42,3	-1.152	-24,0	3.640	2,3	4.792	3,1
<b>Landkreis Northeim</b>	<b>138.418</b>	<b>29,2</b>	<b>18.013</b>	<b>26,0</b>	<b>22.521</b>	<b>32,6</b>	<b>28.618</b>	<b>41,4</b>	<b>-6.097</b>	<b>-13,1</b>	<b>40.534</b>	<b>25,7</b>	<b>46.631</b>	<b>30,4</b>
Bad Grund	8.878	1,9	329	9,1	795	21,9	2.508	69,1	-1.713	-60,4	1.124	0,7	2.837	1,8
Bad Lauterberg.	11.116	2,3	1.759	31,8	2.030	36,7	1.746	31,5	284	8,1	3.789	2,4	3.505	2,3
Bad Sachsa	7.670	1,6	690	24,4	868	30,7	1.271	44,9	-403	-20,6	1.558	1,0	1.961	1,3
Hattorf	7.661	1,6	352	10,0	956	27,1	2.222	62,9	-1.266	-49,2	1.308	0,8	2.574	1,7
Herzberg	13.677	2,9	1.801	24,9	3.065	42,4	2.359	32,7	706	17,0	4.866	3,1	4.160	2,7
Osterode	23.242	4,9	4.365	33,4	5.404	41,4	3.287	25,2	2.117	27,7	9.769	6,2	7.652	5,0
Walkenried	4.645	1,0	304	11,8	1.253	48,8	1.010	39,3	243	18,5	1.557	1,0	1.314	0,9
<b>Landkreis Osterode</b>	<b>76.889</b>	<b>16,2</b>	<b>9.600</b>	<b>25,0</b>	<b>14.371</b>	<b>37,4</b>	<b>14.403</b>	<b>37,5</b>	<b>-32</b>	<b>-0,1</b>	<b>23.971</b>	<b>15,2</b>	<b>24.003</b>	<b>15,6</b>
<b>Südniedersachsen</b>	<b>473.338</b>	<b>6,0</b>	<b>66.913</b>	<b>27,4</b>	<b>90.726</b>	<b>37,1</b>	<b>86.692</b>	<b>35,5</b>	<b>2.095</b>	<b>1,4</b>	<b>157.639</b>	<b>6,2</b>	<b>153.605</b>	<b>5,8</b>
Niedersachsen	7.925.968	100,0	1.015.133	24,3	1.516.164	23,2	1.643.599	66,3	-127.435	-4,8	2.531.297	100,0	2.658.732	100,0

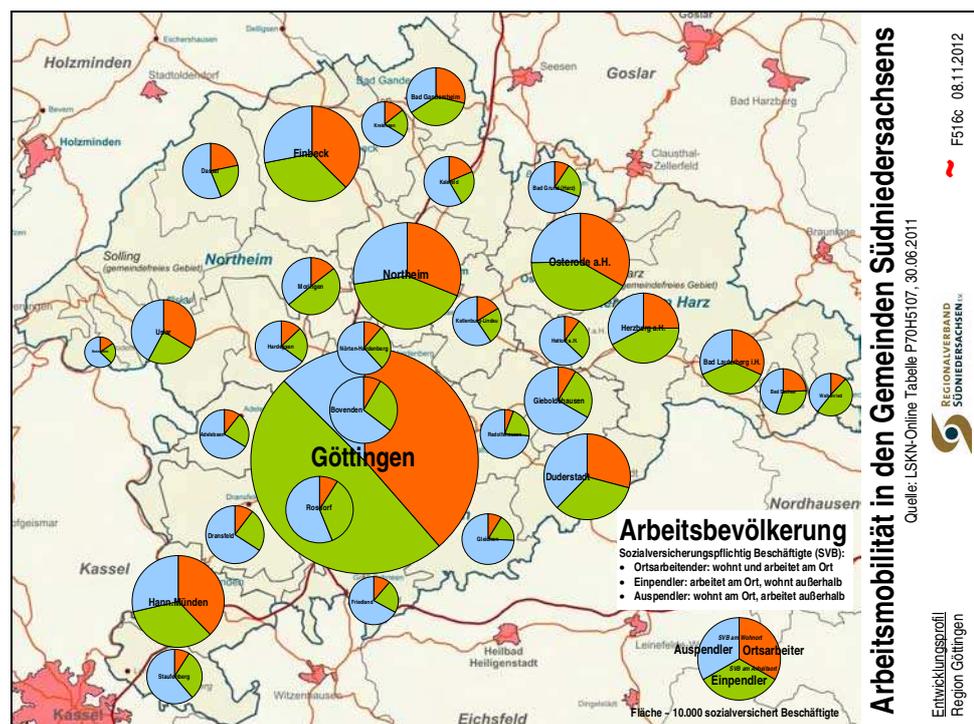
**Tabelle Nr. 25: Beschäftigte nach Wohn- und Arbeitsgemeinde (VE) in Südniedersachsen**

LSKN-Online, Tab. P70H5107, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SVB) am Wohn- u. Arbeitsort, Pendler, 30.06.2011

\* wohnt und arbeitet in der gemeindlichen Verwaltungseinheit (VE)

\*\* Anteil an SVB am Wohnort

**Abbildung Nr. 46**



### 3.1.2 Lageprofil: Oberzentrumsnaher Raum

Der Regionsraum bildet ein Stadt-Land-Kontinuum, das sich methodisch durch Größen-, Dichte- und Lagemerkmale - je nach Fragestellung - untergliedern lässt (vgl. Abb. 47). „Das Typisierungskonzept beruht auf der Betrachtung zweier räumlicher Basisstrukturmerkmale (vgl. www.bbsr.bund.de):

- der Besiedelung durch Unterscheidung zwischen überwiegend städtisch und ländlich geprägten Gebieten, klassifiziert nach Bevölkerungsdichte und Siedlungsflächenanteil (lokale/kleinräumige Maßstabsebene);
- der Lage, d.h. Unterscheidung zwischen zentral und peripher gelegenen Räumen, klassifiziert nach potenziell erreichbarer Tagesbevölkerung; (regionale/großräumige Maßstabsebene)“

Die Siedlungsdichte wird als Einwohnerquotient verschiedener Flächenmerkmale gemessen (Tab. 26):

- Katasterfläche: Dieser Wert wird als Bevölkerungsdichte bezeichnet. Die Bezugsfläche umfasst die Gesamtheit aller Flächennutzungen der Gemarkung. Bei den Gemeindewerten sind die „gemeindefreien Gebiete“ (Staatsforst) im Harz und im Solling nicht enthalten - wohl aber bei den Landkreisdaten. Die Bevölkerungsdichte spiegelt die Siedlungsstruktur wider. Sie wird gemäß BBSR klassifiziert in 1) „dichte (städtische) Besiedlung“ mit mehr als 300 Einwohnern pro Quadratkilometer (Ew/qkm), 2) mitteldichte (verstädterte) Besiedlung mit 150 bis 300 Ew/qkm und 3) lockere (ländliche) Besiedlung mit weniger als 150 Ew/qkm. Verdichtet besiedelt ist das Stadtgebiet Göttingen. Mittlere Dichten weisen die Mittelzentren und die Gemeinden der zentralen Leinetalachse auf - ebenso wegen der eingeschränkten Flächenbasis die an gemeindefreie Gebiete angrenzenden Gemeinden am Harz- und Sollingrand. Die übrigen Gemeinden mit weniger als 150 Ew/qkm können als „ländlich“ gelten.
- Siedlungsfläche: Die für Siedlungszwecke genutzten Flächen machen in Südniedersachsen 12,9 % der Gemarkungsfläche aus. Das liegt unter dem Landes-Mittelwert von 15,9 % und „streut“ von 8,1 % in Gleichen bis 33,9 % in Göttingen. Im Regions-Mittel kommen auf 1 Einwohner 824 qm Siedlungsfläche. Am engsten lebt ein „Göttinger“ mit 326, am ausgebreitetsten ein „Kalefelder“ mit 1.332 qm.
- Wohnbaufläche: Für Wohnbauzwecke werden in Südniedersachsen durchschnittlich 213 qm pro Einwohner beansprucht. Das ist gegenüber dem Landesdurchschnitt von 248 qm sparsamer. Die Wohnbaufläche bewegt sich zwischen 98 qm/Ew in Göttingen und 332 qm in Walkenried.

*„Generell lässt sich sagen, dass kleine Dörfer stärker in ihrer Zukunftsfähigkeit gefährdet sind als größere Orte. Bevölkerungsverluste der Vergangenheit und ein geringer Anteil junger Menschen wirken sich ebenfalls negativ auf die Stabilität aus, ebenso sichtbarer Leerstand von Wohngebäuden und eine große Entfernung zu Oberzentren. In Westdeutschland können sich bisher vor allem Klein- und Mittelstädte sowie ländliche Gemeinden, die nicht weiter als 20 Minuten Fahrzeit von Oberzentren entfernt liegen, demografisch stabilisieren. Je größer hingegen die Entfernung zu Großstädten mit Schulen, Krankenhäusern oder Einkaufsmöglichkeiten ist, desto stärker fällt tendenziell der Bevölkerungsrückgang aus. Ländliche Gemeinden, die weiter als 40 Minuten Fahrzeit vom nächsten Oberzentrum entfernt liegen, verloren zwischen 2003 und 2008 im Mittel knapp zwei Prozent ihrer Einwohner“ (Kröhnert, S., 2011).*

In der Tabelle 27 und der Abbildung 48 sind die 30 Gemeinden der Region nach ihrer Lage zum Oberzentrum Göttingen - gemessen als Pkw-Fahrzeit - im West-Ost-Längsschnitt angeordnet. Die Fahrzeiten lassen sich in Distanzzonen von je 20 Minuten gliedern. Von 7 Gemeindezentren aus ist das Oberzentrum in 20 Minuten Fahrzeit erreichbar; einschließlich der Zentrumseinwohner entspricht das 40,7 % der Regionsbevölkerung. Eine Fahrzeit von 21 bis 40 Minuten benötigt man von 16 Gemeinden aus, die zusammen 44,8 % der Bevölkerung ausmachen - darunter alle Mittelzentren mit Ausnahme von Osterode. Über dem o. g. Sollwert von 40 Minuten Pkw-Fahrzeit liegen 7 Gemeinden - entsprechend 14,5 %; davon nur eine Samtgemeinde (Walkenried 1,0 %) mit etwas über 60 Minuten. Von 24 der 30 Umlandgemeinden führt eine Bahnlinie zum Oberzentrum Göttingen. Wenn davon Moringen und Rosdorf einen Bahnhof erhielten, hätten insgesamt 83,5 % der Regionsbevölkerung einen Bahnanschluss in ihrer Wohngemeinde. Die Fahrzeit überschreitet nur von Bad Grund und Walkenried 60 Minuten.

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Gemeinde (VE) Landkreis	Katasterfläche		Siedlungsfläche*		Wohnfläche		Einwohner		Einwohn./Katast.**	Siedl./*** Einwohn.	Wohn./*** Einwohn.
	ha	Reg. %	ha	Sekt. %	ha	Sekt. %	Anz.	Reg. %			
Adelebsen	7.585	2,5	790	10,4	167	21,1	6.449	1,4	85	1.225	259
Bovenden	6.366	2,1	1.044	16,4	319	30,6	13.381	2,8	210	780	238
Dransfeld	12.242	4,1	1.171	9,6	254	21,7	9.158	1,9	75	1.279	277
Duderstadt	9.562	3,2	1.706	17,8	492	28,8	21.609	4,6	226	789	228
Friedland	7.568	2,5	817	10,8	212	25,9	11.395	2,4	151	717	186
Gieboldehausen	10.470	3,5	1.449	13,8	376	25,9	13.890	2,9	133	1.043	271
Gleichen	12.893	4,3	1.048	8,1	265	25,3	9.163	1,9	71	1.144	289
Göttingen	11.689	3,9	3.962	33,9	1.194	30,1	121.364	25,7	1.038	326	98
Hann. Münden	12.112	4,0	1.852	15,3	493	26,6	24.390	5,2	201	759	202
Radolfshausen	6.834	2,3	793	11,6	221	27,9	7.282	1,5	107	1.089	303
Rosdorf	6.646	2,2	1.005	15,1	233	23,2	12.005	2,5	181	837	194
Staufenberg	7.755	2,6	947	12,2	234	24,7	8.080	1,7	104	1.172	290
<b>Landkreis Göttingen</b>	<b>111.723</b>	<b>37,0</b>	<b>16.582</b>	<b>14,8</b>	<b>4.461</b>	<b>26,9</b>	<b>258.166</b>	<b>54,7</b>	<b>231</b>	<b>642</b>	<b>173</b>
Bad Gandersheim	9.048	3,0	1.105	12,2	265	24,0	10.235	2,2	113	1.080	259
Bodenfelde	1.986	0,7	349	17,6	99	28,4	3.285	0,7	165	1.062	301
Dassel	11.303	3,7	1.233	10,9	293	23,8	10.022	2,1	89	1.230	292
Einbeck	16.599	5,5	2.406	14,5	591	24,6	26.239	5,6	158	917	225
Hardeggen	8.389	2,8	923	11,0	218	23,6	7.997	1,7	95	1.154	273
Kalefeld	8.417	2,8	897	10,7	217	24,2	6.735	1,4	80	1.332	322
Katlenburg-Lindau	7.146	2,4	857	12,0	220	25,7	7.181	1,5	100	1.193	306
Kreiensen	6.532	2,2	878	13,4	211	24,0	6.846	1,4	105	1.283	308
Moringen	8.225	2,7	903	11,0	202	22,4	7.184	1,5	87	1.257	281
Nörten-Hardenberg	5.405	1,8	817	15,1	195	23,9	8.246	1,7	153	991	236
Northeim	14.567	4,8	2.490	17,1	580	23,3	29.145	6,2	200	854	199
Uslar	11.341	3,8	1.562	13,8	423	27,1	14.543	3,1	128	1.074	291
<b>Landkreis Northeim</b>	<b>126.706</b>	<b>42,0</b>	<b>14.915</b>	<b>11,8</b>	<b>3.515</b>	<b>23,6</b>	<b>137.658</b>	<b>29,2</b>	<b>109</b>	<b>1.083</b>	<b>255</b>
Bad Grund	4.119	1,4	880	21,4	253	28,8	8.824	1,9	214	997	287
Bad Lauterberg.	4.155	1,4	922	22,2	294	31,9	11.080	2,3	267	832	265
Bad Sachsa	3.313	1,1	600	18,1	222	37,0	7.634	1,6	230	786	291
Hattorf	5.749	1,9	846	14,7	236	27,9	7.606	1,6	132	1.112	310
Herzberg	7.188	2,4	1.515	21,1	341	22,5	13.573	2,9	189	1.116	251
Osterode	10.246	3,4	1.999	19,5	583	29,2	22.987	4,9	224	870	254
Walkenried	2.097	0,7	436	20,8	155	35,6	4.666	1,0	223	934	332
<b>Landkreis Osterode</b>	<b>63.601</b>	<b>21,1</b>	<b>7.412</b>	<b>11,7</b>	<b>2.086</b>	<b>28,1</b>	<b>76.370</b>	<b>16,2</b>	<b>120</b>	<b>971</b>	<b>273</b>
<b>Südniedersachsen</b>	<b>302.030</b>	<b>6,3</b>	<b>38.909</b>	<b>12,9</b>	<b>10.062</b>	<b>25,9</b>	<b>472.194</b>	<b>6,0</b>	<b>156</b>	<b>824</b>	<b>213</b>
Niedersachsen	4.761.288		757.208	15,9	196.244	25,9	7.913.502		166	957	248

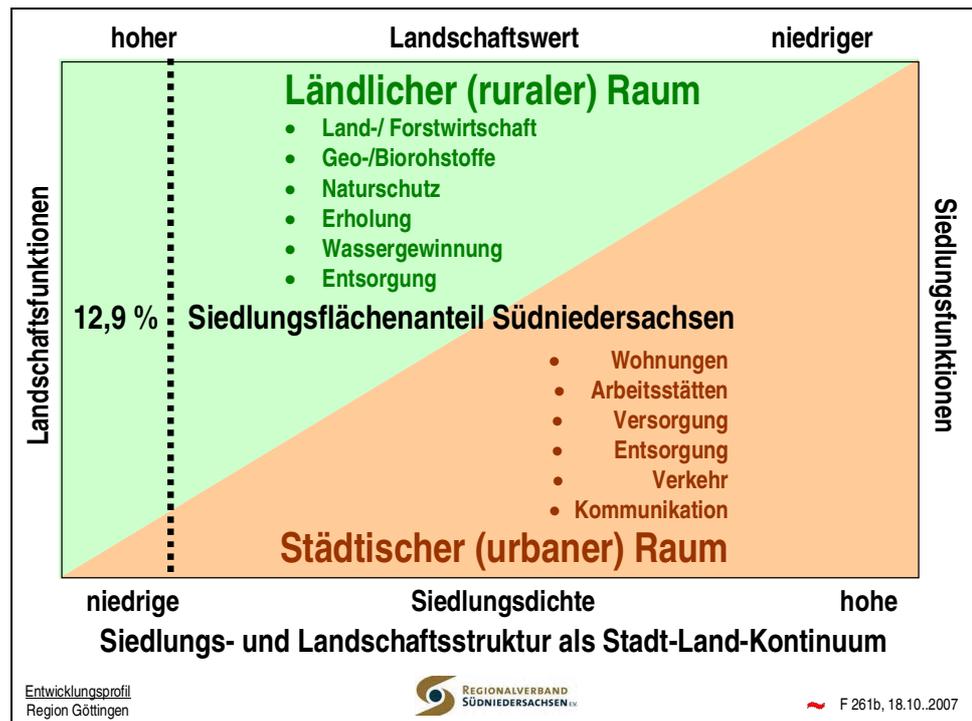
**Tabelle Nr. 26: Siedlungsdichte der Gemeinden (VE) Südniedersachsens**

Quelle: LSKN-Online Tabellen K1000014 (31.12.2011), Z0000001 (01.01.2011).

\* Siedlungsfläche = Gebäude- und Freifläche + Betriebsfläche + Erholungsfläche + Verkehrsfläche + Flächen anderer Nutzung;

\*\* Einw./qkm; \*\*\* qm/Einw

>300 E/qkm (urban: hohe Dichte)     300 – 150 E/qkm (suburban: mittlere Dichte)     <150 E/qkm (rural: geringe Dichte)



**Abbildung Nr. 47**

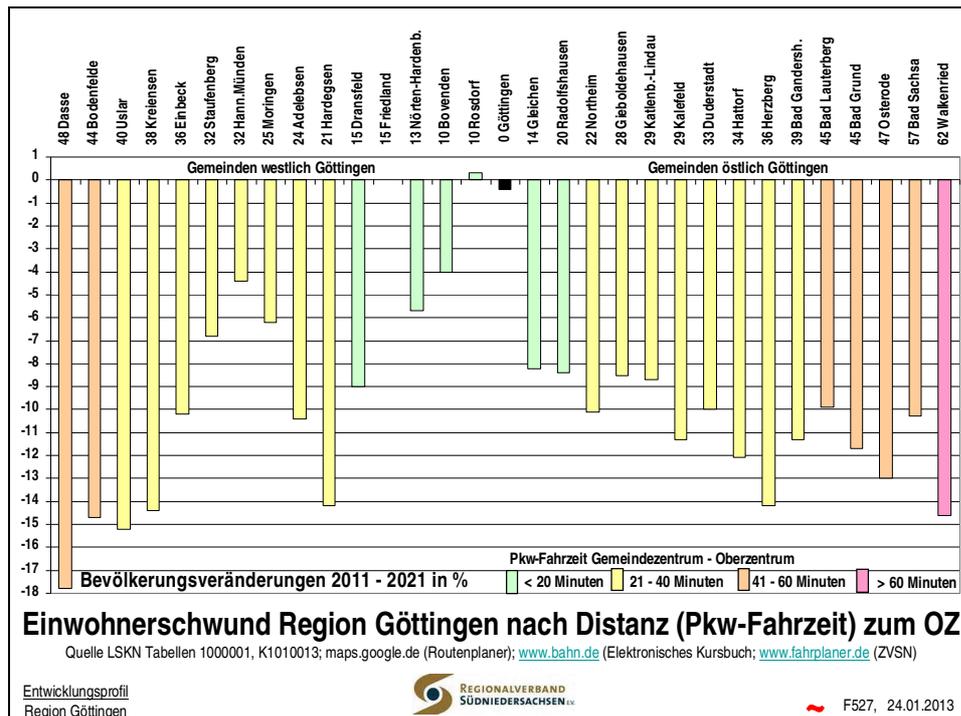
## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Gemeinden W-O-Profil	Pkw-Distanz		Bahn/Bus-Distanz		Einwohner 2011		Einwohner 2021		Einwohner 2031	
	Straße km	Minuten	Schiene km	Minuten	Anzahl	Verteil. (%)	Anzahl	Änder. (%)	Anzahl***	Änder. (%)
Dassel	42,9	48		81	10.022	2,9**	8.240	-17,8	7.281	-27,3
Bodenfelde	35,8	44	37	43	3.285	0,9	2.801	-14,7	2.475	-24,7
Uslar	32,2	40	48	43	14.543	4,1	12.339	-15,2	10.904	-25,0
Kreiensen	45,6	38	39	27	6.846	2,0	5.858	-14,4	5.176	-24,4
Einbeck *	39,1	36	31	20	26.239	7,5	23.571	-10,2	20.829	-20,6
Staufenberg *	39,2	32	52	42	8.080	2,3	7.528	-6,8	6.652	-17,7
Hann.Münden	28,5	32	43	34	24.390	7,0	23.308	-4,4	20.596	-15,6
Moringen	21,3	25		50	7.184	2,0	6.740	-6,2	5.956	-17,1
Adelebsen	17,7	24	18	21	6.449	1,8	5.779	-10,4	5.107	-20,8
Hardegsen	18,4	21	35	34	7.997	2,3	6.865	-14,2	6.066	-24,1
Dransfeld	13,2	15		20	9.158	2,6	8.330	-9,0	7.361	-19,6
Friedland *	12,3	15	14	8	11.395	3,2	11.395	0,0	10.069	-11,6
Nörten-Hardenb.	11,2	13	10	6	8.246	2,4	7.772	-5,7	6.868	-16,7
Bovenden *	6,9	10	8	12	13.381	3,8	12.841	-4,0	11.347	-15,2
Rosdorf	4,7	10		29	12.005	3,4	12.045	0,3	10.644	-11,3
<b>Göttingen</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>121.364</b>		<b>120.844</b>	<b>-0,4</b>	<b>123.912</b>	<b>2,1</b>
Gleichen	11,8	14		20	9.163	2,6	8.415	-8,2	7.436	-18,8
Radolfshausen *	15,4	20		27	7.282	2,1	6.672	-8,4	5.896	-19,0
Northeim	20,4	22	20	13	29.145	8,3	26.193	-10,1	23.146	-20,6
Gieboldehausen	25,3	28		41	13.890	4,0	12.712	-8,5	11.233	-19,1
Katlenb.-Lindau	27,4	29	29	26	7.181	2,0	6.557	-8,7	5.794	-19,3
Kalefeld	36,7	29		66	6.735	1,9	5.975	-11,3	5.280	-21,6
Duderstadt	27,7	33		54	21.609	6,2	19.455	-10	17.192	-20,4
Hattorf	33,9	34	40	34	7.606	2,2	6.682	-12,1	5.905	-22,4
Herzberg	35,3	36	47	40	13.573	3,9	11.651	-14,2	10.296	-24,1
Bad Gandersh.	46,6	39	45	38	10.235	2,9	9.075	-11,3	8.019	-21,6
Bad Lauterberg*	43,4	45	53	47	11.080	3,2	9.980	-9,9	8.819	-20,4
Bad Grund *	48,7	45	66	66	8.824	2,5	7.788	-11,7	6.882	-22,0
Osterode	40,6	47	59	57	22.987	6,6	20.007	-13	17.679	-23,1
Bad Sachsa	53,7	57	67	58	7.634	2,2	6.846	-10,3	6.050	-20,8
Walkenried	57,6	62	70	63	4.666	1,3	3.986	-14,6	3.522	-24,5
<b>Südniebers.</b>					<b>472.194</b>	<b>100,0</b>	<b>438.250</b>	<b>-7,2</b>	<b>404.392</b>	<b>-14,4</b>
Lk Göttingen oSt					136.533	28,5	125.946	-7,8	114.521	-16,1
Lk Northeim					142.321	29,7	122.271	-14,1	105.906	-25,6
Lk Osterode a.H					79.355	16,6	68.843	-13,2	60.053	-24,3
Niedersachsen					7.902.918	6,1	7.699.579	-2,6	7.442.242	-5,8

**Tabelle Nr. 27: Einwohnerentwicklung im Längsschnitt West-Ost nach Fahrzeit zum OZ Göttingen**

Landesbetrieb für Statistik u. Kommunikationstechnologie Nds., Kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für 2021, Tab. P1000001; Tab. K1010013  
 Einbeck: Schiene = Salzderhelden, Staufenberg: Straße = Landwehrhagen, Schiene = Speele; Friedland: Straße = Groß Schneen, Schiene = Friedland;  
 Bovenden: Schiene = Lengler; Gleichen: Straße = reinhausen; Radolfshausen: Straße = Ebergötzen; Bad Lauterberg: Schiene = Barbis; Bad Grund:  
 Straße = Windhausen, Schiene = Gittelde; \*\* Anteil an Südniedersachsen ohne Stadt Göttingen; \*\*\* entspr. Gemeindeanteil SN 2011 (ohne St. Göttingen).

■ < 20 Minuten   
 ■ 21 – 40 Minuten   
 ■ 41 – 60 Minuten   
 ■ > 60 Minuten



**Abbildung Nr. 48**

**Wohnprofil: Aufnahmefähiger Raum**

Die Wohnungsnachfrage spiegelt die beiden demographischen Faktoren wieder (vgl. Abb. 41, Tab. 28, 29): die generative Entwicklung (Geburten- und Sterbesaldo) wirkt über die Haushaltsstruktur (z.B. Familiengröße) auf die Objektnachfrage; die regionale Entwicklung (Wanderungssaldo) beeinflusst über die Erwerbsstruktur (Beschäftigte am Arbeitsort) die Standortnachfrage (Beschäftigte am Wohnort).

Jahr	Landkreis Göttingen				Landkreis Northeim				Landkreis Osterode a.H.				Region Göttingen			
	Bev.	Geb.	Wand.	And.	Bev.	Geb.	Wand.	And.	Bev.	Geb.	Wand.	And.	Bev.	Geb.	Wand.	And.
2001	265.058	-253	-85	-338	150.100	-598	-414	-1.012	84.750	-527	-174	-701	499.908	-1.378	-673	-2.051
2002	264.952	-270	164	-106	149.345	-665	-90	-755	83.997	-571	-182	-753	498.294	-1.506	-108	-1.614
2003	264.285	-450	-217	-667	148.451	-755	-139	-894	83.375	-563	-59	-622	496.111	-1.768	-415	-2.183
2004	263.611	-332	883	551	147.772	-771	93	-678	82.706	-523	-145	-668	494.089	-1.626	831	-795
2005	262.091	-305	-1.063	-1.368	146.090	-718	-371	-1.089	81.916	-646	-150	-796	490.097	-1.669	-1.584	-3.253
2006	261.398	-451	-252	-703	145.488	-732	-471	-1.203	81.073	-567	-277	-844	487.959	-1.750	-1.000	-2.750
2007	261.260	-331	192	-139	144.044	-714	-730	-1.444	80.300	-561	-213	-774	485.604	-1.606	-751	-2.357
2008	259.902	-554	-802	-1.356	142.321	-800	-924	-1.724	79.355	-568	-381	-949	481.578	-1.922	-2.107	-4.029
2009	259.281	-672	67	-605	140.553	-912	-850	-1.762	78.253	-598	-504	-1.102	478.087	-2.182	-1.287	-3.469
2010	258.255	-556	-377	-933	139.060	-918	-585	-1.503	77.328	-709	-221	-930	474.643	-2.183	-1.183	-3.366
01-10	-6.803	-4.174	-1.490	-5.664	-11.040	-7.583	-4.481	-12.064	-7.422	-5.833	-2.306	-8.139	-25.265	-17.590	-8.277	-25.867
in %	-2,6	73,7	26,3	100,0	-7,4	62,9	37,1	100,0	-8,8	71,7	28,3	100,0	-5,1	68,0	32,0	100,0

**Tabelle 28: Faktoren der Bevölkerungsentwicklung Region Göttingen 2001- 2010**

Quelle: LSKN-Online Z1001696

Jahr	Landkreis Göttingen				Landkreis Northeim				Landkreis Osterode a.H.				Region Göttingen			
	Insg.	Nds.	Bund	Ausl.	Insg.	Nds.	Bund	Ausl.	Insg.	Nds.	Bund	Ausl.	Insg.	Nds.	Bund	Ausl.
2001	1.804	-395	-12.339	14.143	-179	-123	-227	48	-170	-95	-188	18	1.455	-613	-12.754	14.209
2002	2.254	-316	-10.954	13.208	-260	-149	-293	33	-109	-94	-113	4	1.885	-559	-11.360	13.245
2003	1.843	-186	-8.632	10.475	-312	-183	-334	22	-142	-116	-148	6	1.389	-485	-9.114	10.503
2004	1.938	-52	-7.112	9.050	-195	-91	-198	3	-161	-112	-169	8	1.582	-255	-7.479	9.061
2005	1.266	198	-3.941	5.207	-297	-124	-323	26	-181	-121	-189	8	788	-47	-4.453	5.241
2006	1.336	522	-65	1.401	-307	-142	-336	29	-157	-53	-163	6	872	327	-564	1.436
2007	1.568	652	675	893	-436	-255	-444	8	-225	-143	-220	-5	907	254	11	896
2008	1.384	677	680	704	-385	-206	-381	-4	-230	-111	-221	-9	769	360	78	691
2009	1.341	681	441	900	-461	-211	-471	10	-283	-152	-290	7	597	318	-320	917
2010	1.259	655	676	583	-466	-222	-466	0	-223	-84	-229	6	570	349	-19	589
01-10	15.993	2.436	-40.571	56.564	-3.298	-1.706	-3.473	175	-1.881	-1.081	-1.930	49	10.814	-351	-45.974	56.788

**Tabelle 29: Wanderungssalden 18-25-Jährige Region Göttingen 2001 -2010**

Quelle: LSKN-Online K1200222

„Wichtigste Einflussgröße für Umfang und Struktur der zukünftigen Wohnungsnachfrage ist die Zahl und Größe der privaten Haushalte. Der unter der Annahme, dass jeder Haushalt mit einer Wohnung zu versorgen ist, abgeleitete Wohnungsbedarf spiegelt jedoch nicht spezifische Wohnwünsche der Haushalte wider. Die Bestimmung von Nachfragepotenzialen geht somit über die rein quantitative Betrachtung der Haushaltszahl hinaus und berücksichtigt zusätzlich Nachfragepräferenzen von Haushalten. Neben Eigentumswünschen der Haushalte wird auch der Gebäudetyp berücksichtigt, der eine Differenzierung zwischen Ein- und Zweifamilienhaus oder Mehrfamilienhaus ermöglicht. Sinkende Bevölkerungszahlen in der Mehrzahl der niedersächsischen Gemeinden und langsam abnehmende Zuwächse in den restlichen Gebieten führen spätestens Mitte des Jahrzehnts zu einem wachsenden Leerstandsrisiko im niedersächsischen Wohnungsbestand. Wenn weiter gebaut wird wie bisher und die aktuelle Haushaltsprognose im Wesentlichen eintrifft, besteht in zahlreichen Gemeinden im Süden Niedersachsens die Gefahr, dass im Jahr 2030 mehr als 15 % des Wohnungsbestandes leer stehen. In vielen Gemeinden ist schon jetzt die Neubautätigkeit Auslöser von steigendem Leerstand in den Siedlungskernen bzw. den unattraktiven Lagen. Die große Herausforderung für zahlreiche Kommunen ist, sich strategisch auf die Zeit zurückgehender Haushaltszahlen einzustellen. In den schrumpfenden Gebieten im ländlichen Raum, vornehmlich in Südniedersachsen, sind vor allem die Siedlungskerne durch Leerstand gefährdet. Darüber hinaus weisen Einfamilienhäuser der 1950er- bis 1970er-Jahre oft eine ungünstige Energiebilanz und nicht nachfragegerechte Grundrisse auf. Zieht man die Förderzahlen der KfW im ‚CO2-Gebäudesanierungsprogramm‘ und ‚Energieeffizient Sanieren‘ als Maßstab für Aktivitäten im niedersächsischen Wohnungsbestand heran, offenbart sich Handlungsbedarf“ (NBank, 2012).

Entwicklungsprofil Region Göttingen

Gemeinde (VE) Landkreis	2010						2030						Wohn- Bilanz % 10-30
	Einwohner		Haushalte**		Wohnungen		Einwohner*		Haushalte**		Wohnungen		
	Anzahl	Lk-Ant.	Anzahl	Ew/Hh	Anzahl	Lk-Ant.	Anzahl*	Lk-Ant.	Anzahl	Ew/Hh	Anzahl	Wo-Hh	
<b>Göttingen</b>	<b>121.457</b>	<b>100,0</b>	<b>71.986</b>	<b>1,69</b>	<b>64.375</b>	<b>100,0</b>	<b>109.924</b>	<b>100,0</b>	<b>66.089</b>	<b>1,66</b>	<b>64.375</b>	<b>-1.714</b>	<b>-2,7</b>
Adelebsen	6.544	4,7	3.482	1,88	3.137	5,1	5.486	4,7	3.178	1,73	3.137	-41	-1,3
Bovenden	13.395	9,7	7.248	1,85	6.530	10,7	11.229	9,7	6.616	1,70	6.530	-86	-1,3
Dransfeld	9.399	6,8	4.569	2,06	4.116	6,8	7.879	6,8	4.170	1,89	4.116	-54	-1,3
Duderstadt	21.833	15,8	10.729	2,03	9.666	15,9	18.303	15,8	9.793	1,87	9.666	-127	-1,3
Friedland	11.151	8,1	3.421	3,26	3.082	5,1	9.348	8,1	3.123	2,99	3.082	-41	-1,3
Gieboldehausen	14.141	10,3	6.313	2,24	5.687	9,3	11.854	10,3	5.762	2,06	5.687	-75	-1,3
Gleichen	9.314	6,8	4.319	2,16	3.891	6,4	7.808	6,8	3.942	1,98	3.891	-51	-1,3
Hann. Münden	24.505	17,8	14.010	1,75	12.622	20,7	20.543	17,8	12.788	1,61	12.622	-166	-1,3
Radolfshausen	7.405	5,4	3.420	2,17	3.081	5,1	6.208	5,4	3.122	1,99	3.081	-41	-1,3
Rosdorf	11.980	8,7	5.684	2,11	5.121	8,4	10.043	8,7	5.188	1,94	5.121	-67	-1,3
Staufenberg	8.157	5,9	4.441	1,84	4.001	6,6	6.838	5,9	4.054	1,69	4.001	-53	-1,3
<b>Lk Göttingen o.St.</b>	<b>137.824</b>	<b>100,0</b>	<b>67.636</b>	<b>2,04</b>	<b>60.934</b>	<b>100,0</b>	<b>115.538</b>	<b>100,0</b>	<b>61.736</b>	<b>1,87</b>	<b>60.934</b>	<b>-802</b>	<b>-1,3</b>
Bad Gandersheim	10.469	7,4	5.467	1,92	5.448	7,8	7.863	7,4	4.436	1,77	5.448	1.012	18,6
Bodenfelde	3.404	2,4	1.729	1,97	1.723	2,5	2.557	2,4	1.403	1,82	1.723	320	18,6
Dassel	10.392	7,4	4.908	2,12	4.891	7,0	7.805	7,4	3.983	1,96	4.891	908	18,6
Einbeck	26.724	19,0	13.705	1,95	13.658	19,6	20.071	19,0	11.122	1,80	13.658	2.536	18,6
Hardegsen	8.222	5,8	3.701	2,22	3.688	5,3	6.175	5,8	3.003	2,06	3.688	685	18,6
Kalefeld	6.928	4,9	3.038	2,28	3.028	4,3	5.203	4,9	2.466	2,11	3.028	562	18,6
Katlenburg-Lindau	7.345	5,2	3.413	2,15	3.401	4,9	5.516	5,2	2.770	1,99	3.401	631	18,6
Kreiensen	6.990	5,0	3.720	1,88	3.707	5,3	5.250	5,0	3.019	1,74	3.707	688	18,6
Moringen	7.187	5,1	3.161	2,27	3.150	4,5	5.398	5,1	2.565	2,10	3.150	585	18,6
Nörten-Hardenberg	8.359	5,9	3.939	2,12	3.925	5,6	6.278	5,9	3.196	1,96	3.925	729	18,6
Northeim	29.657	21,1	15.662	1,89	15.608	22,4	22.273	21,1	12.710	1,75	15.608	2.898	18,6
Uslar	14.876	10,6	7.489	1,99	7.463	10,7	11.172	10,6	6.077	1,84	7.463	1.386	18,6
<b>Lk Northeim</b>	<b>140.553</b>	<b>100,0</b>	<b>69.930</b>	<b>2,01</b>	<b>69.690</b>	<b>100,0</b>	<b>105.560</b>	<b>100,0</b>	<b>56.751</b>	<b>1,86</b>	<b>69.690</b>	<b>12.939</b>	<b>18,6</b>
Bad Grund	9.023	11,5	4.380	2,06	4.885	11,1	6.658	11,5	3.474	1,92	4.885	1.411	28,9
Bad Lauterberg.	11.257	14,4	6.246	1,80	6.967	15,9	8.306	14,4	4.955	1,68	6.967	2.012	28,9
Bad Sachsa	7.745	9,9	4.372	1,77	4.877	11,1	5.715	9,9	3.468	1,65	4.877	1.409	28,9
Hattorf	7.797	10,0	3.181	2,45	3.548	8,1	5.753	10,0	2.523	2,28	3.548	1.025	28,9
Herzberg	14.016	17,9	6.863	2,04	7.655	17,4	10.342	17,9	5.444	1,90	7.655	2.211	28,9
Osterode	23.675	30,3	11.544	2,05	12.877	29,3	17.470	30,3	9.158	1,91	12.877	3.719	28,9
Walkenried	4.740	6,1	2.782	1,70	3.103	7,1	3.498	6,1	2.207	1,58	3.103	896	28,9
<b>Lk Osterode</b>	<b>78.253</b>	<b>100,0</b>	<b>39.368</b>	<b>1,99</b>	<b>43.912</b>	<b>100,0</b>	<b>57.742</b>	<b>100,0</b>	<b>31.230</b>	<b>1,85</b>	<b>43.912</b>	<b>12.682</b>	<b>28,9</b>
<b>Südniedersachsen</b>	<b>478.087</b>	<b>6,0</b>	<b>248.920</b>	<b>1,92</b>	<b>238.911</b>	<b>6,3</b>	<b>388.764</b>	<b>5,4</b>	<b>215.806</b>	<b>1,80</b>	<b>238.911</b>	<b>23.105</b>	<b>9,7</b>
Niedersachsen	7.928.815		3.833.631	2,07	3.796.522		7.224.853		3.760.634	1,92	3.796.522	35.888	0,9

**Tabelle Nr. 30: Wohnungsperspektive Südniedersachsen 2030**

Quellen: NBank-Bevölkerungs- und Haushaltsprognose des NIW 2009-2030 (www.nbank.de); LSKN-Online Tabelle K8031012 (Stand 1.1.2010);

\* Aufteilung der Landkreiswerte auf Gemeinden nach Einwohneranteil 2010; \*\* Aufteilung der Landkreiswerte auf Gemeinden nach Wohnungsanteil 2010

Die NBank nimmt im Landesauftrag in Kooperation mit NIW und „Stadtregion“ regelmäßig eine „Wohnungsmarktbeobachtung“ vor. Sie umfasst auch eine Wohnungsmarktprognose für die Kreisebene für das Jahr 2030. Dabei werden einer Bevölkerungs- und Haushaltsprognose die Wohnungszahlen mit gegenüber gestellt (vgl. Tab. 30). Danach wird es im Prognosejahr in Südniedersachsen nahezu zehn Prozent mehr Wohnungen als Haushalte geben. Dieser gemittelte Wohnungsüberschuss setzt sich jedoch aus sehr unterschiedlichen Kreisquoten zusammen: Im Oberzentrum wird trotz sinkender Einwohner- und Haushaltszahl langfristig noch ein Fehlbedarf von 2,7 % der Wohnungen festgestellt. Auch im Umland von Göttingen wird noch ein geringer Wohnungsfehlbedarf von 1,3 % errechnet. Im Landkreis Northeim wird bis 2030 ein Wohnungsüberhang von 18,6 % vorausberechnet. Am Harzrand wird für das Prognosejahr ein Überschuss von 28,9 % des Wohnungsbestandes ermittelt.

Der derzeitige Wohnungsbestand in Südniedersachsen (vgl. Tab. 31) ist zu über der Hälfte (54,6 %) in Ein- und Zweifamilienhäusern angeordnet. Allerdings differiert dieser Mittelwert stark zwischen städtischen und ländlichen Gemeinden. In der Großstadt Göttingen entfällt nur nahezu ein Viertel (23,5 %) auf diese Gebäudeform. In den Mittelstädten (z.B. Hann. Münden, Northeim, Einbeck, Osterode) liegt deren Anteil bei mehr als der Hälfte. Die ländlichen Gemeinden dagegen weisen Ein- und Zweifamilienhausanteile am Wohnungsbestand von drei Viertel und mehr auf.

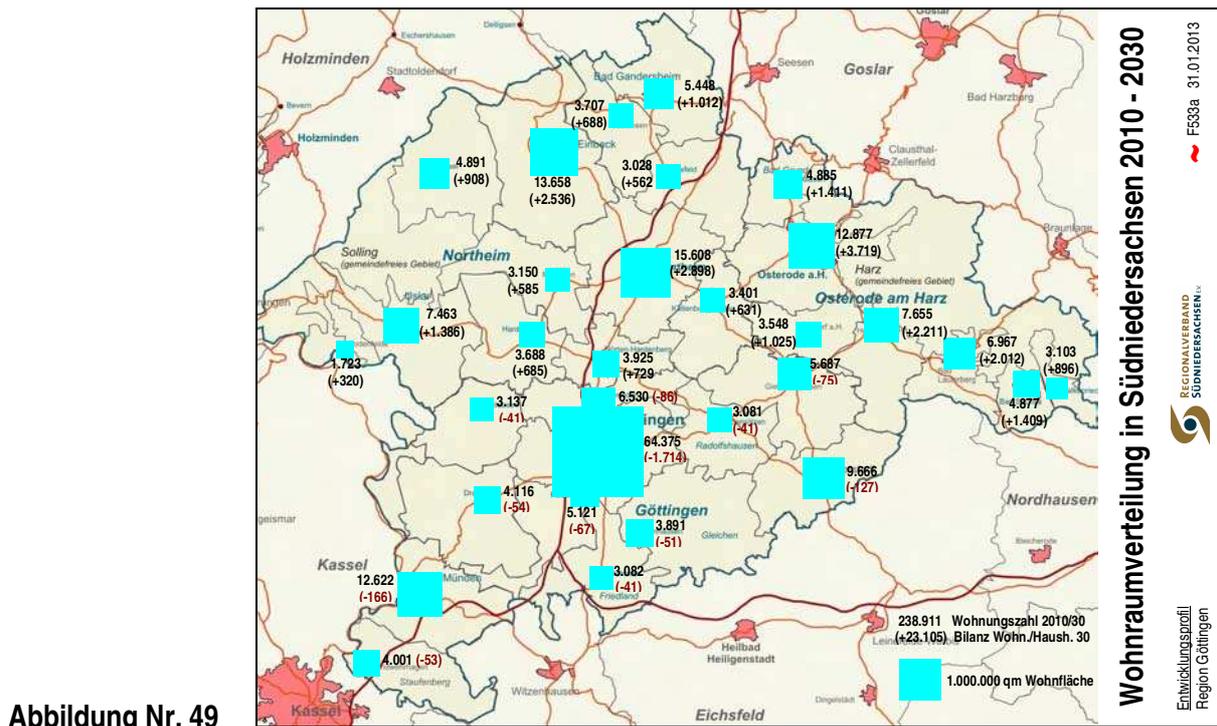
Der Wohnungsüberhang macht ein öffentliches Eingreifen erforderlich. Modernisierungs- und Sanierungsprogramme müssen die Marktanpassung des Wohnungsangebots unterstützen. Die preisgünstige Aufnahmekapazität sollte bei Anwerbungskampagnen für überregionale Zuzüge herausgestellt werden.

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Gemeinde (VE) Landkreis	Wohn. Ein-/Zweifamilienh.			Wohn. Mehrfamilienh./Nwg*			Wohnungen gesamt			Wohnungsbelegung		
	Anzahl	Fl. qm**	S-Ant.	Anzahl	Fl. qm**	S-Ant.	Anzahl	Fl. qm**	R-Ant.	E/Wohn	qm/Wohn	qm/Einw
Adelebsen	2.335	2.515	74,3	808	625	25,7	3.143	3.140	1,3	2,1	99,9	48,7
Bovenden	4.271	4.821	65,2	2.278	1.610	34,8	6.549	6.431	2,7	2,0	98,2	48,1
Dransfeld	3.213	3.657	77,9	911	725	22,1	4.124	4.382	1,7	2,2	106,3	47,8
Duderstadt	6.974	7.998	71,7	2.754	2.134	28,3	9.728	10.132	4,1	2,2	104,2	46,9
Friedland	2.443	2.646	78,8	657	521	21,2	3.100	3.167	1,3	3,7	102,2	27,8
Gieboldehausen	4.915	5.584	86,1	791	627	13,9	5.706	6.211	2,4	2,4	108,9	44,7
Gleichen	3.161	3.708	81,1	739	634	18,9	3.900	4.342	1,6	2,3	111,3	47,4
Göttingen	15.251	16.552	23,5	49.710	31.179	76,5	64.961	47.731	27,1	1,9	73,5	39,3
Hann. Münden	6.733	7.156	53,3	5.905	4.341	46,7	12.638	11.497	5,3	1,9	91,0	47,1
Radolfshausen	2.569	3.082	82,8	534	433	17,2	3.103	3.515	1,3	2,3	113,3	48,3
Rosdorf	2.830	3.144	54,9	2.328	1.646	45,1	5.158	4.790	2,1	2,3	92,9	39,9
Staufenberg	3.154	3.268	78,7	852	570	21,3	4.006	3.838	1,7	2,0	95,8	47,5
<b>Lk Göttingen</b>	<b>57.849</b>	<b>64.129</b>	<b>45,9</b>	<b>68.267</b>	<b>45.044</b>	<b>54,1</b>	<b>126.116</b>	<b>109.173</b>	<b>52,5</b>	<b>2,0</b>	<b>86,6</b>	<b>42,3</b>
Bad Gandersheim	3.255	3.734	59,6	2.204	1.494	40,4	5.459	5.228	2,3	1,9	95,8	51,1
Bodenfelde	1.370	1.495	79,2	360	272	20,8	1.730	1.767	0,7	1,9	102,1	53,8
Dassel	4.070	4.603	83,2	824	624	16,8	4.894	5.227	2,0	2,0	106,8	52,2
Einbeck	7.977	8.837	58,3	5.699	3.883	41,7	13.676	12.720	5,7	1,9	93,0	48,5
Hardeggen	2.797	3.163	75,6	901	682	24,4	3.698	3.845	1,5	2,2	104,0	48,1
Kalefeld	2.598	3.006	85,6	437	386	14,4	3.035	3.392	1,3	2,2	111,8	50,4
Katlenburg-Lindau	2.817	3.228	82,5	599	485	17,5	3.416	3.713	1,4	2,1	108,7	51,7
Kreiensen	2.603	2.787	70,0	1.113	818	30,0	3.716	3.605	1,5	1,8	97,0	52,7
Moringen	2.458	2.758	77,7	706	572	22,3	3.164	3.330	1,3	2,3	105,2	46,4
Nörten-Hardenberg	2.750	3.003	69,6	1.199	911	30,4	3.949	3.914	1,6	2,1	99,1	47,5
Northeim	8.035	8.863	51,3	7.633	5.538	48,7	15.668	14.401	6,5	1,9	91,9	49,4
Uslar	5.277	5.696	70,6	2.199	1.633	29,4	7.476	7.329	3,1	1,9	98,0	50,4
<b>Lk Northeim</b>	<b>46.007</b>	<b>51.172</b>	<b>65,8</b>	<b>23.874</b>	<b>17.297</b>	<b>34,2</b>	<b>69.881</b>	<b>68.469</b>	<b>29,1</b>	<b>2,0</b>	<b>98,0</b>	<b>49,7</b>
Bad Grund	3.422	3.503	70,0	1.469	1.086	30,0	4.891	4.589	2,0	1,8	93,8	52,0
Bad Lauterberg.	3.877	3.701	55,6	3.099	2.055	44,4	6.976	5.756	2,9	1,6	82,5	51,9
Bad Sachsa	2.548	2.585	51,7	2.383	1.551	48,3	4.931	4.136	2,1	1,5	83,9	54,2
Hattorf	2.967	3.331	83,4	592	463	16,6	3.559	3.794	1,5	2,1	106,6	49,9
Herzberg	4.791	4.907	62,4	2.881	1.973	37,6	7.672	6.880	3,2	1,8	89,7	50,7
Osterode	7.676	8.061	59,4	5.248	3.781	40,6	12.924	11.842	5,4	1,8	91,6	51,5
Walkenried	1.997	1.926	64,4	1.106	740	35,6	3.103	2.666	1,3	1,5	85,9	57,1
<b>Lk Osterode</b>	<b>27.278</b>	<b>28.013</b>	<b>61,9</b>	<b>16.778</b>	<b>11.650</b>	<b>38,1</b>	<b>44.056</b>	<b>39.663</b>	<b>18,4</b>	<b>1,7</b>	<b>90,0</b>	<b>51,9</b>
<b>Südniedersachsen</b>	<b>131.134</b>	<b>143.314</b>	<b>54,6</b>	<b>108.919</b>	<b>73.991</b>	<b>45,4</b>	<b>240.053</b>	<b>217.305</b>	<b>6,3</b>	<b>2,0</b>	<b>90,5</b>	<b>46,0</b>
Niedersachsen	2.236.723	2.555.832	58,4	1.592.085	1.118.437	41,6	3.828.808	3.674.269		2,1	96,0	46,4

**Tabelle Nr. 31: Anzahl und Belegung der Wohnungen in den Gemeinden Südniedersachsens**

Quelle: LSKN-Online: Tabelle M8031021, Stand 31.12.2011; \* Nichtwohngebäude; \*\* 100 qm

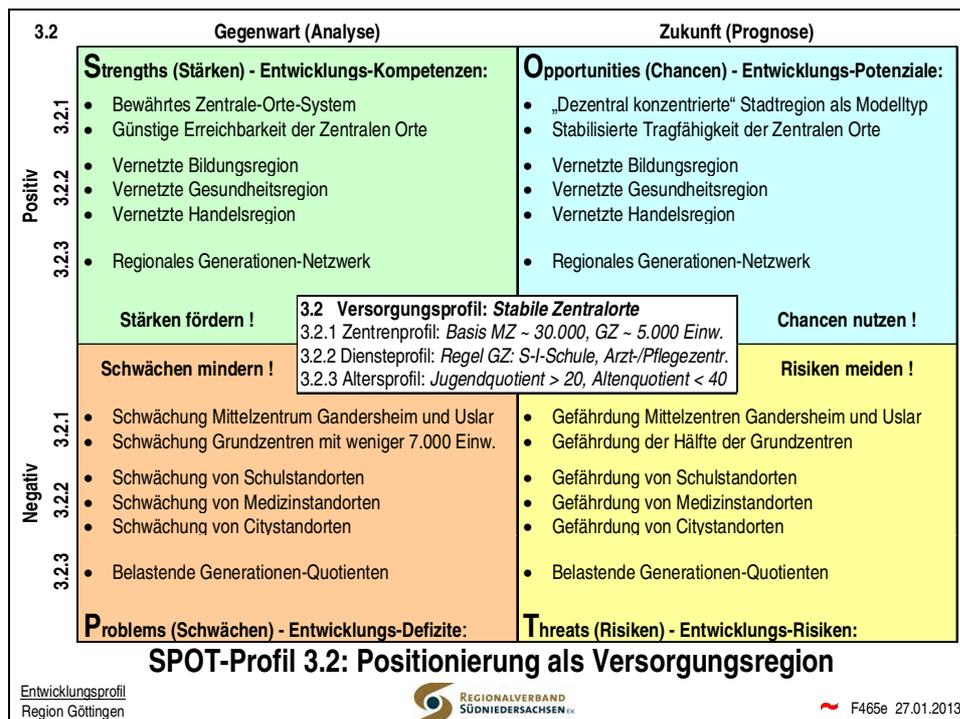


**Abbildung Nr. 49**

### 3.2 Integrierte Versorgung: Stabile Zentralorte

„Die beste Möglichkeit der Sicherung der Daseinsvorsorge in dünn besiedelten peripheren Räumen wird darin gesehen, dass die Mindestausstattung an Versorgungseinrichtungen in einem Netz Zentraler Orte in zumutbarer Entfernung für die Bevölkerung gesichert wird. Durch den Bündelungseffekt sind dort noch am ehesten Möglichkeiten gegeben, eine Versorgung zu tragbaren Kosten zu erhalten. Wenn diese Zentralen Orte in ihren zentralörtlichen Funktionen und ihrem Leistungsangebot gesichert werden, tragen sie mit ihrem kompletten Angebot wesentlich mehr zur Stabilisierung dieser Räume bei, als die ohnehin begrenzte Versorgungsausstattung in den einzelnen Ortschaften“ (Beirat für Raumordnung, 2009). „Die soziale Versorgung auf dem Lande wird sich in Zukunft verstärkt nur über einen sogenannten ‚Welfaremix‘ sicherstellen lassen, d.h. es braucht ein vernetztes System aus familiärer und nachbarschaftlicher Selbsthilfe, privaten und kommerziellen Angeboten, organisierter Selbsthilfe (z.B. Senioren-genossenschaften) und professionellen Dienstleistern aus dem Wohlfahrtsbereich und der Privatwirtschaft.“ (Martin Link, Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (Hg.), 2007)

Die „Raumordnungsregion 305 Göttingen“ (Süd-niedersachsen) ist in den alten Bundesländern sehr früh und sehr intensiv vom demografischen Wandel betroffen. Angesichts des deutlichen Bevölkerungsschwundes stellt sich hier die Frage der Tragfähigkeit der Daseinsvorsorge im herkömmlichen System der Zentralen Orte mit besonderer Schärfe. In den „Leitbildern der Raumentwicklung in Deutschland“ ist der ländliche Raum Süd-niedersachsens als „Stabilisierungsraum“ gekennzeichnet, in dem von den acht Mittelzentren (einschließlich Göttingen) fünf in ihrer infrastrukturellen Tragfähigkeit gefährdet sind (vgl. Abb. 05). Auch die Grundversorgung in den Gemeinden wird durch den Einwohnerrückgang immer schwieriger. Letztlich ist auch das Oberzentrum von der sinkenden Nachfrage des Umlandes betroffen. Auf allen Ebenen der zentralörtlichen Versorgung der Region muss deshalb nach Strategien zur Stabilisierung der Zentralen Orte und ihrer Ausstattung mit Zentralen Einrichtungen gesucht werden. In Süd-niedersachsen erstreckt sich die demografische Anpassung mittlerweile auf die gesamte Bandbreite der Daseinsvorsorge. Insbesondere wird die kommunalstrukturelle Grundlage der öffentlichen Versorgung thematisiert: landesweit beispielgebend wird die Restrukturierung von Gemeinden und Landkreisen zur Stabilisierung der Versorgungsaufgaben diskutiert.



### 3.2.1 Zentrenprofil: Stabilisierte Tragfähigkeit

„Das Zentrale-Orte-Konzept wird im Hinblick auf den demografischen Wandel regelmäßig überprüft und weiterentwickelt. Dabei gilt es, den regional unterschiedlich verlaufenden Veränderungen Rechnung zu tragen und durch möglichst verbindliche Festlegungen in den Raumordnungsplänen ein bedarfsgerechtes und effizientes Angebot der Daseinsvorsorge in den zentralen Orten vorzuhalten.“ (Nds. Staatskanzlei 2012). In Südniedersachsen gefährdet der Bevölkerungsschwund die Tragfähigkeit der zentralörtlichen Versorgung insbesondere auf den Ebenen der Mittelzentren und Grundzentren. Deshalb bedarf es besonders hier einer Überprüfung der langfristigen Tragfähigkeit der raumordnerischen Funktionszuweisungen. Ziel ist es, die überkommene zentralörtliche Struktur im Grundsatz zu erhalten, weil nur so zumutbare Erreichbarkeiten der zentralen Einrichtungen weiterhin gewährleistet werden können. Zur Stabilisierung der Tragfähigkeit der Versorgungseinrichtungen müssen entweder die Betriebsgrößen an die Standorterfordernisse angeglichen oder die Einzugsbereiche mit Nachbarräumen abgeglichen werden. Anhand von Orientierungswerten der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) lässt sich hierzu eine erste pauschale Einschätzung vornehmen (s. Abb. 51), die durch Fachplanung konkretisiert werden muss. In der Vorstudie „Daseinsvorsorge-Strategie Südniedersachsen“ hat der Autor die langfristige Tragfähigkeit der Mittel- und Grundzentren für die Schul-, Arzt- und Einzelhandelsversorgung entsprechend näher untersucht (vgl. Cassing, G., 2011).

In Niedersachsen werden raumordnerisch keine Verflechtungsbereiche der Zentralen Orte festgelegt. Jedoch nur durch die planerische Abgrenzung von Einzugsbereichen und die Zuordnung der Einwohner lassen sich längerfristig stabile Versorgungsstandorte gewährleisten. Die ARL empfiehlt als Richtwert für ein tragfähiges Mittelzentrum einen Verflechtungsbereich von ca. 30.000 Einwohnern. Der zentrale Siedlungsbereich soll mindestens 10.000 Einwohner umfassen. Das Mittelzentrum soll aus dem „Mittelbereich“ in maximal 30 Minuten Pkw-Fahrzeit erreichbar sein. Für die Ausstattung mit zentralen Einrichtungen werden insbesondere folgende Standards angeführt:

- Bildung: Allgemein- und berufsbildende Schulen der Sekundarstufe II,
- Gesundheit: Allgemeinkrankenhaus und Facharztversorgung,
- Einzelhandel: Einkaufsstätten mit mittelstädtischem Citystandard.

Anzahl Zentrale Orte Südnieder- sachsen (Funktionen)	Zentrale-Orte-Soll (Orientierungswerte für Zentrale Orte)			Daseinsvorsorge-Soll (Ausstattung ZO mit zentralen Einrichtungen)			Stabilisierungs-Ziel 2030 (Kongruenz Versorgungs- /Verwaltungsraum)		
	Einwohner * Zentraler Ort	Einwohner * Einzugsraum	Minuten ** Pkw-Fahrzeit	Bildung (Schulen)	Gesundheit (Ärzte, Pflege)	Einzelhandel (Siedl.-Zentren)	Verwaltungs- einheit (Ew)	Versorgungs- zentrum	Raumentwick- lungsstrategie
<b>1</b> Oberzentrum (spezialisierter höherer Bedarf)	> 100.000	> 500.000	< 60	Hochschule	Spezial- medizin	Großstadt- Einzelhandel	Regionalkreis GÖ-NOM-OHA ~400.000 Ew	Postregion 37 ~750.000 Ew	Exzellentes Wissenschafts- zentrum
<b>7</b> Mittelzentren (gehobener Bedarf)	> 10.000	> 30.000	< 30	Sek-II-Schule	Allgemein Krankenhaus, Fachmedizin	Mittelstadt- Einzelhandel	Mittelbereich als IKZ-Raum (8 MB mit GÖ)	5 Stabile MZ, MZ Gandersh. nicht tragfähig, MZ Uslar mit vergröß. MB, + MZ Südharz	Mittelzentren als Arbeits- marktzentren
<b>23</b> Grundzentren (allgemeiner täglicher Bedarf)	> 2.000	> 5.000	< 15	Sek-I-Schule Grundschule	Hausarztzent. Pflegezentrum.	Ortszentrum Einzelhandel	12 VE < 7.000 (Soll-Anpass.) 2 VE < 5.000 (Fusionen: Walkenried, Bodenfelde)	Schule Sek I 2-zügig, Arztzentrum 4-5 Hausärzte, Einkaufszentr. 2.000 qm	Stabilisierung Gemeinde- zentren als Grundzentren (21 VE/GZ)
<b>325</b> Nichtzentrale Orte		< 2.000	Fußgänger Radfahrer	Kinder- betreuung	Telemedizin Altenpflege	E-Vertrieb Bringdienst	Ortsrat	E-Service	Dorfbau

\* ARL (Hg.), Fortentwicklung des Zentrale-Orte-Konzeptes, Hannover 2002, S.247,  
 \*\* Pütz, Th., Spangenberg, M.: Zukünftige Sicherung der Daseinsvorsorge. Wie viele Zentrale Orte sind erforderlich? In: Inf. zur Raumentwicklung 6/7 2006

**Strategie Daseinsvorsorge Südniedersachsen**

Entwicklungsprofil  
Region Göttingen

 REGIONALVERBAND  
SÜDNIEDERSACHSEN

F456b 28.03.2012

Abbildung Nr. 51

Überprüft man unter diesem Aspekt die Tragfähigkeit der südniedersächsischen Mittelzentren (einschließlich Göttingen), so zeigen sich deutlich folgende Korrekturerfordernisse (vgl. Tab. 52):

- Göttingen: Der Einzugsbereich wird auf den engeren Mittelbereich beschränkt, der die Umlandgemeinden des Leinetals umfasst (Bovenden, Friedland, Gleichen und Rosdorf). Hier könnten Stadtbuslinien die Erschließung übernehmen. Die Einwohnerzahl bleibt mit ca. 165.000 bis 2030 stabil.
- Duderstadt: Das „Untereichsfeld“ als Mittelbereich setzt sich aus Duderstadt, Gieboldehausen und Radolfshausen zusammen. Die Einwohnerzahl sinkt hier bis 2030 auf ca. 35.000 Einwohner; gewährleistet so noch eine tragfähige Basis für „Angebote für den gehobenen Bedarf“ (LROP).
- Hann.Münden: Der Mittelbereich „Obergericht“ (Altkreis Münden) wird aus Hann.Münden, Dransfeld und Staufenberg gebildet. Die Bevölkerung geht auf ca. 35.000 Personen zurück. Damit kann die mittelzentrale Tragfähigkeit längerfristig gesichert werden.
- Northeim: Die Stadt Northeim bildet mit ihren Umlandgemeinden Kalefeld, Katlenburg-Lindau, Moringen und Nörten-Hardenberg den gleichnamigen Mittelbereich. Bis 2030 sinkt die Einwohnerzahl hier auf ca. 47.000. Damit wird eine tragfähige „periodische Versorgung“ gewährleistet.
- Einbeck: Der Verflechtungsbereich des Mittelzentrums Einbeck umfasst Dassel und das eingemeindete Kreiensen. Hinzugerechnet werden muss auch Bad Gandersheim, das seinen bisherigen Status als „volles“ Mittelzentrum wegen der Einwohner- und Funktionsverluste nicht mehr rechtfertigt.
- Uslar: Der derzeitige Mittelbereich Uslar und Bodenfelde ist mit ca. 13.500 Einwohnern im Jahr 2030 auch mit den ca. 5.500 Einwohnern der hessischen Gemeinden Oberweser und Wahlburg nicht tragfähig. Erst durch Einbeziehung von Hardeggen und Adelebsen lässt sich der Richtwert erreichen.
- Osterode: Mit Bad Grund und Hattorf bildet Osterode den gleichnamigen Mittelbereich. Die Einwohnerzahl wird 2030 auf ca. 32.000 sinken. Auch mit diesem eingeschränkten Einzugsbereich kann längerfristig eine tragfähige mittelzentrale Versorgung gewährleistet werden.
- Herzberg/Bad Lauterberg: Im Südharz kann zur Sicherung der Erreichbarkeit ein eigenständiger Verbund aus den als Teilmittelzentren einzustufenden Städten Herzberg und Bad Lauterberg gebildet werden. Der Mittelbereich mit Bad Sachsa/Walkenried hätte 2030 noch tragfähige 29.000 Personen.

Die Hälfte der Grundzentren wird bis 2030 unter die im Leitbild für die Gemeindereform der 70er Jahre geforderte Mindestbevölkerung von 7.000 sinken und damit die Tragfähigkeit für die derzeitigen Versorgungsmodelle unterschreiten. Wenn es nicht gelingt, die Grundversorgungsschwelle mit angepassten Betriebsmodellen auf ca. 5.000 Einwohner zu senken, wird das bewährte Zentrale-Orte-System in Südniedersachsen zusammenbrechen. Alternativ müssten jeweils zwei Versorgungsbereiche zusammengelegt und die Standorte damit auf die Hälfte konzentriert werden - mit der Folge verdoppelter Wege. Eine Ausweitung der Einzugsbereiche (mehr als 15 Minuten) widerspräche der von der ARL geforderten Erreichbarkeitsnorm für Grundzentren (Abb. 51). So werden langfristig mindestens weitere acht Gemeinden für das neue Oberschulmodell kein ausreichendes Schüleraufkommen mehr haben. In einer „Smartgemeinde“ mit ca. 5.000 Einwohnern kämen nur noch zwei Jahrgangszüge in der Sekundarstufe I zusammen. Wenn der Standort erhalten bleiben soll, müsste hierfür ein gemeindenahes Schulmodell entwickelt werden. Ähnliches gilt auch für die ärztliche Versorgung und die Einzelhandelsversorgung.

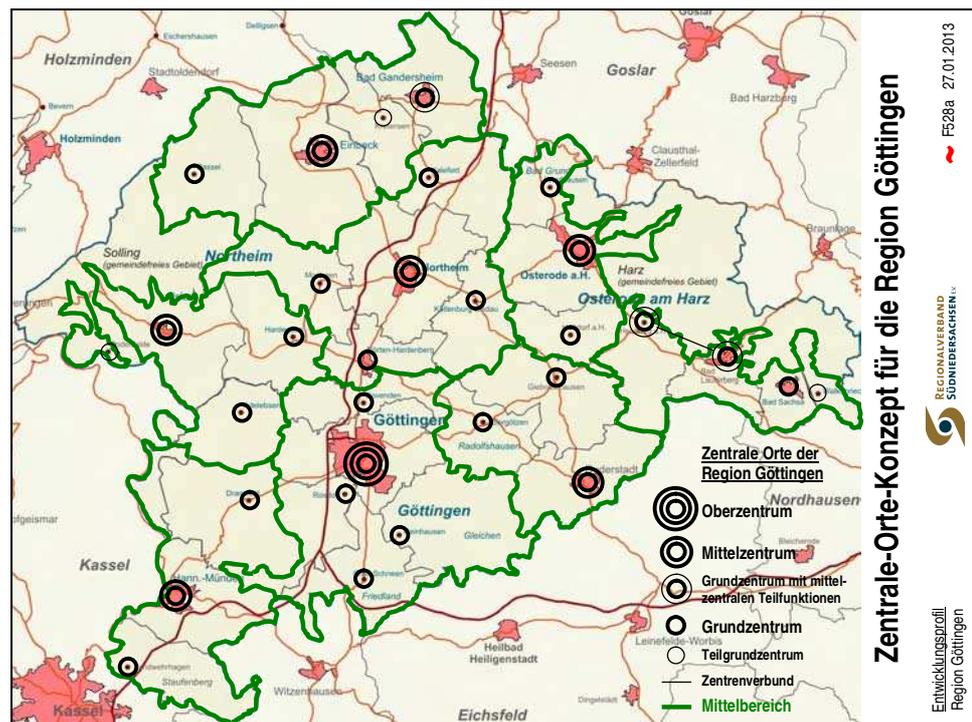
Auch auf die Kommunalstruktur hat der Bevölkerungsschwund erhebliche Auswirkungen. Im Gegensatz zu den Landkreisen sind die Gemeinden in den 70er Jahren leitbildgerecht nach raumordnerischen Nahbereichen mit Einzugsradien von 7 bis 8 km geformt worden; im Bundesvergleich sind sie für ländliche Bevölkerungsdichten überdurchschnittlich groß. Im „Umkehrschluss“ konsequent sind alle gemeindlichen Verwaltungseinheiten (VE) in Niedersachsen raumordnerisch als Grundzentren ausgewiesen. Dementsprechend wird bei einer Gemeindereform wegen des Verlustes der Gemeindeverwaltung als zentraler Einrichtung die Grundzentrumsfunktion des eingemeindeten Gebietes herabgestuft werden müssen. Allerdings gibt es für ein „Teilgrundzentrum“ bisher keine landesplanerische Definition. Eine derartige Abstufung betrifft die ehemalige Gemeinde Kreiensen sowie zukünftig die nicht mehr tragfähigen Verwaltungseinheiten Bodenfelde (zu Uslar) und Walkenried (zu Bad Sachsa).

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Gemeinde	1990			2000			2010			2020			2030 *		
	Absolut	Reg.	Index	Absolut	Reg.	Index	Absolut	Reg.	Index	Absolut	Reg.	Index	Absolut	Reg.	Index
<b>Mittelbereich (MB)</b>	<b>120.242</b>	<b>24,5</b>	<b>99,0</b>	<b>124.775</b>	<b>24,8</b>	<b>102,7</b>	<b>121.457</b>	<b>25,4</b>	<b>100,0</b>	<b>119.911</b>	<b>26,9</b>	<b>98,7</b>	<b>123.386</b>	<b>30,3</b>	<b>101,6</b>
GÖTTINGEN	120.242	24,5	99,0	124.775	24,8	102,7	121.457	25,4	100,0	119.911	26,9	98,7	123.386	30,3	101,6
Bovenden	13.254	2,7	98,9	13.300	2,6	99,3	13.395	2,8	100,0	12.713	2,8	94,9	11.226	9,7	83,8
Friedland	9.522	1,9	85,4	9.971	2,0	89,4	11.151	2,3	100,0	12.447	2,8	111,6	10.991	9,5	98,6
Gleichen	8.816	1,8	94,7	9.288	1,8	99,7	9.314	1,9	100,0	8.584	1,9	92,2	7.580	6,6	81,4
Rosdorf	10.276	2,1	85,8	11.588	2,3	96,7	11.980	2,5	100,0	12.334	2,8	103,0	10.892	9,4	90,9
<b>MB Göttingen</b>	<b>162.110</b>	<b>33,0</b>	<b>96,9</b>	<b>168.922</b>	<b>33,5</b>	<b>101,0</b>	<b>167.297</b>	<b>35,0</b>	<b>100,0</b>	<b>165.989</b>	<b>37,2</b>	<b>99,2</b>	<b>164.075</b>	<b>40,3</b>	<b>98,1</b>
Duderstadt	22.560	4,6	103,3	23.284	4,6	106,6	21.833	4,6	100,0	19.827	4,4	90,8	17.508	15,1	80,2
Gieboldehausen	13.492	2,7	95,4	14.685	2,9	103,8	14.141	3,0	100,0	13.137	2,9	92,9	11.601	10,0	82,0
Radolfshausen	7.012	1,4	94,7	7.714	1,5	104,2	7.405	1,5	100,0	6.897	1,5	93,1	6.090	5,3	82,2
<b>MB Duderstadt</b>	<b>43.064</b>	<b>8,8</b>	<b>99,3</b>	<b>45.683</b>	<b>9,1</b>	<b>105,3</b>	<b>43.379</b>	<b>9,1</b>	<b>100,0</b>	<b>39.861</b>	<b>8,9</b>	<b>91,9</b>	<b>35.199</b>	<b>8,6</b>	<b>81,1</b>
Hann.Münden	25.284	5,2	103,2	25.810	5,1	105,3	24.505	5,1	100,0	23.169	5,2	94,5	20.460	17,7	83,5
Dransfeld	8.987	1,8	95,6	9.686	1,9	103,1	9.399	2,0	100,0	8.679	1,9	92,3	7.664	6,6	81,5
Staufenberg	8.466	1,7	103,8	8.626	1,7	105,7	8.157	1,7	100,0	7.525	1,7	92,3	6.645	5,7	81,5
<b>MB Hann.Münden</b>	<b>42.737</b>	<b>8,7</b>	<b>101,6</b>	<b>44.122</b>	<b>8,8</b>	<b>104,9</b>	<b>42.061</b>	<b>8,8</b>	<b>100,0</b>	<b>39.373</b>	<b>8,8</b>	<b>93,6</b>	<b>34.769</b>	<b>8,5</b>	<b>82,7</b>
Northeim	30.802	6,3	103,9	31.804	6,3	107,2	29.657	6,2	100,0	27.021	6,1	91,1	23.039	21,4	77,7
Kalefeld	7.234	1,5	104,4	7.496	1,5	108,2	6.928	1,4	100,0	6.224	1,4	89,8	5.307	4,9	76,6
Katlenburg-Lindau	7.456	1,5	101,5	7.647	1,5	104,1	7.345	1,5	100,0	6.979	1,6	95,0	5.951	5,5	81,0
Moringen	6.977	1,4	97,1	7.497	1,5	104,3	7.187	1,5	100,0	6.565	1,5	91,3	5.598	5,2	77,9
Nörten-Hardenb.	8.482	1,7	101,5	8.584	1,7	102,7	8.359	1,7	100,0	7.961	1,8	95,2	6.788	6,3	81,2
<b>MB Northeim</b>	<b>60.951</b>	<b>12,4</b>	<b>102,5</b>	<b>63.028</b>	<b>12,5</b>	<b>106,0</b>	<b>59.476</b>	<b>12,4</b>	<b>100,0</b>	<b>54.750</b>	<b>12,3</b>	<b>92,1</b>	<b>46.683</b>	<b>11,5</b>	<b>78,5</b>
Einbeck	28.659	5,8	107,2	29.034	5,8	108,6	26.724	5,6	100,0	24.176	5,4	90,5	20.614	19,2	77,1
Bad Gandersh.	11.141	2,3	106,4	11.377	2,3	108,7	10.469	2,2	100,0	9.343	2,1	89,2	7.966	7,4	76,1
Dassel	11.575	2,4	111,4	11.728	2,3	112,9	10.392	2,2	100,0	8.710	2,0	83,8	7.427	6,9	71,5
Kreiensen	8.128	1,7	116,3	7.826	1,6	112,0	6.990	1,5	100,0	6.004	1,3	85,9	5.119	4,8	73,2
<b>MB Einbeck</b>	<b>59.503</b>	<b>12,1</b>	<b>109,0</b>	<b>59.965</b>	<b>11,9</b>	<b>109,9</b>	<b>54.575</b>	<b>11,4</b>	<b>100,0</b>	<b>48.233</b>	<b>10,8</b>	<b>88,4</b>	<b>41.126</b>	<b>10,1</b>	<b>75,4</b>
Uslar	16.251	3,3	109,2	16.447	3,3	110,6	14.876	3,1	100,0	12.824	2,9	86,2	10.934	10,2	73,5
Adelebsen	6.859	1,4	104,8	7.092	1,4	108,4	6.544	1,4	100,0	5.716	1,3	87,3	5.048	4,4	77,1
Bodenfelde	3.854	0,8	113,2	3.777	0,7	111,0	3.404	0,7	100,0	3.022	0,7	88,8	2.577	2,4	75,7
Hardeggen	7.770	1,6	94,5	8.628	1,7	104,9	8.222	1,7	100,0	7.280	1,6	88,5	6.207	5,8	75,5
<b>MB Uslar</b>	<b>34.734</b>	<b>7,1</b>	<b>105,1</b>	<b>35.944</b>	<b>7,1</b>	<b>108,8</b>	<b>33.046</b>	<b>6,9</b>	<b>100,0</b>	<b>28.842</b>	<b>6,5</b>	<b>87,3</b>	<b>24.766</b>	<b>6,1</b>	<b>74,9</b>
Osterode a.H.	26.714	5,4	112,8	26.024	5,2	109,9	23.675	5,0	100,0	21.323	4,8	90,1	18.742	30,8	79,2
Bad Grund	10.200	2,1	113,0	9.913	2,0	109,9	9.023	1,9	100,0	7.831	1,8	86,8	6.883	11,3	76,3
Hattorf a.H.	7.792	1,6	99,9	8.110	1,6	104,0	7.797	1,6	100,0	7.103	1,6	91,1	6.243	10,2	80,1
<b>MB Osterode</b>	<b>44.706</b>	<b>9,1</b>	<b>110,4</b>	<b>44.047</b>	<b>8,7</b>	<b>108,8</b>	<b>40.495</b>	<b>8,5</b>	<b>100,0</b>	<b>36.257</b>	<b>8,1</b>	<b>89,5</b>	<b>31.869</b>	<b>7,8</b>	<b>78,7</b>
Bad Lauterberg	13.114	2,7	116,5	12.291	2,4	109,2	11.257	2,4	100,0	10.167	2,3	90,3	8.937	14,7	79,4
Herzberg a.H.	16.180	3,3	115,4	15.568	3,1	111,1	14.016	2,9	100,0	12.302	2,8	87,8	10.813	17,7	77,1
Bad Sachsa	8.277	1,7	106,9	8.651	1,7	111,7	7.745	1,6	100,0	6.789	1,5	87,7	5.967	9,8	77,0
Walkenried	5.547	1,1	117,0	5.635	1,1	118,9	4.740	1,0	100,0	3.808	0,9	80,3	3.347	5,5	70,6
<b>MB Herzb./Lauterb.</b>	<b>43.118</b>	<b>8,8</b>	<b>114,2</b>	<b>42.145</b>	<b>8,4</b>	<b>111,6</b>	<b>37.758</b>	<b>7,9</b>	<b>100,0</b>	<b>33.066</b>	<b>7,4</b>	<b>87,6</b>	<b>29.064</b>	<b>7,1</b>	<b>77,0</b>
<b>OB Göttingen</b>	<b>490.923</b>	<b>6,7</b>	<b>102,7</b>	<b>503.856</b>	<b>6,4</b>	<b>105,4</b>	<b>478.087</b>	<b>6,0</b>	<b>100,0</b>	<b>446.371</b>	<b>5,7</b>	<b>93,4</b>	<b>407.551</b>	<b>5,5</b>	<b>85,2</b>
Niedersachsen	7.283.795	91,9		7.898.760	99,6		7.928.815	100,0		7.784.815	98,2		7.471.971	94,2	

Tabelle Nr. 32: Bevölkerung Mittelbereiche 1990 – 2030 LSKN K100014, P1000001, \* K1010013 (Ableitung aus Lk-Prognose)

Abbildung Nr. 52



Zentrale-Orte-Konzept für die Region Göttingen

Entwicklungsprofil Region Göttingen  
REGIONALVERBAND SÜDNIEDERSACHSEN  
FS28a 27.01.2013

### 3.2.2 Dienstprofil: Flexibilisierung der Angebote

Lassen sich in Südniedersachsen die „zentralen Einrichtungen der Daseinsvorsorge“ an ihren heutigen Standorten auf Dauer an die sich erheblich verringernde und deutlich alternde Bevölkerung anpassen und damit die herkömmliche zentralörtlichen Strukturen und die darauf ausgerichteten Siedlungs- und Verkehrsstrukturen stabilisieren? Oder muss die Raumstruktur gänzlich umgebaut werden, weil wegen mangelnder Tragfähigkeit z.B. die Hälfte der Grundzentren und mehrere Mittelzentren funktionslos werden könnten? Die Frage der langfristigen Sicherung der Infrastrukturstandorte hat somit eine große Bedeutung für die nachhaltige Entwicklung der Region. Gefragt sind innovative Versorgungsmodelle für die „lebenswichtigen“ Dienstleistungen wie Bildung, Gesundheit und Einzelhandel, die an gemeindenahen Standorten flexibel auf demografisch bedingte Kapazitätsänderungen reagieren sollten. Ziel ist es, in den Gemeinden eine „demografiefeste“ zentralörtliche Versorgungsstruktur zu gewährleisten. Die anstehende Problematik der demografisch bedingten „Schrumpfung“ der Raum- und Siedlungspotenziale (sinkende Nachfrage nach Wohnraum, Arbeitsplätzen und Infrastruktur) bedeutet einen Paradigmenwandel zur bisherigen Wachstumspolitik.

Das funktionale Spektrum der regionalen Daseinsvorsorge lässt sich nach den Zielgruppen in personen- und damit altersbezogene Dienste (Bildung, Freizeit, Gesundheit) sowie in haushaltsbezogene Dienste (Handel, Verkehr, Energie) gliedern. Eine Sonderfunktion haben die kommunalen administrativen Dienstleistungen (vgl. Abb. 53). Zusammen prägen sie das Versorgungsprofil und damit die Lebensqualität in der Region. Angesichts des zunehmenden demografisch bedingten Wettbewerbs um Einwohner und Arbeitskräfte wird die infrastrukturelle Ausstattung der Zentralen Orte zum entscheidenden Standortfaktor und damit zum wichtigsten Strategiefeld der Kommunal- und Regionalentwicklung. Die Einrichtungen der regionalen Daseinsvorsorge können weiterhin nach ihrer Reichweite unterschieden werden. Die Einzugsgebiete bestimmen sich nach der Erreichbarkeit und werden durch ihr Nachfragepotenzial (Zahl der Einwohner bzw. Privathaushalte) beschrieben. Die Tragfähigkeit der Zentralen Einrichtungen hängt von der Betriebskonzeption ab und wird mit einer Mindestbevölkerung des Versorgungsgebietes angegeben. Der demografische Wandel verändert die Versorgungsnachfrage erheblich: Dabei müssen sowohl die Tragfähigkeitskriterien (z.B. Betriebsgrößen) als auch die Erreichbarkeitskriterien (Einzugsbereiche), die sich wechselseitig bedingen, überprüft werden.

Zentralörtliche Versorgungsebene (LROP Nds. 2008 2.2.03)	Verwaltungs-Dienstleistungen (Region, Kreis, Gemeinde)	Personen-Dienstleistungen (Bildung, Freizeit, Gesundheit)	Haushalts-Dienstleistungen (Handel, Verkehr, Energie)
<b>Oberzentrum</b> (Zentralörtliche Versorgung spezialisierter höherer Bedarf)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Regionalkreis</b> (Fusion Landkreise, Revision kreisfreie Städte, Konklusion Landesbehörden)</li> <li>• Großstadt Sonderstatus (verbleib. Kreisautgaben)</li> <li>• Große Selbständige Stadt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildung Tertiärstufe (Hochschule, Weiterbild.)</li> <li>• Freizeit (Theater, Orchester, Museum, Bibliothek, Sport)</li> <li>• Spezial-Krankenhaus (Zentralversorgung)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Großstadt-Einzelhandel (Einzelhandelsgeschäfte, Kaufhaus, Einkaufszentrum)</li> <li>• Bahn-Fernverkehrshalt (ICE/IC-Bahnhof)</li> <li>• Zentr. Energieversorgung, Zentr. Abfallbeseitigung</li> </ul>
<b>Mittelzentrum</b> (Zentralörtliche Versorgung gehobener Bedarf)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Selbständige Stadt (Aufgaben übertragener Wirkungskreis)</li> <li>• Zweckverb. Mittelbereich (Koop. Mittelzentr. Funktion)</li> <li>• <b>Grundzentrenverbund</b> (Mittelzentrale Teilfunktion)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Schule Sekundarstufe II</b> (Oberst. Gymn./Gesamts./ Berufsfachs., Berufsbild.S.)</li> <li>• Freizeit (Kultur, Sport, Spiel, Erholung)</li> <li>• <b>Allgemein-Krankenhaus, Facharzt-Zentrum (MVZ)</b></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Mittelstadt-Einzelhandel</b> (Einzelhandelsgeschäfte, Kaufhaus, Einkaufszentrum)</li> <li>• Öff. Personen-Nahverkehr (RB-Bahnhof, Busbahnhof)</li> <li>• Zentrale Wasserversorgung, Teilräuml. Energieversorg.</li> </ul>
<b>Grundzentrum</b> (zentralörtliche Versorgung allgemeiner täglicher Bedarf)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Einheitsgemeinde</b> (Gemeindekooperation, Gemeindefusion),</li> <li>• Samtgemeinde (Samtgemeindefusion)</li> <li>• Mitgliedsgemeinden (Konversion Einheitsgem.)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Schule Sekundarstufe I</b> (Mittelstufe Gymnasium/ Gesamtschule/Oberschule)</li> <li>• Freizeit (Kultur, Sport, Spiel, Erholung)</li> <li>• <b>Hausarzt-Zentrum, Pflege-Zentrum,</b></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Gemeinde-/Flecken-/ Kleinstadt-Einzelhandel</b> (Einzelhandelsgeschäfte)</li> <li>• Busanbindung Ortsteile, Mittel- und Oberzentrum)</li> <li>• Wasserversorgung (Gemeindewerke)</li> </ul>

**Zentralörtliche Versorgungsdienste und -ebenen**

Entwicklungsprofil Region Göttingen  REGIONALVERBAND SÜDNIEDERSACHSEN e.V. F342b, 28.01.2013

Abbildung Nr. 53

Das erforderliche Umschalten auf eine „Stabilisierungsstrategie“ bringt verstärkte Konkurrenzen um die reduzierten Potenziale unter den räumlichen (Gemeinden) und funktionalen (Fachplanungen) Akteuren mit sich. Ein „geordneter Rückzug“ oder ein „gesund Schrumpfen“ erfordert neue prozessorientierte Strategieansätze (z.B. „Konzentration auf das Kerngeschäft“). Die zur Stabilisierung der zentralörtlichen Versorgung erforderliche Flexibilisierung der Dienste soll im Folgenden beispielhaft für die Schulische Versorgung, die Medizinische Versorgung und die Einzelhandels-Versorgung gezeigt werden.

- Schulische Versorgung: Können die wegen mangelnder Tragfähigkeit gefährdeten Sek-I-Standorte in den kleineren ländlichen Gemeinden nachhaltig stabilisiert werden? Die Notwendigkeit zur Erhaltung der gemeindenahen Standorte wird wegen der besonders für die unteren Jahrgänge sonst unzumutbar langen Schulwege häufig betont. Als entscheidendes Schulwahlkriterium gilt der offen zu haltende Weg zum Abitur. Lassen sich beide Ziele miteinander vereinbaren? Kann die Oberschule mit gymnasialem Zweig langfristig die gefährdeten Standorte sichern? Für diesen neuen Schultyp werden bei der vorgeschriebenen Dreizügigkeit heute 75 Schüler pro Jahrgang als Tragfähigkeitsminimum erforderlich. Auch wenn man längerfristig die Klassenfrequenz senkt, bringen die kleineren Standortgemeinden dieses Potenzial nicht mehr auf. In dem Größenrahmen 5.000 - 7.000 Einwohner werden nur noch die für eine zweizügige Oberschule erforderliche Jahrgangsstärken mit der Maßgabe erreicht, dass alle Schüler aus der Gemeinde sie besuchen. Dieses Ziel wäre nur realisierbar, wenn dem Elternwunsch entsprechend neben einem kombinierten Haupt-/Realschulzweig ein gymnasialer Zweig angeboten würde. Damit ergäbe sich das Modell einer „kleinen gymnasialen Oberschule“, die je nach Regelklassengröße 240 bis 300 Schüler hätte. Damit könnten die gemeindenahen Schulzentren weiter genutzt werden und in den Grundzentrum eine prägende Einrichtung erhalten bleiben. Zur nötigen fachlichen Differenzierung sollten die Lehrer in einem Verbund mit dem zugeordneten Gymnasium mit Oberstufe (Mittelzentrum) zusammenarbeiten. Dieses Modell geht über den derzeitigen Rechtsrahmen hinaus.
- Medizinische Versorgung: Das Bundesgesundheitsministerium hat den Sachverständigenrat mit einem „Gutachten zur generationspezifischen Gesundheitsversorgung in einer Gesellschaft des längeren Lebens - Konsequenzen für die ambulante Versorgung der Zukunft“ beauftragt (vgl. [www.svr-gesundheit.de](http://www.svr-gesundheit.de), 2009). Darin wird eine Revision der Abgrenzungen zwischen den einzelnen Sektoren des Gesundheitswesens gefordert: „Hausärztliche, ambulante und stationäre fachärztliche sowie pflegerische Behandlungsleistungen müssen im Rahmen einer interdisziplinären Kooperation mit Angeboten zur Prävention, zur Rehabilitation, zur Arzneimittelversorgung sowie mit Leistungen von sozialen Einrichtungen und Patientenorganisationen sinnvoll verzahnt werden.“ Ebenso müssen die ärztlich-pflegerischen Dienste der raumbezogenen Versorgungsebenen (Grund-, Mittel- und Oberzentren) besser aufeinander abgestimmt werden. Die Grundversorgung soll nach dem Gutachten des Sachverständigenrates von einer „Primärversorgungspraxis (PVP)“ geleistet werden, in der mehrere Hausärzte unterstützt von medizinischem Fachpersonal gemeinschaftlich die Erstversorgung und ggfs. die Weiterleitung an fachärztliche ambulante/stationäre Einrichtungen im zugeordneten Mittelzentren übernehmen. In den kleineren Landgemeinden in Südniedersachsen, die absehbar nur noch 5.000 – 7.000 Einwohner umfassen werden, stehen dafür rechnerisch 4 -5 Hausarztstellen zur Verfügung. Das ist eine Größenordnung, die eine zukunftsfähige Primärarztversorgung in einem Grundzentrum ermöglicht. Mit der lokalen ambulanten Pflegedienstkoordination arbeitet das gemeindebezogene Hausarztzentrum eng zusammen. Die fachärztliche Versorgung konzentriert sich in Form eines Allgemeinkrankenhauses und von Praxen niedergelassener Ärzte im Mittelzentrum. Um Doppeltätigkeiten zu vermeiden, werden die Grenzen zwischen stationärer und ambulanter Medizin zunehmend revidiert. „Medizinische Versorgungszentren (MVZ)“ in Verbindung mit Krankenhäusern (z.B. Herzberg, Uslar) ermöglichen personelle und apparative Spezialressourcen effektiver zu nutzen. Ein interessantes Beispiel für die Kooperation von Ärzten im Verflechtungsbereich eines ländlichen Mittelzentrums ist das Netzwerk „Ärzte im Uslarer Land“. Der Landesgrenzen übergreifende Verbund von Haus- und Fachärzten in den Gemeinden Uslar, Adelebsen, Oberweser und Wahlsburg betreibt eine eigene Internetplattform zu Gesundheitsthemen der Region:

- Einzelhandels-Versorgung: Lässt sich eine Untergrenze für die Tragfähigkeit eines Einzelhandels-Grundzentrums bestimmen? Soll es nur der Deckung des kurzfristigen Bedarfs dienen, so sind als Mindestausstattung die Branchen Lebensmittel, Reformwaren, Apotheke, Drogerie, Parfümerie und Blumen erforderlich (vgl. CIMA, 2003, S.242). Darunter kann man sich ein Ortshandelszentrum von ca. 2.000 qm Verkaufsfläche bestehend aus einem „Supermarkt mit Lebensmittelvollsortiment inklusive Frischfleisch mit 1.500 qm Verkaufsfläche“ (vgl. CIMA, 2003, S. 244) und einigen Einzelgeschäften mit zusammen ca. 500 qm vorstellen. Die Flächenproduktivität in Südniedersachsen lag 2003 bei 3.264 € Umsatz pro qm Verkaufsfläche. Je Einwohner wurden 5.173 € im Einzelhandel der Region umgesetzt (CIMA, 2003, S. 223 ff). Stellt man sich eine Gemeinde mit einer Mindestbevölkerung von 5.000 Einwohnern vor, deren Kaufkraft (nach Preisen von 2003) zu einem Viertel in deren Zentrum verbleibt ( $5.000 \times 5.173 / 4 = 6.466.250 \text{ €/a}$ ), so könnte sich damit das o. g. Einzelhandelszentrum tragen ( $2.000 \times 3.264 = 6.528.000 \text{ €/a}$ ). Diese Modellrechnung trifft z.B. auf die Gemeinden Adelebsen und Kreiensen zu, die in zwanzig Jahren ca. 5.000 Einwohner und einen Einzelhandelsflächenbesatz von ca. 2.000 qm haben könnten. Je mehr Kaufkraftanteil im Grundzentrum gebunden werden soll, desto attraktiver muss das Angebot sein. Das Potenzial wird durch das typische Einkaufsverhalten bestimmt, bei dem auf den kurzfristigen/periodischen Bedarf etwa die Hälfte der Pro-Kopf-Ausgaben entfällt. Bei der Minimal-Gemeinde mit 5.000 Einwohnern bestünde theoretisch noch ein weiteres Viertel der Kaufkraft zur Bindung an den lokalen Einzelhandel verfügbar. Das könnte Verkaufsflächen bis zu 4.000 qm tragfähig machen. Um dieses Potenzial zu realisieren müssen betriebliche, städtebauliche und regionalstrukturelle Maßnahmen gezielt zusammenwirken. Die Verkaufsflächen müssen Zentren bildend angeordnet sein. Um ein attraktives Einzelhandelszentrum bilden zu können, müssen gegebenenfalls überflüssige Flächen und Standorte zusammengelegt werden. Besonderer Aufwertungsstrategien bedürfen die vom Funktionsverlust bedrohten peripheren Mittelzentren Bad Gandersheim und Uslar. Sie sollten vielfältige Einzelhandelsbetriebe für den „gehobenen“ d.h. den „mittel- und langfristigen Bedarf“ aufweisen. Hier müssen durch gezielte städtebauliche Maßnahmen in die Stadtzentren integrierte Fachgeschäfte und Fachmärkte erhalten oder wieder neu geschaffen werden. Dies kann auch die „Kontraktion“ von Geschäftsbezirken (z.B. Fußgängerzone) erfordern. Bad Lauterberg könnte wegen der großen Verkaufsfläche und der hohen Handelszentralität als Teilmittelzentrum eingestuft werden.

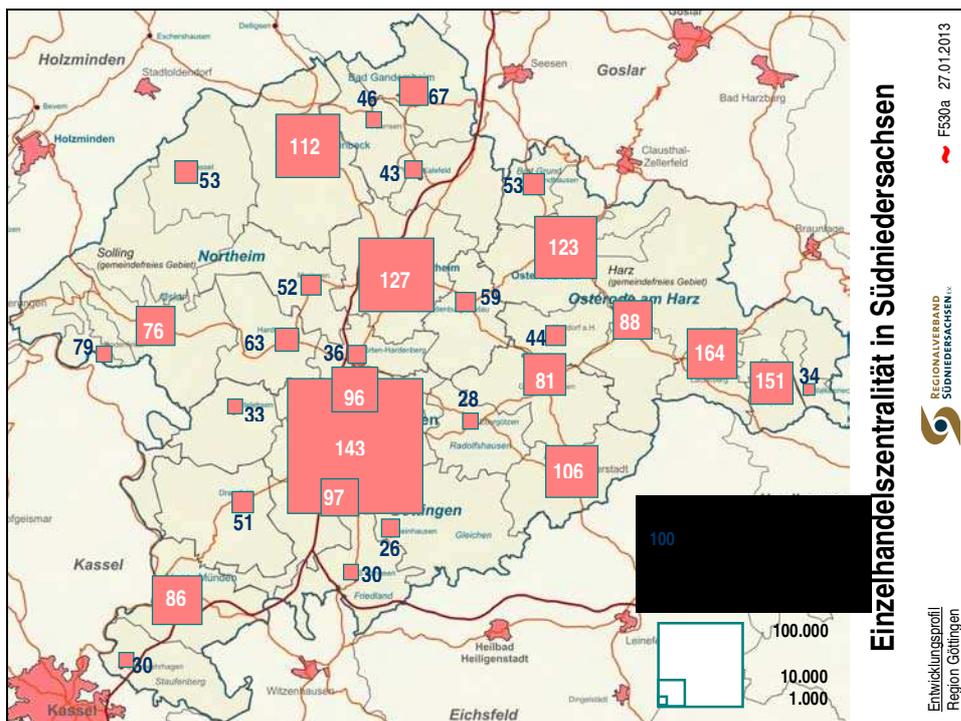


Abbildung Nr. 54

### 3.2.3 Altersprofil: *Generativer Zusammenhalt*

Die Nutzerstruktur der zentralen Einrichtungen orientiert sich an den altersspezifischen sozial-kulturellen Bedürfnissen wie der schulischen Versorgung der Jüngeren und der pflegerischen Versorgung der Älteren. Dementsprechend wirkt sich die Altersstruktur direkt auf die Daseinsvorsorge aus. Für die Regionalentwicklung ist besonders von Bedeutung, wie sich die „Versorgungsempfänger“, d.h. die noch nicht erwerbsfähige Jugend und die nicht mehr erwerbstätigen Älteren, zu den „Versorgungsleistenden“, d.h. der erwerbsfähigen Generation zukünftig quantitativ verhalten. Diese Relation wird als Abhängigkeits- oder Belastungsquotient bezeichnet und sagt etwas über den generativen Zusammenhalt aus:

- *„Im Jugendquotienten wird die jüngere (noch nicht erwerbsfähige) Bevölkerung auf die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter bezogen. Es gibt dazu keine vorgeschriebenen Altersgrenzen, am gebräuchlichsten sind Abgrenzungen bei 15 bzw. 20 Jahren nach unten und 60 bzw. 65 Jahren nach oben, also: Die Zahl der Personen im Alter unter 15 bzw. 20 Jahren wird dividiert durch die Bevölkerungszahl zwischen 15 bzw. 20 und 60 bzw. 65 Jahren.“*
- *Im Altenquotienten wird die ältere (nicht mehr erwerbsfähige) Bevölkerung auf die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter bezogen. Es gibt dazu keine vorgeschriebenen Altersgrenzen, am gebräuchlichsten sind Abgrenzungen bei 15 bzw. 20 Jahren nach unten und 60 bzw. 65 Jahren nach oben, also: Die Bevölkerungszahl im Alter ab 60 bzw. 65 Jahre wird dividiert durch die Bevölkerungszahl zwischen 15 bzw. 20 und 60 bzw. 65 Jahren.“*
- *Der Gesamtquotient oder Gesamtabhängigenquotient ist vor allem für ökonomische Fragestellungen relevant und spiegelt das quantitative Verhältnis von Bevölkerung im erwerbsfähigen und nicht-erwerbsfähigen Alter wider, er ergibt sich als Summe aus dem Jugend- und dem Altenquotienten. Analog zu diesen beiden Kennziffern gibt es auch beim Gesamtquotienten keine vorgeschriebenen Altersgrenzen, am gebräuchlichsten sind Abgrenzungen bei 15 bzw. 20 Jahren nach unten und 60 bzw. 65 Jahren nach oben, also: Die Zahl der Personen unter 15 bzw. 20 Jahren wird addiert zur Bevölkerungszahl ab 60 bzw. 65 Jahre, die Summe wird dividiert durch die Bevölkerungszahl zwischen 15 bzw. 20 und 60 bzw. 65 Jahren.“* (www.bib-demografie.de).

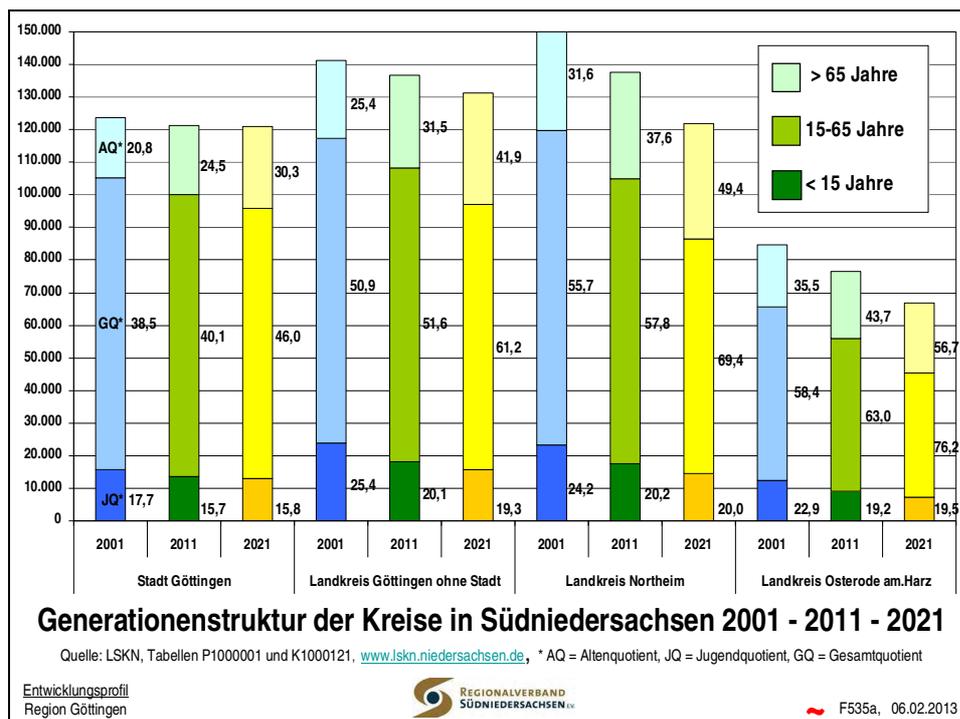
In Niedersachsen gab es 2001 eine „ausgewogene“ Generationenstruktur - bezogen auf die unter-15-Jährigen bzw. die über-65-Jährigen als Anteil an den 15-65-Jährigen. Der Jugendquotient (24,9 %) und der Altenquotient (26,1 %) betrug gleichgewichtig etwa ein Viertel der Erwerbsaltrigen. Dementsprechend lag der Gesamtquotient (Summe der jungen und der alten im Verhältnis zu den mittleren Generationen) bei 51,0 %, d.h. ein „Versorgter“ kam auf zwei „Versorgende“. Bis 2021 wird sich im Lande die Versorgungsrelation erheblich verschieben. Der Jugendquotient wird auf ein Fünftel (20,1 %) sinken; gegenläufig steigt der Altenquotient auf zwei Fünftel (39,9 %). Daraus folgt eine Erhöhung des Gesamtquotienten auf drei Fünftel (59,9 %). Die Generationsquotienten in Südniedersachsen weichen 2001 im Mittel kaum von den Landeswerten ab. Der Jugendquotient liegt 2,3 %-Punkte niedriger; der Altenquotient 1,5 %-Punkte höher. Beide Werte zusammen reduzieren den Unterschied beim Gesamtquotienten auf 0,8 %-Punkte. Auch die „kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung“ des LSKN für 2021 für Südniedersachsen erbringt beim Gesamtquotienten keine wesentlichen Abweichung vom Landesdurchschnitt (s. Tab. 33). Allerdings bewegen sich die beiden Quotienten weiter auseinander: der Jugendquotient sinkt in Südniedersachsen auf 18,4 %; der Altenquotient steigt auf 42,4 %. Sehr viel größer sind die Differenzierungen zwischen den Kreisen bzw. den Gemeinden innerhalb der Region. Hier zeigt sich, dass besonders die Stadt Göttingen mit deutlich niedrigeren Jugend- und Altenquoten und einem entsprechend höheren Erwerbsaltersanteil zu einem an den Landesdurchschnitt angeglichenen Gesamtquotienten beiträgt. Während sich die Jugendquotienten für die Kreisgebiete außerhalb des Oberzentrums kaum unterscheiden und zwischen 2011 und 2021 auch kaum verändern, nehmen dort die Altenquotienten zwischen 10 bis 13 %-Punkte zu. Ebenso steigen dementsprechend die Gesamtquotienten, die in den Teilräumen zwischen 46,0 % in der Stadt Göttingen und 76,2 % im Landkreis Osterode schwanken. Den höchsten Gesamtquotienten hat die Samtgemeinde Walkenried mit 90,2 %.

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Gemeinde (VE) Landkreis	Generationen 2011							Generationen 2021						
	< 15	15-65	> 65	Ges.	JQ*	AQ*	GQ*	< 15	15-65	> 65	Ges.	JQ*	AQ*	GQ*
<b>Göttingen</b>	<b>13.561</b>	<b>86.598</b>	<b>21.205</b>	<b>121.364</b>	<b>15,7</b>	<b>24,5</b>	<b>40,1</b>	<b>13.042</b>	<b>82.758</b>	<b>25.044</b>	<b>120.844</b>	<b>15,8</b>	<b>30,3</b>	<b>46,0</b>
Adelebsen	811	4.198	1.440	6.449	19,3	34,3	53,6	642	3.460	1.677	5.779	18,6	48,5	67,0
Bovenden	1.889	8.454	3.038	13.381	22,3	35,9	58,3	1.621	7.649	3.571	12.841	21,2	46,7	67,9
Dransfeld	1.187	6.054	1.917	9.158	19,6	31,7	51,3	1.009	4.990	2.331	8.330	20,2	46,7	66,9
Duderstadt	2.951	13.896	4.762	21.609	21,2	34,3	55,5	2.289	11.731	5.435	19.455	19,5	46,3	65,8
Friedland	966	9.380	1.049	11.395	10,3	11,2	21,5	1.470	10.625	1.938	14.033	13,8	18,2	32,1
Gieboldehausen	2.144	8.915	2.831	13.890	24,0	31,8	55,8	1.706	7.713	3.293	12.712	22,1	42,7	64,8
Gleichen	1.391	5.889	1.883	9.163	23,6	32,0	55,6	989	5.014	2.412	8.415	19,7	48,1	67,8
Hann. Münden	3.125	15.432	5.833	24.390	20,3	37,8	58,0	2.842	14.083	6.383	23.308	20,2	45,3	65,5
Radolfshausen	1.021	4.749	1.512	7.282	21,5	31,8	53,3	829	3.970	1.873	6.672	20,9	47,2	68,1
Rosdorf	1.685	8.090	2.230	12.005	20,8	27,6	48,4	1.553	7.534	2.958	12.045	20,6	39,3	59,9
Staufenberg	948	5.180	1.952	8.080	18,3	37,7	56,0	772	4.569	2.187	7.528	16,9	47,9	64,8
<b>Lk Göttingen o.St.</b>	<b>18.118</b>	<b>90.237</b>	<b>28.447</b>	<b>136.802</b>	<b>20,1</b>	<b>31,5</b>	<b>51,6</b>	<b>15.722</b>	<b>81.338</b>	<b>34.058</b>	<b>131.118</b>	<b>19,3</b>	<b>41,9</b>	<b>61,2</b>
Bad Gandersheim	1.299	6.276	2.660	10.235	20,7	42,4	63,1	971	5.335	2.769	9.075	18,2	51,9	70,1
Bodenfelde	390	2.030	865	3.285	19,2	42,6	61,8	285	1.687	829	2.801	16,9	49,1	66,0
Dassel	1.223	6.397	2.402	10.022	19,1	37,5	56,7	794	4.908	2.538	8.240	16,2	51,7	67,9
Einbeck	3.185	16.669	6.385	26.239	19,1	38,3	57,4	2.846	13.807	6.918	23.571	20,6	50,1	70,7
Hardeggen	1.022	5.192	1.783	7.997	19,7	34,3	54,0	650	4.286	1.929	6.865	15,2	45,0	60,2
Kalefeld	911	4.296	1.528	6.735	21,2	35,6	56,8	652	3.555	1.768	5.975	18,3	49,7	68,1
Katlenburg-Lindau	1.062	4.577	1.542	7.181	23,2	33,7	56,9	922	3.946	1.689	6.557	23,4	42,8	66,2
Kreiensen	817	4.314	1.715	6.846	18,9	39,8	58,7	746	3.365	1.747	5.858	22,2	51,9	74,1
Moringen	1.010	4.822	1.352	7.184	20,9	28,0	49,0	822	4.244	1.674	6.740	19,4	39,4	58,8
Nörten-Hardenberg	1.036	5.451	1.759	8.246	19,0	32,3	51,3	893	4.776	2.103	7.772	18,7	44,0	62,7
Northeim	3.869	18.396	6.880	29.145	21,0	37,4	58,4	3.333	15.346	7.514	26.193	21,7	49,0	70,7
Uslar	1.814	8.823	3.906	14.543	20,6	44,3	64,8	1.459	6.771	4.109	12.339	21,5	60,7	82,2
<b>Lk Northeim</b>	<b>17.638</b>	<b>87.243</b>	<b>32.777</b>	<b>137.658</b>	<b>20,2</b>	<b>37,6</b>	<b>57,8</b>	<b>14.373</b>	<b>72.026</b>	<b>35.587</b>	<b>121.986</b>	<b>20,0</b>	<b>49,4</b>	<b>69,4</b>
Bad Grund	1.028	5.544	2.252	8.824	18,5	40,6	59,2	740	4.595	2.453	7.788	16,1	53,4	69,5
Bad Lauterberg.	1.163	6.789	3.128	11.080	17,1	46,1	63,2	988	5.581	3.411	9.980	17,7	61,1	78,8
Bad Sachsa	808	4.449	2.377	7.634	18,2	53,4	71,6	708	3.750	2.388	6.846	18,9	63,7	82,6
Hattorf	1.067	4.671	1.868	7.606	22,8	40,0	62,8	833	3.770	2.079	6.682	22,1	55,1	77,2
Herzberg	1.685	8.245	3.643	13.573	20,4	44,2	64,6	1.348	6.561	3.742	11.651	20,5	57,0	77,6
Osterode	2.735	14.499	5.753	22.987	18,9	39,7	58,5	2.306	11.637	6.064	20.007	19,8	52,1	71,9
Walkenried	530	2.666	1.470	4.666	19,9	55,1	75,0	470	2.096	1.420	3.986	22,4	67,7	90,2
<b>Lk Osterode</b>	<b>9.016</b>	<b>46.863</b>	<b>20.491</b>	<b>76.370</b>	<b>19,2</b>	<b>43,7</b>	<b>63,0</b>	<b>7.393</b>	<b>37.990</b>	<b>21.557</b>	<b>66.940</b>	<b>19,5</b>	<b>56,7</b>	<b>76,2</b>
<b>Süd-niedersachsen</b>	<b>58.333</b>	<b>310.941</b>	<b>102.920</b>	<b>472.194</b>	<b>18,8</b>	<b>33,1</b>	<b>51,9</b>	<b>50.530</b>	<b>274.112</b>	<b>116.246</b>	<b>440.888</b>	<b>18,4</b>	<b>42,4</b>	<b>60,8</b>
Niedersachsen	1095.601	5163.566	1654.335	7913.502	21,2	32,0	53,3	976.686	4860.508	1937.042	7774.236	20,1	39,9	59,9

**Tabelle Nr. 33: Generationsquotienten der Gemeinden in Südniedersachsen 2011 - 2021**

Quelle: LSKN, Kleinräumige Bevölkerungsvorausrechnung für 2021, Tabelle P1000001, www.lskn.niedersachsen.de  
 \* JQ = Jugendquotient, AQ = Altenquotient, GQ = Gesamtquotient



**Abbildung Nr. 55**

Die gemeindespezifische Bevölkerungsprognose des LSKN weist die Altersgruppe der 5-15-jährigen Einwohner aus, die sich als Nutzer der Primarstufe und der Sekundarstufe I interpretieren lassen. In Tab. 34 sind daraus die Schüler- und Klassenzahlen für die Mittelbereiche (s. Abb. 52) zusammengestellt worden. Bis 2020 wird die Schülerzahl um 21,8 %, bis 2030 um 29,0 % zurückgehen. Geht man von einer Gleichverteilung der Altersjahrgänge aus, so lässt sich eine Schätzung der durchschnittlichen Jahrgangstärken ermitteln. Unterstellt man optimierte Klassenstärken, so lässt sich ein quantitatives Bild über den theoretischen Klassenbedarf der Region machen. Dieser liegt 2010 bei einer oberen Klassenstärke von 24 Schülern bei insgesamt 182 Klassen pro Jahrgang. Senkt man die Klassenstärke 2020 auf 22 Schüler, so reduziert sich der Klassenbedarf pro Jahrgang um 15 % auf 155. Der Bedarf bleibt bis 2030 stabil, wenn man die Klassenstärke um weitere 2 Plätze auf 20 Schüler pro Klasse verringert. Die ländlichen Mittelbereiche, die man als Sek-II-Einzugsräume interpretieren kann, sind dann noch für 9 - 15 Klassen pro Jahrgang und deren räumliche und funktionale Differenzierung genügend tragfähig.

Mittelbereich (Sek II Einzugsraum)	2010			2020				2030			
	5-15-jähr.	Sch./Jg.	Kl./Jg.*	5-15-jähr.	Sch./Jg.	Änd.(%)	Kl./Jg.*	5-15-jähr.	Sch./Jg.	Änd. (%)	Kl./Jg.*
Mittelbereich Göttingen	13.660	1366	56,9	12.102	1211	-11,4	54,9	11.889	1188	-13,0	59,5
Mittelbereich Duderstadt	4.672	467	19,5	3.470	347	-25,7	15,8	3.064	306	-34,4	15,3
Mittelber. Hann.Münden	3.923	392	16,3	2.999	300	-23,6	13,6	2.648	265	-32,5	13,2
Mittelbereich Northeim	5.941	595	24,7	4.519	452	-23,9	20,5	3.853	385	-35,1	19,2
Mittelbereich Einbeck	5.072	507	21,2	3.673	367	-27,6	16,8	3.132	313	-38,2	15,7
Mittelbereich Uslar	3.219	322	13,4	2.098	210	-34,8	9,5	1.803	180	-44,0	9,1
Mittelbereich Osterode	3.810	381	15,9	2.770	277	-27,3	12,5	2.434	243	-36,1	12,3
Mittelb.Herzb./Lauterb.	3.286	329	13,6	2.434	244	-25,9	11,2	2139	213	-34,9	10,7
<b>Südniedersachsen</b>	<b>43.583</b>	<b>4.358</b>	<b>181,6</b>	<b>34.065</b>	<b>3.407</b>	<b>-21,8</b>	<b>154,8</b>	<b>30.963</b>	<b>3.096</b>	<b>-29,0</b>	<b>154,8</b>
Niedersachsen	912.821	91.282	3803,4	808.116	80.812	-11,5	3.673,3	775.641	77.564	-15,0	3.878,2

**Tabelle Nr. 34: Schüler- und Klassenentwicklung Sekundarstufe I Südniedersachsen 2010 - 2030**

Quelle LSKN-Online: P1000001 Jahre 2010 und 2020 jew. 1.1. - 31.12. Vorjahr, K1010013 Jahr 2030

\* Angenommene Klassenstärken 2010 = 24, 2020 = 22, 2030 = 20 Schüler

Mit der Zunahme der älteren Menschen steigt auch der Pflegebedarf in der Region (s. Tab. 35). Die Pflegestatistik weist für 2003/04 8.749 Pflegebedürftige aus - entsprechend 1,76 % der Bevölkerung. Davon entfallen nahezu zwei Drittel (65,3 %) auf stationäre Pflege (Pflegeheime) und ein Drittel auf ambulante Pflegedienste. Die Pflegequote steigt mit dem Alter: 1,2 % bei den 60-70-jährigen, 4,4 % bei den 70-80-Jährigen, 18,5 % bei den 80-90-jährigen. In der Altersgruppe ab 90 Jahre ist jeder zweite Person pflegebedürftig. Bei gleich bleibenden altersspezifischer Pflegequoten wird die Zahl der Pflegebedürftigen bis 2020 um ca. 1.200 Personen (+13,6 %) steigen - bei gleichzeitiger Abnahme der Bevölkerung um 9,0 %. Das wird durch die um ein Viertel zunehmenden Hochaltrigen (über 80-Jährigen) bewirkt. Der Pflegebedarf wird am stärksten im Landkreis Göttingen anwachsen (+15,1 %), im Landkreis Osterode wird aufgrund des hohen Ausgangsniveaus die Steigerung geringer ausfallen (+9,8%).

Alter	Jahr	Landkreis Göttingen			Landkreis Northeim			Landkreis Osterode			Südniedersachsen			Niedersachsen		
		Pflegeb.	Bevölk.	Anteil	Pflegeb.	Bevölk.	Anteil	Pflegeb.	Bevölk.	Anteil	Pflegeb.	Bevölk.	Anteil	Pflegeb.	Bevölk.	Anteil
unter 60	2004	218	204.428	0,11	106	106.934	0,10	145	57.787	0,25	469	369.149	0,13	6.353	6.008.715	0,11
	2020	207	187.830	0,11	86	86.477	0,10	111	44.538	0,25	404	318.845	0,13	6.313	5.738.873	0,11
	Ver.	-5,2	-8,1	0,00	-18,4	-19,1	0,00	-23,2	-22,9	0,00	-13,8	-13,6	0,00	-0,6	-4,5	0,00
60 - 70	2004	307	29.701	1,03	193	19.826	0,97	251	11.935	2,10	751	61.480	1,22	9.696	1.009.998	0,96
	2020	321	31.202	1,03	187	19.243	0,97	227	10.814	2,10	735	61.259	1,20	9.759	1.016.561	0,96
	Ver.	4,7	5,1	0,00	-3,3	-2,9	0,00	-9,5	-9,4	0,00	-2,1	-0,4	-0,02	0,6	0,6	0,00
70 - 80	2004	796	19.116	4,16	591	13.878	4,26	437	8.660	5,05	1.824	41.654	4,38	24.805	625.688	3,96
	2020	834	20.047	4,16	563	13.218	4,26	428	8.470	5,05	1.825	41.735	4,37	28.489	719.419	3,96
	Ver.	4,8	4,9	0,00	-4,7	-4,8	0,00	-2,1	-2,2	0,00	0,0	0,2	-0,01	14,9	15,0	0,00
80 - 90	2004	1.693	9.200	18,40	1.174	6.437	18,24	799	4.144	19,28	3.666	19.781	18,53	50.187	287.114	17,48
	2020	2.113	11.481	18,40	1.537	8.425	18,24	971	5.038	19,28	4.621	24.944	18,52	72.577	415.199	17,48
	Ver.	24,8	24,8	0,00	30,9	30,9	0,00	21,6	21,6	0,00	26,0	26,1	-0,01	44,6	44,6	0,00
90 u.ä.	2004	946	1.840	51,41	706	1.376	51,31	387	831	46,57	2.039	4.047	50,38	27.294	61.900	44,09
	2020	1.084	2.108	51,41	793	1.545	51,31	479	1.029	46,57	2.356	4.682	50,31	31.800	72.126	44,09
	Ver.	14,6	14,6	0,00	12,3	12,3	0,00	23,8	23,8	0,00	15,5	15,7	-0,07	16,5	16,5	0,00
Gesamt	2004	3.960	264.285	1,50	2.770	148.451	1,87	2.019	83.375	2,42	8.749	496.111	1,76	118.335	7.993.415	1,48
	2020	4.558	252.668	1,80	3.166	128.908	2,46	2.217	69.889	3,17	9.941	451.465	2,20	148.938	7.962.178	1,87
	Ver.	15,1	-4,4	0,30	14,3	-13,2	0,59	9,8	-16,2	0,75	13,6	-9,0	0,44	25,9	-0,4	0,39

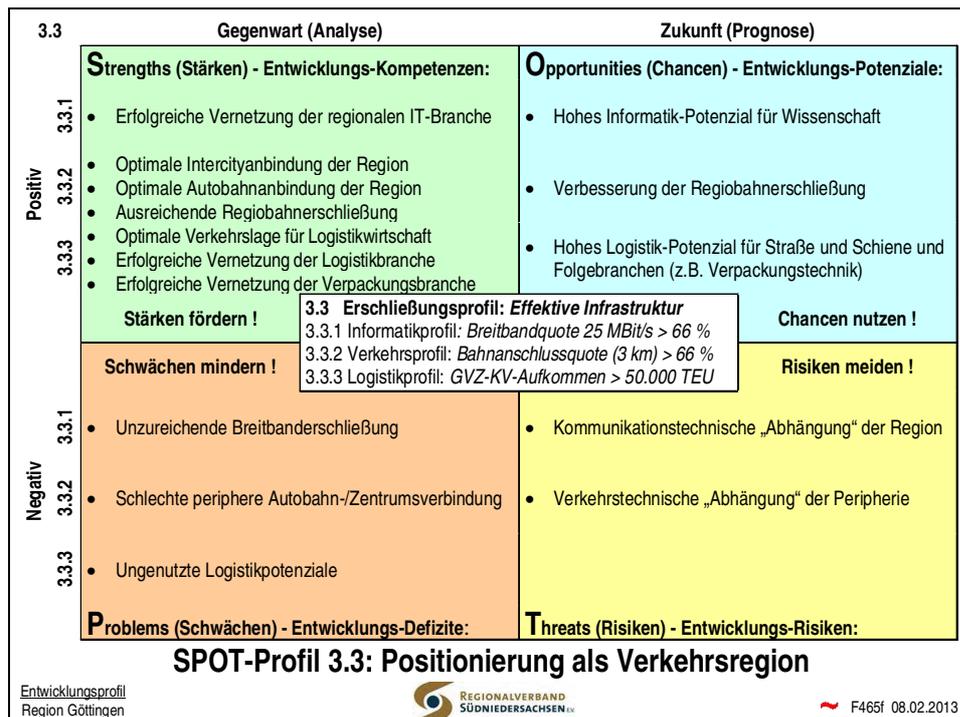
**Tabelle Nr. 35: Altersspezifischer Pflegebedarf 2020** Quelle: NLS-Online M 2801012/13, K 1010113

### 3.3 Vernetzte Erschließung: *Dynamische Infrastruktur*

Die Raumordnungsregion Göttingen wird nach der Systematik „differenzierter siedlungsstruktureller Regionstypen“ (BBSR 2009) als „verstädterter Raum mittlerer Dichte mit großem Oberzentrum“ beschrieben. Darin zeigen sich auch die infrastrukturellen Anforderungen dieses Siedlungstyps, die aus Dichte- und Lagemerkmale herrühren: Geringere „reale Dichte“ im dünner besiedelten Raum kann durch erhöhte „virtuelle Dichte“ mithilfe digitaler Medien ausgeglichen werden. Als Beispiel für den wachsenden Bedarf an Breitbandausbau im ländlichen Raum wird die Telemedizin genannt, die den Datentransfer zwischen Patient und Arzt unterstützt. Entferntere „reale Lage“ im peripher gelegenen Raum kann durch verstärkte „mobile Angebote“ mithilfe individueller oder öffentlicher Verkehrsmittel ausgeglichen werden. Der wachsende Bedarf an mobilen Gesundheits- und Sozialdienste im ländlichen Raum ist dafür ein Beispiel. „Virtualität“ und „Mobilität“ wirken bei einer modernen Lebensgestaltung in dispers-urbanen Siedlungsstrukturen eng zusammen. Mit „dynamischer“ Infrastruktur für Nachrichten- und Verkehrssysteme können auch aufgelockerte Siedlungsräume hohe Lebensqualitäten erzielen. Physische und virtuelle Welt verschmelzen immer mehr.

Die Erschließung der Region mit Hochleistungs-Datenleitungen ist einerseits Voraussetzungen für wettbewerbsfähige Wirtschaftstätigkeiten, andererseits bietet die Region mit ihren Datenverarbeitungskapazitäten eine ausbaufähige Grundlage für eine „Clusterung“ der Informations- und Kommunikationstechnologiebranche. Mit einer Strategie der „digitalen Erschließung“ können auch in dispersen und peripheren Räumen gleichwertige Wirtschafts- und Lebensbedingungen unterstützt werden. Es bedarf dazu der öffentlichen Förderung, da für die Datennetzbetreiber die enormen Investitionen unwirtschaftlich sind.

Nicht nur die innerregionale Verkehrserschließung ist für das Entwicklungsprofil von Bedeutung, sondern ebenso die gute überregionale Anbindung, die Südniedersachsen als zentrale Verkehrsregion prädestiniert. Die Region Göttingen ist ein überregionaler Verkehrsknotenpunkt in der „Mitte Deutschlands“, der sich besonders für logistische Funktionen eignet. Der aus allen Teilen Deutschlands mit dem ICE in Halbtagsdistanz erreichbare Haltepunkt Göttingen eignet sich darüber hinaus besonders als Tagungsstandort. In Verbindung mit der Qualität als Wissenschaftsstandort und den touristischen Angeboten zeigt sich hier ein ausbaufähiges Wertschöpfungspotenzial.



...Abbildung Nr. 56

### 3.3.1 Informatikprofil: *Digitale Region*

#### Datenleitungsnetz: *Breitbandinitiative Niedersachsen*

„Der Zugang zu leistungsfähigen Breitbandnetzen bildet eine zentrale Voraussetzung für wirtschaftliches Wachstum in Deutschland. Mit ihrer Breitbandstrategie verfolgt die Bundesregierung das Ziel, kurzfristig flächendeckend leistungsfähige Breitbandanschlüsse verfügbar zu machen. Hochleistungsnetze mit einer Bandbreite von mindestens 50 Mbit/s sollten 2014 für 75 Prozent der Haushalte zur Verfügung stehen. Bis 2018 wird eine flächendeckende Versorgung mit solchen Bandbreiten angestrebt. Im Bereich der Hochleistungsnetze lässt sich weiterhin eine große Ausbaudynamik beobachten, die dazu geführt hat, dass mittlerweile mehr als jeder zweite Haushalt in Deutschland mit Breitbandgeschwindigkeiten von mindestens 50 Mbit/s versorgt werden kann. Im Vergleich zur ersten Erhebung in 2010 erhöhte sich die Breitbandverfügbarkeit  $\geq 50$  Mbit/s um ca. 30 %. Innerhalb von 1 ½ Jahren konnten damit ca. 4,7 Mio. Haushalte neu mit Bandbreiten  $\geq 50$  Mbit/s erschlossen werden.“ (TÜV Rheinland 2012, www.zukunft-breitband.de).

"Die intensive Zusammenarbeit zwischen Politik, Kommunen, Telekommunikationsanbietern und Infrastrukturiern ist Voraussetzung, um allen Bürgern und Unternehmen eine Anbindung mit den schnellen Internetzugängen der neuesten Generation zu ermöglichen und so die Breitbandziele des Bundes und der Europäischen Union zu verwirklichen. Das Breitband Kompetenz Zentrum Niedersachsen ist die zentrale Schnittstelle zwischen den Mitgliedern der Breitbandinitiative Niedersachsen sowie der zentrale Ansprechpartner für Kommunen und Provider in allen Fragen des Breitbandausbaus. Die große Herausforderung beim Breitbandausbau liegt darin 50Mbit/s und mehr für alle Bürger und Unternehmen zu realisieren. Die finanziellen Belastungen können nur gemeinsam getragen werden, deshalb müssen auch der Bund und die EU den Ausbau unterstützen." (Next Generation Access, www.ml.niedersachsen.de). Der derzeitige Ausbaustand mit Breitbandanschlüssen über 25 MBit/s in Niedersachsen ist in der Abbildung 57 kartiert. Eine hohe Anschlussquote (66 - 100 %) in Südniedersachsen haben die Gemeinden Göttingen, Dransfeld, Dassel, Kreiensen, Bad Gandersheim, Northeim, Nörten-Hardenberg, Elbingerode, Hörden, Herzberg, Bad Sachsa, Walkenried. Zwischen 33 - 66 % liegen Einbeck, Bovenden, Ebergötzen, Landolfshausen, Rosdorf, Duderstadt, Osterode, Hattorf, Bad Lauterberg.

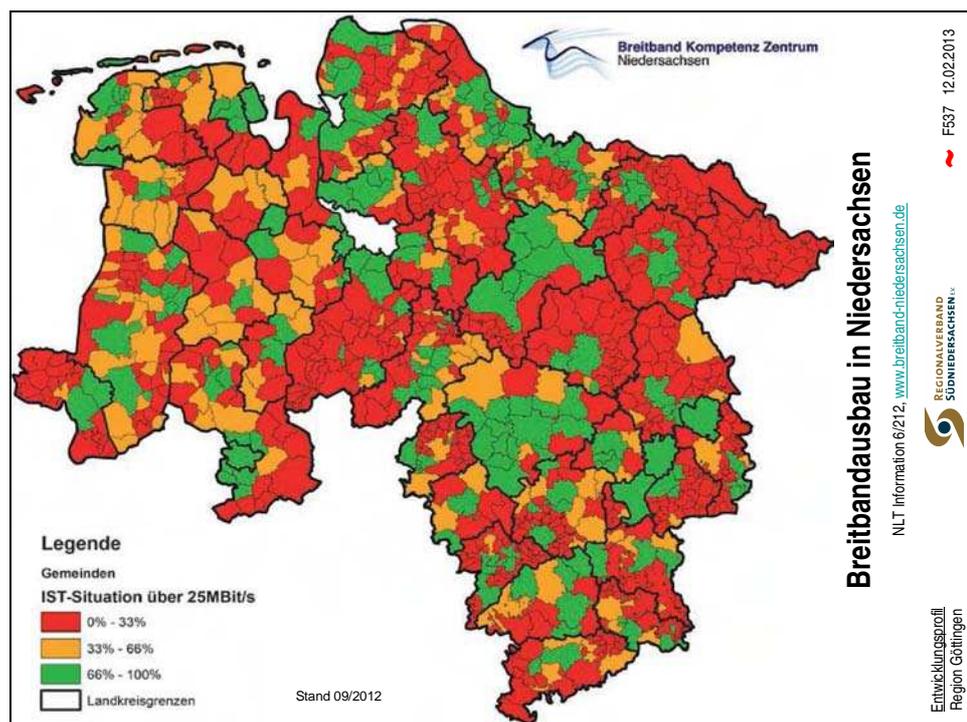
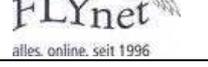
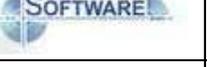
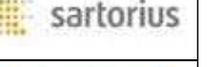
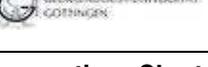
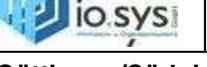


Abbildung Nr. 57

„Göttingen ist eine der ersten Städte in Deutschland, in denen die Telekom ein LTE-1800-Netz startet. LTE steht für Long Term Evolution, die vierte Mobilfunkgeneration, die Übertragungsgeschwindigkeiten von bis zu 100 Megabit pro Sekunde (Mbit/s) über die Luft möglich macht. Die Telekom wird 2012 über einhundert deutsche Städte an den Start bringen.“ (www.it-in-goe.de). „Mit LTE wird der nächste Schritt im Mobilfunk erfolgen und es scheint, als ob sich diese Technologie schneller verbreiten wird, als es bei UMTS der Fall war. Durch Ausbaumvorgaben seitens der Bundesnetzagentur und einen im Vergleich zur letzten Auktion geringen Auktionsergebnis von über 4Mrd. Euro scheint sich der Start von LTE im Markt einfacher zu gestalten. Theoretisch können Geschwindigkeiten von 100Mbit/s pro Funkzelle erreicht werden. Auf dem Land, über die Digitale Dividende, sollen zunächst 3Mbit/s angeboten werden. Der breite Ausbau erfolgt zur Zeit in der Fläche. Interessant wird dabei sein, welche Geschwindigkeiten von den Netzbetreibern langfristig zur Verfügung gestellt und welche Datenvolumen darin inkludiert sein werden. Diese Kriterien werden auch mit darüber entscheiden, ob sich LTE zu einer Alternative für kabelgebundene breitbandige Internetanschlüsse entwickeln wird“ (www.breitband-niedersachsen.de).

**Informationstechnologie: IT InnovationsCluster Göttingen/Süd-niedersachsen**

„Informationstechnologie, Telekommunikation und neue Medien sind in der Region Göttingen stark vertreten und wirtschaftlich hoch relevant, doch aus Kundenperspektive nicht immer leicht überschaubar. Der IT InnovationsCluster Göttingen/Süd-niedersachsen (IT Gö) als Verbund der in dieser Branche tätigen Unternehmen schafft Transparenz und Übersichtlichkeit. Der IT InnovationsCluster Göttingen/ Süd-niedersachsen ist das Forum der regionalen Informations- und Kommunikationsbranche. Hier werden Ideen geboren und Projekte initiiert, die sowohl die weitere Entwicklung der IT-Branche in der Region Göttingen fördern, als auch in Konsequenz innovative Angebote für den regionalen Mittelstand hervorbringen. Das Projekt wird als Public Private Partnership-Projekt (PPP) vom Land Niedersachsen und der EU sowie vom Projektträger GWG (Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung Göttingen mbH) unterstützt. 30 Prozent der Kosten übernehmen die Mitgliedsunternehmen selbst. Die Gründungsmitglieder sind, neben der GWG GmbH, AutoVision GmbH, DeDeNet GmbH, Deutsche Telekom AG, FLYer Kommunikationsgesellschaft mbH, Georg-August-Universität Göttingen, GFN AG, H+H Software GmbH, MPSN Marktplatz Süd-niedersachsen Internet GmbH & Co. KG, M.I.T. Multimedia Internet Telematik GmbH, MOD IT GmbH, nc software AG und SYCOR GmbH.“ (www.it-in-goe.de).

 Gemeinsam für Gesundheit			
			
			
			
			
			
			

**Mitglieder IT-InnovationsCluster Göttingen/Süd-niedersachsen**

„Die GWDG ist eine gemeinsame Einrichtung der Universität Göttingen und der Max-Planck-Gesellschaft. Sie erfüllt die Funktion eines Rechen- und IT-Kompetenzzentrums für die Max-Planck-Gesellschaft und des Hochschulrechenzentrums für die Universität Göttingen. Ihre wissenschaftlichen Forschungsaufgaben liegen im Bereich der Angewandten Informatik. Ferner fördert sie die Ausbildung von Fachkräften für Informationstechnologie. Zu den Aufgaben gehören insbesondere der Betrieb von Hochleistungsrechnern (Parallelrechner), die Bereitstellung von Spezialexemplaren und die Betreuung des Übertragungsnetzes GÖNET, das die Göttinger Institute verbindet. Über die GWDG ist das GÖNET mit dem nationalen Wissenschaftsnetz X-WiN und dem Internet verbunden.“ (www.gwdg.de).

### **Informatikausbildung: IT-Fachkräfte für die Region**

Ausbildung im Fach Informatik wird in Südniedersachsen auf allen Qualifikationsstufen angeboten:

- Berufsschule: „Das Unterrichtsfach Informationsverarbeitung soll sich grundlegend von den Wissenschaftsdisziplinen Informatik und Wirtschaftsinformatik abheben - die Inhalte des Faches Informationsverarbeitung sollen aber sehr wohl auf ein Studium in den beiden Fächern vorbereiten (Systemnutzung und Systemgestaltung). Durch den Aufbau des Curriculums soll eine grundlegende, anwendungsorientierte und problem-orientierte Bearbeitung ökonomischer Fragestellungen ermöglicht werden. Die Unterrichtsinhalte der drei Jahrgänge sollen nach Möglichkeit in Form von kleineren und größeren Projekten vermittelt werden, die nach dem Spiralprinzip angeordnet sind. Der Umfang und die Komplexität der Projekte nimmt sukzessive zu; dabei sind nach Möglichkeit fächerübergreifende Projekte zu konzipieren.“ (www.fachgymnasium.bbs1-northeim.de).
- Fachhochschule: „Das Studium Elektrotechnik/Informationstechnik an der HAWK in Göttingen ist der einzige Studiengang aus den Bereichen Elektrotechnik und Informationstechnik in Südniedersachsen. Da der Einsatz elektronischer Systeme mit hohem Softwareanteil immer mehr zunimmt, haben wir diesen Studiengang auf diese Anforderungen zugeschnitten und bieten eine ausgewogene Mischung aus Elektrotechnik und Informationstechnik an. In den ersten drei Semestern werden Grundlagen vermittelt; in den folgenden Semestern legen Sie einen persönlichen Schwerpunkt entweder auf die Mess- und Automatisierungstechnik oder auf Medien- und Kommunikationssysteme. Ab dem Wintersemester 2012/13 haben Sie zusätzlich die Möglichkeit, Ihren Studienverlauf durch die Wahl einer der Profilierungsrichtungen Medizintechnik, Mobile Media oder Regenerative Energien noch individueller zu gestalten.“ (www.hawk-hhg.de).
- Universität: „Das Institut für Informatik (IFI) in Göttingen wurde im November 2002 gegründet. Es ist ein Institut der Fakultät für Mathematik und Informatik. Der Auftrag des Instituts für Informatik ist die Forschung und Lehre in der Kerninformatik. Das Institut trägt dabei wesentlich zu den Bachelor/Master Studiengängen der Informatik bei, insbesondere in der Kerninformatik (Praktische, Theoretische und Technische Informatik). Die Schwerpunkte in Forschung und Lehre befinden sich in theoretischer, angewandter und praktischer Informatik. Ein besonderes Gewicht hat der Bereich Kommunikationssysteme: Es wirken mehrere Professuren mit ihren Arbeitsgruppen im Umfeld dieses Gebiets. Dabei werden unterschiedliche Aspekte betont, wie z.B. Softwaretechnik für Kommunikationssysteme, Internet Technologie, Service Engineering, Multimedia- und Datenbankaspekte. Im Zusammenwirken mit dem Institut für Wirtschaftsinformatik werden die ökonomischen Aspekte von Kommunikationssystemen in einem gemeinsamen Forschungsprojekt zur Internetökonomie erforscht. Ferner gibt es gemeinsame Forschungsvorhaben mit den beiden Abteilungen für Bioinformatik der Medizinischen und Biologischen Fakultät sowie mit anderen Angewandten Informatiken. Das Institut trägt zu mehreren Studiengängen bei, wie z.B. dem BSc Angewandte Informatik und dem MSc Angewandte Informatik sowie dem englischsprachigen Masterprogramm Internet Technologies and Information Systems (ITIS). Des Weiteren bietet das Institut für Informatik für Ph.D. (Dr. rer. nat.) Studierende die Möglichkeit im PhD Programme in Computer Science, ein Promotionsprogramm, das innerhalb der Georg-August University School of Science (GAUSS) angesiedelt ist, zu promovieren.“ (www.uni-goettingen.de).

## Verkehrprofil: *Mobile Region*

Versteht man den Raum Göttingen als eine locker besiedelte Stadtregion, so müssen auch die Verkehrsmöglichkeiten urbanen Mobilitätsansprüchen genügen. Das gilt für den Autoverkehr auf leistungsfähigen überregionalen und regionalen Straßen, den Bahn- und Busverkehr mit attraktiven Linien und Fahrplänen sowie sicheren Radverkehrsmöglichkeiten für Pendler- und Freizeit Zwecke. Wichtiger werden auch die Kombinationsmöglichkeiten der Verkehrsmittel.

## Straßenplanung: *Anbindung der Peripherie*

Die Region Göttingen liegt am Schnittpunkt von A7 und A 38/44, dem Verkehrsknotenpunkt in der geographischen Mitte Deutschlands. Diese überregionale Lagegunst muss in peripheren Teilräumen durch verbesserte regionale Straßenverbindungen zur den Autobahnen genutzt werden können. Auch die Erreichbarkeit des Oberzentrums aus entfernteren Räumen muss verbessert werden. Die Planungen und Anmeldungen zum Bundesfernstraßenplan sehen Ausbaumaßnahmen in Form von Neutrassierungen und Ortsumgehungen für folgende Teilräume vor:

- Solling: Ortsumgehungen der B 241 und der B 446, die teilweise bereits realisiert sind, sollen den Raum Uslar besser an Göttingen und die A 7 anbinden. Mit einer zusätzlichen Weserbrücke bei Bodenfelde/Lippoldsberg könnte eine Verknüpfung mit dem Oberweserraum erfolgen.
- Eichsfeld: Ortsumgehungen im Zuge der B 247 sollen die Anbindung des Raumes Duderstadt an die A 38 gewährleisten.
- Südharz: Die im Bau befindliche Neutrassierung der B 243 im Raum Bad Lauterberg und Bad Sachsa soll die Verbindung zum Oberzentrum und zur A 38 gleichermaßen beschleunigen.
- Rhumetal: Ortsumgehungen der B 241 und B 247 im Raum Katlenburg soll den Harz besser mit dem Oberzentrum und der A 7 verbinden.
- Ith: Neubauten der B 64 sollen die Weser und den Nordteil der Region zügiger an die A 7 anbinden.

Im Raum Kassel gibt es Überlegungen durch eine Anschlussstelle am Sangerhäuser Berg eine Verbindung zwischen der A 7 und dem 2013 eröffnenden Flugplatz Kassel-Calden zu ermöglichen, die auch für Südniedersachsen von Bedeutung sein könnte.

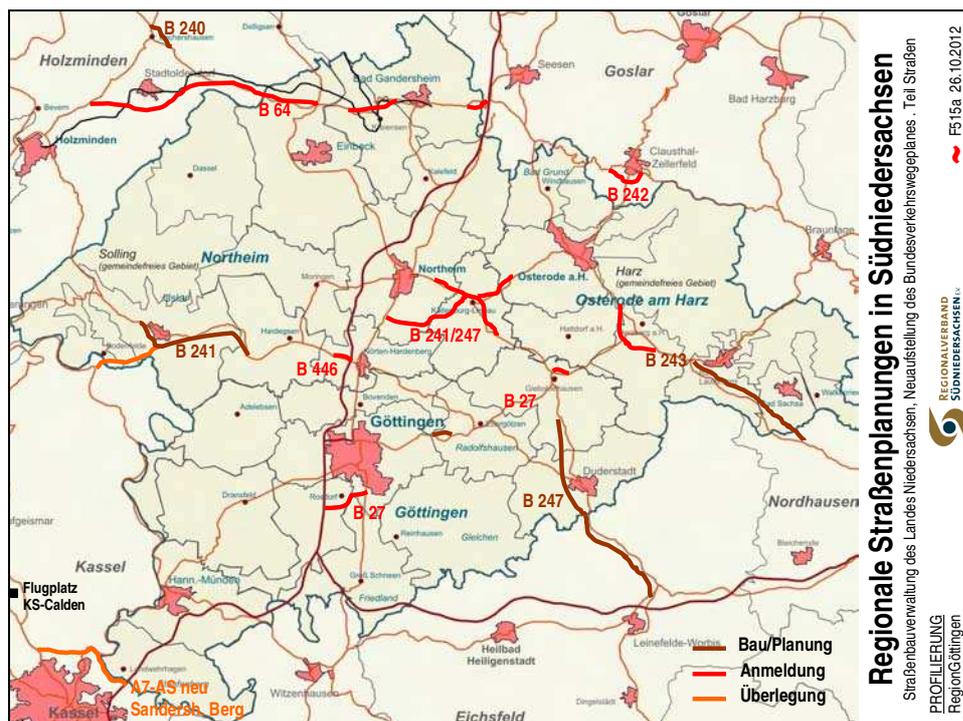


Abbildung Nr. 59

## Kombinierte Bahn- und Radmobilität: „HarzWeserBahn“

Südniedersachsen verfügt über ein verzweigtes Schienennetz, das nur sieben der dreißig Gemeinden und Samtgemeinden nicht mit dem Oberzentrum und ICE-Halt Göttingen verbindet. Allerdings sind die Linien aus dem Harzraum im Osten und dem Weserraum im Westen aus topographischen Gründen teilweise umwegig und nur mit Umstiegen z.B. in Kreiensen, Herzberg, Northeim oder Eichenberg an die dominierende Nord-Süd-Strecke im Leinetal angebunden. Dennoch ist der Bahnhof Göttingen von den die 28 Haltepunkte in Südniedersachsen (Landkreise Göttingen, Northeim, Osterode a.H.) umgebenden Siedlungen überwiegend gut erreichbar. Als bahnnah sollen hier die Siedlungen gewertet werden, die sich im drei Kilometer Radius um die Bahnhaltepunkte befinden. Dies gilt als „halber“ Haltestellenabstand und als typische Fahrraddistanz für die täglichen Pendlerfahrten zwischen Wohnung und Bahnhof. Die Bahnstationen müssen dazu mit geeigneten Stellplatzanlagen für Fahrräder (Bike+Ride) ausgestattet sein. In den bahnnahen Siedlungen wohnt in der Region Göttingen etwa ein Drittel (ca. 150.000) der Bevölkerung. Davon benötigen 36 % eine Bahnfahrt von bis zu 30 Minuten zum Bahnhof Göttingen. 34 % brauchen 30 bis 45 Minuten dafür. Für die übrigen 30 % erfordert die Fahrt vom Heimatbahnhof bis zum Göttinger Bahnhof mehr als 45 Minuten. Die längste Fahrzeit benötigt man von Gittelde mit 69 Minuten und Walkenried mit 65 Minuten. Rechnet man zu den regionalen bahnhofsnahe Siedlungen die ebenso zu wertende Siedlungskernzone der Stadt Göttingen mit ca.110.000 Einwohnern hinzu, so ergibt sich ein bahnaffines Potenzial von ca. 260.000 Personen entsprechend 56 % der Regionsbevölkerung. Trotz der lockeren Siedlungsstruktur hat also mehr als die Hälfte der Regionseinwohner einen guten Zugang zur Bahn.

Dieses Potenzial ist punktuell noch ausbaufähig. So gibt es Bestrebungen der Stadt Einbeck, eine früher bestehende Anbindung der Kernstadt zu reaktivieren. Damit würden ca. 15.000 Einwohner zusätzlich in Bahnhofsnahe kommen. Auch die Einrichtung neuer Haltepunkte ist denkbar. So könnte der Bahnhof Moringen wieder geöffnet werden und ca. 4.500 Einwohnern der Kernstadt Moringen die nahe gelegene Bahnnutzung ermöglichen. Ebenso könnte durch einen Haltepunkt in Obernjesa (Gemeinde Rosdorf) ein zusätzliches Potenzial von 4.300 Personen erreicht werden. Diese Maßnahmen würden die bahnahe Personenzahl in der Region um ca. 23.800 entsprechend 5,0 % erhöhen. Damit würde die Gesamtquote der bahnnahen Bevölkerung der Region auf ca. 60 % steigen.

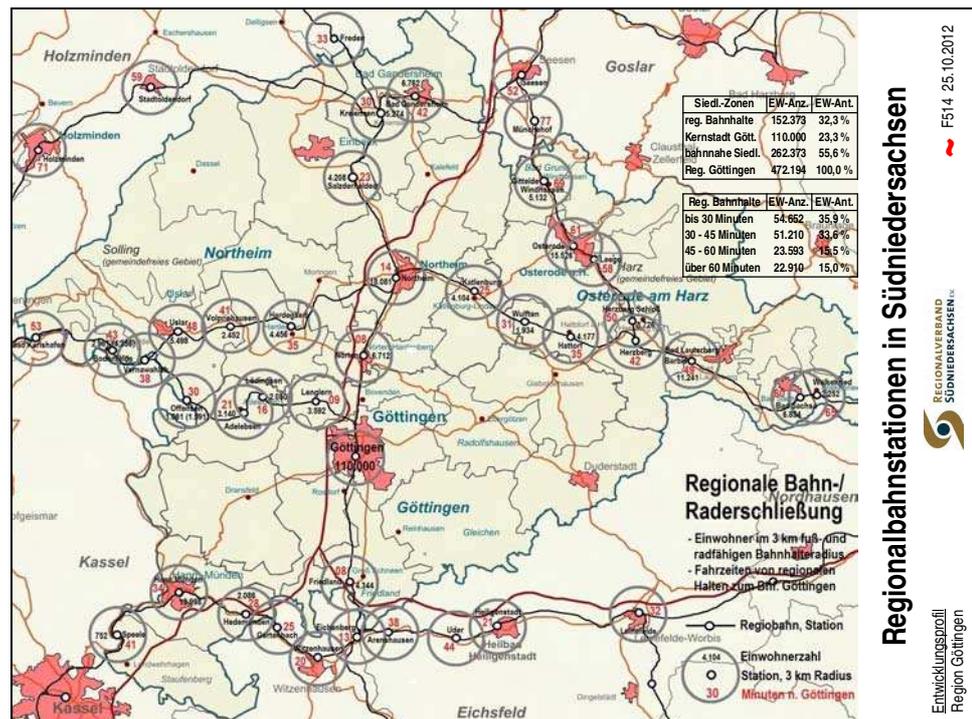


Abbildung Nr. 60

Regionalbahnhaltungen in Südniedersachsen

F514 25.10.2012



Entwicklungsprofil  
Region Göttingen

## Regionales Radwegenetz: *Fahrradtourismus*

Fahrradtourismus orientiert sich überwiegend an Flusslandschaften, die topographisch und ästhetisch bevorzugt werden. Hierfür ist die südniedersächsische Mittelgebirgslandschaft mit den Hauptflüssen Weser, Werra, Fulda und Leine sowie den Nebenflüssen wie Rhume, Ilme, Schwülme und Söse besonders geeignet. Die Region wird von folgenden niedersächsischen Radfernwegen erschlossen:

- **Weser-Radweg (N3):** Der Weg verläuft am Westrand der Region von Hann. Münden bis Bodenfelde mit Zuwegen entlang Fulda und Werra.
- **Leine-Heide-Radweg (N4):** Der Weg begleitet die Leine von Friedland im Süden bis Kreiensen im Norden und verbindet Göttingen, Northeim und Einbeck miteinander.
- **Weser-Harz-Heide-Radweg (N5):** Der Weg führt von Hann. Münden über Dransfeld nach Göttingen, weiter durch Gleichen nach Duderstadt, von dort über Herzberg nach Osterode Richtung Oberharz.
- **Harz-Weser-Radweg (N11):** Der „Europaweg R1“ quert die Region im Norden und berührt Dassel, Einbeck, Kreiensen und Bad Gandersheim.
- **Harz-Radweg:** Der Rundweg verläuft am regionalen Harzrand von Bad Grund über Osterode Herzberg, Bad Lauterberg und Bad Sachsa nach Walkenried.

Die regionalen Hauptverkehrs- und Siedlungsachsen zwischen den zentralen Orten sowie zu den touristischen Naturparks sind größtenteils bereits mit Radwegen ausgestattet. Es fehlt jedoch an einer durchgehenden Befahrbarkeit und Ausschilderung, die ein regionales Hauptradwegenetz auszeichnet. Ein gutes Beispiel dafür ist der „Leine-Rhume-Erlebnisweg“ im Landkreis Northeim. Ergänzungen des Regionsradwegenetzes bedarf es vor allem in folgenden Relationen:

- **Weser-Leine:** Von Northeim über Moringen und Hardegsen nach Uslar wäre eine durchgehende Radwegeverbindung interessant, die die alte Trasse der B 241 am Bollert nutzen könnte.
- **Schwülme-Leine:** Von Göttingen zur Weser führt ein topographisch günstiger, überwiegend gut ausgebauter Radweg durch das Harste- und Schwülmetal, der noch einer Kennzeichnung bedarf.
- **Leine-Hahle:** Es fehlt eine durchgehende Radwegeverbindung parallel zur B27 zwischen Göttingen und Gieboldehausen, die auch den Seeburger See mit anbindet.
- **Rhume-Söse:** Die kürzeste Radwegeverbindung zwischen Leine und Harz bzw. Northeim und Osterode bestünde entlang von Rhume und Söse und würde so das Regionsradwegenetz ergänzen.

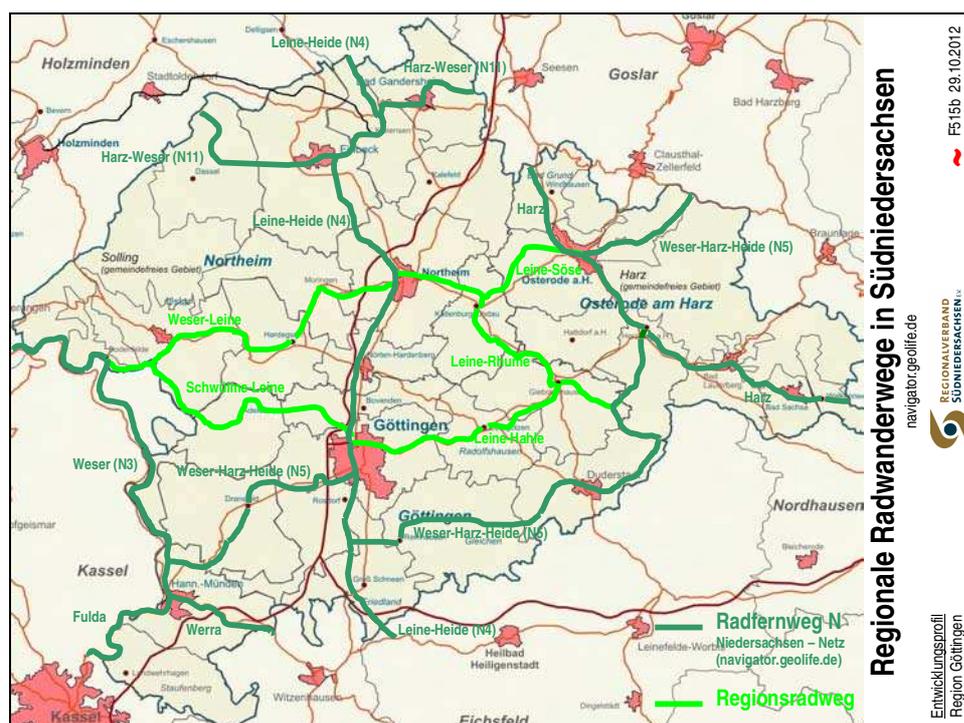


Abbildung Nr. 61

### 3.3.2 Logistikprofil: Zentrale Region

#### Standortnetzwerk: Logistik- & MobilitätsCluster Göttingen/Süd-niedersachsen

„Das Logistikland Niedersachsen bietet mit seinen Teilregionen ein bedarfsgerechtes Angebotsspektrum für alle Arten der Logistik. Eine gute Anbindungs- und Vernetzungsqualität zu den wichtigen Wirtschaftszentren in Europa garantieren die zahlreichen See-, Binnen- und Flughäfen sowie die Güterverkehrszentren. Mit über 9.000 Betrieben sowie 260.000 Beschäftigten (rund 12 % der Gesamtbeschäftigung) hat die Logistik einen besonderen wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Stellenwert in Niedersachsen und gehört damit zu den drei größten Wirtschaftszweigen im Land.“ (www.logport-nds.de).

„Die Region Göttingen ist auf dem Weg zu einem der Top-Logistikstandorte in Europa zu werden. Europäischer Hauptverkehrsstrom für die Nord-Süd-Verbindungen und durch Fertigstellung der BAB 38 für West-Ost-Verkehre. Gerade letzterer aufgrund der EU-Erweiterungen an Bedeutung zu. Mit dem GVZ-Güterverkehrszentrum Göttingen verfügt die Region über Zugang zum Kombinierten Verkehr - Straßen- und Schienengüterverkehr. Aufgrund dessen wurde im November 2006 das professionelle Logistik- & Mobilitäts-Cluster Göttingen/Süd-niedersachsen gegründet. Hierbei handelt es sich um ein gefördertes Wachstumsprojekt des Landes Niedersachsen und der Europäischen Union. Es ist als nachhaltiges PPP-Projekt konzipiert. Das heißt, je ein Drittel des Finanzierungsbedarfs steuern das Land Niedersachsen/EU, der Projektträger, die GWG Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung Göttingen mbH und zukunftsorientierte Wirtschaftsunternehmen bei. Den besonderen Charme des Netzwerkes macht das gemeinsame Agieren von Logistik-, Logistik affinen Unternehmen und den sogenannten Verladern – Industrie-, Dienstleistungs- und Handelsunternehmen aus. Somit sind im Cluster Anbieter, Dienstleister und Auftraggeber vereint. Durch die Mitarbeit im Cluster erhöhen die Mitgliedsunternehmen zudem ihre Marktstellung und ihre Wirtschaftlichkeit deutlich! Für die Clustermitglieder bedeutet dies, Kostensenkungen durch Bündel-effekte, zum Beispiel im gemeinsamen Einkauf, gemeinsame Aus- und Weiterbildung, die Abdeckung der kompletten Leistungspalette der Logistikdienstleistungen, Optimierung der unternehmens-spezifischen Logistikprozesse, Imagegewinn und Erhöhung des Bekanntheitsgrades, nachhaltiger Mehrwert, Nutzen und Synergieeffekte, Bekanntmachung der Region als ‚Logistik- und Wirtschaftsstandort‘ im Herzen Europas.“ (www.lmc-goettingen.de).



Abbildung Nr. 62

**Güterverkehrszentrum: Logistikpark Siekanger**

„Güterverkehrszentren (GVZ) sind gekennzeichnet durch die Ansiedlung verkehrswirtschaftlicher Betriebe, logistischer Dienstleister und logistikintensiver Unternehmen mit der Anbindung an die Verkehrsträger Straße und Schiene. Das GVZ Göttingen bietet mit moderner und leistungsstarker Infrastruktur - direkt an den beiden wichtigsten Verkehrsachsen von Schiene und Straße in Nord-Süd-Richtung hervorragende logistische Bedingungen. Durch die Nutzungsmöglichkeit des Kombinierten Verkehrs (KV) im GVZ Göttingen wird internationale Vernetzungsqualität und logistische Kompetenz gewährleistet. Die GWG ist der Entwicklungsträger des GVZ Göttingen. Im Mai 2007 wurden das Logistikzentrum samt einer Logistikhalle von rund 9.200 m<sup>2</sup> Grundfläche und den dazugehörigen Verkehrs- und Lagerflächen in der Nähe des Hauptbahnhofs in Betrieb genommen.“ (www.gwg-online.de). „Geografisch und infrastrukturell liegt das GVZ GÖTTINGEN – LOGISTIKPARK SIEKANGER im Zentrum Deutschlands und Europas. Von keinem anderen erschlossenen Standort in Deutschland können Sie mehr Ziele schneller erreichen. Dank rechtsverbindlichem Bebauungsplan können Sie bereits nach ca. neun Monaten einziehen. Laut Studie der Fraunhofer ATL grenzt Göttingen, bei hoher Logistikattraktivität, unmittelbar an die Regionen mit der höchsten Logistikintensität und hat damit das Potenzial zum Top-Standort.“ (www.gvz-goettingen.de).

„Im Jahr 2009 wurden über die GVZ im KV Schiene/Straße insgesamt 2,274 Mio. TEU mit einer Verkehrsleistung von 11,7 Mrd. tkm transportiert. Das entspricht einem Anteil an den insgesamt in Deutschland auf der Schiene beförderten KV-Ladeeinheiten von ca. 47%. Die in den Güterverkehrszentren erreichten Verkehrsverlagerungen von der Straße auf Schiene und Wasserstraße tragen zu einer signifikanten Reduzierung von Schadstoffemissionen des Güterverkehrs bei. Die mit der Verkehrsverlagerung im Vergleich zum durchgehenden Straßentransport erzielte CO<sub>2</sub>-Reduzierung betrug im Jahr 2009 ca. 500.000 t. Das in insgesamt 28 GVZ-Standorten erfasste Umschlagaufkommen betrug im Jahr 2009 ca. 2,504 Mio. TEU (ca. 1,669 Mio. Ladeeinheiten). Es wurde eine Einteilung in fünf Größenkategorien vorgenommen. In 11 Terminalstandorten lag das Aufkommen in einem Bereich bis zu 30.000 TEU. In fünf Terminals wurden bis zu 50.000 TEU umgeschlagen, vier GVZ lagen in einem Bereich bis zu 100.000 TEU. Die übrigen 8 Terminals erreichten ein Jahresaufkommen von mehr als 100.000.“ (vgl. Abb. 63, LUB Consulting GmbH, Dresden 2010)

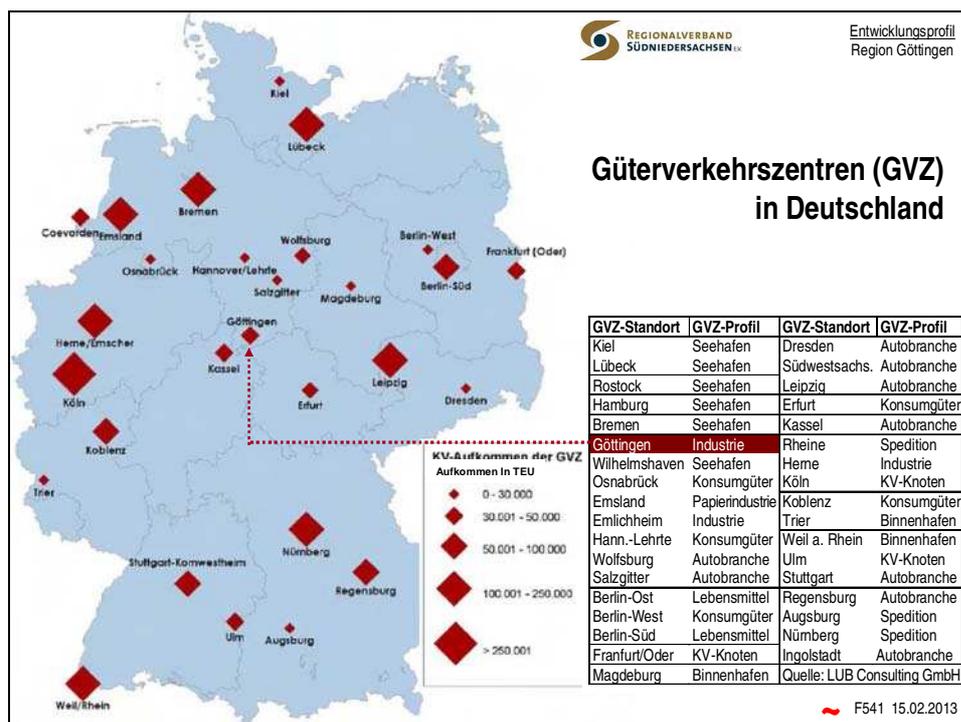
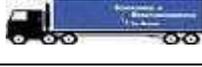
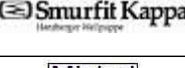


Abbildung Nr. 63

**Verpackungsbranche: VerpackungsCluster Südniedersachsen e.V.**

An zentraler Stelle der logistischen Wertschöpfungskette steht das Verpacken. „In Südniedersachsen gibt es viele Unternehmen, die in der tätig sind. Sie konstruieren und bauen nicht nur Maschinen, die für eine reibungslose Endverpackung in Trays, Kartons und auf Paletten sorgen, sondern bieten Lösungen für sämtliche Fragestellungen aus dem Verpackungssektor. Diese Kompetenz in der Region zu bündeln, haben sich der Landkreis Göttingen und die Wirtschaftsförderung Region Göttingen GmbH (WRG) zum Ziel gesetzt. Im April 2005 wurde der VerpackungsCluster Südniedersachsen e.V. initiiert. Diese öffentlich-private Partnerschaft umfasst heute über 30 Unternehmen aus der Verpackungsindustrie. Das Netzwerk schärft das Profil der Unternehmen nach innen und außen und vertritt deren Interessen regional und überregional. Es stärkt somit die Chancen hiesiger Unternehmen im Wettbewerb, erhöht die Wertschöpfung und fördert so die Attraktivität der Arbeitsplätze in der Region. Die Ziele des VerpackungsCluster Südniedersachsen e.V. liegen vorrangig in der wirtschaftlichen Stärkung der Unternehmen und damit in deren Bestandssicherung. Die Erhaltung sowie der Ausbau der Arbeitsplätze sind ein weiteres wichtiges Ziel. Die Schaffung von Synergien durch Kooperationen und Netzwerke in der Verpackungsindustrie führen zu einer besseren Positionierung gegenüber dem Wettbewerb. Die Vorteile für die Mitglieder des VerpackungsClusters Südniedersachsen e. V. liegen u. a. in der Förderung der Zusammenarbeit in der Region. Gemeinsame Einkaufsprojekte reduzieren Beschaffungskosten nachhaltig.“ (www.wrg-goettingen.de, www.verpackungscluster.de).

„Die Verpackungswirtschaft ist eine der innovativsten Branchen in Deutschland und damit von stetig steigenden und sich verändernden Leistungsanforderungen an ihre Mitarbeiter geprägt. Nur wer sich kontinuierlich weiterbildet, kann auf die hohen Anforderungen der Branche und der Märkte flexibel reagieren. Um Einsteigern, Sachbearbeitern, Fach- und Führungskräften in Südniedersachsen Qualifizierungsmöglichkeiten vor Ort zu bieten, hat der VerpackungsCluster Südniedersachsen e.V. die VerpackungsAkademie Südniedersachsen gegründet. Zukünftig sollen Unternehmen vor Ort die Möglichkeit haben, ihre Mitarbeiter auch in fachlich sehr anspruchsvollen Bereichen weiterbilden zu lassen. Damit reagiert der VerpackungsCluster auf die Anforderungen des demographischen Faktors, der sich in Südniedersachsen bereits jetzt mit sinkenden Bewerberzahlen ankündigt.“ (www.verpackungsakademie-suedniedersachsen.de).

**Mitglieder VerpackungsCluster Südniedersachsen e.V.**

Abbildung Nr. 64

## 4. Regenerative Ressourcen: Zwischen Harz und Weser

Das dritte Leitbild zur nationalen Raumentwicklung (MKRO 2006, s. Abb. 06, S. 10) zielt auf „Ressourcen bewahren, Kulturlandschaft gestalten“. Damit wird die ökologisch-kulturelle Profilierung als Heimatregion angesprochen, wie sie sich in der Zugehörigkeit zu historisch abgrenzbaren Natur- und Kulturlandschaften ausdrückt. Diesem strategischen Ansatz folgt die „Heimatspflege“ als Netzwerk zur nachhaltigen Nutzung der natürlichen und geschichtlichen Ressourcen eines Raumes. Nachhaltigkeit bedeutet, nur so viel davon zu „verbrauchen“ wie sich wieder „erneuert“. In diesem Sinne sind zahlreiche im „Niedersächsischen Heimatbund“ organisierte örtliche und auch überörtliche Institutionen der Natur- und Kulturpflege tätig.

*„Niedersachsen hat Profil. Mensch, Natur und Kultur haben unverwechselbare Spuren im zweitgrößten Bundesland hinterlassen. Einzigartig in seinen Naturräumen, die vom Meer über Geest, Marsch und Moor bis zum Mittelgebirge reichen, zeugen auch Niedersachsens Städte von ihrer großen Geschichte, geprägt von Salz und Hanse, Reformation und Welfenbarock. Zu den zentralen Säulen des Niedersächsischen Heimatbundes (NHB) zählt das ehrenamtliche Engagement in der Denkmalpflege, dem Natur- und Landschaftsschutz sowie die Geschichte, die Archäologie und das Museums-/Archivwesen. Der NHB will die Heimat in Niedersachsen in ihrer natürlichen und historisch bedingten Vielfalt und Eigenart unter Respektierung sich verändernder Verhältnisse erhalten und als Lebensraum für die Zukunft ganzheitlich und nachhaltig gestalten. Einzigartig in Deutschland ist das System ROTE MAPPE - WEISSE MAPPE für den Dialog zwischen einem Landesverband der Heimatspflege und der Landesregierung. Der Niedersächsische Heimatbund arbeitet überregional. Er kooperiert mit den Landschaften und Landschaftsverbänden als Träger regionaler Kultur- und Heimatspflege“ (www.niedersaechsischer-heimatbund.de). „Wird in Niedersachsen von Regionalkultur oder regionaler Kulturförderung gesprochen, so ist dies unter anderem Ausdruck der engagierten Arbeit von dreizehn regionalen Kulturträgern, (s. Abb. 65) die sich in der Arbeitsgemeinschaft der Landschaften und Landschaftsverbände in Niedersachsen (ALLviN) zusammengeschlossen haben“ (www.allvin.de).*

Das ökologische Profil Südniedersachsens wird in die im Folgenden differenzierter behandelten Teilprofile touristische Angebote, landschaftliche Vielfalt und energetische Erfordernisse untergliedert.



Abbildung Nr. 65

## 4.1 Touristische Heimatpflege: Kulturerbe „Göttingen-Grubenhagen“

Süd-niedersachsen als Tourismusregion stützt sich auf das natur- und kulturräumliche Erbe des ehemaligen welfischen Territoriums „Göttingen/Grubenhagen“ (Südteil ehem. Königreich Hannover, s. Abb. 67):

- Die Mittelgebirgslandschaft zwischen Harz und Weser eignet sich mit ihren Kur- und Erholungsorten besonders für den Gesundheitstourismus;
- Die Geschichtslandschaft „Südhanover“ eignet sich mit ihren denkmalgeschützten Fachwerkkorten besonders für den Städtetourismus;
- Die zentrale Lage im Mittelpunkt Deutschlands eignet sich besonders für den Tagungstourismus.

4.1		Gegenwart (Analyse)	Zukunft (Prognose)
Positiv	<b>Strengths (Stärken) - Entwicklungs-Kompetenzen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <u>Weserbergland</u>: Weserberglandwanderweg und Weserradweg; Historische Städte (Fachwerk, Weserrenaissance); Märchenhafte Flusslandschaft</li> <li>• <u>Harz</u>: Gut etablierte Wintersport- und Wanderregion; Mountainbikearena, Hexen-Stieg und Grenzweg; Tradition. Heilbäder/Kurorte (Deloitte &amp; Touche)</li> <li>• <u>Göttingen</u>: Städtetourismus (Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftstagungen, Messestandort)</li> </ul>	<b>Opportunities (Chancen) - Entwicklungs-Potenziale:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <u>Weserbergland</u>: Gesundheitstourismus</li> <li>• <u>Harz</u>: Gesundheitstourismus</li> <li>• <u>Göttingen</u>: Messe- und Tagungstourismus</li> </ul>
	<b>Stärken fördern !</b>	<b>4.1 Tourismusprofil: Attraktive Destinationen</b> 4.1.1 Gästeprofil: Übernachtungen/Gemeinde > 65.000 4.1.2 Erholungsprofil: SVB Gesundheitswesen > 19 % 4.1.3 Erlebnisprofil: Überregionale Festivals > 3/Jahr	<b>Chancen nutzen !</b>
Negativ	<b>Schwächen mindern !</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <u>Weserbergland</u>: Schwache Marktwahrnehmung; Ausbleibende Modernisierung/Sanierung touristischer Betriebe; Unzureichende Alleinstellungsmerkmale</li> <li>• <u>Harz</u>: Hohe Leerstände in Ortskernen; Abwanderung junger Bevölkerung, Gästeabwanderung in den Ostharz; Hoher Investitionsbedarf (Deloitte &amp; Touche)</li> <li>• <u>Göttingen</u>: Fehlendes Tagungszentrum</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <u>Weserbergland</u>: Mangelnde Modernisierung</li> <li>• <u>Harz</u>: Mangelnde Modernisierung</li> <li>• <u>Naturpark Münden</u>: Austritt Weserbergland Tourismus</li> </ul>
	<b>Problems (Schwächen) - Entwicklungs-Defizite:</b>		<b>Risiken meiden !</b>
		<b>Threats (Risiken) - Entwicklungs-Risiken:</b>	

**SPOT-Profil 4.1: Positionierung als Tourismusregion**

Entwicklungsprofil Region Göttingen  F465g 19.02.2013

Abbildung Nr. 66

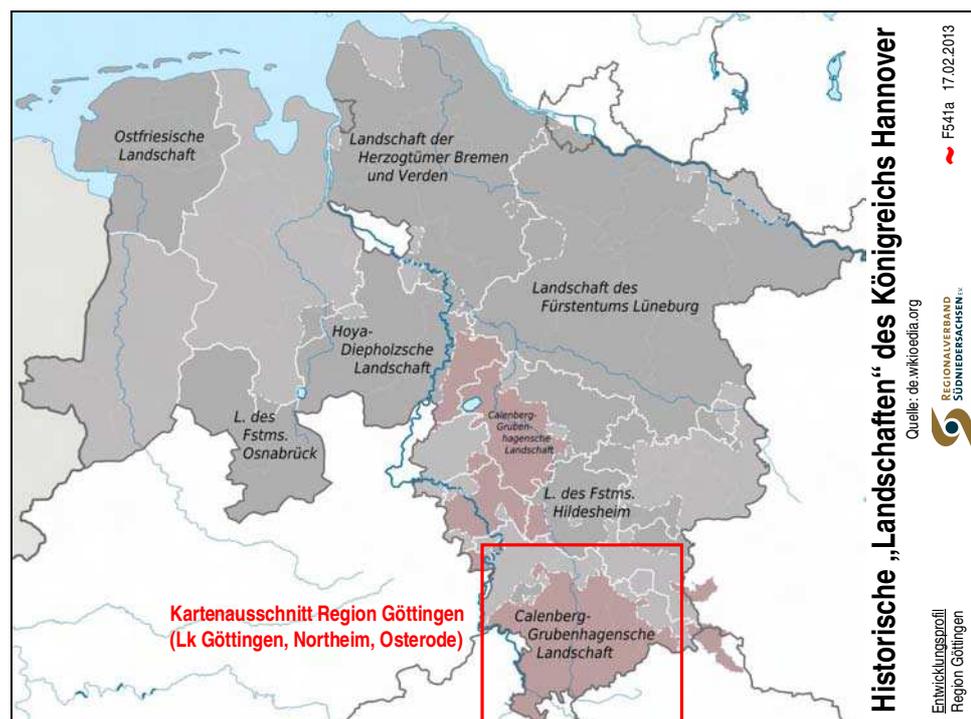


Abbildung Nr. 67

4.1.1 Gästeprofil: *Reisegebiete Harz und Weser*

Die Region Göttingen wird touristisch mit ihrem Westteil dem Weserbergland und mit ihrem Ostteil dem Harz zugerechnet. Zudem hat der Städtetourismus in Göttingen und den südniedersächsischen Mittelstädten eine große Bedeutung. Im Vergleich der Gästezahlen der 13 niedersächsischen „Reisegebiete“ rangieren Weserbergland/Südniedersachsen mit 8,9 % auf Platz 5 und Westharz mit 7,4 % auf Platz 6 (s. Tab. 36). Es dominieren die Übernachtungen in Hotels und Pensionen (s. Abb. 68). Einen erheblichen Anteil hat auch der Gesundheitstourismus (Reha-Kliniken, Erholungsheime). Die Kapazitätsauslastung ist mit gut einem Viertel jedoch unterdurchschnittlich. Die mittlere Aufenthaltsdauer hält sich mit 2,9 bzw. 3,5 Tagen im Landesrahmen.

Südniedersachsen teilt sich auf in die Naturparke Solling und Münden als Bestandteile des nach NRW übergreifenden „Weserbergland Tourismus“ und den Naturpark Harz als Teil des nach Sachsen-Anhalt reichenden „Harzer Tourismusverbandes“. „Grundsätzlich gibt es eine Wechselwirkung zwischen der touristischen Nachfrage und dem Angebot in der Region und der Stadt. Jedoch ist festzustellen, dass touristisches Stadtmarketing schwer mit einem regionalen Destinationsmarketing zu verbinden ist.“ (De-Loitte & Touche, 2010). TMN differenziert das „Reiseland Niedersachsen“ nach Regionen und Städten.

Reisegebiet	Betriebe *		Plätze		Kapazität		Ankünfte		Übernachtungen		Belegung	
	Anzahl	R-Ant.	Anzahl	R-Ant.	Pl./Betr.	Platztage	Anzahl	R-Ant.	Anzahl	R-Ant.	Tage	Grad
Ostfries. Inseln	807	14,4	35.209	9,8	43,6	12.384.70	817.728	6,6	5.257.543	13,4	6,4	42,5
Nordseeküste	907	16,2	65.531	18,3	72,3	22.945.26	1.517.866	12,2	7.089.499	18,0	4,7	30,9
Ostfriesland	237	4,2	14.611	4,1	61,6	5.246.464	516.473	4,1	1.462.701	3,7	2,8	27,9
Untereibe/-weser	202	3,6	8.873	2,5	43,9	3.177.650	337.076	2,7	823.610	2,1	2,4	25,9
Oldenburger Land	86	1,5	6.158	1,7	71,6	2.189.992	281.221	2,3	587.718	1,5	2,1	26,8
Oldenb. Münsterl.	119	2,1	7.463	2,1	62,7	2.680.810	262.819	2,1	664.729	1,7	2,5	24,8
Benth./Emsl./Osnab.	469	8,4	36.683	10,3	78,2	13.004.78	1.352.094	10,9	4.525.869	11,5	3,3	34,8
Mittelweser	218	3,9	8.917	2,5	40,9	3.180.239	355.748	2,9	740.398	1,9	2,1	23,3
Lüneburger Heide	842	15,1	59.385	16,6	70,5	21.294.87	2.034.197	16,3	5.953.383	15,1	2,9	28,0
Weserbergl./Südnnds.	491	8,8	31.509	8,8	64,2	11.288.07	1.108.335	8,9	3.164.580	8,0	2,9	28,0
Hannover-Hildesh.	471	8,4	36.258	10,1	77,0	13.130.20	2.166.207	17,4	4.233.005	10,8	2,0	32,2
Braunschweig.Land	217	3,9	12.784	3,6	58,9	4.646.876	774.916	6,2	1.537.045	3,9	2,0	33,1
Harz	527	9,4	34.298	9,6	65,1	12.325.61	927.369	7,4	3.279.090	8,3	3,5	26,6
<b>Niedersachsen</b>	<b>5.593</b>	<b>100,0</b>	<b>357.679</b>	<b>100,0</b>	<b>64,0</b>	<b>127495548</b>	<b>12452049</b>	<b>100,0</b>	<b>39319170</b>	<b>100,0</b>	<b>3,2</b>	<b>30,8</b>

Tabelle Nr. 36: **Beherbungen im Reiseverkehr in Niedersachsen nach Reisegebieten**

Quelle: LSKN-Online: Tab. K7360222, K7360225 Stand 31.12.2011; \* Beherbungsbetriebe m.mind.10 Betten und Campingplätze m.mind.10 Stellplätzen

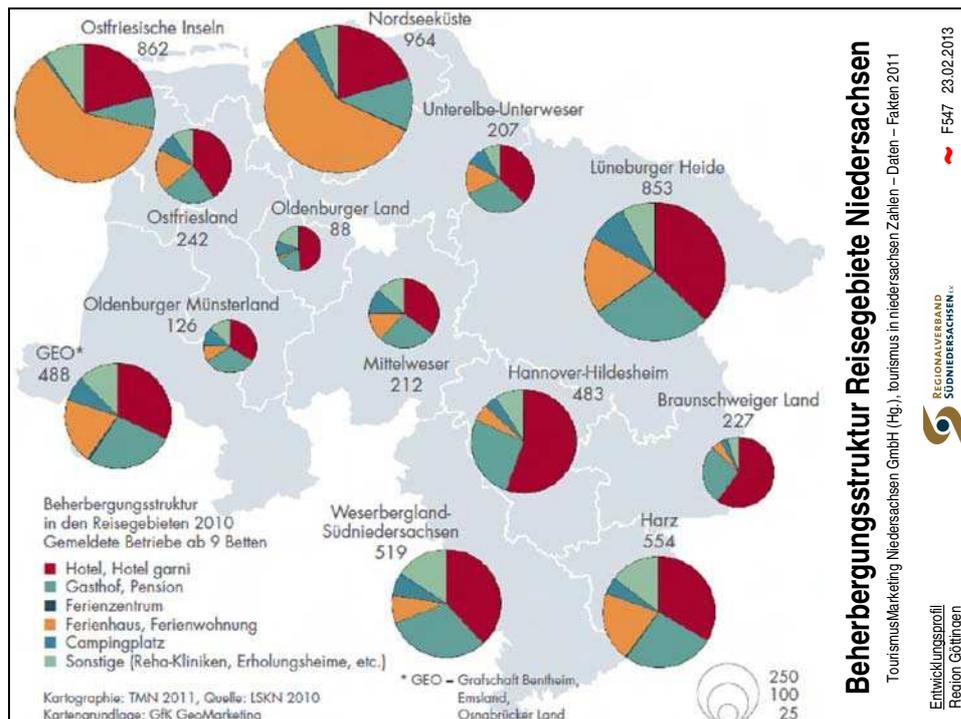


Abbildung Nr. 68

„Das Wirtschaftsministerium fordert zu Recht die Bildung schlagkräftiger Destinationen und den Verzicht auf eine kleinteilige Vermarktung, während das Förderprogramm LEADER+ und ILEK die Formierung von Kleinstregionen (Stichwort: ‚regionale Entwicklungskonzepte‘) unterstützt.“ (Tourismusverband Niedersachsen e.V., 2010, [www.tourismusverband-niedersachsen.de](http://www.tourismusverband-niedersachsen.de)). „Im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr und der TMN (TourismusMarketing Niedersachsen GmbH) erstellte Deloitte ein Strategiepapier. Dabei soll Niedersachsen aufgrund seiner Heterogenität und seines äußerst facettenreichen touristischen Angebotes nicht als touristische Dachmarke vermarktet werden. Die destinationsspezifische Werbung und Markenbildung ist Aufgabe der einzelnen touristischen Destinationen zu denen u.a. die Nordsee und die Ostfriesischen Inseln, die Lüneburger Heide, das Weserbergland und der Harz zählen.“

- Der Harz zieht Reisende vor allem durch seine attraktive Landschaft mit zahlreichen Wintersport-, Rad- und Wandermöglichkeiten an. Um zukünftig wettbewerbsfähig zu bleiben, sind jedoch deutliche Investitions- und Ausbaumaßnahmen bezüglich der verkehrstechnischen und touristischen Infrastruktur notwendig. Weiterhin besteht ein Defizit an qualitativ hochwertigen Hotels und attraktiver Gastronomie. Zukünftige Bedrohungen für den Westharz stellen die Gästeabwanderung in den Ostharz und die Leerstände in Ortskernen durch Abwanderung der jungen Bevölkerung dar.
- Im Weserbergland sind zahlreiche Betriebe modernisierungsbedürftig. Das Weserbergland wird bislang am Markt zu schwach wahrgenommen. Es fehlen touristische Alleinstellungsmerkmale, die der Destination ein ausgeprägtes Profil verleihen.“ (Deloitte & Touche GmbH, 2010).

Wie stellen sich die 31 Städte und Gemeinden der Region in der Tourismusstatistik dar? Erfasst werden hierbei „Beherbergungsbetriebe“ mit mindestens 10 Betten und Campingplätze mit mindestens 10 Stellplätzen. Für 2011 werden in den Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode a.H. zusammen ca. 350 Betriebe registriert; davon findet sich der größte Anteil (41 %) in den Harzgemeinden. Bei den Übernachtungen dominieren zum einen die Stadtbesucher von Göttingen (21,1 %) und Hann. Münden (8,0 %), zum anderen die Kurgäste der Bäder Lauterberg (18,6), Gandersheim (11,4 %) und Sachsa (7,0 %). Zusammen sind damit zwei Drittel der Übernachtungen beschrieben. Allerdings unterscheiden sich die Aufenthaltsdauern deutlich. Während die Städtegäste nur 1,8 Tage im Schnitt bleiben, verweilen die Kurgäste 3-10 Tage. Die Bettenauslastung liegt in Südniedersachsen mit nur 26 % deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 30,8 %.



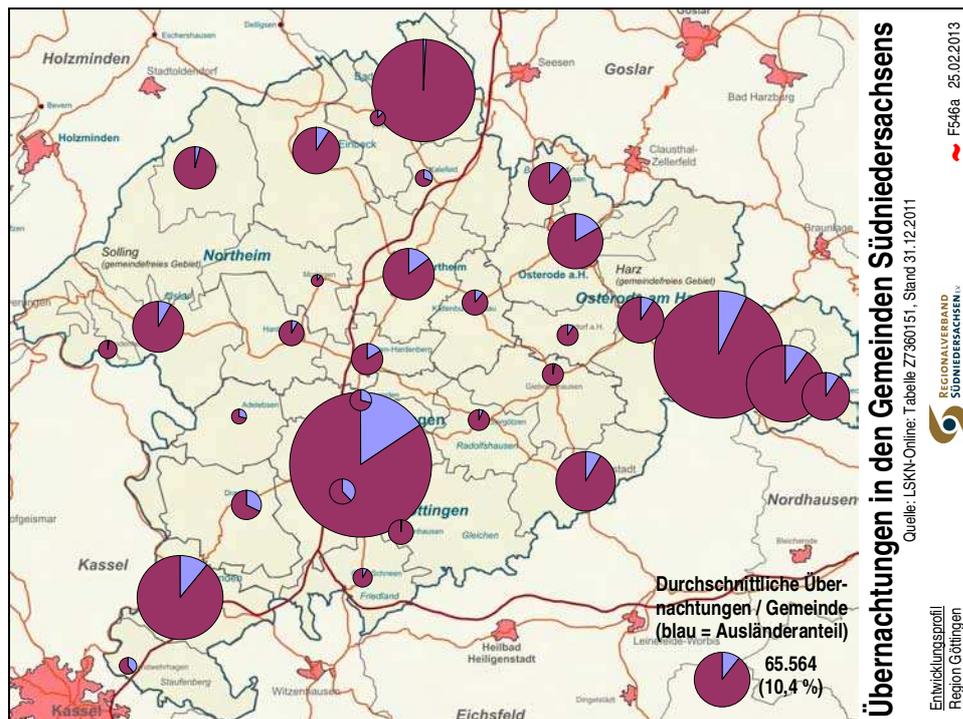
Abbildung Nr. 69

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Gemeinde (VE) Landkreis	Betriebe *		Plätze		Kapazität		Ankünfte		Übernachtungen		Belegung	
	Anzahl	R-Ant.	Anzahl	R-Ant.	Pl./Betr.	Platztage	Anzahl	R-Ant.	Anzahl	R-Ant.	Tage	Grad
Adelebsen (Schätz.)	2	0,6	250	1,1	125,0	90.960	2.950	0,4	4.685	0,2	1,6	5,2
Bovenden	3	0,9	105	0,5	35,0	38.325	2.993	0,4	8.873	0,4	3,0	23,2
Dransfeld (2009)	3	0,9	515	2,4	171,7	187.906	6.327	0,8	18.005	0,9	2,8	9,6
Duderstadt	15	4,3	992	4,5	66,1	360.217	32.506	4,2	75.990	3,7	2,3	21,1
Friedland	5	1,4	111	0,5	22,2	40.472	3.896	0,5	7.417	0,4	1,9	18,3
Gieboldehausen	6	1,7	142	0,6	23,7	46.484	4.395	0,6	9.286	0,5	2,1	20,0
Gleichen	3	0,9	129	0,6	43,0	46.913	3.471	0,4	14.927	0,7	4,3	31,8
Göttingen	28	8,1	2.942	13,5	105,1	1.059.839	243.024	31,1	428.985	21,1	1,8	40,5
Hann. Münden	32	9,2	1.804	8,3	56,4	646.566	88.431	11,3	162.865	8,0	1,8	25,2
Radolfshausen	5	1,4	488	2,2	97,6	165.222	3.958	0,5	7.869	0,4	2,0	4,8
Rosdorf	3	0,9	96	0,4	32,0	35.058	14.347	1,8	15.462	0,8	1,1	44,1
Staufenberg	4	1,2	138	0,6	34,5	49.627	2.434	0,3	6.261	0,3	2,6	12,6
<b>Lk Göttingen</b>	<b>109</b>	<b>31,5</b>	<b>7.712</b>	<b>35,3</b>	<b>70,8</b>	<b>2.767.589</b>	<b>408.732</b>	<b>52,3</b>	<b>760.625</b>	<b>37,4</b>	<b>1,9</b>	<b>27,5</b>
Bad Gandersheim	14	4,0	2.047	9,4	146,2	742.819	21.953	2,8	232.675	11,4	10,6	31,3
Bodenfelde	10	2,9	172	0,8	17,2	61.889	1.955	0,2	7.752	0,4	4,0	12,5
Dassel	8	2,3	386	1,8	48,3	130.990	13.284	1,7	38.381	1,9	2,9	29,3
Einbeck	13	3,8	442	2,0	34,0	159.792	27.377	3,5	49.545	2,4	1,8	31,0
Hardegsen	6	1,7	292	1,3	48,7	106.702	5.720	0,7	12.194	0,6	2,1	11,4
Kalefeld	3	0,9	81	0,4	27,0	27.477	2.993	0,4	3.920	0,2	1,3	14,3
Katlenburg-Lindau	4	1,2	201	0,9	50,3	72.932	6.348	0,8	15.087	0,7	2,4	20,7
Kreiensen (2009)	3	0,9	60	0,3	20,0	21.705	2.113	0,3	4.532	0,2	2,1	20,9
Moringen (Schätz.)	2	0,6	29	0,1	14,5	10.780	1.312	0,2	2.357	0,1	1,8	21,9
Nörten-Hardenberg	6	1,7	162	0,7	27,0	59.170	13.865	1,8	21.046	1,0	1,5	35,6
Northeim	9	2,6	896	4,1	99,6	325.739	32.408	4,1	59.651	2,9	1,8	18,3
Uslar	18	5,2	959	4,4	53,3	340.310	38.125	4,9	80.258	3,9	2,1	23,6
<b>Lk Northeim</b>	<b>95</b>	<b>27,5</b>	<b>5.727</b>	<b>26,2</b>	<b>60,3</b>	<b>2.060.305</b>	<b>167.453</b>	<b>21,4</b>	<b>527.398</b>	<b>25,9</b>	<b>3,1</b>	<b>25,6</b>
Bad Grund	18	5,2	620	2,8	34,4	224.313	13.475	1,7	40.519	2,0	3,0	18,1
Bad Lauterberg.	30	8,7	2.976	13,6	99,2	1.079.908	91.683	11,7	378.461	18,6	4,1	35,0
Bad Sachsa	35	10,1	1.750	8,0	50,0	631.148	41.799	5,3	141.543	7,0	3,4	22,4
Hattorf (Schätzung)	2	0,6	120	0,5	60,0	42.829	2.950	0,4	10.622	0,5	3,6	24,8
Herzberg	16	4,6	469	2,1	29,3	163.907	17.072	2,2	46.562	2,3	2,7	28,4
Osterode	18	5,2	825	3,8	45,8	290.559	28.774	3,7	67.697	3,3	2,4	23,3
Walkenried (Schätz.)	23	6,6	1.654	7,6	71,9	570.337	10.128	1,3	59.054	2,9	5,8	10,4
<b>Lk Osterode</b>	<b>142</b>	<b>41,0</b>	<b>8.414</b>	<b>38,5</b>	<b>59,3</b>	<b>3.003.001</b>	<b>205.881</b>	<b>26,3</b>	<b>744.458</b>	<b>36,6</b>	<b>3,6</b>	<b>24,8</b>
<b>Südniedersachsen</b>	<b>346</b>	<b>6,2</b>	<b>21.853</b>	<b>6,1</b>	<b>63,2</b>	<b>7.830.895</b>	<b>782.066</b>	<b>6,3</b>	<b>2.032.481</b>	<b>5,2</b>	<b>2,6</b>	<b>26,0</b>
Niedersachsen	5.593		357.679		64,0	127495548	12.452.04		39.319.17		3,2	30,8

**Tabelle Nr. 37: Beherbergungen im Reiseverkehr in den Gemeinden Südniedersachsens**

Quelle: LSKN-Online: Tabelle Z7360151, Stand 31.12.2011; \* Beherbergungsbetriebe mit mind. 10 Betten und Campingplätze mit mind. 10 Stellplätzen



**Abbildung Nr. 70**

#### 4.1.2 Erholungsprofil: Destination Naturparke

##### Naturpark Harz: Harzer Sonnenseite

„Der Naturpark Harz/Niedersachsen ist ca. 80.000 ha groß und erstreckt sich über zwei Landkreise. Mehrere Natur- und Landschaftsschutzgebiete liegen im Naturpark. Das nördlichste Mittelgebirge Deutschlands, der Harz, ist durch eine vielfältige Landschaft gekennzeichnet. Zwischen den Gipfellagen des Brockengebietes und den Höhenzügen des Vorlandes gibt es Wälder, landwirtschaftlich genutzte Hochflächen, tief eingeschnittene Täler und wilde Flussläufe. Nahezu unberührte Naturlandschaften und Zeugnisse einer langen Siedlungsgeschichte liegen dicht beeinander.“ (www.naturparke.de). „Als Naturparke werden großräumige Gebiete ausgewiesen, die in besonderer Weise für die Erholung geeignet sind und in denen ein nachhaltiger Tourismus angestrebt wird. Naturparke dienen der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch vielfältige Nutzungen geprägten Landschaft und ihrer Arten- und Biotopvielfalt. Er ist in Trägerschaft des Regionalverbandes Harz e.V.“ (www.harzregion.de).

„Eine bedeutende Rolle in der Region spielen Tourismus und Naherholung. Als Teil der Destination des Harzes ist der Landkreis Osterode am Harz überregional bekannt. Touristische Schwerpunkte sind die beiden Kurorte Bad Lauterberg und Bad Sachsa. Die Schwerpunkte liegen in der Gesundheitswirtschaft und dem noch ausbaufähigen Geotourismus. Der Tourismus ist allerdings von einem starken Wandel betroffen. Dies zeigt sich am deutlichsten am Rückgang der Übernachtungszahlen. Um dem entgegenzuwirken werden gemeindeübergreifende Kooperationen geschlossen (Harzer Sonnenseite), in denen sich touristische Leistungsträger der Region engagieren, um die Region touristisch weiterzuentwickeln und überregional zu vermarkten.“ (ILEK Osterode a.H., 2007). „Der Harzer BaudenSteig verbindet die schönsten Waldgaststätten und Berggasthöfe (Bauden) der Harzer Sonnenseite und bietet ein Wandererlebnis mit wunderbaren Einkehrmöglichkeiten“ (www.harzerbaudensteig.de).

„Die Harzer Mittelgebirgslandschaft ist von herausragender Bedeutung für den Naturschutz, denn hier leben viele Arten in einmaligen Lebensgemeinschaften. Zugleich sind deren Lebensräume vergleichsweise naturnah. Der Nationalpark Harz, der sich in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt befindet, schützt einen großräumigen, typischen Ausschnitt dieses Landschaftsraumes mitsamt der natürlichen Eigendynamik der Ökosysteme und seiner biologischen Vielfalt.“ (www.nationalpark-harz.de).



Abbildung Nr. 71

### **Naturpark Solling-Vogler: Waldgebiet des Jahres 2013**

„Fast im Herzen des Weserberglandes gelegen, wird der rund 52.000 ha große Naturpark Solling-Vogler von zwei Buntsandsteingebirgen geprägt. Die Wölbung des Sollingmassivs steigt von ca. 80 m an der Weser bis auf 528 m Seehöhe auf der Großen Blöße an. Ausgedehnte Wälder, sanfte Wiesentäler, klare Bäche und urtümliche Moore prägen das Landschaftsbild. Die Förderung der naturverträglichen Erholung ist heute ein zentrales Anliegen des Naturparks. Über 450 km ausgewiesenen Wanderwege führen Sie durch diese reizvolle Landschaft zu den vielen kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten. Ein umfangreiches Kulturangebot und zahlreiche interessante Freizeitaktivitäten warten auf Sie. Als Mountainbikeregion bietet der Naturpark ein Streckennetz von 760 Kilometern mit insgesamt 15 ausgewiesenen Tages- und einer Mehrtagestour. Träger des Naturpark-Gebietes ist der Zweckverband Naturpark Solling-Vogler mit den Mitgliedern Landkreis Holzminden, Landkreis Northeim und dem Land Niedersachsen“ ([www.naturpark-solling-vogler.de](http://www.naturpark-solling-vogler.de)).

„Die Solling-Vogler-Region im Weserbergland e. V. ist ein interkommunaler touristischer Zusammenschluss, der die Aufgabe hat, die Informationen und Angebote der beteiligten Orte und Gemeinden Bevern, Bodenwerder-Polle, Boffzen-Fürstenberg, Eschershausen-Stadtoldendorf, Dassel, Delligsen-Grünenplan, Holzminden, Bodenfelde, Uslar, Wahlsburg und Oberweser zu bündeln und auf dem nationalen Markt zu vertreten. Das Modellvorhaben LandZukunft des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz hat zum Ziel, durch modellhafte Projekte, regionale Wertschöpfung und Sicherung von Arbeitsplätzen in peripheren ländlichen Regionen zu unterstützen. LandZukunft in der Solling-Vogler-Region im Weserbergland zielt auf die volle Ausschöpfung regionaler Tourismuspotenziale ab. Mit diesen Maßnahmen soll der Region ein einzigartiges, attraktives Gesicht verliehen und die regionale Wertschöpfung gesteigert werden. Das Touristikzentrum Solling-Vogler-Region hat bei diesem Modellvorhaben die Aufgabe der Entwicklungsagentur übernommen“ ([www.solling-vogler-region.de](http://www.solling-vogler-region.de)).

### **Naturpark Münden: Einer der ältesten Naturparks**

Der „Touristik Naturpark Münden e.V.“ betreut die Besucher der den Südwesten der Region bildenden Städte und Gemeinden Hann.Münden, Dransfeld, Adelebsen und Staufenberg. „Der Naturpark Münden mit den Flüssen Werra, Fulda, Weser, dem Reinhardswald, Kaufunger Wald und Bramwald, bietet Wanderern und Naturliebhabern große Eichen- und Buchenwaldbestände. Ob mit dem Kanu, Kajak oder Floß, beim Pilgern und Wandern auf gut ausgeschilderten Wanderwegen, beim Reiten, Golfspiel oder bei einer der zahlreichen Veranstaltungen - die Ferienregion des Naturparks bietet ein hochkarätiges Angebot.“ ([www.hann.muenden-tourismus.de](http://www.hann.muenden-tourismus.de)).

„Der Naturpark Münden ist einer der ältesten Naturparks Deutschlands. Als südlichster Naturpark Niedersachsens, im Übergang der Naturräume Weser-Leine-Bergland und Ostthessisches Bergland gelegen, schließt er an den Naturpark Solling-Vogler an. Flüsse, Bäche und große Buchenmischwälder prägen diesen 45.000 Hektar großen Naturpark. Holz- und Wasserreichtum und die großen Flüsse als Transportwege für produzierte Güter bildeten gute Standortvoraussetzungen für die Besiedlung. Kleine Fischerdörfer, Flößereien, Köhlereien und Glashüttenstandorte weisen auf das jahrhundertelange Wirtschaften des Menschen in der Region hin. Auch die Römer haben während ihrer Eroberungszeit in Hedemünden an der Werra ihr Versorgungs- und Marschlager vor rund 2000 Jahren aufgeschlagen. Der Naturpark Münden bietet seinen Erholung suchenden Gästen gut gekennzeichnete Wanderwege, Radwanderwege und zahlreiche Naturlehrpfade. Der beliebte Weser-Radweg, der in Hann. Münden startet und dann an der gesamten Weser entlang bis zur Nordsee gut ausgeschildert ist, verläuft in seinem ersten Abschnitt durch den Naturpark. Weitere, gut ausgeschilderte Fernradwege, die durch den Naturpark verlaufen, sind der Werra-Radweg, der Fulda-Radweg und der Weser-Harz-Heide-Radweg. ([www.naturpark-muenden.de](http://www.naturpark-muenden.de)).

**Gesundheitstourismus: Region für Prävention und Rehabilitation**

Der „Deutsche Heilbäderverband“ unterscheidet zwei gesundheitstouristische Gebietsprädikate, die vom Niedersächsischen Wirtschaftsministerium ortsspezifisch verliehen werden:

- „Kurorte sind Gebiete (Orte oder Ortsteile), die besondere natürliche Gegebenheiten - natürliche Heilmittel des Bodens, des Meeres, des Klimas oder die Voraussetzungen für die Physiotherapie nach Kneipp für Kuren zur Heilung, Linderung oder Vorbeugung menschlicher Erkrankungen aufweisen.“ Südniedersachsen als „Kurregion“ prägen die Harzorte Bad Gandersheim (Soleheilbad), Bad Grund (Heilstollen-Kurbetrieb), Bad Lauterberg (Kneippheilbad), Bad Sachsa (heilklimatischer Kurort) und Walkenried-Zorge (Luftkurort).
- Erholungsorte sind klimatisch und landschaftlich bevorzugte Gebiete (Orte oder Ortsteile), die vorwiegend der Erholung dienen und einen artgerechten Ortscharakter vorweisen“ (Deutscher Heilbäderverband 2011). In Südniedersachsen sind die Weserberglandstädte Hann.Münden und Uslar als „Erholungsorte“ staatlich anerkannt.

„Sie haben beide dasselbe Ziel, sind aber parallel auf unterschiedlichen Wegen unterwegs: Die vier Harzer Kurorte Altenau, Bad Grund, Bad Harzburg und Bad Sachsa auf der einen Seite sowie der Verein GesundHarz, in dem sich Harzer Betriebe zusammenfinden, wollen beide ein ‚Betriebliches Gesundheitsmanagement‘ im Harz etablieren und auf diesem Weg auch die Gästezahlen steigern“ (www.harzkurier.de). „Seit November 2010 arbeitet die Initiative Zukunft Harz (IHZ) an Ideen, um den Westharz als Wirtschafts- und Tourismusstandort zu stärken. Der Harz soll seine vorhandenen Stärken im Gesundheitsbereich nutzen und sie stärker als bisher zur Förderung des Tourismus einsetzen. Ziel ist es, den Harz zur führenden deutschen Region für Reha- und Präventivmaßnahmen zu entwickeln. Den Schwerpunkt bildet dabei das betriebliche Gesundheitsmanagement. Der Gesundheitstourismus ist eines der großen Wachstumsfelder im Touristikmarkt. Wie stark die Harz-Region hier bereits aufgestellt ist, zeigt der Beschäftigtenanteil in der örtlichen Gesundheitsbranche, der deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegt. Auf Basis des hohen Marktpotenzials, das der Gesundheitstourismus im Harz besitzt, ist ein detaillierter Businessplan für die künftige Vermarktung entstanden. Die IZH ist eine gemeinsame Initiative der Landkreise Goslar und Osterode am Harz. Ziel ist die nachhaltige Stärkung von Wachstum und Beschäftigung in den beiden Landkreisen.“ (www.natur-triff-technik.de).

	Prädikat	Indikation	Aktivität
Bad Gandersheim	„Bad Gandersheim steht für Gesundheit und Wellness, für Erholung und Natur. In der Stadt befinden sich drei Reha-Kliniken mit ständig mehr als 600 Patienten aus allen Teilen Deutschlands.“	Degenerative und funktionelle Wirbelsäulen- und Gelenkerkrankungen, Haut- und entzündlich-rheumatische Erkrankungen, orthostatische Regulations- und neurovegetative Störungen (kleines Becken), funktionelle Störungen des Magen- und Dünndarmbereichs.	Zentral-, See- und Bergkurpark, Skulpturenweg, Rundwanderwege, Sole-Hallen- und Freibad, historische Altstadt, Stadtführungen, Ausstellung Portal zur Geschichte, Stadtmuseum, Kino, Kabarettbühne, Mini-golf, Tennis, Segel- u. Motorflugplatz, Dom-musiken, Gandersheimer Domfestspiele.“*
Bad Grund	„In einem geschützten Tal, inmitten abwechslungsreicher Nadel- und heller Laubwälder, weitab vom Lärm und der Hektik der Städte, aber dennoch verkehrsgünstig gelegen, finden Sie Bad Grund, der einzige staatlich anerkannte Kurort in Niedersachsen mit Heilstollentherapie“	Atemwegserkrankungen - Asthma bronchiale, Pollenasthma, Heuschnupfen, Neurodermitis, Nasennebenhöhlenentzündung, Durchschlaf- und psychische Störungen bei Asthma, Lungenkrankheiten - Rheumatische Erkrankungen, Erkrankungen der Bewegungsorgane.	Wandern, Nordic Walking, Mountainbike, Schwimmen, Trocken- und Wassergymnastik, Minnigolf, Skilanglauf, Schneeball-schlacht im Sommer.“*
Bad Sachsa	„Der heilklimatische Ferien- und Kurort Bad Sachsa liegt am Südrand des Harzes in einer der schönsten Naturlandschaften Deutschlands. Wind- und wettergeschützt am Ausgang von sechs Harzer Bergtälern erwartet Sie in Bad Sachsa ein mildes, heilklimatisches Klima mit reiner Luft.“	Herz-Kreislaufkrankungen, rheumatische Erkrankungen, vegetative Regulationsstörungen, Erschöpfungszustände und Rekonvaleszenz, Erkrankungen der Atemwege, Erkrankungen der Haltungs- und Bewegungsorgane.	Terrainkurwege, Bootsverleih am Schmelz-teich, Kurpark mit Liegewiese, Minigolf, Tennis, Erlebnisbad, Kinder-Indoor-Spielplatz, Fitnessstudio, Wanderwegenetz, Mountainbike, Nordic Walking und Skizentrum.“*
Bad Lauterberg	„Bad Lauterberg ist ein staatlich anerkanntes Kneipp-Heilbad und Schrothkurort.. Es gibt renommierte Fachkliniken für Herz-, Kreislauf und Gefäßerkrankungen sowie für Sportmedizin und Physikalische Therapie, Diabetes und Stoffwechselerkrankungen, Orthopädie und Rheumatologie.“	Herz-, Gefäßerkrankungen und Kreislaufstörungen, Körperliche und nervöse Erschöpfungszustände; Magen- und Darmerkrankungen; Stoffwechselstörungen; Rheumatische Gelenkerkrankungen; Wirbelsäulenbedingte Erkrankungen; Nichtope-rative Frauenleiden	Die herrlichen Parkanlagen mit dem Kurhaus laden ein zu einem Ausflug in die historische Bäderkultur. In bestens ausgestatteten Kurheimen, Hotels und der Gesundheitsoase am Haus des Gastes erhalten Sie alle Anwendungen, speziell auf Ihre Gesundheit ausgerichtet.“**

\* [www.baederland-niedersachsen.de](http://www.baederland-niedersachsen.de)

**Kurorte am Göttinger Harz**

\*\* [www.badlauterberg.de](http://www.badlauterberg.de)

Abbildung Nr. 72

### 4.1.3 Erlebnisprofil: **Sehenswerte Fachwerkstädte**

#### **Städtetourismus: Mittelalterliche Stadtbilder**

Mit dem Slogan „*Neues hinter historischen Fassaden entdecken*“ werben „die 9 Städte in Niedersachsen“ international für den Besuch im welfischen Kernland, das etwa der heutigen Metropolregion Hannover entspricht (vgl. Abb. 74). Zu dem touristischen Städtenetz gehören Braunschweig, Celle, Göttingen, Goslar, Hameln, Hannover, Hildesheim, Lüneburg und Wolfenbüttel.

*„Göttingen - die Stadt, die Wissen schafft, die Universitätsstadt, die Studentenstadt, die Stadt Gauß' und Lichtenbergs. Aber auch: die Einkaufsstadt, die Festivalstadt, die grüne Stadt in reizvoller Umgebung. Göttingen - die Stadt mit vielen Facetten, die zu entdecken sich lohnt: bei einem Tagesausflug, an einem Wochenende, zu zweit oder in der Gruppe, zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem Bus. Jedes Mal anders, jedes Mal spannend. Die Göttinger Messtechnik-Meile stellt Personen, Orte und Objekte in Göttingen vor, die für die Entfaltung der Naturwissenschaften und die Entwicklung der Messtechnik bedeutsam waren oder sind. Sie macht erfahrbar, wie seit zwei Jahrhunderten eine naturwissenschaftlich-technische Infrastruktur aufgebaut wurde, die es ermöglichte, dass sich eine Vielzahl von außergewöhnlichen Messtechnik-Unternehmen sowie Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen entwickelten.“* (www.goettingen-tourismus.de).

Südniedersachsen gilt als eine der vielfältigsten Fachwerklandschaften in Europa. *„Die Vision, eine ganze Fachwerkregion als Kulturerbe unter Schutz stellen zu lassen, wurde bei den südniedersächsischen Fachwerktagen geboren (vgl. Abb.73). Das Fachwerk-Fünfeck Northeim, Einbeck, Hann.Münden, Duderstadt und Osterode soll Weltkulturerbe werden. Ein entsprechender Antrag an die Kulturorganisation der Vereinten Nationen, der UNESCO, auf Aufnahme in die Welterbeliste, sei allerdings nur als Fernziel zu sehen. Erst gehe es erst einmal darum, das Fachwerk-Fünfeck in Niedersachsen bekannt zu machen, dann für bundesweite Bekanntheit zu sorgen. Einigkeit bestehe darüber, dass eine Bewerbung nur als Region Sinn mache, da keine Kommune ihre Fachwerk-Altstadt als Alleinstellungsmerkmal vorweisen könne. Sehr wohl gebe es aber Gemeinsamkeiten der südniedersächsischen Fachwerk-Architektur.“* (www.hna.de, www.fachwerkforum-suedniedersachsen.de, www-alt.goettingen.de).

<b>1. Fachwerktag Südniedersachsen In Nörten-Hardenberg am 04.06.2010, (www.noerten-hardenberg.de).</b>	
<b>1. Identifikation</b>	Fachwerk ist als Kulturgut in seiner Qualität und Bedeutung zu erkennen und wert zu schätzen, eine gemeinsame verstärkte Identifikation mit dem Fachwerk-Bestand ist erforderlich.
<b>2. Organisation</b>	Der Aufbau einer Zusammenarbeit zum Thema Fachwerk als interkommunales Projekt muss erfolgen, um die Identifikation mit dem Kulturgut „Fachwerk“ zu fördern. Eine Zusammenarbeit mit regionalen und überregionalen Organisationen ist aufzubauen.
<b>3. Image-Kampagne</b>	Durch eine Image-Kampagne „pro Fachwerk“ sind Qualitäten und der Kulturwert publik zu machen, Fachwerkgebäude sollen in ihrer Marktfähigkeit für viele Zielgruppen gestärkt werden.
<b>4. Marketing-Strategie</b>	Es ist eine begleitende Marketingstrategie vorzunehmen, Informationsangebote und Förderanreize sind flächendeckend auf kommunaler und landespolitischer Ebene bereitzustellen. Gute Praxisbeispiele zu „Wohnen in Fachwerkhäusern“ sind zu publizieren.
<b>5. Innenentwicklung</b>	Die ortsbaulichen Entwicklungsplanungen sind auf den Bestand auszurichten, denn ohne Innenentwicklung kann keine umfassende Fachwerkerhaltung im ländlichen Raum stattfinden, ohne Fachwerkerhaltung ist auch keine ganzheitliche Innenentwicklung möglich.
<b>6. Bildung</b>	Aus- und Weiterbildung muss zum Thema ‚Fachwerk‘ auf mehreren Ebenen stattfinden (Schulen, Fachtagungen etc.). Es ist eine Folgeveranstaltung (2. Fachwerktag Südniedersachsen) durchzuführen. Die Aktivierung der Initiative ‚Fachwerk macht Schule‘ durch Bildungsträger ist vorzunehmen, um vor allem junge Menschen zu sensibilisieren.
<b>7. Informations-Offensive</b>	Sichtfachwerk zu erhalten und mit Maßnahmen zur Energieeinsparung in Einklang bringen, ist möglich. Gute Praxisbeispiele sind zu publizieren mit Informationen zu fachgerechten, energetischen Sanierungen. Neutrale Beratungsmöglichkeiten sind zu schaffen, Empfehlungen zu stilgerechten Fachwerkgestaltungen sollen die Informationsangebote ergänzen. Generationengerechte Nutzungen sind im Fachwerkbestand umzusetzen.
<b>8. Gesetzeslage / Förderkulisse</b>	„Benachteiligungen“ für Fachwerkhausbesitzer hinsichtlich der Förderung von Maßnahmen gemäß EnEVvorgaben sind abzuschaffen, direkte Förderungen für fachwerkhausgerechte Anforderungen beim Wärmeschutz sind zu ermöglichen
<b>9. Haus- und Heimatforschung</b>	Eine Aktivierung der Hausforschung und Heimat- und Kulturpflege ist erforderlich und stärkt den Bezug zum Kulturgut. Häusergeschichten sind erlebbar zu machen.
<b>10. Tourismusangebote</b>	Fachwerk ist ein Baustein der Region und muss vernetzt mit anderen Aspekten und Alleinstellungsmerkmalen in Szene gesetzt werden.

**„Nörten-Hardenberger Erklärung“ zur Fachwerkpflege**

Entwicklungsprofil  
Region Göttingen



F545, 21.02.2013

**Abbildung Nr. 73**

**Kulturtourismus: Internationale Festspiele**

„Der Kulturtourismus in Niedersachsen gilt als Wachstumspotenzial. Insbesondere der Städtetourismus hat in den letzten Jahren durch vorhandene und neue kulturelle Angebote enorme Wachstumsraten erzielen können. Aber auch der ländliche Raum verfügt über Entwicklungspotenziale, die noch stärker ausgeschöpft werden können. Daher muss der bedeutende Kulturtourismus weiter gestärkt und entwickelt werden.“ (www.tourismusverband-niedersachsen.de).

„Der Landschaftsverband Südniedersachsen e. V. ist ein kommunaler Verband für regionale Kulturförderung. Er fördert und entwickelt das Kulturleben in Südniedersachsen durch Beratung, Zuschüsse und eigene Projekte. Er wird finanziert durch eine regelmäßige Spende der VGH-Versicherungen, das Land Niedersachsen und seine Mitglieder“ (www.landschaftsverband.org). „Dass kulturelle Sehenswürdigkeiten und Veranstaltungen touristisches Potenzial haben, steht außer Frage. Wenn es allerdings um eine funktionierende Kommunikation zwischen Kulturmanagern und Touristikern geht, dann fehlt es oft an einer gemeinsamen Sprache, geschweige denn an gemeinsamen brauchbaren Zielen. Das zu ändern, dafür hatte der Landschaftsverband Südniedersachsen nun zu einer Vortrags- und Diskussionstagung ins Kulturzentrum des Weserrenaissanceschlusses Bevern eingeladen. Eine mit Fachleuten aus ganz Deutschland besetzte Veranstaltung, die dem Weserbergland als kulturtouristischer Region alle Chancen einräumt.“ (Täglicher Anzeiger Holzminden v. 22. Januar 2013).

„Südniedersachsen als Festspiel-Region? Für Kulturfreunde nichts Neues: Sie wissen natürlich von den Konzerten im Kreuzgang des Klosters Walkenried, den Theateraufführungen vor dem Dom von Bad Gandersheim und den Internationalen Händel-Festspielen in Göttingen. Aber wer hat schon alle drei Festivals besucht? Hier liegen noch ungenutzte Möglichkeiten, meinen die drei Veranstalter und der Landschaftsverband Südniedersachsen. Der Verband unterstützt die Veranstalter nicht nur mit Zuschüssen, sondern regte auch diese Zusammenarbeit an. Bei jedem der drei Festspiele wird für die beiden anderen geworben. Die Mitglieder der jeweiligen Trägervereine bekommen bei den Partnern ermäßigten Eintritt. Über die Verteiler der einzelnen Veranstalter werden Informationen der anderen verschickt. Die Internetseite www.festspielsommer-suedniedersachsen.de verknüpft die Homepages der Anbieter. Und schließlich werden auch Koproduktionen geplant.“ (www.landschaftsverband.org).



Abbildung Nr. 74

## Tagungstourismus: *Wissenschaftliche Kongresse*

Der Bahnhof Göttingen hat eine exponierte Lage im ICE-Streckennetz. Hier schneiden sich fünf Linien, die Göttingen mit den meisten Metropolen in kürzester Zeit direkt verbindet (vgl. Abb. 75). Lediglich die Verbindungen zum Rhein-Ruhr-Gebiet sowie nach Sachsen erfordern Umstiege. Diese hervorragende Erreichbarkeit macht Göttingen und sein Umland zu einem besonders geeigneten Tagungs- und Ausstellungsstandort.

„Die traditionsreiche Universitätsstadt mitten in Deutschland verfügt über perfekte Voraussetzungen für die Durchführung von Tagungen, Kongressen, Incentives und Events. Die ideale Lage und der optimale Anschluss an das nationale Schienen- und Straßennetz sind nur die beiden offensichtlichsten Pluspunkte für die Durchführung Ihrer Veranstaltung in Göttingen. Das Kongress- und Tagungsbüro des Göttingen Tourismus bietet zahlreiche Dienstleistungen aus einer Hand: Beratung über die richtige Location, Reservierung und Verwaltung von Zimmerkontingenten, Kongress-Registrierung online oder über das Tagungsbüro, Organisation von Rahmenprogrammen, Bereitstellung von Tagungsmappen, Kompetente Ansprechpartner“ ([www.goettingen-tourismus.de](http://www.goettingen-tourismus.de)).

„Die GWG (Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung Göttingen mbH) positioniert Göttingen zu einem zentralen Veranstaltungsort in Deutschland. Die hochmodern ausgestattete LOKHALLE ist flexibel: Jede denkbare Art von mobilen Bühnen kann aufgebaut werden. Die LOKHALLE ist unmittelbar am ICE-Bahnhof gelegen und verfügt über eine direkte Anbindung an die A 7. Ob Tagungen, Bankette, Messen, Kongresse oder Konzerte - von der Großveranstaltung mit 7.500 Stehplätzen bis hin zum Lounge-Ambiente mit 300 Besuchern - die Multifunktionalität der faszinierenden Industrieloation sowie ein professionelles Management verleihen jedem Event auf bis zu 9.400 m<sup>2</sup> einen individuellen Rahmen. Von Comedy, über Konzerte bis hin zu Sportveranstaltungen erwartet den Besucher das ganze Jahr über ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm“ ([www.gwg-online.de](http://www.gwg-online.de)).

„Das Tagungszentrum an der Sternwarte ist ein Nebengebäude der Historischen Sternwarte. Hier können Sie Tagungen, Kongresse, Workshops und ähnliche Veranstaltungen mit bis zu 130 Personen durchführen. Dafür stehen drei Seminarräume zur Verfügung“ ([www.uni-goettingen.de](http://www.uni-goettingen.de)).



Abbildung Nr. 75

## 4.2 Agrarische Landschaftspflege: Kulturlandschaft Leinebergland

Eine Kulturlandschaft ist eine vom Menschen gestaltete Landschaft, deren ökonomische, ökologische, ästhetische und kulturelle Leistungen und Gegebenheiten in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen, die eine kontinuierliche Entwicklungsdynamik gewährleistet und langfristig geeignet ist, Menschen als Heimat zu dienen“ (Wöbse, H.H., 2003). Die regionale Profilierung zielt somit einerseits auf den Schutz von Natur und Landschaft, andererseits auf die Nutzung der natürlichen Ressourcen. Naturräumlich wird die Region Göttingen von zwei Einheiten geprägt: Die Landkreise Göttingen und Northeim zählen zum Weser-/Leinebergland, der Landkreis Osterode zum Naturraum Harz (s. Abb. 77).

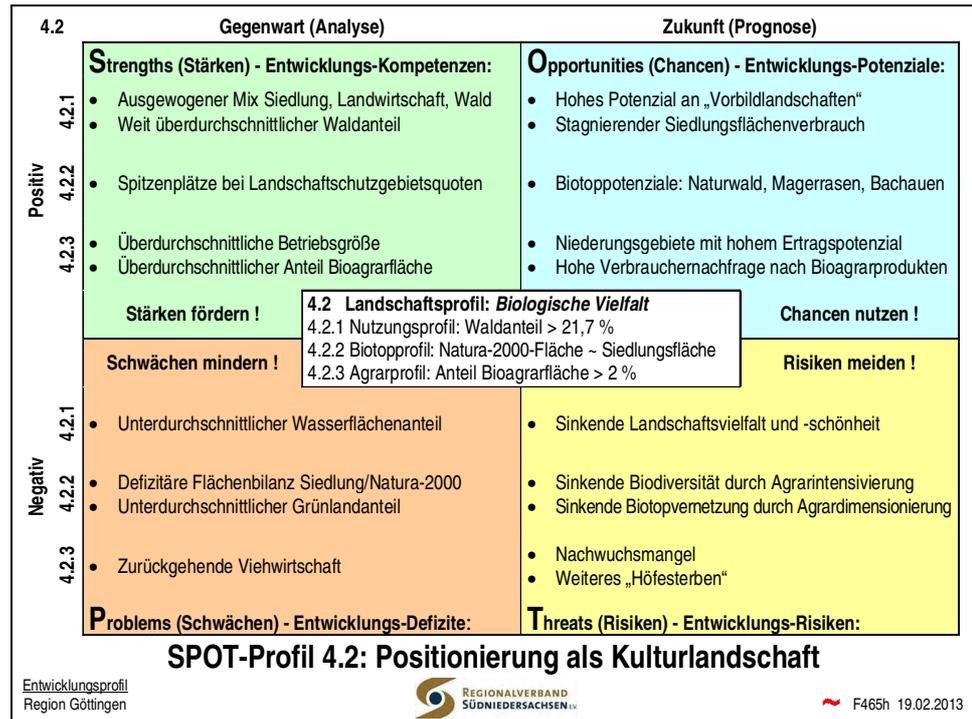


Abbildung Nr. 76

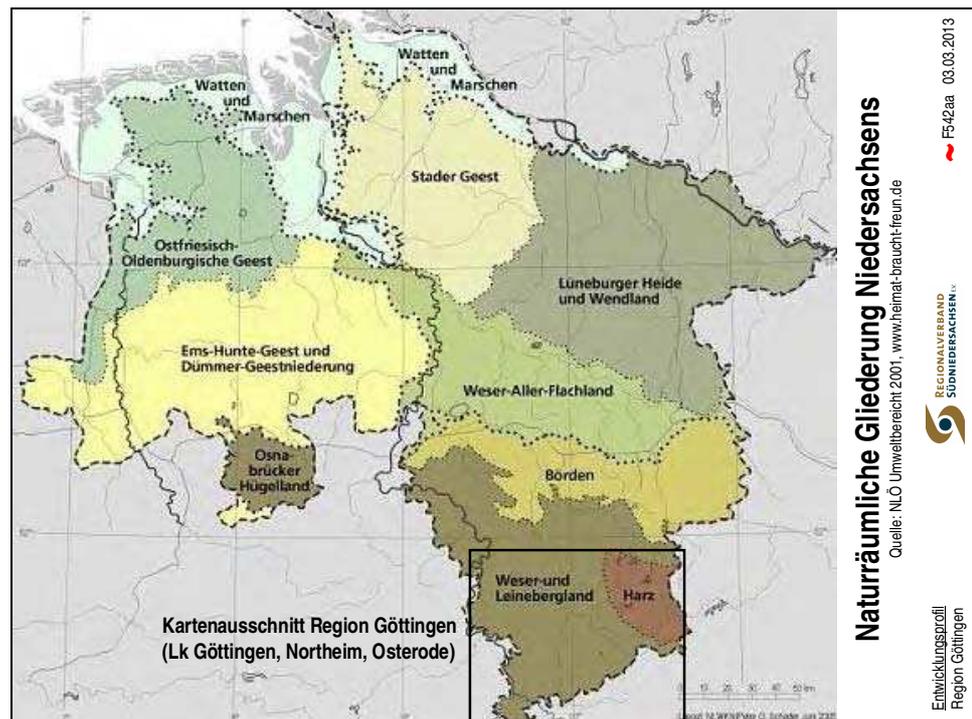


Abbildung Nr. 77

#### 4.2.1 Nutzungsprofil: *Landschafts-Rahmenplanung*

„Das Leinebergland gliedert sich geomorphologisch in einen Nord- und einen Südtteil. Während die Bergzüge und Hügelketten im nördlichen Harzvorland und nördlichen Leinebergland durch kammartige, vorwiegend herzynisch streichende Sättel und Mulden geprägt werden (Schichtkammlandschaft), wird das hier beschriebene südliche (oder obere) Leinebergland als Schichtstufenlandschaft klassifiziert. Der tektonische Aufbau wird hier im Wesentlichen durch flach lagernde Gesteine des Trias (Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper) bestimmt. Verschiedene Bruchlinien (z.B. Leingraben), Lößauflagen in den Niederungen und Vulkankegel tragen zur kleinräumigen Gliederung der Landschaft bei. Topographisch ist der Oberleinauraum deutlich von den Nachbarlandschaften abgegrenzt. Im Norden bilden die herausragenden Kammberge von Ith/Hils mit dem Leinedurchbruchtal bei Kreiensen die Abgrenzung. Eine besonders markante Grenze besteht im Osten mit dem Gebirgsmassiv des Oberharzes. Der Südrand des oberen Leineberglandes ist im Obereichsfeld mit dem Dün ebenfalls durch eine deutliche orographische Trennung zum angrenzenden Thüringer Becken gekennzeichnet. Im Südwesten und Westen bilden die mächtigen Buntsandsteinschichten des Kaufunger Waldes mit den tief abfallenden Flussniederungen von Werra und Fulda die Grenze zum hessischen Mittelgebirgsraum. Eine ebenso deutliche, auch die Siedlungs- und Verkehrsstruktur beeinflussende Zäsur bildet das tief eingeschnittene Wesertal, das durch Bramwald und Solling vom Leinegraben getrennt ist.“ (Cassing, G., 1997).

Südniedersachsen hat seinen wirtschaftlichen Erfolg im Mittelalter dem Reichtum an regenerativen Ressourcen zu verdanken. Holz und Wasser als Energiequellen standen in der Mittelgebirgslandschaft reichhaltig zur Verfügung. Die Wälder (z.B. Harz, Solling, Hils) sind jedoch übermäßig genutzt worden, so dass Holz Mangelware wurde. Erst große Aufforstungen Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts - allerdings überwiegend mit schnell wachsenden, standortfremden Nadelbäumen - haben den regionalen Waldanteil auf das heutige Maß gebracht. Die Kulturlandschaft zwischen Weser und Harz ist auch reich an Bodenschätzen und Rohstoffen. Der Harz mit seinen Silber- und Erzminen und der dazugehörigen Energie- und Wasserwirtschaft hat bereits im frühen Mittelalter eine wirtschaftliche Blüte erlebt. Die Industriebetriebe des südniedersächsischen Harzrandes fußen auch heute noch teilweise auf diesen geologischen Gegebenheiten (vgl. Abb. 78). Das gilt in vergleichbarem Maße auch für den Solling mit seiner Stein-, Porzellan- und Glasindustrie.

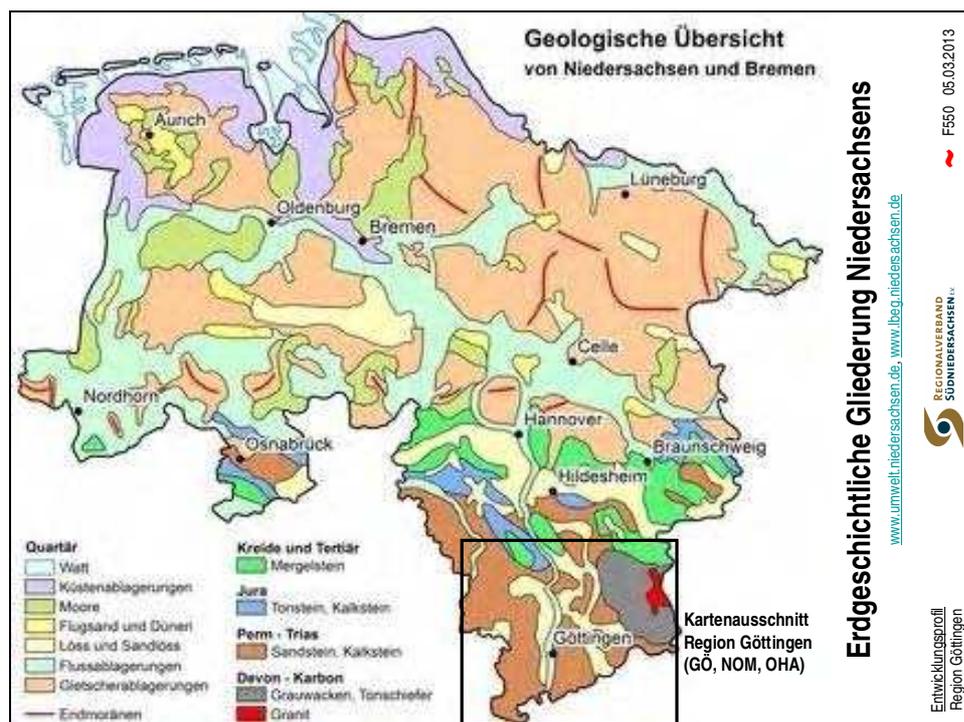


Abbildung Nr. 78

„In Niedersachsen sind 52 Landschaftsrahmenpläne (LRP) von den unteren Naturschutzbehörden auszuarbeiten. Davon sind inzwischen 49 fertig gestellt und veröffentlicht. Zwei weitere Landschaftsrahmenpläne wurden nicht veröffentlicht. Damit liegen mit einer Ausnahme für alle unteren Naturschutzbehörden im Rahmen der Erstaufstellung die fachplanerischen Grundlagen zur Verwirklichung der Naturschutzziele vor“ (www.nlwkn.niedersachsen.de). In Südniedersachsen bestehen vier „untere Naturschutzbehörden“ als Trägerin der Landschaftsrahmenplanung (vgl. Abb. 79).

Da es nur wenige natürliche Relikte gibt, wird die Landschaft Südniedersachsens fast ausnahmslos von den kulturellen Nutzungsarten geprägt. Die Katasterstatistik lässt sich nach folgenden Hauptnutzungsarten auswerten (vgl. Tab. 38, Abb. 80).

- Siedlungsflächen: Hierunter lassen sich Gebäude- und Freiflächen, Betriebsflächen, Erholungsflächen sowie Verkehrsflächen zusammenfassen. In der Region dienen 12,6 % der Fläche Siedlungszwecken; das ist etwas weniger als der Landesdurchschnitt von 14,0 %. Die Quoten spiegeln die Siedlungsdichte wider und reichen von 8,0 % in Gleichen bis 33,3 % in Göttingen. Die Flächen gelten überwiegend als „versiegelt“ und haben für den Naturschutz nur eine geringe Bedeutung (sog. Siedlungsbiotope). Allerdings können von ihnen durch Emissionen in allen Aggregatzuständen (Abluft, Abwasser, Abfall) vielfältige Beeinträchtigungen der Naturgüter (Boden, Wasser, Luft, Tier- und Pflanzenwelt) ausgehen. Regionalstrategisch wird empfohlen, für die „versiegelten“ Flächen in gleichem Maße einen Ausgleich durch „naturnahe“ Flächen (z.B. Naturschutzgebiete) zu schaffen.
- Landwirtschaftliche Flächen: Sie bilden mit 45,2 % die Hauptnutzungsart in der Region Göttingen. In den Landkreisen Göttingen und Northeim wird etwa die Hälfte des Bodens landwirtschaftlich genutzt; im Landkreis Osterode sind es 30 %. Je nach Gemeinde kann der Agraranteil der Gemarkungen von einem Drittel (Stadt Göttingen) bis über zwei Drittel (Gieboldehausen) reichen.
- Waldflächen: Mit diesen Angaben nicht vergleichbar sind die Werte der Gemeinden am Harz- und am Sollingrand, da die angrenzenden Landes-Waldflächen als sog. „gemeindefreie Gebiete“ gesondert gerechnet werden.
- Wasserflächen: Sie machen nur 1,2 % der Regionsfläche aus, während im Landesmittel ein doppelt so hoher Anteil ermittelt wird.
- Flächen anderer Nutzung: Hierunter wird überwiegend sog. „Unland“ mit 0,3 % Anteil verzeichnet.

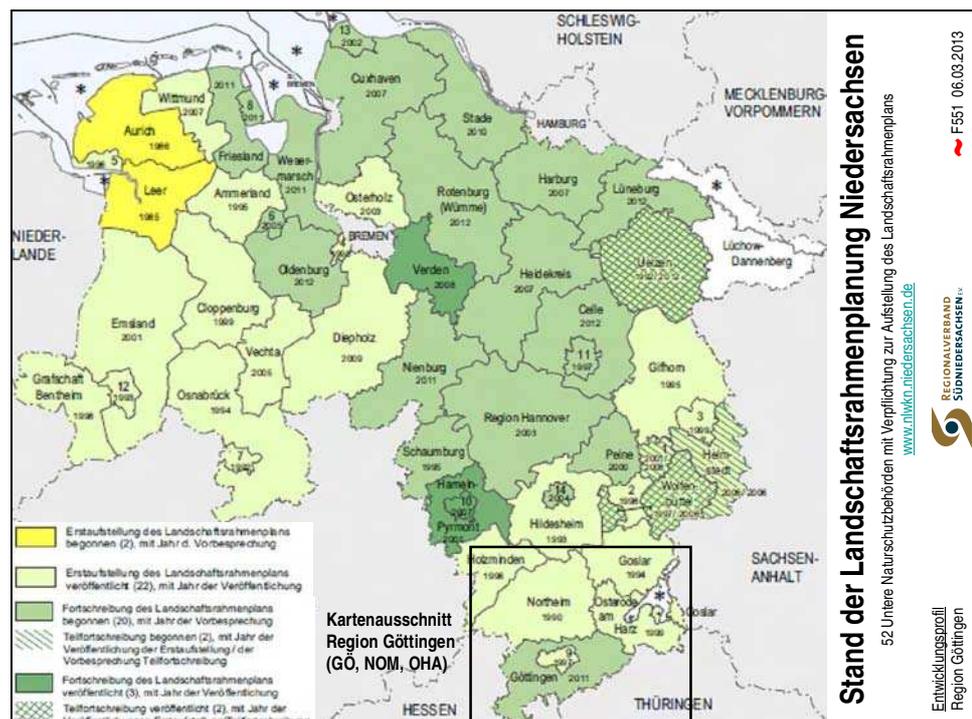
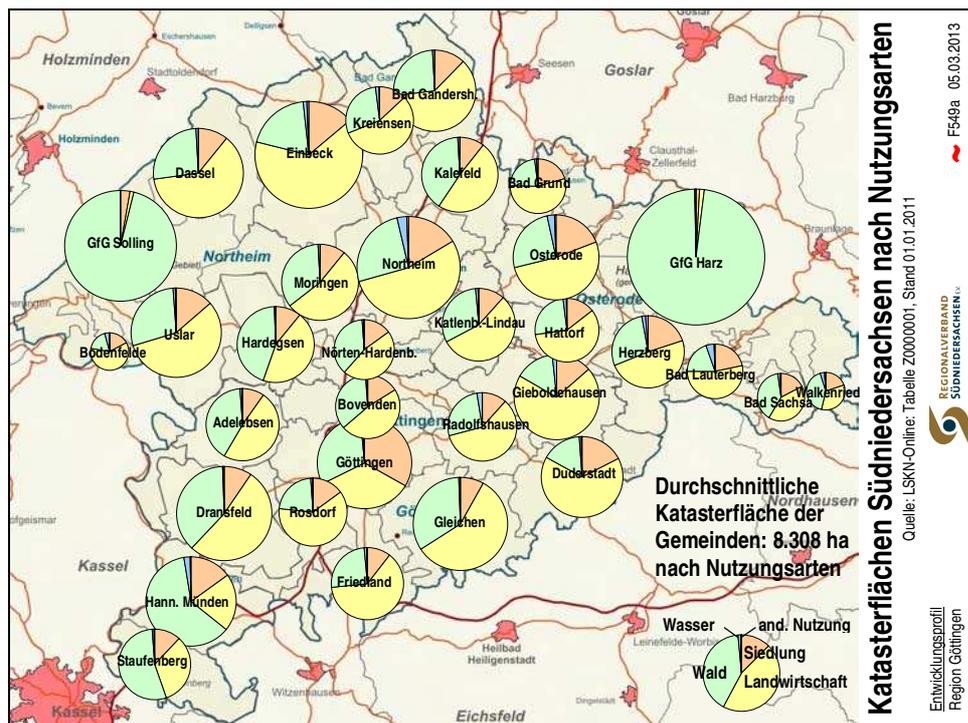


Abbildung Nr. 79

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Gemeinde (VE) Landkreis	Siedlungsfläche		Landwirtsch. Fl.		Waldfläche		Wasserfläche		Fl. and. Nutzung		Katasterfläche ges.	
	Anzahl	S-Ant.	Anzahl	S-Ant.	Anzahl	S-Ant.	Anzahl	S-Ant.	Anzahl	S-Ant.	Anzahl	R-Ant.
Adelebsen	765	10,1	3.697	48,7	3.064	40,4	34	0,4	25	0,3	7.585	2,5
Bovenden	1.029	8,4	3.023	47,5	2.244	35,2	55	0,9	15	0,2	6.366	2,1
Dransfeld	1.149	9,4	6.448	52,7	4.568	37,3	55	0,4	22	0,2	12.242	4,1
Duderstadt	1.684	17,6	6.266	65,5	1.495	15,6	96	1,0	21	0,2	9.562	3,2
Friedland	796	10,5	4.750	62,8	1.921	25,4	80	1,1	21	0,3	7.568	2,5
Gieboldehausen	1.435	13,7	7.288	69,6	1.568	15,0	165	1,6	14	0,1	10.470	3,5
Gleichen	1.036	8,0	7.437	57,7	4.333	33,6	76	0,6	11	0,1	12.893	4,3
Göttingen	3.887	33,3	3.994	34,2	3.649	31,2	86	0,7	73	0,6	11.689	3,9
Hann. Münden	1.812	15,0	2.520	20,8	7.484	61,8	255	2,1	41	0,3	12.112	4,0
Radolfshausen	788	11,5	4.062	59,4	1.817	26,6	161	2,4	6	0,1	6.834	2,3
Rosdorf	991	14,9	4.109	61,8	1.469	22,1	64	1,0	13	0,2	6.646	2,2
Staufenberg	933	12,0	2.544	32,8	4.196	54,1	69	0,9	13	0,2	7.755	2,6
<b>Lk Göttingen</b>	<b>16.308</b>	<b>14,6</b>	<b>56.138</b>	<b>50,2</b>	<b>37.805</b>	<b>33,8</b>	<b>1.198</b>	<b>1,1</b>	<b>274</b>	<b>0,2</b>	<b>111.723</b>	<b>37,0</b>
Bad Gandersheim	1.095	12,1	5.526	61,1	2.345	25,9	72	0,8	10	0,1	9.048	3,0
Bodenfelde	342	17,2	1.204	60,6	357	18,0	75	3,8	8	0,4	1.986	0,7
Dassel	1.217	10,8	6.998	61,9	2.987	26,4	86	0,8	15	0,1	11.303	3,7
Einbeck	2.321	14,0	10.776	64,9	3.229	19,5	189	1,1	84	0,5	16.599	5,5
Hardeggen	915	10,9	3.721	44,4	3.706	44,2	38	0,5	9	0,1	8.389	2,8
Kalefeld	890	10,6	4.090	48,6	3.365	40,0	64	0,8	8	0,1	8.417	2,8
Katlenburg-Lindau	842	11,8	3.968	55,5	2.239	31,3	84	1,2	13	0,2	7.146	2,4
Kreiensen	858	13,1	3.640	55,7	1.906	29,2	109	1,7	19	0,3	6.532	2,2
Moringen	896	10,9	4.406	53,6	2.860	34,8	57	0,7	6	0,1	8.225	2,7
Nörten-Hardenberg	807	14,9	2.507	46,4	2.025	37,5	56	1,0	10	0,2	5.405	1,8
Northeim	2.407	16,5	7.870	54,0	3.778	25,9	430	3,0	82	0,6	14.567	4,8
Uslar	1.543	13,6	6.436	56,7	3.251	28,7	91	0,8	20	0,2	11.341	3,8
Gem.frei.Geb. Solling	493	2,8	196	1,1	17.050	96,1	5	0,0	5	0,0	17.749	5,9
<b>Lk Northeim</b>	<b>14.626</b>	<b>11,5</b>	<b>61.338</b>	<b>48,4</b>	<b>49.096</b>	<b>38,7</b>	<b>1.356</b>	<b>1,1</b>	<b>290</b>	<b>0,2</b>	<b>126.706</b>	<b>42,0</b>
Bad Grund	852	20,7	2.246	54,5	945	22,9	47	1,1	29	0,7	4.119	1,4
Bad Lauterberg.	903	21,7	2.215	53,3	820	19,7	198	4,8	19	0,5	4.155	1,4
Bad Sachsa	581	17,5	1.357	41,0	1.297	39,1	59	1,8	19	0,6	3.313	1,1
Hattorf	836	14,5	3.350	58,3	1.457	25,3	96	1,7	10	0,2	5.749	1,9
Herzberg	1.429	19,9	3.526	49,1	2.026	28,2	122	1,7	85	1,2	7.188	2,4
Osterode	1.951	19,0	5.340	52,1	2.617	25,5	290	2,8	48	0,5	10.246	3,4
Walkenried)	412	19,6	715	34,1	869	41,4	77	3,7	24	1,1	2.097	0,7
Gem.frei.Geb. Harz	204	0,8	334	1,2	26.126	97,7	63	0,2	8	0,0	26.735	8,9
<b>Lk Osterode</b>	<b>7.168</b>	<b>11,3</b>	<b>19.083</b>	<b>30,0</b>	<b>36.157</b>	<b>56,8</b>	<b>951</b>	<b>1,5</b>	<b>242</b>	<b>0,4</b>	<b>63.601</b>	<b>21,1</b>
<b>Süd-niedersachsen</b>	<b>38.102</b>	<b>12,6</b>	<b>136.559</b>	<b>45,2</b>	<b>123.058</b>	<b>40,7</b>	<b>3.505</b>	<b>1,2</b>	<b>806</b>	<b>0,3</b>	<b>302.030</b>	<b>6,3</b>
Niedersachsen	666.323	14,0	2.859.353	60,1	1.033.915	21,7	110.813	2,3	90.884	1,9	4.761.288	

**Tabelle Nr. 38: Nutzung der Katasterflächen (ha) in Südniedersachsen** LSKN-Online: Tab. Z0000001, 01.01.2011



**Abbildung Nr. 80**

#### 4.2.2 Biotoprofil: Schutzgebiets-Bilanzierung

„Die in Niedersachsen Anfang der 1980er-Jahre eingeführten Naturräumlichen Regionen Niedersachsens wurden 2010 überarbeitet. Danach sind nicht ausgleichbare Beeinträchtigungen durch Ersatzmaßnahmen in dem betroffenen Naturraum zu kompensieren“ (www.nlwkn.niedersachsen.de). In der Region Göttingen sind zwei Naturräume für Nutzzwecke und Schutzgüter prägend (s. Abb. 77):

- „Unterregion 8.2 Weser-Leinebergland: Typisch ist der vielfältige Wechsel von lössbedeckten, ackerbaulich genutzten Becken und von oft steil aufragenden, meist aus Kalk- oder Sandstein aufgebauten, waldreichen Bergzügen wie Süntel, Deister, Ith, Solling und Göttinger Wald. Einbezogen sind der niedersächsische Teil des Kaufunger Walds als Ausläufer des Osthessischen Berglands, das südliche Harzvorland als Ausläufer des Thüringer Beckens sowie ein Teil des nördlichen Harzvorlands.“
- Region 9 Harz: Der niedersächsische Teil des Harzes ist das höchste Gebirge des Landes (bis 971 m ü. NN) und besteht überwiegend aus Silikatgesteinen. Bezeichnend sind ausgedehnte Buchen- und Fichtenwälder, zahlreiche Felsen und naturnahe Hochmoore. Typische Bestandteile der Kulturlandschaft im Umfeld der Orte sind Bergwiesen, alte Stauteiche und weitere Zeugnisse des historischen Bergbaus. Aufgrund der hohen Niederschläge entspringen im Harz zahlreiche Bäche und Flüsse, die die größten Trinkwasser-Talsperren des Landes speisen.“ (von Drachentfels, O., 2010).

Eine kleinteiligere Beschreibung der Ökologie der Region bietet die ältere „Naturräumliche Gliederung Deutschlands“ der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung aus den Jahren 1963 – 1970. In der Abb. 81 ist die Abgrenzung von „Naturräumlichen Einheiten“ der Kartenblätter 99 (Göttingen), 100 (Halberstadt) und 112 (Kassel) wiedergegeben. „Naturräumliche Einheiten sind Teile der Erdoberfläche mit einem einheitlichen Gefüge, das sich aus der räumlichen Verteilung und Vereinigung ihrer natürlichen Bestandteile ergibt. Diese Bestandteile sind die aus Gestein und Oberflächenform gebildete Bodenplastik (Bodengestalt), das Regionalklima, der Wasserhaushalt, die Böden, die Pflanzen- und Tierwelt. Dies ist die Landesnatur der naturräumlichen Einheiten. Die auf der Karte umgrenzten Räume sind solche Einheiten mit einer jeweils besonderen natürlichen Ausstattung und entsprechender Nutzungsmöglichkeit.“ (Institut für Landeskunde (Hg.), 1963 -1970). Zwar sind in Niedersachsen die naturschutzrechtlichen Ersatzmaßnahmen an die großräumigen „Naturräumlichen Regionen“ geknüpft; fachgerechter ist jedoch ein Ausgleich in den kleinräumigeren „Naturräumlichen Einheiten“.

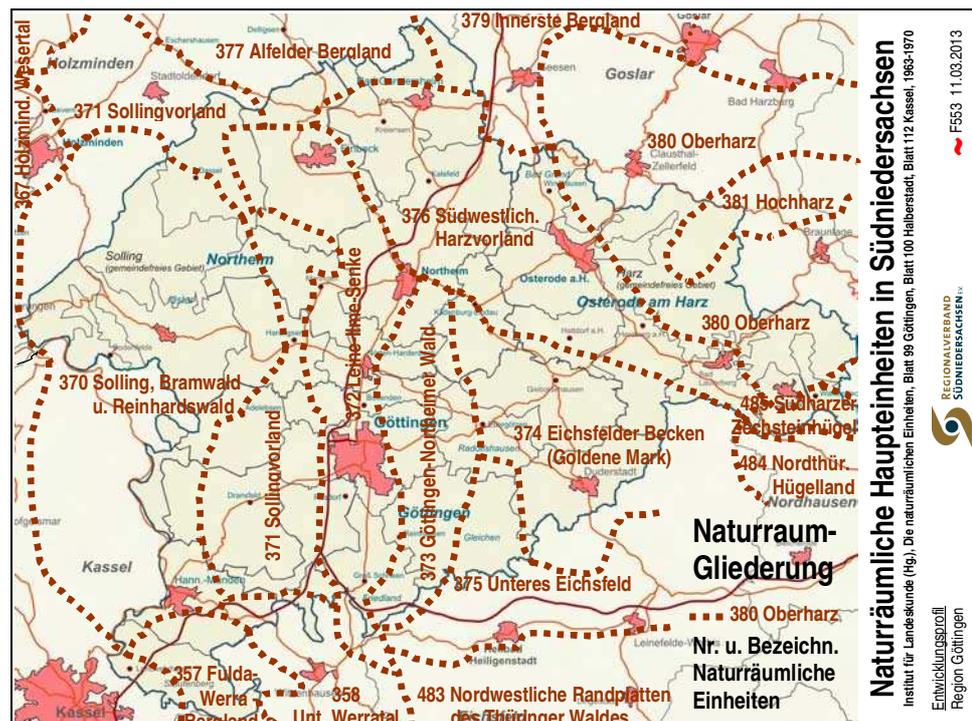


Abbildung Nr. 81

Die Region Göttingen gliedert sich in folgende naturräumliche Haupteinheiten, die zusammen eine abwechslungsreich aus Hügeln und Senken zusammengesetzte harmonische Landschaft bilden:

- 370 Solling, Bramwald und Reinhardswald: Buntsandsteingewölbe an der Oberweser;
- 371 Sollingvorland: Sich östlich und nördlich an den Solling anlehrende Schichtstufenlandschaft;
- 372 Leine-Ilme-Senke: Göttinger Leinetalsenke, Northeimer Leinetalgraben, Ilmebecken;
- 373 Göttingen-Northeimer-Wald: Buntsandsteinplatten östlich des Leinegrabens;
- 374 Eichsfelder Becken (Goldene Mark): weiträumige, siedlungsgünstige, klimatisch besonders bevorzugte Landschaft;
- 375 Unteres Eichsfeld: von Zeugenbergen des Muschelkalks durchsetzte, ansteigende Hochfläche;
- 376 Südwestliches Harzvorland: Mit Schotterfluren durchsetzte Schichtstufenlandschaft;
- 377 Alfelder Bergland: Schichtkammlandschaft mit Leine-Durchbruchtal;
- 379 Innerste Bergland: subherzynisches Hügelland (Schichtkammlandschaft);
- 380 Oberharz: Bergmassiv aus relativ schwach gefalteter Kulmgrauwacke;
- 381 Hochharz: Brockenmassiv und Ackerbruchberg mit großen Niederschlagsmengen;
- 357 Fulda-, Werra-Bergland: Aus Buntsandstein bestehendes Bergland mit tektonischen Gräben;
- 358 Unteres Werratal: Buntsandsteinbucht mit Flussmäander-Niederungen;
- 485 Südharzer Zechsteinhügel: Kuppenrelief aus Zechsteinschichten.

*„Natura 2000 ist der Name für das zusammenhängende ökologische Netz von Schutzgebieten in Europa, das sich aus den Schutzgebieten der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie, Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wild lebenden Tiere und Pflanzen) und den Schutzgebieten der EU-Vogelschutzrichtlinie (Richtlinie 79/409/EWG des Rates vom 2. April 1979 über die Erhaltung der wild lebenden Vogelarten) zusammensetzt. Die FFH-Richtlinie verfolgt das Ziel, die biologische Vielfalt in Europa zu erhalten. Dies soll durch den Aufbau eines europaweit vernetzten Schutzgebietssystems geschehen, um natürliche und naturnahe Lebensräume sowie bestandsgefährdete wild lebende Tiere und Pflanzen zu sichern, zu erhalten und ggf. zu entwickeln. FFH-Gebiete sollen der langfristigen Sicherung der Vorkommen der Lebensraumtypen des Anhangs I und/oder der Arten des Anhangs II der FFH-Richtlinie in den jeweiligen biogeografischen Regionen dienen. Niedersachsen gehört mit seinem nördlichen Teil der atlantischen und mit seinem südlichen Teilstück der kontinentalen Region an.“ (www.nlwkn.niedersachsen.de). „Zur Umsetzung ihrer europarechtlichen Verpflichtungen hat die Landesregierung 1997, 1999, 2004 und 2006 eine Liste von insgesamt 385 Gebietsvorschlägen beschlossen. Die ausgewählten FFH-Gebietsvorschläge umfassen insgesamt rd. 610.000 ha = ca. 11,4 % der Landesfläche Niedersachsens (incl. der marinen Bereiche, d.h. der 12-Seemeilen-Zone).“ (www.umwelt.niedersachsen.de).*

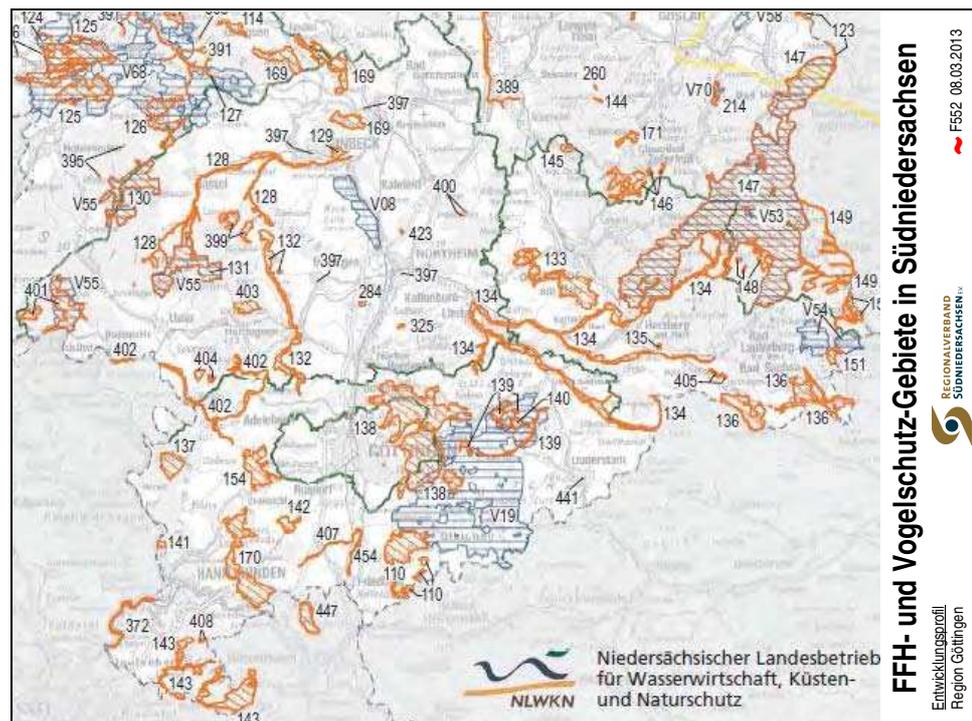
Im Zuständigkeitsbereich der unteren Naturschutzbehörden in Südniedersachsen (Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode sowie Stadt Göttingen) liegen 40 nach EU-Recht geschützte Flora-Fauna-Habitate (vgl. Tab. 39, Abb. 82) sowie 5 Vogelschutzgebiete. Die Fläche der FFH-Gebiete in der Region Göttingen beträgt 27.917 ha. Aus dem Nachhaltigkeitsprinzip lässt sich eine landschaftsökologische Bilanzierungsregel ableiten: die durch Siedlungsnutzung dem Naturhaushalt entzogene Fläche soll in gleichem Maße durch die Ausweisung naturnaher Schutzflächen „kompensiert“ werden. Stellt man den 38.102 ha Siedlungsfläche - entsprechend 12,6 % der Regionsfläche (vgl. Tab. 38) - die o. g. „Natura-2000-Flächen“ mit 9,2 % Flächenanteil gegenüber, so ergibt sich eine negative Bilanz von ca. 10.000 ha (= 100 km<sup>2</sup>) entsprechend 3,4 % der Gesamtfläche. Die Vogelschutzgebiete lassen sich in diese Bilanz nicht einbeziehen, da ihr Schutzzweck nicht den gesamten Naturhaushalt erfasst.

Bei der Ausweisung von Landschaftsschutzgebieten (LSG) belegt die Region Göttingen im landesweiten Vergleich Spitzenplätze: Auf den Plätzen 1 und 2 im LSG-Ranking liegen der Landkreis und die Stadt Göttingen mit 67 bzw. 52 % Schutzgebietsanteil. Der Landkreis Osterode kommt mit 47,2 % auf Platz 4 und der Landkreis Northeim mit 39,3 % auf Platz 9 von 52 unteren Naturschutzbehörden.

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Nr.	Melde Nr.	Name	Biotyp	Schutzstatus	Größe (ha)
110	4525-331	Reinhäuser Wald			1.208
128	4124-302	Ilme			706
129	4125-301	Altendorfer Berg	Halbtrockenrasen	NSG BR 068	102
130	4123-302	Moore/Wälder Hochsolling, Hellental (=V55 4223-401)	Naturnaher Wiesenbach	NSG BR 104	1.430
131	4223-301	Wälder im östlichen Solling	Birkenbruchwald	NSG BR 029	1.030
132	4224-3,01	Weeper, Gladeberg, Aschenburg			842
133	4226-301	Gipskarstgebiet bei Osterode	artenreiche Gipskarstlandschaft des Südharzes	NSG BR 122	1.327
134	4228-331	Siebe, Oder, Rhume	naturnaher Mittelgebirgsfluss mit Auwäldern	NSG BR 124	2.451
135	4328-301	Steinberg bei Scharzfeld			12
136	4329-303	Gipskarstgebiet bei Bad Sachsa	Biotopkomplexen auf Zechstein	NSG BR 129	1.495
137	4423-305	Totenberg (Bramwald)	Hainsimsen-Buchenwälder	NSG BR 090	427
138	4325-301	Göttinger Wald	größter Kalk-Buchenwald-Komplexes in SüdNds	NSG BR 125	4.78
139	4426-301	Seeanger, Retlake, Suhletal			390
140	4426-302	Seeburger See			115
141	4523-303	Ballertasche			44
142	4524-301	Großer Leinebusch	feuchter Eichen-Hainbuchenwälder	NSG BR 079	183
143	4623-331	Bachtäler im Kaufunger Wals			1.298
145	4127-332	Iberg			70
147	4129-302	Nationalpark Harz (= 4229-402 V53) NI/OHA 28 %			4.416
151	4329-302	Staufenberg (V54 4329-401)	Buchenwald (Naturwald)	NSG BR 080	144
154	4424-301	Ossenberg-Fehrenbusch	naturnahe Eichen-Hainbuchenwälder	NSG BR 092	677
169	4024-332	Laubwälder, Klippen Selter, Hills, Greener Wad	Klippenkante; LSG NOM 010 (naturn.Landsch.)	NSG BR 137	1.522
170	4524-302	Buchenwälder, Kalkmagerrasen Dransfeld-Hedem.	Orchideen-/Waldmeister-/Hainsimsen-Buchenw.	LSG GÖ 016	1.496
284	4325-331	Wahrberg	artenreicher Halbtrockenrasen	NSG BR 103	25
325	4325-332	Mäuseberg und Eulenberg			18
372	4523-331	Fulda zwischen Wahnhausen und Bonaforth			108
397	4125-331	Mausohr-Wochenstübengeb. Südl. Leinebergland			1
399	4224-331	Wälder im Solling bei Lauenberg	Eichenhudewald	NSG BR 030	322
400	4226-331	Kalktuffquellen bei Westerhof			4
401	4222-331	Wälder südlicher Solling (= V55 4223-401 Solling)			1.030
402	4323-331	Schwülme und Auschnippe			352
403	4324-331	Wald am Großen Streitrodt bei Delliehausen			225
404	4324-332	Brenke und Wald am Hohen Rott bei Verliehausen			103
405	4328-331	Butterberg/Hopfenbusch			36
407	4525-332	Dramme			40
408	4624-331	Weiher am Kleinen Steinberg			15
423	4225-331	Klosterberg			9
441	4427-331	Mausohr-Wochenstube Eichsfeld			1
447	4625-331	Mausohr-Jagdgebiet Leinholz			340
454	4525-333	Leine zwischen Friedland und Niedermiesa			54
<b>Ges.</b>	<b>EU-FFH</b>			<b>9,2 %</b>	<b>27.917</b>
V08	4225-401	Leinetal bei Salzderhelden	feuchtes Auengrünland, Fließgewässersystem	NSG BR 130	1.129
V19	4426-401	Unteres Eichsfeld	Strukturreiche Kulturlandschaft, LSG GÖ 014	LSG GÖ 009,	13.710
V54	4329-401	Südharz bei Zorge	Naturwald	NSG BR 080	1.164
<b>Ges.</b>	<b>EU-VSG</b>				<b>16.003</b>
<b>Zus.</b>	<b>Natura2000</b>			<b>14,5 %</b>	<b>43.920</b>

**Tabelle Nr.39: EU-Natura 2000-Gebiete in Südniedersachsen, [www.eur-lex.europa.eu](http://www.eur-lex.europa.eu), [www.nlwkn.niedersachsen.de](http://www.nlwkn.niedersachsen.de),**



**Abbildung Nr. 82**

#### 4.2.3 Agrarprofil: *Ländliche Entwicklung*

Für die Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes sind regional drei Institutionen tätig:

- die Landwirtschaftskammer Niedersachsen als Selbstverwaltungskörperschaft mit elf Bezirksstellen ([www.lwk-niedersachsen.de](http://www.lwk-niedersachsen.de)); für die südniedersächsischen Landkreise Hildesheim, Göttingen, Northeim und Osterode ist die Bezirksstelle Northeim zuständig.
- das Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Niedersachsen als Fachbehörde für Agrarstruktur mit 14 Regionaldirektionen; die Regionaldirektion Northeim betreut die Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode a.H..
- das Landvolk Niedersachsen als berufsständische Interessenvertretung der niedersächsischen Bauern mit neun Bezirksverbänden; der Bezirksverband Hildesheim umfasst die Kreisverbände Weserbergland, Hildesheim/Alfeld, Northeim/Osterode sowie Göttingen.

Die Agrarstruktur in Südniedersachsen weicht landschaftstypisch vom Landesdurchschnitt ab: Bei den Kulturarten überwiegt der Ackerbau; mehr als drei Viertel der Betriebsflächen (78,6 %) werden als Ackerland genutzt - gegenüber einem Anteil von weniger als zwei Dritteln (64,3 %) im Landesdurchschnitt. Dabei dominiert der Getreideanbau mit 63,2 % (Land 51,5 %), untergeordnet sind Hackfrüchte mit 6,8 % (Land 11,9 %) und Futterpflanzen (meist Silomais) mit 4,8 % (Land 21,9 %). Der Grünlandanteil beträgt in Südniedersachsen nur 16,1 %, im Landesmittel dagegen 25,3 %. Im Jahre 2007 wurden in den Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode zusammen 2.287 landwirtschaftliche Betriebe gezählt. Im Mittel sind in einer Gemeinde (VE) 74 Betriebe ansässig. Die durchschnittliche Betriebsfläche beträgt in Niedersachsen 58 ha; im Süden des Landes liegt die mittlere Größe mit 60 ha etwas darüber.

Im Entwurf 1992 des Raumordnungsprogramms Niedersachsen sind „Gebiete mit hohem ackerbaulichen Ertragspotential, für eine Festlegung als Vorsorgegebiete für Landwirtschaft in den Regionalen Raumordnungsprogrammen in Betracht kommen“, dargestellt (vgl. Abb. 83). Hierbei ragen die „Naturräume“ Leine-Ilme-Senke, Harzvorland und Eichsfelder Becken als landwirtschaftliche Vorzugsgebiete besonders hervor. Hier gibt es auch noch Entwicklungschancen für den ökologischen Landbau. Im Landesvergleich liegen die Landkreise Göttingen und Northeim mit 2,7 bzw. 2,9 % Bio-Flächenanteil im Mittelfeld; lediglich der Landkreis Osterode liegt mit 6,8 % im Spitzenfeld (s. Abb. 84).

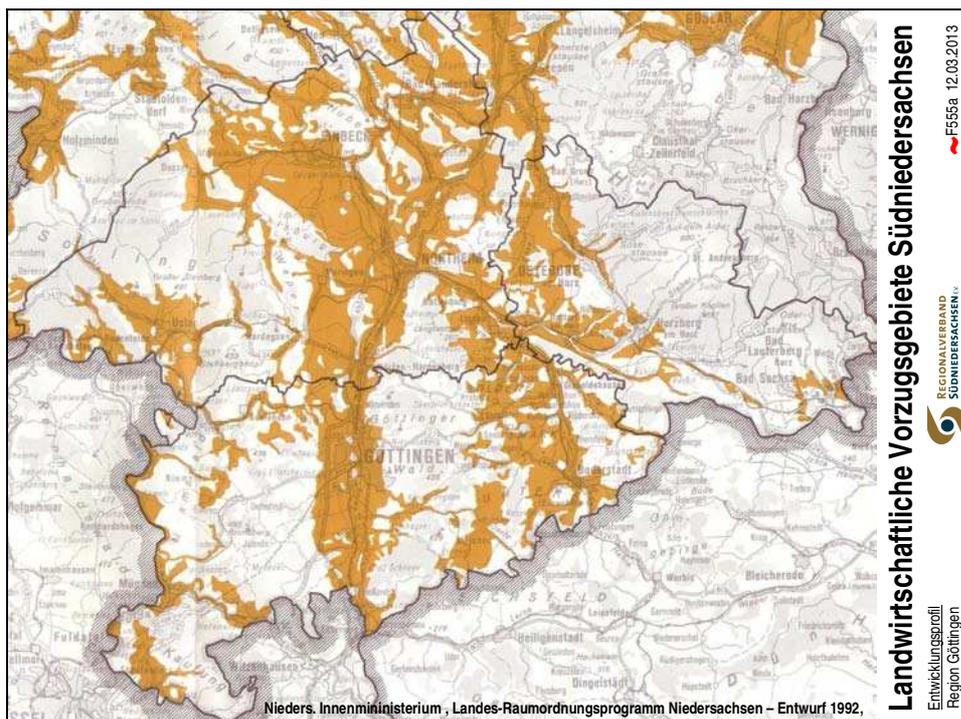


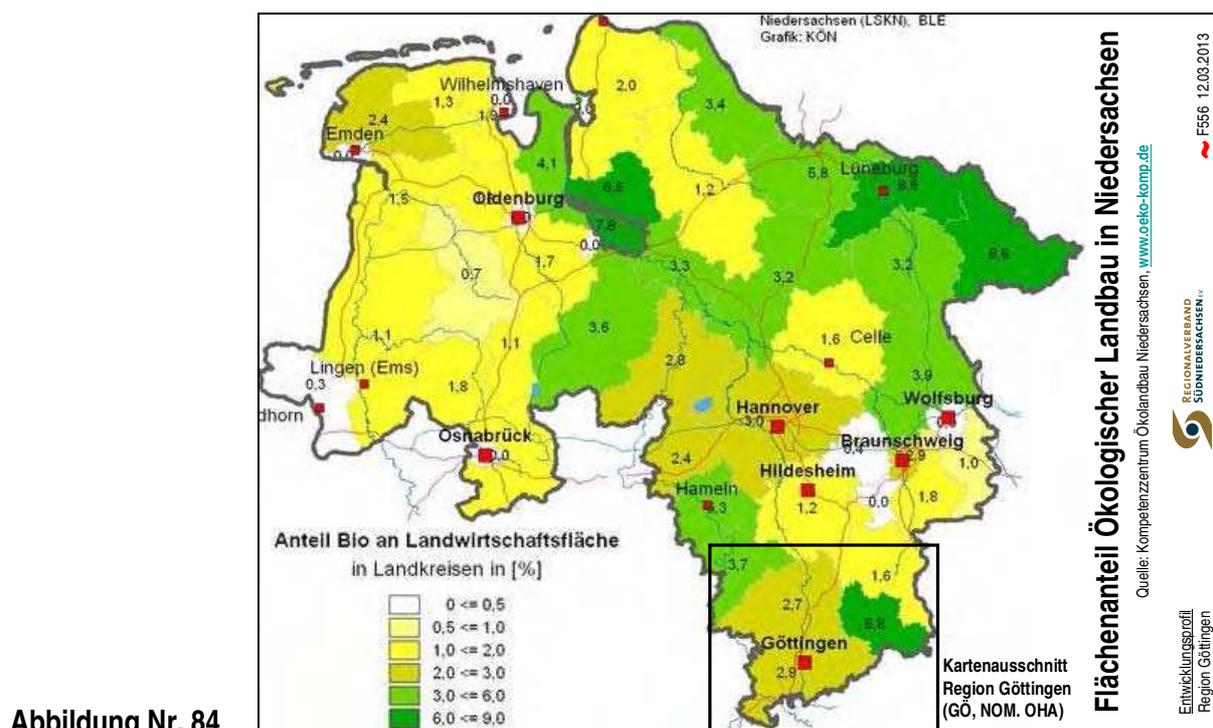
Abbildung Nr. 83

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Gemeinde (VE) Landkreis	Betriebe		Ackerland		Dauergrünland		Waldfläche		Andere Fläche		Betriebsfläche ges.		Fl. (ha) /Betrieb
	Anzahl	R-Ant.	ha	S-Ant.	ha	S-Ant.	ha	S-Ant.	ha	S-Ant.	ha	R-Ant.	
Adelebsen	45	2,0	3.131	80,2	721	18,5	29	0,7	23	0,6	3.904	2,8	86,8
Bovenden	41	1,8	2.724	85,5	416	13,1	3	0,1	44	1,4	3.187	2,3	77,7
Dransfeld	92	4,0	4.268	75,0	1.054	18,5	312	5,5	56	1,0	5.690	4,1	61,8
Duderstadt	139	6,1	7.569	88,4	885	10,3	45	0,5	67	0,8	8.566	6,2	61,6
Friedland	60	2,6	5.954	74,5	375	4,7	1.563	19,6	100	1,3	7.992	5,8	133,2
Gieboldehausen	135	5,9	6.353	86,0	935	12,7	33	0,4	63	0,9	7.384	5,4	54,7
Gleichen	95	4,2	6.549	87,5	840	11,2	24	0,3	69	0,9	7.482	5,4	78,8
Göttingen	62	2,7	3.655	86,1	516	12,2	6	0,1	66	1,6	4.243	3,1	68,4
Hann. Münden	67	2,9	1.681	73,8	546	24,0	14	0,6	37	1,6	2.278	1,7	34,0
Radolfshausen	87	3,8	2.513	72,0	872	25,0	9	0,3	95	2,7	3.489	2,5	40,1
Rosdorf	59	2,6	3.780	87,7	403	9,4	30	0,7	95	2,2	4.308	3,1	73,0
Staufenberg	44	1,9	1.254	77,5	280	17,3	14	0,9	70	4,3	1.618	1,2	36,8
<b>Lk Göttingen</b>	<b>926</b>	<b>40,5</b>	<b>49.432</b>	<b>82,2</b>	<b>7.842</b>	<b>13,0</b>	<b>2.082</b>	<b>3,5</b>	<b>783</b>	<b>1,3</b>	<b>60.139</b>	<b>43,7</b>	<b>64,9</b>
Bad Gandersh.	74	3,2	4.686	79,6	422	7,2	704	12,0	73	1,2	5.885	4,3	79,5
Bodenfelde	26	1,1	523	60,8	327	38,0	2	0,2	8	0,9	860	0,6	33,1
Dassel	121	5,3	4.579	70,6	1.570	24,2	253	3,9	87	1,3	6.489	4,7	53,6
Einbeck	160	7,0	9.099	84,0	1.489	13,7	110	1,0	140	1,3	10.838	7,9	67,7
Hardeggen	81	3,5	3.246	66,0	975	19,8	656	13,3	39	0,8	4.916	3,6	60,7
Kalefeld	80	3,5	2.730	80,6	569	16,8	58	1,7	32	0,9	3.389	2,5	42,4
Katlenburg-Lind.	79	3,5	3.107	87,8	375	10,6	13	0,4	43	1,2	3.538	2,6	44,8
Kreiensen	50	2,2	2.932	78,1	635	16,9	158	4,2	31	0,8	3.756	2,7	75,1
Moringen	81	3,5	3.119	76,9	888	21,9	9	0,2	42	1,0	4.058	2,9	50,1
Nörten-Hardenb.	42	1,8	2.320	60,7	200	5,2	1.247	32,6	56	1,5	3.823	2,8	91,0
Northeim	107	4,7	7.225	88,7	819	10,1	14	0,2	91	1,1	8.149	5,9	76,2
Uslar	121	5,3	3.621	66,4	1.662	30,5	124	2,3	43	0,8	5.450	4,0	45,0
<b>Lk Northeim</b>	<b>1.022</b>	<b>44,7</b>	<b>47.188</b>	<b>77,2</b>	<b>9.930</b>	<b>16,2</b>	<b>3.347</b>	<b>5,5</b>	<b>686</b>	<b>1,1</b>	<b>61.151</b>	<b>44,4</b>	<b>59,8</b>
Bad Grund	48	2,1	1.132	66,5	515	30,3	32	1,9	23	1,4	1.702	1,2	35,5
Bad Lauterberg	50	2,2	1.382	57,5	919	38,3	71	3,0	30	1,2	2.402	1,7	48,0
Bad Sachsa	19	0,8	942	73,8	319	25,0	0	0,0	15	1,2	1.276	0,9	67,2
Hattorf	64	2,8	2.882	87,1	399	12,1	2	0,1	24	0,7	3.307	2,4	51,7
Herzberg	52	2,3	1.426	66,5	703	32,8	2	0,1	14	0,7	2.145	1,6	41,3
Osterode	91	4,0	3.499	71,7	1.281	26,2	67	1,4	35	0,7	4.882	3,5	53,6
Walkenried	15	0,7	368	53,9	289	42,3	0	0,0	26	3,8	683	0,5	45,5
<b>Lk Osterode</b>	<b>339</b>	<b>14,8</b>	<b>11.632</b>	<b>70,9</b>	<b>4.426</b>	<b>27,0</b>	<b>180</b>	<b>1,1</b>	<b>158</b>	<b>1,0</b>	<b>16.396</b>	<b>11,9</b>	<b>48,4</b>
<b>Südniedersachs.</b>	<b>2.287</b>	<b>4,6</b>	<b>108.252</b>	<b>78,6</b>	<b>22.198</b>	<b>16,1</b>	<b>5.609</b>	<b>4,1</b>	<b>1.627</b>	<b>1,2</b>	<b>137.686</b>	<b>4,7</b>	<b>60,2</b>
Niedersachsen	49.917		1.864.964	64,3	734.634	25,3	214.947	7,4	86.805	3,0	2.901.350		58,1

**Tabelle Nr. 40: Landwirtschaftliche Betriebe nach Hauptnutzungsarten (ha) in Südniedersachsen**

Quelle: LSKN-Online Tabelle K6080013, Stand 2007



**Abbildung Nr. 84**

„Mit dem Förderprogramm PROFIL wird in der laufenden EU-Förderperiode für die Jahre 2007 bis 2013 die Förderung für die Landwirtschaft und die ländlichen Regionen zusammengefasst. Dabei werden vier wesentliche Ziele verfolgt:

1. Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft durch Förderung der Umstrukturierung, der Entwicklung und der Innovation;
2. Verbesserung der Umwelt und der Landschaft durch Förderung der Landbewirtschaftung;
3. Steigerung der Lebensqualität im ländlichen Raum und Förderung der Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft (z.B. Integrierte ländliche Entwicklungskonzepte - ILEK, Regionalmanagement);
4. Umsetzung des Leader-Konzepts.

Der Leader-Ansatz zielt darauf, eine eigenständige Regionalentwicklung auf der Basis freiwilliger Kooperationen in den ländlichen Gebieten zu unterstützen. Die Regionen sollen ihre lokalen und regionalen Handlungskompetenzen stärken, endogene Potenziale erschließen sowie die regionale Identität stärken. Für die Förderperiode 2007 bis 2013 hat das Land Niedersachsen den Leader-Ansatz als methodischen Ansatz in das Programm zur Förderung der Entwicklung ländlicher Räume integriert. Wesentliches Element von Leader ist es, mit privaten und öffentlichen Akteuren in einer Lokalen Aktionsgruppe (LAG) ein Regionales Entwicklungskonzept (REK) zu erarbeiten und umzusetzen. In Niedersachsen wurden 32 Leader-Regionen ausgewählt. Jede Leader-Region erhält für die Umsetzung des Entwicklungskonzepts ein Kontingent von etwa zwei Millionen Euro.“ ([www.ml.niedersachsen.de](http://www.ml.niedersachsen.de)).

Die Region Göttingen gliedert die Förderung des ländlichen Raumes in folgende Aktivitäten (s. Abb. 85):

- LEADER-Programm „Göttinger Land“: Mit dem Motto „Kultur Land schaf(f)t Zukunft“ hat die „Lokale Aktionsgruppe Göttinger Land - Regionalmanagement Landkreis Göttingen“ das Regionale Entwicklungskonzept für die EU-Förderphase 2007-2013 fortgeschrieben ([www.goettingerland.de](http://www.goettingerland.de)).
- ILE-Programm „Harzweserland“: „Mit dem Begriff ‚Harzweserland‘ wird die gemeinsame Regionalentwicklung der drei ILE-Fördergebiete im Landkreis Northeim, unter einem identitätsstiftenden Arbeitstitel zusammengefasst.“ ([www.harzweserland.de](http://www.harzweserland.de)).
- ILE-Programm „Osterode a.H.“: „Für den gesamten Landkreis hat das Regionalmanagement 2006/2007 gemeinsam mit allen Interessierten aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Bürgerschaft ein Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept - ILEK - erstellt.“ ([www.landkreis-osterode.de](http://www.landkreis-osterode.de)).



Abbildung Nr. 45

### 4.3 Energetischer Klimaschutz: Ökoenergie Südniedersachsen

Die überwiegende Verwendung fossiler, kohlenstoffhaltiger Energieträger trägt wesentlich zur Klimaschädigenden Freisetzung von CO<sub>2</sub> bei. Klimaschutzkonzepte der verschiedenen Ebenen sind deshalb in erster Linie Energiekonzepte zur Umstellung auf regenerative Ressourcen, die letztlich alle auf die Sonnenstrahlung zurückgehen:

- „Die EU hat sich bis zum Jahr 2020 eine Emissionsreduzierung von 20 Prozent gegenüber 1990 vorgenommen und bietet im Rahmen eines verbindlichen internationalen Klimaschutzabkommens eine verstärkte Einsparung von 30 Prozent an.“
- Die Bundesregierung hat sich mit dem Energiekonzept Klimaschutzziele für den Zeitraum bis 2050 gesteckt. Allein bis 2020 sollen die Treibhausgasemissionen um 40 Prozent gesenkt werden - mit dem Ziel einer 80-prozentigen Reduktion bis 2050. Um dies zu erreichen, sollen bis 2020 der Primärenergieverbrauch um 20 Prozent und der Stromverbrauch um 10 Prozent gegenüber dem Jahr 2008 reduziert werden. Der Anteil erneuerbarer Energien soll im gleichen Zeitraum auf 35 Prozent an der Stromerzeugung bzw. auf 18 Prozent am Bruttoendenergieverbrauch ausgebaut werden.
- Niedersachsen hat sich das Ziel gesetzt, 25 Prozent des Endenergieverbrauchs bis 2020 aus erneuerbaren Energien zu decken. Ein Viertel des gesamten Energieverbrauchs, also der Energie für Strom, Wärme und Mobilität, und nicht nur des elektrischen Strom sollen aus regenerativen Quellen stammen.“ (Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz (Hg), 2012, www.umwelt.niedersachsen.de).
- „Die Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen-Wolfsburg hat sich im Mai 2011 als erste Metropolregion in Deutschland das Ziel gesetzt, die Energieversorgung in ihrem Gebiet bis zur Jahrhundertmitte vollständig umzustellen. Der Energiebedarf für Strom, Wärme und Mobilität soll dann zu 100% aus erneuerbaren Energiequellen gedeckt werden.“ (www.metropolregion.de).
- „Der Klimaschutz spielt für den Landkreis Göttingen bei der Entwicklung des Kreisgebietes eine zentrale Rolle. Als Mitglied des Klimabündnisses hat er sich bereits 1993 auf eine Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes bis 2030 (Basisjahr 1990) um 50 % verpflichtet. 2010 beschloss der Kreistag den nachhaltigen Ausbau erneuerbarer Energien. Bis 2040 soll alle im Landkreis benötigte Energie aus erneuerbaren Quellen und in der Region produziert werden.“ (www.landkreis-goettingen.de).

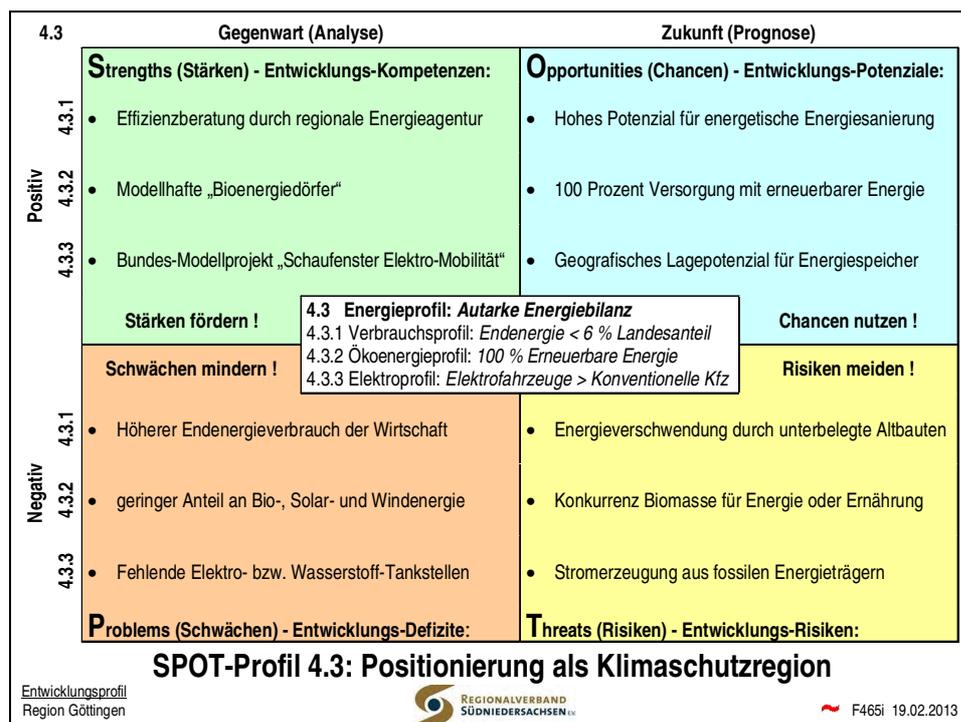


Abbildung Nr. 86

### 4.3.1 Verbrauchsprofil: Sektorale Energiebilanzen

„Die von der Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen (AGEB) für Deutschland aufgestellten Energiebilanzen erfassen alle Energieträger vom Aufkommen und Gesamtverbrauch (Primärenergiebilanz) über deren Umwandlung (Umwandlungsbilanz) bis zur Verwendung bei den Verbrauchern (Endenergieverbrauch). Insofern verfügt man über eine methodisch weitgehend abgesicherte Grundlage zur Schätzung von sektoralen und energieträgerbezogenen Anwendungsbilanzen. Aufbauend auf der Energiebilanz eines Verbrauchersektors, bei der nach den verschiedenen Energieträgern (Verbrauch an festen, flüssigen, gasförmigen Brennstoffen, an Strom und Fernwärme, an Kraftstoffen, erneuerbaren Energien sowie sonstigen Energieträgern) unterschieden wird, liefert die Anwendungsbilanz Informationen zur Verwendungsseite der eingesetzten Energie.“ (AGEB, Berlin 2011, www.ag-energiebilanzen.de). Die Energiemenge wird heute meist in Joule (Wattsekunde, Newtonmeter) gemessen. Dabei werden folgende Größen unterschieden: 1 Kilojoule(kJ) = 10<sup>3</sup> Joule, 1 Megajoule (MJ) = 10<sup>6</sup> J, 1 Gigajoule (GJ) = 10<sup>9</sup> J, 1 Terajoule(TJ) = 10<sup>12</sup> J, 1 Petajoule (PJ) = 10<sup>15</sup> J. Als Umrechnungsfaktor gilt: 1 kWh = 3 600 kJ.

In der Abbildung 87 sind die Schätzungen der AGEB zum Endenergieverbrauch in Deutschland für 2010 zusammengestellt. Den ersten Rang als „Energieanwender“ mit 28,5 % belegen die privaten Haushalte. Größter Sektor ist dabei die Wärmeversorgung mit 25,9 %, die aus einem Energieträgermix von 11,0 % Gas, 6,2 % Öl, 0,5 % Kohle, 3,0 % Strom, 2,0 % Fernwärme und 3,2 % Erneuerbarer Energie stammt. Rang zwei mit 28,2 % des Gesamtvolumens nimmt der Verkehrssektor ein - mit dem Mineralölverbrauch für den Kraftfahrzeugantrieb als größtem Einzelposten von 25,6 %. Etwa gleichgroß ist der Industriesektor mit 28,1 % auf Rang drei. Die angewandte Prozesswärme aus den verschiedenen Energieträgern macht 20,8 % des gesamten Endenergiebedarfs in Deutschland aus.

Bei den Energieträgern dominiert mit 67,3 % die Primärenergie bestehend aus Gas (25,2 %), Mineralöl (37,0 %) und Kohle (5,1 %). Die Sekundärenergieträger Strom (20,5 %), Fernwärme (5,3 %) und Sonstige (1,0 %) ergeben zusammen 26,8 % der Endenergie. Die Angaben zum Strom als Sekundärenergieträger unterscheiden nicht nach der Primärquelle (atomare, fossile oder regenerative Energieerzeugung). Deshalb ist bei der regenerativen Energie auch nur der thermische Ertrag gesondert ausgewiesen, der 5,9 % der Endenergie ausmacht.

Endenergie-Verbrauch 2010 Deutschland Petajoule (%)			Energie-Anwender 9.060,2 (100%)											
			Industrie 2.541,5 (28,1%)			Gewerbe/Dienstl. 1.378,5 (15,2%)			Haushalte 2.583,2 (28,5%)			Verkehr 2.556,9 (28,2%)		
			Therm. 1.885,0	Mech. 552,7	Sonst. 103,8	Therm. 839,1	Mech. 215,7	Sonst. 323,7	Therm. 2.348,2	Mech. 11,7	Sonst. 223,3	Therm. 13,0	Mech. 2.518,1	Sonst. 25,8
Energie-Träger 9.060,2 (100%)	Primär-Energie 6.092,6 (67,3%)	Gas	859,3 (9,5)	9,8 (0,1)		386,5 (4,3)	1,4 (0,0)	2,5 (0,0)	992,5 (11,0)			0,1 (0,0)	31,2 (0,3)	0,3 (0,0)
		Öl	125,8 (1,4)	0,3 (0,0)		212,2 (2,3)	104,4 (1,2)		562,6 (6,2)			9,4 (0,1)	2.315,9 (25,6)	18,5 (0,2)
		Kohle	400,9 (4,4)			10,8 (0,1)			48,2 (0,5)					
	Sekundär-Energie 2.433,9 (26,8%)	Strom	140,8 (1,6)	542,6 (6,0)	103,6 (1,1)	73,3 (0,8)	109,9 (1,2)	321,2 (3,5)	272,5 (3,0)	11,7 (0,1)	223,4 (2,5)	3,0 (0,0)	50,3 (0,6)	6,1 (0,1)
		Fernw	159,4 (1,8)			141,0 (1,6)			180,0 (2,0)					
		Sonst	95,1 (1,0)											
		WaWi												
	Regenerativ-Energie 533,5 (5,9%)	Solar	103,6 (1,1)			15,4 (0,2)			292,3 (3,2)			0,5 (0,0)	120,7 (1,3)	1,0 (0,0)
		Blom												

Ziesing, H.-J., AG Energiebilanzen e.V., Anwendungsbilanzen Endenergiesektoren Deutschland 2010, Berlin 2011

Energiebilanz Deutschland nach Trägern u. Anwendern  
 F557b 18.03.2013  
 REGIONALVERBAND  
 SÜDNIEDERSACHSEN  
 Entwicklungsprofil  
 Region Göttingen

Abbildung Nr. 87

„Der Endenergieverbrauch des Landes Niedersachsen in 2009 betrug 904 PJ (vgl. Tabelle 88). Der Endenergieverbrauch 2009 erreichte damit den niedrigsten Wert im Zeitraum seit 1990. Im Bereich Verkehr setzte sich der stete Rückgang des Endenergieverbrauchs auch im Jahr 2009 fort.“ (LSKN 2011, www.lskn.niedersachsen.de). Die Energiebilanz 2009 ergibt für die Energieträger folgendes Bild:

- Die Erdgasgewinnung in Niedersachsen in 2009 lag mit 437 PJ unterhalb der Förderung des Jahres 2008). Der niedersächsische Erdgasverbrauch in 2009 belief sich auf 379 PJ und war damit um 6,8 % niedriger als in 2008. Die Erdgasverbräuche in 2009 nach den wichtigsten Verwendungssektoren zeigen ein unterschiedliches Bild: Industrie 94 PJ, Haushalte 129 PJ und Gewerbe/Dienstleistungen und übrige Verbraucher 42 PJ.
- Die heimische Erdölförderung sank bis 2009 auf 44 PJ. Der niedersächsische Mineralölverbrauch in 2009 betrug 372 PJ, was einen Rückgang zu 2008 bedeutete und den Trend abnehmender Verbräuche fortsetzte. Sein Anteil am gesamten Primärenergieverbrauch in 2009 lag bei 26,0 %.
- Im Jahr 2009 lag der Steinkohlenverbrauch in Niedersachsen bei 163 PJ, gegenüber 2008 bedeutete dies ein Rückgang von 3,4 %. Der Braunkohlenverbrauch, wobei diesbezüglich dem Kraftwerk Buschhaus eine besondere Bedeutung zukommt, sank von 27 PJ in 2008 auf 26 PJ in 2009.
- Der Anteil der regenerativen Energieträger am Primärenergieverbrauch in 2009 belief sich auf 11,1 %. Insgesamt lag die durch erneuerbare Energieträger gewonnene Energie bei 159 PJ. Durch Windkraft wurde in Niedersachsen in 2009 Strom in Höhe von 35,5 PJ erzeugt. Der Anteil der Windkraft an der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien betrug in 2009 rund 62 %. Die Stromerzeugung aus Biogas in Niedersachsen nahm weiter deutlich zu: Die Erzeugung kletterte in 2009 auf 3,0 Mio. MWh. Ihr Anteil an der gesamten regenerativen Stromerzeugung betrug damit 19,0 % in 2009. An dritter Position hinsichtlich des Beitrages zur Gesamtstromerzeugung aus regenerativen Energien, mit 10,5 % Anteil lagen die festen und flüssigen biogenen Stoffe. (Wasserkraft und Photovoltaik erreichten dagegen 2009 nur Anteile von 2,0 bzw. 2,3 %).
- Die niedersächsische Bruttostromerzeugung betrug in 2009 insgesamt 72,8 Mio. MWh. Die Kernenergie hielt einen Anteil von 46,0 % an der Gesamtbruttostromerzeugung (2008: 45,5 %). Auf die Steinkohle entfiel ein Anteil von 16,8 % (16,1 %), die regenerativen Energien hatten einen Anteil an der Erzeugung in Höhe von 21,7 % (22,2 %). Es folgten die Energieträger Erdgas mit 9,6 % (9,4 %) und Braunkohle mit 3,0 % (3,6 %).“ (LSKN 2011, www.lskn.niedersachsen.de).

Endenergie- Verbrauch 2009 Niedersachsen Petajoule (%)			Energie-Anwender 903,9 PJ (100%)												
			Industrie 265,8 (29,4%)			Gewerbe//Dienstl. 150,7 (16,7%)			Haushalte 251,8 (27,9%)			Verkehr 235,7 (26,1%)			
			Therm.	Mech.	Sonst.	Therm.	Mech.	Sonst.	Therm.	Mech.	Sonst.	Therm.	Mech.	Sonst.	
Energie-Träger 903,9(100%)	Primär-Energie 646,3 (71,5%)	Gas	290,4	118,7 (13,1%)			41,7 (4,6%)			129,0 (14,3%)			0,9 (0,1%)		
		Öl	324,6	23,1 (2,6%)			84,3 (9,3%)						217,2 (24,0%)		
		Kohle	31,3	29,7 (3,3%)			1,7 (0,2%)								
	Sekundär-Energie 217,5 (24,1%)	Strom	186,7 *	77,9 (8,6%)			59,6 (6,6%)			43,8 (4,8%)			5,4 (0,6%)		
		Ferw	23,8	4,4 (0,5%)			13,1 (1,4%)			6,3 (0,7%)					
		Sonst.	7,0	7,0 (0,8%)											
Regenerativ-Energie 40,2 (4,4%)	WaWi														
	Solar								2,1 (0,2%)						
	Biom		5,0 (0,6%)			1,0 (0,1%)			19,9 (2,2%)			12,1 (1,3%)			

Quelle: LSKN (Hg.), Niedersächsische Energie- und CO2-Bilanzen 2009, \* Enthält auch Strom aus regenerativen Energieträgern

Energiebilanz Niedersachsen n. Trägern u. Anwendern  
 REGIONALVERBAND  
 NIEDERSACHSEN  
 F557c 21.03.2013

Abbildung Nr. 88

Die Schätzungen der Energiebilanz für das Land Niedersachsen 2009 lassen sich auf die Region Göttingen „herunterbrechen“. Dabei wird angenommen, dass sich der regionale Energieverbrauch proportional zu relevanten Verbrauchermengen verhält:

- Der Industrieverbrauch wird relativ zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB) der Wirtschaftsabschnitte B (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden) und C (Verarbeitendes Gewerbe) geschätzt. Die Region Göttingen weist 6,5 % der Landeswerte dieses Sektors auf.
- Der Energieverbrauch von Gewerbe, Handel und Dienstleistungen wird in Relation zu den übrigen Beschäftigtenzahlen angenommen. Hier hat die Region Göttingen einen Anteil von 6,1 %.
- Der Verbrauch der privaten Haushalte wird im Verhältnis zur Einwohnerzahl geschätzt. Hier hat die Region 2009 einen Anteil von 6,0 % an dem Landeswert.
- Der Verkehrssektor verbraucht Energie proportional zur Zahl der Kraftfahrzeuge. In der Region Göttingen sind 6,0 % der Landeszulassungen registriert.

Der Endenergieverbrauch der Region Göttingen wird unter diesen Annahmen für das Jahr 2009 auf ca. 55,9 Petajoule geschätzt; das entspricht 6,2 % des Landesverbrauchs (vgl. Abb. 89).

Bedeutendster regionaler Energieversorger ist die E.ON Mitte AG (früher Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Mitteldeutschland - EAM). „Das E.ON Mitte-Netzgebiet erstreckt sich über weite Teile Hessens sowie über Südniedersachsen und Teile von Ostwestfalen und Westthüringen. Zu den Aktionären des Unternehmens zählen zwölf Landkreise innerhalb dieses Gebiets, die Stadt Göttingen sowie die E.ON Energie AG. Unmittelbar bzw. mittelbar sind über 200 Stadt- und Landgemeinden in das Netz von E.ON Mitte eingebunden. Das Stromnetz ist über 45.000 Kilometer lang, das Erdgas-Leitungsnetz hat eine Länge von über 4.700 Kilometer.“ (www.eon-mitte.com). Kommunale Anteilseigner in Südniedersachsen sind der Landkreis Northeim mit 4,0 %, die Stadt Göttingen mit 3,9 % und der Landkreis Göttingen mit 2,4 %. E.ON Mitte wiederum ist zu 48,9 % an der Stadtwerke Göttingen AG beteiligt. „Die Harz Energie GmbH & Co. KG beliefert mehr als 125.000 private Haushalte, Industrieunternehmen, Gewerbebetriebe und öffentliche Einrichtungen im Harz, Harzvorland und Eichsfeld mit Energie. Harz Energie ist ein Unternehmen der Thüga-Gruppe“ (www.harzenergie.de). Auf lokaler Ebene sind in vielen Städten und Gemeinden eigene Stadt- bzw. Gemeindewerke in der Energieversorgung tätig.

Endenergie- Verbrauch 2009 Region Göttingen Terajoule (%) *			Energie-Anwender 55.875,0 TJ (100%)											
			Industrie 17.356,1 (31,1%)			Gewerbe/Dienstl. 24.367,9 (43,6%)			Haushalte			Verkehr 14.151,0 (25,3%)		
			Therm.	Mech.	Sonst.	Therm.	Mech.	Sonst.	Therm.	Mech.	Sonst.	Therm.	Mech.	Sonst.
			Energie-Träger 55.875,0 TJ (100%)			Industrie			Gewerbe/Dienstl.			Haushalte		
Primär-Energie 39.825,3 (71,3%)	Gas	18.132,4	7.750,8 (13,9%)			2.542,2 (4,5%)			7.785,4 (13,9%)			54,0 (0,1%)		
	Öl	19.650,9	1.508,4 (2,7%)			5.096,6 (9,1%)						13.045,9 (23,3%)		
	Kohle	2.042,0	1.939,3 (3,5%)			102,7 (0,2%)								
Sekundär-Energie 13.607,6 (24,4%)	Strom	11.688,0*	5.086,7 (9,1%)			3.630,6 (6,5%)			2.643,4 (4,7)			324,3 (0,6%)		
	Ferw	1.465,5	287,3 (0,5%)			798,0 (1,4%)			380,2 (0,7%)					
	Sonst.	457,1	457,1 (0,8%)											
Regenerativ-Energie 2.442,1 (4,4%)	WaWi													
	Solar	126,9				126,9 (0,2%)								
	Bio	2.315,2	326,5 (0,6%)			60,9 (0,1%)			1.201,0 (2,1%)			726,8 (1,3%)		

Quelle: LSKN (Hg.), Niedersächsische Energie- und CO2-Bilanzen 2009, \* Eigene Berechnung nach SVB-, Ew-, Kfz-Anteilen

Schätzung Energiebilanz Region Göttingen

REGIONALVERBAND SÜDNIEDERSACHSEN  
Entwicklungsprofil Region Göttingen  
F557d 21.03.2013

Abbildung Nr. 89

#### 4.3.2 Ökoenergieprofil: Erneuerbare Energien

„Die klimapolitischen Ziele der Europäischen Union sind in der 20-20-20-Formel zusammengefasst. Ziel ist es, bis zum Jahr 2020 ihre Treibhausgase um 20 Prozent zu reduzieren. Der Anteil Erneuerbarer Energien am Energiemix und die Energieeffizienz sollen jeweils auf 20 Prozent ansteigen.“ (www.eon-mitte.com). „Die Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg setzt sich das Ziel, die Energieversorgung in ihrem Gebiet bis zur Jahrhundertmitte vollständig umzustellen. Der Energiebedarf für Strom, Wärme und Mobilität soll dann zu 100% aus erneuerbaren Energiequellen gedeckt werden.“ (www.metropolregion.de). Die Regionalplanungsträger in Südniedersachsen haben jeweils separate Fachgutachten beauftragt, um Konzepte für eine Klima schonende Energieversorgung zu erarbeiten:

- Stadt Göttingen: „2010 wurde das Klimaschutzkonzept der Stadt Göttingen aufgestellt. Ziel ist es, die CO<sub>2</sub>-Immissionen bis 2020 um 40 Prozent zu reduzieren. Bis zum Jahr 2050 sollen die Treibhausgasemissionen in der Stadt Göttingen annähernd vollständig reduziert sein. Hierfür soll ein Masterplan aufgestellt und zur Begleitung der Umsetzung ein Klimaschutzmanagement eingerichtet werden. Zur Finanzierung des Prozesses hat sich die Stadt Göttingen, gemeinsam mit der Georg-August-Universität und den Stadtwerken Göttingen, für den Förderschwerpunkt ‚Masterplan 100% Klimaschutz‘ des Bundesumweltministeriums beworben. Der Göttinger ‚KlimaPlanStadtentwicklung‘ fasst alle Konzepte der Stadt- und Siedlungsentwicklung unter dem Gesichtspunkt des Klimaschutzes zusammen.“ (Stadt Göttingen u. a. (Hg), 2010, www.klimaschutz.goettingen.de).
- Landkreis Göttingen: „Das gemeinsame Klimaschutzkonzept des Landkreises und der kreisangehörigen Kommunen wird eine verbindliche Grundlage für die Klimaschutzaktivitäten im Landkreis und den kreisangehörigen Kommunen sein. Das Ziel ist die Verankerung des Themas Klimaschutz in allen klimarelevanten Bereichen der Region. Als Zwischenziele will der Landkreis Göttingen dabei bis 2030 erreichen, dass die Stromversorgung zu 100 % und die Wärmeversorgung zu 50 % aus regionalen erneuerbaren Energien stammen. Die Erarbeitung des Konzeptes erfolgt unter Nutzung von Fördermitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Mit der Erarbeitung des Klimaschutzkonzeptes wurden die Arbeitsgemeinschaft mensch und region, GEO-NET, Siepe-Energieberatung aus Hannover beauftragt.“ (www.landkreis-goettingen.de).
- Landkreis Osterode a. H.: „Der Landkreis Osterode am Harz erstellt ein Klimaschutzkonzept für seine Zuständigkeiten. Das Klimaschutzkonzept soll Potenziale zur Minderung von Treibhausgas-Emissionen sowie zur Steigerung der Energieeffizienz und zum Ausbau von erneuerbaren Energien im Landkreis aufdecken und erschließen. Ziel ist es, umsetzbare Maßnahmen zu entwickeln, Prioritäten festzulegen, Effekte der einzelnen Maßnahmen für den Klimaschutz zu benennen und die Umsetzung vorzubereiten. Laufzeit September 2012 bis August 2013. Beteiligte Partner: KoRiS - Kommunikative Stadt- und Regionalentwicklung GbR; e4-Consult, Hannover; Planungsgruppe Umwelt, Hannover. Das Klimaschutzkonzept ‚OHA Klima+‘ wird gefördert im Rahmen der Klimaschutzinitiative des Bundes.“ (www.landkreis-osterode.de).
- Landkreis Northeim: „Der Landkreis Northeim erstellt das Klimaschutz-Teilkonzept ‚Erschließung der Erneuerbare-Energien-Potenziale‘. Damit werden Handlungsansätze für den Ausbau der erneuerbaren Energien sowie für eine nachhaltige und klimaschonende Energieversorgung erarbeitet. Dabei werden die technisch und wirtschaftlich umsetzbaren Potenziale ebenso berücksichtigt, wie die CO<sub>2</sub>-Minderungen und die regionalökonomischen Effekte. Die Ergebnisse werden im Klimaschutz-Teilkonzept zusammengefasst, im Dezember 2013 fertig gestellt und anschließend dem Kreistag zur Beschlussfassung vorgelegt. Die Erstellung des Klimaschutz-Teilkonzepts wird aus Mitteln der Nationalen Klimaschutzinitiative der Bundesregierung gefördert. Mit der Erarbeitung wurde die target GmbH aus Hannover beauftragt.“ (www.landkreis-northeim.de).

„Der Wettbewerb ‚Unser Dorf spart Strom‘ der Landkreise Northeim, Göttingen, und Osterode gehört zu den Preisträgern von ‚Klima kommunal‘. Beim vom Niedersächsischen Umweltministerium ausgezeichneten Wettbewerb treten Ortschaften mit dem Ziel an, nach einem halben Jahr den niedrigsten Pro-Kopf-Stromverbrauch in mindestens der Hälfte aller Haushalte zu verwirklichen.“ (landkreis-northeim.de).

Die Bestandsaufnahme zum „Energiekonzept des Landes Niedersachsen“ (Hannover 2012) zeigt, dass die Region Göttingen mit der Nutzung der regenerativen Energiepotenziale im Landesvergleich noch deutlich im Rückstand ist:

- Im Bundesdurchschnitt werden 2010 10,0 % der landwirtschaftlichen Fläche für den Energiepflanzenanbau für die Biogasproduktion genutzt. In Niedersachsen umfasst der Biomasseanbau im Mittel 7,3 %. In den südniedersächsischen Landkreisen liegt der Energiepflanzenanteil deutlich unter dem Landesdurchschnitt (vgl. 3N Kompetenzzentrum Niedersachsen, Hannover 2010). Von einer „Biogasregion Südniedersachsen“ kann also - empirisch belegt - z. Zt. noch nicht gesprochen werden (vgl. Abb. 90 und 91).

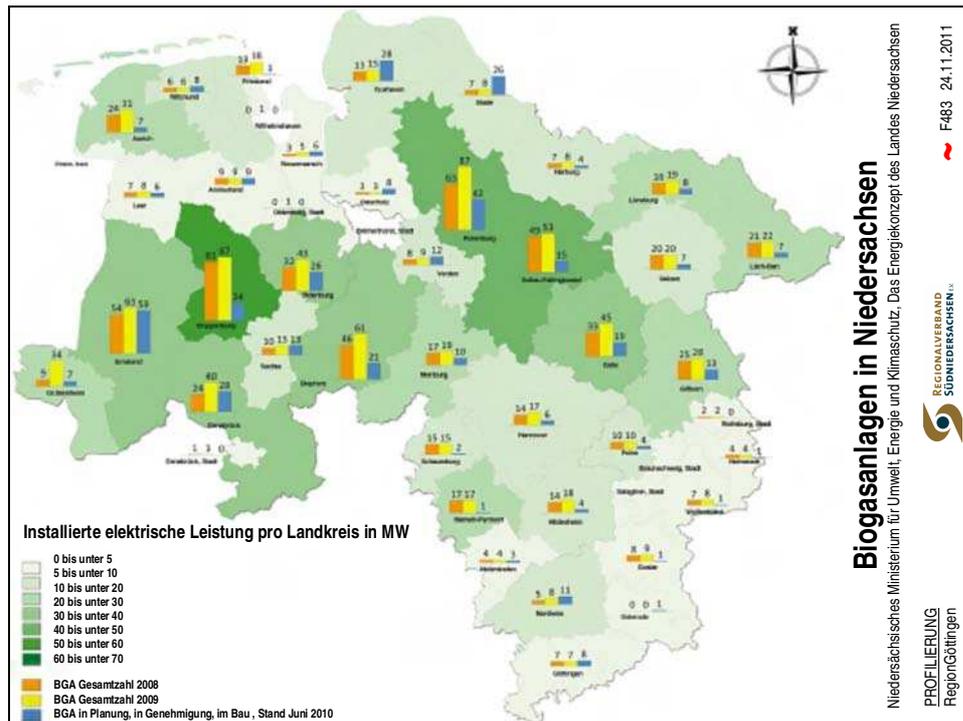


Abbildung Nr. 90

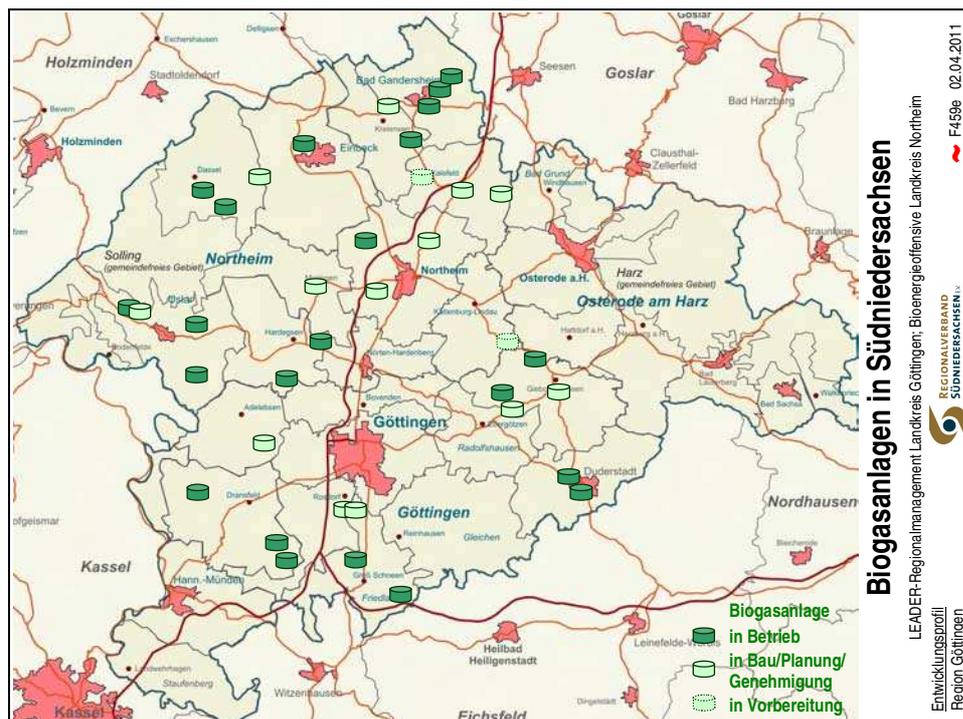


Abbildung Nr. 91

- Auch in der Windenergie sind die Landkreise Göttingen mit 31, Northeim mit 37 und Osterode mit 21 Anlagen im Rückstand (vgl. Nds. MU, Hannover 2012).
- Ebenso liegt Südniedersachsen in der Solarenergie unter dem Landesdurchschnitt. Ende 2011 sind in den Landkreisen Göttingen (34,0 MWp), Northeim (28,2 MWp) und Osterode (5,3 MWp) zusammen 67,5 Megawatt-peak elektrische Spitzenleistung in 3.386 Photovoltaikanlagen installiert. Während Südniedersachsen 5,6 % der Wohngebäude des Landes umfasst, sind es bei den Solarleistungen nur 3,5 % (vgl. [www.solarserver.de](http://www.solarserver.de)).

Ein ganzheitliches Konzept verfolgen die Bioenergiedörfer. *„Das Bioenergiedorf Jühnde ist eindrucksvolles Beispiel hierfür. Jühnde hat als eine der ersten Kommunen gezeigt, was möglich ist, wenn es gelingt, alle Menschen in einem Ort für eine Idee zu mobilisieren. Inzwischen gibt es zahlreiche andere Städte und Gemeinden, die sich auf einen ähnlichen Weg zur Energieautarkie gemacht haben und zum Teil bereits sehr weit gekommen sind. Manche Kommunen sind heute sogar Netto-Energieexporteur geworden. Ein Bioenergiedorf deckt seinen Energiebedarf (Strom und Wärme) mindestens zu 50% aus regional erzeugter Bioenergie. Die Bürger werden in die Entscheidungsprozesse eingebunden und tragen den Gedanken des Bioenergiedorfs aktiv mit. Die Bioenergieanlagen befinden sich mindestens teilweise im Eigentum der Wärmekunden oder der Landwirte vor Ort, die nachhaltig bereitgestellte Biomasse stammt aus der unmittelbaren Umgebung. Dadurch steigt die Wertschöpfung vor Ort. Maßnahmen der Energieeffizienz und Energieeinsparung werden regelmäßig geprüft und umgesetzt. Die Erzeugung von Wärme und Strom aus Biomasse kann durch die Nutzung anderer erneuerbarer Energien ergänzt werden.“* ([www.wege-zum-bioenergiedorf.de](http://www.wege-zum-bioenergiedorf.de)). Von den 136 im bundesweiten Netzwerk des Bundeslandwirtschaftsministeriums registrierten Bioenergiedörfern befinden sich allein sieben in Südniedersachsen: Jühnde, Barlissen, Reiffenhausen, Wollbrandshausen, Asche, Verliehausen, Rosdorf. Die Region darf sich also als ein Zentrum der Bioenergiedorfbewegung bezeichnen.

*„Jühnde erzeugt seine benötigte Energie (Strom und Wärme) auf der Basis von Biomasse. Mehr als doppelt soviel Strom wird regenerativ erzeugt, wie der Ort im ganzen Jahr verbraucht. Die Energieanlage besteht aus einer Biogasanlage und einem Biomasse-Heizwerk. Ein Nahwärmenetz bringt die Energie zu den Haushalten. Das besondere an diesem Vorhaben: Das ganze Dorf macht mit. Ca 70% der Häuser werden angeschlossen und stellen Energieversorgung auf umweltschonende Technik um. Landwirte, Gemeinde und Verbraucher haben sich in einer Genossenschaft organisiert und ihre Energieversorgung selbst in die Hand genommen. Initiiert wurde das Projekt unter der wissenschaftlichen Begleitforschung des IZNE in Göttingen. Das Projekt wurde durch die FNR e.V. wesentlich gefördert.“* ([www.bioenergiedorf.de](http://www.bioenergiedorf.de)).

Energiepolitisch ist neben der Erzeugerseite auch die Verbraucherseite von großer Bedeutung. Ein hohes Einsparpotenzial besteht bei der Heizenergie für den Altbaubestand. Der demographische Rückgang wird erhebliche Leerstände in peripheren Orten hervorrufen (vgl. N-Bank, Hannover 2012). Um Fehlentwicklungen zu vermeiden muss die städtebauliche und energetische Sanierung der ländlichen Orte frühzeitig geplant und gefördert werden. Wichtig dabei ist eine kompetente Beratung. *„Ziel der Energieagentur Region Göttingen ist ein unabhängiger und neutraler Einsatz für den lokalen Klimaschutz. Damit soll unsere regionale Energieversorgung zukunftssicherer und Ressourcen schonender werden. Zweck des Vereins ist es, durch Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung einen Beitrag zum Klimaschutz und damit zum Umweltschutz zu leisten. Ziel ist es, über alle Fragen der Energieeinsparung, einer umweltgerechten Energieanwendung und -erzeugung sowie über den Einsatz erneuerbarer Energien zu informieren, um die Verringerung klimarelevanter Emissionen in der Region voranzutreiben. Der Verein strebt zu diesem Zweck eine Zusammenarbeit mit den Kommunen der Region, wissenschaftlichen Einrichtungen und Bildungsträgern sowie mit Kammern, Banken, Energieversorgungsunternehmen und anderen thematisch relevanten Organisationen und Institutionen an. Aufgabe des Vereins ist weiterhin die Initiierung von Klimaschutzprojekten, die Schaffung von Qualifizierungsangeboten sowie die Öffentlichkeitsarbeit zum Klimaschutz.“* ([www.energieagentur-goettingen.de](http://www.energieagentur-goettingen.de)).

### 4.3.3 Elektroprofil: *Energieträger Wasserstoff*

Wie könnte sich Südniedersachsen umwelt- und energiepolitisch profilieren? Die Potenziale in Bio-, Wind- und Solarenergie reichen nicht für eine Spitzenposition. Die Region könnte sich auf ihre Stärken als Forschungsregion stützen und dem Energieträger der Zukunft, dem Wasserstoff zum „Durchbruch“ verhelfen. Bereits ab 1895 hat der Nobelpreisträger Walter Nernst in Göttingen innovative Forschungen zur Brennstoffzelle betrieben. Heute ist Göttingen mit der Firma Sperlich-GmbH Geschäftsstellensitz der „Landesinitiative Energiespeicher und -systeme Niedersachsen (früher Landesinitiative Brennstoffzelle und Elektromobilität)“. Wenn auch die Wertschöpfungskette der Wasserstoffwirtschaft mit der Brennstoffzelle bereits eine umweltverträgliche Anwendungsstufe hat, so fehlt es technologisch doch an den entscheidenden Vorstufen - der klimaverträglichen Erzeugung und Speicherung des Wasserstoffs. Dazu gibt es am Institut für Materialphysik der Universität Göttingen Forschungsansätze, die zu einem regionalen Cluster ausgebaut werden könnten.

„Schon vor über 125 Jahren entwickelte Jules Verne die Vision einer Wasserstoffwirtschaft. In einer kontrollierten Reaktion wird aus Wasserstoff und Sauerstoff Wasser hergestellt und die dabei freiwerdende Energie genutzt. Diese kann sowohl zur Strom- als auch zur Wärmeerzeugung verwendet werden. Diesen Vorteil macht sich die Brennstoffzelle zu Eigen. Der Wirkungsgrad von Brennstoffzellen beträgt je nach Anwendungsbereich ca. 35 bis 60 Prozent. Mögliche Anwendungsbereiche für Brennstoffzellen sind der Antrieb von Autos, der Einsatz als dezentrale Kraftwerke oder Blockheizkraftwerke. Wird Wasserstoff mittels regenerativ erzeugter Elektrizität (z.B. Windkraft, Fotovoltaik oder Biogas) gewonnen, werden keine klimarelevanten Gase ausgestoßen. Erfolg versprechend scheint die Gewinnung von Wasserstoff mittels Elektrolyse. Der gewonnene Wasserstoff kann gespeichert werden, bevor er in Brennstoffzellen je nach Erfordernis eingesetzt wird. Das Land Niedersachsen wird Forschungsvorhaben im Bereich der Wasserstofftechnologie auch im Hinblick auf die klimaschützende Funktion dieses Energieträgers unterstützen.“ (www.umwelt.niedersachsen.de). „Wind- und Sonnenenergie liefern nicht immer gleich viel Leistung. Hier helfen moderne Energiespeicher. Sie speichern Strom und speisen ihn bei Bedarf in das Netz ein. Für Forschung und Entwicklung auf diesem Gebiet stellt der Bund in einer ersten Phase bis 2014 insgesamt bis zu 200 Millionen Euro bereit. Energiespeicher werden außerdem von Netzentgelten und der EEG-Umlage befreit.“ (www.bundesregierung.de).

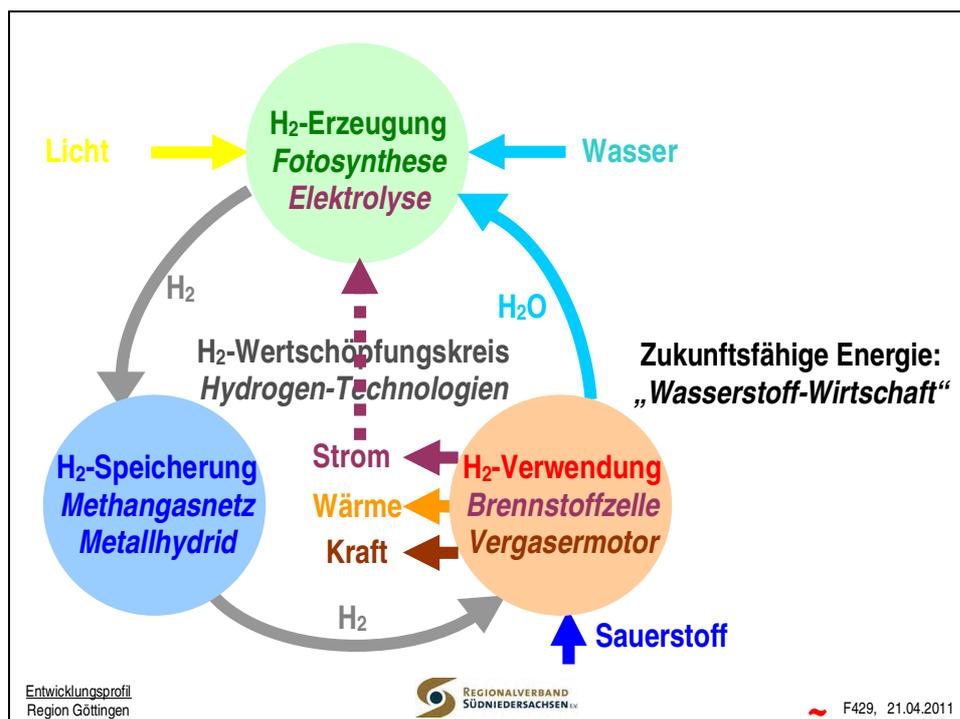


Abbildung Nr. 92

„2012 startete die neue Landesinitiative Energiespeicher und -systeme Niedersachsen. Im Mittelpunkt der neuen Landesinitiative stehen energieeffiziente und wirtschaftliche Speichertechnologien, die u.a. als Zwischenspeicher für überschüssige Erneuerbare Energie dienen können. Neben Speichertechnologien (z.B. Batterien, Brennstoffzellen oder Redox-Flow) werden zusätzlich Themenstellungen in den Bereichen Energiemanagement (Wasserstoff, Kraft-Wärme-Kopplung, Netzanbindung, Smart Grid, Wärmepumpen, etc.) und Großspeicher (Power2Gas, Druckluft/Dampf, etc.) vorangetrieben. Das Land Niedersachsen bietet als Windenergieland mit seinen geologischen Gegebenheiten gute Voraussetzungen für die Erzeugung und Speicherung von (Wind-)Wasserstoff. Mit dem ‚Arbeitskreis Wasserstoff‘ soll die Zusammenarbeit niedersächsischer Akteure im Zielfeld H<sub>2</sub>-Technologien weiter intensiviert werden. Die Gesamtkoordination der Landesinitiative Energiespeicher und -systeme erfolgt durch die innos - Sperllich GmbH in Göttingen.“ (www.energiespeicher-nds.de, www.innos-sperllich.de).

Südniedersachsen ist mit seiner Lage mitten zwischen den geplanten Offshore-Windkraftanlagen in der Nordsee und den Hauptverbrauchern in Süddeutschland ein strategisch günstiger Standort für Energiespeicher, die differierende Erzeugungs- und Anwendungszeiten und -mengen ausgleichen. Dies können z.B. unterirdische Pumpspeicher in stillgelegten Bergwerken im Westharz sein (Projekt Bad Grund) oder Erdgas-Fernleitungen in denen Wasserstoff gespeichert wird (Power to Gas). Derartige Perspektiven eröffnen die geplanten nationalen Elektrizitätstrassen, die durch Südniedersachsen führen (vgl. Abb. 93).

„Der Netzentwicklungsplan (NEP) beschreibt, welche Maßnahmen in den nächsten zehn Jahren beim bedarfsgerechten Aus- und Umbau des deutschen Höchstspannungsstromnetzes erforderlich sind, um einen sicheren und zuverlässigen Netzbetrieb gewährleisten zu können. Diese Maßnahmen dienen maßgeblich der Integration der schnell wachsenden erneuerbaren Energien und sind damit ein elementarer Bestandteil für das Gelingen der Energiewende. Der NEP wird jährlich gemäß EnWG gemeinsam von den deutschen Übertragungsnetzbetreibern 50Hertz, Amprion, TenneT und TransnetBW erstellt und der Bundesnetzagentur (BNetzA) als zuständiger Regulierungsbehörde vorgelegt. Der Bericht beschreibt keine konkreten Trassenverläufe von Übertragungsleitungen, sondern er dokumentiert den notwendigen Übertragungsbedarf zwischen Netzknoten. Das heißt, es werden Anfangs- und Endpunkte von zukünftigen Leitungsverbindungen definiert sowie konkrete Empfehlungen für den Aus- und Neubau der Übertragungsnetze in Deutschland gegeben.“ (www.netzentwicklungsplan.de).



Abbildung Nr. 93

„Die Umsetzung der von der Bundesregierung beschlossenen Energiewende führt zu besonderen Herausforderungen beim Anschluss von Anlagen zur Erzeugung von regenerativem Strom und dessen Transport. Der produzierte Wind- und Solarstromüberschuss, der von den Stromnetzen nicht aufgenommen werden kann, ist ein ungenutztes Potenzial, das sich mit Power-to-Gas (nachfolgend PtG) größtenteils erschließen ließe. PtG macht dabei den Ausbau der Stromnetze nicht überflüssig, könnte jedoch den regionalen Abbau des Stromüberangebots unterstützen und damit die Lage in den Übertragungsnetzen wesentlich entspannen. Die technischen Verfahren zum PtG bieten die Möglichkeiten, Strom aus erneuerbaren Energien in Wasserstoff oder in synthetisches Methan umzuwandeln und in der Erdgasinfrastruktur (Transportsystem und Speicher) zu speichern. Alle sonstigen inländischen Speichermöglichkeiten, wie zum Beispiel Pumpspeicherkraftwerke, sind nicht in der Lage, vergleichbar große Energiemengen längerfristig zu speichern. Somit eröffnet PtG eine technisch realisierbare Möglichkeit, größere Mengen Strom aus erneuerbaren Energien zu speichern und beispielsweise in Gaskraftwerken bedarfsgerecht wieder bereitzustellen, um die zukünftig von volatilen Aufkommensquellen abhängige Stromversorgung in der erforderlichen Weise stabil zu gewährleisten. Erste Pilotanlagen werden 2013 regenerativ erzeugtes synthetisches Methan und Wasserstoff ins Gasnetz einspeisen“ (Melahn, S., Netzentwicklungsplan Gas 2013, [www.netzentwicklungsplan-gas.de](http://www.netzentwicklungsplan-gas.de)).

„Rund 120 Unternehmen, 30 wissenschaftliche Einrichtungen, das Land Niedersachsen und über 50 Kommunen beteiligen sich in dem Gebiet der Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen-Wolfsburg an dem Schaufenster Elektromobilität ‚Unsere Pferdestärken werden elektrisch - eMobilität in Niedersachsen.‘ In ca. 40 Einzelprojekten wird ein Finanzvolumen von rund 130 Millionen Euro bewegt. Rund ein Drittel stammt aus einem mit 180 Millionen Euro ausgestatteten Fördertopf, der von der Bundesregierung für vier nationale Schaufenster bereitgestellt wurde und einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Elektromobilität in Deutschland leisten sollen. Als Schaufenster sind groß angelegte Demonstrations- und Pilotvorhaben ausgewählt worden, in denen die innovativsten Elemente der Elektromobilität an der Schnittstelle von Energiesystem, Fahrzeug und Verkehrssystem gebündelt und sichtbar gemacht werden.“ ([www.metropolregion.de](http://www.metropolregion.de)).

„Auch die in Südniedersachsen angesiedelten Teilprojekte können damit jetzt vorgebracht werden. Zu den Teilprojekten zählen der Aufbau einer leistungsfähigen Ladeinfrastruktur für Elektroautos, Car-Sharing-Konzepte sowie ein intelligentes Strommanagement, Projekte die vom Centrum Neue Energien (CNE) in Jühnde koordiniert werden. Das besondere Augenmerk liegt dabei auf der Verbindung städtischer und ländlicher Räume mit Möglichkeiten dezentraler Energieproduktion und einem starken Pendlerverhalten. Dieser Ansatz ist eine wichtige Säule des Schaufensterantrages der Metropolregion. CNE-Geschäftsführer Heiko Lohrengel geht davon aus, dass jetzt mit voller Kraft an der Umsetzung der E-Mobilität in der Region gearbeitet werden kann. Mit der Stadt und dem Landkreis Göttingen, der Universität sowie kleinen und mittleren Unternehmen aus der Region habe man starke Partner an der Seite, mit denen man zügig erfolgreich in die Umsetzung gehen könne. Möglich geworden sei dies dank der erfolgreichen Zusammenarbeit innerhalb der Metropolregion. Die Stadt und der Landkreis Göttingen arbeiten gemeinsam mit dem CNE an einem Konzept zur Umsetzung der E-Mobilität. ‚Nun haben wir herausragende Voraussetzungen, um das Thema Elektromobilität in Stadt und Region voranzubringen‘, freut sich Oberbürgermeister Wolfgang Meyer über die Entscheidung der Bundesregierung. ‚Für mich ist die Elektromobilität allerdings nur ein sinnvoller Weg im Zusammenspiel mit dem konsequenten Ausbau regenerativer Energie und auch dies Thema werden wir weiter vorantreiben.‘ Landrat Bernhard Reuter betonte, wie wichtig die Elektromobilität bei der Energiewende im Landkreis Göttingen sei. Der Verkehr trage mit 20 Prozent bundesweit einen hohen Anteil am CO<sub>2</sub>-Ausstoß. ‚Der Ausbau der E-Mobilität ist wichtig für den Klimaschutz‘, sagte der Landrat. ‚Außerdem kann die E-Mobilität für Pendler aus dem ländlichen Raum bei weiter steigenden Benzinpreisen schnell zu einer echten Alternative werden. Ein großer Teil der Wertschöpfung bleibt bei Erneuerbaren Energien vor Ort. Das stärkt den ländlichen Raum“ ([www.landkreis-goettingen.de](http://www.landkreis-goettingen.de)).

## 5 Strategische Partnerschaft: Vereinte Region Göttingen

Erfolgsfaktoren einer „aktiven Regionalentwicklung“ (vgl. Kap. 1.2, S. 14) sind 1. Strategische Partnerschaft der Regionalplanungsträger, die von Zusammenarbeit bis Vereinigung optimierbar ist, 2. Formulierte Leitbilder, die aus Controlling und SWOT-Analysen ableitbar sind, 3. Umzusetzende Projekte, die durch EU, Bund und Land förderbar sind. Aus den vorangehenden Untersuchungen (vgl. Kap. 2 – 4) werden im abschließenden Kapitel 5 Anregungen dazu erarbeitet:

1. Konzipierung einer regionalen Gebietseinheit: Eine zukunftsfähige Region benötigt eine einheitliche, demokratisch legitimierte strategische Positionierung. Dies wird am ehesten von einem regionalen Einheitskreis gewährleistet. Die Landkreise Göttingen und Osterode a. H. haben im März 2013 beschlossen, gemäß § 24 - 27 NKomVG beim Land die Vereinigung ihrer Gebiete zum Beginn der nächsten Wahlperiode 2016 sowie eine entsprechende Entschuldungshilfe aus dem „Zukunftsvertrag“ zu beantragen. Der an den „Fusionsverhandlungen“ beteiligte Landkreis Northeim hat zum Stichtag für die Beantragung der „Fusionsprämie“ 31.3. 2013 noch nicht seine Teilnahme am Gebietsänderungsverfahren beschlossen, jedoch die Bereitschaft zu weiteren Gesprächen erklärt.
2. Formulierung eines regionalen Leitprofils (s. Abb. 94): Aus der Analyse der heutigen Stärken und Schwächen sowie der künftigen Chancen und Risiken lassen sich Leitziele und -konzepte für das anzustrebende Entwicklungsprofil ableiten. Die Zusammenstellung in Kap. 5.2 erfolgt im Kern nach der Gliederung der Profilanalyse der Kap. 2 - 4. So ergeben sich insgesamt 27 Teilziele, die im weiteren Diskussionsverlauf durch Angaben zu Akteuren, Konzepten und Projekten konkretisiert werden müssen. Die hier dargestellten Anregungen dienen einerseits der Grundlegung einer systematischen öffentlichen und politischen Diskussion, andererseits der Vorbereitung eines großräumigen „Südniedersachsenplans“, der zusätzlich benachbarte strukturschwache Räume einbezieht
3. Generierung von regionalen Förderprojekten: Bei dem o. g. „Zwischenstand“ der Vereinigung der drei südniedersächsischen Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode a. H. besteht im Hinblick auf die EU-Förderperiode 2014-2020 noch weiterhin die Notwendigkeit, kreisübergreifend die „Region Göttingen“ als strategische Partnerschaft im Rahmen des „Regionalverbandes Südniedersachsen“ zu organisieren. Die Förderansätze für die strukturschwachen Landkreise in den Südbezirken (Hannover, Braunschweig) des Landes Niedersachsen sollen in einem sog. Südniedersachsenplan gebündelt werden. Auch hierzu ist eine „vereinte“ Positionierung der Region Göttingen hilfreich.

	<b>1. Regionalprofilierung</b> Wissensregion Göttingen	Region Göttingen mit nachhaltiger Raumstruktur im „Europa 2020“: Die Region Göttingen ist ein verstärkter Raum in der Mitte Deutschlands und Europas. In allen Teilräumen werden moderne Lebensbedingungen angestrebt. Der Zusammenhalt der Generationen ist Grundlage des solidarischen Entwicklungsprofils der Region; die kreativen Menschen stehen für die Zukunftsfähigkeit der Region.	
<b>2 Wissensbasierte Wertschöpfung</b>	<b>2.1 Wissenschaftsprofil:</b> Exzellente Wissenschaft	Region Göttingen als führender Wissenschaftsstandort (Europa 2020 - „Intelligentes Wachstum“):	Die Universität Göttingen gehört zur ersten Exzellenz-Generation
	<b>2.2 Wirtschaftsprofil:</b> Innovative Wirtschaft	Antrieb der ökonomischen Entwicklung der Region Göttingen sind die Wissenschaftseinrichtungen als Bestandteil des dominierenden „quartären“ Wirtschaftssektors der Wissensdienstleistungen.	Betriebe der Mess-, Medizin- und Biotechnologie sind weltweit führend
	<b>2.3 Arbeitsmarktprofil:</b> Kompetente Belegschaft		Die Region bietet ein hoch und breit qualifiziertes Akademikerpotential
<b>3 Demografiefeste Daseinsvorsorge</b>	<b>3.1 Siedlungsprofil:</b> Aufgelockerte Besiedlung	Region Göttingen als ansprechender Wohnstandort (Europa 2020 - „Integratives Wachstum“):	Die Region ermöglicht urbane Lebensformen in ländlicher Umgebung
	<b>3.2 Versorgungsprofil:</b> Ortsnahe Versorgung	Städtische und ländliche Wohnqualitäten ergänzen sich zu einer nachhaltigen Raumstruktur. Die hochwertige Infrastruktur unterstützt die Beruf-Familien-Vereinbarkeit und den Generationen-Zusammenhalt	Dreißig Gemeinden bieten Grund-, Mittel- bis Oberzentrumsversorgung
	<b>3.3 Erschließungsprofil:</b> Vernetzte Erschließung		Die Gemeinden sind im Schienfern- und -nahverkehr gut angebunden
<b>4 Regenerative Ressourcen</b>	<b>4.1 Touristikprofil:</b> Attraktive Destinationen	Region Göttingen als naturnahe Kulturlandschaft (Europa 2020 - „Nachhaltiges Wachstum“):	Die Fachwerkorte der Region sind ein einzigartiges Europa-Kulturerbe
	<b>4.2 Landschaftsprofil:</b> Biologische Vielfalt	Das Leinebergland ist wegen seiner Schönheit und Vielfalt überwiegend Landschaftsschutzgebiet. Die Landschaft wird naturgerecht zur Nahrungs- und Energieerzeugung und zur Erholung bewirtschaftet	Die ertragreiche Landschaft wird bäuerlich und pfleglich bewirtschaftet
	<b>4.3 Energieprofil:</b> Autarke Energiebilanz		Die Region will nur Energie aus erneuerbaren Quellen verwenden
	<b>5. Regionalvereinigung</b> Regionalkreis Göttingen	Region Göttingen mit vernetzten Partnern: Die Landkreise der Region Göttingen streben ihre Vereinigung zu einem zukunftsfähigen Regionalkreis unter Einbeziehung staatlicher Sonderbehörden an	

### Entwurf Leitprofil: „Wissenschafts-Region Göttingen 2020“

Entwicklungsprofil  
Region Göttingen



F526d 04.03.2013

Abbildung Nr. 94

## 5.1 Leitmodell: *Zukunftsfähige Regionsverwaltung*

Die Einwohnerzahl der südniedersächsischen Landkreise sinkt erheblich. Wegen der schrumpfenden Nutzer- und Kostenträgermenge muss das Verwaltungspersonal der Gemeinden und Kreise deutlich reduziert werden. Das kann durch administrative Kooperation bis hin zur Fusion erreicht werden. Kreisverwaltungen bündeln eine Vielzahl spezialisierter Fachverwaltungen des übertragenen und des eigenen Wirkungsbereichs. Für die zahlreichen gesetzlichen Aufgaben wird qualifiziertes Personal gebraucht. Diese fachliche Spezialisierung ist wiederum nur bei einem ausreichend großen Aufgabenumfang möglich. Auch ein Mindestmaß an Flexibilisierung für Vertretungen und Teilzeitarbeit erfordert eine entsprechende Fachpersonalzahl. In Praxis und Literatur besteht Einvernehmen, dass eine moderne leistungsfähige Kreisverwaltung als Aufgaben- und Finanzbasis mindestens 200.000 Einwohner benötigt. Das gilt umso eher, je mehr Landesaufgaben, die heute noch regionalpolitisch uneingebunden von staatlichen Sonderbehörden erledigt werden, in vergrößerte Kreisverwaltungen integriert werden.

Der Landkreis Göttingen könnte in seiner derzeitigen Größe modellmäßig auch alleine bestehen. Dabei bleibt aber unberücksichtigt, dass die Stadt Göttingen in ihrem Gebiet viele Kreisaufgaben wahrnimmt. Der übrige „Umlandkreis“ ist also nur für etwa die Hälfte der Kreiseinwohner zuständig. Mit dieser Einwohnerzahl unterschreitet er aber auch die Wirtschaftlichkeitsschwelle. Da die Landkreise Northeim, und Osterode keine ober- bzw. teiloberzentralen Standorte besitzen, kommen als leitbildgerechte Fusionspartner nur die „oberzentralen“ Kreise Göttingen oder Goslar in Frage. Als niedersächsischer Modellfall haben nach intensiver Beratung anhand komplexer Kriterien (vgl. Abb. 95) in einem ersten Schritt die Landkreise Göttingen und Osterode a. H. im März 2013 die Einleitung eines Fusionsverfahrens beschlossen; dem sich der Landkreis Northeim in einem zweiten Schritt anschließen könnte.

Im Rahmen einer Kreisreform in Südniedersachsen bedarf die Funktion der Stadt Göttingen als Oberzentrum einer besonderen Regulierung. Adäquat ist der Status der Landeshauptstadt Hannover im Rahmen der „Region Hannover“ geregelt. Im Wege einer differenzierten Analyse müssen die Aufgaben der Stadt Göttingen in einem Regionalkreis Göttingen neu definiert und kalkuliert werden. Ein größerer Regionalkreis kann mit seiner stärkeren Verwaltungskraft die Stadt Göttingen einerseits von Kreisaufgaben entlasten und andererseits bei überregionalen Funktionen unterstützen. Von dieser regionalen Verantwortungsgemeinschaft können das Zentrum wie die Region Göttingen gleichermaßen profitieren.

		Funktion der Gebietskörperschaft „Landkreis“	
		Fachliche Funktion: Was	Räumliche Funktion: Wo
Struktur der Gebietskörperschaft „Landkreis“	Externe Struktur: Wie	<b>Wettbewerbsfähigkeit</b> (Ökonomische Entwicklung) <ul style="list-style-type: none"> <li>• Pendlerbilanzierung</li> <li>• Wirtschaftsverwaltung</li> <li>• Akademikerausbildung</li> </ul>	<b>Raumverträglichkeit</b> (Regionale Raumordnung) <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kreissitzzentralität</li> <li>• Kreissitzerreichbarkeit</li> <li>• Personalzentralität</li> </ul>
	Interne Struktur: Wer	<b>Leistungsfähigkeit</b> (Administrative Tragfähigkeit) <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einwohnerbasis</li> <li>• Gemeindebasis</li> <li>• Kooperationsbasis</li> </ul>	<b>Bürgernähe</b> (Kommunale Selbstverwaltung) <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vertretungsdichte</li> <li>• Verwaltungsdichte</li> <li>• Identitätspotenzial</li> </ul>

**Systematik der Kriterien zur Bewertung von Kreisfusionsvarianten**  
 (vgl. auch Cassing, G., Regionalisierung in Niedersachsen: *Konzept zur Reform der Kreisebene*, Göttingen 2008; [www.cassing-planung.de](http://www.cassing-planung.de).)

Entwicklungsprofil  
Region Göttingen
REGIONALVERBAND  
SÜDNIEDERSACHSEN  
F 487 29.04.2012

Abbildung Nr. 95

### 5.1.1 Fusions-Gutachten: Empfehlungen zur Kreisstruktur

Im Auftrag des Innenministeriums hat Professor Dr. Dr. h.c. Joachim Jens Hesse Ende 2012 seinen Abschlussbericht zu „Kommunalstrukturen in Niedersachsen“ vorgelegt. Darin „werden abschließend die Erkenntnisse des zweimal fortgeschriebenen ‚Grundgutachtens‘ zur Kommunalstruktur in Niedersachsen ergebnisorientiert zusammengefasst“ und in einer „Kartierung der Handlungsempfehlungen“ (Abb. 96) dargestellt. „Das ‚Zukunftsmodell‘ überträgt die Ergebnisse dieser Untersuchung auf das gesamte Landesterritorium und kommt zu einem Ausweis von insgesamt 18 gemeindeverbandlich organisierten Selbstverwaltungseinheiten, deren kreisliche Organisation sich anbietet“ (Hesse, 2012). Die heutige Zahl von 37 Landkreisen würde sich also halbieren. Daneben sollen drei der acht kreisfreien Städte (Braunschweig Oldenburg, Osnabrück) bestehen bleiben; Göttingen kann ggf. kreisfrei werden.

Das von Hesse entworfene Modell der 18 „Regionalen Kooperationsräume“ stimmt mit dem in Kap. 1.2.2 skizzierten Konzept der 18 „Regionalen Planungsräume“ größtenteils überein. Unterschiede gibt es nur in der Zuordnung des Landkreises Wesermarsch zu Oldenburg statt Wilhelmshaven sowie des Landkreises Peine zu Braunschweig statt Hildesheim. Vor allem die Einbeziehung der kreisfreien Städte Oldenburg und Osnabrück - insbesondere auch das von drei Regionalkreisen umgebene Braunschweig - in einen einheitlichen „Regionalen Entwicklungsraum“ wäre für eine wettbewerbsfähige strategische Positionierung jedoch unbedingt erforderlich.

Südniedersachsen wird im Hesse-Abschlussgutachten zu den „drängendsten Problemfällen“ gerechnet, auf die im Rahmen der landesweiten „Minimallösung“ regiert werden sollte. „Auf dieser Basis ergeben sich für das von besonderen Strukturschwächen geprägte Südniedersachsen (Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode a.H.) drei Optionen: Zum einen die Bildung eines ‚Großkreises Südniedersachsen‘, der eine Fusion aller drei Landkreise vorsieht; zum zweiten ein Handlungsansatz, der die Stadt Göttingen in die Kreisfreiheit ‚entlässt‘ und den verbleibenden Kreis Göttingen mit den Kreisen Northeim und Osterode zusammenführt; sowie drittens das vom Gutachter präferierte Stufenmodell (GÖ + OHA, Hesse 2010). In Abwägung der unterschiedlichen Handlungsoptionen kommt der Gutachter zu dem Schluss, dass die Stadt Göttingen kreisangehörig bleiben sollte. Vorgeschlagen wird, den Status der Stadt unterhalb der Kreisfreiheit zu stärken.“ (Hesse, J. J., 2012, S. 308).

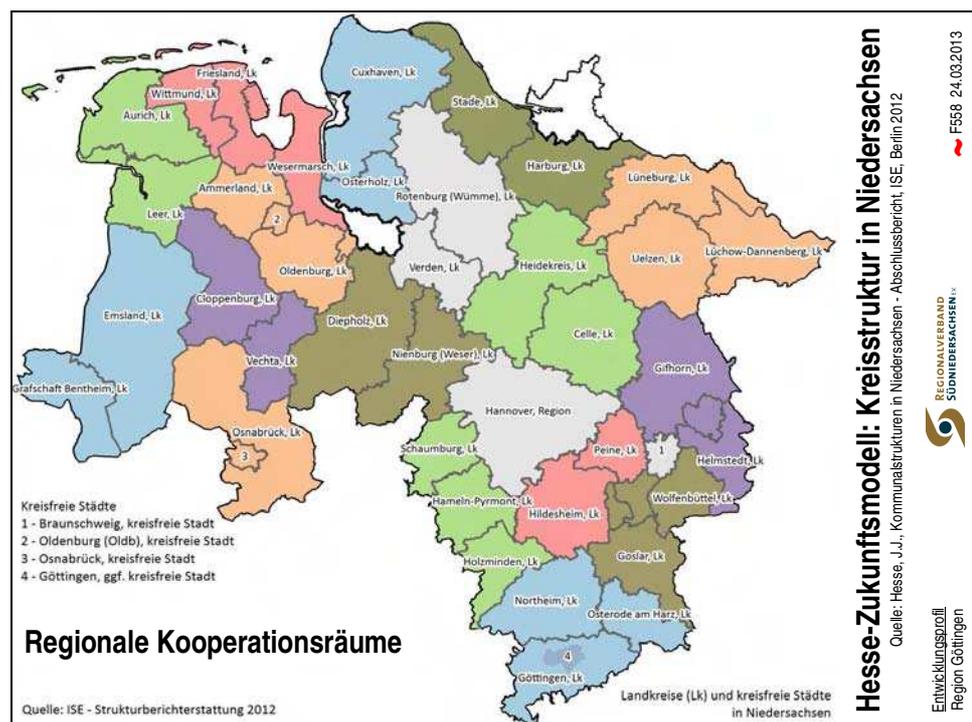


Abbildung Nr. 96

### 5.1.2 Fusions-Vereinbarung: *Absprachen zur Gebietsänderung*

Am 06.03.2013. fasste der Landkreis Göttingen gleichlautend und zeitgleich mit dem Landkreis Osterode am Harz (am 11.03.2013) zur Fusionsabsicht folgenden „Beschluss“:

1. *Der Landkreis Göttingen erklärt seine Absicht, sich auf der Grundlage der als Anlage 1 beigefügten Eckpunkte mit dem Landkreis Osterode am Harz zu vereinigen.*
2. *Die Verwaltung wird beauftragt, entsprechende Verhandlungen mit dem Landkreis Osterode am Harz weiterzuführen.*
3. *Die Verwaltung wird beauftragt, bis zum 31.03.2013 einen entsprechenden Antrag auf Entschuldungshilfe beim zuständigen Ministerium für Inneres und Sport zu stellen.*
4. *Der Landkreis Göttingen bittet die Landesregierung gemäß § 14a Abs. 1 Satz 1 Nr. 4 Buchst. a NFAG unter Berücksichtigung der Ergebnisse o.g. Verhandlungen, das notwendige Gesetzgebungsverfahren für die Vereinigung mit dem Landkreis Osterode am Harz einzuleiten, und beauftragt die Verwaltung nach Abschluss der Verhandlungen, einen entsprechenden Antrag an das Ministerium für Inneres und Sport zu richten.*

*Anlage 1: Die Landkreise Göttingen und Osterode am Harz schließen sich unter Wahrung des Sonderstatus der Stadt Göttingen gem. §§ 16, 168 f. NKomVG zum 01.11.2016 (Stichtag) zusammen und verfolgen damit insbesondere folgende Ziele:*

- *dauerhaft eine leistungsfähige und ortsnahe kommunale Daseinsvorsorge bedarfsgerecht zu erhalten und auszubauen,*
- *das vorhandene Standort- und Wirtschaftspotential zu bündeln, zu stützen und zu stärken um Arbeitsplätze zu erhalten und neu zu schaffen,*
- *die Auswirkungen des demografischen Wandels mit den Einwohnerrückgängen und Finanzverlusten durch Synergieeffekte aufzufangen,*
- *eine gemeinsame leistungsstarke bürgernahe Verwaltung zu erhalten und auszubauen, um die Zukunftsaufgaben mit der gebündelten Fach- und Sachkompetenz nachhaltig und wirtschaftlich erfüllen zu können,*
- *die örtlichen Bildungseinrichtungen zeitgerechten Strukturen anzupassen und die Kinder und Jugendarbeit auf möglichst hohem Niveau zu fördern, um künftigen Generationen auch vielfältige Perspektiven vor Ort zu eröffnen,*
- *unter Anerkennung und Bewahrung der gewachsenen Identitäten in den bisherigen Landkreisen das ehrenamtliche bürgerschaftliche Engagement gleichgewichtig fortzuentwickeln,*
- *darauf hinzuwirken, dass der ländliche Raum dauerhaft angemessen weiter entwickelt wird,*
- *fahrzeitintensive Aufgaben (gleichermaßen aus Bürger- bzw. Beschäftigtensicht) von einem bürger-/ortsnahen Verwaltungssitz oder einer Nebenstelle aus wahrzunehmen,*
- *bürgernahe Aufgaben dezentral, die übrigen Aufgaben zentral wahrzunehmen und dabei die optimale Auslastung kreiseigener Gebäude zu berücksichtigen und*
- *durch die Annahme des Angebotes des Landes Niedersachsen im Rahmen des Zukunftsvertrages eine Teilentschuldung von 75 v.H. der Liquiditätskredite zu erhalten und mit eigenen Maßnahmen zur Erreichung nachhaltiger Haushaltskonsolidierung beizutragen.“ (Amtsblatt für den Landkreis Göttingen, Nr. 9 v. 07.03.2013).*

Der Kreistag des Landkreises Northeim hat am 10.04.2013 beschlossen: „Der vom Kreistag in seinen Sitzungen am 14.01.2011 und 16.12.2011 an den Landrat erteilte Auftrag, mit den Landkreisen Osterode am Harz und Göttingen (inkl. der Stadt Göttingen) Fusionsverhandlungen mit dem Ziel eines Zusammenschlusses zu führen, wird mangels Erfolgsaussicht als erledigt angesehen. Die Verhandlungen sind umgehend einzustellen.“ Aus diesem Beschluss folgt, dass der Landkreis Northeim nunmehr eine Landratswahl, die wegen der Fusionsgespräche für zwei Jahre ausgesetzt war, in angemessener Frist neu ansetzen wird.

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Auf dieser Grundlage sind sich die beiden Landkreise über folgende Eckpunkte einig:

1. Der künftige Landkreis führt den Namen „Landkreis Göttingen“. Wappen, Flagge und Dienstsiegel werden vom Kreistag des künftigen Landkreises bestimmt. Sitz der Kreisverwaltung ist Göttingen.
2. Am bisherigen Kreissitz des Landkreises Osterode am Harz wird ein Verwaltungssitz in den Gebäuden der bisherigen Kreisverwaltung eingerichtet und dauerhaft erhalten.
3. Bei der Verortung von Aufgaben gilt der Grundsatz, dass für bürgernahe bzw. fahrzeitintensive Tätigkeiten dezentrale Strukturen dauerhaft vorzuhalten sind. Die übrigen Tätigkeiten sind
4. zentral zu erledigen. Weiterhin ist darauf abzustellen, dass im zukünftigen Landkreis die Dienstleistungen und Arbeitsplätze ausgewogen verteilt werden. Dies gilt auch für die Verortung von zentral zu erledigenden Aufgaben. Maßstab ist die Einwohnerzahl der Landkreise, Stand 30.06.2012; die Einwohnerzahl der Stadt Göttingen wird nur bei den Aufgaben berücksichtigt, die nicht der Stadt kraft Gesetzes übertragen wurden.
5. Folgende Leitungen und zentrale Aufgaben der nachfolgend genannten Organisationseinheiten werden dauerhaft dem Verwaltungssitz Osterode am Harz örtlich zugewiesen: Finanzwesen (Kämmerei einschl. Controlling und Kommunalaufsicht), Kreiskasse einschl. Finanz- und Anlagenbuchhaltung, Ordnungsamt (aktuelles Amt 32 beim derzeitigen Landkreis Göttingen), Rechnungsprüfungsamt, Projektleitung KiBiZ.
6. Die in den bisherigen Landkreisen vorhandenen zwei Feuerwehertechnischen Zentralen und die entsprechenden Ausbildungsstrukturen werden auch weiterhin dezentral vorgehalten. Einzelne Spezialaufgaben der Feuerwehertechnischen Zentralen wie auch spezielle Ausbildungen (Gefahrstoffschulung, Absturzsicherung) werden zentralisiert.
7. Eine mit Personal besetzte Redundanz für den Feuerwehr- und Rettungsdienstbereich der Kooperativen Regionalleitstelle Südniedersachsen wird am Standort Osterode-Katzenstein eingerichtet. Diese Regelung wird unter der Voraussetzung getroffen, dass die Kostenträger Rettungsdienst ihren Finanzierungsanteil an den Personalkosten der Disponenten in der Redundanzleitstelle Osterode-Katzenstein tragen.
8. Der Sonderstatus der Stadt Göttingen gem. §§ 16, 168 f. NKomVG bleibt erhalten.
9. Für die Schülerinnen und Schüler ist ein zukunftssicheres und bedarfsgerechtes Schulangebot vorzuhalten. Im Falle weiter zurückgehender Schülerzahlen ist bei notwendig werdenden Maßnahmen nach § 106 des Nds. Schulgesetzes zu berücksichtigen, dass für die Schülerinnen und Schüler ein örtlich angemessenes und sicher erreichbares Schulangebot vorgehalten wird.
10. Die bisherigen Standorte für die berufsbildenden Schulen bleiben erhalten. Für die berufsbildenden Schulen ist innerhalb von zwei Jahren nach dem Stichtag ein Gesamtkonzept zu erstellen. Dabei ist die Bildung von ausgewogenen Kompetenzzentren und Schwerpunkten an den berufsbildenden Schulen in den einzelnen Berufsfeldern zu berücksichtigen. Die bis zum Stichtag neu einzurichtenden oder auszubauenden Bildungsgänge werden zwischen den Landkreisen Göttingen und Osterode am Harz abgestimmt.
11. Der künftige Landkreis strebt an, ab dem Stichtag für das gesamte Kreisgebiet zugelassener Kommunaler Träger (SGB II) zu werden. Die vertraglichen Aufgabendelegationen (u.a. SGBII und XII) bleiben solange erhalten, wie die Gemeinden ihren Erhalt wollen.
12. Der Landesgesetzgeber wird gebeten, die Neuwahl eine/s Landrates/-rätin im Landkreis Osterode am Harz nach Auslaufen des Fristenzeitraumes gem. § 80 Abs. 3 NKomVG entbehrlich zu machen und die interimswise Wahrnehmung der Aufgaben des/der Landrates/-rätin des Landkreises Osterode am Harz bis zur Bildung des neuen Landkreises Göttingen zu regeln.
13. Es soll eine Aufteilung in 13 Wahlbereiche angestrebt werden. Davon entfallen 10 Wahlbereiche auf den Landkreis Göttingen und 3 Wahlbereiche auf den Landkreis Osterode am Harz. Von der nach § 46 Abs. 5 NKomVG eröffneten Möglichkeit, aus Anlass der Neubildung von Landkreisen für die Dauer bis zum Ende der nächsten allgemeinen Wahlperiode die Zahl der zu wählenden Kreistagsmitglieder um 6 zu erhöhen, wird Gebrauch gemacht. Die dafür notwendigen Satzungen sind von den Vertragspartnern zu erlassen und vor In-Kraft-Treten des Gesetzes, das den Zusammenschluss regelt, zu verkünden.
14. Das Projekt „Initiative Zukunft Harz“ wird für den Landkreis Osterode am Harz unter Einsatz
15. von finanziellen Mitteln und personellen Ressourcen fortgesetzt.
16. Die Verteilung von Kreismitteln für die Wirtschaftsförderung ist unter Festlegung von Quoten für die Landkreise zu regeln; Entsprechendes gilt für die Bestimmung von Verteilungskriterien.
17. Die begründeten Partner- und Patenschaften der Landkreise bestehen unverändert fort. Die von den Landkreisen verliehenen Ehrenbezeichnungen werden vom künftigen Landkreis anerkannt und übernommen.
18. Sämtliche Mitgliedschaften der Landkreise in kommunalen Zweckverbänden und sonstigen Organisationen sowie Beteiligungen bleiben unverändert bestehen, soweit dies rechtlich und tatsächlich möglich ist. Falls eine Doppelmitgliedschaft entstehen würde, wird diese zum Stichtag bzw. zum nächstmöglichen Zeitpunkt zusammengeführt. Bei Besetzung der Organe wird der regionale Proporz berücksichtigt.
19. Das Personal der Vertragspartner wird mit allen Rechten und Pflichten vom künftigen Landkreis übernommen. Auf betriebsbedingte Kündigungen im Zusammenhang mit der Neugliederung wird ausdrücklich verzichtet. Allen Bediensteten werden bei gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung die gleichen Aufstiegschancen gewährt. Die Führungspositionen (Amtsleiter und Sachgebietsleiter) werden zum Stichtag zwischen den Bediensteten der Landkreise Göttingen und Osterode am Harz ungefähr im Verhältnis 2 zu 1 verteilt.
20. Die Vertragspartner werden vom Zeitpunkt des Vertragsschlusses an bis zum Stichtag das Einvernehmen über Stellenpläne, Beförderungen und Höhergruppierungen herstellen. Davon ausgenommen ist die Umsetzung des KGSt-Gutachtens 2009 beim Landkreis Göttingen.
21. Die Vertragspartner werden den Kommunalen Arbeitgeberverband (KAV) bitten, Verhandlungen über einen Tarifvertrag zur Regelung der Belange der Beschäftigten zu führen.
22. Die Vertragspartner werden bereits vor dem Stichtag damit beginnen, die strukturellen Veränderungen im personellen Bereich auf den Stichtag abzustimmen. Entsprechende Regelungen und Maßnahmen sollen trotz des Fortbestands der jeweiligen Personal- und Organisationshoheit einvernehmlich festgelegt werden. Dies beinhaltet auch die Festlegung neuer Dienst- bzw. Arbeitsorte vor dem Stichtag.
23. Die von den Vertragspartnern bis zum In-Kraft-Treten dieses Vertrages beschlossenen und haushaltsrechtlich vollständig abgesicherten Maßnahmen werden vom künftigen Landkreis grundsätzlich weitergeführt und ordnungsgemäß beendet. Sofern eine Übertragung der für die Maßnahme noch zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel nicht möglich ist, wird der künftige Landkreis die Mittel in die Haushaltsplanung aufnehmen. Dies gilt nicht, sofern die Maßnahme Gegenstand von Konsolidierungsmaßnahmen ist. Die Umsetzung der Maßnahmen erfolgt vorbehaltlich ihrer Finanzierungsfähigkeit und der Genehmigung des Haushalts.
24. Bei Maßnahmen, die mit erheblichen Investitionen (größer 100.000 Euro) verbunden sind und die ab Vertragsschluss beschlossen werden sollen, verpflichtet sich der die Investition tätige Vertragspartner, mit dem anderen Vertragspartner hierüber das Einvernehmen herzustellen. Die Einvernehmensherstellung entfällt, sofern die Investition bereits Bestandteil des im Rahmen des Haushaltsplanes 2013 beschlossenen Investitionsprogramms ist.
25. Bis zum Erlass der Haushaltssatzung für das Jahr 2017 bilden die Haushaltssatzungen und Haushaltspläne der Vertragspartner die Grundlage für die vorläufige Haushaltsführung des künftigen Landkreises. Der Landesgesetzgeber wird gebeten, die rechtlichen Grundlagen für eine gemeinsame Haushaltsführung zu schaffen.
26. Soweit in den vorstehenden Punkten die Herstellung des Einvernehmens vorgeschrieben wird, entscheidet im Falle der Nichteinigung die Kommunalaufsicht.
27. Soweit durch die Fusionsvereinbarung (Kreistagsbeschluss vom 06.03.2013 gem. Drucksachen-Nr. 0023/2013) und deren Umsetzung Rechte der Personalvertretungen betroffen sind, werden entsprechende Umsetzungsmaßnahmen erst nach Durchführung des Beteiligungsverfahrens realisiert.

### **Tabelle Nr. 41: Eckpunkte zur Fusionsabsicht**

Amtsblatt für den Landkreis Göttingen, Nr. 9 v. 07.03.2013; Amtsblatt für den Landkreis Osterode am Harz Nr. 9 v. 12.03.2013

### **5.1.3 Fusions-Leitbild: *Vorschläge zur Verwaltungsreform***

Wie könnte die Verwaltung einer zukünftigen „Region Göttingen“ aussehen, die aus den drei Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode a. H. unter Einbeziehung unterer staatlicher Behörden in Südniedersachsen gebildet wird? Für die Frage einer zukunftsfähigen Regionalverwaltung ist die Personalausstattung des öffentlichen Dienstes von besonderem Interesse (vgl. Tab. 42). In der Region Göttingen sind zurzeit ca. 29.000 öffentlich Bedienstete tätig. Das entspricht einem Anteil von 19,5 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Der Wert liegt deutlich über dem Landesdurchschnitt von 13,3 %. Diese Aussage ist etwas unscharf, weil zu den Beschäftigten im öffentlichen Dienst auch die Beamten zählen, diese jedoch nicht sozialversicherungspflichtig sind. Allein im Oberzentrum Göttingen sind 62 % des Personals des öffentlichen Dienstes konzentriert. Hier hat die Universität Göttingen als Stiftung des öffentlichen Rechts ein besonderes Gewicht. Gut 7.000 Personen sind in den Kommunalverwaltungen tätig. Dabei ragen die Kreisstädte Göttingen, Northeim und Osterode mit dem Personal der Landkreisverwaltungen mit einem Anteil von mehr als zwei Dritteln besonders heraus. Im unmittelbaren Landesdienst sind in der Region Göttingen mehr als 10.000 Personen tätig. Diese „Ausstattung“ der Region liegt mit 5,6 % aller Landesbediensteten leicht unter dem Bevölkerungsanteil. Zwei Drittel der Beschäftigten im Landesdienst konzentrieren sich auf die vier Standorte Göttingen, Hann.Münden, Moringen und Northeim. In Niedersachsen kommt ein Kommunalbediensteter auf 74 Einwohner; in der Region Göttingen liegt die Personalquote mit 67 Einwohnern deutlich niedriger. Legt man die durchschnittliche Landesausstattung an Beschäftigten im kommunalen Dienst (Gemeinden, Gemeindeverbände) zugrunde, ergibt sich ein Einsparpotenzial von 10 % entsprechend ca. 700 Stellen.

Ein weiteres Leistungsmerkmal zur Bewertung der Kommunalstruktur ist die Finanzausstattung (vgl. Tab. 43). Die Summe der kommunalen Verwaltungsausgaben der Region Göttingen betrug 2008 ca. 870 Millionen Euro und entspricht 3,9 % des Landeswertes. Verglichen mit dem regionalen Bevölkerungsanteil bzw. dem einwohnerspezifischen Wert drückt das eine weit unterdurchschnittliche Leistungskraft der Gemeinden der Region aus. Die Verschuldung der Gemeinden liegt mit 509 €/Einwohner deutlich unter dem Landesmittel von 662 €/Einwohner. Besonders hohe Verschuldungen mit weit mehr als 1000 €/Einwohner weisen Gemeinden in peripheren Lagen auf (z. B. Bad Grund und Moringen). Zu den Gemeindeschulden muss man noch die Landkreisschulden in ähnlicher Höhe hinzurechnen. Die niedrigste Verschuldung hat der Landkreis Northeim mit 375 €/Einwohner. Der Landkreis Göttingen kommt ohne die nach Landesrecht „kreisfreie“ Stadt Göttingen auf Schulden in Höhe von 415 €/Einwohner. Deutlich höher ist die Verschuldung im Landkreis Osterode a.H. mit 570 €/Einwohner. Den Ausgaben in den kommunalen Haushalten stehen in der Region Göttingen nur zu einem Drittel eigene Steuereinnahmen entgegen. Im Landesdurchschnitt beträgt der Deckungsbeitrag sogar nur ein Viertel. Der übrige Teil muss durch Finanzzuweisungen oder Kassenkredite ausgeglichen werden. Allerdings liegt die einwohnerspezifische Steuerkraft mit 654 €/Einwohner deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 735 €/Einwohner. Die höchste einwohnerspezifische Steuerkraft hat die Stadt Osterode mit mehr als 1.000 €. Über dem Landesmittelwert liegen auch die Steuereinnahmen der Städte Göttingen, Hann.Münden und Northeim und des Fleckens Nörten-Hardenberg.

Die Landkreise decken ihren Finanzbedarf überwiegend aus Umlagen, die die kreisangehörigen Gemeinden aufzubringen haben. Unter Effizienzaspekten stellt sich in Südniedersachsen die Frage, ob sich dreimal 7-12 Gemeinden/Samtgemeinden eine eigene Kreisverwaltung „leisten“ können und wollen oder ob es nicht wirtschaftlicher ist, für künftig 28 Gemeinden nur eine einzige Regionalverwaltung zu finanzieren. In der Region Göttingen bestehen 2010 drei Landkreisverwaltungen mit zusammen 1.960 Planstellen. Sie sind im Einzelnen wie folgt ausgestattet:

- Kreisverwaltung Göttingen: 257.840 Einwohner / 841 Stellen = 307 Einwohner / Stelle;
- Kreisverwaltung Northeim: 139.630 Einwohner / 654 Stellen = 214 Einwohner / Stelle;
- Kreisverwaltung Osterode a.H.: 77.668 Einwohner / 465 Stellen = 167 Einwohner / Stelle.

## Entwicklungsprofil Region Göttingen

Gemeinden	Beschäft.Komm.Dienst		Beschäft.Landesdienst		Beschäft.öffentl.Dienst		Einw./	Einw./	Einw./	Besch.ÖD
	Anzahl*	Anteil	Anzahl*	Anteil	Anzahl**	Anteil	Besch.KD	Besch.LD	Besch.ÖD	/SVB. (%)
Adelebsen	48	0,7	30	0,3	82	0,3	136	217	80	6,7
Bad Gandersheim	122	1,7	408	4,1	530	1,8	85	25	20	15,8
Bad Grund	71	1,0	48	0,5	119	0,4	126	187	75	7,7
Bad Lauterberg	98	1,4	128	1,3	278	1,0	114	87	40	7,6
Bad Sachsa-Walkenried	104	1,5	43	0,4	157	0,5	119	289	79	4,9
Bovenden	95	1,3	66	0,7	161	0,6	141	203	83	7,9
Dassel	65	0,9	69	0,7	205	0,7	158	148	50	10,3
Dransfeld	44	0,6	50	0,5	94	0,3	212	186	99	6,6
<b>Duderstadt</b>	<b>181</b>	<b>2,5</b>	<b>359</b>	<b>3,6</b>	<b>567</b>	<b>1,9</b>	<b>120</b>	<b>61</b>	<b>38</b>	<b>9,2</b>
<b>Einbeck</b>	<b>296</b>	<b>4,2</b>	<b>376</b>	<b>3,7</b>	<b>685</b>	<b>2,4</b>	<b>90</b>	<b>71</b>	<b>39</b>	<b>7,8</b>
Friedland	58	0,8	175	1,7	253	0,9	188	62	43	25,5
Gieboldehausen	79	1,1	81	0,8	162	0,6	178	174	87	7,7
Gleichen	54	0,8	33	0,3	140	0,5	172	281	66	15,0
<b>GÖTTINGEN</b>	<b>2.859</b>	<b>40,2</b>	<b>3.902</b>	<b>38,8</b>	<b>18.050</b>	<b>62,0</b>	<b>42</b>	<b>31</b>	<b>7</b>	<b>30,5</b>
<b>Hann.Münden</b>	<b>200</b>	<b>2,8</b>	<b>891</b>	<b>8,9</b>	<b>1.213</b>	<b>4,2</b>	<b>123</b>	<b>28</b>	<b>20</b>	<b>15,1</b>
Hardeggen	47	0,7	42	0,4	90	0,3	174	194	91	7,6
Hattorf a.H.	45	0,6	44	0,4	89	0,3	172	176	87	7,1
Herzberg a.H.	120	1,7	297	3,0	424	1,5	116	47	33	8,8
Kalefeld	44	0,6	53	0,5	97	0,3	156	129	71	7,8
Katlenburg-Lindau	54	0,8	39	0,4	95	0,3	136	189	77	7,0
Kreiensen ***	30	0,4	34	0,3	64	0,2	233	205	109	6,7
Moringen	89	1,3	843	8,4	932	3,2	81	9	8	31,6
Nörten-Hardenberg	65	0,9	33	0,3	100	0,3	128	251	83	6,4
<b>Northeim</b>	<b>1.148</b>	<b>16,1</b>	<b>1.060</b>	<b>10,5</b>	<b>2.310</b>	<b>7,9</b>	<b>26</b>	<b>28</b>	<b>13</b>	<b>20,0</b>
<b>Osterode a.H.</b>	<b>849</b>	<b>11,9</b>	<b>484</b>	<b>4,8</b>	<b>1.489</b>	<b>5,1</b>	<b>28</b>	<b>49</b>	<b>16</b>	<b>15,7</b>
Radolfshausen	43	0,6	23	0,2	69	0,2	171	320	107	8,7
Rosdorf	61	0,9	220	2,2	281	1,0	198	55	43	10,2
Staufenberg	29	0,4	19	0,2	65	0,2	280	427	125	4,0
Uslar-Bodenfelde	119	1,7	211	2,1	333	1,1	152	86	54	9,2
<b>Region Göttingen3</b>	<b>7.117</b>	<b>6,7</b>	<b>10.061</b>	<b>5,6</b>	<b>29.134</b>	<b>9,1</b>	<b>67</b>	<b>47</b>	<b>16</b>	<b>19,5</b>
Niedersachsen	106.850	100,0	180.813	100,0	321.752	100	74	44	25	13,3

**Tabelle Nr. 42: Personal öffentlicher Dienst Region Göttingen**

LSKN-Online \* Tab. K9100311 Gemeinden/ Gemeindeverbände 2009,

\*\* einschl. Zweckverbände und mittelbarer Dienst, \*\*\* Kreiensen seit 01.01.2013 mit Einbeck vereinigt

Gemeinden	Ausg.Verw.Haushalte*		Schulden**		Steuereinnahmen***		Ausgaben	Schulden	Einnahm.	Ausg
	1.000 €	Anteil	1.000 €	Anteil	1.000 €	Anteil	/Einw. €	/Einw. €	/Einw. €	/Einn. (%)
Adelebsen	7.201	0,8	297	0,1	3.477	1,1	1.104	46	533	48,3
Bad Gandersheim	12.175	1,4	5.087	2,1	6.056	1,9	1.176	491	585	49,7
Bad Grund	25.308	2,9	15.502	6,4	3.747	1,2	2.820	1.727	417	14,8
Bad Lauterberg	26.982	3,1	4.342	1,8	6.087	2,0	2.418	389	545	22,6
Bad Sachsa-Walkenried	17.671	2,0	11.270	4,7	5.775	1,9	1.423	908	465	32,7
Bovenden	15.473	1,8	10.614	4,4	6.975	2,2	1.158	794	522	45,1
Dassel	13.191	1,5	690	0,3	4.920	1,6	1.287	67	480	37,3
Dransfeld	16.998	2,0	5.919	2,4	4.942	1,6	1.824	635	530	29,1
<b>Duderstadt</b>	<b>38.812</b>	<b>4,5</b>	<b>8.770</b>	<b>3,6</b>	<b>12.165</b>	<b>3,9</b>	<b>1.782</b>	<b>403</b>	<b>559</b>	<b>31,3</b>
<b>Einbeck</b>	<b>33.665</b>	<b>3,9</b>	<b>18.178</b>	<b>7,5</b>	<b>18.811</b>	<b>6,1</b>	<b>1.268</b>	<b>685</b>	<b>709</b>	<b>55,9</b>
Friedland	8.130	0,9	662	0,3	3.633	1,2	747	61	334	44,7
Gieboldehausen	17.747	2,0	4.252	1,8	5.515	1,8	1.261	302	392	31,1
Gleichen	10.759	1,2	5.441	2,2	4.698	1,5	1.159	586	506	43,7
<b>GÖTTINGEN</b>	<b>290.210</b>	<b>33,4</b>	<b>9.815</b>	<b>4,1</b>	<b>93.526</b>	<b>30,1</b>	<b>2.407</b>	<b>81</b>	<b>776</b>	<b>32,2</b>
<b>Hann.Münden</b>	<b>37.926</b>	<b>4,4</b>	<b>22.637</b>	<b>9,4</b>	<b>18.524</b>	<b>6,0</b>	<b>1.548</b>	<b>924</b>	<b>756</b>	<b>48,8</b>
Hardeggen	11.182	1,3	4.760	2,0	4.672	1,5	1.369	583	572	41,8
Hattorf a.H.	9.337	1,1	5.862	2,4	3.415	1,1	1.204	756	440	36,6
Herzberg a.H.	14.064	1,6	11.265	4,7	9.804	3,2	1.014	812	707	69,7
Kalefeld	14.800	1,7	5.097	2,1	3.516	1,1	2.163	745	514	23,8
Katlenburg-Lindau	7.803	0,9	2.938	1,2	4.824	1,6	1.061	399	656	61,8
Kreiensen ****	15.769	1,8	2.110	0,9	3.459	1,1	2.258	302	495	21,9
Moringen	8.328	1,0	10.447	4,3	3.639	1,2	1.161	1.456	507	43,7
Nörten-Hardenberg	16.803	1,9	7.438	3,1	6.536	2,1	2.026	897	788	38,9
<b>Northeim</b>	<b>93.873</b>	<b>10,8</b>	<b>25.427</b>	<b>10,5</b>	<b>21.788</b>	<b>7,0</b>	<b>3.178</b>	<b>861</b>	<b>738</b>	<b>23,2</b>
<b>Osterode a.H.</b>	<b>37.801</b>	<b>4,4</b>	<b>17.508</b>	<b>7,2</b>	<b>25.716</b>	<b>8,3</b>	<b>1.609</b>	<b>745</b>	<b>1.094</b>	<b>68,0</b>
Radolfshausen	7.314	0,8	3.404	1,4	3.493	1,1	992	462	474	47,8
Rosdorf	14.428	1,7	8.598	3,6	7.117	2,3	1.196	713	590	49,3
Staufenberg	9.871	1,1	6.899	2,9	4.281	1,4	1.216	850	528	43,4
Uslar-Bodenfelde	35.323	4,1	6.772	2,8	9.719	3,1	1.949	374	536	27,5
<b>Region Göttingen3</b>	<b>868.944</b>	<b>3,9</b>	<b>242.001</b>	<b>4,6</b>	<b>310.830</b>	<b>5,3</b>	<b>1.829</b>	<b>509</b>	<b>654</b>	<b>35,8</b>
Niedersachsen	22.314.854	100,0	5.244.283	100,0	5.820.226	100,0	2.816	662	735	26,1

**Tabelle Nr. 43: Kommunale Haushalte Region Göttingen**

Quelle LSKN-Online: \* Tab. K9500102 Ausgaben Verw.Haushalt Gemeinden/GV 2008, \*\* K9600141 2009, einschl. Lk-Haushalte: 395.727.000 € ~ 7,5%,

\*\*\* K9400151 2009, \*\*\*\* Kreiensen seit 01.01.2013 mit Einbeck vereinigt

Vergleicht man den einwohnerspezifischen Stellenbestand im Modell Göttingen (232 Einwohner pro Stelle) mit dem der größten niedersächsischen Landkreise, so weisen das Emsland 32,9 %, Hildesheim: 29,2 % und Osnabrück 44,4 % weniger Personal auf. Bei solch Kennziffervergleichen (Benchmark) ist zu berücksichtigen, dass die Landkreise in unterschiedlicher Weise Teile der Verwaltungen in andere Rechtsformen (z.B. GmbH, KAöR, Zweckverband, Verein) ausgelagert haben und deshalb nicht immer von gleichen Voraussetzungen auszugehen ist. Dennoch zeigen diese Vergleiche, dass mit wachsender Bevölkerung des Landkreises auch mehr Einwohner von einer Personalstelle „bedient“ werden können; d.h. die Wirtschaftlichkeit des Personaleinsatzes mit der Landkreisgröße zunimmt. Es gibt allerdings auch eine Obergrenze, die durch die zumutbare Erreichbarkeit der Kreiseinrichtungen bestimmt wird.

Das Land Niedersachsen hat nach Abschaffung der Bezirksregierungen 2005 mehrere Sonderbehörden mit jeweils eigenen regionalen Verwaltungsbehörden eingerichtet, deren Bezirke vielfach nicht identisch sind. Sie sollten kommunalisiert und in die Regionalkreisverwaltung integriert werden. Auch die bundes-eigenen regionalen Arbeitsagenturen eignen sich zur Integration, wie die „Optionskommunen“ belegen:

- *„Die Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL) Northeim wurde 2005 aus den Vermessungs- und Katasterbehörden (VKB) Südniedersachsen und Harz, den Katasterämtern Northeim, Göttingen und Osterode am Harz und Teilen des Amtes für Agrarstruktur (AfA) Göttingen gebildet. In der GLL Northeim sind 188 Mitarbeiter beschäftigt.“* ([www.gll.niedersachsen.de](http://www.gll.niedersachsen.de)). Zum 1.1.2011 erfolgte die Umorganisation als „Regionaldirektion“. Die Regionaldirektion Northeim ist modellkonform für die Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode a.H. zuständig.
- *„Die Niedersächsische Gewerbeaufsichtsverwaltung nimmt mit ihren 10 Staatlichen Gewerbeaufsichtsämtern Aufgaben im Arbeits-, Umwelt- und Verbraucherschutz wahr“* ([www.gewerbeaufsicht.niedersachsen.de](http://www.gewerbeaufsicht.niedersachsen.de)). Die Staatliche Gewerbeaufsicht untersteht der Fachaufsicht des Umweltministeriums und des Sozialministeriums. Bei den 10 regionalen Landesbehörden sind ca. 700 Personalstellen ausgewiesen. Eine Regionalbehörde kann zwischen 50 und 90 Stellen haben. Das Gewerbeaufsichtsamt Göttingen könnte gebietskonform in die Regionalkreisverwaltung einbezogen werden.
- *„Mit der Herauslösung der Polizei aus den aufgelösten Bezirksregierungen gewährleisten sechs regionale Polizeidirektionen (Braunschweig, Göttingen, Hannover, Lüneburg, Oldenburg und Osnabrück) die polizeiliche Aufgabenwahrnehmung“* ([www.polizei.niedersachsen.de](http://www.polizei.niedersachsen.de)). Die Abkehr vom Grundsatz der „Einräumigkeit der Verwaltung“ hat zu Problemen in der Koordination mit kommunalen Sicherheits- und Ordnungsaufgaben geführt (regionale Rettungsleitstellen). Vorbild für die Integration von Polizeidirektion/-inspektion in die Regionalkreisverwaltung kann Nordrhein-Westfalen sein.
- *„Die Niedersächsische Landesschulbehörde führt die Schulaufsicht, berät und unterstützt die Eigenverantwortlichen Schulen und die Schulträger und sorgt für die Personalausstattung der Schulen. Die Behörde verfügt derzeit über rund 700 Stellen“* ([www.landesschulbehoerde.niedersachsen.de](http://www.landesschulbehoerde.niedersachsen.de)). Die vier Regionalabteilungen, die den ehemaligen Bezirksregierungen entsprechen, werden durch 25 Außen- bzw. Nebenstellen ergänzt. Bei einer „einräumigen“ Verwaltungsreform sollten die regionalen Schulaufsichtsbehörden in die 18 Regionalverwaltungen integriert werden.
- *„Mit seinen drei Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode am Harz deckt sich Südniedersachsen flächenmäßig mit dem Bezirk der Agentur für Arbeit Göttingen. Zur Agentur für Arbeit Göttingen gehören neben der Hauptagentur in Göttingen, die Geschäftsstellen Duderstadt, Einbeck, Hann. Münden, Northeim, Osterode und Uslar“* ([www.arbeitsagentur.de](http://www.arbeitsagentur.de)). Die Landkreise Göttingen und Osterode sind bereits sog. „Optionskommunen“ mit kommunalen „Jobcentern“, denen die Trägerschaft für die Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II übertragen wurden.

In Südniedersachsen haben sich die Stadt Göttingen und die Landkreise bereits in mehreren integrierbaren Aufgabenfeldern zu Zweckverbänden zusammengeschlossen. Erwähnt seien hier die Abfallwirtschaft und der öffentliche Personennahverkehr. Beispiele für regionale Kooperationen südniedersächsischer Kommunen in anderen Rechtsformen sind die kommunale Datenverarbeitung (KDS), die Regionalentwicklung (Regionalverband Südniedersachsen e.V.), die Kulturförderung (Landschaftsverband Südniedersachsen e.V.) und die Museumszusammenarbeit (Museumsverbund Südniedersachsen e.V.).

## 5.2 Leitprofil: Wettbewerbsfähige Regionsentwicklung

Im Folgenden werden die methodischen und thematischen Untersuchungen der Kapitel 1 - 4 thesenartig zusammengefasst - ergänzt um die regionalen Vernetzungsaspekte aus Kap. 5.1. Die Gliederung folgt den Planungs-Doppelschritten Analyse/Prognose, Ziele/Konzepte, Programme/Projekte (Abb. 97). Die regionalpolitische Positionsbestimmung stützt sich auf einen Set von 27 Indikatoren, die in den jeweiligen Kapiteln erläutert sind. In Abbildung 15 (S. 23) sind die Befunde zusammengestellt. Das Stärken-Schwächen-Profil ist „ausgewogen“: In einem Drittel der Merkmale hat die Region überdurchschnittliche Kennzahlen, die ihre Stärke kennzeichnen. Ebenso zeigt aber auch ein weiteres Drittel unterdurchschnittliche Werte, die auf die Schwächen hinweisen.

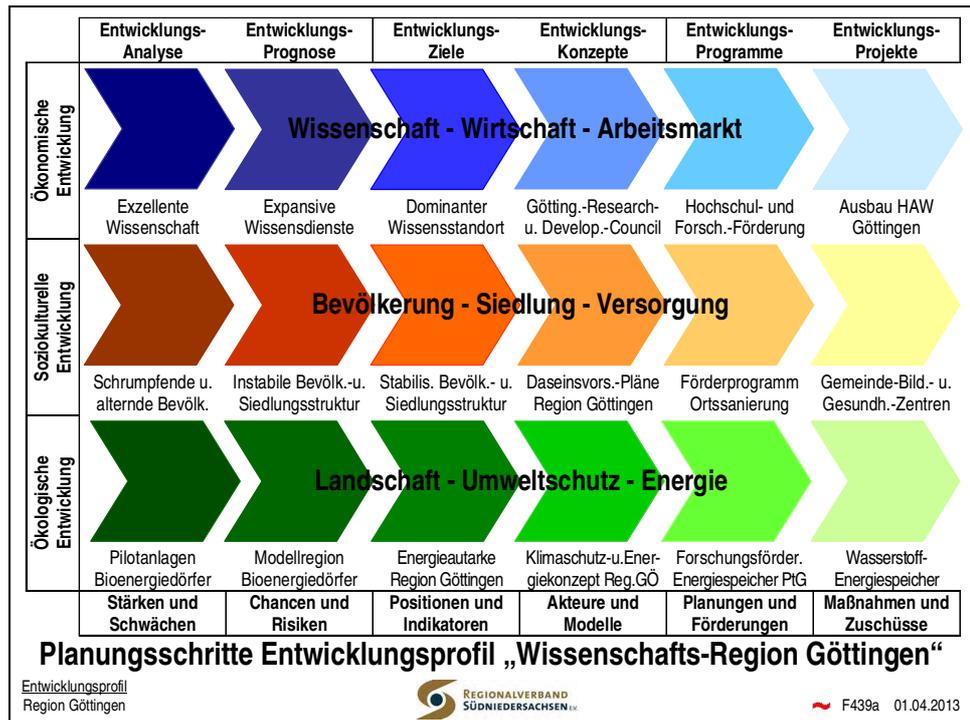


Abbildung Nr. 97

Leit-Bild	1. Entwicklungsprofile		Beiträge zum Südniedersachsenplan	
	Leitprofile	Feinprofile	5.2.2 Entwicklungskonzepte	5.2.3 Entwicklungsprojekte
2. Wissensbasierte Wertschöpfung	2.1 Wissenschaftsprofil: Exzellente Wissenschaft	2.1.1 Forschungsprofil	Göttingen Research Council	Ansiedlung Forschungsinstitute (z.B. Fraunhofer)
		2.1.2 Studienprofil	Hochschulkooperation Göttingen	<b>Err. HAWK-Fakultät Erziehung/Gesundheit</b>
		2.1.3 Akademikerprofil	Kooperation Graduiertenschulen	Ausbau wissenschaftliche Graduiertenschulen
	2.2 Wirtschaftsprofil: Innovative Wirtschaft	2.2.1 Branchenprofil	Netzwerk Wissensdienste ?	Standortmarketing Wissensdienste Region GÖ
		2.2.3 Clusterprofil	Kooperation Clustermanagement	Bündelung Clustermanagement (GWG/WRG)
		2.2.3 Jobprofil	Konzept „geniusgöttingen“	Job-Marketing Region GÖ (geniusgöttingen)
2.3 Arbeitsmarktpprofil: Kompetente Belegschaft	2.3.1 Erwerbsprofil	Initiative "Familienfreundlicher Betrieb"	Förderung „Work-Life-Balance-Projekte“	
	2.3.2 Bildungsprofil	Modell „Bildungsregion Göttingen – SchulBetrieb“	Fortführung Projekt „Bildungsregion Göttingen“	
	2.3.3 Berufsprofil	Regionale Kooperation Berufsbildende Schulen	Einrichtung OttoBock-Techniker-Campus Dud.	
3. Demografiefeste Daseinsvorsorge	3.1 Besiedlungsprofil: Dezentrale Konzentration	3.1.1 Gemeindeprofil	Modellvorhaben Gemeindeentwicklungskonzept	<b>Förderung Dorfmoderation, Siedlungsumbau</b>
		3.1.2 Lageprofil	Kommunale Kooperationen Wohnmarketing ?	Einrichtung Kommunales Wohnmarketing
		3.1.3 Wohnprofil	Konzept Wohnungsmarktsstabilis. (NBank, KfW)	Förderprogramm Wohnungsmodernisierung
	3.2 Versorgungsprofil: Stabile Zentralorte	3.2.1 Zentrenprofil	Netzwerke „Mittelzentrumsverflechtungen“	Förderprogramm „Stabilisierung Zentrale Orte“
		3.2.2 Dienstprofil	Regionales Schulentwicklungskonzept ?	Förderprogramm „Gemeinde-Bildungszentren“
		3.2.3 Altersprofil	„Generationen-Netzwerk Südniedersachsen“	Förderprogramm „Gemeinde-Familienzentren“
3.3 Erschließungsprofil: Dynamische Infrastruktur	3.3.1 Informatikprofil	Regionale Initiative Breitbandausbau	<b>Ausbau Digitales Breitbandnetz</b>	
	3.3.2 Verkehrsprofil	Schienvkehrskonzept Südniedersachsen ?	Modernisierung HarzWeserBahn	
	3.3.3 Logistikprofil	Logistikkonzept Südniedersachsen	<b>Bau KLV-Logistikpark Göttingen/Rosdorf</b>	
4. Regenerative Ressourcen	4.1 Touristikprofil: Attraktive Destinationen	4.1.1 Gästeprofil	Kooperation Tourismus Südniedersachsen ?	Freizeit-Marketing Region Göttingen
		4.1.2 Erholungsprofil	„Gesundheitsreg. Göt.“, „Initiative Zukunft Harz“	<b>Förder. Gesundheitstourismus Südharz</b>
		4.1.3 Erlebnisprofil	Netzwerk „Fachwerkstädte Südniedersachsen“	Wissenschaftliches Tagungszentrum Göttingen
	4.2 Landschaftsprofil: Biologische Vielfalt	4.2.1 Nutzungsprofil	Landschaftspflegeverband Südniedersachsen	Landschaftsrahmenplan Südniedersachsen
		4.2.2 Biotopprofil	Versiegelungs-Ausgleichskonzept (12,5 % FFH)	Biotopvernetzung Südniedersachsen
		4.2.3 Agrarprofil	Netzwerk und Konzept Ökolandbau Südnieders.	Förderung Ökologischer Landbau
4.3 Energieprofil: Autarke Energiebilanz	4.3.1 Verbrauchsprofil	Energieagentur Region Göttingen e.V.	Förderprogramm Wärmedämmung	
	4.3.2 Ökoenergieprofil	Energie- und Klimaschutzkonzept Südnieders.	Projekt Wasserstoffwirtschaft	
	4.3.3 Elektroprofil	Konzept Energiespeicher (Wasser, power2gas)	<b>Pumpspeicher B.Grund, Intermod.E-Mobilität</b>	

  Projekte mit hoher Priorität

**Zusammenfassung: Konzepte und Projekte zum „Südniedersachsenplan“**

Entwicklungsprofil Region Göttingen  F526c 04.03.2013

Abbildung Nr. 98

### 5.2.1 Analyse und Prognose: *Regionaler Strukturwandel*

Stärken können zu Chancen, Schwächen zu Risiken werden, wenn der globale Strukturwandel nicht regionalverträglich gestaltet wird. Dies gilt für die ökonomische, die demografische wie die ökologische Entwicklung. Allen Tendenzen ist gemeinsam, dass die strukturellen Verflechtungen zwischen dem Regionkern und seinem Umland zunehmen und neue Anforderungen an die Planung stellen werden.

#### **Ökonomisches Profil: *Von der Stadt zur Region der Wissenschaft***

Der Wissenschaftssektor prägt vorerst das Profil der Stadt Göttingen („Stadt, die Wissen schafft“). Mittlerweile haben jedoch schon mehr als die Hälfte der in der Universitätsstadt sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ihren Wohnsitz in der umgebenden Region. Auch die Wissensverflechtungen dominierender Betriebe in den benachbarten Mittelstädten mit den Hochschul- und Forschungseinrichtungen des Oberzentrums haben zugenommen. Beispiele dafür sind die Unternehmen OttoBock in Duderstadt (Medizintechnik) und KWS-Saat in Einbeck (Biotechnik). Im Einzelnen sind folgende Trends erkennbar:

Wissenschaftsprofil: Göttingen wurde 2010 im internationalen THE-Ranking zur besten deutschen Universität gekürt. 2007 wurde Göttingen zur „Exzellenzuniversität“ erwählt; 2012 jedoch nicht bestätigt:

- Forschungsprofil: Auswahl und Wiederbewerbung des „Göttingen-Research-Council“ im Rahmen der deutschen Exzellenzinitiative sehen den Standort europaweit in der Spitzengruppe der Forschung. Internationale Exzellenz zeigt sich in Neurowissenschaften, Molekularer Biologie und Biodiversität.
- Studienprofil: Im CHE-Ranking wird der Universität Göttingen eine hohe Reputation zugesprochen - speziell in den Studienfächern Germanistik, Chemie, Biologie und Geowissenschaften. Im Vergleich zu anderen „Exzellenzhochschulen“ ist der Anteil internationaler Studierender noch steigerungsfähig.
- Graduierung: Der Anteil an promovierten Akademikern ist ein Gradmesser des wissenschaftlichen Potenzials einer Region. Die Uni Göttingen erbringt 2008-2011 überdurchschnittlich 15,6 % der Abschlussprüfungen als Promotion (Land 7,4 %); das sind ein Drittel (32,7 %) der Promotionen im Land.

Wirtschaftsprofil: Die Region Göttingen ist im Strukturwandel soweit fortgeschritten, dass hier der Quartärsektor (sog. Wissensdienstleistungen mit 36,3 % SVB) - landesweit einmalig - bereits dominiert:

- Branchenprofil: Die Region Göttingen kann als ein Zentrum der Wissenswirtschaft bezeichnet werden. Hauptbestandteile sind international aufgestellte Hochschul- und Forschungseinrichtungen sowie damit kooperierende weltweit führende Unternehmen der Medizin-, Mess- und Optotechnik.
- Clusterprofil: Unternehmens-Netzwerke unterstützen die Positionierung der Technologie-Cluster. Mit den Forschungsschwerpunkten verbunden sind die Netzwerke Measurement Valley, BioregioN und PhotonicNet; den Verkehrsmittelpunkt nutzen die Logistik-, Verpackungs- und IT-Cluster.
- Jobprofil: Die Betriebe der Region bieten ein breites Angebot anspruchsvoller Arbeitsplätze. Mittlerweile ist die Arbeitslosenquote unter den territorialen (Niedersachsen-Bremen) und den nationalen Mittelwert gesunken. Demografisch bedingt ist künftig ein Anstieg unbesetzter Stellen zu erwarten.

Arbeitsmarktpprofil: Der regionale Arbeitsmarkt wandelt sich künftig grundsätzlich; nicht mehr knappe Arbeitsplätze prägen die Entwicklung, sondern Arbeitskräfte werden für die Betriebe zum Engpass:

- Erwerbsprofil: Zwar liegt die Erwerbstätigenquote in Niedersachsen bereits im EU-Zielrahmen von 75 % der 20-64-Jährigen; in Südniedersachsen scheiden jedoch überproportional mehr Beschäftigte aus dem Berufsleben als eintreten, so dass bald mit erheblichem Nachwuchsmangel zu rechnen ist.
- Bildungsprofil: In der Region Göttingen erwerben im Landes- und Bundesvergleich deutlich mehr Absolventen der Allgemeinbildenden Schulen die Hochschulreife (38,2 %). Während in Göttingen die Abiturquote die Hälfte übersteigt (56,4 %), bleibt sie im Umland aber unter einem Viertel (22,6 %).
- Berufsprofil: Die Berufsausbildungsbilanz in der Arbeitsagenturregion Göttingen ist 2012 nahezu ausgeglichen. Während nur 2,8 % der Berufsausbildungsbewerber unversorgt sind; bleiben 5,5 % der Ausbildungsstellen unbesetzt. Demografisch bedingt wird sich dieser Trend zukünftig verstärken.

## **Soziokulturelles Profil: Von ländlicher zu verstädterter Lebensform**

Die Region Göttingen wird vom BBSR nach Pendleranalysen in vier „Stadt-Land-Regionen“ eingeteilt: Zur Region Einbeck zählen die Gemeinden Bad Gandersheim, Dassel, Kreiensen und Kalefeld. Die Region Osterode wird von dem gleichnamigen Landkreis gebildet. Hann. Münden und Staufenberg werden der Region Kassel zugerechnet. Den übrigen größten Teil macht die „Großstadtregion“ Göttingen aus, die noch die hessischen Gemeinden Wahlsburg und Oberweser sowie den Thüringer Landkreis Eichsfeld weitgehend einbezieht. Damit leben 71 Prozent der Südniedersachsen in einer „Großstadtregion“.

Siedlungsprofil: Die rückläufige Bevölkerungsentwicklung führt zu einer Auflockerung der Siedlungsstruktur. Da in den peripheren Gemeinden die Einwohnerzahl stärker zurückgeht, erhält das Zentrum relativ mehr Gewicht. Der Rückgang der Wohnungsnachfrage bewirkt ein niedriges Miet- und Kaufpreinsniveau, das von den Gemeinden zur überregionalen Zuwanderung genutzt werden kann:

- **Ortsprofil:** Wohn- und Arbeitsort fallen in der „verstädterten“ Siedlungsstruktur weiter auseinander. Weniger als die Hälfte (43,6 %) der Beschäftigten der Region Göttingen hat seinen Arbeitsplatz in seinem Wohnort. Im Leinetal liegen nur ein Drittel der Wohnungen, aber die Hälfte der Arbeitsstellen.
- **Lageprofil:** Siedlungsdichte und -lage kennzeichnen den Verstädterungsgrad. Ein Viertel der Regionsbevölkerung lebt in urbaner, fast die Hälfte in suburbaner und ein übriges Viertel in ruraler Dichte. 48 % der Einwohner erreicht das OZ mit dem ÖPNV in 20 Minuten; 22 % brauchen 21 - 40 Minuten.
- **Wohnprofil:** Über die Hälfte der Wohnungen der Region besteht aus Ein- und Zweifamilienhäusern; im Oberzentrum beträgt der Anteil ein Viertel, in den Grundzentren drei Viertel und mehr. Zukünftig ist mit erheblichen Wohnungsüberhängen besonders in peripheren Gemeinden zu rechnen.

Versorgungsprofil: Die Versorgung der Region wird bisher bedarfsgerecht und wohnortnah in Zentralen Orten vorgehalten. Der demografische bedingte Nachfragerückgang schwächt jedoch die Tragfähigkeit von Zentralen Einrichtungen und damit das überkommene Zentrale-Orte-System in Südniedersachsen. Zu befürchten sind Standortkonzentrationen und damit verschlechterte Erreichbarkeiten.

- **Zentrenprofil:** In Südniedersachsen gefährdet der Bevölkerungsschwund die Tragfähigkeit der zentralörtlichen Versorgung. Die Hälfte der Grundzentren wird absehbar die Mindestgröße von 7000 Einwohnern unterschreiten. Die Mittelzentren Bad Gandersheim und Uslar verlieren ihre Tragfähigkeit.
- **Dienstprofil:** Einerseits gefährden sinkende Schülerzahlen die Tragfähigkeit von Standorten im Schulbereich, andererseits steigt wegen der wachsenden Zahl Älterer die Nachfrage im Gesundheitsbereich. Die Einzelhandelgrundversorgung benötigt einen Minimalnahbereich von 5000 Einwohnern.
- **Altersprofil:** Der Zusammenhalt der Generationen wird durch Verschiebungen im Altersprofil belastet. In der Region Göttingen wird mittelfristig der Jugendquotient (18,4 %) weniger als die Hälfte des Altenquotienten (42,4 %) betragen. Der Gesamtquotient wird auf 60 Prozent steigen.

Erschließungsprofil: Die Region Göttingen zeichnet sich durch ihre zentrale Lage in Deutschland und Europa aus und ist zu deren Nutzung ausbaufähig mit moderner Kommunikations- und Mobilitätsinfrastruktur extern wie extern erschlossen. Dies ermöglicht der Region sich in der Informatik-, Logistik- und Touristikwirtschaft überregional zu profilieren und daraus wachsende Wertschöpfung zu generieren:

- **Informatikprofil:** Einen für multimediale IT-Anwendungen leistungsfähigen Datentransfer von 50 MBit/s und mehr gibt es vorerst nur im Regionszentrum. Hier entwickelt sich ein „Cluster“ der Informatikbranche. Der Breitbandausbau in der Regionsfläche bleibt noch deutlich dahinter zurück.
- **Verkehrprofil:** Göttingen wird durch einen leistungsfähigen Schienennahverkehr zur „verstädterten Region“. Im kombinierten Rad- und Bahnverkehr sind mehr als die Hälfte der Einwohner an das Oberzentrum angebunden. Haltepunkte und Fahrzeiten entsprechen nicht überall dem Standard.
- **Logistikprofil:** „Die Region Göttingen ist auf dem Weg zu einem der Top-Logistikstandorte in Europa zu werden.“ Als Schienen- und Autobahnknoten in der Mitte Deutschlands eignet sie sich besonders für den KLV-Verkehr. Im Umfeld hat sich ein regionaler Cluster der Verpackungsindustrie entwickelt.

## Ökologisches Profil: *Von Kulturlandschaft zu Agrarlandschaft*

Die ökologische Entwicklung der Region Göttingen hat die Erhaltung des Natur- und Kulturerbes der Landschaft zwischen Harz und Weser zum Gegenstand. Naturräumlich bildet die Region den Kernraum des Leineberglandes, einer Mittelgebirgs-Kulturlandschaft von landschaftsästhetischer Schönheit und landschaftsökologischer Vielfalt, die sich zur Agrarlandschaft wandelt. Sie hat besondere Eignung als Erholungsregion in den drei Naturparks Harz, Solling-Vogler und Münden. Kulturräumlich prägt die territorialgeschichtliche Identität als „Südhannover“ noch heute Zusammenhalt und Heimatverständnis.

Tourismusprofil: Die Region Göttingen wird touristisch mit ihrem Westteil dem Weserbergland und mit ihrem Ostteil dem Harz zugerechnet. Der Städtetourismus hat in Göttingen und den Fachwerkstädten eine große Bedeutung. Im Vergleich der Gästezahlen der 13 niedersächsischen Reisegebiete rangieren Weserbergland/Südniedersachsen mit 8,9 % auf Platz 5 und Westharz mit 7,4 % auf Platz 6.

- **Gästeprofil:** Göttingen, Bad Lauterberg und Bad Gandersheim verzeichnen die meisten Übernachtungen - gefolgt von Hann.Münden, Bad Sachsa, Uslar, Duderstadt und Osterode. Es überwiegen die Übernachtungen in Hotels und Pensionen, die aber nur zu einem Viertel ausgelastet sind.
- **Erholungsprofil:** Eine große Bedeutung hat der Gesundheitstourismus (Reha-Kliniken, Erholungsheime) in den vier Kurorten am Göttinger Harz. Die Naturparke haben sich auf den Wander- und den Fahrradtourismus (z.B. Mountainbikeregionen Harz und Solling) spezialisiert.
- **Erlebnisprofil:** Mittelalterliche Stadtbilder und internationale Festspiele wirken im erlebnisorientierten Städtetourismus anziehend. Die Region Göttingen gilt als eine der vielfältigsten Fachwerklandschaften in Europa. Die zentrale Lage im ICE-Netz macht Göttingen zu einem idealen Tagungsstandort.

Landschaftsprofil: Das Leinebergland wird geomorphologisch als Schichtstufenlandschaft bezeichnet. Der geologische Aufbau wird hauptsächlich durch flach lagernde Gesteine des Trias (Bundsandstein), Muschelkalk und Keuper) bestimmt. Verschiedene Bruchlinien (z.B. Leinegraben), Lößauflagen in den Niederungen und Vulkankegel tragen zur kleinräumigen Gliederung der Landschaft bei:

- **Nutzungsprofil:** Südniedersachsen ist reich an natürlichen Ressourcen, die die Region zu einer vielfältigen Kulturlandschaft verholfen haben. In einer ausgewogenen Mischung prägen Siedlungen (12,6 %), Landwirtschaft (45,2 %) und Wälder (40,7 %) das Nutzungsprofil der Landschaft.
- **Biotopprofil:** Das Leinebergland zeichnet sich durch eine hohe Biodiversität in wertvollen Biotopen aus wie naturnahen Wäldern, artenreichen Trockenrasen und ungestörten Gewässern. In der Ausweisung von Landschaftsschutzgebieten belegt die Region landesweit Spitzenplätze.
- **Agrarprofil:** Die Agrarstruktur in der Region weicht landschaftstypisch vom Landesmittelwert ab: Drei Viertel der Betriebsflächen werden ackerbaulich genutzt - überwiegend für den Getreideanbau. Der Grünlandanteil beträgt nur 16 %. Die mittlere Betriebsfläche ist mit 60 ha überdurchschnittlich hoch.

Energieprofil: Die überwiegende Verwendung fossiler, kohlenstoffhaltiger Energieträger trägt wesentlich zur Klima schädigenden Freisetzung von CO<sub>2</sub> bei. Klimaschutzkonzepte der verschiedenen Ebenen sind deshalb in erster Linie Energiekonzepte zur Umstellung auf regenerative Ressourcen, die letztlich alle auf die Sonnenstrahlung zurückgehen:

- **Verbrauchsprofil:** Größter Energieanwender bundesweit mit 28,5 % sind die privaten Haushalte mit der Wärmeversorgung als „Hauptverbraucher“. Rang zwei mit 28,2 % nimmt der Verkehrssektor mit dem Mineralölverbrauch für den Kfz-Antrieb ein. Etwa gleich groß ist der Industriesektor mit 28,1 %.
- **Ökoenergieprofil:** Die Region Göttingen ist ein innovatives „Zentrum der Bioenergiedörfer“. In der Breitenwirkung ist die Region mit der Nutzung regenerativer Energiepotenziale (Biomasse-, Solar-, Wind- und Wasserenergie) im Landesvergleich aber noch im Rückstand.
- **Elektroprofil:** Die Region beteiligt sich an dem bundesweiten Modellprojekt „Schaufenster Elektromobilität“. Im Vordergrund stehen Anwendungsmöglichkeiten für Elektrofahräder im Stadtverkehr und im kombinierten Bahn-Bike-Betrieb.

## 5.2.2 Ziele und Konzepte: *Regionale Strukturpolitik*

Wie stellt sich die Region Göttingen strategisch in einem „Europa 2020“ auf? Welches Profil als Wirtschafts-, Lebens- und Naturraum will sie entwickeln? Welche Ziele zur Entwicklung ihrer räumlich-funktionalen Struktur folgern aus der indikatorbasierten Untersuchung heutiger Stärken und Schwächen sowie künftiger Chancen und Risiken? Welche Akteure verfolgen dazu welche Konzepte?

### **Wirtschaftsraum: *Region Göttingen als führender Wissenschaftsstandort***

Die „Region Göttingen 2020“ profiliert sich durch „Intelligentes Wachstum“ als „Internationale Wissenschaftsregion“. Nachhaltige Wissensdienstleistungen werden zu einem Markenzeichen der Region.

Wissenschaftsregion: Der Wissenschaftssektor mit den international bedeutsamen Hochschul- und Forschungseinrichtungen wird als relevante Wertschöpfungs- und Beschäftigungsbasis der Region Göttingen gestärkt. Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft werden stärker miteinander vernetzt.

- **Forschungsregion:** Es wird die Ansiedlung weiterer außeruniversitärer Forschungseinrichtungen angestrebt. Die internationale Ausrichtung der Forschung soll verstärkt werden. Ziel der Forschungsstrategie ist es, für Forschung und Entwicklung in der Region mindestens 3 % des BIP aufzuwenden.
- **Studienregion:** Die hohe Reputation der Göttinger Hochschulen soll gesichert und entwickelt werden. Dauerhaft werden hier ca. 30.000 Studierende erwartet. Die Teilhochschule für angewandte Wissenschaft soll auf 3.000 Studierende vergrößert werden (Ingenieur-, Erziehungs-, Gesundheitsberufe).
- **Akademikerregion:** Die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die Göttinger Hochschulen soll gesichert und entwickelt werden. Das gilt für akademische Abschlüsse, besonders auch für Promotionsabschlüsse, die in Graduiertenkollegs gefördert werden.

Dienstleistungsregion: Die herausragende Position als Standort der Wissenswirtschaft soll gestärkt werden. Dazu soll die Funktion der Wissensdienstleistungen für die regionale Wertschöpfung ausgebaut werden. Auch bedarf es einer Stärkung der Wissensbasis (Qualifizierung, Intensivierung, Vernetzung).

- **Wissensregion:** Wissensintensive Industrien und Dienstleistungen sollen durch Ausbau von Entwicklungs-, Gründungs- und Förderungsberatung gestärkt werden. Insbesondere soll der Anschluss von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) an die „Wissensökonomie“ gefördert werden.
- **Technologieregion:** Die Technologie-Cluster der Region Göttingen sollen gesichert und entwickelt werden. Angestrebt wird eine stärkere Orientierung an Leitmärkten wie Mobilität, Gesundheit und Energie. Erforderlich ist eine verstärkte Fördermittelakquisition (z.B. EU-Mittel).
- **Jobregion:** Zur Bewältigung des absehbaren Fachkräftemangels müssen die Betriebe Ihre Jobangebote im Kontext ihres Firmenmarketings überregional bewerben. Das gilt besonders auch für offene Ausbildungsstellen. Die regionale Dachmarke „geniusgoettingen“ soll dazu verstärkt genutzt werden.

Arbeitsmarktregion: Demografisch bedingt trifft der Arbeitsmarktwandel die Region Göttingen früher als anderswo. Deshalb müssen hier auch frühzeitiger geeignete Maßnahmen zur Steigerung des Fachkräfteangebots ergriffen werden. Insbesondere die Mobilisierung der regionseigenen Potenziale ist gefragt.

- **Erwerbsregion:** Die Erwerbsquote Jüngerer, Älterer sowie von Frauen soll durch unterstützende Maßnahmen gesteigert werden. Dazu soll die Beruf-Familien-Vereinbarkeit durch Erziehungs- und Pflegeangebote verbessert werden. Auch bedarf es verstärkt beruflicher Weiterbildungsangebote.
- **Bildungsregion:** Die „Verluste“ im Übergang der Bildungssysteme sollen weiter minimiert werden. Dazu soll die „Bildungsregion Göttingen“ mit ihren Angeboten zum „Übergangsmanagement“ weiter gefördert werden. Auch soll die Kombination von Berufsbildung und Studium mehr genutzt werden.
- **Berufsregion:** Die Ausbildung des Berufsnachwuchses in differenzierter Breite und qualifizierter Höhe ist der Schlüssel zu einer nachhaltigen Regionsentwicklung. Erforderlich ist auch die überregionale Gewinnung von Ausbildungsbewerbern.

## **Lebensraum: Region Göttingen als ansprechender Wohnstandort**

Göttingen entwickelt sich zu einer aufgelockerten „Stadtregion“ mit hoher Lebensqualität. Der Raum ist mit günstigen Wohnungsangeboten für Zuzüge aufnahmefähig. Die Gemeinden steuern die Sanierung und Modernisierung des Siedlungs- und Wohnungsbestandes und fördern die Anwerbung von Wohn- und Arbeitsbevölkerung. Angestrebt wird die Stabilisierung der zentralörtlichen Versorgung, deren Tragfähigkeit an sinkende Einwohnerzahlen angepasst werden muss. Besondere Aufmerksamkeit wird auf den lokalen und regionalen Zusammenhalt der Generationen und Institutionen gelegt:

Siedlungsraum: Dem weiteren Bevölkerungsverlust soll durch Wanderungsgewinne entgegen gewirkt werden. Die Region festigt die auflockernde Siedlungsstruktur, die Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten in vielfältigen Ortschaftstypen und Landschaftsformen in ausgewogener Mischung bietet. Die innerregionale Verteilung und Zuordnung von Wohn- und Arbeitsstätten soll relativ erhalten bleiben.

- **Stadtregion:** Die Region Göttingen positioniert sich als „*verstädterter Raum mittlerer Dichte mit großem Oberzentrum*“ (BBSR). Die ausgewogene Relation der Wohn- und Arbeitsstätten in den Landgemeinden, den Mittelstädten und der Großstadt soll erhalten bleiben.
- **Pendlerregion:** Trotz unterschiedlicher Siedlungsdichten und Zentrendistanzen werden gleichwertige Qualitäten für Wohnen, Arbeiten, Versorgen, Erholen in allen Teilräumen angestrebt. Dies setzt die überwiegende Erreichbarkeit der urbanen Zentren mit Pkw, Bahn oder Bus in ca. 45 Minuten voraus.
- **Wohnregion:** Die Wohnimmobilien der Region sollen auch außerhalb der Zentren werthaltig bleiben. Zur Stabilisierung des Wohnungsmarktes sind Modernisierungs- und Sanierungsförderungen erforderlich, die auch unrentable Wohnungsüberhänge „abbauen“ helfen.

Versorgungsraum: Das Zentrale-Orte-System in Südniedersachsen soll auch bei sinkender Einwohnerzahl aufrechterhalten werden. Um die Standorte der zentralen Einrichtungen und ihre Erreichbarkeit zu sichern, müssen ggfs. deren Tragfähigkeitsschwellen (Betriebsgrößen) gesenkt werden. Integrative Betriebsmodelle sollen dennoch die Aufrechterhaltung der Leistungsqualität gewährleisten.

- **Verflechtungsraum:** Zur Sicherung der zentralörtlichen Versorgung kann die raumordnerische Fixierung von Verflechtungsbereichen geboten sein (z.B. Schuleinzugsbereiche). Die Verflechtungsbereiche von Mittelzentren sollen i.d.R. 30.000, von Grundzentren 5.000 Einwohner nicht unterschreiten.
- **Nahbereich:** Für Grundzentren mit Nahbereichen von minimal 5.000 Einwohnern müssen neue Modelle z.B. für die Schul-, Arzt- und Pflegeversorgung entwickelt werden. Dabei können Verbundleistungen mit dem zugeordneten Mittelzentrum hilfreich sein. Das gilt auch für die Handelsversorgung.
- **„Altenregion“:** Lokale und regionale Generationen-Netzwerke sollen den Zusammenhalt in der alternden Gesellschaft stützen. Dazu bedarf es des Ausbaus und der Förderung gemeindlicher „Generationen-Zentren“ (z.B. Familienzentrum), die Selbst- und Bürgerhilfe professionell organisieren.

Verkehrsregion: Die Funktion der Region Göttingen als Verkehrsknotenpunkt in der Mitte Deutschlands soll ausgebaut werden. Das gilt für die Potenziale als Logistikzentrum besonders im kombinierten (Straße-Schiene) Ladeverkehr. Auch als Tagungsstandort zeigt sich hier in Verbindung mit der Qualität als Wissenschaftsstandort und den touristischen Angeboten ein großes Wertschöpfungspotenzial:

- **Digitalregion:** Die Breitbandversorgung soll durch den Ausbau des Glasfasernetzes verbessert werden. Mittelfristig soll überwiegend ein Datentransfer von 25 MBit/s und mehr gewährleistet werden. Damit soll auch die wirtschaftliche Bedeutung des regionalen IT-Clusters verstärkt werden.
- **Mobilitätsregion:** Die Regionalbahn, die HarzWeserBahn, soll zusätzliche Haltestellen in Bovenden, Oberrjese, und Moringen sowie Stichfahrten nach Einbeck und Bad Lauterberg erhalten, um das Nutzerpotenzial zu erhöhen. Außerdem soll zur Senkung der Reisezeit das Tempo erhöht werden.
- **Logistikregion:** Die Funktion der Region Göttingen als Logistikzentrum soll ausgebaut werden. Dazu dient die Planung für ein ergänzendes Güterverkehrszentrum mit Bahnanschluss im Göttinger/Rosdorfer Gewerbegebiet Siekanger.

## **Naturraum: *Region Göttingen als naturnahe Kulturlandschaft***

Um dauerhafte Schäden an Umwelt und Klima zu vermeiden, ist es Ziel der ökologischen Entwicklung der Region Göttingen, nur soviel natürliche Ressourcen zu beanspruchen, wie wieder erneuerbar sind. Geschützt werden soll das reichhaltige und hochwertige Natur- und Kulturerbe der Landschaft zwischen Weser und Harz, Werra und Solling. Dazu müssen Naturschutz und Landschaftspflege sowie Denkmalschutz und Heimatpflege integrierte Rahmenplanungen für den Gesamttraum erarbeiten. Die regionalen Vernetzungen örtlicher Verbände des Naturschutzes und der Heimatpflege sollen gefördert werden.

Tourismusregion: Die touristischen Destinationen, die die Region Göttingen erfassen, das Weserbergland und der Harz sollen gesichert und entwickelt werden. Dazu gehört die Förderung der Naturparke Solling und Harz, die als Erholungslandschaften dem „Outdoor-Tourismus“ dienen. Ebenso sollen die südniedersächsischen Fachwerkstädte als Europa-Kulturerbe städtetouristisch positioniert werden:

- Reisegebiet: Es bedarf einer stärkeren Vernetzung städtischer und landschaftlicher Destinationen in der Region Göttingen - z.B. zur Kombination von Wander- und Radtouren mit Stadtbesichtigungen. Erforderlich ist die Förderung der Modernisierung touristischer Angebote (Routen, Events, Logis).
- Erholungsregion: Die gesundheits- und freizeitbezogenen Tourismusangebote der Region - Outdoor-Erholung in den Naturparks, Indoor-Erholung in den Kurorten - sollen im Rahmen eines regionalen Tourismuskonzeptes abgestimmt gesichert und entwickelt werden.
- Erlebnisregion: Die städtetouristischen Angebote sollen im Rahmen des Tourismuskonzeptes erhalten und ausgebaut werden. Dazu gehören die gemeinsame Positionierung der Fachwerkstädte als europäisches Kulturerbe und die Profilierung der Region als Messe-, Tagungs- und Festivalstandort.

Landschaftsraum: Das natürliche und kulturelle Potenzial der südniedersächsischen Mittelgebirgslandschaft soll nachhaltig genutzt und geschützt werden. Für die Region Göttingen soll im Falle einer Vereinigung ein gemeinsamer Landschaftsrahmenplan aufgestellt werden, der längerfristig Nutzungsansprüche und Schutzerfordernisse erfasst und bewertet.

- Nutzungsraum: Die historisch-ökologische Wertigkeit der südniedersächsischen Kulturlandschaft soll erhalten und gefördert werden. Das gilt für die verträgliche Einbindung der Siedlungen, die maßstäbliche Gliederung der Nutzungen und die schonende Gestaltung von Eingriffen.
- Schutzgebiet: Zum Ausgleich der landschaftsökologischen Bilanz soll der Anteil an geschützten „Natura-2000-Fächen“ dem Anteil an „versiegelnden“ Siedlungsflächen angeglichen werden. Das erfordert eine Steigerung der Schutzflächen von 9 auf ca.12 Prozent der Regionsfläche.
- Agrarregion: Der ökologische Landbau soll in der Region einen wesentlich höheren Anteil an den Agrarflächen erreichen. Der Grünlandanteil soll dauerhaft erhalten bleiben. Der Flächenanteil zum Anbau von Pflanzen für die Biogaserzeugung soll begrenzt werden.

Energierregion: Die Region Göttingen strebt langfristig die ausschließliche Verwendung von vor Ort erzeugter erneuerbarer Energie an. Dazu muss einerseits das Einsparpotenzial konsequent genutzt, andererseits die endogene Erzeugungskapazität systematisch ausgebaut werden. Auch sollen Speicherkapazitäten zum Schwankungsausgleich regenerativ erzeugter Elektrizitätsmengen geschaffen werden.

- Energiesparregion: Die „Energieagentur Region Göttingen“ soll flächendeckend zu Einsparmöglichkeiten und zur Eigenerzeugung beraten. Insbesondere soll die energetische Sanierung von Altbauten im Rahmen eines regionalen „Siedlungsumbau-Programms“ gefördert werden.
- Bioenergieregion: Die Region Göttingen führt die teilräumlichen Klimaschutz- und Energiekonzepte zu einem Gesamtkonzept zusammen. Auf dieser Grundlage soll der Ausbau regenerativer Energieträger kontinuierlich bis zur Autarkie verstärkt werden.
- Elektroregion: Die Region strebt eine regionale Wasserstoffwirtschaft an, die auf einem klimaneutralen Hydrogen-Elektro-Kreislauf basiert. Er besteht aus regenerativer Stromerzeugung, elektrolytischer Wasserstoffherstellung, methanisierter Gasspeicherung und elektrischem Brennstoffzellenantrieb.

### 5.2.3 Akteure und Projekte: *Regionale Strukturförderung*

Aus den Zielen und Konzepten können in einem abschließenden Schritt Umsetzungsmaßnahmen und dazu erforderliche Förderungsbedarfe abgeleitet werden. Dies können spezielle Investitionshilfen oder konkrete Infrastrukturprojekte sein. In einem „Süd-niedersachsen-Programm“ werden die förderungswürdigen Projekte nach zeitlichen (2014 - 2020) fachlichen und räumlichen Prioritäten geordnet. Zu beachten sind die Struktureffekte; deshalb bedürfen die Maßnahmen einer Koordination im regionalen Kontext. Diesem Zweck dient die Erstellung eines „Entwicklungskonzeptes Region Göttingen 2020“.

Wissenschaftsförderung: Im „Göttingen Research Council“ werden die Entwicklungsmaßnahmen für den Wissenschaftsstandort abgestimmt. Dabei sollten die Fachhochschulen einbezogen werden. Europäische Union, Bund und Land unterstützen die „Wissenschafts-Region Göttingen“. Stadt und Region gewährleisten den erforderlichen begleitenden Infrastrukturausbau.

- Forschung: Die Ansiedlung weiterer außeruniversitärer Forschungseinrichtungen in Göttingen wird gefördert (Institute der nationalen Forschungsgesellschaften und -gemeinschaften). Entsprechende Flächen sollen vorgehalten werden.
- Studiengänge: Der „Hochschulstandort für angewandte Wissenschaft“ Göttingen soll durch weitere Studiengänge (z.B. Ingenieur-, Erziehungs- und Gesundheitswissenschaft) ausgebaut werden. In einem Entwicklungsplan werden die Projekte festgelegt (s. Regionalverband Süd-niedersachsen 2012).
- Graduierung: Es werden weitere Graduiertenkollegs zur Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses (Promotion) insbesondere auch für internationale Bewerbungen eingerichtet. Dabei kann mit der Hochschule für angewandte Wissenschaften kooperiert werden.

Wirtschaftsförderung: Das große Potenzial der Region als internationaler Standort für Wissensdienstleistungen sollte durch ein entsprechendes Netzwerk stärker ausgeschöpft werden. Standortwerbung, Gründungsberatung und Wissensvernetzung sollen von einem Cluster „Wissens-Region Göttingen“ unterstützt werden. Hierzu ist eine externe Förderung erforderlich.

- Branchen: Wissensdienstleistungen (quartärer Sektor) werden im Vergleich zu allgemeinen Diensten überwiegend regional „exportiert“ und sind deshalb strukturpolitisch förderungswürdig. Da sie meist zu den KMU gehören, wird ein beratungsintensiver, einzelbetrieblicher Förderansatz hierfür benötigt.
- Cluster: Die Vielfalt der regionalen Cluster und ihre verschiedenen Träger sollten in einer Hand gebündelt werden („Netzwerk der Netzwerke“). Damit könnte auch eine höhere Fördermittelakquisition für die Region erreicht werden.
- Jobs: Für die Wirtschaftsregion Göttingen soll ein „Jobmarketing“ eingerichtet werden, in dem die regionalen Betriebe ihre unbesetzten Arbeits- und Ausbildungsplätze überregional - ggfs. auch international - bewerben können. Wegen des Modellcharakters ist dazu eine besondere Förderung nötig.

Arbeitskräftesicherung: Neben der überregionalen Anwerbung müssen vor allem die endogenen Personalpotenziale genutzt werden. Dazu müssen zielgruppenspezifische Mobilisierungsmaßnahmen entwickelt und gefördert werden. Das gilt für Familien unterstützende Maßnahmen, die Frauen eine verstärkte Berufstätigkeit ermöglichen, ebenso für Fortbildungsmaßnahmen, die Ältere länger im Beruf halten.

- Erwerbspotenzial: Gefördert werden müssen Kinderbetreuung und Altenpflege zur Entlastung bei der Erwerbstätigkeit. Auch muss der berufliche Wiedereinstieg von Eltern nach einer Familienphase gefördert werden. Besonders bedarf die Beschäftigung Älterer der unterstützenden Förderung.
- Schulbildung: Die Projekte im Rahmen der „Bildungsregion Göttingen“ sollen weiter gefördert werden. Die Schnittstellen Kindergarten/Schule, Schule/Beruf und Schule/Hochschule bzw. Beruf/Hochschule bedürfen weiterhin der Minimierung der „Übergangsverluste“.
- Berufsbildung: Die Berufsbildenden Schulen der Region müssen zur langfristigen Standortsicherung ihre Fächerangebote untereinander abstimmen. Dazu muss ein regionaler Schulentwicklungsplan aufgestellt werden, der die zur Umsetzung erforderlichen Maßnahmen benennt.

Siedlungsumbau: Der Siedlungsbestand der ca. 350 Orte der Region Göttingen bedarf in großen Teilen der Sanierung und Modernisierung. Es erfordert einen hohen Investitionsaufwand, um die Immobilienwerte zu sichern. Für diesen Siedlungsumbau ist ein besonderes Förderprogramm erforderlich:

- Gemeinden: Die Erstellung von Gemeindentwicklungsplänen soll gefördert werden. Dabei sollen die Siedlungsstruktur, die Infrastruktur und die Freiraumstruktur unter besonderer Berücksichtigung der voraussehbaren demographischen Entwicklung bewertet werden.
- Ortschaften: Der Einwohnerschwund hat Auswirkungen auf die Baustruktur der Ortschaften. Im Rahmen zu fördernder Vorbereitender Untersuchungen („Dorfmoderation“) zur Ortssanierung sind städtebauliche Funktionsstörungen (z.B. Leerstände) zu erfassen und Siedlungsumbauten zu planen.
- Wohnen: Besonders gefördert werden müssen Analysen und Modelle zur Stabilisierung gemeindlicher Wohnungsmärkte. Dabei müssen Wohnungsüberhänge abgebaut und Altbauten energetisch saniert und altengerecht modernisiert werden. Dies erfordert langfristige Förderprogramme.

Daseinsvorsorge: Im Raumordnungsprogramm der Region Göttingen werden die nach Zentralität gestuften Standorte der Daseinsvorsorge bezüglich ihrer demografischen Tragfähigkeit überprüft. Mit einem besonderen Förderprogramm soll die Versorgungsfunktion der Zentralen Orte stabilisiert werden:

- Zentren: Gefördert werden sollte die Stabilisierung der Mittelzentren, deren Verflechtungsbereiche als „Sozialräume“ (Einzugsbereiche der sozialen Infrastruktur) fungieren. Die Grundzentren (Zentren der Verwaltungseinheiten) bedürfen der Stabilisierung auf einem niedrigeren Tragfähigkeitsniveau.
- Dienste: Die Aufstellung von regionalen und kommunalen Entwicklungsplänen für die sozialkulturellen Dienstleistungen soll gefördert werden. Unter Berücksichtigung der demografischen Nutzerentwicklung müssen besonders die schulische, ärztliche und pflegerische Versorgung überprüft werden.
- Generationen: Gefördert werden sollte die Einrichtung von „Generationen-Zentren“ (Familienzentren) in den Grundzentren, die örtliche Selbsthilfe und Nachbarhilfe zum Zusammenhalt der Alters- und Gesellschaftsgruppen und zur Unterstützung der Haushalts- und Lebensführung organisieren.

Erschließungsmaßnahmen: Förderbedarf besteht noch bei der inneren Erschließung der Region Göttingen. Das gilt für die breitbandige Telekommunikation, die schienengebundene Mobilität sowie für die kombinierte Logistik:

- Breitband: Die Breitbanderschließung kleiner und peripherer Orte muss weiter gefördert werden, um auch hier moderne Informations- und Kommunikationstechnologien nutzen zu können. Besonders für mobile Dienstleistungen in dispersen Siedlungsorten ist dies eine wichtige Voraussetzung.
- Verkehr: Spezieller Förderbedarf besteht zur weiteren „Ertüchtigung“ der HarzWeserBahn. Erforderlich ist ein Sonderprogramm zur Beschleunigung der Fahrten, zur Einrichtung zusätzlicher Haltepunkte sowie zur weiteren Modernisierung der Haltestellen.
- Logistik: Hoher Investitions- und Förderbedarf besteht zum Ausbau des Güterverkehrszentrums mit kombiniertem Ladeverkehr am gemeindeübergreifenden Standort Göttingen/Rosdorf. Weitere Ideen gibt es für einen Standort Göttingen/Bovenden.

Tourismusförderung: Eine „Tourismusregion Göttingen“ benötigt ein koordiniertes Tourismuskonzept, dessen Erstellung und Umsetzung der Förderung bedarf. Schwerpunkte sollten dabei der Gesundheitstourismus, der Kulturtourismus und der Tagungstourismus einschließlich ihrer Kombinationen sein.

- Destinationen: Die beiden überregionalen Destinationen Weserbergland und Harz, die die Region Göttingen jeweils teilräumlich einbeziehen, sollen weiter gefördert werden. Sie sollen mit den städte-touristischen Angeboten vernetzt werden.
- Gesundheit: Die Kurorte im Westharz streben im Rahmen des Förderkonzeptes „Initiative Zukunft Harz“ eine gesundheitstouristische Positionierung an (z.B. betriebliche Gesundheitsangebote). Hierzu bietet das Netzwerk „Gesundheitsregion Göttingen“ einen unterstützenden Rahmen.
- Events: Förderungswürdig ist das Forum südniedersächsischer Fachwerkstädte. Teil des Förderprogramms sollten auch ein wissensgeschichtliche Museum sowie ein wissenschaftliches Tagungszentrum werden. Förderbedarf besteht ebenso für die Römerlager-Museen Hedemünden und Harzhorn.

**Landschaftspflege:** Für den Fall einer südniedersächsischen Kreisfusion sollte die Aufstellung eines regionalen Landschaftsrahmenplans gefördert werden. Auch sollte die Einrichtung eines regionsweiten Landschaftspflegeverbandes gefördert werden. Verstärkte Förderansätze der Europäischen Union sollte es für eine „pflegliche“ Landwirtschaft geben (Agrar-Umwelt-Programm):

- **Nutzungsarten:** In der Region Göttingen ist eine ausgewogene Landnutzung besonders schutz- und förderwürdig. Dazu gehören die Förderung der „bedrängten“ Nutzungsarten wie der Waldbestände, der Grünlandflächen sowie der Magerstandorte.
- **Naturschutz:** Gefördert werden soll die Ausweitung der geschützten „Natura-Gebiete“ um ca. 10.000 ha. Dazu gehört auch die ökologische Vernetzung der Biotope. Besonders gefördert werden sollte der Naturschutz des Grünen Bandes, des ehemaligen Grenzstreifens von Walkenried bis Friedland.
- **Landwirtschaft:** Die Agrarförderung will ein stärkeres Gewicht auf ökologisch erzeugte Nahrungsmittel legen. Dementsprechend sollte die Ausweitung ökolandbaulicher Betriebe, Flächen und Märkte in der Region Göttingen verstärkt gefördert werden.

**Energieversorgung:** Die Erstellung eines regionalen Energiekonzeptes wird gefördert. Die Energieagentur Region Göttingen soll weiter gefördert werden. Die regionale Stromversorgung soll rekommunalisiert werden. Damit kann eine auf dezentrale regenerative Erzeugung ausgerichtete regionale Energieversorgung realisiert werden. Förderungswürdig ist auch das Projekt Pumpspeicher-Bergwerk Bad Grund:

- **Einsparung:** Vermeidbare Energieverluste gibt es vor allem bei der Beheizung unzureichend gedämmter Altbauten. Die Beratung und die Bezuschussung für energetische Gebäudesanierungen müssen erheblich verstärkt werden.
- **Ökoenergie:** Die Erzeugung und Verwendung erneuerbare Energieträger in der Region Göttingen wird nach Maßgabe des regionalen Energie- und Klimaschutzkonzeptes gefördert. Potenziale dafür bieten Wasserkraft, Windkraft, Biomasse, Solarzellen und Geothermie.
- **Wasserstoff:** Die Ausrichtung der Region Göttingen auf eine umwelt- und klimaverträgliche Wasserstoffwirtschaft wird gefördert. Dazu dienen vor allem Forschungs- und Entwicklungsprojekte zur Erzeugung, Speicherung und Verwendung von Wasserstoff als zukunftsfähigem Energieträger.

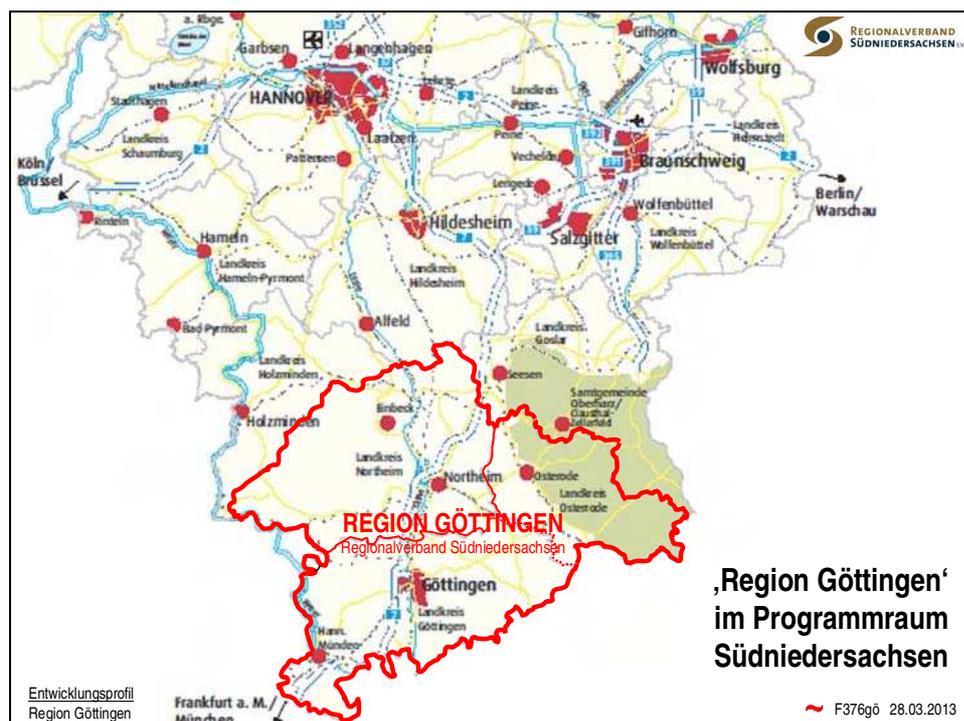


Abbildung Nr. 99

## Verzeichnisse

### Literaturverzeichnis

- Aring, J., Reuther, I., Regiopolen - Die kleinen Großstädte in Zeiten der Globalisierung, Berlin 2008
- Aring, J., Reuther, I., Regiopolen -Strategie für kleinere Großstädte, in: Der Städtetag 4/2009
- Auswirkungen auf die Entwicklung der Erwerbspersonenzahl, Stuttgart 2009, [www.statistikportal.de](http://www.statistikportal.de)
- Beirat für Raumordnung, Demografischer Wandel und Daseinsvorsorge in dünn besiedelten peripheren Räumen, Stellungnahme v. 29.06.2009, [www.bmvbs.de](http://www.bmvbs.de)
- Brandt, A., Krätke, S., u.a., Metropolregionen und Wissensvernetzung, Berlin 2008
- Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarkt 2010 - Arbeitsmarktanalyse für Deutschland, West- und Ostdeutschland, Nürnberg Juni 2011, [statistik.arbeitsagentur.de](http://statistik.arbeitsagentur.de)
- Bundesagentur für Arbeit, Frauen und Männer am Arbeitsmarkt, Nürnberg 2011
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), Metropolräume in Europa - Kurzfassung einer neuen Studie des BBSR, BBSR-Berichte KOMPAKT 4/2010
- Bundesregierung (Hg.), Aufbruch in die altersgerechte Arbeitswelt, [www.bmas.de](http://www.bmas.de)
- Buttermann, H.G., Baten, T., EEFA - Energy Environment Forecast Analysis GmbH & Co. KG, Bestimmung des „Bruttoendenergieverbrauch“ nach den Vorschriften der EU-RL/2009/28/EG auf Basis der Daten der AG-Energiebilanzen (AGEB), Münster, Berlin, 2011, [www.ag-energiebilanzen.de](http://www.ag-energiebilanzen.de)
- Cassing, G. Daseinsvorsorge-Strategie Südniedersachsen; Stabilisierung der zentralörtlichen Versorgung, Vorstudie zum MORO-Förderantrag, Göttingen 2011, [www.cassing-planung.de](http://www.cassing-planung.de)
- Cassing, G., Nachhaltigkeits-Strategie Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen-Wolfsburg, Göttingen 2011
- Cassing, G., Stadt Göttingen - Umweltdezernat (Hg.), Gutachten zur Entwicklung von Natur und Landschaft in der Stadt Göttingen - Landschaftsrahmenplan, Göttingen 1997
- CDU Niedersachsen (Hg). "So machen wir das. Für Niedersachsen. Regierungsprogramm 2013-2018, Hannover 2012, [www.cdu-niedersachsen.de](http://www.cdu-niedersachsen.de)
- Däbert, A., Hämker, S., Koschitzki, R., NBank (Hg.), Wohnungsmarktbeobachtung 2010/11, Integrierte Entwicklung von Wohnstandorten und Regionen - Perspektive 2030, Hannover 2012,
- Deloitte & Touche GmbH, Touristische Entwicklungsstrategie Niedersachsen 2015, Management Summary, Hannover, Juli 2010, [www.mw.niedersachsen.de](http://www.mw.niedersachsen.de)
- Deutscher Heilbäderverband e.V.; Kommentierte Fassung der Begriffsbestimmungen - Qualitätsstandards für die Prädikatisierung von Kurorten, Erholungsorten und Heilbrunnen, Bonn 2011,
- Deutscher Landkreistag (Hg.), Kreisentwicklungskonzepte als politisches Instrument zur Gestaltung des demografischen Wandels - Handreichung mit konzeptionellem Muster, Berlin 2011
- Dunklau, O., Analyse regionaler Unterschiede im zukünftigen Fachkräftebedarf, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, WS 2009/2010,
- Florida, R., The Rise of the Creative Class, Basic Books, New York 2002
- Fürst, F., Himmelbach, U., Potz. P., Institut für Raumplanung Universität Dortmund (Hg.), Leitbilder der räumlichen Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert - Wege zur Nachhaltigkeit? Dortmund 1999,
- Gehrke, B., Schasse, U. (NIW), Ramer, C.h. (ZEW); Forschung und Entwicklung, Innovationen und Wirtschaftsstruktur: Niedersachsen im nationalen und internationalen Vergleich, Hannover 2011,
- Georg-August-Universität Göttingen, Entwicklungsplan, Göttingen 2008, [www.uni-goettingen.de](http://www.uni-goettingen.de)
- Georg-August-Universität Göttingen, Strategieschwerpunkt: Exzellente Forschung - Das Beispiel Göttingen, 2008, [www.his.de](http://www.his.de)
- Gödecke-Stellmann, J., Kawka, R., u.a., Hg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), Metropolräume in Europa, Bonn 2010
- Gottmann, J., Megalopolis or the Urbanization of the Northeastern Seaboard, 1961
- Harten, U., IAB Niedersachsen-Bremen (Hg.), Der demografische Wandel und seine Auswirkungen

- auf die Arbeitsmärkte in Niedersachsen und Bremen, IAB-Regional 01/2012
- Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (IW Consult) im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, Regionalranking 2009, Köln 2009, [www.insm-regionalranking.de](http://www.insm-regionalranking.de)
  - Institut für Landeskunde (Hg.), Naturräumliche Gliederung Deutschlands - Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 99 Göttingen, Blatt 100 Halberstadt, Blatt 112 Kassel, Bad Godesberg 1963-1970
  - Jahn, R., Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, Enge Kooperation mit Universität - Fünf Max-Planck-Institute sind mit der Göttinger Hochschule vernetzt, [www.pakt-fuer-forschung.de](http://www.pakt-fuer-forschung.de)
  - Jung, H.U., Cordes, A., Skubowius, A. (NIW), Bornemann, H., Breuer, A., Rautenberg, R., (Prognos AG), Regionalökonomische Wirkungen der Maßnahme Innovationen durch Hochschulen des MWK für Niedersachsen, Bremen/Hannover 2011
  - Jung, H.U., u.a., Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung (NIW), Regionalmonitoring Niedersachsen - Regionalreport 2009, Hannover 2010, [www.niw.de](http://www.niw.de)
  - Kleiner, M., Exzellenzinitiative - Nach der Entscheidung, in: Hornbostel, S., Simon, D., Heise, S. (Hg.), Exzellente Wissenschaft - das Problem, der Diskurs, das Programm und die Folgen, Ifq-Working Paper Nr. 4, Oktober 2008, S. 98/102, [www.forschungsinfo.de](http://www.forschungsinfo.de).
  - Kompetenzzentrum Niedersachsen 3N, Biogasnutzung in Niedersachsen - Stand und Perspektiven, Hannover 2010
  - Kröhnert, S., u.a., Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hg.), Die Zukunft der Dörfer - Zwischen Stabilität und demografischem Niedergang, Berlin 2011
  - Landkreis Osterode am Harz (Hg.), KoRiS - Kommunikative Stadt- und Regionalentwicklung & NLG - Niedersächsische Landesgesellschaft mbH, Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept Region Osterode am Harz - Kurzfassung, 2007, [www.landkreis-osterode.de](http://www.landkreis-osterode.de)
  - Landwirtschaftskammer Niedersachsen (Hg.), Erhaltung und Förderung der Biodiversität in den Kulturlandschaften Niedersachsens, Hannover 2011
  - Leuner-Haverich, C., Der Wissenschaftsstandort Göttingen und seine wirtschaftliche Bedeutung für die Region, Göttinger Statistik aktuell, Nr. 09 2002
  - Logistikportal Niedersachsen e.V., Thesenpapier, Dezember 2010, [www.logport-nds.de](http://www.logport-nds.de)
  - LUB Consulting GmbH, Effekte der Güterverkehrszentren (GVZ) in Deutschland, Dresden 2012
  - McAllister, D. (Niedersächsischer Ministerpräsident), Niedersachsen 2020 - Perspektiven für ein Land mit Zukunft, .J., [www.niedersachsen.de](http://www.niedersachsen.de)
  - Mellahn, S., Netzentwicklungsplan Gas 2013 - Konsultationsdokument der deutschen Fernleitungsnetzbetreiber, Berlin 3013 ([www.netzentwicklungsplan-gas.de](http://www.netzentwicklungsplan-gas.de))
  - Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Niedersachsen, Der Europäische Sozialfonds in Niedersachsen, Deutschland, 2007–2013, [www.mw.niedersachsen.de](http://www.mw.niedersachsen.de)
  - Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO), Konkretisierung und Weiterentwicklung der Leitbilder für die Raumentwicklung in Deutschland, Berlin 2010 ([www.bmvbs.de](http://www.bmvbs.de))
  - Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO), Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland, Berlin 2006, [www.bmvbs.de](http://www.bmvbs.de)
  - N-Bank, Wohnungsmarktbeobachtung 2010/11: Integrierte Entwicklung von Wohnstandorten und Regionen - Perspektive 2030, Hannover 2012
  - Niedersächsische Staatskanzlei (Hg.), Europapolitischen Konzepts der niedersächsischen Landesregierung 2012“, Hannover 2012,
  - Niedersächsische Staatskanzlei (Hg.), Handlungskonzept Demografischer Wandel der Niedersächsischen Landesregierung 2012, Hannover 2012, [www.stk.niedersachsen.de](http://www.stk.niedersachsen.de)
  - Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN), Übersichtskarte 1:500.000 der Natura 2000-Gebiete in Niedersachsen (FFH-Gebiete, EU-Vogelschutzgebiete), Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen, 1/2008
  - Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (Hg.), Landes-Raumordnungsprogramm Niedersachsen, Hannover 2008
  - Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz (Hg.), Das Energiekonzept des

- Landes Niedersachsen, Hannover 2012, [www.umwelt.niedersachsen.de](http://www.umwelt.niedersachsen.de)
- Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (Hg.) Marktspiegel Logistik 2011/2012, [www.logistikportal-niedersachsen.de](http://www.logistikportal-niedersachsen.de)
  - Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, Demografie und Arbeitskräfteangebot, Strategisches Grundlagenpapier, November 2010, [www.mw.niedersachsen.de](http://www.mw.niedersachsen.de)
  - NIW (Hg.), Forschung, experimentelle Entwicklung und Innovationen in der niedersächsischen Wirtschaft, Hannover, Juni 2008, [www.niw.de](http://www.niw.de)
  - Rainer Wolf. R., Bildungsindikatoren auf Ebene der Bundesländer, Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 10/2010
  - Regionalverband Südniedersachsen (Hg.), Wissens-Region Göttingen - Regionale Entwicklungsstrategie (RES), Göttingen 2006
  - Regionalverband Südniedersachsen e.V., Leine-Land-Wirtschaft im Dialog - Nachhaltige Agrar- und Raumentwicklung in Südniedersachsen, Beitrag zum Wettbewerb des BML „REGIONEN AKTIV - Land gestaltet Zukunft“, Göttingen 2001
  - Regionalverband Südniedersachsen (Hg.), Hochschulstandort Göttingen - Regionale Anforderungen an eine koordinierte Hochschulentwicklung, Göttingen 10/2012, [www.regionalverband.de](http://www.regionalverband.de)
  - Schmiedl, D., Deutsches Patent- und Markenamt (Hg.), Patentatlas Deutschland - Regionaldaten der Erfindungstätigkeit, München 2006, [www.biotechnologie.de](http://www.biotechnologie.de)
  - SPD Landesverband Niedersachsen, Das Regierungsprogramm der SPD - Die Politik für den Wechsel in Niedersachsen, Hannover 2012, [www.spdnds.de](http://www.spdnds.de)
  - Stadt Göttingen, Stadtwerke Göttingen AG, Georg-August-Universität Göttingen (Hg), 4K - Kommunikation für Klimaschutz, e4-Consult, Klimaschutz Göttingen - Integriertes Klimaschutzkonzept für das Stadtgebiet Göttingen 2008 bis 2020, Göttingen 2010, [www.klimaschutz.goettingen.de](http://www.klimaschutz.goettingen.de)
  - Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Zahlen, Daten, Fakten: Strukturdaten und -indikatoren; Agentur für Arbeit Göttingen, Nürnberg, Dezember 2011, [statistik.arbeitsagentur.de](http://statistik.arbeitsagentur.de)
  - Statistische Ämter des Bundes und der Länder, (HG.), Demografischer Wandel in Deutschland, Auswirkungen auf die Zahl der Erwerbspersonen, Heft 4, Ausgabe 2009, [www.statistikportal.de](http://www.statistikportal.de)
  - Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Arbeitsmärkte im Wandel, Wiesbaden 2012, [www.statistikportal.de](http://www.statistikportal.de)
  - Statistisches Bundesamt, Fachserie 1 Reihe 4.1.1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit - Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Deutschland 2010, Wiesbaden 2010
  - Tourismusverband Niedersachsen e.V., Tourismuspolitische Positionen des TVN, Hannover 2010, [www.tourismusverband-niedersachsen.de](http://www.tourismusverband-niedersachsen.de).
  - TÜV Rheinland Consulting GmbH (Hg.), Bericht zum Breitbandatlas Mitte 2012 im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi), Berlin 2012
  - Vallée, D., u.a., Modell einer Strategischen Regionalplanung in Deutschland, in: Vallée, D. (Hg.), Strategische Regionalplanung, Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), Hannover 2012, S.188
  - Von Drachenfels, O., Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (Hg.), Überarbeitung der Naturräumlichen Regionen Niedersachsens, Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen, Hannover 4/2010,
  - Winkler, P. Georg-August-Universität Göttingen, Vortragsfolien Strategieschwerpunkt: Exzellente Forschung, in :HIS-Veranstaltung "Forum Organisationsentwicklung", Hannover 2008, [www.his.de](http://www.his.de)
  - Winkler, P., Georg-August-Universität Göttingen - Stabsstelle Strategische Forschungsentwicklung, Vortragsfolien HRK-Audit Internationalisierung der Hochschulen, 30.09.2010, [www.hrk.de](http://www.hrk.de)
  - Wöbse, H. H., Warum werden historische Kulturlandschaften erfasst?, in: Niedersächsischer Heimatbund (Hg.), Kulturlandschaftserfassung in Niedersachsen - Bilanz & Ausblick, Hannover 2003, [www.niedersaechsischer-heimatbund.de](http://www.niedersaechsischer-heimatbund.de)
  - Ziesing, H.-J., AG Energiebilanzen e.V., Anwendungsbilanzen für die Endenergiesektoren in Deutschland in den Jahren 2009 und 2010, Berlin 2011

## Abbildungsverzeichnis

00 Gliederung: Untersuchungen und Anregungen zum Südniederachsenplan.....	3
01 Übergeordnete strukturpolitische Strategien zur EU-Förderung 2014 – 2020.....	6
02 Metropolräume in Europa.....	7
03 Europäische Metropolräume in Deutschland.....	8
04 Leitbild der Raumentwicklung 1 - Wachstum und Innovation.....	9
05 Leitbild der Raumentwicklung 2 - Daseinsvorsorge sichern.....	10
06 Leitbild der Raumentwicklung 3 - Ressourcen bewahren, Kulturlandschaft gestalten.....	10
07 Perspektiven der Niedersächsischen Landesregierung 2010 – 2020.....	11
08 Koordinierungsausschüsse „Ländliche Entwicklung“.....	13
09 Elemente der Strategischen Regionalplanung (Produkte und Prozesse).....	14
10 Elemente der Nachhaltigen Raumentwicklung (Aufgaben und Räume).....	15
11 Planungssystematik nach dem Gegenstromprinzip.....	16
12 Achtzehn Planungsregionen in Niedersachsen.....	20
13 Strategische Planung - Operative Taktik (SPOT-Methode).....	21
14 Kriterien zur Stärken-Schwächen-Profilierung der Region Göttingen.....	22
15 Indikatoren zur Stärken-Schwächen-Profilierung der Region Göttingen.....	23
16 Regionale Funktionssektoren (Leitprofil) Südniedersachsen.....	24
17 Systematik Statistik Wirtschaftszweige (WZ 2008).....	25
18 Beschäftigte Wissens-Dienstleistungen AA-Regionen Niedersachsen.....	26
19 Arbeitslosigkeit AA-Regionen Niedersachsen/Bremen.....	27
20 Raum Göttingen im System urbaner Regionen.....	28
21 Regiopolen in Deutschland.....	29
22 Raumstrukturkonzept für die Region Göttingen.....	30
23 Regionalkreismodell A(18).....	31
24 Aufgabenspektrum der Regional-Administration.....	32
25 Strukturreform von Landkreisen zum Regionalkreis in Südniedersachsen.....	33
26 Entwicklungsbeziehungen Wissensbasierte Wirtschaft.....	34
27 SPOT-Profil 2.1: Positionierung als Wissenschaftsregion.....	35
28 Raumordnungsregionen mit Exzellenzuniversität 2007/11.....	36
29 EU-Forschungsregionen NUTS 2.....	38
30 Standortquotienten der Exzellenzregionen zur Wissenschaftlerdichte.....	44
31 SPOT-Profil 2.2: Positionierung als Wirtschaftsregion.....	45
32 Kooperationsstruktur Wissenschaft - Wirtschaft in der Region Göttingen.....	45
33 Anteil FuE-Personal an den SVB in der gewerblichen Wirtschaft.....	47
34 Patentanmeldungen aus der Wirtschaft in den Raumordnungsregionen.....	51
35 Ersatzbedarf an Fachkräften in den Raumordnungsregionen.....	53
36 Relation Erwerbspersonen zu Nichterwerbspersonen.....	53
37 Wanderungssalden der Raumordnungsregionen.....	54
38 SPOT-Profil 2.3: Positionierung als Arbeitsmarkt.....	55
39 Ausbildungsstellenmarkt in den Arbeitsagenturregionen in Niedersachsen.....	62
40 Standorte Berufsbildende Schulen Südniedersachsen.....	63
41 Demographische Einflussfaktoren der regionalen Raumentwicklung.....	65
42 SPOT-Profil 3.1: Positionierung als Wohnungsmarkt.....	66
43 Siedlungsgrößenstruktur in Südniedersachsen.....	67
44 Wohnbevölkerung in Südniedersachsen nach Ortsgrößenklassen.....	67
45 Beschäftigte am Wohn- und Arbeitsort nach zentralörtlicher Gliederung.....	68
46 Arbeitsmobilität in den Gemeinden Südniedersachsens.....	69
47 Siedlungs- und Landschaftsstruktur als Stadt-Land-Kontinuum.....	71
48 Einwohnerschwund Region Göttingen nach Distanz zum Oberzentrum.....	72

49 Wohnraumverteilung in Südniedersachsen 2010 – 2030.....	75
50 SPOT-Profil 3.2: Positionierung als Versorgungsregion.....	76
51 Strategie Daseinsvorsorge Südniedersachsen.....	77
52 Zentrale-Orte-Konzept für die Region Göttingen.....	79
53 Zentralörtliche Versorgungsdienste und –ebenen.....	80
54 Einzelhandelszentralität in Südniedersachsen.....	82
55 Generationenstruktur der Kreise in Südniedersachsen 2001-2011-2021.....	84
56 SPOT-Profil 3.3: Positionierung als Verkehrsregion.....	86
57 Breitbandausbau in Niedersachsen.....	87
58 Mitglieder IT-InnovationsCluster Göttingen/Südniedersachsen.....	88
59 Regionale Straßenplanungen in Südniedersachsen.....	90
60 Regionalbahnstationen in Südniedersachsen.....	91
61 Regionale Radwanderwege in Südniedersachsen.....	92
62 Logistikstandort Göttingen im Zentrum mitteleuropäischer Autobahnen.....	93
63 Güterverkehrszentren in Deutschland.....	94
64 Mitglieder VerpackungsCluster Südniedersachsen.....	95
65 Landschaften/Landschaftsverbände in Niedersachsen.....	96
66 SPOT-Profil 4.1: Positionierung als Tourismusregion.....	97
67 Historische „Landschaften“ des Königreichs Hannover.....	97
68 Beherbergungsstruktur Reisegebiete Niedersachsen.....	98
69 Regionale Tourismusverbände in Niedersachsen.....	99
70 Übernachtungen in den Gemeinden Südniedersachsens.....	100
71 „Mit der Bahn ins Grüne - ins Weserbergland und in den Südharz“.....	101
72 Kurorte am Göttinger Harz.....	103
73 „Nörten-Hardenberger Erklärung“ zur Fachwerkpflege.....	104
74 Welfenschlösser Metropolregion Hannover.....	105
75 ICE-Bahnliniennetz Deutschland.....	106
76 SPOT-Profil 4.2: Positionierung als Kulturlandschaft.....	107
77 Naturräumliche Gliederung Niedersachsens.....	107
78 Erdgeschichtliche Gliederung Niedersachsens.....	108
79 Stand der Landschaftsrahmenplanung Niedersachsen.....	109
80 Katasterflächen Südniedersachsen nach Nutzungsarten.....	110
81 Naturräumliche Haupteinheiten in Südniedersachsen.....	111
82 FFH- und Vogelschutzgebiete in Südniedersachsen.....	113
83 Landwirtschaftliche Vorzugsgebiete Südniedersachsen.....	114
84 Flächenanteil Ökologischer Landbau in Niedersachsen.....	115
85 Räume für Ländliche Entwicklung in Südniedersachsen.....	116
86 SPOT-Profil 4.3: Positionierung als Klimaschutzregion.....	117
87 Energiebilanz Deutschland nach Trägern und Anwendern.....	118
88 Energiebilanz Niedersachsen nach Trägern und Anwendern.....	119
89 Schätzung Energiebilanz Region Göttingen.....	120
90 Biogasanlagen in Niedersachsen.....	122
91 Biogasanlagen in Südniedersachsen.....	122
92 Zukunftsfähige Energie „Wasserstoff/Wirtschaft“.....	124
93 Netzentwicklungspläne für Strom und Gas.....	125
94 Entwurf Leitprofil. „Wissenschafts-Region Göttingen 2020“.....	127
95 Systematik der Kriterien zur Bewertung von Kreisfusionsvarianten.....	128
96 Hesse/Zukunftsmodell: Kreisstruktur in Niedersachsen.....	129
97 Planungsschritte Entwicklungsprofil „Wissenschafts-Region Göttingen“.....	135
98 Zusammenfassung: Konzepte und Projekte zum „Südniedersachsenplan“.....	135
99 Region Göttingen im Programmraum Südniedersachsen.....	144

## Tabellenverzeichnis

01 Ranking europäischer Metropolräume in Deutschland.....	8
02 Strukturmerkmale der Planungsregionen in Niedersachsen (Variante A).....	20
03 Beschäftigte in Wissens-Dienstleistungen in den AA-Regionen Niedersachsens.....	26
04 Arbeitslose in den Arbeitsagentur-Regionen in Niedersachsen-Bremen.....	27
05 Population der Exzellenz-Universitäten und -Regionen.....	39
06 Reputation der Exzellenzuniversitäten nach Studienfächern (in %) 2009-2011.....	40
07 Studierende in Göttingen nach Hochschule und Herkunft 2010/11.....	41
08 Wissenschaftliche Hochschulangehörige an den Exzellenzstandorten.....	43
09 Hochqualifizierte nach Arbeitsagentur-Regionen mit Exzellenzuniversität.....	43
10 Kreativ-Beschäftigte in Arbeitsagentur-Regionen mit Exzellenz-Universitäten.....	43
11 Stärken-Schwächen-Profil Südniedersachsen.....	48
12 Beschäftigte in wissensintensiven Dienstleistungen.....	48
13 Arbeitsmarkt Agenturregion Göttingen 2012.....	52
14 Wanderungssalden „exzellenter“ Raumordnungsregionen.....	54
15 Strukturindikatoren des regionalen Arbeitsmarktes Göttingen.....	55
16 Generations- und Erwerbstätigenquoten der Bundesländer 2010.....	57
17 Erwerbstätigkeitsquoten (ETQ) von Frauen, Älteren und Migranten.....	58
18 Abschlüsse Allgemeinbildender Schulen 2010/2011 nach Bundesländern.....	60
19 Abschlüsse Allgemeinbildende Schulen 2007/2008 nach Gemeinden (VE).....	60
20 Bevölkerung Mittelbereiche 1990-2030.....	61
21 Berufsausbildungsbilanz in den niedersächsischen Arbeitsagenturregionen 2012.....	62
22 Schüler an Berufsbildenden Schulen nach Standorten und Berufsfeldern.....	63
23 Absolventen mit Hochschul-/Fachhochschulreife der Bundesländer 2010-2025.....	64
24 Partnerbetriebe „Duales Studium“ der Berufsakademie Göttingen.....	64
25 Beschäftigte nach Wohn- und Arbeitsgemeinde (VE) in Südniedersachsen.....	69
26 Siedlungsdichte der Gemeinden (VE) Südniedersachsens.....	71
27 Einwohnerentwicklung im Längsschnitt West-Ost nach Fahrzeit zum OZ Göttingen.....	72
28 Faktoren der Bevölkerungsentwicklung Region Göttingen 2001-2010.....	73
29 Wanderungssalden 18-25-Jährige Region Göttingen 2001-2010.....	73
30 Wohnungsperspektive Südniedersachsen 2030.....	74
31 Anzahl und Belegung der Wohnungen in den Gemeinden Südniedersachsens.....	75
32 Bevölkerung Mittelbereiche 1990-2030.....	79
33 Generationsquotienten der Gemeinden in Südniedersachsen 2011-2021.....	84
34 Schüler- und Klassenentwicklung Sekundarstufe I Südniedersachsen 2010-2030.....	85
35 Altersspezifischer Pflegebedarf 2020.....	85
36 Beherbergungen im Reiseverkehr in Niedersachsen nach Reisegebieten.....	98
37 Beherbergungen im Reiseverkehr in den Gemeinden Südniedersachsens.....	100
38 Nutzung der Katasterflächen (ha) in Südniedersachsen.....	110
39 EU-Natura 2000-Gebiete in Südniedersachsen.....	113
40 Landwirtschaftliche Betriebe nach Hauptnutzungsarten (ha) in Südniedersachsen.....	115
41 Eckpunkte zur Fusionsabsicht.....	131
42 Personal öffentlicher Dienst Region Göttingen.....	133
43 Kommunale Haushalte Region Göttingen.....	133